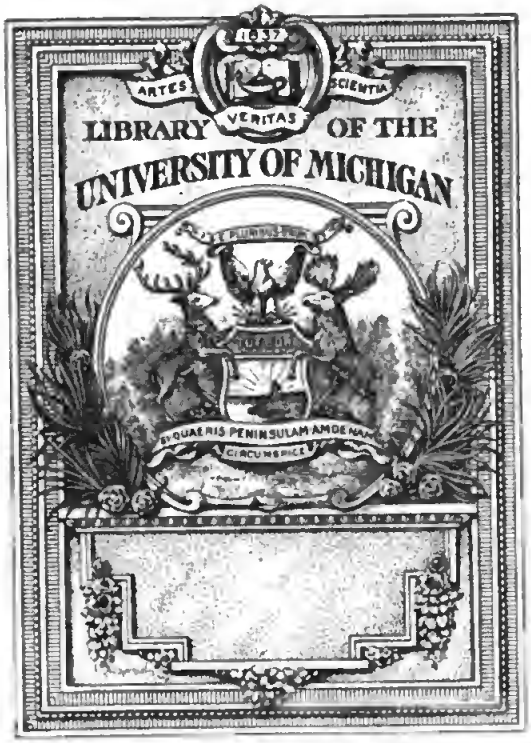
B 933,996


ARTES
VERITAS
SCIENTIA
LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN

Sem
805
D53e

Euphorion

Zeitschrift für Literaturgeschichte

herausgegeben

von

August Sauer

Siebentes Ergänzungsheft

Leipzig und Wien
k. u. k. Hof-Buchdruckerei und Hof-Verlags-Buchhandlung
Carl Fromme
1908

Neue Fiſchart-Studien

Von

Adolf Hauffen

Mit Unterſtützung der Geſellſchaft
zur Förderung deutſcher Wiſſenſchaft, Kunſt und Literatur
in Böhmen

Leipzig und Wien
K. u. k. Hof-Buchdruckerei und Hof-Verlags-Buchhandlung
Carl Fromme
1908

3198

Alle Rechte vorbehalten

Verlags-Archiv Nr. 2048

Digitized by Google

Vorwort.

Die nachfolgenden Studien, welche ihres größeren Umfangs wegen in Buchform erscheinen, bilden die Fortsetzung und den Abschluß der in den laufenden Jahrgängen des Euphorion veröffentlichten Studien. Sie sind auch die letzte Vorarbeit zu meiner seit vielen Jahren vorbereiteten Monographie über Fischart, deren Fortführung durch verschiedene Hindernisse immer wieder gehemmt worden ist. Ich wage es darum nicht, für die Vollendung dieses Werkes eine bestimmte Frist anzugeben, ich habe aber nicht den Mut verloren, es doch zum Abschluß zu bringen.

Ich fühle mich hier verpflichtet, Allen, die mich bei der Abfassung der vorliegenden Arbeit unterstützt haben, aufrichtig zu danken: der auf dem Titelblatt genannten Gesellschaft für einen namhaften Druckbeitrag, den Vorständen und Beamten zahlreicher Bibliotheken, deren Schätze ich in Prag verwerten konnte, insbesonders den Direktoren der Abteilungen für Handschriften, sowie für Bildwerke und Karten Prof. Dr. Ludwig Stern und Prof. Dr. Heinrich Meisner an der Kgl. Bibliothek in Berlin, dem Hofbibliothekar Dr. Adolf Fischer an der Großherzoglichen Bibliothek in Darmstadt, dem Bibliothekar Dr. Theodor Hampe am Germanischen Museum in Nürnberg und dem Kustos Dr. Hugo Glaeser an der Öffentlichen und Universitäts-Bibliothek in Prag. Ferner Prof. Anton Englert in München, der wegen gütiger Überlassung wertvollen Materials an mehreren Stellen dieses Buches genannt ist und der überdies die

194078

Korrektur der Studien XI und XII mitgeleſen hat, ebenſo Prof. Dr. Johannes Bolte in Berlin und Alfred Roſenbaum für die freundliche Durchſicht der Studie XIII, beziehungsweiſe ſämtlicher Bogen. Zuletzt, doch zumeiſt gebührt herzlichſter Dank dem Herausgeber dieſer Zeitſchrift, der meine Arbeit in jeder Weiſe gefördert hat.

Prag, 30. Auguſt 1908.

Adolf Hauffen.

Inhalt.

Seite

Vorwort V

Verzeichnis der früheren Fiſchart-Studien des Verfaſſers VIII

Verzeichnis der Abkürzungen VIII

IX. Catalogus Catalogorum 1

1. Vorgeſchichte 1. — 2. Rabelais Katalog und Fiſcharts Bearbeitung dieſer Titel 13. — 3. Fiſcharts Zuſatz-Titel 23.

X. Der Bienenkorb 42

Vorbemerkung 42. — 1. Tableau und Bienkorf von Philipp van Marnix 43. — 2. Die erſte anonyme Verdeutſchung des Bienkorf und Johannes Nas 52. — 3. Fiſcharts Bienenkorb in den verſchiedenen Ausgaben 59. — 4. Überſicht der Zuſätze Fiſcharts zum Bienkorf 95. — 5. Quellen zu den Zuſätzen Fiſcharts (Jeſuiten-Wunder 110. Verſpottung der Meſſe 116. Die Reliquien-Verehrung 118. Papſt-Geſchichten 121. Katholiſche Feſtbräuche 132. Quellen zu kleineren Zuſätzen 136). — 6. Nachgeſchichte des Bienenkorbs 139. — 7. Nachwirkung 143. — Anhang: Luthers Verbrennung in einer Jeſuitenkomödie. — Der Ausſpruch: Huß eine Gans, Luther ein Schwan 163. — Nachtrag 166.

XI. Bildergedichte 167

1. Beſchreibung der Bildergedichte Fiſcharts 167. — 2. Bildergedichte auf Heinrich Bullinger und Rudolf Gwalther (1571) 182. — 3. Wunderzeitungen 189. — 4. Die muſizierenden Frauen 196. — 5. Der Barfüſer Sekten und Kuttenſtreit und deſſen Nachgeſchichte 203. — 6. Accuratae Effigies Pontificum 212. — 7. Das Bildergedicht auf die Tierprozeſſion im Straßburger Münſter (1576) 217. — 8. Die Eikones und das Bildergedicht auf Gambrivius 237.

XII. Brotkorb 242

1. Calvins Traité des reliques 242. — 2. Die lateiniſche Überſetzung und die beiden Verdeutſchungen des Traité 247. — 3. Der Brotkorb und Fiſcharts Anteil daran 252. — 4. Mirabilia Urbis Romae 258. — 5. Jakob Bobhards Hafenkäs 260.

XIII. Beiträge zu den Quellen der Geſchichtklitterung . . . 263

1. Francks Weltbuch und das Päpſtiſche Reich 263. — 2. Des Freiherrn von Meuſebach Kommentar zur Geſchichtklitterung (Meuſebachs literariſche Beſtrebungen 272. Beſchreibung und Würdigung des Kommentars 275. Verzeichnis der von Meuſebach nachgewieſenen Quellen 280. Beſchreibung einiger Kapitel 284).

Regiſter 290

Verzeichnis der früheren Fiſchart-Studien des Verfaſſers.

Euphorion: Fiſchart-Studien. I. Zur Familien- und Lebensgeſchichte (3, 363—375). — II. Beſchreibung des aſtronomiſchen Uhrwerks (705—710). — III. Der Malleus maleficarum und Bodius Démonomanie (4, 1—16; 251—261). — IV. Aller Praktik Großmutter (5, 25—47; 226—256). — V. Der Anti-Machiavell (6, 663—679). — VI. Die Verdeutſchungen politiſcher Flugſchriften aus Frankreich, den Niederlanden und der Schweiz (8, 529—571; 9, 637—656; 10, 1—21). — VII. Geiſtliche Lieder und Pſalmen (11, 22—65 und 371). — VIII. Anmahnung zu chriſtlicher Kinderzucht (13, 52—57).

Eulenſpiegel Reimensweiß (Vierteljahrſchrift für Literaturgeſchichte 3, 381—394). — Ehezuchtbüchlein, Plutarch und Erasmus Roterodamus (Symbolae Pragenses, Prag 1893, S. 24—41). — Fiſcharts Bibliothek (Zeitſchrift für Bücherfreunde 2, 21—32). — Die Quellen von Fiſcharts Ehezuchtbüchlein (Zeitſchrift für deutſche Philologie 27, 308—350).

Ebenda ſind erſchienen: Zu den Reimdichtungen des Johannes Nas. I. Die Centurien und das Bildergedicht Anatomia Lutheranismi. II. Umdichtungen evangeliſcher geiſtlicher Lieder und das Bildergedicht Ecclesia militans (36, 154—172; 445—472).

Dieſe Studien werden im nachfolgenden nur mit den Namen der Zeitſchrift, Band und Seite zitiert werden.

Verzeichnis der Abkürzungen.

Ausgaben:

Kurz. Fiſcharts ſämtliche Dichtungen herausgegeben und mit Erläuterungen verſehen von Heinr. Kurz. Leipzig 1866 und 1867 (Deutſche Bibliothek 8—10).

Goedeke. Dichtungen von Fiſchart herausgegeben von Karl Goedeke. Leipzig 1880 (Deutſche Dichter des 16. Jahrhunderts 15).

Hauffen. Fiſcharts Werke. Eine Auswahl herausgegeben von Adolf Hauffen. Stuttgart o. J. (Deutſche National-Literatur 18, I—III).

Schriften:

ADB. Allgemeine Deutſche Biographie herausgegeben von Rochus Freiherrn von Liliencron. Leipzig 1875 ff.

Kirchen-Lexikon herausgegeben von Wetzer und Welte, 2. Auflage von Hergenröther und Kaulen. Freiburg 1882 ff.

Real-Enzyklopädie für proteſtantiſche Theologie und Kirche herausgegeben von Herzog, 3. Auflage von Hauck. Leipzig 1896 ff.

Andreſen vgl. S. 178.

Janſſen vgl. S. 42 Anm. 1.

Vilmar vgl. S. 42 Anm. 1.

Wendeler, Meuſebach vgl. S. 273 Anm. 1.

Wackernagel Wilhelm, Johann Fiſchart von Straßburg und Baſels Anteil an ihm. Baſel 1870.

IX.

Catalogus Catalogorum.

1. Vorgeſchichte.

Zu ſeiner letzten Schrift Catalogus Catalogorum 1590 hat Fiſchart die Anregung durch Rabelais erhalten, der in ſeinem Gargantua, im 7. Kapitel des zweiten Buches einen ſatiriſchen Katalog der Bibliothek zu St. Viktor in Paris zuſammengeſtellt hatte. Fiſchart hat ſelbſt in ſeiner Vorrede auf dieſe Quelle kurz verwieſen, die ja aus ſeiner erweiternden Umarbeitung noch ganz deutlich zu erkennen iſt. Lange vorher aber, ehe er am Schluſſe ſeines Lebens dieſen Plan eines ſatiriſchen Kataloges zu einem ſelbſtändigen Buch erweitert und zu Ende geführt hat, finden wir in ſeinen verſchiedenen Dichtungen aus verſchiedenen Gründen kleinere oder größere Liſten wirklicher und fingierter Büchertitel. Von dieſen Liſten müſſen hier jene erwähnt werden, welche wegen ihrer deutlichen Beziehungen zum Catalogus als eine Art Vorarbeiten zu betrachten ſind. So der Epilog zum Flöhhaz, wo Fiſchart, um ſeine abſonderliche Dichtung zu verteidigen, auf andere Beiſpiele von modernen und antiken (aber dazumal in Deutſchland verbreiteten) ironiſchen Enkomien und Tierdichtungen verweiſt, die zum Teil ſpäter auch im Catalogus wieder erſcheinen.[1]) Ferner im Bienenkorb drei kürzere Liſten von Gebetbüchern (E 29ª f.), Legendenſammlungen und ſcholaſtiſchen Werken (E 30ª, 60ᵇ f.), welche Titelanführungen von Marnix ergänzen.

Dann zwei Liſten in der Geſchichtklitterung. Die erſte ſteht gleich im Vorwort. Rabelais ermahnt ſeine lieben Schüler: „que vous ... lisants les joieux titres d'aucuns livres de nostre invention, comme Gargantua, Pantagruel, Fessepinte, La dignité

[1]) Die bibliographiſchen Nachweiſe für dieſe Liſte in: Fiſcharts Werken herausgegeben von Hauffen 1, S. XX. Weitere Liſten ohne Beziehungen zum Catalogus finden noch im Prolog zum Stauffenberg und im Podagrammiſchen Troſtbüchlein, wo zumeiſt beliebte Volksbücher der Zeit erwähnt werden. Vgl. Hauffen a. a. O. 1, S. LII und 3, S. XXXIX.

des braguettes, Des pois au lard cum commento etc.," urteilt nicht leichtfertig, daß dieſe Bücher nur Narrheit und Lüge enthalten. — Fiſchart gibt (S. 20) nun zunächſt dieſe fünf Büchertitel zum Teil ſcherzhaft und mit Erweiterungen wieder und fügt eine (in der zweiten Ausgabe ſtark vermehrte) Reihe von über 30 Büchertiteln hinzu, die vielfach auf ſeine eigenen bereits erſchienenen Schriften, auf Kapitel der ſpäteren Bücher von Rabelais' Gargantua, auf bekannte Büchertitel jener Zeit anſpielen oder als bloße Scherze aufzufaſſen ſind.[1]) Es liegt uns hier bereits der ſpätere Catalogus in nuce vor. Nach dem Vorbild Rabelais' macht ſich Fiſchart auch hier, wie ſpäter im Catalogus über ſeine eigenen grotesken und langſtieligen Büchertitel luſtig, wenn er ſie ausdrücklich in dieſer Reihe „vnſers geſpunſt Büchertitel, die euch wunderlich Krabatiſch[2]) inn den Ohren lauten" in langer Folge aufzählt. Und auch der Beweggrund zu ſeinem ſpäteren umfänglichen ſatiriſchen Katalog auf die Bücher ſeiner Zeit iſt in einem der hier vorkommenden Titel ausgedrückt: „Von blinder hundsgeburt heutiges bücher ſchreibens."[3]) Die Vielſchreiberei, die Unzahl wertloſer unreifer Schriften, die

---

[1]) Goedeke im Grundriß[2] 2, 504 f. Nr. 68—77 hat dieſe Stelle aus dem Vorwort Fiſcharts abgedruckt, hierbei mehrere Titel erklärt oder auf weitere Literatur hingewieſen. Zur Ergänzung ſei noch folgendes hinzugefügt: „Erbiſen zum Speck mit der außlegung: dz Speckgewicht cum commento." Fiſchart überſetzt hier den Titel Rabelais' doppelt, wie das in ſeiner Gewohnheit lag. Der erſte Teil iſt die richtige Überſetzung von Des pois au lard cum commento. Im zweiten Teil aber faßt er pois als poids auf, darum Speckgewicht und behält den lateiniſchen Ausdruck bei (vgl. Frantzen, Kritiſche Bemerkungen zu Fiſcharts Überſetzung von Rabelais' Gargantua S. 29). Die Bezeichnung cum commento ſtammt aus Titeln ſcholaſtiſcher Lehrbücher vgl. Rabelais Gargantua I, 14. — „Ratſchlag von erweiterung der hellen" iſt wohl eine Anſpielung auf den Schwank von Hans Sachs: „Der dewfel wil die hel weitter machen" 1540. (Sämtliche Fabeln und Schwänke. Herausgegeben von Goetze 2, Nr. 384.) Vgl. auch Geſchichtklitterung S. 319, Z. 16 und Wendeler, Meuſebach S. 267. — „Halb dachiſch volle ſeuordnung" nach Wendelers Vermutung (Vierteljahrſchrift für Literaturgeſchichte 1, 97) eine von Fiſchart etwa beabſichtigte Schilderung des wüſten Treibens in einem (Speierer) Frauenhauſe. Es kann aber auch der Abſchnitt „Daß halb dach in Venusberg" in Fiſcharts „Praktik" (1574, Scheible S. 614 f.) gemeint ſein, wo die Frauenhäuſer beſchrieben werden. (Vgl. „Geſchichtklitterung" S. 90 „halbe Thächer" in einer Aufzählung von Frauenhäuſern.) — Dann nennt Fiſchart das „Muckenlob" (Lukians Lobrede auf die Fliege), das er auch im Epilog zum Flöhhaz Vers 31 erwähnt, alſo ein ironiſches Enkomion, ferner Streitgedichte und eine Dichtung in der Einkleidung eines Gerichtsprozeſſes, alles literariſche Formen, die damals ſehr üblich waren und auch im Catalogus in größerer Anzahl angeführt werden.

[2]) Fiſchart gebraucht den gleichen Ausdruck auch im „Bienenkorb" (E 251[a]) bei Erwähnung des ſchlechten mittelalterlichen Lateins „gar Crabatiſch verzwickt". (Zuſatz zu Marnix.)

[3]) Vgl. Archiv für Literaturgeſchichte 6, 501.

damals auf den Markt geworfen wurden, hat ihm in der Durchführung der von Rabelais gegebenen Anregung bestärkt.

Eine zweite viel größere Bücherliste findet sich im 17. Kapitel der Geschichtklitterung S. 221—223. Auch sie ist von Rabelais angeregt. In dem entsprechenden 14. Kapitel des 1. Buches eröffnet Rabelais im Namen des Humanismus seinen durch zehn Abschnitte fortgeführten Kampf gegen die zu seiner Zeit noch übermächtige mittelalterlich-scholastische Weltanschauung auf dem Gebiete der Erziehung, des Unterrichtsbetriebes und der Lebensführung. Zunächst erzählt er, wie Grandgoufier seinem Sohne Gargantua aus Freude über die Begabung und Klugheit, die dieser bei seinen Fehlern und Torheiten bewiesen hat, einen Sophisten Tubal Holofernes zum Lehrer gibt, dem später ein geistesverwandter Mentor Jobelin Bridé folgt. In der Schilderung ihres Vorgehens verhöhnt Rabelais die geistlose, mechanische, von unwissenden Lehrern gänzlich unfruchtbar geführte scholastische Unterrichtsmethode des 15. und beginnenden 16. Jahrhunderts. Er nennt hierbei auch eine große Zahl der in den Schulen der Scholastiker allgemein üblichen, aber veralteten, nur auf das Formelle hinauslaufenden, wertlos gewordenen Lehrbücher, auf die der Königssohn ein zweckloses Studium von vielen Jahren verwenden mußte, den Donat, den Facetus, Theodul, Alanus, das Doctrinale und viele Andere, alles wirkliche Titel gangbarer Anleitungen, Grammatiken, Eselsbrücken und Kommentare mit wenigen Namensverdrehungen und sparsamer Hinzufügung komischer Verfassernamen.[1])

Fischart hat nun alle diese Angaben der Vorlage im wesentlichen beibehalten, aber die Satire verschärft durch stärkere Ausdrücke (so schon in seiner Kapitel-Überschrift) durch allerlei scherzhafte Anspielungen und Vergleiche. Die von Rabelais erwähnten Titel gibt er (S. 218 ff.) alle richtig wieder. Er hat aber in das 17. Kapitel drei Einschübe gemacht, die in ironischen Beispielen Unterricht und Wissenschaft der Scholastiker und namentlich die verderblichen Folgen der noch dazu von Ungelehrten angewendeten üblichen lateinischen Unterrichtssprache grell beleuchten sollen. Zunächst S. 219 Z. 3 bis S. 220 Z. 28 eine Nomenklatur, eine Blütenlese kühner und lustiger Wortbildungen und arger Sprachmengerei, mit Beispielen von komischen Übersetzungen,[2]) ferner S. 221 Z. 1—19 eine ergötzliche Schüler-

[1]) Vgl. die Nachweise und Erläuterungen bei Regis, Rabelais' Gargantua II, 1 S. 70 ff. und Arnstädt, Rabelais und seine Traité d'éducation S. 129 ff.

[2]) Eine ganz ähnliche Sammlung von Beispielen schiebt Fischart in das 30. Kapitel ein (S. 321 Z. 7—27), um das schlechte Latein des Mönches von Sewiler zu illustrieren. Auch hier sind die Epistolae obscurorum virorum (Eov) verwertet. (Accursius Z. 25 aus Eov 274, 25.)

ſzene, eine Parodie einer damaligen Lektion und endlich das Bücherverzeichnis in zwei Gruppen S. 221 Z. 21—33, wo Fiſchart dem Computus der Vorlage (Fiſchart ſagt: „Compoſt“)[1] ſechs lange Titel hinzufügt[2] und S. 222 Z. 11 bis S. 223 Z. 27, wo er zwiſchen: Seneca de quatuor virtutibus cardinalibus (ein Pſeudo-Seneca, dem Fiſchart in der zweiten Ausgabe „vierfüßige“ Tugenden zuſchreibt) und zwiſchen Passavantus ein „gantz Regiſter“ von 20 (1590 um drei vermehrten) neuen fingierten Titeln angeblich ſcholaſtiſcher Lehrbücher einreiht, die derb und komiſch in barbariſchem Deutſch-Latein und zum Teil macaroniſch abgefaßt ſind.[3]

Die Quelle, aus der Fiſchart für dieſes Regiſter geſchöpft hat, iſt durch A. Goetze nachgewieſen worden. Es ſind die Epistolae obscurorum virorum, die Fiſchart in der zweiten Ausgabe der Geſchichtklitterung (S. 12 Z. 11 f. von unten) zitiert, aber bereits für die erſte Ausgabe für komiſche Namen, ſcherzhafte Redewendungen und Anſpielungen an verſchiedenen Stellen, hauptſächlich aber für ſeine Bücherliſten des 17. Kapitels benutzt hat.[4] Indem

---

[1] Computus bezieht Regis II 1, S. 71 f. auf Liber Aviani, qui Computus nuncupatur cum commento. Fiſchart fügt „Compoſt“ in der 2. Auflage hinzu: „vnnd das Poſtkomm: das Brodium Lovaniense per Petrum de Broda.“ Dieſe Bemerkung ſtammt aus dem Bienenorf von Marnix (Schluß von I 10, wo von Peter de Broda und von Legendenſammlungen, wie Dormi secure die Rede iſt): „ende maecken u daer van een Compoſt oft ſo men het te Loven noemt een Brodium“ (für die Ketzer), was Fiſchart in ſeinem Bienenkorb E S. 61ᵃ wörtlich überſetzt hat.

[2] Die ſpätere Ausgabe der Geſchichtklitterung h 1617 fügt einen Titel hinzu: „Dann deß Thomae Murners Cartiludium Logice: Item Cartiludium Juris waren noch nicht erſunnen, noch geſpunnen.“ — Gemeint ſind natürlich das Chartiludium Logicae 1507 und das Chartiludium Institute summarie 1518 von Murner. (Vgl. unten S. 33.)

[3] In den Übertragungen der Rabelaisſchen Titel begeht Fiſchart Verſehen. So beſonders 222, 5 f. „den Flebard, Greciſuum Doktrinale“. „Flebard“ iſt verſchrieben für Rabelais: Hébrardi, nämlich Everardus von Bethune, dem Verfaſſer des Graecismus 124, 2. Greciſmum gehört alſo nicht, wie Fiſchart es ſetzt, zu „Doktrinale“, das die bekannte lateiniſche Versgrammatik des Alexander de Villa Dei (um 1240) iſt. Zu den weiteren Titeln aus Rabelais vgl. Regis II 1, S. 69—74.

[4] „Eine Quelle Fiſcharts“ in den „Beiträgen zur Geſchichte der deutſchen Sprache und Literatur“ 29, 363—367. Für die obigen Beiſpiele ſind die Nachweiſe Goetzes verwertet. Ich zitiere nach der Ausgabe: Böcking, Hutteni operum supplementum, Tomus 1. Zu dieſer Studie ſeien noch einige Einzelheiten hinzugefügt. Fiſchart bezeichnet 221, 21 den Magiſter Langschneider als Ortwiniſta. Langschneyderius iſt in Eov der Schreiber des erſten Briefes an Ortwinus Gratius. Die Form „Ortwiniſta“ aber bildet Fiſchart nach ähnlichen, in den Eov häufigen Formen wie Scotista, Reuchlinista für Anhänger von Duns Scotus und Reuchlin. — Fiſchart 222, 24 Gemma Gemmarum nach Eov 4, 22 und 298, 12 (ein ſehr verbreitetes Vokabular ſeit 1484 in zahlreichen Ausgaben vorliegend, vgl. Panzer 1, 182 f.). — Goetze meint, die Eov ſeien

er Titel wirklicher ſcholaſtiſcher Lehrbücher nachahmt, verwendet er Verfaſſernamen und ironiſche Titel der Epistolae obscurorum virorum für den größten Teil ſeiner Liſte. Ihren Grundſtock bilden gewöhnliche, auch zum Teil in der Epistolis wiederkehrende Buchbezeichnungen, wie Grammatica, Vademecum, Tabulare, Lectionarius, Summa, Vocabularius, Gemma gemmarum uſw. Außerdem nimmt ſich Fiſchart komiſche lateiniſche Buchtitel aus der ebengenannten Quelle, indem er Titel oder beliebige Redewendungen aus den Eov verwertet, frei verbindet, meiſt ſehr erweitert mit deutſchen Ausdrücken, mit Witzen und Spottnamen, mit etymologiſierenden Scherzen, mit erfundenen (auch maccaroniſchen) oder aus anderen Stellen der Epistolae genommenen Verfaſſernamen verſieht.[1]) Alſo z. B. „Die Formalitates Scoti mit Supplementis Bruliferi vnd Magiſtri Langschneiderij Ordiniſte" ſtammen aus Eov 37, 22 formalitates et distinctiones Scoti, quas composuit Brulifer

Fiſchart bei den ſpäteren Bearbeitungen der Geſchichtklitterung „nicht mehr ſo deutlich gegenwärtig geweſen". Fiſchart hat aber 1590 neuerdings die Eov für ſeinen Calalogus verwertet, wie ich unten S. 25 ff. noch zeigen werde, ſie waren ihm alſo damals gegenwärtig. Für die Geſchichtklitterung ſcheint er ſie allerdings nicht neuerdings verwertet zu haben. Die drei neuen Büchertitel (223, 20—25), die 1590 hinzukommen, zeigen zwar leiſe Beziehungen zu den Eov (Vocabularius ex poetria: Eov 4, 21 in vocabulario Ex quo, der Verfaſſername Stephanus Fliscus wie in Eov 296, 29). Die genannten Vokabularientitel kann aber Fiſchart auch wirklichen Titeln der Scholaſtiker entlehnt haben. Fliscus iſt ein wirklicher Autor aus der Mitte des 15. Jahrhunderts, der unter anderen Schriften ein Werk Synonima verborum geſchrieben hat (Panzer 5, 204; 11, 342). — Fiſcharts Vocabularius rerum etymologisatus ſtimmt mit Vocabularius rerum auctore Wenzel Brack. Augustae. 1478 (Hain 3797 ff.). Fiſchart hat aber dieſes Werk ſeinem alten Gegner Joh. Rab zugewieſen. — Papiae Sucui Vocabularius ex poetria iſt eine Anſpielung Fiſcharts auf eines der älteſten Lexika, Papias, Vocabularium. Erſter Druck Mediolani 1476, Hain Nr. 12378 ff. Der dritte Titel: „Jodoci de Calve Praedicatoris in Heidelberga Expositor Vocabulorum" entſpricht dem Buche: Vocabularius Jodoci doctoris et predicatoris sacrae scripturae (nach Vorträgen des Heidelberger Predigers und Profeſſors Jodocus de Calve von Joh. Melber aufgezeichnet). In der Prager Univerſitäts-Bibliothek zuſammengebunden (8973) mit dem Vocabularius ex quo, beides undatierte Inkunabeln. Sonſt auch unter dem Titel Calves Vocabularius predicantium sive variloquus (Hain 11025—11044). (Geßners Catalogus 1583, S. 514. Jodocus de Calve, Vocabularium praedicantium.)

[1]) Etymologiſierende Scherze Fiſcharts in dieſen Titeln: z. B. 222, 4 von unten Philomulus wahrſcheinlich Anſpielung auf den lateiniſchen Beinamen Jakob Lochers Philomusus. Das Wort „Rhetorica" in dem betreffenden Titel ſpricht dafür, weil Locher eine Epithome Rhetorices 1496 verfaßt hat. Der Humaniſt käme dann hier unter die Scholaſtiker, wie Pilatus ins Credo. Wimpheling bezeichnet übrigens auch Locher als Vilomusus und Mulopoeta. (Boecking, Supplementum 2, 436.) — Theologicum Sauerbonicum Sorbonen und ſaure Bohnen, ſowie ſeit 1580 (B) im Titel des Bienenkorbs „der Saurboniſchen Säubonen" und ſeit B (215*) „Bonſauriſten" (für Sorboniſten" in A).

und 277, 31 Magister Langschneyder. — „Die Casus longos vber Jnſtitutis durch den H. Conrad Vnckebunck Fumiſtam“ aus Eov 214, 21 Casi longi super Institutis und 219, 2 u. o. Cunradus Unckebunck.“ — „Die Reparationes aller burſarum: M. Fenestrifici“ aus Eov 17, 28 reparationes omnium bursarum (Verfaſſer dieſes Briefes: Cornelius Feneſtrificis). — Zu dem aus Eov 31, 20 überlieferten Titel Parvulus Philosophiae moralis fügt er den erfundenen Namen M. Schindengulij hinzu. Auch ſetzt Fiſchart aus mehreren überlieferten Titeln einen Titel zuſammen: „Parua logicalia mit dem Vademecum vnnd opere minore außgelegt durch den Cenſor inn Grammatica D. Daubengigelium“ aus Eov 258, 18 ff. Parva logicalia. Vade mecum. Opus minus. Der Name Eov 36, 23 Paulus Daubengigelius. — Auch verwendet er einen überlieferten Namen als ſehr treffenden Titel, ſo Eov 223, 5 Bertholdus Hackstro als: „das Hackstro des Hugitionis novi Greciſte.“ Auch Ortsnamen entnimmt er der Quelle, ſo in Bursakneck aus Eov 29, 31 in bursa Kneck.[1])

Einige Titel, die nicht aus den Eov ſtammen, entnimmt Fiſchart unmittelbar ſcholaſtiſchen Werken. So 223, 15 f. „Das Quadrat Sapientiae vnd Vulgaria puerorum. Foenificae (a b richtiger Foenisicae) nach dem Werke: Opera Joannis Foenisecae haec in se habent. — Quadratum sapientiae: continens in se septem artes liberales veterum. Augustae Vindelicorum 1515 (Panzer 6, 143, Geßner 436) und 223, 25 Horlogium Sapientiae nach Horologium aeternae sapientiae. Coloniae 1501.

Trotzdem alſo Fiſchart hier bereits ein Regiſter von ironiſchen Büchertiteln gibt, hatte er doch noch die Abſicht, auch den Katalog der Bibliothek zu St. Viktor zu übertragen und zu bearbeiten. Das heißt, er trug ſich ja von vornherein mit der Abſicht, überhaupt ſeine Bearbeitung des Gargantua und Pantagruel von Rabelais fortzuſetzen, wobei ja dieſer Katalog gleich im Anfang an die Reihe gekommen wäre. Er gab ja auch darum ſeiner Geſchichtklitterung, die nur das erſte Buch des Rabelaisſchen Romans wiedergibt, den Titel „Gargantua und Partagruel“, obwohl Pantagruels Geburt

[1]) Dieſe Titel, die ſich Fiſchart aus verſchiedenen Stellen der Eov zuſammengefügt hat, rühren faſt durchaus urſprünglich aus wirklichen ſcholaſtiſchen Titeln her. Die Belege hierfür Supplementum 2, S. 319. Brulifer. S. 394 P. Hiſpanus. S. 340 Casus longi. S. 431 Parvulus philosophiae. S. 289 f. Alexander de Villa Dei. S. 348 Combibilationes. Nur zum geringen Teil hat auf dieſe Liſte auch bereits Rabelais' Katalog der Bibliothek von S. Viktor eingewirkt. Von Einzelbeziehungen finde ich nur bei Fiſchart S. 222 Z. 25, mit der Biga salutis (1590 geſtrichen) aus Rabelais Nr. 1 Biga salutis. — Fiſchart S. 222 Z. 25 honestè comedere nach Rabelais Nr. 12 honneste pettandi. — Fiſchart S. 222 Z. 18 per Gingolfum nach Rabelais Nr. 121 per Guingolfum.

erſt in den Beginn des zweiten Buches fällt. Er vertröſtet ſeine Leſer, entſchiedener als Rabelais, gleich im Anfang (S. 29) auf das zweite Buch, auf den Stammbaum im erſten Kapitel. Er erwähnt gelegentlich Einzelheiten aus den ſpäteren Büchern des Rabelaisſchen Romans, er benutzt bereits im voraus einzelne Motive aus dem zweiten Buche und er verſpricht noch in Zuſätzen zur zweiten Auflage der Geſchichtklitterung, direkt eine Bearbeitung des zweiten Buches oder doch einzelner Abſchnitte daraus folgen zu laſſen.[1])

Und zwar zunächſt S. 273, wo er im 26. Kapitel die neue Erziehungsmethode Dr. Lobkundi beſpricht und der Morgenandacht des jungen Gargantua gedenkt. Hier erwähnt Fiſchart die „Gebettformular, die heut ein jeder Cantzelſtand vnd Predigſtülbeſchreiter zuſamm klittert, damit er auch wie ein Schwalbenneſt am Haus an Doctor Geßners Bibliotheck oder ins Suppliment zugeflickt werde: aber ſie werden mir im anderen theyl zur Liberi noch wol bekommen". (Vgl. unten S. 11 f. und 30.) Alſo Fiſchart denkt 1582 noch daran, das zweite Buch des Gargantua zu bearbeiten und will bei dem Katalog der librairie auch die zuſammengeſchuſterten Gebetformulare ſeiner Zeit aufnehmen, den Katalog Rabelais' alſo mit Titeln erweitern, welche neuere deutſche Veröffentlichungen ironiſieren ſollen.

Dieſe hier angekündigte ironiſche Liſte von Gebetbüchern der Zeit hat Fiſchart zwar tatſächlich ausgeführt, aber nicht, wie geplant, für den Catalogus aufgehoben und verwertet, ſondern bei einer früheren Gelegenheit veröffentlicht, nämlich in ſeiner Vorrede zu einer Verdeutſchung lateiniſcher Schriften von Johann Rivius: „Wolſicherent Auffmunterung" 1588. An zwei Stellen dieſer beſtimmt von Fiſchart verfaßten Vorrede erſcheinen lange Titel: Reihen von Gebet- und Erbauungsbüchern der Zeit, welche zum großen Teil wirkliche „kramlobende vnd Kaufflockende Tituln" genau wiedergeben, zum Teil in Fiſcharts bekannter Weiſe abgeändert und erweitert, mit Witzen

[1]) Geſchichtklitterung S. 21 in der oben erwähnten Bücherliſte ſpielt Fiſchart mit den Titeln: „Bacbuc", „Die Schiffart zum Beutellegele", „Anatomi der knackwürſt" auf Rabelais Gargantua Buch 4, 1; 5, 42; 3, 46; 5, 34; 4, 25 an. Der Satz S. 175 „Aber ich gedenck es euch beſſer außzulegen inn eim beſondern büchlin, das ich von der Würdigkeit der Lätz hab zugerichtet", den Goedecke Grundriß 2 S. 505 Nr. 75 unter den Fiſchartiſchen Plänen aufzählt, iſt nur die wörtliche Überſetzung des Rabelaisſchen Ausſpruches: Mais je vous eu exposerai bien davantage au livre, que j'ai fait de la dignité des braguettes. Abgeſehen von den oben herangezogenen Beziehungen zur Bücherliſte aus Rabelais II, 7 iſt Fiſcharts Schilderung der Mutter Gargantuas S. 112 beeinflußt durch II 3, die Schilderung der Frau Gargantuas „car elle avait visage de rebec, corps d'Espaignole et ventre de Souice". Und das Einleitungsgedicht Fiſcharts S. 2 ſchließt ſich Vers 19—36 an den Zehnzeiler von Hugo Salel an, der dem zweiten Buche von Rabelais Gargantua vorangeſtellt iſt.

und Wortspielen versehen sind.[1]) Hier erklingt auch schon der im Catalogus kräftiger betonte Widerwille Fischarts gegen die wahllose literarische Überproduktion, die „vnendtlichkeit des Büchermachens“ und „das vnaufshörlichs hin vnd wider publicieren“.

Und schließlich! In dem erst 1582 angefügten Schlußabsatz der Geschichtklitterung, wo Fischart den Lesern eine Fortsetzung in Aussicht stellt, sagt er (S. 459): „Es wird mir die Liberey zu S. Victor wol dienen inn die Kuchen: Auch Panurgi weiß vnd wider die Dipsodischen dürre dürstige Riesen die Reiß, sampt den Zwerchen, welche kamen auß Pantagruels Fürtzen vnd den Frewlin Zwerchinnen, welche auß seim Wasser theten rinnen: Auch werden mir sehr wol stehn zuhanden, die new Zeitung von Teuffeln vnd den Verdampten, sampt der Zung, darmit Pantagruel ein gantz Hör deckt vnnd was wunderlichs jhm inn dem Maul steckt.“ Das sind Alles ganz deutliche Anspielungen auf die Kapitel 7, 27, 28, 29, 30 und 32 des zweiten Buches von Rabelais Gargantua. Fischart führte diesen Plan der Fortsetzung nicht aus. Im Jahre 1590 muß er ihn schon völlig aufgegeben haben, denn das einzige Stück davon, das fertig geworden ist, den Bücherkatalog veröffentlicht er in diesem Jahre als selbständige Schrift.

Es ist dies sein Catalogus Catalogorum, der 1590 erschienen ist und der in sechs Exemplaren vorliegt. Diese Exemplare sind einander im Titelblatt, Vorrede, Text, auch in den Druckfehlern völlig gleich. Nur auf den letzten zwei Seiten (33. Blatt E) finden sich

[1]) Im Euphorion 3, 23—32 hat Englert die oben genannte Vorrede Fischarts abgedruckt und aus stilistischen Gründen Fischart zugewiesen. Sollte es noch einer Verstärkung des Beweises bedürfen, so ist es die oben angeführte Beziehung der Geschichtklitterung zu den Titel-Verzeichnissen dieser Vorrede. — Die Verzeichnisse selbst stehen a. a. O. S. 28 und S. 30 f. „Wegweiser der Fremden, Zeitglöcklein zur Andacht, der Ewig Heyl vnd Gesundbrunnen, Geistliche Rüstkammern, Lauff vnd Pilgerfart der Hoffnunglebenden Wallbrüder, Paradiesrößlein, guldenes Himmelswäglein vnd Leyterlin“ und viele andere ähnliche „Vberschriften“, deren eine große Anzahl Englert in der Bibliotheca Draudii wiedergefunden hat. — Beispiel für eine echt Fischartische Ausgestaltung eines Titels: „Die Sterbschul Disce moris vnd mortis mores Lehrung, das Bedencks End vnd die Endbedenckung, den Abdanck der Welt vnnd der Welt Halbdanck vnd Grabdanck.“ — Ähnliche, auch fast wörtlich übereinstimmende Titel katholischer und protestantischer Bücher finden sich auch in den Frankfurter Meßkatalogen der Achtzigerjahre, die Fischart vorlagen, so Willers Meßkatalog Herbstmesse 1585 D 1^b „Schatzkammer göttlicher Schrift. Wetterglöcklein“. Fastenmesse 1586. E 4^a f. „Schöpfbrunnen geistlicher Andacht. Herzensmahner. Heilbrunnen und Gnadenstuhl des neuen Testamentes“. Immer mit sehr langen Nebenteilen. Zu Fischart: „Guldenkleinot“. — „Guldenen Himmelswäglein“. — „Honigsaum aus Göttlichem Immengarten“. Vgl. Willer, Fastenmesse 83 (D 1^b) „Güldenes kleinot Christlicher Wallbrüder“. Portenbach, Herbstmesse 1584 (C 3^a) „Güldenes Himmelwäglein“. — Willer, Herbstmesse 1583 (D 1^b) „Honigseim aus dem großen Wald vnd Bienengarten“.

mehrere kleine orthographiſche Satzverſchiedenheiten und voneinander abweichende Druckfehler, welche die Exemplare in zwei Gruppen ſcheiden in (ſagen wir) A Berlin Kgl. Bibliothek (Bibl. Dieziana Nr. 9186 a), Darmſtadt, Wien (Hofbibliothek, 23.235 A), und B Berlin (Kgl. Bibliothek Yh 4123 a), Bremen (Stadtbibliothek, VII. 6° 82) und Nürnberg (Germaniſches Muſeum. Sammlung G. Schad).[1])

Ich gebe im nachſtehenden das Titelblatt, das, wie geſagt, in allen Exemplaren ganz gleich iſt, mit möglichſter Treue wieder:

---

[1]) Th. Keſſemeier, Der Bienenkorb, Catalogus catalogorum und kleinere Zugaben (Programm der Realſchule von Debbe in Bremen. 1877) S. 19 ff. hat das Bremer Exemplar beſchrieben, Titel und Vorrede abgedruckt und nach vorgenommenem Vergleich mit dem Berliner Exemplar der Gruppe A die Satzverſchiedenheiten durch Abdruck des letzten Blattes beider Exemplare feſtgeſtellt. Edenſo verhält es ſich auch mit den übrigen Exemplaren der beiden Gruppen; ſie weichen nur auf dem letzten Blatte an wenigen Stellen voneinander ab. Im übrigen ſind A und B ganz gleich, auch die Druckfehler ſtimmen überein: ſo die falſche Seitenſignierung E 4 ſtatt D 4 auf Blatt 28, ſo A 6ª Z. 6 von unten: „vergemaniſiert", B 5ᵇ Z. 7 von unten Maneria für Maniera, A 6ª Z. 10 „Beichſpiegel", A 6ᵇ Z. 9 qnod für quod, D 5ᵇ Z. 12 von unten „Villaneſten", C 2ᵇ Z. 1 „Handbüſchlein", ferner verſtellte Buchſtaben und anderes. Die Varianten, die Adolf Schmidt (Centralblatt für Bibliothekswesen 10 S. 455) für das Darmſtädter Exemplar (A) gegenüber dem Bremer in Titel und Vorrede zuſammengeſtellt, erledigen ſich dadurch, daß ſie nur Berichtigungen des zum Teil fehlerhaften Abdruckes von Keſſemeier darſtellen. Ich habe inzwiſchen das Bremer Exemplar mit den beiden Berliner Exemplaren, dem Wiener Exemplar, den Darmſtädter Varianten und der genauen Beſchreibung des Schadſchen Exemplars, die ich der Güte des Herrn Prof. Anton Englert (München) verdanke, verglichen und ſehe, daß alle dieſe Exemplare einander außer auf dem letzten Blatte völlig gleich ſind. Ich gebe oben das gegenüber Keſſemeier berichtigte Titelblatt nach den Originalen. Im Abdruck der Vorrede zeigt Keſſemeier neben unwichtigen einige wichtige Leſe- oder Druckfehler S. 20 Z. 6 von unten Tongerio für das richtige Tongerlo und S. 21 Z. 8 laufen für lauſen. (Die übrigen Verſehen bei A. Schmidt.) Auch S. 22 f. zeigt der Addruck des letzten Blattes mehrere Druckfehler für beide Exemplare. Bremen B S. 22 Z. 1 Nach durabilis fehlt der Punkt. — Z. 9 R.] N. — Z. 11 Weſtſalen] Weſtphalen. — Z. 17 Questiones] Quæstiones. — S. 23 Z. 15 nach geweſen ein Komma. — Z. 25 Dan es] Daß es. — Z. 26 je] ie. — Z. 28 deizeiten] bezeiten. — Z. 33 Bauern] Bauren. — Für die Gruppe A bringt ſchon Adolf Schmidt nach dem Darmſtädter Exemplar die nötigen Berichtigungen, die auch, wie ich beſtätigen kann, für das betreffende Berliner und das Wiener Exemplar ihre Giltigkeit haben. Der von Keſſemeier S. 33 Z. 26 mitgeteilte Druckfehler je beſſer ſtatt je beſſer, ſteht tatſächlich in der Gruppe A und zwar nur hier. — Zu bemerken iſt endlich, daß das Darmſtädter Exemplar aus der Gruppe A allein als letztes Wort auf Blatt 33ª Dieſe hat, ſtatt Dieſer und das Wiener Exemplar Blatt 33ª Z. 11 von unten = neio ſtatt = neio. Ich möchte deshalb nicht einen beſonderen dritten oder vierten Satz annehmen, wie A. Schmidt, ſondern ich glaube, daß an den betreffenden Stellen bei einzelnen Exemplaren die Druckerſchwärze nicht ganz ausgereicht hat. — Das Wort Artwisum im Titel hat ein deutſches w.

Catalogus Catalogorum perpetuo durabilis.
Das iſt.
Ein Ewigwerende / Gordiani-
ſcher / Pergameniſcher vnd Tirraninoniſcher Bibliothecken gleichwichtige vnd richtige verzeichnuß vnd regiſtratur /
Aller Fürnemer außbündiger / fürtrefflicher nützlicher / ergetzlicher ſchöner nicht jedermann gemeiner / getruckter vnd vngetruckter Bücher vnd Schrifften / Operum, Tomorum, Tractatuum, Voluminum, Partium viler mancher Herrlicher Auctorn und Scribenten.
Allen Luſtgirigen rhum vnd klugheit nachſtellenden Geſellen / zu Dollen Polemiſcher Tractätlin / vngetreümter / vnerrahtener Namentäuffung / vnd Tittulzierung / dienſtlich / nutzlich / hilflich vnd entwürfflich.
Vormals nie außkomen / ſondern vor den Sinnarmen vnd Buchſchreibreichen / an ſtarke Ketten bißher verwart gelegen / Newlich aber durch Artwisum von Fiſchmentzweiler / erdittcht / abgelöſt / vnd an Tag gebracht.
Gott lob / durch vnſer fleiß vnd groß müh /
Iſts Catalogi erſt theil allhie /
Drumb laßt euch nit ſo faſt verlangen /
Der ander kompt hernach mit brangen.
Getruckt zu Nienendorff / bei Nirgendsheim / im Mentzergrund.
M. D. XC.

Der Titel iſt durchaus ſchwarz. Signierung A 2 — E 33 Bl. Der Druck ſicherlich von Jobin, was ſchon die Eichel am Schluß der Vorrede erweiſt.

Schon dieſer lange ſcherzhafte Titel gibt ironiſch Bericht über die Abſichten des Verfaſſers. Der für ewige Dauer beſtimmte Catalogus Catalogorum gebe ein den berühmteſten größten Bibliotheken ebenbürtiges Verzeichnis aller guten, nützlichen, ergötzlichen, gedruckten und ungedruckten Bücher verſchiedenſter herrlicher Schriftſteller, das den nach Ruhm ſtrebenden nützlich zur Namengebung und Titelzierung toller Bücher werden könne, das bisher unzugänglich (an Ketten gebunden, wie die koſtbaren Bücher mittelalterlicher Bibliotheken) geweſen und von Artwisum (Umſtellung aus Fiſchart) von Fiſchmentzweiler (Anſpielung an Namen und Beinamen: Fiſcher genannt Mentzer) befreit worden ſei und nun veröffentlicht werde.

Die ebenfalls ſehr ironiſch und ſcherzhaft gehaltene Vorrede wiederholt dieſe hier vorgeführten Gedanken und gibt auch verſtreut faſt den ganzen Wortlaut des Titels[1]) wieder. Im Tone von Rabelais'

[1]) Wortlaut des Titels in der Vorrede: A 2ᵇ „nutzliche vnnd ergetzliche Bücher". — „von den Ketten, daran ſie vor den Sinnarmen vnd Buchſchreib-

Vorreden ſpricht hier Fiſchart ſeine „Bibliotheken erluſtrirende“ [1]) Leſer an, mit allerlei Abſchweifungen, draſtiſchen Redensarten, eingeſtreuter Reimproſa, knapp erzählten Schwänken und komiſchen Erlebniſſen. Er erklärt, daß er die Neugierigen, Schriftgierigen Leſer und die Buchdrucker nicht länger hinhalten wollte, und da Alles vor der Welt Ende an den Tag kommen müſſe, ſo trete auch er mit ſeiner „Pantagrueliniſchen Bibliothec“ — nur mit dieſem Worte deutet er ſeine Vorlage an — vor die Öffentlichkeit. Wie in der Geſchichtklitterung (S. 273), ſo erwähnt er auch hier Geßners Bibliothek und wundert ſich, daß ſein Repertorium in das Supplement zu Geßner nicht aufgenommen worden ſei, obwohl es einen ſo rühmlichen Vorrat enthalte, wie kaum die Bücherſammlungen zu München, Wien, bei den Pfaltzgrafen (alſo in Heidelberg), bei den Fuggern (in Augsburg), „ja vber die zu Tongerlo, wie ſehr ſie Frater Hetteuius lobt oder auch des von Rantzaw.“ [2]) (Alſo ganz ähnliche Ausführungen wie in der Geſchichtklitterung im 55. Kapitel beim Preiſe auf die Bibliothek von Theleme.) Aus den Titeln könnt Ihr den Inhalt der Bücher abnehmen und wenn Ihr nach einem oder dem

---

reichen verwartlichen“. — A 3ᵃ „hiegemelter, Operum, Tomorum, Tractatum, Voluminum, partium“. — A 3ᵃ f. „Geſellen ..., wenn ſie etwann ein dollen Polemiſch Tractetlin ſollen mit eim vngetreumten vnnd vnerrhateuem Namen teuffen“. — Ferner die oben wiedergegebene Erwähnung der berühmten Bibliotheken des Altertums und der Hinweis auf eine Fortſetzung des Werkes.

[1]) Bei Fiſchart kommt auch die Form erluſten: erfreuen „Flöhhaz“, Ausgabe A Vers 804 vor. Bei anderen Schriftſtellern des 16. Jahrhunderts erluſten und erluſtieren tr. und mit ſich refl. delectare (vgl. Deutſches Wörterbuch 3, 908). Die Form erluſtrieren muß hier auch reflexiv aufgefaßt werden: die ſich an Bibliotheken ergötzenden.

[2]) „Geſchichtklitterung“ S. 440 f. werden auch faſt alle dieſe Bücherſammlungen erwähnt. Zunächſt die in der Catalogus-Vorrede erſt am Schluß erwähnte Pergameniſche Bibliothek, dann die des Königs Philadelphi, die Bücherſammlungen in München und Wien mit der Bemerkung „der Strada in der Vorred in Julium Caeſarem gedenkt“ (gemeint iſt Jak. Strada de Roßbach, Imperatorum romanorum imagines 1559), ferner „der Fuggar Büchermarkt“, die Schätze der Mediceer und endlich „des Jovij vnd der Rantzau Muſeum.“ — Die drei Letztgenannten ſind auch in der Vorrede Fiſcharts zu den Accuratae effigies (J. Wackernagel, Fiſchart S. 158), Jovius überdies in der Vorrede zu den Emblematum Tyrocinia (ebenda S. 189) erwähnt. Neben den „Elogiis des Biſchofs Pauli Jouii“ (gemeint iſt der italieniſche Geſchichtsſchreiber Paolo Giovio (1483—1552) und deſſen Werk Elogia virorum bellica virtute illustrium) werden beſonders die von „der Edelen Holſteiniſchen Rittern Johan vnd Heinrichen van Rantzaw geſamleten Contrafacturen ... in jhrem Schloß Bredenberg“ gerühmt. Johann Rantzau (1492—1565) und deſſen Sohn Heinrich (1526—1598), einem alten holſteiniſchen Adelsgeſchlechte entſtammend, ſind Beide bekannte Erſcheinungen, der Sohn insbeſonders als däniſcher Geſchichtsſchreiber berühmt, Beide eifrig bemüht, Bücher und Kunſtſchätze zu ſammeln. Das „hieuon außgegangen Buch“, auf das Fiſchart nur mit dieſen Worten hinweiſt, iſt bei Jobin verlegt unter folgendem Titel: Descriptio Bredenbergae, quae est arx in Holsatia

anderen Verlangen traget, ſollt ihr deren gewährt werden. Auch die Buchdrucker, welche eins von den gemeldeten Büchern verlegen wollen, brauchen nur einen Zettel mit Nennung des gewünſchten Stoffes zur Frankfurter Meſſe an den Römer zu ſchlagen, ſo wird ihr Wunſch erfüllt werden. „Ich weiß wol einen Trucker, einen guten Freund, dem ſolchs anerbieten vor der zeit ein groſter dienſt wer geweſen, da er ein mall auff erinnerung eines Gaſts, welcher vns in die Karten geguckt, vorgehabt eins oder zwey dieſer Juriſtiſcher hie benannter Bücher zu trucken. Aber als er kein gelegenheit gewißt, wie er darhinder kommen ſollen, iſt es jhm verbliben, ſteht jhm aber nun auffs new offen, ſolchs auff vorgemelte weiß zubegeren.“ — Geſellen, die ein tolles Buch mit einem ſeltſamen Namen taufen wollen, finden hier ihren Vorteil, damit ihr Buch „des frembden Namens halb dem Trucker deſto ehr abgang“. Der Verfaſſer werde zwar keinen Dank davon haben „Das weiß ich dannoch, daß dieſer gegenwertigen Bücher Catalogen mehr werden auffs Jahr verkaufft werden, dann des willers vnd Portenbachs in dreien, wann ſie ſchon Herpſt vnd Faſten new ſeind“. Wenn dieſe Regiſtratur der Leſerſchaft („ewerer Mäuſitet“) gefalle, werde der Verfaſſer „noch einen anderen Nachtrab ſchicken, daran ihr viel hetten zu ſchlicken“, weil er inzwiſchen die großen Bibliotheken des Altertums: die des Kaiſers Gordiani, die Pergameniſche und die „des Grammatici Tirannionis“ mit zuſammen 265.000 Bänden geerbt habe.

---

sive Cimbrica Cbersoneso sita, condita primum a D. Joanne Rantzovio et nunc ab eius filio D. Henrico novis aedificiis eleganter exornataque: in qua ... etiam praeclara elogia, illustrium bellica virtute heroum versibus explicata visuntur. Autore M. G. Georgio Crusio. Argentorati 1573. (Berlin, Kgl. Bibliothek So 8186.)

7. Georg Willer, ein Augsburger Buchführer, das heißt Verkäufer von Büchern fremden Verlags, war der erſte, der ſeit Herbſt 1564 zur Frankfurter Meſſe Kataloge mit den Titeln neuer und zum Teil auch alter Bücher ſeines Lagers drucken ließ. Früh erwuchſen ihm in Frankfurt ſelbſt Konkurrenten, ſo unter Anderen ſeit 1577 die Augsburger Firma Johann Portenbachs Erben. Seit 1598 gab der Rat von Frankfurt ſelbſt offizielle Meßkataloge heraus. Aus dem Leipzig Meßkatalog von Henning Große ſeit 1595 erwuchs dann das offizielle Organ des deutſchen Verlagsbuchhandels. (Vgl. F. Kapp, Geſchichte des deutſchen Buchhandels 1, 479 ff. und Codex nundinarius. Meßjahrbücher des deutſchen Buchhandels (1564—1864). Mit einer Einleitung von G. Schwetſchke. Halle 1850—1877, 2 Bände.)

8. Marcus Antonius Gordianus, der in hohem Alter 238 n. Chr. zum Kaiſer (Gordianus I.) ausgerufen war, berühmt durch ſeine Kunſtliebe, literariſche Bildung und ſeine großen Sammlungen. — Pergamon, die Hauptſtadt des im 3. und 2. Jahrhundert v. Chr. blühenden pergameniſches Reiches in Kleinaſien, beſaß eine große im Alter ſprichwörtliche Bibliothek. — Marcus Tullius Tiro, ein Freigelaſſener des Cicero, der auf älteren Vorbildern die lateiniſche Kurzſchrift ausgeſtaltete. Dieſe Kürzungen, Tironiana, wurden ſpäter in großen lexikaliſchen Sammlungen von vielen tauſend Zeichen zuſammengeſtellt.

Der Vorrede folgt nun das Bücherverzeichnis, das mit den Worten eröffnet wird: „So seynd nun diß die offgerümbte Bücher."

Da ein großer Teil dieses Verzeichnisses aus Rabelais' Gargantua und Pantagruel genommen ist, so müssen wir uns zunächst dieser Vorlage zuwenden.

2. Rabelais' Katalog und Fischarts Bearbeitung dieser Titel.

Rabelais erzählt im 7. Kapitel des zweiten Buches, wie der junge Pantagruel mit seinen Begleitern verschiedene französische Universitäten besucht und schließlich nach Paris kommt, wo ihm die Bibliothek von St. Viktor besonders gut gefällt. Der Autor entwirft darum ein satirisches Verzeichnis (repertoire) ihrer Bücher. Die alte Abtei St. Viktor in Paris besaß zu Rabelais' Zeit eine große Bibliothek, die aber wegen der Fülle alter scholastischer Schriften und wegen des Mangels an neueren humanistischen Büchern übel beleumundet war. Rabelais konnte darum (zumal er aus Klugheitsgründen nicht die ähnlich geartete Königliche Bibliothek angreifen mochte) am besten gerade der Bibliothek St. Viktor sein zum großen Teil erfundenes Verzeichnis zuweisen. Rabelais' Titel sind entweder französisch oder lateinisch abgefaßt, und zwar im schlechten Mönchslatein des ausgehenden Mittelalters und durchsetzt von maccaronischen Mischformen (französische Stämme mit lateinischen Endungen). Es werden wirkliche scholastische Schriften aus dem Bestande der Bibliothek wiedergegeben, vielfach durch Änderungen ins Komische verdreht und mit lächerlichen erfundenen Autornamen versehen oder in Parodien nachgeahmt. Auch die hochbegabten und würdigen älteren Scholastiker, wie Duns Scotus, Wilhelm Ockam, der Alchemyst Raimund Lullus, werden mit Namen genannt und durch Verbindung mit lächerlichen Titeln verspottet. Um so mehr die jüngeren Scholastiker der Verfallszeit, Franziskaner und Dominikaner, besonders auch die Vertreter der Sorbonne, viele Professoren und Doktoren (die sogenannten magistri nostri) dieser leidenschaftlich auf Seite der alten Richtung stehenden Pariser Universität, dann auch deutsche Schriftsteller, wie die bekannten in den Epistolae obscurorum virorum bekämpften Kölner Obskuranten Ortwin Gratius und Jakob von Hochstraten, aber auch der Gegner Luthers Dr. Joh. Eck und der Straßburger Prediger Joh. Geiler von Kaisersberg. Auch damalige in Frankreich übliche Bücher, wie Kalenderweissagungen und moderne lächerliche französische Modetitel werden verspottet.

Im Sinne und Geschmacke der genannten Vorbilder verfaßt nun Rabelais eine Menge neuer Titel, die komische Übertreibungen,

derbe Spottworte, zuweilen auch nur boshafte Scherze und arge Obſcönitäten vorführen. Nicht nur die Titel und der durch ſie ſehr deutlich bezeichnete Inhalt der Bücher älterer Richtung ſollen durch dieſes Regiſter verſpottet werden, auch die Gebrechen und Unſitten des Zeitalters in Staat, Kirche, Wiſſenſchaft, Rechtsbrauch und Lebensführung. Ferner werden Alchemie und Aſtrologie, Mißbräuche verſchiedenſter Stände, der Geiſtlichen und Gelehrten, Advokaten und Amtleute durch Seitenhiebe getroffen und auch Biſchöfe, Kardinäle und Päpſte nicht verſchont.

Rabelais ſtellt 140, beziehungsweiſe 139 Titel zuſammen. Denn in mehreren älteren Ausgaben fehlt der 52. Titel Jabolenus de cosmographia purgatorii. Fiſchart hat vielleicht auch eine ſolche Ausgabe benutzt und dann aus einem anderen Drucke dieſen Titel übernommen, weil er ihn nicht in der Reihenfolge der Rabelaisſchen Liſte, ſondern erſt am Schluſſe ſeiner Übertragungen mit ſcherzhafter Namensverdrehung als Nr. 300 Gabelinus de Cosmographia Purgatorii überſetzt.[1]) Rabelais hat von den in ſeinem 14. Kapitel genannten mittelalterlichen Lehrbüchern keines in dem Katalog wiederholt, von der kleinen Liſte im Vorwort nur einen der luſtigen Titel für Nr. 43 Des poids au lart cum commento. Fiſchart hat in ſeinem Katalog dieſen Titel weggelaſſen, wahrſcheinlich um die Wiederholung zu vermeiden. Ohne erſichtlichen Grund hat er ferner Nr. 102 Les grezillons (Daumſchrauben) de devotion weggelaſſen.

Mit Ausnahme dieſer zwei Nummern hat Fiſchart alle übrigen 138 Titel Rabelais' in ſeinen Catalogus aufgenommen, und zwar in der gleichen Reihenfolge, aber nur ſelten knapp hintereinander, ſondern er ſchiebt zwiſchen zwei Titel Rabelais' gewöhnlich ein bis zwei, zuweilen auch mehr eigene Titel ein, zweimal zieht er je zwei Titel zu einem zuſammen.[2]) So reicht Fiſchart mit Rabelais' Liſte

---

[1]) Dieſer Titel kam Fiſchart ſehr gelegen, weil er als Proteſtant das Fegefeuer leugnete und es hier wie anderwärts (namentlich in vielen Zuſätzen zum Bienenkorbe vgl. unten) verhöhnen konnte. Sein Catalogus bringt auch noch zwei Zuſatztitel über das Fegefeuer: A 7ᵃ „Jacobus Märrenbull: De animabus incolentibus purgatorium an possint per Papam dispensari." — D 2ᵇ „Guilh. Tyndale, De Parrocho Purgatorij cum eiusdem Purgatorij Repurgatorio." (Vgl. Konrad Geßners Bibliotheca S. 314: Guilhelmo Tyndale, De purgatorii parocho lib. 1.) — Der Engländer Joh. Frith ſchrieb eine Schrift Contra purgatorium; darauf antwortet Thomas Morus mit der Schrift De purgatorio contra Fryt und ſchreibt außerdem eine Apologia ad Tyndale, vgl. Geßner S. 797.

[2]) Aus Rabelais Nr. 22 und 23: L'aguillon de vin und L'esperon de fromage macht Fiſchart A 7ᵃ: „Anſpornung deß weintrinckens ſampt dem Stachel der Käßräßigkeit durch Martin Weinwunderle." Regis 2, 223 meint auch, daß dieſe Titel zwei Teile eines Werkes darſtellen. — Aus Nr. 32 und 33 Les hanicrochements des confesseurs und La croquignolle des curez Fiſchart

bis zu seinem Titel Nr. 300. Er fügt aber dann noch 230 Titel hinzu, so daß seine ganze Liste weit über 500 Nummern enthält. Da Rabelais' 140 Titel meist sehr kurz sind, vielfach nur aus zwei bis vier Worten bestehen, hingegen bei Fischart die überarbeiteten, sowie die selbständigen Titel fast alle sehr umfänglich sind, wird es begreiflich, daß Rabelais' Verzeichnis von wenigen Seiten unter Fischarts Händen zu einem selbständigen Buche geworden ist.

Zunächst bespreche ich also die Art der Bearbeitung und Erweiterung der Titel Rabelais' durch Fischart. In der Regel gibt Fischart eine sehr erweiternde Übersetzung der überlieferten Titel. Diese Erweiterung geschieht gewöhnlich durch zwei- oder mehrfache Wiedergabe einzelner Ausdrücke des Originals, durch Hinzufügung von Beiwörtern, Scherzen, Redensarten und komischen Verfassernamen. Diese Zusätze sind meist deutsch, zuweilen auch lateinisch. Die Verdeutschungen sind sehr verschiedenartig. Neben guten, richtigen, neben wirksamen humoristischen finden wir auch teilweise oder ganz falsche Übertragungen oder ganz willkürliche Abänderungen des Sinnes im Titel der Vorlage. Gewöhnlich übersetzt Fischart die französischen Ausdrücke der Titel ins Deutsche, nimmt hingegen die lateinischen meist wörtlich herüber. Die französisch-lateinischen Mischformen Rabelais' gibt er mit entsprechenden, zuweilen sehr glücklich gebildeten deutsch-lateinischen Worten wieder. Er „vergermanisiert" (A 6[a]) die fremden Ausdrücke. Wo er aber schwierigere mundartliche oder maccaronische Wörter nicht versteht, nimmt er sie wörtlich herüber, versieht sie höchstens mit deutschen Endungen oder bildet nach dem Wortklang ähnliche deutsche Wörter, die dann natürlich dem Sinne des Originals nicht entsprechen und überhaupt sinnlos sind. Vielfach macht ihm die Verdeutschung kein Kopfzerbrechen. Er setzt sich mit Scherzen ꝛc., Wortspielen und Wortverrenkungen über Schwierigkeiten hinweg. Auf Ausdeutungen der versteckten Anspielungen Rabelais' geht er überhaupt nicht ein.

Ich gebe im nachstehenden Einzelheiten aus der Reihe der übersetzten Titel, wobei ich auf den Kommentar von Regis 2, S. 219 bis 246[1]) nur gelegentlich und nur soweit eingehe, als dieser für Fischart wichtig ist. Eine Erklärung der französischen Titel ist hier

---

A 8[a]: „Haacken anlegung der Beichtvätter sampt den Knackenpeinlein vnd Gribelmüßlin der Pfarherr: durch Frat. Theodoricum de Gauda, Universitatis Coloniensis Legatum." (Über diese Persönlichkeit unten S. 28.)

[1]) G. Regis, Rabelais' Gargantua und Pantagruel aus dem Französischen verdeutscht. 3 Bände (Leipzig 1832—1841). — Hier seien auch die zwei neueren Verdeutschungen genannt, von denen gelegentlich auf den nächsten Seiten die Rede sein wird. A. Gelbcke, Rabelais usw. 2 Bände, ebenda 1880. — Hegaur und Owlglaß, bisher 2 Bände, München 1905 ff.

nicht nötig, da ſie bereits von Regis und den von ihm benutzten und genannten franzöſiſchen Vorgängern Le Duchat[1]) und Esmangart beſorgt worden iſt.

Zunächſt bleiben einige wenige lateiniſch-maccaroniſche Titel Rabelais' (Nr. 35. 47. 109. 120. 121. 140) bei Fiſchart ganz unverändert oder werden nur mit kleinen Abweichungen und Ergänzungen (Nr. 38. 48. 57. 60. 73. 74. 79. 118) oder mit einem Autornamen (Nr. 25. 53. 112. 133) verſehen. So z. B. Nr. 48. R. De usu et utilitate escorchandi equos et equas autore M. nostro de Quebecu. F. A 8ª ebenſo, nur für das maccaroniſche escorchandi (abdecken) gibt er den entſprechenden lateiniſchen Ausdruck excoriandi, das M. (= magister) läßt er weg und ſetzt vor de noch ein vorſichtiges Quippe ein. — Nr. 118. R. Gerson de auferibilitate papae ab ecclesia. Damit iſt ein wirklicher, für das Konſtanzer Konzil beſtimmter Traktat des Kanzlers der Pariſer Univerſität Johann Gerſon 1414 gemeint, worin der Verfaſſer behauptet, das Konzil habe das Recht, die damaligen Gegenpäpſte abzuſetzen. Fiſchart, dem die Stellung Gerſons bekannt war, fügt nur den Namen hinzu C 1ª Cancellarius Parisiensis. Mehrere dieſer Titel dürfte Fiſchart wohl nur deshalb unüberſetzt und unverändert gelaſſen haben, weil er ſie nicht verſtanden hat. Den freilich kaum überſetzbaren Titel R. Nr. 93 Antipericatametanaparbeugedamphicribrationes mendicantium (die gehäuften griechiſchen Präpoſitionen ſollen die barbariſchen Terminologien der älteren Medizin verſpotten) läßt Fiſchart auch unüberſetzt und fügt nur unverbindliche Scherze hinzu.[2]) Vor Selbſtironie ſcheut er in ähnlichen Fällen nicht zurück. Den langen und dunklen lateiniſch-maccaroniſchen Titel R. Nr. 45 gibt er B 1ª (abgeſehen von dem Einſchub Comitis S. Palatii Bonaccursii) wörtlich wieder ohne Verſuch einer Verdeutſchung, fügt aber doch im Scherz hinzu „oder wie es der Author verdeutſcht hat".

Auch in anderer Weiſe hilft er ſich bei ihm unverſtändlichen Titeln. Er ſetzt die betreffenden franzöſiſchen oder maccaroniſchen Ausdrücke einfach äußerlich ins Lateiniſche oder Deutſche um, indem er ſie mit neuen Endſilben verſieht und ſo natürlich ganz unmögliche Worte gewinnt, aber mit einigen Scherzen darüber hinweggeht. In Nr. 21 macht er Les fariboles (Poſſen) de droit zu A 7ª Faricobolia Juris und verdeutſcht dieſes Ungetüm dann nach dem Wort-

[1]) Wo es wichtig, weiſe ich auch auf den folgenden Seiten auf Le Duchats Kommentar hin: Rabelais, Oeuvres. 2. Auflage, I, S. 222—244.

[2]) Dieſen Titel verwendet mit kleinen Abweichungen J. B. Schuppius, Morgen- und Abendlieder. Schriften. Hamburg 1701. 1, 896 f.: „Antipericatametaparbeugedamphicribificationes poeticas sive . . . non sine risu prudentiorum Satiricorum producias. (Vgl. Goedeke, Grundriß 3, 235.)

klang in „Fahrliecht im Hochmör des Rechtens". — R. Nr. 98 La raquette des brimbaleurs überſetzt Fiſchart (B 7ᵃ) „Das Racketnetzle der Brümballer: beſchrieben von N. Ramelbock". Raquette = Schlagnetz, Pritſche gibt er in einer Doppelform wieder; den unverſtändlichen, von Regis als Glockenläuter gedeuteten Ausdruck brimbaleurs überträgt er einfach in eine deutſche Sprachform. — Ähnlich Nr. 64, wo Fiſchart das Wort Chiabrena einfach als „Schiabreniſch Schiterkiſch Schüßbrett" (B 3ᵇ) wiedergibt. (Le Duchat, S. 233 erklärt dieſen Ausdruck als das Verweigern und Sprödetun der Jungfrauen bei der erſten Umarmung eines Mannes. Regis ſetzt dafür „Scherwenzel", Gelbcke beſſer „Sperrenzchen".) — R. Nr. 107 Les trictrac des frêres frapars. (Anſpielung auf die Prügelſtrafen ausübenden ſtrengen Ordensobern der Franziskaner, die von den Novizen frapars „Klopfbrüder" genannt wurden.) Fiſchart überſetzt B 8ᵃ richtig, aber mit Beibehaltung des betreffenden franzöſiſchen Fachausdrucks „Der Frapartsbrüder Brettſpill: durch Michael Goßwein".

Zahlreich ſind die Fälle, wo Fiſchart den Titel Rabelais' unrichtig auffaßt und falſch wiedergibt oder überhaupt nicht verſteht und ganz willkürlich verdeutſcht. So bei R. Nr. 19 Le pacquet de mariage (das Ehepäckchen, nach Regis mit obſcöner Bedeutung = scrotum) hat Fiſchart nur wortſpielend als A 6ᵇ „Sackgepäck der Becken" wiedergegeben und mit einem langen, nicht eng dazugehörigen Zuſatz verſehen. — Bei Nr. 20 R. Le creziou de contemplation „Der Schmelztiegel der Beſchaulichkeit" denkt Fiſchart wohl an creuser = aushöhlen, graben, ergründen mit ſeiner Übertragung (A 6ᵇ) „Die Grubenhaimerei und Alraundelbung[1]) der Contemplation". — Nicht ganz richtig überſetzt Fiſchart auch R. Nr. 94 Le limaçon des rimalleurs (= Die Schnecke der Reimſchmiede) mit B 6ᵇ „Schneckenheißlinmuſter der Baw vnnd Zimmerleut: erfunden von Noa Neſtwarm". (Le Duchat, S. 237 meint, der Titel bedeute den Schleim, beziehungsweiſe das eitle Geſchwätz der ſchlechten Reimer.) — Ebenſo R. Nr. 116 Les bobelins de franc courage (= Die frohgemuten Schuhflicker) mit C 1ᵃ „Zuſchneidung vnd Verpremung aines ſammeten freien Muets: durch Gernlach Angerweit". Schließlich R. Nr. 131 Le vietdazouer des abbez (= Der Eſelskopf der Äbte), wo Fiſchart den ihm unverſtändlichen macaroniſchen Ausdruck übernimmt und wahrſcheinlich als etwas Obſcönes

[1]) Dieſe ſeltſame Wortbildung mit Alraun iſt nur für Fiſchart belegt. Er verwendet ſie auch in der Geſchichtklitterung (S. 156) als Überſetzung für Rabelais „grande Medecine": „groſſe Kühärztin vnd Alraundelberin", Bezeichnungen zauberkundiger Hebammen. Da man mit der menſchlich gedachten Alraunwurzel zaubern und weisſagen kann (Grimm, Mythologie 1005 f.), ſo bedeutet das Wort hier auch Zauberei, Ergründung der Zukunft.

auffaßt: C 2ᵇ „Der Aept Vietdazoueriſch verroſteter Farrenſchwantz durch Gümpolt Haarkrebs". — Zuweilen gibt aber auch das in Umgeſtaltung herübergenommene Fremdwort im Deutſchen den richtigen Sinn. Z. B. R. Nr. 68 Le barrage (= Schlagbaum, Zoll). F. B 4ᵃ „Der Barrenzoll vnd Futterſteuer".

Viele Titel Fiſcharts ſind hingegen einfache ſchlichte Überſetzungen mit kleinen Erweiterungen, namentlich mit Autornamen verſehen. Z. B. R. Nr. 59 L'entree d'Antoine de Leve es terres du Bresil. F. B 2ᵇ „Antonij von Leua Einzug in das Breſilgenland".[1]) — R. Nr. 42 Le chatfourée des procureurs. F. B 1ᵃ „Das Katzenfutter der Procuratoren per Doct. Longolium de Campolongo". — Vielfach iſt die Überſetzung ſehr gut und humoriſtiſch, ſo z. B. R. Nr. 99 L'acoudoir de vieillesse (Ellbogenſtütze für das Alter) überſetzt F. B 7ᵃ „Deß Alters Elenbogenſteurung: durch Ludolff Achſſelbold vndergelegt". — Oder R. Nr. 113 Les cymbales des dames. F. B 8ᵇ „Klapperſchlätterle[2]) der ſorgfeltigen Frauen". (Regis: „Der Damen Schellenſpiel", Gelbcke „Cymbolum", Hegaur „Glöckelſpiel".)

Maccaroniſche Ausdrücke der Vorlage gibt Fiſchart oft ſehr gut mit halber Verdeutſchung wieder. Z. B. für R. Nr. 34 Croquendis aus croquer krachen, knabern, gierig eſſen, daß die Kinnbacken knacken, ſagt F. A 8ᵃ Kracheknakendis (Regis: „ſchnappandis", Gelbcke „freſſendis", Hegaur „ſtibitzendis"), für R. Nr. 74 Cullebutatorium B 4ᵇ „Gaukelburzlimus", für R. Nr. 84 Manieres ramonandi fournellos per M. Eccium — dem Gegner Luthers Joh. Eck wird hier eine Kaminfeger-Manier zugeſchrieben — ſagt B 5ᵇ Maniera spatzocaminandi & ruseſcharrandi furnellos atque pyrroschornstios, per Mag. Eccium (mit italieniſchen Bildungen, die auch ſonſt wiederkehren vgl. unten S. 24), für R. Nr. 81 Chautcouillonis F. B 5ᵇ „Warmchodij", ebenda für galantissimi F. gaillantissimi.

Wie in anderen Überſetzungen, ſo liebt es Fiſchart auch hier, Ausdrücke des Originals wiederzugeben, und zwar entweder zwei deutſche Übertragungen oder eine etwas umgeſtaltete Form des herübergenommenen fremden Wortes nebſt einer Verdeutſchung. Fälle dieſer Art zeigten ſich ſchon in den obigen Beiſpielen. Weitere ſeien noch angefügt. R. Nr. 16 De brodiorum usu honnestate chopinandi ... F. A 6ᵇ De Brodiorum & Brübrockorum usu, honestate schopinandi et vinschöpfindi. — R. Nr. 29 La savate (alter Schuh)

---

[1]) Wichtig als Kriterium der Ausgabengruppe, die Fiſchart benutzt hat. Ältere Drucke des Gargantua haben die Lesart für du Bresil] des Grecs. Fiſchart hat wahrſcheinlich die Ausgabe: Antwerpen 1573 benutzt, was ich im Anzeiger für deutſches Altertum 23, 77 gezeigt habe.

[2]) Im „Bienenkorb" A (O 4ᵇ) überſetzt Fiſchart das holländiſche kleuterspaenken (Kinderklapper) mit „Schletterle".

d'humilité. F. A 7 b „Die Lümmelſoln der Demut vnd Niederträchtigkeit ...“ — R. Nr. 31 Le chaulderon de magnanimite. F. B 8 a „Der Brutkeſſel der Hertzſafftigkeit vnd Muthafftigkeit ...“ — R. Nr. 39 La cornemuse ... des prelats. F. A 8 b „Die Cornemuſiſch geiſtlich Sackpfeiff der Prelaten durch Quirinum de Penna ſorti.[1])“ (Regis und Gelbcke „Der Dudelſack“.) — R. Nr. 46 Stratagemata Francarchieri de Baignolet. F. B 1 b „Stratagemata oder Kriegsdück, Herren Francarchieri Freyſchützen von Baignolecht im Finſterbaderthal“. Alſo Doppelung bei allen drei Nominis dieſes Titels. (Regis für Francarchieri „Freiſchützii“, Gelbcke läßt es unüberſetzt.) — R. Nr. 106 La barbute des penitenciers. F. B 8 a „Das Helmviſier vnd Naſengeſperr der Penitentzirer, Oſterbüſer vnd Bußgaißler ...“ (Barbute iſt nach Le Duchat, S. 238 eine Kopfbedeckung in der Art eines Domino für Beichtväter. Regis verdeutſcht es mit „Käppel“, Gelbcke unrichtig mit „Chorpelz“. Fiſcharts Wiedergabe iſt humorvoll und ſinnentſprechend.) — Selbſt in einem einzelnen Worte gibt Fiſchart ſolche Doppelungen: Fremdwort ſamt Überſetzung z. B. R. Nr. 51 Le couillage (von couille = Hoden gebildet). F. B 2 a „Kullenhoderey“. (Regis „Hodagium“, Gelbcke „Klingebeutel“, Hegaur „Schwanzſteuer“.)

Ich laſſe noch einige Proben der Fiſchartſchen Überſetzungen folgen, die als Beiſpiele für viele andere Titel gelten können. Nr. 1 R. Biga salutis. F. A 5 a „Biga salutis Hungari, das iſt, die Heilwog vnd geſundheit feig“. Bemerkenswert iſt hier, daß es wirklich ein Buch dieſes Titels von Hungarus 1502 gibt und daß alſo Fiſchart dieſes Buch gekannt haben muß, weil er unabhängig von Rabelais den richtigen Verfaſſernamen hinzufügt. Merkwürdigerweiſe gibt er für biga = zweirädriger Wagen die rein nach dem äußerlichen Wortanklang gebildeten Scheinübertragungen Wiege (wäg, allemanniſch wog) und Feige. — Nr. 4. R. Malogranatum vitiorum. F. A 5 a „Malogranatum vitiorum: das iſt: der Granatapffel außbündiger Bubenſtück cum Lucernulis: per R. P. F. Eberhardum Stockſtill“. Fiſchart hat augenſcheinlich nicht erkannt, daß es ſich hier um den Titel eines wirklichen Buches von Joh. Geiler von Kaiſersberg handelt, das 1510 deutſch („Granatapfel“) und lateiniſch (Malogranatus) herausgekommen iſt (vgl. Regis II 1, 220 f., Goedeke Grundriß ² 1, S. 400), ſonſt hätte er nicht dem lateiniſchen und (von ihm gut überſetzten) deutſchen Titel einen erfundenen Verfaſſernamen hinzugefügt. — Nr. 5. R. Le peloton de theologie. F. A 5 a: „Das klingel der Thoologi (!) durch herrn Leonhart Lyonprendum

[1]) Der Autorname bei Fiſchart gibt eine Anſpielung auf den bekannten Scholaſtiker Raymundus de Penna ſorti. Vielleicht mit Rückſicht auf deſſen Schrift summa de casibus bei Geßner S. 718.

zuſammen vber ein Nüßlin gewunden.“ Bietet keine Schwierigkeiten und iſt ein typiſches Beiſpiel für die Art, wie Fiſchart den Titel Rabelais' überſetzt und durch Scherze und erfundene Verfaſſernamen erweitert. Klingel (Klüngel, Klungel) iſt die oberdeutſche Form für Knäuel = peloton. (Vgl. Martin und Lienhart, Elſäſſiſches Wörterbuch 1, 493.) (Regis „Garnknäul“, Gelbcke „Zwirnknaul“, Hegaur „Wirrknaul“.) — Nr. 8. R. Les hanebanes des evesques. F. A 5 b „Der Biſchoff Hännenbane oder Hennengifft vnd Schlafkraut durch Foelicem Disturbium, Mag. in artib. secularib.“ Fiſchart will zunächſt das franzöſiſche Wort hanebane (= Bilſenkraut, Schlafkraut, Hennengift Hyoscyamus) im Deutſchen nachbilden, alſo „Hännenbane“, dann gibt er erſt zwei richtige Übertragungen. Gemeint iſt hier nicht ein beſtimmter Titel, ſondern eine allgemeine Anſpielung auf die Schwindel und Schlaf erregende Wirkung biſchöflicher Hirtenbriefe. Der von Fiſchart hinzugefügte Verfaſſername Disturbium (Verwirrung) paßt alſo dazu. — Nr. 10. R. Decretum Universitatis Parisiensis super gorgiasitate muliercularum ad placitum. F. A 5 b Decretum Universitatis Parisiensis super gorgiositate et Tuttentruolitudine Muliercularum ad Placitum conformitatum per breve Apostolicum olim Excusum ab Erhardo Truckezuckenbengelo. Wieder ein Beiſpiel für viele, wie Fiſchart lateiniſch-maccaroniſche Titel nicht im ganzen verdeutſcht, ſondern nur die franzöſiſch-lateiniſchen mit deutſch-lateiniſchen Miſchformen gut wiedergibt. Rabelais' Titel meint einen Freibrief der Pariſer Univerſität für Damen, ihren Buſen nach Belieben bloß zu tragen. Das wichtigſte Wort iſt die maccaroniſche Bildung gorgiasitas aus gorge = Buſen, das man alſo etwa als Buſität (Regis „bietzisiositate“, Gelbcke läßt ſie unüberſetzt, Hegaur „Freibuſigkeit“) verdeutſchen könnte, Fiſchart wählt dafür den derben Ausdruck tuttentruolitudo, verſetzt dann dem Papſttum einen Seitenhieb, indem er den Freibrief durch ein Breve beſtätigt ſein läßt und fügt endlich einen derben maccaroniſchen Verfaſſernamen hinzu. — Nr. 13. R. Le moustardier[1]) de penitence. F. A 6 a „Senffhardus oder der Moſtartkrug der rauchen Poenitentz: Sampt dem Beichſpiegel (!): durch Bußhard Böſerfeld auß Stanislai Maioris Poenitentiarij opere maiore gezogen“. Ein Beiſpiel hierfür, wie zwei Ausdrücke der Vorlage den Bearbeiter zu einer langen Wortreihe anregen, in der nichts Neues hinzukommt. — Nr. 15. R. Formicarium artium. F. A 6 a „Formicarium Artium: vergemaniſiert (!) ins Aumeißneſt der kunſtwibelung durch Conrad Meſſerſtumpff“. Rabelais ſpielt hier

[1]) Le Duchat, S. 224 meint moustardier, klänge auch an multum tardare an, darum gibt es Regis mit „Langſchub“ wieder, Gelbcke „Senfbüchslein“.

an auf das Werk über Zauberei, Hexenwesen, Gespenster usw. des Dominikaners Johann Nider Formicarii libri quinque. Coloniae 1477. Fischart hatte sich mit diesem Werke 1582 gelegentlich seiner Ausgabe des Malleus maleficarum (in dessen ersten Teil der 5. Band des Niderschen Buches aufgenommen war) beschäftigt. Diese Beziehung muß ihm aber hier nicht gegenwärtig gewesen sein, sonst hätte er wohl Nider als Verfasser genannt.[1]) — Nr. 55. R. Barbouillamenta Scoti. F. B 2ᵇ „Barbouillamenta & Sudelkochia Scoti: Authore R. P. C. De Capite Fontium, totius ordinis Minorum ministro generali". Gelbcke übersetzt Barbouillamenta mit „Schmieralia", Fischart auch ganz entsprechend mit „Sudelkochia". (Regis „Schmartamenta".) Gemeint sind überhaupt die Werke von Duns Scotus. Da dieser ein Franziskaner war, bezeichnet Fischart als Herausgeber einen mit dem sprechenden Namen Caput Fontium versehenen General des Franziskanerordens. — Nr. 66. R. La coqueluche des Moynes. F. B 3ᵇ „Von den Aierschalentritten vnd der Knackwürstigkeit der Bettelmönch: beschrieben von Fratre Huberto Schüttepott". Coqueluche bedeutet die Kapuze. Fischart aber denkt augenscheinlich an den Bettelsack der Mönche. Vielleicht hat er mit Absicht diese Änderung vorgenommen. — Nr. 128. R. La pelleterie des Tyrelupins, extraite de la botte fauve incornifistibulée en la somme angelique. F. C 2ᵃ f. „Die Pelleterisch Beltzklopfferey der von Wolffsbonen gemesteter Haffenkäßbäuch vnd Tyrelupin aus dem Handbüschlein (!), so in der Summa Angelica incornifistibuliert und verstopfsteint ist". Es handelt sich hier um die Tirlepins, einer zynischen Ketzersekte, die nackt herumliefen. Ihr Name stammt vielleicht daher, daß sie gleich wilden Tieren sich nährten, indem sie Lupinen (Wolfsbohnen) aus der Erde rissen (tirer). Der botte fauve ist ein rotbrauner Stiefel, der auch als Marterstiefel gegen Ketzer verwendet wurde.[2]) Summa angelica bedeutet die Summa totius Theologiae des Doktors angelicus, nämlich Thomas von Aquin, welche sichere Handhaben gegen die Ketzer darbot. Fischart hat diese Beziehungen gewiß nicht genau gekannt. Doch gibt er den fremden Titel dem Sinne nach in seiner Erweiterung zum Teil richtig wieder. Die pelleterie (Pelzwerk) faßt er als das Fell des Tirlepins auf, das geklopft wird, diese selbst deutet er nach ihrem Namen als Wolfsbohnenfresser. Die botte fauve hat er nicht verstanden, den von Regis, Gelbcke und Hegaur unübersetzt gelassenen maccaronischen Ausdruck „incornifistibulée" hingegen sehr gut mit „verstopfsteint" wiedergegeben.

[1]) Vgl. Euphorion 4, 256 f. Ein Exemplar befindet sich auf der Prager Bibliothek. Fischart nennt dieses Werk Niders auch im Bienenkorb (E 61ᵃ Zusatz).
[2]) Vgl. Regis 12 f., 243 f.

Es iſt nach dieſen Ausführungen ſelbſtverſtändlich, daß Fiſcharts Bearbeitungen der Titel Rabelais' ganz anders geartet ſind als die Übertragungen von Regis, Gelbcke und Hegaur-Owlglaß, daß ferner dieſe Überſetzer von Fiſchart ganz unbeeinflußt geblieben ſind, deſſen Catalogus ſie gewiß nicht gekannt haben.

Regis und Gelbcke geben die lateiniſchen Titel Rabelais' unüberſetzt wieder, überſetzen die franzöſiſchen Titel möglichſt genau ins Deutſche und geben für die maccaroniſchen (franzöſiſch-lateiniſchen) Worte deutſch-lateiniſche Miſchbildungen. Gelbcke läßt allerdings manche maccaroniſche Zuſammenſetzungen unüberſetzt, z. B. Nr. 78 Poltronismus (Regis ſetzt dafür Hasifusicitas), Nr. 10 (oben S. 20), Nr. 46 (oben S. 19), Nr. 128 (oben S. 21). Einmal gibt Gelbcke auffälligerweiſe einen franzöſiſchen Titel Nr. 98: La raquette des brimbaleurs, und zwar unrichtig lateiniſch wieder: Brimbalorium poenitentiae. Wie er auch ſonſt bei Überſetzungen Verſehen begeht, z. B. Nr. 103 La Marmite des Quatre Temps: „Küchentopf fürs ganze Jahr" (Regis „Der Quartanſaft Klostopf). Nr. 60 für Mascarandis: „sattelandis" (Regis „immummulandis").

Ungenau iſt Gelbcke auch im Gegenſatz zu Regis dadurch, daß er ein Wort mit einem ganzen Satz wiedergibt, z. B. Nr. 37 Romipetes: „ſo nach Rom wandern" (Regis „Romfahrer"), oder er gibt für eine Überſchrift Titel und Nebentitel z. B. Nr. 17 Le Beliné en Court: „Der Lackierte. Eine Hofgeſchichte" (Regis „Der Gefoppte am Hof"). Ganz frei überſetzt Gelbcke Nr. 69 Le claquedent des Marroufles: „Das arme Luderchen" (Regis genau „Der Schliffel Zähnknapper").

Regis hält ſich überhaupt genauer an den Wortlaut der Vorlage, verwendet in ſeiner Übertragung abſichtlich dem Original entſprechende altertümliche, derbkomiſche, mundartliche Bezeichnungen, auch draſtiſche Neubildungen, während Gelbcke Ausdrücke verwendet, die dem heutigen Leſer leicht verſtändlich ſind. Nur wenige Beiſpiele Nr. 45 für Pilloti Raquedenari gibt Regis Plackarti Batzigrafii für bobelinandis: fetzi pletzendis, für baguenandis: Lappalibus (Gelbcke dafür Raffelis Gierhalsii — flickandis — bagatellis). Nr. 47 für Franctopinus, Regis Freymauserius (Gelbcke Landsturmius). Nr. 49 La rustrie des prestolants, Regis „Das Bauerngrob der Dorfſchölze" (Gelbcke „Über die Flegelei der Amtsleute"). Nr. 91 La bauduffe des thresoriers, Regis „Der Caſſierer Drieſel" (Gelbcke „Der Brummkreiſel der Schatzmeiſter").

Gelbcke betont ausdrücklich 1, 21, daß er des Regis treffliche Überſetzung erſt nach vollſtändiger Beendigung der ſeinigen kennen gelernt hat. Was insbeſonders die Übertragung des Kataloges betrifft, ſo zeigt es ſich deutlich auch ſchon aus den oben gegebenen Beiſpielen,

daß er Regis nicht benutzt hat. Selbst bei ganz einfachen französischen Titeln, wo die gleiche Übersetzung möglich wäre, weichen sie doch voneinander ab, z. B. Nr. 5 Le peloton de theologie, Regis „Der theologisch Garnknäul", Gelbcke „Der Gottesgelahrtheit Zwirnknaul". — Nr. 8 Les hanebanes des evesques, Regis „Das Bilsenkraut der Bischöf", Gelbcke „Bischöfliches Tollkraut". Dagegen spricht nicht, wenn einige wenige Übersetzungen kurzer Titel zufällig gleich sind.

Beide nennen in ihren Einleitungen Fischarts Übersetzung, beide bezeichnen sie als „geschmacklos", aber Regis (S. 169) fügt hinzu: „und so bekennt denn auch der neueste Übersetzer sich für mehrere solcher glücklicher Einzelnheiten, die zu erhalten sogar Pflicht war mit Freuden als Johann Mentzers Schuldner." Das gilt natürlich nur für das erste Buch von Rabelais' Roman, nicht für den Catalogus. Die neuesten Übersetzer von Rabelais, Hegaur und Owlglaß, die auch Fischarts Catalogus nicht kennen, kürzen die Bücherliste Rabelais' von 140 auf 43 Titel ab (Pantagruels erstes Buch S. 30 f.). Sie gehen auch in den Übertragungen nicht so vor wie Regis und Gelbcke. Sie übersetzen nicht nur die französischen, sondern auch die meisten lateinischen Titel ins Deutsche. Nur neun Titel belassen sie lateinisch und nur in sieben davon geben sie deutsch-lateinische, also maccaronische, und zwar treffende Übertragungen, z. B. sufendi für chopinandi, stibitzendis schinkibus für croquendis lardonibus, trugonotarem für fripponatorem, hosilatzium für peniculus. Viele Titel kürzen sie sehr stark, andere übersetzen sie ganz ungenau, z. B. Nr. 52 Jabolenus de cosmographia purgatorii: „Geographie der Hölle".

Hegaur und Owlglaß geben manche Begriffe nicht dem Wortlaut nach wieder, aber dem eigentlichen Sinne dieser Bezeichnung entsprechend, z. B. für Nr. 5 peloton „Wirrknaul", Nr. 8 für hanebanes „Giftkraut", Nr. 26 fanfares de Rome „Römische Bannposaun". Wie die oben gegebenen Beispiele zeigen, sind auch diese Übersetzer von Regis und Gelbcke unabhängig.

3. Fischarts Zusatz-Titel.

Nun müssen wir noch die Titel betrachten, die Fischart in das Verzeichnis Rabelais' einfügt und ihm folgen läßt, frei erfundene Titel, deren Anzahl ungefähr 400 beträgt und so die Liste Rabelais' weit hinter sich läßt. Ungefähr 100 davon sind ganz deutsch, ungefähr 50 ganz lateinisch abgefaßt, je ein Titel zeigt im Latein griechische und spanische Worte, je ein Titel ist italienisch und fran-

zöſiſch,[1]) alle übrigen, die überwiegende Mehrzahl, ſind gemengt lateiniſch-deutſch meiſt mit maccaroniſchen Miſchformen verſehen oder deutſch mit lateiniſchen Autornamen.

Fiſchart iſt im allgemeinen auch für ſeine eigenen Titel von Rabelais angeregt worden, ſowohl in der Form der Sprachmiſchung, als auch in der Verfolgung ſatiriſcher Zwecke, iſt aber in vielen Punkten weit über ihn hinausgeſchritten. Auch Fiſchart gibt wirkliche Büchertitel genau oder mit kleinen Abänderungen, Scherzen, komiſchen Autornamen oder in parodiſtiſchen Wendungen wieder. Oder er verbindet bekannte Autoren mit komiſchen Titeln, um ſie zu verhöhnen. Er kämpft wie Rabelais weiter gegen die Scholaſtiker, deren Schulbücher, Lehrmethoden und barbariſches Latein. Er kämpft auch — nur in bedeutend verſtärktem Maße — gegen Mönchstum und Papſttum. Er geißelt mit ſeinen Titeln Gebrechen und Unſitten der Zeit, Mißbräuche verſchiedener Stände und perſifliert verbreitete literariſche Modegattungen. Aber in der Berückſichtigung der zeitgenöſſiſchen Literatur iſt ſein Katalog viel reichhaltiger und vielſeitiger als der Rabelais'. Auf dieſem Gebiete liegt der Hauptwert der Neubearbeitung Fiſcharts.

Wenn ich nun zu einer Würdigung der Fiſchartſchen Zuſatz-Titel ſchreite, ſo bemerke ich, daß ich nicht alle vorführen und in jeder Einzelheit erläutern kann. Das müßte einer kommentierten Ausgabe des Catalogus überlaſſen bleiben, deren Herausgeber auch bei der größten Mühe ſchwerlich zu einer völlig befriedigenden und überzeugenden reſtloſen Deutung gelangen würde. Denn Fiſchart liebt ſolch verſteckte Anſpielungen, ſolch ſeltſames Durcheinandermiſchen ſeiner Vorlagen, das oft nur ein Zufall die Löſung herbeiführen kann. Er bringt oft nur augenblickliche Einfälle, tolle Wortverdrehungen und wortſpielende Scherze oder geradezu baren Unſinn, der ſich jeder Deutung verſchließt. Ich gehe hier einen anderen Weg, indem ich die Titel zu ziemlich deutlich ſich abhebenden ſtofflichen Gruppen zuſammenfaſſe, die je beſonderen Zwecken der Satire dienen und dann innerhalb ihrer engeren Zuſammengehörigkeit eine Art gegenſeitiger Beleuchtung der Titel bewirken. Auf dieſem Wege und mit Hilfe der Quellen, die Fiſchart in der Vorrede teils

[1]) D 5ᵃ Bullarium Bullarum & motu propriorum summorum P. P. & collectum: per Rever: τοῦ ἐν ἁγίοις Patris D. D. Anton: Boesebinum. — D 2ᵇ Mameranus de Beisse los manus Hispanorum. — D 8ᵃ Mascarata del Mondo a la riuersa Con Ghiribizzi di Calmo: Et Branata di Nicolo Amazzacento. — Auch italieniſch-maccaroniſche Namen: B 3ᵃ Arrivabonum, D 7ᵃ Arrivabenum, B 7ᵇ Bapt. Caccialupi. Dazu auch oben S. 18 in einem überſetzten Titel. — D 4ᵃ P. Vireti, Le monde à l'empire & le monde Demoniacle. (Der genaue Titel eines 1560 erſchienenen Buches von dem Calviniſten Petrus Viretus. Vgl. Biographie universelle 16, 536 f.)

erwähnt und teils verschweigt, ist es mir doch einigermaßen geglückt, Tendenz und Einzelanspielungen mehrerer Titel zu deuten.

Zunächst setzt Fischart nach dem Vorbilde Rabelais' in seinen Zusatz-Titeln den Kampf gegen die Scholastik, gegen das Mönchstum, gegen die Kirche des Mittelalters überhaupt fort. Wie er in dem oben (S. 4 f.) gewürdigten 17. Kapitel der Geschichtklitterung (S. 221—223) den von Rabelais genannten scholastischen Lehrbüchern eine Liste ähnlicher parodistischer Titel, und zwar mit Benutzung der Epistolae obscurorum virorum anfügt, so gibt er im Catalogus neuerdings eine große Gruppe von Titeln scholastischer Bücher und Parodien davon, die wiederum von Auffassung und Wortlaut der Epistolae obscurorum vivorum beeinflußt sind. Diese Gruppe bildet also zur älteren Bücherliste eine ihr innerlich und äußerlich verwandte Fortsetzung. Wie wir in der Geschichtklitterung „Der Dialecticorum Eselbsbruck" finden, so im Catalogus einen (C 8 b) Pontem Asininum Grammaticorum, wie dort die Gemma gemmarum, so hier die (B 7 b) Commentaria commentariorum, dort Virsificator, hier (A 7 b) Vitrificatoria, dort „die Praxis numerandi mit der arte punctandi", hier (D 8 a) De Legibus dansandi, wie dort Wortspiele mit der Sorbonne, so hier (B 5 b) Sorbonosorbillosis (mit sorbillo = schlürfe), wie dort wirkliche scholastische Lehrbücher und Werke mittelalterlicher Wissenschaft parodistisch erwähnt werden, so auch hier: C 3 a „Viniversorium oder Eintrechterung in Logica Pet. Hispani" (Anspielung auf des Petrus Hispanus Summulae logicae, siehe Böckings Supplementum 2, S. 393 f.); C 4 b Arnoldi de Villa nova Mysterium Cymbalorum. Ecclesiae ad Monachos de Schala Dei et Catena aurea, C 5 b Villanovani Lumen novum: cum Articella et Testamento philosophico;[1]) C 4 b Quinta Essentia Subtilitatum Scoti.[2]) Wie er dort den „Donat", die so oft von den Scholastikern kommentierte ars grammatica des im 4. Jahrhundert lebenden römischen Älius Donatus anführt, so nennt er hier einen der jüngeren sehr beliebten Donat-Kommentare B 5 b „Klainhundij Expositio in Donatum secundum Viam Doctoris sancti.[3])

---

[1]) Geßner, 58 f. Arnoldus de Villa Nova: De mysterio cymbalorum ecclesiae ad priorem et monachos Scalae dei ... lumen novum de sigillis in articella medicorum barbarorum. Die Cathena aurea von Thomas von Aquin.

[2]) Anspielung auf Duns Scotus (Joh. Erigena). Vielleicht ist dessen Hauptwerk De divisione naturae libri quinque gemeint. Vgl. Fischart B 1 a per Dom. Doctorem subtilitatum und B 2 a in einem Zusatz zu Rabelais: per Doctorem seraphinum de Seraphinis. (Anspielung auf den Doctor seraphicus, den Franziskaner Bonaventura.)

[3]) Damit ist eigentlich ganz der Titel dieses auch in den Epistolae obscurorum virorum S. 289, 26 erwähnten Kommentars wiedergegeben: Expositio

Auf die Ausdrucksweiſe und die Wortbildungen dieſer Gruppe der Zuſatz-Titel haben die Epistolae obscurorum virorum eingewirkt. Nach dem Muſter der früher (in der Geſchichtklitterung) aus den Epistolae übernommenen Verfaſſernamen, wie Miſtladerius und Scherſchleiferius, bildet er für den Catalogus neue Verfaſſernamen, wie B 3 b Aierbacherus, C 6 b Cochleffelius. Er gebraucht Lieblingsausdrücke der Epistolae wie quaestiones, subtilis, quodlibetum, cuculla, berührt ſich mit ihnen in Ausdrücken wie A 5 b disturbium = Eov 15, 36; C 3 a f. Zizaniorum, Zizaniora, vgl. Eov Zizania 282, 20 und 297, 18; A 7 b Asininio, vgl. Eov asinino 299, 19. Er iſt zweifellos durch die Epistolae zu ſeinem Titel B 1 a „Opera Pepercornica & Hochstratica quoad die Sturmglock vnd das Greuſelhorn contra Reuchlin“ angeregt worden. Zwar erwähnt ſchon Rabelais in ſeinem Buchkatalog Nr. 80 und 112 Hochſtraten und den Streit der Kölner gegen Reuchlin, aber Pfefferkorn (auch mit dem lateiniſchen Namen Pepercornus) und ſeine gegen Reuchlin gerichtete Schrift „Sturmglock“ 1514 werden nur in den Eov (vgl. beſonders 44, 22; 56, 8; „die ſturmglock“ contra Reuchlin) erwähnt.[1])

Endlich hat Fiſchart Teile und Verfaſſernamen ſeiner Titel unmittelbar den Epistolis entnommen. So F. A 6 b Clypeus Thomistarum & quod Thomistae ac Albertistae non multum differant: per M. Johan Crabacium Noribergensem. Aus Eov 37, 23 Mittatis mihi ... et Clipeum Thomistarum und 256, 33 non est magna differentia inter Thomistas et Albertistas. Der Clipeus iſt eine Streitſchrift in Angelegenheit der unbefleckten Empfängnis Mariä von dem Dominikaner D. Georgius Orter 1484 (vgl. Böcking, Supplementum 2, 347). Fiſchart hat ſie mit der Frage nach den geringen Unterſchieden zwiſchen den Thomiſten und Albertiſten (Anhängern des Thomas von Aquin und des Albertus Magnus) zuſammengebracht, denen die Scotiſten (Anhänger des Duns Scotus) als Verteidiger der unbefleckten Empfängnis Mariä gegenüberſtanden und mit einem erfundenen, an die Bezeichnung „krabatiſch“ (Geſchichtklitterung 20) anklingenden Autornamen verſehen. Auch der Titel

---

Donati secundum viam Doctoris sancti (das iſt Thomas von Aquin) Coloniae 1497. Nicht richtig iſt nur der Verfaſſername. Es gibt zwei Schriftſteller Hundt (wahrſcheinlich Vater und Sohn), die als Canis magnus et minor bezeichnet werden, die ſich aber beide auf ihren Schriften Magnus Hundt nennen, weshalb ſich Fiſchart leicht irren und die Expositio Donati, die von dem großen Hundt herrührt, dem Kleinhund zuſchreiben konnte. (Über Hundt vgl. Böcking, Supplementum 2, S. 327.)

[1]) Ein „Greuſelhorn“ hat Hochſtraten nicht geſchrieben. Es kann aber unter dieſer dem Jeſuiterhütlein Vers 27 entlehnten Fiſchartſchen Bezeichnung gut eine der Schriften Hochſtratens (eine der beiden Apologien 1518 f. oder die Destructio Cabale 1519) gemeint ſein.

A 6 b „D. Joan. Wick Procuratoris Reuchlini Romae Epistola de Puncto Coloniensi" ſtammt aus den Eov Brief II, Nr. 49 und 53, wo berichtet wird, mit welchem Geſchick und Erfolg Johannes Wick Procurator Johannis Reuchlini zu Rom die Sache Reuchlins gegen die Kölner geführt habe.[1])

Ferner der Titel A 6 b Epistolae Amatoriae factae imitative ad cantica Canticorum, per M. Joh. Lucibularium ex Svvollis. Nach Eov I, Brief 20, deſſen Schreiber Joannes Lucibularius heißt, ex Suollis datiert (das iſt Zwolle im damaligen Fürſtbistum Münſter, jetzt im Königreich Niederlande, Aufenthalts- und Sterbeort des Heiligen Thomas von Kempen). L. nennt hier viele Lehrbücher, die Fiſchart verzeichnet, ſo auch die Tractate des Petrus Hiſpanus. Der Titel Fiſcharts aber (Liebesbriefe, nachgeahmt dem Hohen Liede) iſt zweifellos durch den Brief I, 13 angeregt, wo Magiſter Conradus de Zuiocavia ſich zur Entſchuldigung wegen ſeiner concubina auf Salomo beruft und auch eingeſteht, daß er mit Benutzung des Canticus canticorum IV, 9, 10 ſeine Geliebte beſingt. — F. C 4 a Aristotelis libri novem, de modo dicendi Horas Canonicas: promulgati per Petrum Lapp de Halberstat Sacrae Paginae Licentiatum, qui damnavit Oculare Speculum ad Patibulum. Dieſer Titel iſt aus verſchiedenen Lappen zuſammengeflickt. Der Verfaſſer mit Stellung und Aufenthaltsort iſt der Schreiber des 33. Briefes in Eov II, Petrus Lapp sacrae paginae Licentiatus, aus Halberstat. Genannt werden ferner Ariſtoteles als das gefeierte Vorbild der Scholaſtiker. Modus dicendi nach den bekannten, auch in Eov genannten Büchertiteln: modus dictandi (60, 30), epistolandi (19, 6), significandi (38, 7) (vgl. auch Supplementum 2, S. 417 ff.). Dann das Oculare speculum, das iſt Reuchlins Augenſpiegel, von dem in den Eov I, Brief 35 die Rede iſt, ſowie im Eov II, Brief 30, wo Petrus Meyer (ein Frankfurter Obſkurant) über das Speculum Oculare ausruft „Ad patibulum, ad patibulum cum tali libro!" (237, 9 f.), es alſo zum Marterholze verdammt, was Fiſchart in ſeinem oben genannten Titel dem P. Lapp zuſchreibt.

Bei anderen Titeln verwendet Fiſchart Verfaſſernamen aus den Epistolis. So fügt er A 6 a zu einem aus Rabelais Nr. 12 entnommenen (dem M. Ortwin zugeſchriebenen) Titel den Autor: M. Hen. Cribelinioniacotij nach dem gleichnamigen Abſender des (an Ortwin gerichteten) Briefes Eov II, 32 und A 8 a (= Rabelais Nr. 32 und 33. Vgl. oben S. 14) den Verfaſſer: Frat. Theodoricum

[1]) Wick iſt ein als Freund Reuchlins bekannter humaniſtiſcher Schriftſteller, ſpäter Syndikus der Städte Bremen und Münſter, † 1533.

de Gauda, Universitatis Coloniensis Legatum nach einer wirklichen Perſönlichkeit einem fruchtbaren theologiſchen Schriftſteller, der als Legat der Kölner Univerſität an die Pariſer Univerſität in Angelegenheit des Augenſpiegels von Reuchlin abgeſandt wurde und in den Eov 3, 32 und 34, 11 ſehr gerühmt wird. Eov ſchreiben richtig Ganda. (Vgl. Supplementum 2, S. 375 f.) — A 7 b Hafemusius ſtammt vom Schreiber des Briefes I, 7 Hafenmusius ab und wenn Fiſchart A 7 b zu Rabelais' Autornamen Bricot (Nr. 27) erweiternd ſagt Wilh. Bricot de Vormatia, ſo hat er dieſe Kenntnis auch aus dem Briefe Eov II, 54. Endlich fügt Fiſchart C 8 a dem Autornamen eines eigenen Titels Wolwarti die Appoſition bei: Presbyteri perpetui Pauperis Collegij Montis-acuti. Das Collegium montis iſt eine in den Eov S. 242, 14 erwähnte Bursa der Pariſer Univerſität auf dem Montmartre.[1])

Mit der bisher beſprochenen Gruppe hängen auch jene Büchertitel zuſammen, in denen Fiſchart das Mönchsweſen und insbeſonders die Franziskaner verſpottet. So alſo z. B. der allgemein gehaltene alliterierende Titel C 7 b: „Der Mönch Muß, Meſſen, Meſten, Miſten, Moſten vnd Müſſigburg: durch Bruder Joſt Eſelstod." Dann die beſonderen Satiren. A 7 b Disputatio subfemoralis de Bracha Francisci per Nic. de Collo Asinio Baccalaureum formatum. — C 3 a Eclescon de sailknopefaustica & ligneopedastri, pugna Fratrum Minimissimorum contra Fratres Dominica praedicatores. — C 4 a „Die Broſämlein von S. Francisc. Diſch nach dem Spruch Colligite fragmenta ne quid pereat durch M. Irum Perlirum von Leipzig." — D 1 a S. Francisci Angelgert, darmit er die geſängte, geröſtete, gebratene vnd gebachene Seelen alle Freitag erfiſcht durch Fratrem Theop. Deo sine. — D 3 b Der Geiſtlich Dorngarten, darin nach S. Franciscus Regel neben dem ſchnee das gail Flaiſch ſpatzieren zu füren vnnd drein einzuſalzen durch Fr. Jacobum de Carnibus.[2]) — B 8 a Decisio Rotae vber der Rechtfertigung zwiſchen den Capuzinern vnnd Plochlern wegen anzahl der Strickknöpf vnd welche zum erſten zur Metten leuten mögen. — C 6 a Discordia Concordatorum Fratellorum super Regula canonisanda: publicata per Panthaleonem Tauſendknöpff.[3]) — Weiters Titel gegen Domherren: B 4 a „Die Futerſtichigkeit der Canonicken: durch Adalbracht Stoltzgeiß". — Gegen das Papſttum:

---

[1]) In der Geſchichtklitterung 374 hat Fiſchart die Lesart „die Sperber aus Montagu" 1582 in die Faſſung „die Sperber auß dem Collegio Montis acuti" umgewandelt.

[2]) Die letzten fünf Titel Anſpielungen auf die Franziskus-Legende. Vgl. Fiſcharts Dominici Leben Vers 101 ff., 1035 ff. 2033 ff. und Randbemerkung

[3]) Vgl. Anſpielungen Fiſcharts „Barfüßer Sekten- und Kuttenſtreit".

D 4ᵃ Joha. Steuani Valentini, De Paparum pedum exosculatione & eleuatione. — B 7ᵇ Raimundus Cardinalis de dignitate Sacerdotali super omnes Reges terrae: Cui additus liber Petri Caesaris de proportione Papae ad consilium Bapt. Caccialupi de dignitate et praerogativa Monachorum. — Gegen die Inquiſition: C 7ᵃ Vlpiani I, C. Libri VII De Torquendis Christianis, ain Feuerneuw Buch zu Seuilien in Hispanien, auß eins alten Inquisitoris Librerey an tag gebracht. — C 7ᵇ Lucerna Inquisitorum à R. P. F. Feurardentio accensa: Cum Repertorio Heraeticae prauitatis D. D. Candelarij. Et Casibus Papalibus & Episcopalibus und andere. — Gegen abergläubiſche Heiligenverehrung: C 3ᵇ M. N. Wipertus de Virtutibus Sanctorum sanctarumque, cui morbo quisque quaeque medeatur et qui Sancti ludo lucroque praesint.[1]) — Im Hinblick auf die zahlreichen antikatholiſchen Prognoſtikationen der Zeit D 3ᵃ „Die 7 Todenflecken deß Rom. Reichs daran ſein unverſehen plötzlich End zu erkennen durch Bona fidium Windnot".[2])

Eine weitere große Gruppe bilden die (rein literariſche Anſpielungen enthaltenden) Büchertitel, mit denen Fiſchart weit über Rabelais hinausgeht. Er gibt hier viele, meiſt mit kleinen Änderungen, Scherzen, Verſpottungen verſehene oder in einen weiteren Zuſammenhang gerückte Titel wirklicher, bekannter und verbreiteter deutſcher und lateiniſcher Dichtungen und Schriften ſeines Jahrhunderts. Aus fremden Literaturen nur das, was im damaligen Deutſchland bekannt oder beliebt war.

Seine Titel aus der zeitgenöſſiſchen Literatur hat er zum Teil beſtimmten Bücherverzeichniſſen entnommen. Er erwähnt in der Vorrede zum Catalogus die Frankfurter Meßkataloge von Georg Willer und Johann Portenbach (vgl. oben S. 12 und Anmerkung). Doch, wie ich ſehe, hat er ſie hier ſo gut wie gar nicht benutzt. Aus dem (während der Arbeit Fiſcharts am Catalogus erſchienenen) Catalogus novus nundinarum Willeri (Faſtenmeſſe) 1588 entnimmt er nur einen Titel, aus den übrigen Meßkatalogen von 1580 herauf nur zwei Titel von Geſangsbüchern.[3]) Doch im allgemeinen hat die ganze Art der Meßkataloge gewiß auf Fiſcharts Parodie eingewirkt. Die

---

[1]) Vgl. „Geſchichtklitterung" S. 412 f.

[2]) Anſpielung auf das Prognosticon Theologicum 1588 (Euphorion 5, 36). Einen gegen die Spanier gerichteten Titel des Catalogus habe ich ebenda 9, 650 Anmerkung 2 zitiert.

[3]) Ich habe die mir von der Leipziger Stadtbibliothek freundlichſt überſandten Frankfurter Meßkataloge von Willer und von Joh. Portenbachs Erben (Faſten- und Herbſtmeſſe) von 1580—1589 eingeſehen und nur vier Titel gefunden, die Fiſchart übernommen haben konnte.

vielen langatmigen, ſonderbar klingenden lateiniſchen und deutſchen Titel theologiſcher, juridiſcher, mediziniſcher Bücher, die Einmengung franzöſiſcher und italieniſcher Titel, deutſche, halb latiniſierte Verfaſſernamen, oft wiederkehrende Lieblingstitel wie Speculum, Farrago, Tabula, Fasciculus. Das Alles hat er nachgeahmt.

Viel reichlicher aber hat Fiſchart das Verzeichnis von Konrad Geßner benutzt, das er auch ausdrücklich in der Vorrede zum Catalogus erwähnt mit der ſcherzhaften Bemerkung: „wiewol michs ſehr wunder genommen, wie Wignerius ſolches vnſer Repertorium inn ſupplemento an Geßners Bibliothee anzuhencken vergeſſen hat.“ (Vgl. oben S. 7 und 11 f.) Das umfängliche Bücherverzeichnis von Geßner liegt in mehreren Ausgaben vor, zunächſt das Original Gesneri Bibliotheca universalis sive Catalogus. Tiguri 1545, dann ein Appendix und eine vermehrte Ausgabe von Joſ. Simler, Zürich 1555 und 1574, und endlich: Bibliotheca instituta . . . amplificata per Johannem Jacobum Frisium. Tiguri 1583. Auf dieſe Faſſung ſpielt Fiſchart an, denn während er in den früheren Ausgaben gar nicht genannt iſt, hat Friſius im Appendix auf einer der letzten Seiten (S. 834) einen kurzen bibliographiſchen Artikel über Fiſchart „wie ein Schwalbenneſt angeflickt“ (Geſchichtklitterung S. 273). Da dieſer Artikel neben den wenigen gleichzeitigen Ausſprüchen über Fiſchart wichtig und bisher nicht neu gedruckt worden iſt, gebe ich hier den Wortlaut:[1])

Joannes Fischartus dictus Menzer J. U. D. Et antiquitatum diligentissimus indagator: Genealogias omnium fere principum Germaniae conscripsit nondum quod sciam editas. Scribit etiam venustissimum carmen germanica lingua. Eius sunt versus Germanici de laudibus vitae Rusticae: quibus odam 2 Quinti Horatii ex epodon libro, eleganter transtulit, excusi Argentinae apud Jobinum in fol. anno Domini 1579. Et libris VII de agricultura a Melchiore Sebizio D. translatis praefixi. Scripsit item alia plura, quae aut suppresso suo nomine aut permutato, edita sunt.

Daß Fiſchart Geßners Bibliotheca (1583) in reichem Maße benutzt hat, ergibt ſich aus den zahlreichen Titeln des Catalogus, die unmittelbar wörtlich oder mit Verdeutſchungen und kleinen vielfach ſcherzhaften Änderungen dem genannten Verzeichnis entnommen ſind. Die Belege hierfür geben die Anmerkungen zu den nachſtehenden, in Gruppen angeführten Titeln (vgl. auch oben S. 5,

[1]) Wendeler, Meuſebach weiſt S. 304 ganz kurz auf Friſius hin in einer wertvollen Liſte von meiſt ſpäteren Ausſprüchen über Fiſchart. — Über das oben erwähnte nicht veröffentlichte Werk von Fiſchart Genealogias uſw. werde ich an anderer Stelle handeln. — Wenn Fiſchart oben Wignerius ſtatt Friſius ſagt, kann ich es nur als Irrtum auffaſſen. — Auf S. 460 der gleichen Ausgabe in dem Artikel Joh. Jak. Rabe iſt der Nycticorax, alſo der „Nachtrab“ von Fiſchart mit kurzer Inhaltsangabe als das Werk eines Anonymus erwähnt.

14, 19). Unbedingt beweisend für die Abhängigkeit sind Titel, die Fischart nicht genau nach dem betreffenden Buch, sondern abweichend davon nach Geßner zitiert und lange Listen von Titeln desselben Verfassers, die in gleicher Reihenfolge bei Geßner und Fischart wiederkehren, z. B.:

Catalogus D 8ᵇ. Doctor Felix Hemmerlin von Zürich wider die starcken Bettler, Lollarden, Begarten vnnd Beginen. Item de Credulitate Daemonibus exhibenda: Vom Trodbaum am Festag zu füren: vom Diebstal deß Hailigthumbs Anno 1450 begangen. Vom Doctoratu in stulticia. Von Nobilitate vnd Rusticitate. De Suitensium ortu. Von Vergifftung deß Luffts der vnrecht begrabenen Cörper halber ꝛc.

Nach Geßner S. 230.

Felix Malleolus vulgo Hemmerlin Tigurinus. liber contra validos mendicantes. Contra Beghardos Beginasque sylvetres, Lollhardorum descriptio. — — de credulitate daemonibus exhibenda de arbore torculari ducendo in die festo — — de furto reliquiarum — — Doctoratus in stultitia — — Liber de nobilitate. Processus inter nobiles cives Thuricenses ex una et Suitenses ex altera parte. De aeris distemperatione propter quorundam hominum cadavera non rite sepulta. (Vgl. Böcking, Hutten, Supplement 2, 409—411.)

Den größten Raum in den Titeln aus der deutschen Literatur der Zeit nehmen Dichtungen von Hans Sachs ein. Sie erscheinen im Catalogus C 4ᵃ bis D 7ᵇ unter anderen Titeln verstreut. Meist sind mehrere Dichtungen von Hans Sachs „zusammen in ein Handbuch geordnet". Fischart treibt auch allerlei Scherze mit dem Namen des biederen Meisters. Diese Titel stammen nicht aus Geßner, der (1583 S. 493) die Schriften des Joannes Sachsius in einem ganz kurzen Artikel[1]) nur im allgemeinen erwähnt, sondern jedenfalls aus Fischart vorliegenden Einzeldrucken. Alle Titel Fischarts stimmen mit Überschriften Sachsischer Schwänke und Fastnachtspiele wörtlich überein. C 4ᵃ „Der vollen Brüder Christoffel: vnd jr wappen. Sampt dem Sturm deß vollen Bergs. Vnd dem Bierthurnier, Gesellenstechen, vnd den vier Aigentschafften deß Weins durch den Reymer von Nüerenberg." — C 4ᵇ „Der Mägt Kehrab, Inhaltent, die vernascht Köchin, die vnsichtbarn Haußmagd, drey klagender Haußmägd vnd hingegen dreyer frauen klagen vber jre Mägd, kampff der Magd mit

[1]) Joannes Sachsius Germanicis rhythmis, descripsit omnes status et conditiones hominum liber impressus Francofurti cum figuris 1568. Idem multa alia eleganter Germanicis rhythmis poetico more scripsit. Veluti sunt, Narratio poetica de admirandis quatuor proprietatibus et effectis vini, de insula Bachia et alia mihi ignota. Norimbergae excusa 1553 et alias. Auch in der Ausgabe 1574, S. 412 findet sich die Notiz, aber nur bis scripsit. (Diese Mitteilung gelte auch als Nachtrag zu Eichlers trefflichem Buche „Das Nachleben von Hans Sachs", Leipzig 1904, S. 118 bei der Erwähnung von Draudius' Bibliotheca 1625.)

der Kindtbettkellerin, alles durch Johan de Saxo." — C 5ᵃ „Die willigen Armen, die Armuth mit jhrem langen Schwantz, die neunellende Wanderer. Das Narrenſchneiden. Die Eulenpaiß. Der Naſendantz: zuſammen in ein Handbuch geordnet durch N. Girlatz." — C 7ᵇ „Wider die Eheketzerei Hans Sachſen, ſo mit ſeinen 300 ſtucken Haußrhats viel vom Sacrament der Ehe abſchrecket, da mans doch auff Diogeniſch viel näher begreiffen kan; durch Matern Haußgeſperr." — D 3ᵃ „Die Sieben klagendn Man vber jre Weiber, vnd e contra. Jtem von 18 Stücken, deren ſich ein Menſch ſchämen ſoll vnd von 18, deren er ſich nicht ſoll ſchämen. Durch Frantz Kuppelich." — D 4ᵇ „Hanß Sächſiſche Schwänck von den 5 Vnholden vnd vom Vnhulden Bannen, Jtem wie der Teuffel ain alt Weib zur Ehe nam: vnd einer Bulerin hütet. Wie der Man ſein böß weib biß in die höll floh. Der alten Weiber Roßmarckt. Drey Kläger ob eim alten böſen verſtorbenen Weib. Der böß Rauch zwölff eygentſchafften eins böſen Weibs. Die Kupplerſchul. Die Neun heut ains böſen Weibs. Der Jungbrunn alter Weiber. Alles in ain gethail bracht." — D 6ᵃ „Joannis Saxonis: Gemartert Theology: Angleichung eines Krebs vnd eines Landsknechts. Vnd der Münch mit dem Haſenkopff. Die Feindtſchafft der Schneider mit der Gaiß: vnd daß der Teuffel die Gaiß erſchaffen hab: S. Peter mit der Gaiß, Wolffs vnd Haſenklag. Die neun Geſchmäck vnd neun Verwandlung im Eheſtand. Der Wilden Holtzleut Klag." — D 7ᵇ „Der ſchönen Frauen Kegelplatz. Sampt den 18. Schönen ainer Jungfrawen: Auch das Ay mit den 18. Schanden. Vnd das Vntreuſpiel der Bulerin: durch Johannem Von Sachſenhauſen." — D 7ᵇ „Von den drey frölichen vnd drey langweiligen Töden. Sampt der Vergleichung eins kargen mit eyner Saw: durch Joã: Gatwol." [1])

---

[1]) Man vergleiche die Titel in Goetzes Verzeichnis ſämtlicher Dichtungen von Hans Sachs (Geſamtausgabe 25. Band) Nr. 5268. 629. 704. 2268. 823. 267. — 5333. 4215. 587. 3124. 421. — 4538. 635. 748 f. 747. 546. 654. — 1562. — 432 f. 5355 f. — 3363. 5083. 5533. 3539. 614. 4442. 4283. 411. 488. 900. 3019. 4851. — 889. 4318ᵃ. 2148. 4990 f. 2092. 1258. 4843. 904. 3407. 405. — 4911. 137. 1255. 424. 3227. (Goetze, Schwänke 1, Nr. 127; 2, Nr. 212. „Die drey frölichen döt," wo auch der Gegenſatz dazu, die „langweiligen Tode" ausgeführt wird. Zu dem Nebentitel „Sampt der Vergleichung eins kargen mit eyner Saw". Vgl. Kirchhoffs „Wendunmut" 1, Nr. 181. „Mit ganzer Wahrheit wird das Sprichwort geſagt, daß kein fröhlicher Tod, denn einer ſauw vnd eines kargen Reichen Tod ſei." Geſchichtklitterung S. 68. „Dann Schwein töden iſt der frölichen löd einer, neben der erbreichen Pfaffen vnd vergulten alten Weibs ars lod" (Kurzer Jnhalt des Schwankes von Sachs.) Scheidts Grobianus 4391 f. „Man ſpricht, ein färlin jung gebroten". „Vnd gſotten krebs ſind frölich lodten".) — Die „Wolfsklag" und „der Schneider mit der Geiß" im Epilog zum „Flöhhaz" A Vers 78, 96 ff. — Auf die verſchiedenen Häute eines Weibs Anſpielungen in der Geſchichtklitterung S. 104 Z. 3 ff.

Außer den Dichtungen von Hans Sachs erwähnt Fischart wieder mit Abänderungen und willkürlichen Zusammenstellungen eine größere Reihe von damals besonders beliebten Dichtungen, neueren deutschen und lateinischen Schriften, sowie Neuausgaben und Übersetzungen von Werken des Altertums, darunter Narrenliteratur (Brant, Murner), ironische Enkomien, Tierdichtungen, Gespräche bekannter Verfasser, sowie manche erfundene parodistische Titel ähnlicher Art. Einige dieser Schriften sind schon im Epilog zum Flöhhaz und in der ersten kurzen Bücherliste der Geschichtklitterung (oben S. 2) erwähnt; viele davon sind Geßners Bibliothek entnommen.

Zunächst seien die Schriften der Elsässer Satiriker genannt, die auch zum Teil von Fischart zu einem großen Sammeltitel verbunden worden sind.

A 5ª „Scapha Fatuarum durch Magistrum iucundum Narrenbaderum: das ist: der Narren Leichschiff an D. Brauden vnd Alex Barckeleins Narren Naue, darin sich Gersonis ludus stultorum spilt angehenckt durch Magister Lustman weißzwager: darzu auch vom Trucker wegen gleicher Materi D. Gailers Thornpredigen vnd D. Murnars narrenbeschwerungen gethan worden". — A 7ᵇ „Dr. Murnarri opera Cuculomatica, Latino Rhitmo reddita per Stechardum Stichlingum." — A 5ᵇ „Die Geistlich Spinnerin D. Gaiserspergers gespunsts." — C 6ᵇ „Der Hasenklag sampt Gaistlicher deutung deß Häßleins durch D. Johann von Kaiserperg." [1])

Nun weitere ironische Schriften, Gespräche und Tierdichtungen. D 6ᵇ „Die Lycurgisch Gesatzgebung der Faulen Schelmenzunfft Durch Abel Gängmaul." — D 6ᵇ „Collenütij Huts vnd Kopffs Gesprech [2]) sampt dem Lob deß Ritterlichen Flohes Coelij Calca-

[1]) Hier Anspielungen auf die lateinische Ausgabe der Predigten Geilers über Brants Narrenschiff, Speculum fatuorum (Goedeke, Grundriß ² 1, 400, Nr. 16) auf die englische Übersetzung der lateinischen Fassung des Narrenschiffes (vgl. Geßner S. 26: Alexander Barkeley convertit navim stultiferam. British Museum Catalogue 5, 92 The ship of fooles translated out of Latin by Barclay. 1570). Frühere Ausgaben 1508, 1522, 1530. — Brants Narrenschiff wird auch Flöhhaz B Epilog, Vers 51 ff. erwähnt. — Zu Gerson vgl. Geßner S. 445: Joh. de Gerson cancellarius Paris. De ludo stultorum. Geiler hat Gersons Werke herausgegeben (Goedeke 1, 398, Nr. 3). — Cuculomatica ist Murners Gäuchmatt. — Die Predigten von Geiler: „Die gaistliche Spinnerin" und „vom heßlin" sind in dem Buch „Granatapfel" erschienen, das schon Rabelais in sein Verzeichnis aufgenommen hatte (vgl. oben S. 19).

[2]) Pandolfo Collenuccio, La beretta et la testa (vor 1500 verfaßt). In der ersten Hälfte Vorlage für Niklaus Prauns „Gespräch Das piret vnd der Kopff" (von V. Michels herausgegeben in A. L. Stiefels „Hans Sachs Forschungen". Nürnberg 1894, S. 13–32). Vgl. Stiefel, Eine Quelle Prauns. Zeitschrift für deutsche Philologie 32, 473–484. Aus dem deutschen Titel ist nicht zu schließen, daß Fischart eine deutsche Übersetzung meint. Er zitiert ja

gnini." [1]) — C 6ᵇ „Syneſii Kaales Lob der Kaalheit,[2]) ſampt dem ſchmutzigen Lob der Schmorotzerey verdeutſcht von Liberali dauß eß." — D 7ᵃ „Lucianus de Arte Parasitica oder Schmorotzerey Kunſt." [3]) B 1ᵃ „Cognati Ludiera chorea vnd Pugna Porcorum. Mit des Calentij Mäuß vnd Fröſchkrieg, vnd Quintiniani Aumeiſen vnd Fliegenſchlacht." [4]) — A 5ᵇ „Pontani Asinus contra Ingratitudinem geſprächsweiß: vnnd Johann. Maioris Asinus Noe. Auch Apuleij Guldener Eſel vnnd Leuconis Asinus Utrifer: zuſamen die Eſelmat genant." [5]) — In einem langen Miſchtitel C 3ᵇ nennt Fiſchart des Erasmus Laus Stultitiae und des Thomas Morus Utopia.[6]) — D 6ᵃ „Der hefftig Zanck deß Academiſchen Säwſacks mit dem Stoiciſchen Stockfiſch vnd der Faßnacht mit der Faſten. Durch Claus Sewkäl." [7])

Auch zu der damals ſehr beliebten Trink- und Teufelliteratur bringt Fiſchart mehrere wirkliche und fingierte Titel, z. B. D 7ᵇ „Beroaldi Declamatio ains Trunckenboltzes wider den Hurer vnd Spieler." [8]) — D 8ᵃ „Johann Streicharts Teudſcher Schlemmer

---

auch andere fremdſprachige Titel in deutſcher Übertragung. Prauns Verdeutſchung, die damals nicht veröffentlicht war, konnte er nicht kennen. Collenuccios Geſpräch hat er jedenfalls nur dem Titel nach gekannt.

[1]) Das lateiniſche Floh-Enkomion von C. Calcagninus 1519. (Geßner S. 127 Calcagnini Encomium Pulicis. Basileae 1544.)

[2]) Über die ironiſchen Enkomien von Syneſios, Lukian und anderen vgl. meine Studie in der Vierteljahrſchrift für Literaturgeſchichte 6, 161 ff. und 177 ff. Vgl. Epilog zu Fiſcharts Flöhhaz Vers 26 f. (Lukian) und Vers 33 f. (Syneſios). Syneſios' Enkomion wird noch erwähnt im „Podagramiſch Troſtbüchlein" S. 53 und in der „Praktik" 1574, S. 610.

[3]) Geßner, Synesius de laudibus Calvilii cum scholiis Beati Rhenani. Basileae 1515. — Geßner S. 550 Lucianus, De parasito sive quod ars sit parasitica.

[4]) Goedeke 2, 96, Nr. 34. Fiſcharts Flöhhaz B Epilog, Vers 39. Ebenda, Vers 41. Erasmus, Lob der Torheit. — Geßner 213, Eliſius Calentius, De bello ranarum et murium lib. 3.

[5]) Geßner 461, Joh. Jov. Pontanus, colloquia undecim inscriptione Asini, quibus autor in cuisdam ingratitudinem invehitur. — Geßner 469, Joh. Major, Asinus Noe 1552. — Geßner 551, Lucius Apulejus, Opera Basileae 1533 (metamorphoseos sive de asino aureo). — Geßner 544, Leucon, Fabulae eius sunt Asinus utrifer et Phratores.

[6]) Neuausgabe: Lateiniſche Literaturdenkmäler Nr. 11.

[7]) Erwähnt im Flöhhaz A Epilog, Vers 103 ff. Vgl. Goedeke 2, 257 und Frankfurter (Ambraſer) Liederbuch Nr. 42 (Literariſcher Verein, Band 12).

[8]) Anſpielung auf die Declamatio Philippi Beroaldi de tribus fratribus ebrioso, scortatore et lusore; ed. Wimpheling. Straßburg 1501. (Vgl. Vierteljahrſchrift für Literaturgeſchichte 2, 90 ff.) Verdeutſchung durch Seb. Franck: „Ein Künſtlich höſlich Declamation . . . dreyer brüder . . . eins Säuffers, Hurers vnd Spielers" 1531. — Geßner 689, Declamatio Ebriosi contra scortatorem et alealorem. Aus einer Vergleichung der Titel ſieht man deutlich, daß Fiſchart ſeinen Titel nicht nach Wimpheling oder Franck, ſondern nach Geßner

Geiſtliches Spilsweiß." [1]) — D 4ᵇ „Wider den rauſchenden Prauß-ſtrauß-krauß-röſenthenffel vnd ſeine Junge Pluder Kleiderbutzen, durch L. Hoſenmänlein." [2]) — C 8ᵃ „Der Stoltz Ehrgeitzig Pfaffen Teuffel: beſchriben durch herrn Wollfart Gitzart General Superintendenten zu Newrümlingen."

Ebenſo parodiſtiſch wie die Scherzdichtungen behandelt Fiſchart mit ſeinen Titeln auch viele bekannte ſcholaſtiſche, humaniſtiſche und neulateiniſche Werke, wiſſenſchaftliche Hand- und Lehrbücher, theologiſche Streitliteratur, italieniſche und franzöſiſche Dichtungen. Z. B. B 7ᵇ Summula de summa Raimundi prodijt ista, Zu Venedig ganz Aldiſch Correct (wie jr Brauch) nachgetruckt." [3]) — B 5ᵇ „Von den Gelehrteſten Nichtswiſſenden vngeſchickten gelehrten per Cardinalem von Chuſſa ſampt ſeiner gehaimnuß Erklärung deß Kegelens." [4]) — C 7ᵇ „Trithemius von den Laternen deß Teutſchlands." [5]) — A 6ᵃ „Lilii Gyraldi vorbereitung wider die Literas vnnd Literatos. Cum Virmij Carmine, de Miseria Literarum." [6]) — A 6ᵇ Hormanni Apotheca Carminum iucundiorum.[7]) — B 5ᵃ Olearij et Gallinarij in sapientia Haidelbergensi Magistrorum, Quaestio accessoria & solatiosa ad Quodlibetum De Fide Concubinarum in sacerdotes: praesidente Ludovico Hohewang, disputatore de

---

zitiert. Zur Literatur dieſes Stoffes wäre noch zu erwähnen Hans Sachſens Werke, Band 25, S. 73, Nr. 667.

[1]) Die hochdeutſche Ausgabe des niederdeutſchen Schauſpiels „De düdeſche Schlömer". Ihr Titel lautet: „Der deutſch Schlemmer. Das iſt, Ein Geiſtlich Spiel . . durch Joannem Stricerium. Magdeburg 1588", den Fiſchart aus dem Frankfurter Oſtermeßkatalog 1588 G 2ᵇ entnommen haben konnte. Vgl. „De düdeſche Schlömer" ed. Bolte. Norden und Leipzig 1888, S. 56. (Goedeke, Grundriß ² 2, Nr. 42 f.)

[2]) Vgl. Joh. Strauß, Wider den Pluderpauß- vnd Krauß Teuffl. Görlitz 1581. Vgl. Osborn, Die Teufelliteratur des 16. Jahrhunderts (Acta Germanica III, 3).

[3]) Summula — ista iſt wörtlich der erſte Vers des aus barbariſchen Hexametern beſtehenden kurzen Handbuches Raymundi summula (Köln 1502). (Geßner 718.) Unter Aldiſch meint Fiſchart Klaſſikerausgaben, ſo korrekt herausgegeben, wie die des Italieners Manutius Aldus des Älteren (1450—1515), die unter dem Namen „Aldinen" geſchätzt waren.

[4]) Anſpielungen auf die Werke De docta ignorantia und De ludo globi mystice des Kardinals Nikolaus von Cuſa (1401—1464). (Geßner 623.)

[5]) Des Sponheimer Abtes Joh. Trithemius (1461—1516) Werk De luminaribus Germaniae (Geßner S. 504) wird in Fiſcharts Verdeutſchung parodiert.

[6]) Lil. Greg. Gyraldus, Progymnasma adversus litteras et litteratos (Florenz 1551 und in einer Geſamtausgabe dieſes italieniſchen Humaniſten Baſel 1580). Vgl. Wotke in den „Lateiniſchen Literaturdenkmälern" 10, VII und XVIII f. Geßner nennt Gyraldus Werk S. 546 und Pontius Virmius, De miseria literarum S. 704.

[7]) Wörtlich ſo bei Geßner 304.

quolibet acutissimo ad spindelspitz usque.[1]) — C 5ª Steph. Fortaculi Aviarium Juris: darzu auch die baider Rechten Kindswieg kommen: vnnd Berberij Viatorium Juris.[2]) — D 4ª Boerius de Custodia clavium portarum Civitatis.[3]) — C 8ᵇ „Beſchirmung des Kirchhoffs wider den Gottsacker durch G. Witzel."[4]) — D 8ª „Scherer Georgen Geſpräch mit einer ketzeriſchen Hebammen."[5]) — D 3ª Hippocratis sententia de Mulieribus castigandis.[6]) — B 7ª „Wüſteneſe & Lisenese Praesepe de varijs concubitus generibus auctum per Sp. Aretinum: & commentatum per Philonem Elephantem."[7]) — D 8ᵇ „Von Bringenarrilles Schiffart in die Lägel Inſel: durch Veltin Latzglock."[8]) — D 7ᵇ „Guilh. Coquillart vom Fegfeuer der böſen Ehmänner, vnd bericht, was Matheolus daſelbſt, wegen deß Buchs, wider die Weiber geſchrieben, leiden muß."[9]) —

---

[1]) Geßner 658, Pauli Olearij Heidelbergensis de fide concubinarum in sacerdotes, quaestio accessoria causa ioci et urbanitatis in Quodlibeto Heidelbergensi determinata. Vgl. Zarncke, Die deutſchen Univerſitäten des Mittelalters S. 88 ff., 249 f.

[2]) Geßner S. 765, Steph. Fortaculus scrip. penum iuris civilis. — S. 410 Berberius, Aurea practica Viatorium utriusque Juris.

[3]) Geßner S. 621, Nic. Boerius, De custodia clavium portarum et castrorum consilium.

[4]) Wie ſchon Dederding, Zur Charakteriſtik Fiſcharts (Programm der Luiſenſtädtiſchen Gewerbeſchule. Berlin 1876), gezeigt hat, iſt hier: „Georgii Wicelii, De sepultura ecclesiastica. Bericht von den Begräbnuſſen der Chriſtglaubigen auf den Kirchhoff wider den newen vnd Jüdiſchen Gebrauch des Feldbegräbnus, welches man den Gottesacker nennet." Mainz 1577 gemeint.

[5]) Eine Anſpielung auf des Jeſuiten Georg Scherers Buch: „Obs war ſey, daß auff ein Zeit ein Bapſt zu Rom ſchwanger geweſen, vnd ein Kind geboren habe." 1584.

[6]) Geßner S. 358, Hippocratis ... castigandis apud Joannem Stobaeum de Praeceptis nuptialibus.

[7]) Gemeint ſind die Sonette lussuriose (zwiſchen 1517—1524) des Pietro Aretino, die nach Zeichnungen von Giulio Romano die verſchiedenen Arten von concubitus wiedergeben (Geſchichtklitterung S. 99 Z. 12 „mit jhrem Aretiniſchen Welſchen Paſſion" Zuſatz 1582) Fiſchart iſt auf dieſes Werk des Aretino zweifellos durch eine Randbemerkung von Marnix, Bienkorf VI, 6 aufmerkſam gemacht worden, die er wörtlich für ſeinen Bienenkorb überſetzt hat E 254ᵇ f. „Aretinus ... hat ein ſehr ſchendlich gemält von vnterſchiedenen arten des beiſchlafs laſſen zu Venedig tracken: auch ein büchlin vnd außlegung darüber gemacht."

[8]) Navigation de Bringuenarille, cousin-germain de tesse-pinte. Rouen 1544. (Vgl. Geſchichtklitterung S. 20 Z. 7 und 13 von unten, S. 21 Z. 5 und Goedeke 2, 505, Nr. 69.)

[9]) Guillaume Coquillart, Prieſter in Reims, iſt vielleicht der Verfaſſer der ihm zugeſchriebenen Schrift Le purgatoire des mauvaises femmes (Biographie universelle 9, 166.) — Matheolus, ſiehe ebenda 27, 290, doch ohne Erwähnung eines Buches gegen die Weiber.

C 7ᵇ „Goldgewichtige Tiſchreden Bruders Cornelijs zu Gend vom Probſt Fuchsbraten von Filtzhauſen auffgehaben.“ [1])

Eine weitere große Gruppe bilden Nachahmungen von marktſchreieriſchen oder gewiſſermaßen modern gewordenen und bis zum Überdruß oft wiederholten Titeln, ferner Perſiflierungen beſtimmter, ſtark verbreiteter, aber verwerflicher Gattungen von Büchern. Durch ſolche Titel werden nicht nur Bücher getroffen, ſondern auch im allgemeinen Unſitte und Aberglauben der Zeit, Mißbräuche einzelner Berufe, Kleiderluxus, Schlemmerei, Aſtrologie, Alchymiſten, Ärzte, Apotheker, Advokaten, Hofleute, Wirte und anderes mehr. Hierher gehören z. B. die Prognoſtikationen, Planeten- und Traumbücher. So z. B. B 2ᵇ „Planetenbüchlein aller Nationen was jeder Löblichs oder Spöttlichs nachgeſchrieben oder geredt würd: durch Jo. Odeſchalck“. Alchemiſtiſche Titel mit Anſpielungen auf bekannte Schriften von Theophraſtus Paracelſus und anderer.[2]) Oder Zeitungen D 8ᵃ „Alt ernenwerte Zeitung vor vrlängſt Zeiten ſich begebenen Fällen ſo ſich zu vnſerer Zeit wider eraigt haben, oder noch täglich eraigen thun durch Jochim walgreiß.“ — Lieder- und Melodienſammlungen mit buntem Gemiſch von Fremdwörtern D 5ᵇ „Die grün Muſick Wieſen, mit der Engliſchen Symphony vnderſchiedner Musicorum in Muteti, Madrigalen, Neapolitanen, Villanellen Tricinien, durch Pontium (nicht Pilatum), Clementem (non Papam) vnd Ivo de Vento zuſammen mit Eilff ſtimmen geſtimpt.“[3]) — D 5ᵇ „Tabulatur aller Muſicíſchen Inſtrument biß zur ſackpfeiffen durch Michel

---

[1]) Wahrſcheinlich eine Anſpielung auf das Buch: Hiſtorie van B. Cornelis Adriaenſen van Dordrecht Minrebroeder. Delft 1569. (Hier ſind ſeine derbanſtößigen Predigten mitgeteilt. Auch im Bienenkorb E 175ᵇ f. und 213ᵇ wird dieſes Buch erwähnt. Vgl. Goedeke 2, 504, Nr. 63. Wendeler, Menſebach S. 265.)

[2]) Solche Titel aus dem Catalogus verzeichnet Wendeler im Archiv für Literaturgeſchichte 6, 487.

[3]) Ivo de Vento, ein Spanier, ſeit 1568 Hoforganiſt und dann Kapellmeiſter in München, gab von 1569 an mehrere deutſche Liederſammlungen mit mehr- (bis 6)ſtimmigen Melodien heraus. Ventos Titel zeigen aber noch nicht die fremden Liedbezeichnungen. Erſt in den Sammlungen der 70ger und 80ger Jahre von J. Regnart, L. Lechner, H. Dedekind und anderen finden wir Neapolitanen, Villanellen, Tricinien, Motetten und andere (Vgl. Goedeke 2, S. 47 ff.) Der Fiſcharttiſche Doppeltitel am Anfang iſt zuſammengezogen aus zwei nebeneinander ſtehenden Titeln des Willerſchen Meßkataloges, Herbſt 1585, C 3ᵃ Pratum musicum, varia simul et nova omnis generis tripudia, tum etiam Carmina Italica et Gallica complectens ... und Symphonia Angelica di diversi excellenti Musici a 4 5. 6. 7. & 8. voci ... Vgl. Meßkatalog, Faſtenmeſſe 1586 D 3ᵇ Tabulatura nova continens ... Cantiones, ut sunt Madrigalia, Motetae, Paduanae et Vilanellae ... — Willer, Herbſtmeſſe 1582 C 4ᵃ, bringt den Titel einer Liederſammlung von Ivo de Vento, die aber mit dem obigen Titel Fiſcharts nicht übereinſtimmt.

Bogendantz vnd J. Altzenfidler."[1]) — Ein Beispiel der marktschreierischen Titel B 2[b] „Zänartzney vnd Augendienst (doch nicht zu Hoff, sondern in einer Finstern Stuben) durch ein erfahrnen Dentisten, Oculisten vnd Schnitartzt: Sebald hailgifft." — Auch im Catalogus eine Verspottung süßlicher Titel von Gebetbüchern der Zeit, wie solche Fischart in größerer Zahl in seiner Vorrede zu Rivius' „Aufmunterung" gegeben hat. B 1[b] „Spaziergärtlein der Seele: durch Modestum Fridstill."[2]) — Über Spiele D 5[a] „New Gamenspiel von Hans Schrammen vnd seim Son Schrammhänßlein durch Superantium Rauschlaub."[3]) — Gegen die pornographische Literatur C 4[b] „Venusgärtlein aller Wollustbarkeit: durch J. Eselmut vom Faulbet." — Allgemeine Verurteilung der Zeit C 6[b] „Conformitet oder Gegenhaltung der Teutschen Alten Sitten gegen den heutigen gebräuchlichen. Durch Gäntzrich Heldenstam."

Weiters eine kleinere Gruppe von Titeln, die lediglich als Scherze aufgefaßt werden können und nicht als Verspottungen wirklicher Buchgattungen. So z. B. B 7[a] „Die doppelkreid der Jacobswürt vnd Weinverschläcker durch Kalthärt Schewgast, sonst Gastschauder." — B 6[a] f. „Gegensatz des Judenringleins vnnd Schwebelrings von M. Achatio Reichwild."[4])

Endlich finden wir eine kleine Reihe von Titeln, von denen Fischart in bekannter Selbstironie, auf seine eigenen Schriften anspielt, wie er es ja auch schon in der komischen Bücherliste der „Geschichtklitterung" S. 20 f. gemacht hat, oder doch auf verschiedene, auch von ihm behandelte oder geplante Stoffgebiete hinweist. Einige endlos lange Titel des Catalogus verspotten ja implicite auch Fischarts eigenen Brauch, überlange „krabatisch" klingende Titel zu bauen. Nur äußerliche Beziehungen zum Stoff oder zu den Benennungen Fischartscher Schriften stellen neben den schon oben S. 28 erwähnten Anspielungen auf das „Dominici Leben" und den „Barfüßer Streit" die folgenden Titel dar: A 8[b] „Anatomy der Flöh vnd von der Milwenzän außbrechung: Mit einem kunstücklein, wie die Flöh inn Wachs seind abzutrucken: Durch Fridle vom Läußhügel." (Zum „Flöhhaz".) — B 1[b] „Bauren compaß sampt der Practic vber alerley Wetter vnd loßtag durch Bubulcum Luginsland, so auff den höchsten Schulen im Schwartzwäldischen Gebürg gestanden." (Sowie der oben S. 37 erwähnte Titel „Planetenbüchlin" usw. zu „Aller Praktik

---

[1]) Anspielung auf Volker von Alzeie der videler. Über den „Altzenfidler" auch Prolog zum Stauffenberg, Vers 217—222.

[2]) Vgl. oben S. 8. Euphorion 3, S. 28 Z. 16 „Seelengärtlin".

[3]) Schrammhänßlin auch in der Geschichtklitterung 111. Gamenspiel, mittelhochdeutsch gamen = Spiel, Lust, Spaß, also ein lustiges Spiel.

[4]) Den gelben Ring erwähnt Fischart auch „Dominicileben", Vers 826.

Großmutter.") — C 2ª „Theon vnd Eresius, von der Rappenstimm vnnd Erkäntnuß alles Vogelgesangs vnnd Eselsgeschraies: Cum Animalium Prudentia: vnd Marij Augurischer Nachteul." — Und E 1ª „Der Gugkgauchliedlein geiger oder Coccysmus iteratus. (Zum Bildergedicht Definitiva ... Außspruch deß Esels" mit dem Worte Coccysmus in der Überschrift.) — C 5ᵇ „Repositorium oder Anlänkussen der Sichern verschlafenen Welt: Sampt dem Gaistlichen Fuchsschwantz: durch M. Clement Sidelläner vom Länesidel." (Zu „Wolsicherent Aufmunterung".) — D 2ª „Die Hirtenpfeiff deß Maiersluſts in Vergleichung der Thurnblasung deß Bürgerluſts durch Landwirt Treubamer von Gnadenfeld." (Zu dem Gedicht „Lob deß Landluſtes, Mayersmutes . .". Vers 136 „Hirt .. ein Sackpfeiffmütlein". Vers 220 „Mayersluſt".) — A 6ª „Zwen Tomi Nagelneuwer Räthersfragen vnd kunckel stubenmärlin, zwen rechte Augen außbeisser deß Amadis von Gailungen, darzu alzeit zuerrhaten ein Mann vnd sieben Frawen gehören: zusammen geordnet durch den Erw. safftigen Herrn Crispin Dummelich." — Dieser Titel spielt nicht nur auf den Amadis de Gaule an, dessen 6. Buch Fischart übersetzt[1]) und mit einem Einleitungsgedichte versehen hat, sondern auch auf die schon in der kleinen Bücherliste der Geschichtklitterung (S. 21) erwähnte „Kunckel oder Rockenstub", ein vielleicht von Fischart stammendes Bildergedicht.[2]) — Ein anderer langer Büchertitel D 3ᵇ f. „Hernen Severi Majoris zu Teudsch Ernst Maiers Griechischer vnd Lateinischer Eiffer, wider Vlrich Ruckenharts New auffgebrachte Teudsch Schulketzerey, da er Kurtzumb bestreit, man soll den pracht guter Künst nit mehr den Frembden Sprachen allein lassen, sondern nun täglich in Teudscher Sprach dieselbige menniglich offenbaren vnd gemein machen, auch in sondern hiezu angesehenen Lehr gestifften mit solcher Vatterländischer verständlicher sprach offentlich lesen, lehren vnd vnterweisen."[3]) — C 8ᵇ „Prophezey von der Japetischen Sprach gegen Nord, daß dieselb kurtz vor dem End der Welt der gantzen Welt werde Gesatz vnd Maß geben vnd vorschreiben: Auch daß die Monarcheien allzeit von Sud gegen Mitternacht gewandert haben: erklärt durch D. Wickartum de Mognutiaco"[4]) und D 2ᵇ „Abschnützling allerhant Chroniken von Kurtzweiligen vnd Lächerlichen sachen. Durch J. Friderich

[1]) Vgl. meine betreffenden Ausführungen in der Zeitschrift für deutsche Philologie 35, S. 555 f.

[2]) Alles weitere über die „Rockenstube" bei Wendeler im Archiv für Literaturgeschichte 7, S. 332—360.

[3]) Vgl. Wendeler, Meusebach S. 304. Dederding S. 8.

[4]) Vgl. Wackernagel, Fischart S. 84. Meusebach S. 285 f. und 262. Dederding S. 8.

Manätzer."[1]) — Dieser Titel ist darum nicht ohne Bedeutung, weil er neben der Namensbildung in der Randbemerkung zum Bienenkorbe 1581, Blatt 64[b]: „von J. Frid. Guicciard Moguntinum" als Zeugnis dafür gelten kann, daß Johann Fischarts zweiter Vorname „Friedrich" gelautet habe.

Betrachten wir noch einmal in Kürze den Weg, auf dem wir uns, um mit Fischart zu sprechen, durch „den wilden Wald der Bücher"[2]) schlagen mußten. Wir haben gefunden, daß Fischarts Catalogus ein ausgesprochen satirisches Werk ist, das alle Seiten der von diesem Schriftsteller zeitlebens ausgeübten Satire von neuem darlegt. Ebenso die Kunst komischer Namen- und Wortbildungen, Sprachmischungen und anderes. Die äußerliche Anregung gab ihm das Vorbild Rabelais, die innere Anregung bot ihm der Unmut über die „vneudlichkeit des Büchermachens" jener Zeit und über die „blinde Hundsgeburt heutiges bücherschreibens". So nahm er den Kampf auf gegen die vielen, den Büchermarkt überschwemmenden, zweck- und wertlosen, schädlichen und schmählichen Bücher, über Werke, die aus Dutzend anderen zusammengestoppelt waren (E 1[a] Thesaurus Thesaurorum thesaurizatus ex multis thesauris per R. P. F. de Funibus), über Schriften, die Mißbräuche, Unsitten, falsche Lehren verbreitet haben. Hat auch Fischart einen großen Teil seiner Zusatz-Titel aus Geßners Bibliothek geschöpft, so hat er doch, aus der Art seiner Satire zu schließen, mehr als die Titel von den Werken gekannt. Viele Titel gibt er überhaupt nicht nach Katalogen, sondern unmittelbar nach den ihm vorliegenden Büchern. Und seine Belesenheit und ausgebreitete Literaturkenntnis ist um so erstaunlicher, als er den Katalog fern von literarischen Hilfsquellen in seiner Amtskanzlei zu Forbach fertiggestellt hat, wie es sich aus seiner Schlußbemerkung ergibt „Geben zu Nullenburg, im Nineureich in vnserer Kammer bücherlichen Ingeweidts vnd Esse, darin man der Bawren das in expensis Recept schmidt".[3])

Fischart hat sich mit diesem Katalog noch nicht genug getan. Er hatte augenscheinlich noch viel Stoff in Vorrat, weil er im Titel, wie am Schluß der Vorrede einen „anderen Teil", einen viel größeren „Nachtrab" verspricht. Der kam freilich nicht zustande, weil Fischart bald nach dem Abschluß seines Kataloges gestorben ist. Auch von einer weiteren Auflage hören wir nichts. Und ebenso scheint

---

[1]) Vgl. Wendeler, Mensebach S. 285.

[2]) Cat. E 1[a] „Der wild Walt der Bücher".

[3]) Ein selbstironisierender Satz der Vorrede scheint auch auf Fischarts Tätigkeit als Amtmann anzuspielen: A 3[b] „Dann ich bin also geartet, das ich die Bauren vmb lohn trag vnd die Edelleut vmb sonst."

jede Nachwirkung zu fehlen.[1]) Vielleicht gehört es aber zur Nachwirkung, daß wenige Jahre nach dem Catalogus ein Buch mit einem maccaronischen Titel, der Fischarts erfundenen Büchertiteln in der Form sehr nahe steht, erschienen ist: „Rennplatz der Haasen mit der Leimstangen vel Stadium Disputando percurrendum fortiter. Omnibus Qui pro Hasenpaniro et Leimstangio egregiam operam posituri sunt, cui adjuncta est tractatio de Hasilitate, Kautzitragitate, Streichnetzitate, Tragifaritate et Stockfischitate, Speciebus, Victore Disputabitur Praeside Doctore Narnolffe Schweinsohria: Cursore autem Primario, Schnadragio Affenschwantzio, Gedruckt zu Erffordt, durch Martin Wittel 1594." (Weller, Annalen 1, S. 350.) Und schließlich, daß der pseudonyme Verfasser der 1611 erschienenen Schwänke-Sammlung „Mayuhincklers Sack" (Näheres darüber in der Studie Bienenkorb 7. Abschnitt) die fingierten Ortsangaben vom Catalogus am Schluß des Titels und der Vorrede fast wörtlich nachgebildet hat: „Gedruckt zu Niergendheim bey Nichilburg . . ." — „Geben vff vnserm Schloß Nirgendheim, zu Nichelburg."

[1]) In der Berliner Königl. Bibliothek befindet sich ein späteres satirisches Bücherverzeichnis: „Catalogus | von den rarsten | Büchern | vnd | Manuscriptis | welche | . . . nun aber . . . an die meist-bietende verkaufft wer- | den sollen | Franckfurth und Leipzig Anno 1720. (Yz 2801. Neudruck, o. J. München, Bibliographisch artistisches Institut). Es besteht aus drei Teilen. 1. „Gebundene Bücher." Zweihundert unnumerierte umfängliche deutsche Büchertitel, die gelegentlich mit lateinischen Verfassernamen, Ortsbezeichnungen und dergleichen versehen sind. 2. Manuscripta. Eine Beschreibung von 50 seltsamen Handschriften. 3. „Ein Verzeichniß verschiedener unerhörter Antiquitäten." Die Satire ist im ganzen sehr unbedeutend, literarische Satire nur in geringem Maße vorhanden. (Vgl. Eichler a. a. O. S. 70 Verspottung von Hans Sachs.) Beziehungen zu Fischart durchaus nicht zu bemerken. Ein zweites Buch „Curieuser Mischmasch, | Von allerhand, raren, lusti- | gen . . . Tractaten vnd Schrifften | . . . Getruckt zu Cappadocia im Voigtlande, 1733 (Berlin, Kgl. Bibliothek Yz 2811) ist lediglich ein durch Kürzungen und kleine Änderungen sich unterscheidender Neudruck des erstgenannten Buches.

X.

Der Bienenkorb.

Vorbemerkung.

Mit Fiſcharts Bienenkorb haben ſich mehrere Forſcher beſchäftigt (Meuſebach, Valette, Keſſemeier, Janſſen und andere). Vor allem hat Vilmar[1]) ſehr Verdienſtliches geleiſtet durch ſeine umfängliche Bibliographie, worin er alle (mit großer Mühe zuſtande gebrachten) Ausgaben und Nachdrucke des Bienenkorbs ausführlich beſchrieben, deren Titel auf das Genaueſte wiedergegeben und zuerſt die Zuſammenhänge der verſchiedenen Faſſungen, ſowie die Chronologie der undatierten Drucke klargeſtellt hat. Dieſe Beſchreibung iſt inzwiſchen in Einzelheiten ergänzt und berichtigt worden. Vilmar hat aber den Vergleich zwiſchen dem niederländiſchen Original und Fiſcharts Bearbeitung, ſowie den Vergleich zwiſchen den Zuſätzen der verſchiedenen Faſſungen nur obenhin behandelt und die Liſte der Zuſätze von einem unrichtigen Standpunkte aus angelegt.

Valette hat zur Vor- und Nachgeſchichte des Bienenkorbs manches wertvolle neue Material beigebracht. Er hat ſich auch vorgenommen, Vilmars Vergleichung zwiſchen Original und Bearbeitung zu ergänzen, gibt aber eigentlich nur eine Gegenüberſtellung weniger Proben aus beiden Werken.

Nach dieſen Ergebniſſen iſt noch reichliche Arbeit übrig geblieben: Eine eingehende Klarlegung der Beziehungen von Hervets

---

[1]) Vilmar, Zur Literatur Fiſcharts. Kleine Beiträge. 2. Auflage. Frankfurt am Main 1865. (S. 1—20.) — Valette, Der Bienenkorb. Ein Beitrag zur Fiſchart-Literatur. (Vierteljahrſchrift für Literaturgeſchichte 2, 97—117.) — Wendeler, Meuſebach S. 187 ff., 231—241, 263, 272 ff., 282, 286, 325. — Keſſemeier, Der Bienenkorb uſw. (Programm der Realſchule in Bremen 1877.) — Janſſen, Geſchichte des deutſchen Volkes. 14. Auflage. 5, 352—359. — Hier ſei gleich hinzugefügt, daß Hampel „Fiſcharts Anteil an dem Gedicht Die Gelehrten die Verkehrten“ (Jahresbericht der Realſchule zu Naumburg 1903) S. 64—67 Parallelen mit wörtlicher Übereinſtimmung zwiſchen der behandelten Schrift und dem Bienenkorb mitteilt.

Sendschreiben zu dem Tableau und dem Bienkorf von Marnix; weiter des Verhältnisses zwischen den vor und nach Fischart erschienenen Verdeutschungen des Bienkorf zu Fischarts Bearbeitung, so wie des Verhältnisses zwischen Nas und dem Bienenkorb; ferner eine genaue sprachliche und stilistische Vergleichung des Bienkorf und Fischarts Bearbeitung und eine Gesamtwürdigung dieser Bücher, eine Charakteristik der Zusätze Fischarts, auch der in den verschiedenen Fassungen sehr verschiedenen Art dieser Zusätze; ferner eine von A ausgehende Liste der Zusätze mit Berücksichtigung der späteren Fassungen, dann, wozu keine Vorarbeiten vorliegen, ein Nachweis der Quellen für die umfänglicheren und wichtigeren Zusätze, endlich eine eingehende, die bisherigen verstreuten Mitteilungen ergänzende Darstellung der Nachgeschichte und Nachwirkung des Bienenkorbs.

Alle diese noch ungelösten Aufgaben habe ich in den folgenden Abschnitten durchgeführt. Ich bin mir aber bewußt, daß ich sie nicht vollständig erschöpft habe. Für die Quellen kleinerer Zusätze und für die Nachwirkung dürfte noch manches zu finden sein. Namentlich für die sprachlichen und sachlichen Erläuterungen schwieriger Stellen wäre noch einiges zu leisten. Ich habe gelegentlich bei den mitgeteilten Proben in den Anmerkungen Beiträge dazu geliefert. Aber eine Vollständigkeit kann von einer Studie nicht verlangt werden, sondern nur von einer vielleicht noch zu erwartenden kritischen, mit Erläuterungen versehenen Ausgabe des Bienenkorbs, welche alle Fassungen in den Text verarbeiten (ähnlich der Alslebenschen Ausgabe der Geschichtklitterung), aber darüber hinaus auch im Text das Original von den Zusätzen scheiden müßte.

Da gegenwärtig kein guter Neudruck vorliegt, habe ich aus dem Bienenkorb mehr Proben mitgeteilt, als es sonst in solchen Studien üblich ist, aber nur solche, die für Fischarts Wortschatz und Stil bezeichnend, für den Nachweis der Quellen und der Nachwirkung unumgänglich sind und die literar- und kulturgeschichtlichen Wert besitzen.

1. Tableau und Bienkorf von Philipp van Marnix.

Der gelehrte, konfessionell-polemische Schriftsteller, Dichter und Übersetzer, Soldat, Staatsmann und Redner Philipp van Marnix, Herr von St. Aldegonde wurde in Brüssel 1538 geboren, studierte an der Universität Genf unter Calvin und Beza und erhielt hier die geistige Richtung für seine spätere literarische Tätigkeit und für seine außerordentlich bedeutende Mitwirkung an den politischen und konfessionellen Kämpfen der Niederlande. Als Staatsmann war er lange die rechte Hand Wilhelms von Oranien. Da er nach dessen

Tode als Bürgermeiſter von Antwerpen die Stadt 1585 dem Belagerer Herzog von Parma übergeben hatte, fiel er bei den niederländiſchen Generalſtaaten in Ungnade. Nun zog er ſich auf ſein Gut Weſt-Souburg bis 1594 zurück, worauf er nach Leiden überſiedelte, wo er 1598 geſtorben iſt.[1])

Auch auf dem Gebiete der Literatur war er hervorragend und mit langwährender Nachwirkung tätig. Neben einigen kleineren Gedichten auch Sonetten hat er höchſtwahrſcheinlich das berühmte, in der Heimat bis heute volkstümlich gebliebene Geuſenlied „Wilhelmus van Nassouwe" gedichtet, das auch in deutſcher Faſſung ſehr verbreitet wurde.[2]) Er überſetzte als Erſter die Pſalmen aus dem Hebräiſchen in wohllautende niederländiſche Reimverſe, die auch die Neuerung konſequenter Übereinſtimmung der metriſchen Hebungen mit dem natürlichen Wortton aufweiſen. In der Kraft und Friſche ſeiner Proſaſprache kommt ihm kein Zeitgenoſſe in der Heimat gleich. Seine konfeſſionell-polemiſchen Schriften erweiſen eine gründliche theologiſche Gelehrſamkeit. Das umfänglichſte Werk dieſer Richtung iſt das ſchon vor 1566 verfaßte Tableau des différens de la religion, das aber Marnix zunächſt nicht herausgegeben hat, ſondern erſt gegen Ende ſeines Lebens überarbeitet und ſehr erweitert hat. Dieſes Werk erſchien erſt nach Marnix' Tode in zwei Teilen. 1. Teil Leiden 1599 (mehrfach aufgelegt 1600 und 1602, auch eine holländiſche Überſetzung Tafereel der Religions 1603), der 2. Teil 1605 und in weiteren vier Ausgaben.[3])

---

[1]) Jan te Winkel, Niederländiſche Literaturgeſchichte. (Pauls Grundriß der germaniſchen Philologie[2] 2, S. 503/4. Der neueſte Bericht über Marnix mit einem Verzeichnis der älteren Literatur.) — Ferner „Marnix' Geſchriften", herausgegeben von J. J. van Toorenenbergen. „Anhangſel". 's Gravenhage. 1882, S. XXVIII—LXXI, gibt eine ſorgfältige Bibliographie der oben behandelten Werke von Marnix, berichtigt und ergänzt ältere Schriften, ſo Quinets Marnix, Paris 1854. — Zu den Literaturangaben wäre noch hinzuzufügen: P. Beſſon, Fiſchart S. 216 ff.; Biographie universelle 19, 360 ff.; Th. Alberdingk, Ph. Marnix. (3. Vereinsſchrift der Görres-Geſellſchaft, Köln 1882.)

[2]) Reiche Literatur bei J. te Winkel. Ich füge hinzu, daß Toorenenbergen den Abdruck einer hochdeutſchen Überſetzung 1608 und Erks Liederhort herausgegeben von Böhme 2, Nr. 298, die erſte Strophe mit drei Melodien und Quellenangabe wiedergibt. (Wenn hier S. 108 fälſchlich geſagt wird, daß Fiſchart eine Überſetzung dieſes Liedes 1579 herausgegeben hat, ſo liegt zweifellos eine Verwechſlung mit dem Bienenkorb vor.)

[3]) Premier tome du tableau des differens de la religion. Traitant de l'Eglise du nom, definition, marques, chef, proprietez, conditions, foy et doctrines d'icelle. Auquel comme en un tableau sont proposez et examinez les argumens, raisons, allegations et disputes, qui aujourd'huy sont en debat, entre ceux, que l'on nomme Catholiques d'une part et ceux que l'on appelle Reformez, ou Evangeliques de l'autre. Receully et composés par Philippe de Marnix, Seigneur du mont St. Aldegonde. Leyden CIↃ . IↃ . CI.

Bald nach seiner Beschäftigung mit dem Tableau hat Marnix dieses ältere, also damals noch nicht veröffentlichte Werk ins Niederländische umgearbeitet und diese neue Fassung unter dem Titel „De Biënkorf Der H. Roomsche Kercke. Welck is een clare ende grondelicke wtleggynghe des Sendbriefs M. Gentiani Hervet, nu corts wtgegaen int Fransoys ende int Duytsch: Gheschreuen aen de afgedwaelde van het Christen gheloone". 1569 (mit deutschen Lettern) mit dem Pseudonym Isaac Rabbotenu van Louen herausgegeben. Dieser ersten Ausgabe folgen in kurzen Pausen viele nach: (1571), 1572 (mit einem Index), 1574 (zuerst mit lateinischen Lettern und Absätzen in kleinerer Schrift, mit dem Holzschnitt des Bienenkorbes auf dem Titel, mit mehreren neuen Randglossen und kleinen Abänderungen im Texte). Die weiteren 23 Ausgaben von 1577—1860 halten sich im wesentlichen an die erweiterte Auflage von 1574. Außerdem gibt es viele Übersetzungen dieses Werkes. Die erste anonyme Verdeutschung des Bienkorf erscheint 1576, dann folgt von 1579 an die lange Reihe der Ausgaben von Fischarts Bearbeitung bis gegen 1620. Im 18. Jahrhundert noch zwei neue deutsche Übersetzungen, außerdem eine englische Übersetzung von Georg Gilpin d. Ä. 1578 und 1623.[1])

Das Tableau und natürlich damit auch der Bienkorf sind durch ein Sendschreiben des Rheimser Domherrn (1499—1584) und Teilnehmers am Trienter Konzil Gentian Hervet veranlaßt worden. Dieser Brief ist 1561 in französischer und in niederländischer Sprache erschienen: „Missywe oft Seyndbrief aende verdoolde van den Christen gheloove deur Gentiaen Hervet van Orleans. Antwerpen, Tronaesius." [2])

Second tome du (wie 1) ... Traitant de l'interpretation des escriture et en particulier des principaux points qui son aujourdhui en different au fait de la Religion ... Seconde edition. A le Rochelle. MDCV.

(Auf der Rückseite des Titels das Bild von Marnix mit der Unterschrift:)

Talis erat mortale agitans Marnixius aevum
Cui requiem aetheria jam Deus arce dedit.
Ecquis eo Verum asseruit constantius ecquis
Defendit calamo liberiore Fidem?

[1]) Die Ausgaben des Bienkorf: bei Valette 100, bei Toorenenbergen 197 ff., Bilmar 15.

[2]) (Brüssel, Königliche Bibliothek. Mischband V, 10204.) Auf dem Titel die Jahreszahl 1567. 16 Bl. 8°. Die erste Fassung ist aber 1561 erschienen, denn auf der Rückseite ist die Approbation vom 8. Oktober 1561 datiert. — Hervet hat zwei Briefe ausgesendet. Der zweite ist in dem gleichen Jahr erschienen, aber gewiß um mehrere Monate später, weil sich Hervet darin beschwert, daß die Neuerer es noch nicht der Mühe wert gefunden hätten, ihm zu antworten. — Über diese zwei Briefe und deren Beziehungen zum Bienkorf sind bisher unrichtige Angaben vorgebracht worden. Jonckbloet, Geschichte der niederländischen Literatur. (Deutsche Ausgabe 1, 432) sagt ganz allgemein, „Hervet hatte eine

In der Vorrede und dem Beſchluß dieſer Schrift fordert Hervet die Prädikanten der neuen Kirche auf, ihm die Fragen zu beantworten, die er ihnen in ſechs Abſchnitten („Puncten") vorlegt. Marnix benutzte dieſe Aufforderung zu einer wuchtigen Abwehr. Schon im Titel erwähnt er ausdrücklich, daß ſein Bienkorf eine erweiternde Auslegung des (im Verhältnis dazu ſehr kurzen) Hervetſchen Sendſchreibens ſei und in der Vorrede gibt er den Inhalt der ſechs Hauptſtücke dieſes Briefes genau an, denen er die ſechs Bücher ſeiner ironiſchen Antwort entgegenſtellen will.

Da die ältere Faſſung des Tableau, welche die Grundlage zum Bienkorf bildet, verloren gegangen iſt, ſo können wir nur die zweite nach dem Bienkorf im Druck erſchienene Faſſung mit dieſem vergleichen. Die Unterſchiede zwiſchen beiden Faſſungen dürften nach vorliegenden Berichten hauptſächlich nur darin beſtehen, daß Marnix ſein Jugendwerk im Alter bedeutend erweitert hat, und zwar beſonders den erſten Teil, der im Tableau viel umfänglicher iſt als in der niederländiſchen Umarbeitung.

Zunächſt ſei eine möglichſt knappe Überſicht über die Anordnung und den Inhalt des Tableau gegeben: In der Vorrede zum erſten

---

Schrift verfaßt, um die katholiſche Religion wider die Reformierten zu verteidigen." Toorenenbergen (a. a. O. S. XXXIX Anmerkung) gibt die franzöſiſchen Titel beider Briefe: Epitre envoyée à un quidam fauteur des nouveaux Evangelistes uſw. (der zweite Titel wird noch unten angeführt) und meint ferner, man könne nicht wiſſen, auf welchen Brief Marnix antwortet, weil er den Titel nicht nennt. (Was nicht wahr iſt.) S. 233 bezeichnet er auch mit ganz unrichtiger Motivierung den zweiten Brief als den richtigen. — Valette a. a. O. S. 99 gibt nach Toorenenbergen neuerdings die beiden franzöſiſchen Titel und meint, daß Marnix beide Briefe widerlegt habe. Derſelben Meinung iſt auch J. te Winkel a. a. O. S. 504, der die Titel der gemeinſam veröffentlichten Sendſchreiben anführt: Epistres aux devoyez de la foy. Anvers 1561 — Twee Missiven ofte Sendtbrieven aen de verdolde van christen gheloove. Antwerpen 1561 und 1566. — Es iſt ſicher, daß die genannten Forſcher die beiden Briefe nicht geleſen und daß ſie überſehen haben, daß Marnix in ſeiner Vorrede und weiterhin nur von einem Sendſchreiben Hervets ſpricht und daß er die Überſchrift des erſten Briefes in ſeinem Titel und in der Widmung an den Biſchof Sonnius wörtlich zitiert: „Een Missive oft Sendbrief aen de afgedwaelde van het Christen geloove." Nur auf den erſten Brief beziehen ſich ferner die richtigen Inhaltsangaben der ſechs Abſchnitte, die Marnix in ſeiner Vorrede mitteilt. — Es iſt alſo erwieſen, daß nur der erſte Brief der Auslegung von Marnix zugrunde liegt. — Den zweiten Brief kenne ich aus zwei Drucken: Epistre aux ministres, predicans et supposts de la nouvelle eglise de ceux qui s'appellent fideles et croyans à la parolle, par Gentian Hervet. Lyon, Rigaud, 1561. 7 Bl. 8° (Brüſſel, Königliche Bibliothek II, 3057) und: Seconde Epistre ... (ebenſo) ... Paris 1561. (Berlin, Königl. Bibliothek Dg 5966.) Dieſer Brief iſt nicht in Abſchnitte eingeteilt. Hervet beruft ſich hier auf den erſten Brief und trägt noch einmal in aller Kürze die wichtigſten neuen Lehren der Calviniſten vor.

Teil ſagt Marnix, er habe das Ziel im Auge la difference, qui est entre la vraye eglise chretienne et la faulse synagogue de sathan entre christ et l'antichriste, entre Dieu et le pape zu behandeln.

Auch verteidigt er ſich hier, daß er ſcherzhaft und ſatiriſch über ernſte und heilige Dinge handle. Der geſamte erſte Teil, der dem erſten Hauptſtück des Hervetſchen Sendſchreibens entſpricht, handelt durchaus von den Grundlagen der römiſchen Kirche und iſt in fünf (wieder in mehrere Kapitel zerfallende) Abſchnitte geteilt, welche folgende Gegenſtände behandeln: 1. Name und Begriff der Kirche und die ſicheren Kennzeichen, um die wahre Kirche von der falſchen zu unterſcheiden; 2. das ſichtbare Oberhaupt der katholiſchen Kirche, der Papſt; 3. die Beſchaffenheit, Kräfte und Eigenſchaften der Kirche; 4. die Grundlagen, der Glaube, die Lehre und die Überlieferung der Kirche ſind eingeſchloſſen in der heiligen Schrift und durch die heilige Schrift zu beweiſen; 5. die Grenzen und der Umkreis der Lehre und der Traditionen der Kirche. — Im zweiten Teil entſpricht der Abſchnitt 1 bis 5 den Hauptſtücken 2 bis 6 bei Hervet. Durchwegs erläutert Marnix hier die von Hervet vorgeführten Hauptlehren und Meinungen der katholiſchen Kirche vom Standpunkte der Ironie aus. Der Inhalt des zweiten Teiles braucht an dieſer Stelle nicht mitgeteilt zu werden, weil er den betreffenden Stücken des noch zu beſprechenden Bienkorf im weſentlichen gleich iſt.

Das Bild vom Bienenkorb wird im erſten Teil des Tableau nur leiſe angedeutet. Im Vorwort des erſten Teiles heißt es: que ce livre pourrait avec grand raison estre nommé: La Ruche Catholique des abeilles de Ste Mere Eglise Romaine. Am Schluſſe S. 389^b^ wird das Bild in mehreren Zeilen breiter ausgeführt.[1]) Im zweiten Teile iſt der letzte ſechſte Abſchnitt (wieder mit zahlreichen Unterkapiteln) eine auf die römiſche Kirche anſpielende Beſchreibung des Bienenſtaates mit der Überſchrift: L'exposition et particuliere description de la ruche des mouches à miel.

Die Anregung zu dem Sinnbilde des Bienenkorbes für die römiſche Kirche gewann Marnix wahrſcheinlich aus dem viel ver-

[1]) Um ein Beiſpiel aus dem Tableau zu geben, ſei dieſe Stelle angeführt: Puis que comme les abeilles vont cueillans leur cire et leur miel de toutes sortes des fleures et d'herbes, sans estre astreintes à l'une plus qu'à l'autre, aians seulement pour guide la commodité, profit et emolument de leur ruche. Tout ainsi ceste mirlifique cabale, qu'aveque tant de peines, traveaux et solicitudes allons pieces, cerchans est pareillement composée de toutes sortes de drogues, gogues et senegogues, compositions et drogueries n'aiant autres conduite et guide, que la commodité, les profit et emolument de la ruche, c'est à dire de la digne marmite de sainte Mere Eglise Romaine.

breiteten und bekannten, gewöhnlich kurz Apiarium benannten Werke, das der Dominikanermönch Thomas Cantimpratensis um 1250 verfaßt hat. Bonum universale de Apibus. Omni hominum statui, tam Praelatis, quam subditis utilissimum.

Aus dem Leben der Bienen werden hier Lehren abgezogen für Menſchen verſchiedenſter Stände, und zwar im erſten Buch nach der Beſchreibung des Rex apum für Prälaten und im viel umfangreicheren zweiten Buche für subditi (plebs seu inferiores) für Mönche und einfache Weltprieſter, dann für Laien mit zahlreichen Beiſpielen aus Geſchichten und Legenden. (Vgl. S. 93.)

Den Titel Bienkorf aber wählt Marnix erſt für die niederländiſche Umarbeitung. Auch hier hat er im Werke ſelbſt dieſe Allegorie nicht verwertet. Nur der Schlußabſchnitt mit zwölf Kapiteln, eine faſt wörtliche Überſetzung des Schlußabſchnittes im zweiten Teile des Tableau, führt den Bienenſtaat vor. Der Bienkorf hat im übrigen nur einige Anſpielungen auf dieſes Bild, ſo in der Widmung des Buches und faſt wörtlich damit übereinſtimmende Ausführungen am Schluſſe des Kapitels I, 6. Erſt 1574 ſetzt Marnix eine Abbildung des Bienenkorbs auf das Titelblatt. Fiſchart hat in ſeiner Bearbeitung, namentlich in der dritten Faſſung (C), wie wir noch ſehen werden, dieſe Symbolik mit dem Bienenkorb in vielen kleinen Zuſätzen, aber im ganzen auch nur äußerlich, über das ganze Werk verſtreut. Die elf Abſchnitte des erſten Teiles des Tableau entſprechen dem erſten Stück des Bienkorf. Die Abſchnitte 1 bis 5 des zweiten Teiles entſprechen den Stücken 2 bis 6 des Bienkorfs.

Gegenüber dem Tableau, der zweiten Faſſung, erſcheint, wie ſchon erwähnt, der Bienkorf ſtark gekürzt. Im allgemeinen ſind die meiſten Abſchnitte einander ſtofflich gleich, vielfach mit wörtlicher Übereinſtimmung, aber die Anordnung in den Unterkapiteln ſind häufig verändert. Man muß alſo annehmen, daß der Bienkorf ein verkürzter, volkstümlicher, derber und ſchärfer gefaßter Auszug des älteren Werkes iſt. Stoff, Anlage, Tendenz ſind in beiden Werken völlig gleich. Beide ſind auf einer außerordentlich ausgebreiteten und gründlichen theologiſchen Gelehrſamkeit aufgebaut. Mit Benutzung zahlreicher theologiſcher und hiſtoriſcher Quellen des Mittelalters und des 16. Jahrhunderts, die alle genau angeführt werden. Im konfeſſionellen Standpunkt angeregt durch Calvin, in der Geiſtesart und Weltanſchauung von Erasmus Roterodamus, im Stil von Rabelais.

In der blutigſten Zeit der ſpaniſchen Tyrannei 1569 ſendet Marnix ſeinen Bienkorf aus. Seit dem Regierungsantritt Philipps II. 1555 wurden die Niederländer immer mehr in ihren alten Rechten eingeſchränkt. Durch die neue Einteilung der Bistümer und durch die Einführung einer ſtrengen Inquiſition ſteigerte ſich die allgemeine

Unzufriedenheit. Das Eindringen des glaubenseifrigen, streitbaren Calvinismus stärkte den religiösen Widerstand. Im Jahre 1566 entstand der Geusenbund und brach der Bildersturm aus. Die Folge davon war die Entsendung des Herzogs von Alba nach den Niederlanden, mit dessen Einzug, Sommer 1567, die Schreckensherrschaft begann und über dessen Abberufung (Ende 1573) hinaus währen sollte. Ein Schrei der Entrüstung gegen diese grausame Niederdrückung der politischen Rechte und der Glaubensfreiheit seiner Landesgenossen war das Werk von Marnix. Ein Schreckgespenst für die Feinde, fand es im Lager der Freunde lauten Beifall und weite Verbreitung. In seiner Heimat soll es stärker gewirkt haben als die Werke Calvins. Eine Vernichtung der damals im Lande so mächtigen und gefährlichen römischen Kirche war das Ziel der flammenden Kampfschrift. Und ein Wagemut sondergleichen war es, daß Marnix diese Schrift dem Bischof von Herzogenbusch Franz Sonnius gewidmet hat. In der ironischen Anrede dankt er dem Haupt des Ketzergerichtes für die blutige Niederwerfung des Irrglaubens und verspricht ihm in seinen Bemühungen zur Ausrottung der Ketzer mit diesem Werke beizustehen, das durch einen unlängst erschienenen Sendbrief Hervets angeregt worden sei. Da dieser von den Katholiken mit großem Beifall begrüßte Sendbrief die Grundlagen der heiligen römischen Kirche zu knapp und darum zu dunkel darlege, wolle er ihn erweitern und gründlich erklären und die katholischen Lehren mit Aussprüchen aus der heiligen Schrift der Kirchenväter, der Konzilsbeschlüsse, der päpstlichen Dekrete so beweisen und befestigen, daß keine Widerrede mehr dagegen möglich sein werde.

Das erste Stück des Bienkorf behandelt in zwölf Kapiteln die Frage, worin die Macht und Autorität der römischen Kirche bestehe und daß die Ketzer, die an die Lehren der Kirche, besonders an die Transsubstantiation nicht glauben, verbrannt werden müssen. Im einzelnen handelt er dann über den Primat des Papstes, über die ketzerischen Anschauungen des Apostels Paul, ferner über die Freiheit der Kirche, sich nicht in die Schranken des göttlichen Wortes der heiligen Schrift einzuschließen, sondern nach ihrem Gutdünken hinzu- oder wegzutun. Hier ist weiters von den Mönchsorden die Rede, hauptsächlich von dem Aufkommen der Jesuiten mit zahlreichen, über diesen Orden erzählten, aber zum Teil unbeglaubigten Geschichten. Die weiteren Kapitel legen dar, daß die Kirche ihre Autorität behaupte über die Lehren der Kirchenväter, über die Erlässe der Konzilien, des kanonischen Rechtes, der päpstlichen Dekrete und daß sie sich auch helfen könne mit Lehren und Bräuchen der Ketzer in den ersten christlichen Jahrhunderten, der Heiden und Juden. Alles das zusammengerafft ergebe dann die Traditiones Ecclesiae.

Im zweiten Buch wird dargelegt, daß Glaubensartikel der Kirche durch die heilige Schrift nicht eines Beweiſes bedürfen, daß die Kirche berechtigt iſt, dieſe mit beſtimmten gebräuchlichen Schlüſſeln nach ihrem Willen und Sinn auszulegen. Von dieſem Standpunkt aus wird über die Meſſe, über die Zeremonien, die guten Werke, das Fegefeuer, über die oberſte Gewalt des Papſtes gehandelt. Im Kapitel II, 16 ſind überdies die Sitten und Bräuche, die Kirchenfeſte und Namenstagsfeiern der Katholiken dargeſtellt.

Im dritten Hauptſtück werden die ſieben Sakramente, namentlich die von den Evangeliſchen nicht anerkannten: die Ohrenbeichte, die Firmung, die Prieſterweihe, der Eheſtand und die letzte Ölung ironiſch gerühmt und verteidigt; ebenſo im vierten Hauptſtück: die Bilderverehrung, die Anbetung des Altarsſakramentes, des Agnus Dei, des Kreuzes und der Anbetung der Heiligen; im vierten Kapitel dieſes Buches insbeſonders die Austeilung der Ämter und Heilswirkungen an verſchiedene Heilige, die Schutzpatrone verſchiedener Orte und Landſchaften, die Wallfahrtsorte mit wundertätigen Bildern und Statuen, alles mit langen, zum Teil auf komiſche Wirkung berechneten Aufzählungen. Das fünfte Hauptſtück will beweiſen, daß die Ketzer für nichts anderes ſorgen als für die Freiheit des Fleiſches, ſowie daß ſie beten, faſten und Enthaltſamkeit verabſcheuen. Das ſechſte Stück handelt von der Ungelehrtheit und dem Ärgernis erregenden Leben der evangeliſchen Prediger und im Gegenſatz dazu von dem frommen Leben des Papſtes und ſeiner Brüder. Mehrere Kapitel hindurch wird hier das Wohlleben, die fleiſchliche Üppigkeit der katholiſchen Biſchöfe und Prieſter, die Simonie, der Geiz, das buhleriſche, blutſaugende, blutſchänderiſche und gewalttätige Vorgehen der Päpſte, das wilde, ſittenloſe Leben in Rom geſchildert.

Das ſiebente Hauptſtück, wie ſchon erwähnt, iſt nicht eine Erwiderung auf Hervets Sendſchreiben, ſondern die im Tableau und im Bienkorf faſt wörtlich übereinſtimmende Beſchreibung des Bienenſtaates mit durchwegs bildlichen Anſpielungen auf die römiſche Kirche. In zwölf Kapiteln wird hier die Zuſammenſetzung des Bienenkorbes, der Urſprung der Bienen, deren Art und Gattungen, deren Regiment, deren Ausfahrten, weiters von den Blumen und Kräutern, an denen ſie ſaugen, von ihren Krankheiten, vom Wachs und Honig, von den Mitteln gegen die Biſſe der Bienen erzählt. Zum Schluſſe wird die Beobachtung antiker Schriftſteller mitgeteilt, wonach die Bienen, wenn ſie mit Öl beſtrichen werden, zugrunde gehen.

Alles das wird nun mit einer beißenden Satire und vernichtender Ironie vorgetragen. Marnix nimmt die Maske eines überzeugten Katholiken vor. Er will lediglich einen Kommentar zu Hervets Ausführungen ſchreiben und tritt ſcheinbar mit Feuereifer für die Lehr-

meinungen und Bräuche der katholischen Kirche ein, er will sie stützen und verteidigen durch zahllose Belege und Anführungen aus der heiligen Schrift, den Kirchenvätern, päpstlicher Dekrete, scholastischer Schriftsteller, durch zahlreiche Geschichten und Ereignisse der mittelalterlichen Kirche, die er mönchischen Legenden und Beispielsammlungen, aber auch protestantischen Geschichtswerken entnimmt. Er wählt aber die Beweisstellen meistens so, daß sie den Gegner entkräften, er löst die Aussprüche aus dem Zusammenhang, so daß er sie für seine besonderen Zwecke beliebig verwenden kann. Er spricht fort von „unserer lieben Mutter, der heiligen römischen Kirche", er verdammt Lutheraner und Hugenotten. Er bekämpft auch scheinbar die Lehrmeinungen der Evangelischen als falsch und ketzerisch und gewinnt auch dadurch die Möglichkeit, die katholische Kirche lächerlich zu machen und seine und seiner Genossen Glaubensmeinungen zu erheben. Im Tone der Zustimmung werden alle Grausamkeit und Tyrannei, alle Unvernunft und aller Stumpfsinn, alle Mißbräuche und Laster, die je der katholischen Kirche von Feinden ins Antlitz geschleudert worden sind, als Tatsachen an den Pranger gestellt. Ohne Kritik, ohne einen Schimmer einer gerechten oder sachlichen Betrachtung des Gegners. Marnix geht in seinem Kampf alle Stufen hindurch, von der stolzen Mißachtung des Gegners bis zur niedrigsten Verleumdung. In den vielen derben Zwischenbemerkungen fällt er aus der Rolle des scheinbaren Katholiken heraus. Marnix verdreht die Lehren der Kirche, mißdeutet absichtlich ihre Vorschriften, verhöhnt ihre Zeremonien, entstellt die Geschehnisse im Bereiche der katholischen Kirche. Im ganzen gibt er hier ein haßerfülltes Zerrbild, eine grausame Satire, welche den Gegner in erbärmlichstem Lichte darstellt und nicht nur widerlegen, sondern vernichten will. Aber mit dieser Kampfesweise war Marnix, der die religiösen Leidenschaften der Masse aufstacheln wollte, seines Erfolges gewiß.

Die Wirksamkeit dieses Werkes wurde noch erhöht durch die Vorzüge seiner inneren und äußeren Form. Es ist im ganzen sehr übersichtlich gegliedert. Dem weitschichtigen Stoffe entsprechend, welcher Dogmatik, Polemik, Kirchengeschichte, Geschichte, Schwänke, Fabeln bringt, zerfällt es in mehrere Hauptstücke und Unterabteilungen, die abgerundete Themen behandeln. Die verhältnismäßige Kürze und Knappheit der Ausführungen machte dieses Werk weiteren Kreisen zugänglich, als das Tableau mit seinen breiten Erörterungen. Trotz der gelehrten Grundlage ist der Bienkorf in der sprachlichen Darstellung verständlich und volkstümlich gehalten. In einem spruch- und bilderreichen kraftstrotzenden, kernigen Stil, in einer reinen niederländischen Sprache, frei von Übertreibungen in der Wortbildung, in einem geistig belebten Fluß der Darstellung. Marnix ist mit diesem

Werke der Mitſchöpfer der neuen niederländiſchen Schriftſprache geworden, die gerade in jener Zeit eine neue Geſtalt anzunehmen begonnen hat. Allerdings verfällt Marnix zwiſchen ſeinen vornehmen geiſtreichen Erörterungen der Streitpunkte in einen niedrigen Ton mit Ausdrücken und Wendungen, Schimpfwörtern und Zoten, die der Hefe des Volkes entſtammen, ſo daß ſein Stil einen unausgeglichenen bunten Eindruck macht. Der adelige Gelehrte verbündet ſich hier mit dem gemeinen Mann. Wenn auch dieſe Stellen dem heutigen Geſchmack abſtoßend erſcheinen, ſo lag es gerade im Beſtreben des demokratiſchen Verfaſſers, durch ſolche Einſchiebſel die Schärfe und Wucht der Satire zu ſtärken und um ſo kräftiger auf die Maſſe des Volkes einzuwirken.

2. Die erſte anonyme Verdeutſchung des Bienkorf und Johannes Nas.

Der Bienkorf von Marnix iſt ſchon vor Fiſchart ins Deutſche übertragen worden, und zwar von einem unbekannten niederdeutſchen Verfaſſer, der ſich bemüht, hochdeutſch zu ſchreiben. Der Titel dieſes Werkes, das ich mit a bezeichne, lautet: „Bienkorb | Der Heilig Römiſcher Kirchen | Das iſt: (Holzſchnitt) Anno MDLXXXVI." (Die geſperrten Worte rot.) Fortſetzung des Titels auf Blatt A 2ª. (Exemplare in Wien, Hofbibliothek 43 Y 21 mit der falſchen Bezeichnung auf dem Rücken: Fiſchart Bienkorb 1576. München, Hof- und Staatsbibliothek [beſchrieben von Keſſemeier 16]. Berlin, Kgl. Bibliothek [Meuſebach 236]. Darmſtadt [A. Schmidt im Zentralblatt für Bibliotheksweſen 10, 452].)

Dieſe Übertragung wurde von Kurz und anderen als Fiſchartiſch bezeichnet. Valette (103) hat neuerdings dieſes Buch beſchrieben und darauf verwieſen, daß der Überſetzer ein Niederdeutſcher geweſen iſt. Von Fiſchart kann in der Tat gar nicht die Rede ſein. Schreibung und Lautſtand erweiſen den Niederdeutſchen, obwohl eine hochdeutſche Faſſung angeſtrebt iſt. a iſt eine wortgetreue Überſetzung, die ſich faſt ſklaviſch an das niederländiſche Original anſchließt, ſehr ungelenk in der Satzbildung und ſehr ſchwankend in der Rechtſchreibung und Lautgebung. Es fügt dem Original keine Zuſätze hinzu.[1])

Fiſchart ſcheint dieſe Überſetzung nicht gekannt zu haben und es iſt nirgends zu erweiſen, daß er ſie benutzt hat. Er weicht in ſeinen

[1]) Der Umlaut von o und u fällt meiſt aus: „ſuß, boſe, kommen". Reime von „ſünden: funden". Hingegen irrtümlich „vör, gütdunken". Schwanken bei den Dentalen: „Hirde, fremble". Niederdeutſche Formen wie: „ſchepten, of, Pherd, inganzen, gecruytziget, betrog, vberlebert" (für überliefert). Redensarten: „ein kuch von gebacken" und andere.

Ausdrücken und Redensarten gänzlich ab von dieser trockenen Verdeutschung.[1])

Der Franziskaner Joh. Nas aber hat diese älteste Verdeutschung des Bienenkorbes gekannt. Er zitiert sie ausdrücklich und hat auch wahrscheinlich in dieser Fassung den Bienenkorb gelesen, denn das Holländische wäre dem Bayer kaum verständlich gewesen.

Der Bienenkorb hat Nas begreiflicherweise auf das Heftigste erregt. Rasch entschlossen wie immer, war er sehr bald nach dem Erscheinen der deutschen Ausgabe, schon Anfang Dezember 1576 mit der Antwort fertig in seiner Schrift: „Widereinwarnung | An alle frōme Teutsche | Ein Vermanung | Auff daß sie | sich ... vor Abgötte | reyen vnd Mißbräuchen hüten ... F. Joan. Nass. Jngolstatt 1577." (Die gesperrten Worte rot.) (München, Hofbibliothek. 8°. Polem. 1939. Berlin, Kgl. Bibliothek Dg 7748. Schöpf, S. 57 und 77.) Ausdrücklich erklärt er hier in seiner „Brichsen 7. Dezember 1576" unterzeichneten Vorrede, daß seine Schrift „an den Tag gehetzt" sei durch drei Werke, durch (A 5ᵃ) „eines Ohnnämischen Abdanck" (gemeint ist des Nigrinus anonymer „Wilkom vnd Abdankung der Antigratulation Johann Nasen" 1570), durch eine (gegen das von Gregor XIII. ausgeschriebene Jubiläum gerichtete) „Warnung" und durch den „newlich außgangnen Bienkorb voller stinckendes Hönigs voller Rotwelscher Vnteutscher kufistischer[2]) Heyden Lehr". Wiederholt spricht Nas von dem „gifft Sumpern vnd Faulen Bienkorb" (Randbemerkung: S. 193 „So wider getruckt 1676 [recte 1576] nit weit von Heydelberg"), er spottet mehrfach darüber, daß dieses Hummel- und Wespennest Lutheraner und Calvinisten trotz aller Spaltungen für ein Ding rechnet und ruft aus: „Da gib Antwort auff du Autor, verteuscher, Verleger, defensor deß Bienkorbs, da allzeit Lutherisch, Hugenotisch oder Calviniſch für eins vnd einerley genennt werden."

Fischart ist wahrscheinlich durch diese Bemerkungen zu seiner Arbeit angeregt worden, vielleicht erst durch Nas auf den Bienkorf von Marnix aufmerksam geworden. Fischarts Gedicht auf dem Titelblatt seines Bienenkorbs besagt ausdrücklich, daß er diese Bearbeitung für Nas unternommen hat.

Vnlangst hat klagt mein frater Naß
Jnn offnem truck, wie ich selbs laß,
Es sei eyn Römischer Binkorb truckt
(Deß honig er sonst vil het gschluckt).

---

[1]) Ich gebe unten zu den Beispielen der Übersetzung von Fischart Proben aus a, um auf die Unterschiede hinzuweisen. S. 63 ff.

[2]) In der Stadt Kufa war in der Zeit, da die Kalifen hier residierten (im 7. Jahrhundert), eine berühmte hohe Schule. Hier entstand auch die „Kufische" Schrift.

Aber da ihm dieser „Kuderwelscher prei" nicht verständlich sei,

Will ichs jm zu lieb teutschen thun
Auff gut, prait Fränckisch hoch Teutsch nun.

Fischart meint hier, daß Nas das niederländische Original in der Hand gehabt habe.

Über den ganzen Bienenkorb verstreut finden sich schon in der ersten Ausgabe A eine große Reihe von Hinweisen auf Nas. Fischart erwähnt verschiedene Schriften seines Gegners, bekämpft dessen Aussprüche, spielt mit seinem Namen, ruft ihn an, besonders bei heftiger Polemik, verspottet ihn wegen seiner Zerwürfnisse mit den Jesuiten, widmet ihm Randbemerkungen und Scherze, nennt die Werke, die er schon gegen ihn veröffentlicht hat und die er ihm noch widmen will.[1])

Gleich am Schluß des einleitenden Abschnittes „Kurtzer Jnhalt" heißt es (A 8 b): „Daselbs besehe die Nase die Naffam[2]) oder Fischerreusch darein sie fallen." Jn dem langen Zusatz über die Wunder der Jesuiten (D 1 a ff.), „welches doch die schön Nas Frater Naß inn offentlichem truck leugnet, gibt also darmit zu verstahn, das er auch inn der Neuen Ketzer Buglauben stecket, Dieweil er nit glaubt, das die heylige Gesellschafft von der Dautzbruderschafft Jesu Todten erwecken könne" und (D 2 b) „dieweil sie (die Jesuiten) wie Nas schreibt, keyn hinckenden hund helffen können". Zusatz in der dritten Ausgabe C „wie er den Maidlen in der Beicht". — (B 6 a): „Lieber sagt her jr Nasweise kunden, welche das Ehebett für hailig halten vnd es doch für keyn Sacrament wolt erkennen, singet jr allezeit Meysterlider inn euern Häusern, ja wann jr den kopf zum Feuster ausstreckt: Das weys Frater Nas inn der 4. und 5. Century euch wol zu sagen, das jr Ketzer die Meysterlosesten Weiber habt, Dan alle Lutherische Weiber seien Huren vnd alle Catholische Pfaffenkellerin seien fromm." C fügt die Randbemerkung hinzu Frater Nasen spruch: Omnis Lutherana meretrix. Gegen diesen bekannten Ausspruch von Nas[3]) wendet sich Fischart noch wiederholt. Jn A (E 7 b). Jn einem Zusatz über katholische Konkubinen, bei der Erwähnung des Convertiten Staphylus, der in Rom den (ihm sein Weib vorhaltenden) Kardinälen erwiderte: „Bei den Luthe-

[1]) Die Aussprüche über Fischarts Schriften unten S. 87—93. — Über die Reibungen zwischen Nas und den Jesuiten handeln J. B. Schöpf, Joh. Nasus (Gymn. Programm, Bozen 1860) und J. Jung im Archiv für die Geschichte deutscher Sprache 1, S. 49—66.

[2]) nassa, Fischreuse.

[3]) Darüber handeln Kurz (Fischarts Dichtungen 1, LI bis LIV) und ausführlicher Jauffen 5, S. 394—398.

riſchen wars mein Eheweib, bei euch iſts mein Kebsweib!“ ruft Fiſchart aus: „Hie ſehe die Nas wie alle Lutheriſche Weiber können Huren werden. Hie ſeh er auch die Auslegung deß Lutheri Spruchs: Will keyn Ehe Frau helffen, ſo helff die Pfaffenmagd.“ Neuer Hinweis darauf (Bb 2 a) „Welchs nach bruders Naſen vrteil in ſeiner Century erſt billich wer, dieweil er onverholen ſchreibt, alle Lutheriſchen weiber ſeien Huren“. Hier und an der früheren Stelle der genannte Ausſpruch auch als Randmerkung. (G 1 a) „Mit der weis, wan diß gelten ſolt, müßt wider des Naſen willen des Wittenbergiſchen“ (E irrtümlich „Würtenbergiſchen“) „gemäl war werden, das dem Papſt der Stul gezuckt vnd die Schlüſſel geprochen wirden“.[1]) — (H 4 a f.) Zu der aus dem Original überſetzten Bemerkung „Dan diß iſt eitel lappenwerck“ Zuſatz: „daraus macht Meyſter Nas keyn neue kapp.“ — Randbemerkung (H 7 a) „Nachtruckt ins geſäß“, in C eingeſchoben „O Naß Trutzſäß“ (in E dafür „O Naß trucksgſäß“), „O Nas Truckſes“. — (N 7 b) Zu dem Text von Marnix über die Geſetze der Mönchsorden, die Chriſti Geſetze umſtoßen, die Randbemerkung: „Iſt eyn Naſiſch Argument.“ — (T 1 b) „Frater Naſus wird eynen ſonſt bald für eyn Calenderketzer außſchreien, wie er dann dem Thurneiſen inn offenem truck thut: dieweil er jme ſeinen fünffwundigen Franciſcum außgemuſtert hat. Ei das man jn nicht für ſeinen Calendereiferer auff ſeinen Nigriniſchen Schneiderbock ſetzet . . . vnd alſo gen Rom ſchicket, daſelbs ein (B Naßwichtigen) Calenderbann außzuſpringen.“[2]) — Bb 3 b „Auch waren deß F. Naſen Schendhurien jm“ (gemeint iſt Prediger Curtius zu Brügge) „noch nicht zukommen, darinnen der Catholiſch Schalcksnarr (wie er ſich ſelbs nennt) mit den vorigen herlichen Dichtern vmbs Lugenkräntzlein ſticht.“ — Bb 1 b „Deßgleichen wann Fr. Naß zu Augspurg vnd Jßpruck ſeine predigen vom Meßopffer hält vnd der Lutheriſchen Nachtmal einer verſoffenen Schlemmerzech vergleichet.“[3]) Randbemerkung „F. Naſen Bußpre-

[1]) Nas beſchwert ſich oft über die antipäpſtlichen Bildergedichte (vgl. Hauſſen in der Zeitſchrift für deutſche Philologie 36, 452). Oben handelt es ſich nach der Randbemerkung um „Maioris gemäl vnd Carmen vom Pabſt“ von dem Wittenberger Profeſſor Joh. Major 1533—1600 (Goedekes Grundriß ² 2, 99).

[2]) Der Nigriniſche Schneiderbock iſt eine Anſpielung auf Titelholzſchnitte zweier Schriften von Georg Nigrinus: „Von Bruder Johan Naſen Eſel“ (o. O. u. J.) und „Affenſpiel F. Johan Naſen zu Ingelſtad, ſampt dem gantzen Affenreich in Schlauraffen Land“ 1571. Auf dem erſteren Holzſchnitt trägt Naſus, auf einem Eſel rücklings reitend, einen Schild mit Ziegenbock und Schneiderbock, auf dem anderen erſcheint er als Affe mit der Schneiderſchere neben einem Ziegenbock. Auf das letztgenannte Werk von Nigrinus ſpielt auch die Randgloſſe an in A (J 2 b). E (70 a) „Im Römiſchen Simiario (C ſchiebt ein: „Papiaſſiario“) G. Nigrini“. (Vgl. auch in der „Geſchichtklitterung“ S. 391, Anmerkung 1.)

[3]) Seine Predigten über das Altarsſakrament hat Nas gekürzt veröffentlicht in ſeinem Buch: „De Coena Dominica tractatus, das iſt ein Predig von dem

digten". — Randbemerkungen J 1ᵇ „Seh hier Nas die Feſtenburg-ſinger".[1]) — X 8ᵃ „Von der Sibendenzal ob ſie lugerlich laut, find man vil bſcheids bei Fr. Naſen in ſeim büchlein vom Eſel."[2]) — Ff 5ᵇ „Alſo lauten auch Br. Naſen Centurie." — Ff 3ᵃ Die lutheriſche Kirchendiener, „welche die Barfüſerſpatz bruder Naß Predigkautzen heiſſet, weil ſie den Kloſterhummeln das finſter handwerck hin vnd wider niderlegen vnd die Kautzen on diß allen Plattenhurnauſen, Weſpen vnd Blutſaugern auffſetzig ſind".

In B kommen noch kleine Zuſätze über Nas hinzu: Zuſatz am Schluß vom Kapitel I, 10 (H 3ᵇ) „Der Teuffel holt keyn Barfuſer, dan die Plochſchuch ſind im zu ſchwer. Auch wirft er kein Ey nach eym ſpatzen, das iſt Kloſterſperling wie Naß iſt." — V 5ᵇ Durandus weiß in ſeinem Buch über die Meſſe zu Allem einen artigen Spruch „der reimt ſich wie eyn Wartz auf des Frater Naſen Naß". — Zuſätze über Nas aus A werden in B abgeändert. So A (Hh 1ᵇ) „Bruder Naß (B fügt hinzu: „des Papſts Oberſter Arßwiſchercredentzer"), wann er on das zu Trent iſt, gibt euch gern eyn gut Römiſch Paßport darzu." — Ff 8ᵇ Gentian wird durch ſein Buch Biſchof oder Kardinal werden, (Zuſatz) „gleich wie Naß ſein Schenturiae zu eim Probſt in Trient vnd Iſſpruck gemacht". (In C für „Probſt — Iſſpruck] Suffraganeo zu Brixen") „Wolan Schälck treffen den weg bald, bringen aber ſelten gut botſchafft". (Inzwiſchen war Nas tatſächlich am 19. Mai 1580 Suffragan von Brixen geworden.) Endlich kommt in B der (unten S. 59 angeführte) Zuſatz zum Schluß der Vorrede hinzu und eine Randbemerkung (B 8ᵃ) „Wann Nas in Bruder Murnars Schelmenzunft den Kübel rürt, ſo riecht er kein Weirauch nicht".

Vor dem Erſcheinen der dritten Ausgabe (Herbſt 1581) gibt Nas ein neues Werk heraus: „Examen Chartaceae Lutheranorum Concordiae. Das iſt die Außmuſterung vnnd Widerlegung ... deß Buchs Concordia Jacob Andre. F. Joann Nass. Ingolſtatt 1581",[3])

Sacrament des Altars ... F. Jahann Naß." Ingolſtadt. 1567. E 4ᵃ (Die Sekten machen aus dem Sakrament „ein gute trunckene zechburſch vnd fragen nur nach trincken, trincken her".)

[1]) Luthers Lied „Ein feſte Burg" ... wird auch E S. 212ᵇ (unten S. 69) erwähnt.

[2]) „G. Asinus Nasi Ballimont Anus, Das iſt ain Bericht Von Fratris Joannis Naſen Eſel." (Ingolſtadt) 1571. S. 80 a—83 a Lange Aufzählung von Beiſpielen über die Zahl Sieben. S. 82 a „van wegen der H. 7 Sacrament hat der vnflat (Nigrinus) oberzölte Evangeloſe Gotslöſterliche lugen geſagt." An der Stelle, wozu Fiſchart ſeine Bemerkung macht, ſpricht Marnix von den ſieben Sakramenten.

[3]) Prag, Univerſitäts Bibliothek 35, C 45. Berlin, Königl. Bibliothek Dg 8131ᵃ und zweite Ausgabe Dg 8130 mit einem deutſchen Geſpräch: Concordilo-

das (in den letzten Monaten des Jahres 1580 verfaßt) hauptsächlich gegen die Konkordienformel gerichtet ist. Diese letzte symbolische Schrift der lutherischen Kirche ist auf Veranlassung des Kurfürsten August von Sachsen, um die nach Luthers Tode zwischen seinen Anhängern entstandenen Zerwürfnisse beizulegen, von Jakob Andreae 1574 in der schwäbisch-sächsischen Concordia unter Mitwirkung mehrerer Theologen Martin Chemnitius, Nikolaus Selnecker und anderer mehrfach umgearbeitet und 1576 im sogenannten Bergischen Buch fertiggestellt und von allen lutherischen Ländern und Reichsstädten anerkannt worden ist. Sie machte aber von nun an jede Annäherung der Lutherischen an die reformierte Kirche unmöglich.[1])

Nas ironisiert die Konkordienformel als ein Kartenspiel, wo die einzelnen Karten einander hinstechen. In vielen Kapiteln legt er je eine Karte protestantischer Glaubenslehren auf, bekämpft sie mit Aussprüchen der Bibel und der Kirchenväter, deckt innere Widersprüche auf und verhöhnt die „papierne Concordia" als Discordia ohne Bestand, als eine Absonderung und Spaltung vom gemeinsamen wahren Glauben, als ein tragikomisches Zeugnis der zahllosen Zwistigkeiten zwischen den verschiedenen protestantischen Sekten.

Aber nicht nur gegen Andreae und die „Nachbenannten" (das heißt die Unterzeichner der Konkordienformel) richtet sich dieses Werk, sondern, wie die Vor- und Nachrede ausdrücklich betont, gegen „noch mehr andere Streitschriften", und zwar vor allem gegen das Jesuiter-

---

quium (Prosa: Die schwangere Jungfrau von Eßlingen mit ihrem Beschützer Dr. Andreae. — Reimpaare, je ein Vers für die zwei Sprecher. Die Jungfrau gebiert zuletzt die Concordia).

[1]) Ausführlich wird über die Konkordienformel und insbesonders über das Bergische Buch Formula concordiae 1580 in der Real-Encyklopädie[3] 1, 504 gehandelt. — Nigrinus' Entgegnung Vexamen 1582 auf die oben genannte Schrift von Nas veranlaßte diesen zu einem neuen Angriff gegen die „Bergischen Cordeschmidt" in der „Concordia, . . . Glaubensstrittiger lehren Beschreibung (München) 1583. (Näheres darüber Schöpf S. 62.) Dazu wäre noch zu erwähnen: „Anaeosis, Vieler wunderbarer Religionshändel beschreibung . . ." (München, Berg) 1588. 4°. (Zweite Auflage der Concordia, vermehrt um ein Neujahrsgedicht auf 1588. München, Universitäts-Bibliothek.) Wie dieser Titel, so ist auch die folgende Schrift bei Goedeke und Schöpf nicht genannt: Nova novorum, in quibus tum autores, confessio et doctrina libri, quem Patres Bergenses concordiam vocant, tum vero symbola, precationes, epistolae adeoque varia epigrammata, secreta et acta continentur. Ubiquistica nova: Das ist, Allenthalbische Newe zeytung, von der Bergischen Bätter newangestellten Concordien, darinn derselben Autorn Lehr, Bekandtnuß vnd Wandel neben vil andern sonderbaren Secreten vnnd Agenden kürtzlich begriffen werden. (Ingolstadt) 1581. 28 Bll. (L. Rosenthals Antiquariat. München. Bibliotheca Evangelica-Theologica X, Nr. 16955. Mit lateinischen und deutschen Spottversen auf J. Andreae.) — Auch in der Vorrede zum Praeludium. In centurias hominum 1588 (Titel Schöpf 76) beschimpft Nas die „Bergensisch Bätter" als „Hammel, Hemmel, Hummelmänner".

hütlein und den Bienenkorb. Dieſe Schriften wurden Nas, wie er ſelbſt erzählt, aus Deutſchland zugeſendet, beide ſind ihm ſchon auf dem Titelblatt gewidmet worden. So muß er „gröblich herfür gefordert" wieder „vom Leder ziehen". Da er aber den anonymen Verfaſſer nicht kennt, ſo nennt er ihn „Nachtrab" (wahrſcheinlich deshalb, weil ſich Fiſchart ſelbſt im Bienenkorb [vgl. unten S. 88] als „Scribenten des Nachtraben" bezeichnet) oder „Eſelkalb", weil er ihn für einen Jünger ſeines Gegners Nigrinus, des „ſchwarzen Battemontaniſchen Eſels" hält. Nach der Charakteriſierung des Jeſuiterhütleins wendet ſich Nas gegen den Bienenkorb (389 f.) „Aber er machets noch beſſer vnd kompt mit frembder Arbeyt vnd mit ſeinem Comment daher mit einem dicken Buch kleiner Geſchrifft, heyſſet Binen Korb, welchs voll Bremen vnd Hurneß ſteckt, die hetzt er all an mich, ſchreibt mirs zu, läſst mirs auch zuſchicken neben obgedachter Concordi Buch mit vierecketen Halbnarren, darinnen er mir in der Mitt aufbeut, wil deß Rauſchers NachAmer werden, ein Theomachus,[1]) wil die Wunder Zeychen von dem Sacrament deß FronLeichnams verſpotten.[2]) (Er wirdt kein Vbiquitiſt ſeyn) dann dieſe fangen an vnd wöllen auch mit Wunder Zeychen jre Dogmata beſtättigen." Dazu die Randbemerkung: „Auff dem erſten Bladt iſt die Römiſche Kirchen in Geſtalt eines Binenkorbs, darinn Papa preſidiert. Laß mir es wolgefallen, darnach ſtehet Mein Frater Nass." Nas ſetzt fort, er habe den Lügen des Läſtermauls Rauſcher ſeine evangeliſchen Wahrheiten gleich entgegengeſetzt, „wie viel mehr wann dieſer Sacramentierer" (das iſt Fiſchart)[3]) „wil zu läſtern anfahen, wil ich ... von heylloſen Schelms Stucken des Predig Kanten verlogenen Teuffels Lehr darwider ſetzen". Er verſpricht insbeſonders ſeinen Gegnern ein großes Werk (das allerdings nicht fertig werden ſollte), „dem Binenkorb entgegenzuſetzen" ein „Theatrum Lutheranorum Dogmatum Adiutore Eſel Walds Hummel Neſt" oder „Theatrum Evangelicorum fructuum" (S. 390 und 403) oder „Theatra Euangeloſer Früchtlein vnd Concordiſcher Lehren" (zu S. 311).[4])

[1]) Fiſchart benennt ſein „Dominici Leben", als die Legentiſch Theomachiam. (Vgl. unten S. 89.)

[2]) Anſpielung auf Fiſcharts Zuſatz (A [H 8 b], E S. 67 b) über die Oblatenwunder. (Vgl. unten S. 92 f.)

[3]) Ubiquitiſt iſt der Spottname der Reformierten für die Lutheraner, Sacramentierer umgekehrt für die Reformierten. — Über „Rauſchers Legenden" Hauffen in der Zeitſchrift für deutſche Philologie 36, 156 ff.

[4]) Nas bringt im Examen noch weitere verwandte Anſpielungen auf den Bienenkorb und deſſen Verfaſſer: S. 310 f. „Vnd weyl dann der Nacht Rap ſo den Binen Korb comendiert, mir drohet, er wöll zu Rauſchen anfahen." (Dazu die Randbemerkung: „Adegundus oder Isaac Robotenus deß von Branien Predig Kantz Autor deß Binen Korbs Fol. 63 den Nacht Rappen kenn ich nicht.") ... „er

In C 1581 erwähnt nun Fischart bereits dieses neue Buch von Nas, indem er in den Absatz, der schon 1580 in B an den Schluß der Vorrede hinzugefügt worden war, neue Anspielungen auf das Examen einfügt. Der ganze Absatz, wobei die gesperrten Worte die Zusätze von C bedeuten, lautet wie folgt (S. 3ᵃ): „Nun aber dieweil ich gemerckt, daß vnsere liebe Hoch Teutschen disen Selsamheyligen Rö. Binenkorb, auch in jhrer Sprach gern entworffen möchten sehen, hab ich jn zuförderst dem Vatterland zudienst, der Kirchen zu frommen, vnd den Ohrwürdigen Katterrolligen Karten schwürmer oder Kartenhäußlin stürmer Pater Frater Nasen zu gefallen, vnd menniglich zu nutzlicher ergetzlichkeyt, in folgendes verständlich Teutsch gebracht vnd hin vnd wider gemehret vnd erkläret, vnd mit Mentzer kletten beworffen, Dieweil man doch wol ein alte Geige mit Neuen saiten mag beziehen, vnd ein schimmeligen Götzen mit frischen farben anstreichen vnnd erfrischen, erfrewen vnd verneuwen. Was schads, im schimpf eim die Warheit sagen? Welchen nun disе Waldensische vnd Pickhartische Bienen hart werden picken vnnd stechen, Der mag schreien vnnd sich rechen, so werden sie jn noch mehr stechen, vnd solts dem Nasischen Eselkalb mit seinen Bethelkälbern vnd Crabonen oder Carbonen, wie ers im Kartenbuch nennt, das Naßbein prechen." Ferner eine neuerliche Anspielung auf dieses Buch: C 24ᵃ „der Viereckechten halbnarren wie sie Fr. Naß im kartenbuch in der Nachred nent." (Examen S. 390 mit dem „viereckeren Halbnarren" meint hier Nas das „Jesuiterhütlein".) — Endlich fügt E 208ᵇ (Kapitel-Überschrift V, 1) in Marnix' Liste der „Fabeln Cochlei, Laurentii Surii, Aloisii Lipomanni" noch „Nasi" ein.

3. Fischarts Bienenkorb in den verschiedenen Ausgaben.

Zunächst die Bibliographie. Hier verweise ich auf die ausgezeichnete bibliographische Beschreibung aller Fassungen mit der voll-

---

nennt sich Jesumwalt, ich nenne jhn Esel Kalp, Pech Haudt, habe wol gegen dem Binen Korb, Mucken, Bremen, vnd ein gantzes Hummel Nest. Ich laß mir den Binnen-Korb pro Typo Ecclesiae Catholicae nur wol gefallen, die ab uno capite Rege guberniert wirdt, die Seelen vnnd Rotten seyndt den Bremen, Hurnessen, Hummeln vnd dergleichen Jnseeten gleich." Ähnlich S. 346 „Es trohet mir auch ein Nacht Rapp oder schwartzer Esel er wölle nach dem hundert daher rauschen vnd hummeln mit alten Wunder Zeichen von der Meß." Mit der Randbemerkung: „Jm Bienenkorb dieses Jar dem F. Nasen mit dem Cordi Buch zugeschickt, Fol. 64 zu Trotze." Auf S. 349 „Wie darffe dann des Esels Kalp rüheln vnd lästern, das Pins 5" u. s. w. mit Hinweis auf Fol. 132. — Die Folioangaben sind hier richtig. Nas muß also die Ausgabe B in Händen gehabt haben, denn in A sind die Folios noch nicht beziffert.

ſtändigen Wiedergabe aller Titel, mit der Darſtellung der Satzverſchiedenheiten der Typen uſw. aller Drucke bei Vilmar S. 1—23. Nachträge und Berichtigungen hierzu bei Valette 106 f., Alemannia 6, 127; 22, 48—53, Zentralblatt für Bibliotheksweſen 10, 446, Wendeler, Meuſebach 237—240 und im nachfolgenden. — Ich gebe nur eine kurze Liſte aller Ausgaben mit der Bezeichnung der wichtigſten Unterſchiede und der Fundorte, ſoweit ſie mir bekannt ſind.

A. „Binenkorb | Des Heyl. Römiſchen Imen- | ſchwarms ſeiner Hummelszellen oder“ | ... (Im Titel Gedicht auf Nas. Holzſchnitt.) „Zu Chriſtlingen, Anno 1579.“ (Hh 6ᵇ. Kein Regiſter. Kolumnen links: „Das Erſte (u. ſ. w.) Stuck.“ Rechts: „Des H. Römiſchen Binenkorbs.“) (Berlin, Kgl. Bibliothek Ce 871ᵃ, Göttingen, Nürnberg, Germaniſches Muſeum.)

B. „Binenkorb | Des Heyl. Römiſchen Imen- | ſchwarms“ ... (In den Titel iſt hier nach „Suiter Säudiſteln“ eingefügt „der Saurboniſchen Säubonen“) Chriſtlingen 1580. (Kk, 246 bezifferte Blätter, dann folgt als Neuerung ein Regiſter nach Marnix. Kleine und ſeltene Änderungen im Wortlaute, zahlreiche kürzere und größere Zuſätze, namentlich viele neuere Kapitelſchlüſſe. Trotzdem wegen engeren Druckes die gleiche Seitenbezeichnung wie A. Kolumnen links mit Bezeichnung von „Stuck“ und „Kapitel“, rechts meiſt komiſche Überſchriften zu dem behandelten Gegenſtande.) (Berlin, Königl. Bibliothek Ce 872, Darmſtadt, Dresden, Leipzig, Stadtbibliothek, München, Hofbibliothek, Nürnberg, Germaniſches Muſeum, Straßburg, Wien, Hofbibliothek 3 C 13.)

C. „Binenkorb | Deß Heyl. Römiſchen Imen- | ſchwarms“ ... (Im Titel folgt nach „Mentzerkletten durchzirt“ die Autorangabe: „Durch Jeſuwalt Pickhart, des Canoniſchen Rech- | tens Canoniſirten oder Gewürdigten, ꝛc |) Chriſtlingen.“ (Nur am Schluß des Buches das Jahr: MDLXXXI. Kk, 246 bezifferte Blätter. Die Seiten ſtimmen mit AB überein. Viele neue Zuſätze. Darunter hauptſächlich im Text, in den Kapitel- und Kolumnenüberſchriften Änderungen und Zuſätze, die ſich auf das Bild des Bienenkorbs beziehen.) (Berlin, Königl. Bibliothek Ce 873, Dresden, Hannover, Leipzig, Univerſitäts-Bibliothek, München, Staatsbibliothek 8° Polem. 991ᵇ, Nürnberg, Germaniſches Muſeum, Straßburg, Zürich, Zwickau und in meinem Beſitz.)

C 2. (Nachdruck der vorherigen Ausgabe.) (Exemplare mit Satzverſchiedenheiten in Berlin, Königl. Bibliothek und Nürnberg, Germaniſches Muſeum.)

D. (Von Fiſchart nicht revidierter, faſt unveränderter Abdruck von C 2.) Am Schluß: MDLXXXVI. (Berlin, Königl. Bibliothek Ce 875ᵃ, Darmſtadt, Göttingen.)

E. „Binenkorb | Des Heil. Röm. | Jm̃enſchwarms ..." (Auf dem Titelblatt fehlen nun die Reimzeilen auf Nas. Unter dem Holzſchnitt MDLXXXVIII. Letzte von Fiſchart durchgeſehene Faſſung mit wenigen neuen Zuſätzen. Wegen größerer Schrift umfänglicher als ABC, 272 bezifferte Blätter.) (Berlin, Königl. Bibliothek, Dresden, Göttingen, Nürnberg, Germaniſches Muſeum, Leipzig, Univerſitäts-Bibliothek, Straßburg und in meinem Beſitz.) Vilmar, S. 6 hat nachgewieſen, daß dieſe Faſſung von Fiſchart bereits 1582 nach C veranſtaltet, aber erſt ſechs Jahre ſpäter veröffentlicht worden iſt.

E 2. (Nachdruck von E. Exemplar mit Satzverſchiedenheiten in Berlin, Königl. Bibliothek, Darmſtadt, Göttingen, Nürnberg, Germaniſches Muſeum, München, Hofbibliothek 8° Theol. 5648ª.)

Undatierte Ausgaben, alle fünf nach 1600, alſo lange nach Fiſcharts Tod in Straßburg erſchienen, alle mit Lücken, Druckfehlern und Entſtellungen. Alle befinden ſich auf der Königl. Bibliothek in Berlin und ſind hier mit a bis e bezeichnet.

F 1. „Bienenkorb | Des Heil. Röm. | Jm̃enſchwarms ..." (In Berlin, Königl. Bibliothek, gefunden und beſchrieben von Valette S. 106 f., München, Hofbibliothek und Nürnberg, Germaniſches Muſeum, beſchrieben von Englert (Alemannia 22, 48—53), der die Faſſung als U a bezeichnet.) Nach einem eigenen Exemplar beſchrieben von Rückbeil, Kleine Beiträge zur Literatur Fiſcharts. Programm Sondershauſen 1880, S. 4 f. — F 2 (bei Vilmar S. 8 als F bezeichnet, beſchrieben von Keſſemeier S. 17 f. Vor 1608.) (Berlin. Bremen.) — G. (Berlin. Prag 35 D 241. Beide zuſammengebunden mit dem Heylig Brotkorb 1606.) — H. (vor 1614). (Berlin. Göttingen.) — J. (nach 1618. In Zeile 2 bei Vilmar S. 11 muß es heißen „Brämengeſchwürm". Mehrere Zuſätze zum Text, die ſich zum Teil auf das Jeſuitenſtift Molsheim im Elſaß beziehen). (Berlin. Darmſtadt.) Alle Ausgaben und undatierten Drucke ſind bei B. Jobin in Straßburg, beziehungsweiſe bei deſſen Nachfolgern erſchienen.

Aus dieſem Verzeichnis ergibt es ſich, daß für die folgenden Unterſuchungen nur A, B, C und E in Betracht kommen. Im allgemeinen zitiere ich nach E, weil es die letzte umfänglichſte Faſſung Fiſcharts iſt, wo es ſich aber gerade um den Wortlaut von A, B, C handelt, werden die älteren Faſſungen zitiert.

Fiſchart hat den Bienenkorb ohne Benutzung der älteren Verdeutſchung (a) aus dem niederländiſchen Original überſetzt. Und zwar verhält es ſich hier, was gleich im vorhinein betont ſein mag, ganz ſo wie bei ſeiner Bearbeitung von Rabelais' Gargantua. Wie die Geſchichtklitterung, ſtellt der Bienenkorb eine genaue Übertragung dar, ohne Streichungen, faſt ohne Abänderungen, aber mit zahlreichen, kleinen und großen (in den ſpäteren Faſſungen ſtark ver-

mehrten) Zuſätzen. Darum müſſen wir vorerſt die Überſetzung und dann die Zuſätze betrachten.[1])

Fiſchart hat ſich ſeit 1575 den politiſch-konfeſſionellen Verhältniſſen der Niederlande zugewendet und niederländiſche Schriften geleſen. Mit dieſer Sprache beſchäftigt er ſich unter anderem gelegentlich einer Durchſicht der Opera (Antwerpen 1580) von J. G. Goropius, deſſen niederländiſche Beiſpiele er in handſchriftlichen Gloſſen ins Oberdeutſche überträgt. Der Wortlaut des Marnixiſchen „Nider Teutſch" dürfte ihm alſo nicht große Schwierigkeiten bereitet haben.[2])

Fiſcharten hat bei ſeiner Arbeit (wie Vilmar S. 15 nachweiſt) die vierte Ausgabe des Bienkorf vorgelegen. Denn erſt in dieſer Ausgabe finden wir das Titelbild mit dem Bienenkorb, das Fiſchart nachahmt, erſt hier eine ziemliche Reihe von neuen Randgloſſen und einige Textveränderungen, ſowie die Neuerung mehrere Stellen mit kleiner Schrift zu ſetzen, was Fiſchart alles wiedergibt. Erſt hier das Regiſter, das Fiſchart allerdings erſt für B verwendet hat.

Fiſchart nennt den Namen Marnix weder im Titel noch ſonſtwo. Marnix hat ſich auch ſelbſt nicht genannt, er ſetzt nur unter die an Sonnius gerichtete Vorrede das Pſeudonym „Iſaak Rabbotenu van Louen" (Löwen), welches Fiſchart in A übernommen, ſeit B aber wieder hat fallen laſſen. Und es wäre nicht unmöglich, daß Fiſchart den Verfaſſer gar nicht gekannt hat, weil er ihn auch in anderen Schriften nie erwähnt. War es doch möglich, daß Nas den Namen des von ihm ſo heftig bekämpften Autors des Jeſuiterhütleins und des Bienenkorbes nicht gewußt hat. Fiſchart nennt auch im Bienenkorbe nicht ſeinen Namen. Erſt in C kommt auf das Titelblatt ein Pſeudonym: „Jeſuwalt Pickhart". Aber in einigen Randbemerkungen über eigene Schriften weiſt er mit Verkleidungen auf ſeinen Namen hin (ſiehe unten S. 87 ff.) und gleich in A erwähnt er auf dem Titelblatt ausdrücklich ſeine Zuſätze zum Original mit der Bemerkung: „mit Mentzerkletten durchzirt."

Fiſchart hat in ſeiner Übertragung den Wortlaut von Marnix vielfach ſo genau wiedergegeben, daß er niederländiſche Ausdrücke und Redensarten gelegentlich beibehält, die auch damals im Deutſchen nicht üblich waren. Vilmar (S. 16—18) und Valette (117) haben ſich ſchon darüber geäußert, ſo daß ich mich über dieſes Verhältnis kürzer faſſen kann. Vilmar zeigt unter anderem, daß Fiſchart teils

---

[1]) Es iſt alſo nicht richtig, wenn Vilmar S. 15 die Geſchichtklitterung als eine „Umarbeitung" bezeichnet und im Gegenſatz zu dem Bienenkorb „als Überſetzung mit Zuſätzen" ſtellt.

[2]) Vgl. Hauffen im Euphorion 8, S. 544, 553 und in der Zeitſchrift für Bücherkunde 2, S. 27 ff. — „Niederdeutſch" bezeichnet im 16. Jahrhundert auch „Niederländiſch".

mit Absicht, teils aus Verlegenheit niederländische Ausdrücke und Redewendungen beibehalten hat wie: „immers“, „werken“, „notsächlich“, „ertonen“ (für: zeigen), „Mossel“ (für: Muschel), „gut rund“, „quit schelten“, „einen Mann trauen“ („trouwen“), das heißt heiraten; komische Verdeutschungen mit derben Wortanklängen: für „paddeblomen“ (Hundskamille): Pfatenblumen, für: „peertsvliege“: „Petersfliege“; Valette verweist auf seltene Versehen: für „meercolven“ (Nußhäher): „Meerkälber“.

Ich füge weitere Beispiele hinzu. An einige reihe ich Proben an aus der vor Fischart erschienenen Verdeutschung (a) und zweien später erschienenen Übertragungen (P und H; weiteres darüber im 6. Abschnitt). — M (Marnix) I 2 „want dat Luytert al.“ A (E 2 b) „Dan diß Lutheret all zu vil.“ (a „aber sulchs luthert sich all“. H 41 „o das riecht vil zu stark nach dem Luthertum“). — M I 4 „bondeloos“ A (F 7 b) „bundloß“ (= bundbrüchig). — M II 7 „mit schellen ende bellen.“ A (N 7 b) „mit schellen vnd bellen“ (= läuten). — M VI 3 „verschalcte“ A (Dd 7 a) „vberschalcket“. — M VI 3 „pauft dat niet wel?“ A (Cc 8 b) „Papstet sich das nicht wol?“ — M III 1 „Want al ist sake, dat“ A (X 1 b) „Dann ob schon sach, das ...“ (a (Y 2 b) „Dan obgleich). — M II 14; VI 3 „oft anders mossel en ware geene visch.“ A (T 2 a) „sonst wer Mossel (= Muschel) kein fisch.“ (Cc 6 a) „oder Mossel ist kein fisch.“ Wegen Beibehaltung des niederländischen Wortes ist diese Redewendung unverständlich und Fischart schreibt dafür an der zweiten Stelle in B „oder Most ist kein Wein“. — Für „sielckens“ schreibt er „Seeleken“, aber auch „Seelmänlin“ oder „Häringsseele“. — M I 1 „die oock al over eenen stock water droegen“ A (B 4 a) „welche alle an einer stangen wasser trugen.“ (a (B 5 a) „welche auch alle auß einem Born wasser schlepten.“) — M I 1 „in eenen gheslagen ende eenen koeck gebacken.“ A (B 8 a) „in eynen schantz geschlagen vnd inn eynen kuchen gebacken.“ (a (B 6 b) „bey einander geflickt vnd eyn kuch von gebacken.“) — M II 1 „Maer daer en passen wy niet op.“ A (J 6 a) „Aber darauf passen wir nit.“ (a (J 6 b) „Aber wir geben nichts drumb.“) — M III 2 „en can oock niet wel hotten.“ A (X 6 a) „das will auch nicht wol hotten.“ (a (Y 8 a) „solch wil sich auch gar nicht schicken“. H. 269 „kann sich nicht wohl hotten.“) — M II 7 „dat het dan niet hotten en wil.“ A (N 5 a) „vnd da es gar nicht hotten soll“ (a „vnd so es dan nicht vort wil.“ H. 159 „vnd es wil dannoch nicht jih wiste har gehen.“ P. 196 „vnd es dennoch nicht glücken will.“)[1] —

[1] Hotten ist übrigens auch ein oberdeutsches Wort, im 16. Jahrhundert sehr verbreitet, auch bei Murner vgl. Martin, Elsässisches Wörterbuch 1, 388 f. Ebenso batten = nützen, das Valette als aus dem Niederländischen übernommen annimmt. Fischart verwendet auch das Wort in Zusätzen zum Bienen-

M. „ſlechts“ gibt Fiſchart mit ſchlechts oder ſchlecht oder nur wieder (a „nur“). — Zuweilen bleibt das Wort des Originals neben der Verdeutſchung ſtehen, wie es Fiſchart auch anderwärts liebt: M II 8 „een wonderlicke treckplaeſter.“ A (P 1 b) „eyn ſo wunderlich ziechpflaſter oder auff Niederländiſch Treckplaſter“ (gewiß beibehalten wegen des derben Nebenſinns im Deutſchen). — M IV 3 „ſeuen Hulcken“ (Laſtſchiffe): A (Y 7 b) „ſiben Hauptſchiff oder Holländer Hulcken.“ (a „etliche groſſe Schiff.“) — M I 12 „verſcheppet.“ A (H 7 b) „Vergſtaltet (oder vergalſtert) vnd alſo zu reden vergſchöpfet werden.“ — Fiſchart überträgt in der Regel genauer als die übrigen Überſetzer. Zu den obigen Beiſpielen füge ich noch an: M I 12 „onſe L. Moeder ende alle hare ruyters ende knechten.“ A (H 7 a) „vnſer L. Mutter ſamnt jren Rittern vnd Knechten.“ (a (H 6 a) „vnſer Liebe Mutter ſampt jhrer ganſſer Ritterſchaft.“ P. 109 „unſer L. Mutter ſamt jhren Ritteren.“ H 86 „ſowohl Cavallerie als Infanterie unſerer lieben Mutter.“ — M II 1 „zijn Ketters door haren hals.“ A (J 4 b) „die ſint Ketzer durch jhrn halß durch.“ (a (J 4 b) „Ketzer off jhren kopf.“ P. 118 „ohne eintzige Genade lauter Ketzer.“ H. 96 „Ketzer, ſo weit ſie warm ſind.“) — M II 2 „kaſboeuven.“ A (K 4 a) „Kaßbuben“ (alſo wörtliche Übernahme, das Wort bedeutet aber: Kaſtenträger) (a (K 5 a) „Kaßbuben.“ P 140 Heiligtumsſeſel. (H. 112 Kaſtenbuben.) — M I 1 „het geheele pottagie verdorf.“ A (B 4 a) „das gantze Mus verſalzte.“ (H „den ganzen Poſtweg verdurb.“) — M I 2 „tot ſpijt ende leedt.“ A (C 3 b) „zu trotz vnd zu leyd.“ (H 18 „zum Schabernack.“)

Fiſchart konnte ſich in ſeinem Bienenkorb enger an den Wortlaut des Originals anſchließen ſchon deshalb, weil dieſes bereits ſehr reich an packenden Redensarten, ſchlagenden Vergleichen, prächtigen Bildern, kräftigen derben Ausdrück.n, an Ausrufen, Anreden und Beteuerungen iſt, alſo einen lebendigen volkstümlichen Stil zeigt, wie es Fiſcharts Geſchmack und Art entſprach. So überſetzt Fiſchart im ganzen das Original geiſtesverwandt und beſſer als die übrigen Verdeutſcher des Bienenkorbs. Er überſetzt vielfach frei, aber nicht in willkürlichen ſachlichen Abweichungen, ſondern nur ſtiliſtiſch durch Verſtärkung und Erweiterung des ſprachlichen Ausdrucks, durch Belebung des Satzbaus. Auf jeder Seite finden wir Stilmittel aller Art, durch welche die ſatiriſche Komik des Originals ausgezeichnet wiedergegeben, ja überboten wird.

---

korb und in der Geſchichtklitterung. Es iſt ein im 16. Jahrhundert ſehr verbreitetes Wort, deſſen oberdeutſche Form mit der Tenuis das ältere niederländiſche baden verdrängt hat. Vgl. Deutſches Wörterbuch 4, 2. Teil, Sp. 1845; 2, Sp. 1158.

Fiſchart wählt für gewöhnlichere Ausdrücke ſtärkere anſchaulichere, treffende hochdeutſche Bezeichnungen, auch mit neuen für den Augenblick geſchaffenen Wortbildungen. So muß er das im Original ſo überaus häufige Wort Crackeel „jedesmal durch einen anderen Ausdruck, mitunter einen höchſt glücklich gewählten und teilweiſe den Originalausdruck überbietenden wiedergeben“ (Vilmar). Er gibt für eine Bezeichnung zwei- oder mehrgliedrige Verdeutſchungen. Er erweitert den Ausdruck durch paſſende Beiwörter, Appoſitionen, erklärende Bemerkungen, hierbei womöglich Wortſpiele, etymologiſche Scherze und Reimproſa anbringend.

Wortſpiele, Figuren, Reimproſa. M VI 1 „wa'gelijk“ (ekelhaft). A (Cc 3 b) „kotzerecht vnd ketzerecht.“ — Für M „legend“ ſagt Fiſchart an mehreren Stellen A (T 1 b, Y 8 b und andere) „Lugend,“ für M: „Bonifacius“ (Cc 6 b) „Bonefüchsle“ für „Thomas de Aquino“ (L 8 a) „Thomas Affin Naß,“ (Y 1 b) „von Aquavino.“ — M VI 3 A (Ee 2 b) zu: „Hillebrand“ der Zuſatz „oder jetzund Hellebrand.“ — M VI 4 (S. Margareth iſt eine Hebamme) Z 8 a „darum heyßt ſie Mir geräht.“ — Cochleus wird zum „Kochlöffel“ (Randbemerkung A (B 62 a). — M II 7 „Caluiniſterie“ A (O 3 a) „Lutheriſche Calniniſterei vnd Caluiniſch Luterwerk.“ — M IV 1 „Ketters“ wird erſt in E (186 b) „Götzenketzer vnnd Ketzergötzen.“ — M II 2 „oft hare coſt met ſueren arbeyt winnen“ A (K 3 a) „ire koſt mit faulem Rückenbucken gewinnen“ (mit der Randbemerkung: „Das Pfaffenſchelmbein im Rucken.“) — Zu M II 5 „Ergo gluck“ fügt Fiſchart A (L 8 a) „das man ſich duck oder durch die beyn gepuckt.“ — M II 14 „regel: wat ons alſo gelieft.“ A (S 8 b) „Regul: „Wir haben recht vnd macht allein, was wir ſetzen, das gilt gemeyn, vnd trotz der vns das wehre.“ [1]) — Zu dem Namen „M. Gentian“ wird A (K 3 a) „Entzian“ hinzugefügt.

Beiſpiele für freiere Verdeutſchungen. Zunächſt zwei- und mehrgliedrige Formeln für einen Ausdruck der Vorlage: M I 5 „nicht buygen.“ A (F 8 a) „nicht pucken noch ducken.“ — M I 9 „Ariſtotelis Broeck“ A (G 8 a) „Ariſtotelis mit züchten Bruch oder latz.“ — M I 5 „ouer te brenghen,“ A (G 2 a) „zu enden,“ C (50 a) „vertriefen vnd vertropffen.“ — M I 10 „Talmudiſche allegorie ende grille.“ A (H 2 b) „Thalmudiſche Allegori oder Grille vnd Prille.“ — M II 1 „de ſchaue“. A (J 4 a f.) „das Schabeiſen vnd der Hobel.“ — M II 7 „der Papen trawanten.“ A (M 8 b) „der Pfaffen Blutgwardi vnd Henckerstrabanten.“ — M I 3 „Transſubſtantiation. Predeſtination.“ A (B 3 a) „Transſubſtantiation oder Brotwandelung.“ „Predeſtination oder Fürſehung Gottes.“ — M I 3 „Pauſelicke Monarchie“ A (E 5 a)

[1]) M. Luthers Umdichtung des 12. Pſalms. Strophe 3, Vers 5—7.

„Päpſtliche Monarchei oder Alleinherrſchung.“ — M I 3 „tot Aduocaten.“ A (E 5 b) „zu Mittelern, Fürſprechen vnd Advocaten.“ — M. (Widmung) „Vleſpieghel“ (für den Pabſt) A (A 4 b) „Eulenſpigel, Gauckler, Meduſiſchen Zauberkopff, Nachtraben vnd Hanfbutz.“ — M II 11 „hare Cramerie.“ A (R 8 a) „jr Kremerei vnnd Affenſpiegel, gauckelbüchſſen, Mumereikleyder, ſelſamſpigelfechten vnd fremde geberden.“ — M. (Widmung) „gemyterte Hooft.“ A (A 7 a) „Bemytrirte, bekrönte, geweihete vnd geſalbte häupter.“

Kräftigere Wörter, Verſtärkung und Erweiterung des Ausdruckes. M II 7 „niet een duyt“ (Deut). A (N 4 a) „nicht eyn ſchnellſätzlin.“ — M II 7 „ende andere diergelicke.“ A (N 7 a) „vnd andere dergleichen Katzenwolliſchen Nötlichkeyten.“ — M I 12 „ende andere diergelicke.“ A „vnd mehr ander dergleichen Nibel- vnd Gribeltates vnd wörter damit man den Teuffel fängt.“ (a (H 6 a) „vnd anderen dergleichen.“ H. 86 „und dergleichen greuliche Dinge.) — M I 12 „kicken.“ A (H 7 b) „muſſtzen.“ (a „herwiderſprechen.“ H „einwenden.“) — M II 1 „kouelen.“ A (J 3 b) „viereckichte Schiltkrothütlin“ (C fügt hinzu: „oder Cornut mitzen.“) (a (J 2 b) „Hauben.“ P. 115 „Mützen.“) — M VI 3 „ſchertzerije.“ A (Dd 1 a) „Fatzwerk.“ (a (Ee 8 b) „ſchertz.“) — M V 2 „prochijpapen ende monicken.“ A (Bb 6 b) „Pfarrfarren vnd Kuttenhengſten.“ — M. (Widmung) „het Vaghevyer.“ A (A 4 b) „das warm Seelſegend Fegfeuer, der probirdigel der verſchidenen verdinſtloſen Seelchen.“ — M V 1 „gheen boon.“ A (Aa 8 b) „keyn faulen Apffel vnd löcherichte Bone.“ (a (Cc 6 a) „nicht eins drecks meh werdt.“) — M I 3 „crackeel.“ A (E 7 a) „Armadei im Bauren Läger.“ — M IV 4 „Sinte Dionyſius bewaeret de ſtat van Parijs.“ A (Z 7 b) „S. Dionyß bewaret von wegen reimens die Statt Pariß.“ (Ähnlich auch in einer überſetzten Stelle C 5 b „Alsdan bekleyd man die Glock mit eym neuen Rock von wegen des Reimens.“) (Vgl. „Eulenſpiegel Reimensweiß“ Vers 5989 f.)

Kleine Scherze, Ausrufe, Bilder, Vergleiche, Reime und Sprüche werden eingefügt: M. (Widmung) „achter de bancke gheworpen.“ A (A 4 b) „hinder die Bank nach den Mäuſen zu werffen.“ — M I 2 „wy ſullent cort maken.“ A (B 8 b) „wir wollens kurtz machen, wie eyn kirchweipriester, der inn das wirtshaus eilet.“ — M I 2 „wat nit te dege en is (was nicht vollkommen iſt).“ A (C 1 a) „was nicht nach der Petersglocken im Hauptdumen recht klingen will“. — M I 4 da vom „Schwanz der Conzilien“ die Rede iſt, fügt Fiſchart den Vergleich hinzu (F 7 b) „wie eyn Eychörnlin ſein prettlin für eyn Segel zu Waſſer regiert.“ — M IV 1 (Das goldene Kalb und das Agnus Dei ſind Kinder einer Mutter) Y 5 b „gleich wie Weichkälber vnd Weinkälber in Weinkellern.“ — M II 13: (Ein

Altar ohne Heilige ist wie eine Kuh ohne Schwanz usw.) Fischart fügt noch hinzu S 4ª „wie ein Plinder on ein stecken oder wie ein Kirchenturn on ein Glock oder wie ein Glock on ein schwengel." — Ausrufe an die Leser: R 7ᵇ „Seh da, ist diß kein Schrifft, so buck sich einer hinwider."

Fischart fügt deutsche Redensarten ein oder gibt für niederländische Redensarten oder neben ihnen gut entsprechende deutsche sprichwörtliche Wendungen, die er manchmal rasch hintereinander anhäuft. So wird Fischarts Sprache noch bildkräftiger, belebter als die von Marnix, freilich auch breiter und zuweilen überladen.

Beispiele für Redensarten. M II 5 „wie de papagey heeft afgeschoten." A (L 6ª) „wer den Hanen erlaufe" (ein andermal C 1ª behält Fischart die Redewendung von Marnix bei: „welche den Papegey alleyn hat können herabschiessen." — M II 11 „sy maekt van een koe een windtmülen." A (S 2ª) „sie macht auß eyner Kue eyn windmülen, auß eym Esel eyn Sackpfeiffen." — M II 6 (Heißt das nicht mit der Schrift herumgewischt). A (M 4ᵇ) „wie eyn Sau mit eym Chorrock." — M II 13 „Copyen coemt wt den hoecken." A (S 4ª) „Hänlein schlieff auß dem Schälchen: Füchßlein komm auß dem Hölchen." — M I 4 (Sie kommt gut an). Zusatz A (E 8ᵇ) „mit eym hinckenden pferd auff die hochzeit." — M I 3 „dat is al von vercken, de koe is op." A (E 7ª) „Das ist nur alls von der Sau, die ku ist auffgessen: eyn andere her, vmb die Tochter ist es geschehen." — M II 7 „hoort schlechts toe enn merckt, want hier sal enn Ope lammen." A (O 3ᵇ) „Hört nur zu vnd merkt wol drauf, dan hie wird eyn Kräh eyn Taub machen." (a „Sehet vnd höret nur zu, es wird hie eyn groß wunder geschehn." P. (214) „merckt nur drauf, den hie wird die Krähe eine Taube machen." H. 173 . . . „den hier soll jetzt eine Störchin lammen.") — M II 1 „dann sy de sake met enne blauwe huycke (Tuch) seer fijn anhangt ende bekleedt." A (J 5ª) „vnd dadurch eyn blawen dunst macht." (a (J 5ª) „damit sie jhrer sach gar hupsch ein blawe farb anstreichet.") — M I 4 „als of sy de locht ontween stoeghen, want wy en achtent doch niet." A (F 6ª) „was fragen die von Straßburg darnach, was die von Speier inn den Rein pruntzen." (Ältere Konzilsbeschlüsse) (F 6ᵇ) „Die Römisch Kirch geb nit eyn gelbe Ostersuppe darumb." (M 1ᵇ f.) (Die Kirche kann Alles zum besten wenden) „wie eyn Bien die stinckende Blumen" (obwohl ihre Lehrer sich darüber streiten) „vnd vmb Josepho Hosen eynander zersausen" (daran ist nichts gelegen) „minder als am Judasjagen in der Rumpelmetten."

Kleine Änderungen ergeben sich dadurch, daß Fischart hier wie anderwärts die Ausführungen des Originals vielfach auf deutsche heimische Verhältnisse überträgt. Z. B. M I 11 „Hollantsche koyen."

A (H 5 a) „Schweitzerkue.“ — M II 2 „te Mecheln.“ A (K 5 a) „zu Rotweil.“ — M II 1 „Lueven ende Parijs.“ A (J 5 b) „Löven, Parys, Cölln vnd Jngolſtatt.“ E (73 b) fügt nach Cölln ein: „Mönchen, Dillingen.“ Und ſo an vielen anderen Stellen. — (Waren der Kaufleute) M II 11 „van Parijs oft van Lions.“ A (R 8 b) „zu Franckfurt vnd Leiptzig.“ — M II 11 „Brugghe — Ghendt.“ A (S 2 a) „Heilgenberg — Hohen Haßloch.“ — M II 13 „So een plompe Hollander oft een malle Brabander oft ove een dolte Vlaminck die luſt hadde om alſulcke Herrenkoſt te ſmacken.“ A (S 5 b) „Da nun jrgend ein grober Teutſcher ſolche Catholiſche Herrenbißlin zu koſten luſt hette.“ — M II (Vorrede) „met help ende byſtant van de ſoete L. vrouwe van Halle ende van alle de L. Santen ende Santinnen, welcker Reliquien tot Antwerpen op den hooghen Altaer zijn lighende.“ A (J 2 b) „vnd ſolchs mit hülff des groſen Gots zu Schaffhauſen, welcher jetzt den Ketzern daſelbs zu ſchmach zum groſen krentz gen Stromberg verreyßt iſt.“

Noch einige Beiſpiele größerer Abweichungen vom Wortlaute der Vorlage. M I 2 „ick behoefte vorwaer wel hondert tonghen ende een paer hondert pennen met enem ſtalen mondt ende yſerne ſtemme“. A (D 5 a) „Aber ich bedörfft wol ſtälene federn oder zum minſten eyn feder aus S. Michels flügel.“ — M II 1 „ten ware datmen daer door vryen orlof ende licentie kreghe om de texten der ſchrift met ſophiſtiſche conſten te buygen enn te draeyen ſo men will.“ A (J 4 b) „Dann meynt jhr, daß man ſie vergebens weihe, öle, ſalbe vnd ſchmiere? Neyn zwar, ſonder darumb, das ſie auch den geigenden karren der Schrifft (ſo jhnen wee inn Oren thut) ſanft vnd lind ſchmieren vnd jhn biegen vnd lencken, wie ſie wollen.“

Ein Beiſpiel für eine ausnahmsweiſe mehr nüchterne Ausdrucksweiſe Fiſcharts. M I 4 „die doch all daer noch int brouhuys, noch int backhuys gheſien en zijn!“ A (F 3 a) „welcher man doch inn der Kirchen kaum achtet.“

Andere Erweiterungen gehen ſchon allmählich in die Gruppe der ſachlichen Zuſätze über, die frei dem Texte der Vorlage hinzugefügt werden. Ein hübſches Beiſpiel eines ſolchen Überganges bieten die echt Fiſchartiſchen Wortſpiele über die Reformatoren, die durch einen kurzen Satz von Marnix angeregt worden ſind. Bei M V 1 „Somwijlen grijpen ſy eenen Caluinum by den neck, somwijlen eenen Bezam. Somwijlen heppen ſy het op Marots Pſalmen geladen.“ A (Bb 1 a) „Bißweilen erwiſchen ſie ein Lutherum beim halß, welchen ſie zu jrem böſen dantz Lautenſchläger heyſſen, bisweylen den Melanchton, welcher jnen auß Mäl, Ancken vnd thon ein vnverdäulichen Prei gekocht hat, bißweilen wie die Cöllner einen Butzer, der jnen ſchier das blut auß der Naſen gebutzt hat, bißweilen ein Zwinglin, der ſie

inn den Notſtall der H. Schrifft hat wöllen zwingen, bißweilen erhaſchen ſie einen Calvinum beim Nacken, welcher jren zarten Mägen den Wein zu kalt eingeſchencket hat, bißweilen ein Bezam, für welchen ſie all taz betten, wann ſie Erlöß vns vom Böſen betten, zun zeiten kützeln ſie des Luthers Pſalmenbuch, vnd ſonderlich, Eyn feſte Burg etc. vnd Erhalt vns Herr etc. Zun zeiten ſtechen ſie Marots Pſalmen inn die augen." (Vgl. „Geſchichtklitterung" S. 131 Z. 7 „Kaltwiniſch", S. 190 Z. 2 von unten „Erlöß vns vom Beza." Zuſatz 1582.)

Der Bienenkorb Fiſcharts enthält 28 eingeſtreute deutſche Versſtücke von je 2 bis 30 Reimverſen. Die Reimpaare auf dem Titelblatt, die zwei Gedichte am Ausgang des Kapitels II 17 und das Gedicht über die vier römiſchen Evangeliſten, am Schluß des ganzen Werkes ſind Zuſätze Fiſcharts. Die übrigen ſind Verdeutſchungen lateiniſcher Verſe oder Proſazitate, an zwei Stellen italieniſcher Versſtücke, die ſchon alle aus Marnix übernommen worden ſind und die auch ſchon das Original in holländiſchen Verſen wiedergibt. Die genannten Gedichte ſind abgedruckt bei Kurz 3, 300—307 nach der Faſſung C. Hier ſind fünf Reimpaare überſehen, die Alle lateiniſche Verſe wiedergeben.

A (F 2 b) „Wir mehren die zal vnd können vns anders nichts vermeſſen,
Dan das wir das Brot aus den Schimmel helffen eſſen,
(Seit B (F 2 b) Brot tapfer auß dem Schimmel freſſen".)

A (G 6 b) „Chriſti vorhaut vnd Nabelſtuck
Sammt ſein Solen ſint hie zum ſchmuck".

A (P 6 a) „Ob tauſent nemmen daruon
So thut doch nichts dran abgon".

(B Vers 1 nach „nemmen": ſchon.
Vers 2 nach „thut": „daruon doch nichts abgon".)

A (Q 4 a) „Der ware Felß Chriſt Gottes Son
Begabt Petrum mit diſer Kron
Vnd Petrus ſchickts Rudolph zu lon".

(In C (Q 4 a) Vers 1 „Chriſti" — E (134 b) „Chriſtus Gotts".)

A (Q 5 a) „Chriſtus hat Rom Sanct Peter geben
So gibt der Pabſt die Kron dir eben".

(B (Q 5 a) und E (135 b) Vers 1 „S. Petern".)

Fiſchart geht bei der Verdeutſchung aller dieſer Versſtücke verſchieden vor. Bald ſchließt er ſich enger an das Latein an, als an die meiſt ziemlich freie Übertragung von Marnix. bald läßt er ſich vom Wortlaut und Strophenbau des Niederländiſchen beeinfluſſen, bald weicht er von beiden Faſſungen ab und gibt nur eine dem Sinne im allgemeinen entſprechende Verdeutſchung.

Einige Beiſpiele dafür:

M II, 5.

„Onder verſcheyde ghedaenten ſijn,	Sub diversis speciebus
Die doch niet anders dan teeckens zijn,	Signis tantum et non rebus
Schuylen ſeer hooghe dinghen:	Latent res eximiae:
De ſpijſ es vleeſch, bloet is de wijn	Caro cibus, Sanguis potus
Maer Chriſtus onder beyder ſchijn	Manet homo Christus totus
Blijſt heel ſonder verminghen . . .“	Sub utraque specie . . .

Fiſchart A (L 4 ᵇ) E (91 ᵇ).

Bei vnterſcheydnen gſtalten ſein,
Die doch nichts dann nur zeychen ſein,
Ligen verborgen groſe ding:
Die Speis iſt fleyſch, Blut iſt der Wein,
Doch Chriſtus vnter beyder Schein
Pleibt vnvermengt gantz aller ding . . .

M VI 4.

Braecht ghy waerom Leo ſacrament niet en mocht	Sacra sub extrema, si forte requiritis, hora
Ghenieten voor zijn doot? hy had het al vercocht.	Cur Leo non potuit sumere? vendiderat.

A (Ff 1 ᵇ) E (249 ᵃ).

Villeicht mancher möcht fragen heut,
Warum Leo inn ſterbens zeit,
Das Sacrament nicht kont empfangen?
Das macht, es war im kauff drauff gangen.

M IV 3.

O ghy houdt lieflick ende ſoet,	Dulce lignum, dulces clavos, dulcia
Die ghy ſo ſoete nagelen loedt,	ferens pondera. Quod solum fuisti
Ende ſoeten laſt vol van ghenaden,	dignum, sustinere Regem Coelorum
Weeſt nu van ons vriendelick gegroet,	& Dominum.
Ghy waert alleene weert end goet,	
Den Hemelſchen Coninck tei laden.	

A (Z 3 ᵃ) E (197 ᵃ).

O ſüßes Holtz, O Nägel ſüß,
Die den ſüſeſten laſt tragen.
O Herlichs Holtz ſei offt gegrüßt,
Welchs allein thetſt behagen,
Das an dich ward geſchlagen
Deß Himmels Herr mit plagen.

Fiſchart hält ſich hier enger an den lateiniſchen Wortlaut, übernimmt aber die ſechszeilige Strophe Marnix'.

M II 14.

Schilders met haer pinceel ent Poeten met dichten
Mogen waſt allerley vreemde grillen aenrichten.

Pictoribus atque Poëtis | Quidlibet audendi semper fuit aequa potestas.
(Nach Horaz, Epistolarum III, Vers 9 f.)

A (S 8 b) E (157 b).

Malern vnd Dichtern iſt erlaubet
Zu malen, offt das man nicht glaubet,
Jr Recht iſt vil zu maln vnd Reimen,
Welchs vber Nacht jn thut nur treumen.

Von den Verdeutſchungen der zwei italieniſchen Reimſprüche in VI 3 und VI 6 (E 255 a und b nach Petrarka), wobei ſich Fiſchart mehr an die holländiſche Faſſung hält, ſei der erſte als Beiſpiel vorgeführt.

M VI 3.

Brouwen, Slecken, ende Mangeguerra veelgeacht,	Le donne, lumagi e mangaiguerra,
Hebben my van den Stoel onder d'Aerde ghebraecht.	M'hanno levato dalla sedia, e posto in terra.

A (Dd 5 a) E (235 a).

Schön Frauen vnd Mörſchnecken
Vnd Mangegwerr der Wein;
Heben vom Stul im ſchlecken
Mich inns kalte Grab hinein.

Zum Schluß iſt noch das bei Kurz ebenfalls fehlende Versſtück „An den Leſer", das dem „Vorredlin" folgt und von Fiſchart aus dem Original überſetzt und um vier Verſe erweitert wurde, mitzuteilen.

Marnix auf der Rückſeite des Titelblattes

„Tot den Leſer.

Leſer, Leeſt dit met vlyt: Hier ſult | ghy ſien end mercken | De wysheyt end verſtant van de Lo | -uenſche Klercken."

Fiſchart. A (A 3 a) Nach dem „Vorredlin"

„An den Leſer.

Diß Büchlin leßt jhr liben Chriſten,
Dann darinn werd jr ſpüren,
Die witz der Löviſchen Sophiſten,
Wie ſie die Leut verführen.
Wie ſie mit honig alls verſtreichen
Vnd drunter giſſt verſtecken,
Drumm ſie den Scorpion ſich gleichen,
Die vor dem ſtich eyn lecken."

B Vers 3 für Löviſchen] Päpſtiſchen.[1])

[1]) Abänderungen erleiden dieſe Gedichte, die alle ſchon in A ſtehen, in den ſpäteren Faſſungen nur zum geringſten Teile. Außer den kleinen Änderungen, die in den obigen Nachträgen erwähnt wurden, teile ich noch mit: Kurz Nr. 8 Vers 7 bei A fehlt verſehentlich „recht". Vers 9 lautet hier „Den dein Spitze hat verwund." — Kurz Nr. 17. Die Verſe 7—10 fehlen noch in A (Ff 6 a) und kommen in B hinzu. — Kurz Nr. 21 Vers 4. A „Schlavin," B „Knechtin." — Die Reime auf dem Titelblatt fallen in E weg. — Die Verdeutſchung der Grabſchrift auf Lukretia Borgia (Kurz Nr. 13 E 243 a) entnimmt Fiſchart wörtlich Baleus-Müntzer S. 683 (über dieſe Schrift unten S. 121), nur Baleus Vers 5 für Wars] „Jhrs" — und Vers 6 „Hieher gelegt hat jhren Leib." Hingegen iſt Fiſcharts Verdeutſchung des Spruches über Leo X. (oben S. 70) ganz abweichend von der Müntzers S. 714. „Feagſtu warumb doch Bapſt Leon" — „Er hat es alls verkaufft vmb geld" (drei Reimpaare).

Und nun zu den eigentlichen sachlichen Zusätzen, die nicht nur den sprachlichen Ausdruck erweitern, sondern ausgesprochen stofflich Neues dem überlieferten Texte hinzufügen. Sie zeigen zur früheren Gruppe allmähliche Übergänge. Zuweilen ist es schwer zu entscheiden, ob es sich nur um eine Belebung und Verstärkung des stilistischen Ausdrucks oder schon um einen stofflichen Zusatz handelt. Redensarten, Bilder, Vergleiche, die stärker ausgesponnen, ja zur Mitteilung von Schwänken erweitert werden, sind schon den Zusätzen zuzurechnen. Z. B. A (P 2ª) „dann malet schon der Müller nicht bei tag, so versiehts doch die Müllerin (C mit dem Guardian) bei nacht."

Bedeutsam und von großem Umfang sind die Zusätze Fischarts zu dem niederländischen Bienenkorbe. Fast keine Seite ohne mindestens einen kleinen Zusatz, fast kein Kapitel ohne eine ganze Reihe umfänglicher, oft seitenlanger Zusätze. Der größte Teil dieser Zusätze steht bereits in A. Aber Fischart hat in den späteren Auflagen mehrere meist kleinere Zusätze hinzugefügt und die älteren zum Teil erweitert, in B und C in stärkerem, in E, seiner letzten Revision, in geringerem Ausmaße. Er hat in diesen Zusätzen die antikatholische Satire und die Derbheit der Ausfälle verschärft und außerdem auf neuere literarische Erscheinungen und kirchenpolitische Ereignisse Rücksicht genommen. Im ganzen umfassen dann die Zusätze in E etwa den sechsten Teil des Werkes. Die neuen Zusätze von B und C zeigen eine ganz bestimmte Tendenz, wovon noch später die Rede sein soll.

Unter den Zusätzen befinden sich auch die bereits oben erwähnten vier Gedichte: das gegen Nas gerichtete Gedicht auf dem Titelblatte, zwei gegen die katholische Geistlichkeit gerichtete Versstücke (das erste über uneheliche Kinder, das zweite „Stichreime von Herrn Goldrich"), endlich das Schlußgedicht Signum apostolicum sub Annulo veritatis, die Erläuterung eines Bildes: die Wahrheit gekrönt, aufs Kreuz sich stützend, die heilige Schrift auf den Knien aufgeschlagen, den Tod unter sich, umgeben von vier Tieren mit Mönchischen und priesterlichen Abzeichen, den „vier Römisch Evangelisten".

Die zahllosen Zusätze des Prosatextes fügen sich gut in den Wortlaut des Originals ein. Beide Texte sind einander verwandt in Stoff, Gesinnung und Darstellungsweise. Fischart bringt aber doch durch seine Zusätze ein sich stärker abhebendes fremdes Element hinein. Er nimmt nicht nur mehr Rücksicht auf deutsche Verhältnisse, er verstärkt auch alles in Stil und Temperament, er gestaltet die Satire noch persönlicher und rücksichtsloser, den Ton noch herber und anstößiger und überbietet weit die von Marnix gebotene Fülle des Ausdrucks und der Argumente.

Fischarts Zusätze sind auch durch seinen besonderen Stil erkennbar. Denn auch diese Teile des Bienenkorbs, welche nicht eine Bearbeitung der Vorlage darstellen, sind überaus reich an Sprichwörtern, Bildern, Vergleichen, derben Witzen, echt Fischartischen Wortspielen und Wortschöpfungen. Beispiele dafür geben die zahlreichen, in den folgenden Abschnitten von verschiedenen Gesichtspunkten aus ganz oder zum Teil abgedruckten Zusätze.

Wichtiger ist, daß Fischarts Bearbeitung auch im großen von der Vorlage abweicht. Durch seine Zusätze hat er nicht nur die im Ton einheitliche innere Form, sondern auch die im ganzen geschlossene innere Form des Bienkorf durchbrochen. Abgesehen davon, daß er die bereits sehr umfängliche Vorlage bedeutend erweitert, fügt er auch zum Gegenstande nicht gehörige persönliche Angelegenheiten ein. So seine zahlreichen Ausfälle auf Nas und die Hinweise auf seine eigenen und seines Freundes Nigrinus Schriften. (Vgl. S. 87 ff. und 93 f.)

Vor allem auffällig ist es aber, daß Fischart, während Marnix den beabsichtigten Ton der Ironie mit kleinen Ausnahmen sicher handhabt, in vielen Zusätzen, namentlich der späteren Ausgaben unmittelbar in rohe Schmähung des Gegners verfällt. So bei der Verurteilung der katholischen „Eiferstücklein" in Frankreich, besonders der Pariser Bluthochzeit (E 211), bei den anstößigen Witzen über Mönche und Nonnen, bei der leidenschaftlichen Bekämpfung der Jesuiten (21ª, 211ᵇ und andere), bei der Verteidigung der protestantischen Bewegung in Deutschland (104ª). Unerhörte Schimpfwörter schleudert er in dem Kapitel II 10 den Päpsten ins Gesicht: „Gekrönt Trachenhaupt," „babylonische Dirne," „Eschengrütel und Mistfink," „der geile Blutschänder Alexander VI." und der „Sechsdrecketalische Jubiliardichter Bonifacius der Acht" usw. In den antikatholischen Schlußabsätzen der Fassung B wird Gentian Hervet, den Marnix mit feiner Ironie rühmt, von Fischart verhöhnt. M V 2: „Siet daerom ist dan, dat Meester Gentianus seer wel ende aerdighlyck in dit Artückel besloten heeft, dat sy hatten ende gantschelyck wegnemen het Vasten, het bidden, ende alle Abstinentien ende afstervinge des fleesches." Fischart V 3: „Darumb redt M. Gentian auf einer Seiten des mauls war, auff der andern falsch, mitt dem vndern lefftzen warm, mitt dem obern kalt; vnnd ist so ein beleßner Man, wann er ihm Paurenealender eyn Narrenkapp sicht, so weiß er gleich, daß Faßnacht ist." In C kommen dann noch die antikatholischen Ausfälle in den Kolumnen hinzu.

Ehe ich zu einem trockenen Verzeichnis sämtlicher Zusätze aller vier in Betracht kommenden Fassungen schreite, will ich erst eine allgemeine Würdigung der Zusätze geben, zunächst jener der ersten

Ausgabe und dann die beſondere Art und Richtung der Zuſätze von B, C und E charakteriſieren.

Die weſentlichſten und allgemeinſten Gegenſtände des damaligen konfeſſionellen Streites werden breit und meiſt mit beißendem Witz in dieſen Zuſätzen behandelt. Gleich der erſte Zuſatz des erſten Kapitels (E S. 4ᵇ—6ᵇ) erörtert die der Kirche gefährlichen Epiſteln S. Pauls an die Römer, welche ketzeriſchen Anſchauungen ſo ſehr entgegenkämen, mit allerlei Zitaten, Geſchichten, Beſchreibung eines Bildes uſw. Der zweite umfängliche Zuſatz am Schluſſe dieſes Kapitels (7ᵃ—10ᵃ) gibt unter anderem eine kurze Zuſammenfaſſung der wichtigſten Streitpunkte zwiſchen den Katholiken und den Neuerern. „Die fünf junge Sakramentlin“ der katholiſchen Kirche, ferner der Ablaß, das Altarsſakrament in einer Geſtalt, das Fegefeuer, die Faſten, der Zölibat werden mit beißender Ironie geprieſen. Im zweiten Kapitel werden dann zunächſt die Zeremonien der Meſſe verſpottet (14ᵇ f.) und in dem umfänglichſten aller Zuſätze (20ᵃ—23ᵃ) viele Geſchichten von neueſten Wundern und Teufelsaustreibungen der Jeſuiten erzählt. Am Schluſſe dieſes Kapitels findet ſich ein Zuſatz über die Mißachtung der heil. Schrift durch die römiſche Kirche, im 3. Kapitel mehrere Zuſätze über Nichtbeachtung oder Bekämpfung der Kirchenväter, ſoweit ſie in ihren Ausſprüchen dem Papſttum nicht entſprechen.

Mit dem 4. Kapitel des erſten Buches beginnen die Zuſätze über katholiſche Heiligenverehrung, die dann durch das ganze Buch durchgehen bis zu VII 10, einem der letzten Abſchnitte. Es ſind vielfach nur kurze Einſchübe, ſcherzhafte Anrufungen von Heiligen, boshafte Anſpielungen auf abgöttiſche Verehrung von Reliquien, auf den Aberglauben einer (beſtimmten Heiligen zugeſprochenen) Heilwirkung, gelegentlich auch anzügliche Scherze, wie z. B. 88ᵇ (das ſteht der Kirche keineswegs an) „minder als S. Sebaſtians Bild die Kleider, wiewol jhm etwann ein erbare Matron ein Kleid anwarff, da jm die Bruch entfallen wollt“. „Lugenten“ und Schwänke werden von verſchiedenen Heiligen erzählt oder in längerer Reihe kurz angedeutet z B. 209ᵇ und Heiligenbilder komiſch beſchrieben z. B. 82ᵇ „Den Malern aber glaubt man gern, weil ſie halb Poeten ſind. Dann wem ſie ein ſchein vmb den Kopf mahlen, den muß man warlich für Calenderheylig halten vnd ſie mahlen nicht bald vmbſonſt dem Joſeph in Egypten ein Gaillardiſch Welſch geſäß an, dieweil er an Pharaons Hof ein Hofmann war. Hat man jenen Mahler ja geſtraft, der dem Euangeliſten Johanni ein Bart anmahlet vnd dem geſchundenen Bartholomeo keinen.“ Die Namen der von Marnix IV 4 zuſammengeſtellten Heiligen, die beſtimmte Ämter verſehen, als Schutzpatrone beſtimmter Städte, Länder, Stände,

Zünfte, Haustiere, als Volksärzte bestimmter Krankheiten und Übel verehrt werden, hat Fischart noch vermehrt. Den Höhepunkt dieser Art Zusätze aber bildet die umfängliche Erweiterung der Marnixschen Liste von Heiligen-Reliquien (in I 11 S. 63 a—64 b). (Vgl. S. 118 ff.)

Ungemein umfänglich sind auch zusammengenommen die vielen kleinen und großen Einfügungen und Beispiele schwachvollen Vorgehens der Päpste in II 10. (Vgl. unten S. 121 ff.) Ebenfalls vom konfessionell-polemischen Standpunkte aus vorgebracht sind in II 16 (163 b—167 b) die umfänglichen Zusätze zu den betreffenden Ausführungen von Marnix, wo Fischart die im katholischen Süden Deutschlands an kirchlichen Festen altüblichen Volksbräuche schildert. (Vgl. unten S. 135 ff.)

Die Mönche und Nonnen kommen in den Zusätzen sehr schlecht weg. In gelegentlichen kleinen Scherzen, Ausrufen, boshaften Anspielungen oder breiter Vorführung schmählicher Schwänke leistet Fischart hier das Äußerste an Anstößigem. Beispiele wie die folgenden sind lange nicht die ärgsten: (Das hat seinen Bescheid) 97 b „wie des Mönchs hand vnter der Priorin tasel." — (Die Kirche will es haben) 95 b „vnd sollten alle Nonnen keyn Kinder meh haben!" — (Der Papst soll zwei Schwerter führen) 131 b „Hoho jr schlassende Nonnen hört jr das: diß heißt am Kämmerlein angekloppst, wann man gar hinein fällt", und im Kapitel II 8 werden den Nonnen im Fegefeuer nicht wieder zu gebende Aufgaben zugewiesen.

Am schlechtesten aber ergeht es in Fischarts Zusätzen den Franziskanern und den Jesuiten. Schon Marnix hat hauptsächlich auf Grund des Liber conformitatum die Legende des heil. Franziskus und dessen Ordensbrüder verhöhnt. Fischart aber greift die Bettelorden, durch das ganze Buch verstreut, an vielen Stellen an. Er wünscht den Barfüßern 24 a, angeregt durch ein vom schottischen Dichter Georg Buchanan (1506—1582) verfaßtes Schmähgedicht wider die Franziskaner, sie sollten den Lendenstrick um den Hals tragen. Er entwirft (25 a und 26 a) die langen Reihen ihrer Sekten und Rotten und beschreibt deren verschiedene Kleidungen, Abzeichen und Feldzeichen, beides im Anschluß an seinen „Kutten- und Sektenstreit", er erzählt (192 a) von einem alten Mütterlein, „welches S. Franciscum vnd S. Dominicum, so neben dem Kreutz Christi gemalet stunden, für die zwen Mörder hat angesehen," er verhöhnt sie implicite in den vielen gegen Nas gerichteten Ausfällen.

Auch in der Bekämpfung der Jesuiten geht Marnix voran. In I 2 rühmt er ironisch die Jesuiten, weil sie den drei alten Ordensgelübden (Gehorsam, Armut und Keuschheit) das vierte, sie vor allem auszeichnende, Gelübde hinzugefügt haben, auf Befehl des Papstes durch alle Länder bis ans Ende der Welt zu reisen. An diese Aus-

führungen knüpft Fiſchart an mit ſeinem (unten eingehend erläuterten) großen Bericht über die Wunder und Teufelsaustreibungen dieſes neuen Ordens. (Vgl. S. 110 ff.) An mehreren Stellen des Bienenkorbs ſpielt Fiſchart neuerdings auf die hier erwähnten Vorgänge namentlich auf Caniſius (103 b Randbemerkung, 171 a, 194 a, 215 a 252 b. 260 b) an, er weiſt in dieſem Zuſammenhang auf ſeine antijeſuitiſche Jugenddichtung, den „Nachtraben" hin (20 a, 215 a und andere). Fiſchart erkennt es ferner als die größte Gefahr für die Evangeliſchen an, daß die Jeſuiten ſich bei den Fürſten einzuſchmeicheln und die Jugend zu gewinnen trachten als Hofprediger, als Lehrer, als Begründer von Kollegien. Wie in einem ſpäteren Zuſatz zur „Geſchichtklitterung" (S. 227, 268), ſo weiſt er auch im Bienenkorb mit gewichtigen Worten auf dieſes gefährliche Vorgehen hin: (211 b) „Wer verhetzt auch heut in Hoch Teutſchland etliche fridſame Teutſche Fürſten vnnd Hochmilte Fürſtinen mehr zur verfolgung vnd grewlichkeit, dann die Newe Heuchlerſect vnd Brandſchirer, die genanten Jeſuiter, ſo ſich für Hofprediger, für Beichtvätter, für Fürſtliche Praeceptores, für Schulmeiſter der jugend in den Stätten, für der Kirchen Inspectores hin vnd wider dargeben vnd einſchleyffen. Vnnd darneben was die Ketzermeiſter inn Hoch Teutſchland mit gewaltſamkeit nicht vermögen, ſie durch heimlichs ſcheinliches verlügen vnnd verhetzen (welchs dann Catholiſcher Eyfer heißt) verrichten vnnd die Leut gegen ihren Euangeliſchen verwandten, Nachbarn vnnd Landsleuten dermaſſen gifftlich verbittern, das wann ſie ſie nur anſehen, die Zän vber jhnen zuſamm beiſſen." Und wo immer Marnix die Hochburgen katholiſcher Wiſſenſchaft, die Sorbonne in Paris und die Univerſität in Löwen nennt, fügt Fiſchart in ſeiner verbreiterenden Übertragung neben deutſchen katholiſchen Univerſitäten auch die neuen Jeſuitenkollegien im Reiche hinzu. Für M II 7 und III 2 „onſe Doctoren van Louen" ſagt er A (N 1 a) „vnſere Schriftgelehrten zu Pariß, Cölln, Löven, Ingolſtatt, Dillingen vnd hin vnd wider in hohen ſtifften vnd Klöſtern vnnd ſonderlich vnſere Jeſebellitiſchen Hoffpredigerlin an Fürſten Höfen" (B Predigerlin vnd Profeſſorn"). — (Zu Löwen und Paris) II 5 fügt er hinzu 96 b „alle Jeſebellitiſche Wundertäter zu Dillingen, Mönchen vnd hin vnd wider in Winckeln vnd an Höfen". (Ebenſo 237 b, 252 b „Louiſch vnnd Suiſtiſch Weißheit" und andere.) In den ſpäteren Faſſungen werden die Zuſätze gegen die Jeſuiten noch bedeutend gemehrt.

Keine Glaubenslehre der katholiſchen Kirche wird hier ſo oft bekämpft als wie das Fegefeuer.[1]) Wie in anderen Werken, ſo verhöhnt er im Bienenkorb auf das derbſte den Glauben an das Fege-

[1]) Vgl. Catalogus oben S. 14.

feuer und was damit zusammenhängt: Seelenmessen und Ablaß, vielfach in Zusätzen zu Ausführungen von Marnix, aber auch in selbständigen Einschüben durch das ganze Buch hindurch, schon in der Widmung an Sonnius, in dem schon erwähnten großen Zusatz zu I 1, ferner in I 3 nach Bonaventura 37ª „Das Fegfeuer ist weder droben noch drunten, noch in der mitte: so fragt man, wo ist es dan? so antwort man Nusquam, Niendert in Utopia.“ Mit der Randbemerkung: „Das Fegfeuer ist in Pantagruels Nienenreich.“ An mehreren Stellen verstreut, namentlich aber in dem schon von Marnix der Bekämpfung des Fegefeuers gewidmeten Kapitel II 8 boshafte Randbemerkungen und Witze. (In der Widmung A 4ᵇ, ferner S. 50ᵇ, 93ᵇ, 120—124.)

Unter den Ereignissen des konfessionellen Kampfes der Zeit hat die Pariser Bluthochzeit immer von neuem Fischarts Ingrimm aufgestachelt. Er hat ihr ja eigene Publikationen gewidmet[1]) und nun auch im Bienenkorb Kapitel V 1, wo Marnix ironisch die Behauptung verficht, man dürfe Ketzer falsch beschuldigen, als Hauptbeispiel für diß „Catholisch Eifferstücklin“, die Ränke der Katharina von Medici, die endlich das „Bartholomeisch Blutfest“ verschuldeten, (211ª) breit vorgeführt, auch an anderen Stellen (so 140ª) die Bluthochzeit und im Zusammenhang mit einem Hinweis auf den Schmalkaldischen Krieg die Religionskriege der Hugenotten überhaupt kurz erwähnt.

Eine größere Reihe von Zusätzen fällt in die Gruppe der langen Listen, die Fischart in allen seinen Werken liebt und auch im Bienenkorb in selbständigen Zusätzen oder an Stellen, wo Marnix mit Redensarten wie: „ende andere derghelicke“ oder „noch hondert duysend alsulcke“ abbricht, in reichlichem Grade anbringt. Gleich auf der ersten Seite am Beginn der Vorrede schüttet er dem Leser einen ganzen Haufen zahlloser, für den römischen Bienenkorb bestimmter „Blümlein vnd Kräutlein“ vor die Füße. An späteren Stellen erweitert er Marnixsche Listen, so (55ª) römische Kultgegenstände hebräischer Abstammung, (29ª, 30ª, 60ᵇ) Titel katholischer scholastischer Schriften und Legendensammlungen, (63 ff.) die schon erwähnten Reliquien, Heiligtümer und Wallfahrtsorte, (214) nach Surius schmähliche Schwänke und böse Gerüchte über Luther, Zwingli, Butzer, Melanchthon und Beza. Und endlich die große Liste (212ª) von evangelischen Ländern und Städten jener Zeit.

Wie in der sprachlichen Umarbeitung des Originals, so hat Fischart auch in seinen Zusätzen heimische und überhaupt deutsche Verhältnisse berücksichtigt. Von den großen Zusätzen mit Nennung deutscher Heiliger und deutscher Wallfahrtsorte, mit der Vorführung

[1]) Vgl. Euphorion 8, 529 ff.

kirchlicher Volksbräuche im katholiſchen Süden Deutſchlands, ſowie von der Erwähnung deutſcher Hochſchulen war ſchon die Rede. Einzelnes wäre noch anzufügen. Marnix ſagt in VII 9, es könnte geſchehen, daß das ganze Geſchlecht der „römiſchen Bienen" verginge, wie es denn in England und Schottland ſchon der Fall ſei. Fiſchart fügt hier hinzu (268 b) „Sachſſen, Heſſen, Pfaltz, Denmarck". — In II 8 ſagt Marnix, die Seelen im Fegefeuer möchten gerne zurückkommen und wenn ſie nur ſchwarzes Brot eſſen dürften. Fiſchart fügt hier ein A (P 3 a) „ich denck inn der Eiſſel oder in Weſtphalen" (C 115 a hiefür: „in freien Bergen"). Ebenda ſchildert Marnix den Jammer der armen Seelen im Fegefeuer, die leiden wie Schinken, die ſieben Jahre in den Rauch gehängt werden. Fiſchart fügt hinzu 121 b „oder als wen man jm Elſaß inn Kellern den Wein feuret"; in einem Zuſatz 70 b wird „der Erdſortiſchen Glocken klang für allen andern Glocken" erhoben und vieles andere. — Deutſche Lieder und Sprüche werden in Zuſätzen zitiert, deutſche Volksbücher, Sagen und Schwankſammlungen wie der Pfaff vom Kahlenberg (90 b), der Finkenritter (200 a Randbemerkung),[1]) der Hackelberg, der Poltergeiſterſee (26 b), Eulenſpiegel (191 b) oder der Rollwagen (214 b) werden kurz erwähnt. Von deutſchen Schriftſtellern werden außer Nas, Nigrinus (vgl. S. 93 f.) und zahlloſen Theologen, noch Murner (Schelmenzunft 10 a Randbemerkung, Teſtament von der Meſſe 198 a, Gauchmatt 219 a), Spangenberg (Die ſieben Böſen in Teufels Carnöffelſpiel 179 a) genannt.

Zu den Zuſätzen in A gehören auch eine große Reihe von Randbemerkungen. Schon Marnix verſieht ſeinen Text mit zahlreichen Randgloſſen, die zum größten Teile nur zu dem Texte die Belegſtellen aus der heil. Schrift, den Kirchenvätern und anderen benutzten Quellen aus der theologiſchen Literatur und des 16. Jahrhunderts anführen oder kurze Regeſten (Inhaltsangaben oder kurze Erläuterungen) zu den einzelnen Abſchnitten hinzufügen. Dieſe Randbemerkungen hat Fiſchart großenteils einfach überſetzt (mit Verſehen in den Ziffern der Quellenangaben). Einige davon hat er in den Text übernommen, nur wenige weggelaſſen. Er hat aber außerdem zahlreiche (in den päteren Faſſungen auch noch erweiterte) neue Randbemerkungen hinzugefügt, und zwar ſowohl zu Marnix' wie zu dem eigenen Text, und zwar auch vielfach Angaben ſeiner Quellen, Regeſten uſw., aber auch ſehr viel ſcherzhafte und ironiſche Randgloſſen, Ausrufe und ſpöttiſche Bemerkungen zum Text. Antikatholiſche Äußerungen, z. B. 43 a „der Papſt iſt der kopff vnd der

[1]) Über weitere Anführungen des „Finken Ritter" in Fiſcharts „Geſchichtklitterung" und anderwärts vgl. Goedeke, Grundriß ² 2, S. 557 f.

ſchwantz." — 202ª „Die Vieh Heyligen" (zu der Aufzählung der Schutzpatrone von Haustieren). — 56ᵇ „Der Römiſch Acker mit allerlei Dreck gemiſtet." — Neue Vergleiche, z. B. 209ᵇ „als wann ein Schütz mit willen des Pferds fählet, das er den Reuter herab ſchieſſe." — Sprüche in Proſa oder in Verſen: 213ᵇ „Die Eyer in die Pfan, ſo werden kein pfipſende Hüner drauß." — 33ª „Was eym wol ſchmackt, das iſt ſein ſpeis." — 51ª „Wil die Katz nit mauſen, ſo laßt ſie draußen." — Auch mit Wortſpielen 50ᵇ „Eugenius oder Eigennutz iſt der butz". — Anſpielungen auf derbe Schwänke (42ᵇ, 88ª uſw.) — Redensarten 42ª „Hier ſind ſich die Muſchel, ſagt der Jacobsbruder fuhl jhm der hut in den Kachel" (ſeit B „Pruntzſcherben.") — 80ª „Der Pfaffen ſchelmbeyn im Nucken."

Vor der Beſprechung der Neuerungen in der zweiten Ausgabe B, die ſich im ganzen von A viel ſtärker unterſcheidet als die ſpäteren Faſſungen, muß zuerſt feſtgeſtellt werden, daß es ſich hier nicht bloß um Zuſätze, wie bei den ſpäteren Faſſungen, ſondern auch um ſprachliche Änderungen im Texte handelt. Fiſchart hat für B ſeine Arbeit nochmals ſorgfältig durchgeſehen, Unebenheiten des Stils geglättet, Verſehen berichtigt und anderes. Im ganzen ſind es nur geringe ſprachliche (auch ſeitenlang überhaupt keine) Änderungen. Beiſpiele für kleine ſprachliche Änderungen: A (II 2ª) „Dannenher auch die bücher," B 58ª „Von dannenher auch die bücher." — A (P 4ᵇ) „Dannoch dieweil," B 116ᵇ „Jedoch dieweil." — Er hat für dieſe Bearbeitung abermals das Original zur Hand genommen, das ergibt ſich ſchon daraus, daß erſt in B an den Schluß das Regiſter nach Marnix mit wörtlicher Überſetzung der Überſchrift angefügt wird. Auch in den textlichen Änderungen iſt gelegentlich das Zurückgehen auf Marnix zu erweiſen. Z. B. M II 10 „twee aerdighe punten," A (P 8ª) „zwen ſchöner puncten." Hingegen B 120ª mit M übereinſtimmend: „zwen artlicher puncten." — M II 9 „en lachen, als of ſy den tantsweer hadden," A (P 5ᵇ) „und lachen, als hetten ſie Senff geſſen," B 117ᵇ berichtigt: „lachen, als hetten ſie das Zanwee."

Die meiſten ſprachlichen Änderungen in B entfernen ſich aber vom Original. Z. B. M II 14 „ende met volle betalinge oft volle doeninge ſalich worden," A (S 8ᵇ) „mit voller Zalung vnd genugthuung ſelig werden,"] B 144ᵇ „die ſeligkeit erlangen." — M IV 6 „ſweten en ſchreyen," A (Aa 4ᵇ) „ſchwitzen und ſchreien,"] B 188ᵇ „ſchweyſen." — M VI 3 „met Baſtaerden genoech te kennen geven", A (Dd 2ª) „mit Baſtart ſolches genug zu erkennen geben,"] B 210ª „genugſam bezeugen." — Beiſpiele von kleinen ſachlichen Änderungen M III 2 „met een Hollandſche hulcke in Nortweghen ſenden," A (X 3ᵇ) „mit der Hollandiſen Schiffahrt in Nordwegen verſchicken," B 163ᵇ „mit der Spaniſchen Schiffahrt in die Neuen

Inſeln verſchicken." — M II 13 „gheene pyne noch weedom in hoſt noch in de blaſe," A (S 5ᵃ) „kein pein, noch wehetagen im haupt noch Blaſen," B 141ᵃ „weder an der lincken noch rechten zehen mehr vbel geheben."

Bei dieſer Beſprechung der Veränderungen zwiſchen A und B muß ich bei einem beſonderen Falle länger verweilen, weil daraus weittragende Schlüſſe gezogen worden ſind, die nicht zuſtimmen. Vilmar (S. 16) weiſt auf die folgende Stelle hin: M II 10 „oft men nuach ook ſegghen, gelijck als vele onder de Lutherianen ſelue bekennen, dat een lichaem wel op twee, jae op meer plaetſen op eenen ſelnen tijdt weſen can." Hierfür in A (P 7ᵃ) „man kan auch wol ſagen, gleich wie Schwenckfeld von Chriſti leib lehret, das eyn leib zu eyner Zeit wol an zweyen oder mehr orten ſein kan." Vilmar meint dazu, daß „der Angriff, welchen das Original direkt gegen die lutheriſche Lehre vom Abendmahl richtet, beſeitigt wird". In B 119ᵃ ſteht: „Oder man kan auch ſagen wie Schwenckfeld und etlich Lutheriſche Allenthalblingerherrn von Chriſti leib lehren, das" u. ſ. w. So bleibt die Stelle in C. In E 128ᵇ kommt dann in der Randgloſſe noch das äußerliche Parteizeichen hinzu „Vbiquitiſten". Vilmar ſchließt daraus mit Hinweis auf die angeblich von Fiſchart geſchriebene Vorrede zu Fides Jesu et Jesuitarum, daß dieſer zwiſchen der erſten und zweiten Ausgabe, „alſo vom Sommer 1579 bis dahin 1580 ... eine völlige Wendung gemacht und entſchieden Partei gegen Marbach, Pappus und die Konkordienformel ergriffen hat." Vogt in der „Geſchichte der deutſchen Literatur" 1, 325 ſagt, die eben angeführte Ausſage Vilmars verallgemeinereud, daß Fiſchart „die Hauptausfälle des Niederländers gegen die Lutheraner, die er in der erſten Auflage noch unterdrückte, in der ſpäteren unverkürzt aufgenommen hat".

Das iſt nicht richtig. Vilmar ſpricht nur von einer Stelle und es gibt kein zweites dieſer Stelle ähnliche Beiſpiel, das Vilmars Beleg ſtützen könnte. Fiſchart hat überhaupt in ſeiner erſten Bearbeitung des Bienkorf keinen ſachlichen Ausſpruch weggelaſſen, kein wichtiges Wort, alſo auch nicht „Hauptausfälle gegen die Lutheraner" unterdrückt. Wo Fiſchart bei der zweiten Faſſung wieder auf Marnix zurückgreift, handelt es ſich lediglich um einen ſprachlichen Ausdruck, wie die eben gegebenen Beiſpiele gezeigt haben. Alle neuen Einſchübe zu B ſind Fiſcharts freie Zutaten. Marnix nennt überhaupt die Lutheraner und Hugenotten in einem Atem, behandelt beide gemeinſam wie Glaubensgenoſſen und ſtellt ſie in Gegenſatz zu der römiſchen Kirche.[1]) Nur in der Lehre vom Altarsſakrament greift

[1]) Was ſchon Nas bemerkt und beſpöttelt hat. (Vgl. oben S. 53 ff.)

er die Lutheraner meist indirekt an. Und zwar nicht nur an der von Vilmar angeführten Stelle, sondern auch anderwärts, z. B. M I 2 „een stuck Deechs aenbidden," A (C 4ᵃ) E 14ᵇ „eyn stuck Teygs anbetten." Ferner verhöhnt Marnix in den Kapiteln II 2, 4 und 5 aufs bitterste die katholische Auffassung von der Transsubstantiation. Diese Auffassung von der durch priesterliche Konsekration bewirkten Stoffverwandlung von Brot und Wein in Leib und Blut Christi haben zwar die Lutheraner verworfen, halten aber im Gegensatz zu den Reformierten fest an der wirklichen Allgegenwart des Leibes Christi bei der Reichung des Abendmahls (Ubiquität). Diese Ausführungen Marnixens hat Fischart schon in A ohne Widerspruch übersetzt, ja derbe, höhnische Randbemerkungen hinzugefügt, die sich einmal unmittelbar gegen die Lutheraner richten, und zwar auch bereits in A (L 2ᵇ) E 89ᵃ „Sie wollen das fleysch, wo die Lutherischen mit den beinen hinkommen."

Die Beobachtungen Vilmars (S. 15), daß der Ausdruck „Lutherische" in E meistens in „Evangelische" geändert wird, ist richtig. Aber wenn Fischarts völlige Wendung zum Calvinismus bereits vor B erfolgt wäre, so hätte er diese Änderungen in dieser Fassung schon durchführen müssen. Bemerken möchte ich dazu auch, daß schon in der ersten Fassung A (B 3ᵇ) „der heutigen Evangelischen lehr" für M I 1 „der Lutherianische ende Hugenoosche lere" steht.

So ein rascher Umschwung in der konfessionellen Glaubensmeinung, wie Vilmar ihn hier annimmt, ist überhaupt sehr unwahrscheinlich. Übrigens geben ja auch Vilmar und Vogt im allgemeinen zu, was richtig ist, daß Fischart schon vor 1579 sich immer mehr der calvinistischen Richtung zugeneigt hat, daß er überhaupt ein entschiedener Feind aller konfessionellen Streitigkeiten innerhalb der Protestanten und immer ein Feind jedes Glaubenszwanges gewesen ist.

Nun ein Beispiel einer seltenen, stärkeren, auch sachlich abweichenden und mit Einschüben versehenen Abänderung zwischen A und B.

M II 18. „Want onse H. Vader de Paus mach daer over dispenseren alst hem ghelieft. Maer dat heeft zijn beschevdt in des Paus fondament, dat wy hier boven onwederleggelyck bewesen hebben soo sterck te zijn, dat de duyvelen der Hellen daer teghen niets en vermoghen. Op dit pas willen my alleenlyck bewysen, dat soo wann eer het de H. Kercke ghelieft de seven Ordenen ordentlyck te ghebruycken, die kan sy alle te hoop upt der schrift aerdich ende fijn bevestigen."

A (V 4ᵇ). „Weil vnser H. Vatter der Pabst mag frei drüber dispensiren, wie es jme gefelt. Aber das hat seinen bescheid inn deß Papsts fundament, das wir hie oben so starck sein vnwiderleglich bewisen haben, das auch die Teuffel inn der Höllen nichts darwider vermögen. Auff dißmal haben wir alleine diß beweisen wöllen, das wann es der Heil. Kirchen gelust der siben Orden ordenlich zugebrauchen, das sie die all vber eyn hauffen auß der Schrift artig vnd fein befestigen können."

B 156ᵃ. „Dan vnser H. Vatter der Papst als aller Official Großmuter, mag frei drüber dispensiren, daß ist, mag den eynen mit Heyligthumb bestreichen, den andern mit Treck bescheissen. Nun diß hat seinen bescheyd, wie Glocken weihen vnd Narren giesen in der Faßnacht, es geht doch beids auf schellen vnd klingeln auß. Gleich wol sind euch nun die 7 Orden eben so schön wie das lesen der 7 Horas bewisen. Nun hin, daß die Corschuler komen, vnd tapffer vm den Barchet singen: dan der Thumbherr hat schon sein Presentz vnd rent daruon, als ob ihn die Kirch an hindern prennt."

Die zweite Fassung B hat außer den oben erwähnten Abweichungen und Neuerungen gegenüber A eine große Reihe von meist kleineren Zusätzen. Wir können sie im wesentlichen in drei Gruppen anordnen. 1. Ganz kleine Einschübe in den älteren, aus Marnix übersetzten Text. Solche Einschübe von einem Worte oder zwei und mehreren Worten finden sich oft seitenlang mehrfach auf je einer Seite. Sie sind zumeist zu neuerlicher Verstärkung des sprachlichen Ausdruckes bestimmt. Vielfach sehr derb. Sie bestehen z. B. aus einem Beiwort: B 187ᵇ „vnd Anckenschmutzige Ketzer," 21ᵃ „mit disen Carthaunenmächtigen worten." Sie verdoppeln den Begriff 21ᵃ „ganckelei vnd Meichelei," 149ᵇ „rauben oder verzucken." Sie fügen nähere Angaben hinzu: 54ᵇ „eine fromme Nonne bei finster nacht." Sie bestehen aus neueingefügten Redensarten, Scherzfragen, Ausrufen, Vergleichen: 182ᵇ „die scherben zeigen an, daß der Hafen gebrochen ist." — 78ᵃ „Heyßt das nicht wol einkehrt? S. Julian bestell vns die Herberig." — 144ᵇ „Aber wo nemmen?" — 163ᵇ „vnnd sie eben zieren wie eyn Esel eyn Roßmarkt." — 151ᵃ „wie ein Saw im Chorrock, vnnd ein Aff in Stiffeln." — 216ᵇ (beschliessen) „wie der best Schellhengst die Kuppel." — Wortspiele und Reimprosa: 218ᵇ „Geitzlichkeit" (für „Geystlichkeit.") — 65ᵃ (also glauben) „vnd ihren glauben darauff schrauben." — 238ᵇ (Meßbienen) „vnd Freßbienen." — 154ᵇ „Das heyßt sint wir schon nit die keuschen, Tringens wirs doch durch mit Teuschen." — Solche Einschübe häufen sich oft auf kleinem Raum, so in II 8, wo (S. 113ᵃ f.) mehrere kurze Absätze mit je einem Vergleich versehen werden. — Anspielung auf Schwänke (142ᵃ und oft in der dritten Gruppe). — Auch in den Randbemerkungen zeigt B ähnliche Zusätze z. B. 154ᵇ in A: „Der Pfaffen Kautzenspiel," B fügt hinzu: „wo nit Reynlich, doch Scheinlich."

In B gibt es auch einige längere Zusätze, so z. B. 152ᵃ ein umfänglicher „gantzer Calender voll Römischer Faultag." Ferner 128ᵇ ein Zusatz zur Pariser Bluthochzeit über das Haupt des Admirals Coligny. Zu dem Zusatz über das Wirken der Jesuiten 192ᵇ kommt eine Bemerkung über deren Förderung durch die Fugger hinzu „derhalb man jnen für solchen Eifer so herrlich Collegia stifftet, also

daß vor eym Jar der Fugker jnen 30. tausend Ducaten zu eym Baw Testamentlich verschafft hat."

Die zweite kleinere Gruppe von Zusätzen in B bilden Erweiterungen der bereits in A befindlichen Zusätze. Einen Überblick darüber gewährt die Zusammenstellung im vierten Abschnitt.

A hat schon gelegentlich neue scherzhafte antikatholische Kapitelschlüsse II 14, 17, 19, VI 5, VII 8, aber in B wird das erst konsequent durchgeführt. Diese dritte weitaus umfänglichste Gruppe der Zusätze gibt der Fassung B ihren besonderen Charakter. Es sind Abschnitte von einer bis zu einem Dutzend Zeilen, die Fischart in B an den Schluß der meisten Kapitel anfügt. Diese mit Redensarten, Bildern, Schwänken, Reimen, anstößigen Scherzen gespickten Kapitelschlüsse zeigen fast durchaus die heftigsten Angriffe auf den Katholizismus. Hier wird Gentian persönlich angesprochen und verhöhnt (Schluß von III 2 und V 3). Hier finden wir die ärgsten Beschimpfungen der Nonnen (III 2, IV 5), der Benediktiner (IV 5), der Franziskaner (IV 6), des Papstes (Schluß der Einführung zu VII), der Jesuiten (VII 7), die als des Papstes „Unterhemd" bezeichnet werden. Ferner der Schluß von IV 3 (180ª): „Dieweil (E demnach) geschriben steht: Man soll die toden lassen Ruhen. Derhalben will ich die sechs vnd vierzig Fuder Bilder, die man zu S. Gallen off dem Prüel verbrannt, vnaufgeweckt lasen: Requiscant in pice, ... vnd dörfen keins rauchfaß, welches Murnar inn die Bellerstub ins Spital vermacht hat, sammt dem Altarstein für ein Herdblatt." In C komunt die Randbemerkung dazu: „Im Buch vom Testament der Meß."[1])

Erwähnt seien noch einige Zusätze über die Jesuiten. 56ª (Die Theologen in Löwen tragen ein Caputium.) „Welches die Jesuiter jetzt inn kleyne Pauianische Reyßmäntelin verwechsselt haben."[2]) — 199ª (Geyßler) „oder wie die Jesuiter, von denen Christian Franck[3]) schreibt." — Und 164ᵇ „vnser Suiter von Lugola" (E „Lugvola"). — Ferner auch in B ein neuer Ausspruch gegen das Fegefeuer 245ª „Sie" (die römischen Bienen) „würden sonst (E so) verschimmeln vnd verrosten, daß sie kein Teuffel im Fegfeur erpantzerfegen könnt

[1]) Nas, fünfte Centurie S. 500 requiscat in pice. — In Niklas Manuels „Krankheit und Testament der Messe" befiehlt Murner, daß man Palmen herbei schaffe, um gesegneten Rauch zu machen. Von der sterbenden Messe erbt Murner das weiße Altartuch. Gegen diese Stelle richtet Murner seine Reimdichtung: „Des alten Christlichen beeren Testament." Vgl. Bächtold, Geschichte der deutschen Literatur in der Schweiz S. 290 f.

[2]) Vgl. „Geschichtklitterung" 177: „Ha wie schöne Pauianröcklin." — Scheits „Grobianus" Vers 373 f. „kurzes röcklin ... wie ein Bauian."

[3]) Vgl. S. 94 Anmerkung 1, wo der Titel der oben gemeinten Schrift genannt wird.

vnnd man das (E Rö. Brand-)Malzeychen gar nicht mehr an jhnen kendte."

Die Faſſung C zeigt nun auch zunächſt zwei Gruppen der Zuſätze wie in B. Alſo 1. Die kleinen Einſchübe ſtiliſtiſcher Art, ſowie neue Redensarten, Scherze und derbe antikatholiſche Polemik. Über das ganze Buch verſtreut, aber nicht ſo häufig wie in B. Beiſpiele: (Für B „im gewicht"), C 105 b „im wägen vnnd wiegen." — (So bleibt es auch) 166 b „oder Enten gehn barfüß." — 140 b „Ey der holtzeligkeit mit dem Seligen holtz." — 141 a „Secht hie, wo ligt der Büntel jm kram?" — (Petrus de Vinea ſcholt den Papſt ſo ſehr) 12 a „daß er nit gut in ein ſchuh wer, geſchweig zum fußküſſen."

2. Erweiterungen der bereits vorhandenen Zuſätze, beſonders in denen gegen Nas, gegen Nigrinus und die Jeſuiten, dann in den Papſtſabeln Kapitel II 10 eine Reihe kurzer Scherze: 128 b „Secht wie tritt der Röm. Storck mit ſeinen hohen beinen ſo hoch vnder den fröſchen herein." — 133 a „Dann haben wir den Vogel nit, ſo braten wir das Neſt."

3. Auch einige neue Kapitelſchlüſſe kommen in C hinzu. So I 11 für AB „Heyßt jnen das nicht mit Teuffelstreck ſchön räuchern?" Der Abſchluß „Vnangeſehen das die guten Catholiſchen Herrlin der ſachen ſelbſt noch nicht zufriden ſein vnd der Roffenſiſch biſchoff Johann Fiſcher gantze Bücher wider den Biſchoff Faber zu Wien vnd Clichtoueum geſchriben, daß nur ein Magdalena Sancta geweſen ſey. Dann es iſt genau außgerechnet, wie die 10. tauſent Ritter im calender vnd 11. tauſent jungfrau zu Cölln." [1]) — II 4 „Dann wan der Wandlungs korb ſolt fallen, ſo legen all Meßſpindeln im treck." (Mit den Einnahmen der Meſſe verſorgen die Pfaffen ihre natürlichen Kinder.) — „badhembd einer reinigkeit." — VI 5. (Die römiſche Kirche) „Sie hat jrer Curtiſanen art, kan eine ſo offt als ſie will für eyn Jungfrau verkauffen." Weiters II 9, VII 9 und andere.

4. Einige größere und kleinere Zuſätze mit beſonderen Anſpielungen: über Eiſengrein und Caniſius 156 b, über die römiſche Kirche 35 b „ſie iſt jetz ſtarck, ſie hat eine veſte Engelburg zu Rom, die ſie entgegen ſetzt der Luteriſchen veſteburg iſt vnſer Got." Bei Erwähnung eines kirchlichen Brauches ſetzt Fiſchart zu „Löwen". 34 b für „Löwen": „Dillingen," 151 a deßgleichen zu Freyburg „im

[1]) John Fisher, Biſchof von Rocheſter, genannt Joannes Roffensis. 1459—1535. — Johann Faber von Leutkirch, Biſchof von Wien. 1478—1541. — Jodokus Clichtovaeus, Pariſer Theologe. † 1543. Wie Faber, deſſen Werke er herausgibt (Opuscula quaedam, Leipzig 1537), Verfaſſer zahlreicher Schriften gegen Luther und deſſen Anhänger. (Kirchen-Lexikon 4, 1520/5; 1171/5; 3, 551 f.)

Prißgau", 69 b zu „Löwen Paris" noch „Cölln, (E 73 b) München, Dillingen vnd Ingolstatt." — 53 a „wie der Probst zu Ehingen in der Disputation zu Tübingen." — 235 a „Sonderlich weil auch andere Catholische Vätter vor vns De Apibus oder Affibus geschriben haben, als F. Thomas de Brabantia vnd F. Joannes de Jemenhausen." Hier sei auch die gleich dieser Stelle nachfolgende und mit ihr verwandte, in C erweiterte Überschrift des Sibenden Stuckes erwähnt: „Außlegung vnd Erklärung des Rö. Apiarij oder Papiarij, ... sampt den Conformiteten oder Vergleichungen Apini vnd Affini zu den Rö. Pappienen."

5. Das letztgenannte Beispiel führt uns nun zur letzten und im ganzen umfänglichsten Gruppe der Zusätze in C, welche dieser Fassung ein neues Gepräge verleiht dadurch, daß diese Gruppe in zahlreichen kleineren Zusätzen und Änderungen im Text, hauptsächlich aber in den Kapitelüberschriften des ganzen Werkes das Bild des Bienenkorbes eindringlicher und reichlicher zu verwerten sucht. Wir haben schon erwähnt, daß Marnix nur in dem siebenten Teil seines Werkes den Titel Bienenkorb bewährt; in den übrigen Teilen ist gar nicht davon die Rede. Das ist zweifellos in der künstlerischen Durchführung der Satire ein Mangel, den Fischart gleich empfunden hat, denn schon in A bringt er in Umänderungen des Wortlautes von Marnix, sowie in zahlreichen kleineren Zusätzen Anspielungen auf den Bienenkorb an. So handelt gleich der Titel, sowie die von Fischart frei hinzugefügte Vorrede hauptsächlich vom Bienenkorbe der Kirche, den römischen Bienen und den für sie bestimmten Blumen und Kräutern. In dem Schluß der Widmung an Sonnius bringt A (A 7 a f.) die Zusätze an: „nach art eyns Bienenkorbs zu reden ausfliegende vnd ausstibende Schriften" und (des Papsts) „Treifache kron vnd rechter" (E noch: „treyfach gebienter") „Bienenkorb". Für M: „on Paus te worden," Ee 4 a „biß er den trifachen Römischen Bienenkorb auffbekam" (ähnlich Aa 2 a). Ferner Zusätze wie: L 1 a (Prierias) „wie eyn alter Bienenkörbler." — Q 2 a (dreifaches Überreden war nötig) „das keyn Hurnaus keyn Honig mache." F 4 b (Einem Stationer in Rom wurden die Federn beschroten) „gleich wie man dem Binenkönig die flügel benimmt." (Auch G 3 a, Schluß von I 6 und andere.) Eine Randbemerkung K 1 a „Zwey wörtlin machen eyn gantzen Bienenkorb mit Pfaffen."

In C wird nun dieses Bestreben konsequent durchgeführt. Zunächst durch Einschub vieler einschlägiger Ausdrücke und Redensarten, Vergleiche und dergleichen. Z. B. 37 a „ein Bienenkorbitet" (Zusatz zu „Päpstliche Monarchei" 120 b „Blumenkönig" statt des früheren „Papst," 133 b „Hummelsart" für „Art." 118 a „Die bienen müssen wol zutragen oder der König stoßt sie auß dem Binkorb.")

Mehrere entſprechende Erweiterungen und Änderungen in einem Satz z. B. Anfang von II 12 „Dan daß den Geiſtlichen Bienen (dafür AB: Pfaffen vnd der Geyſtlichkeyt) ſammt jrem Blumenkönig (AB: Heil. Vatter) dem Papſt, vnnd den Roſen Obern den Biſchoffen vnd den Blumenvnderbuben den Äpten.“ — Für AB (G 5ᵃ) „auch jhnen nachzufolgen“ ſagt C 53ᵃ „auch honig auß jhnen zu ſchöpfen.“ Ferner erhalten die neuen Kolumnen (die in C hinzugekommen ſind) in C auf der rechten Seite entſprechende Einſchübe und Änderungen „Von Rö. Bienen Faſt vnd Feſttagen.“ — „Der Rö. Bienen Rhu oder Faultag.“ — „Der rö. Binen humſende brumſende Ohrenbeicht.“ — „Leiſt ölung der ſterbenden rö. Bienen.“ 121ᵃ „Bienenkönigs,“ 122ᵃ „Des hummelkönigs macht binkörb zu weihen“ und ähnlich. Auch die Schlußworte am Ende des Werkes, die Über- und Schlußſchrift des Regiſters erhalten erſt in C die auf den Bienenkorb ſich beziehenden Äußerungen.

Vor allem aber, wie ſchon erwähnt, hat C in der überwiegenden Mehrheit der Kapitelüberſchriften (die in AB im weſentlichen wörtliche Übertragungen aus Marnix darſtellen) durch zahlreiche Änderungen und Einſchübe, durch kurze Zuſätze Anſpielungen auf den Bienenkorb durchgeführt und den Gegenſtand des betreffenden Kapitels mit dem Treiben der Bienen in enge bildliche Beziehung gebracht. Gleich in der Überſchrift I 1 ſtatt „Kirche“: „Kirchenkorb“, ſtatt „Gläubige“: „Rö. Hummelsſchwärmige Kirchgenoſſen.“ In I 2 (Über das willkürliche Vorgehen der Kirche gegen die heil. Schrift) Zuſatz im Titel: „Das iſt, der Römiſch Bienenſchwarm, laßt ſich nicht vmzaunen, ſonder muß ſeinen freien flug haben.“ In I 3 (Die Kirche hat Macht über die alten Väter) „das iſt, mög Muſterherr vnder den Bienen ſein.“ VI 2 „Von geſchicklichkeit vnd Heyligkeit der Meßbienen vnnd Kloſterhummeln“ (AB „Pfaffen vnd Mönche.“) — Und ſo geht das fort durch das ganze Buch. Die Ausdrücke und auch die Gedanken wiederholen ſich dabei ſehr oft. Man vergleiche zu I 2 den Titelzuſatz II 11 „Das iſt, dieſe Geiſtliche Bienen ſchwärmen frey durch die gantze Welt vnd trotz der ſie auffgang vnd einſperr.“ Reimproſa und Wortſpiele ergeben ſich auch hier. z. B. III 1 „Wie die Rö. Bienen vnd Hummeln in jhrem Schwarm einander zumummlen, zuhumſen, brumſen vnd ſumſen.“ [1])

In der letzten in Betracht kommenden Faſſung E finden wir nur wenige und meiſt nur kurze Zuſätze. Neben Einſchüben (Die Teufel fliehen vor dieſem Kreuzlein) „vnd wie die Säw vor den

[1]) Ich habe (wie Vilmar) in dem unten folgenden Verzeichnis der Zuſätze dieſe Änderungen und Zuſätze der Kapitelüberſchriften nicht angeführt, weil ſie alle untereinander ähnlich, meiſt ſehr kurz ſind und ſtofflich nichts Neues dem Texte hinzufügen.

Nuſſen im Kübele", Vermehrung einer Liſte katholiſcher Schriftſteller 22ª „Lentz, Teuwel, Wynick," mehrere kurze Kapitelabſchlüſſe, meiſt im Anſchluß an Zuſätze von A und B, ſo II 1, II 12, V 1, VII 9 und ein größerer Zuſatz S. 258ª: „Vngeacht was der loß Callidiſch Carnely loß. Aber was geht vns die Loß oder Mor an, ein Saw ſoll Roſen riechen, die die Bauren hinder die Zäun ſetzen."

Ferner einige Randbemerkungen, ſo 25ª, 212ᵇ und 214ª·ᵇ kurze Zwiſchenbemerkungen und neue Bezeichnungen für ältere Ausdrücke, wofür auf den letzten Blättern gelegentlich Beiſpiele gegeben worden ſind. Unter den Einſchüben iſt beſonders beachtenswert 268ᵇ (nach „Bienenſchwarm entſtehen") „als im Speiriſchen Bienenwald anzutreffen." Fiſchart war nämlich bei der Abfaſſung dieſer letzten Ausgabe 1582 in Speier, worauf Vilmar S. 16 aufmerkſam macht.

Fiſchart weiſt in ſeinen Zuſätzen wiederholt an Stellen, wo die Ausführungen von Marnix irgend eine Veranlaſſung dazu bieten, auf eigene Schriften hin. Mehrmals auf den Nachtraben, auf das Leben Dominici, den Barfüßer- und Kuttenſtreit, Gorgoneum caput, Malchopapa, die Grillekroteſtiſch Mühle und die Straßburger Tierbilder. Ferner verſpricht er zwei neue Werke über den Maidlin Fitzer Cornelius und eine Sammlung mittelalterlicher Wundergeſchichten, die ungeſchrieben bleiben ſollten. Dieſe Zuſätze erſcheinen (mit Ausnahme des Cornelius) bereits in A, werden aber zum Teil in den folgenden Faſſungen abgeändert und ergänzt. In B kommen Hinweiſe auf den Brotkorb hinzu und in C auf das inzwiſchen erſchienene Jeſuiterhütlein. Mehrere dieſer Zuſätze wenden ſich auch gegen Nas. Bemerkenswert iſt an ihnen vor allem, wie Fiſchart ſich über ſeine eigenen Schriften äußert und in welchen Verkleidungen er ſeinen Namen andeutet.

A (H 3ª). E 60ᵇ. „Oder pringen herfür, wie im Nachtraben geſchriben ſteht: Wilhelmum Occam Singularem, Richardum de Media Villa Communem, Alexandrum Behaleum Irrefragabilem, Franciscum de Maronis Illuminatum: Petrum de Candia Refulgentem, Franciscum de Marchia Relucentem, Magistrum Varronem Satisfacientem, Vortilum Valde brevem: Eximium de Orbellis, Petrum Aureoli Facundum, Gotfridum de Fontibus Reverendum, Bertrandum Cardinalem Famosum, Astaxanum Morosum, Petrum de Tarantasia: Capreolum Animosum, Vtinam de Vtino. Bustum de Wustis vel Wurstis. Fulbertum de Fulberg. Thomam de Cantiprato: die drei Alexander, vnd Albertos, vnd Bonaventuras, vnd Ausheimos, wie die drei Marien. Niclaus von der Leiren: den Meyſter von Spitzen ſinnen. Hugo vom Palmeſel. Alexander Necam, aber nicht Nequam. Den groſen vnd kleynen Wilhelmum. Niclaus Bonet von der Hauben. Bona-

ventur mit den Seraphin, welchem die Hummeln vnd Weſpen vmbs grab flogen. Gwarro von der Spinnwep. Albertum Magnum A vnd Gerſon (fällt in B aus) mit dem Sonnenſchein vmb den kopf, Petrum von der Pfitzen, vnd ſonderlich den H. Doctor Thomam von Aquin, dem allezeit eyn Taub in Or ſteckt." (BC „inns Ohr will fliegen vnnd iſt jr das loch zu eng.") (E „wann jhr das loch nit zu eng wer.")[1]) Dazu die Randgloſſen: „Nachtrab oder Nebelkrähe. Mönchiſche Sophiſten. — Bonaventuriſch Kloſterhummeln."

A (C 8ᵃ). E 19ᵃ „inn maſſen darvon ſchreibt der Lubeckiſch Cartheuſer zu Cöln Lur: Sur oder Scurra ... inn ſeinen Commenten vnnd der Scribent des Nachtrabens ſehr luſtig nach der läng zu end der Nebelkräh: Das der Don Ignatius Loyol, nach dem er inn eym ſchloß von den Frantzoſen zwiſchen beyde beyn geſchoſſen worden, auß Verzweifflung eyn neuen Orden angefangen habe ..." Dazu die Randbemerkung: „Nacht Rab oder Nebelkräh von Retznem wider geckel Rab geſchrieben." (Dazu kommt in C 24ᵃ) „Beſich hievon des Jeſuwalti Pickhart legend von Vrſprung der gevierten Suiter quartirten Cornutſchlappen."

A (Bb 3ᵃ). Zu der Erwähnung der Wunder, welche die Jeſuiten in Indien ausgeführt haben — ein Zuſatz Fiſcharts —, kommt die Randbemerkung: „Hievon beſeh man den Nachtraben."

A (C 8ᵇ). E 20ᵃ (Jeſuiten reiſen nach Indien und Peru) „Daſelbs durch die wunderlichſten wunderzeychen, wie deren obgedachter Nachtrab (C 24ᵇ auß den Lapponiſchen Epiſteln) etlich viel beſchreibet, die Wilde Leut zubekehren" (C 24ᵇ) „vnnd den Himmel zu erwerben." Dazu die Randbemerkung E: „Epistolae Lapponicae (!)."[2])

A (D 4ᵃ f.). E 25ᵃ. „Es verheyßt doch der J. F. Mentzer dem Frater Nas inn der gereimten beſchreibung des Vngereimten Lebens des S. Dominici vnd Franciſci, er wolle jme hundert vnd ſechtzig vngleiche Orden vnd Rotten vnter dem Papſtum nennen vnd beſchreiben. Ja er hat daſelbs im Dominico, vnd beſonders inn eym langen Zedul von der Anatomy Franciſci, oder von der Barfüſer

---

[1]) Eine kürzere Reihe aus den oben genannten ſcholaſtiſchen Schriftſtellern ſteht im „Nachtrab oder Nebelkräh" Vers 1255 ff.

[2]) Fiſchart hat für ſeine ins Lächerliche verzerrte Schilderung des Lebens des heiligen Ignatz von Loyola im „Nachtrab" Vers 2705 ff. des Kartäuſers Laurentius Surius Commentarius brevis rerum in orbe gestarum ab 1500—1568. Coloniae 1568 benutzt, und zwar den zum Jahre 1540 vorgeführten Bericht über die Entſtehung des Jeſuitenordens S. 269 f. Fiſchart erwähnt dieſe Schrift auch im Nachtraben, Randbemerkung zu Vers 2420 und im „Bienenkorb" 214ᵃ und ᵇ. — Zu Vers 2392 ff. der genannten Schrift führt Fiſchart die Epistolae Indicae und Japanicae an und benutzt dieſe auch in dem nachfolgenden Abſchnitt. Dieſe Briefe ſind wiederholt gedruckt worden; mir liegt die Ausgabe vor: Rerum a societate Jesu in oriente gestarum volumen. Coloniae. 1574.

Secten vnd Kuttenſtreit, alleyn Neuntzehen Vnterſchidene Orden, deren jede ſich vnter der Regul Franciſci verkaufft, mit jren Namen vnd beſchreibungen eingeführt: Chiaciner mit dem Bart, Capuciner mit der groſſen Gugel, die vom Evangelio: Die Pauperes oder Armen: Die von Portiuneula, oder vom kleynen Pförtlin, oder engen thürlin. Die von Amadeis oder von Gottes Lieb: Die Pauliner oder Fauliner: Die Clarinerbrüder: Die Repentiner oder die von der Penitentz: Die von der Obſervantz oder die Plochler: die Boſiainer: Die Minores oder Minderbrüder: Die Minimi oder Minſtebrüder: Die Collecter mit der Geltpüchs: Die Gaudentes oder Freudenbrüder: Die von Auguſtinis mit den Schornſtainlöchern inn den Schuhen, Die von Reformatis: die Conventuales vnd letzlich die Servienten." [1]) Dazu die Randbemerkungen: (C 28ᵃ „Naſenſpiegel von) S. Dominici Leben, dem F. Naß zugeſchriben" (C „durch J. F. Mentzer.") — „Anatomia Franciſci oder Barfüßer Kuttenſtreit." — E „Amadis de Gaule Orden." Randbemerkung: A (Z 5ᵇ). E 199ᵇ „Gleichmäſigen Mönchsſtreit vnd boſſen beſchreibt auch Erasmus in Colloquijs, wie ſie bei eym ſterbenden vmb die Speckſupp zanckten, welches auch im Naſenſpiegel von Dominici leben zufinden." [2])

A (Z 8ᵇ). E 202ᵇ „Ja der Mentzer hat auch im Naſenſpiegel von S. Dominici leben, die Legentiſch Theomachiam, das iſt der Heyligen Götterkrieg vnd Aempterzanck in den Lugenten mercklich angerürt, wie nemlichen die Catholiſche Lugentenſchmid offt eyn Aemptlin vnd eyne kunſt jrn zwen oder drei Heyligen zugeſchriben haben vnd alſo eyne verwirrung vnd vnordnung vnter ſie gebracht, damit nur die andächtige Catholiſche hertzlein inn fürfallender Not nicht verkürtzt würden, ſondern wann der Heylig vileicht nit daheim wer oder mit dem Baal vileicht wer ſchlaffen (B: oder ſpatzieren) gangen, ſie flugs eynen andern der eben deß vorigen kunſt kan, könten zur hand haben vnd zum beiſtand beruffen." Dazu kommen die Randbemerkungen: „Der Lugentiſch Heyligenkrieg vnd Aempterſtreit jm Naſenſpiegel beſchriben." — „Vermiſchen des Neptuni Waſſerampt mit des Vulcani Feuerampt." [3])

[1]) Die Barfüßerorden werden in der Reihenfolge des „Barfüßer Secten vnd Kuttenſtreit" wiedergegeben. Die Servienten fehlen in beiden Faſſungen dieſer Schrift. Kürzere Aufzählung der „Franciscaner Secten" in „Dominici Leben" Vers 605 ff. Fiſchart benutzt hier die ſpätere kürzere Faſſung des Kuttenſtreites 1577, wo Vers 142 die „Schornſtainlöcher" erwähnt werden wie oben, hingegen 1571 Vers 622 „Fenſterlöcher".

[2]) Vgl. Dominici Leben Vers 995 ff.

[3]) Randbemerkungen zu Vers 2345 ff. „Theomachia Monachorum der Münch Götterkrieg oder Legenten Krieg" und zu Vers 1825 ff. „Baals Gott" — „Neptun". Vgl oben S. 58.

A (D 5ᵃ) E 26ᵃ. Ohne dieſe Schrift zu nennen, gibt Fiſchart in dieſem Zuſatze eine Beſchreibung der verſchiedenen Abzeichen und Kleidungen der Mönchs-

Marnix II 13 berichtet von einem Mönch, der fort vom Teufel gequält wird. Dazu ſetzt Fiſchart die Randbemerkung: A (S 7ᵇ) E 156ᵇ „Gehört ins Mentzers Naſenſpiegel von Dominici leben, da er wider F. Naſen die Kundſchafft der Teuffel zu den Mönchen beweiſet.“ [1])

Hinweiſe auf die Dichtung Gorgoneum caput. In der Widmung an Sonnius ſagt Marnix: „De Paus ſelve was voor eenen Vleſpieghel aenghefien.“ A (A 4ᵇ) „Der Papſt ſelber ward für eyn Eulenſpigel, Gauckler, Meduſiſchen Zauberkopff, Nachtraben vnd hanffbutz angeſehen.“ [2]) — Im Kapitel I 4 ſagt Fiſchart innerhalb eines längeren Zuſatzes über die Bibelauslegung der römiſchen Kirche: A (B 6ᵃ) „Sehet da jr Martiniſten vnd Calviniſten löſet mir diſem Schlüſſelargument den knopff auf, aber jr werds wol laſſen, dan ir ſecht, das ſie im wapen mit Barfüſercorden vnd Ketzermeyſterſtricken wol verknüpfft ſint.“ Dazu fügt C 14ᵃ die Randgloſſe: „Barfüſſercorden vnd Ketzermaiſterſtrick verknipfen die Schlüſſel ins Papſts wapen.“ [3])

A (E 8ᵇ) E 39ᵃ: „Darum machts jener Reimiſt im gemälde des Malchopapa gar vngereimt, das er ſetzt, als ob (E auch) Petrus dem Heyl. Papſt von wegen der entwendten ſchlüſſel, ſchlag auff den drüſſel, ſo ers doch im widerſpil dem armen Fiſcher Petro tut, dieweil er ſein (C 40ᵇ ſeiteinmal er ia ſeine) vnd ſeiner mitbrüder Schrifften verſchloſſen hält.“ Randbemerkung: „Malchopapa Anno 78 außgangen“ (C fügt hinzu) „durch J. Piecart.“ [4])

A (E 3ᵇ) E 33ᵇ. „Dan wie inn der Grillekrotteſtiſcher Geyſtloſer Mül zur römiſchen frucht ſteht, ſo will die Spreier allzeit oben ſchweben vnd wan man das bös korn nit bald malet, ſo fligts doch aus. O wie eyn gut werck thet der Poetiſch kornwerffer derſelbigen Mül, wan er (wie er daſelbs der Naſen verheyßt) den Römiſchen Beutelſack bald liſe ausgehn vnd beſchrib die Schiltkrott-

orden mit wörtlicher Benutzung des Dominici Leben Vers 778—851 gleich E 26ᵃ Z. 11—26ᵇ, Z. 6.

[1]) Dominici Leben Vers 1675—1724.

[2]) Die erſte undatierte, aber 1570 erſchienene Faſſung „Gorgoneum caput. Ein new ſeltzam Meerwunder“ liegt in zwei etwas abweichenden Drucken vor. A [1] (abgedruckt von Wendeler im Archiv 12, S. 523—526 mit literargeſchichtlichen Ausführungen); A [2] (abgedruckt bei Kurz 3, S. 114—116). Die zweite erweiterte Faſſung „Der Gorgoniſch Meduſe Kopf“. 1577 B (abgedruckt bei Kurz 3, S. 117—121 und bei Hauffen 1, S. 417—422 mit Reproduktion des Holzſchnittes.)

[3]) Dieſe Angaben ſind nach dem Holzſchnitt gegeben, wo Rücken und Schulter des Papſtes ein großes Buch deckt, worauf ein Wappen mit zwei durch Stricke verknüpfte Schlüſſel gezeichnet iſt. — Über wörtliche Anklänge zwiſchen drei Stellen dieſer Dichtung und dem Bienenkorb vgl. Wendeler, Meuſebach S. 224.

[4]) Malchopapa abgedruckt bei Kurz 3, 243—246 (gemeint ſind oben Vers 87—92) und XXXII. — Holzſchnitt bei Hauffen 1, S. LXXVI.

hütlin mit den vier Ecken." — In B kommt hinzu: „Aber zu seiner zeit gebären die Nonnen: Nun müsen wir die Alten Väter auch reutern vnd beuteln." — In C 35 b lautet der ganze Schluß von „lise" angefangen: „außgehn, gleich wie ers jhm mit beschreibung der Esauiter schiltkrotthütlein vnd Viereckechter Cornuthauben hat gehalten. Aber zu seiner Zeit gebären auch . . . beuteln." — Randbemerkungen schon in A: „Die Geystlos krottestisch mül, wie das korn ist so gibts Mäl." (C fügt hinzu): „von Pickhart beschriben." — „Der Römisch Beutelsack. Jesuitisch Schiltkrotthütlein." [1])

A (Hh 2 a) E 268 a. „Also das mich wunder nimmt, das der, (C Pickhart) so die Crotestisch Romanistisch Pfasenmül vor kürtzertzer (B kürtzer, E kurtzer) zeit hat außgelegt, deß Röm. Bienenkorbs darbei vergessen hat. Aber gewart, heißt nicht geschenckt." Randbemerkung: „Krotestisch Geißlosmül (!)."

M I 3 (Alles was die Kirchenväter geschrieben) „dat moet sy door haren Teempst siften, ende de edelste bloeme daer uyt lesen." Frei übertragen in A (E 8 a) „das beutelt sie (sc. die römische Kirche) vor vnd behalt darvon die schönste Kleien." Dazu als Zusatz die Randglosse: „All schrifft mus durch die Römisch sieb vnd beutelsack."

A (Bb 8 a) E 220 b. „Darumb wird zu Straßburg im Mönster au einer Seuln am Chor im Capital der Römisch Abgotsdienst mit Böcken vnd Bocks hörnern vnd mit Hirtzen vnd Hirtzgeweihen bildungsweiß wol vor 300 Jaren angedeitet vnd außgehauen." Randbemerkung: „Beseh man die getruckte Abzeichnuß der Straßburgischen Mönsterbilder vom Römischen Abgotsdienst: dem F. Nasen (der sie auch hat plesieren wöllen) zu lieb Reimensweiß außgelegt." (B fügt hinzu): „durch Jesuwalt Pickhart." [2])

Marnix berichtet im Kapitel III 1 über den Bruder Cornelius den Geißler. Die letzten Worte: „ende is seer geacht in de Stadt Brugge, daer de vroukens seer devoot zyn tot alsulcke penitentien" gibt A (X 1 a) wieder: „Dernhalben er noch auff diese stund Bruder Cornelius der Geißler geheißen vnd in der Stat Bruck hochgeacht ist: da dann die Weiblin zu solcher penitenz sehr andächtig sein." Dieser Satz fällt in der nächsten Fassung aus, dafür steht in B 161 a: „Dernhalben dann (C mann) eyn gantz Buch von disem Meydlin-

---

[1]) Die erste Fassung dieser Dichtung A „Die Grille Krottestisch Mül" ist Anfang der Siebzigerjahre erschienen. Die zweite erweiterte Fassung B „Die Grille Krottestisch Mül zu Römischer Frucht". 1577. (Beide abgedruckt mit Beschreibung und Kommentar von Wendeler im Archiv 12, S. 485—488 und 7, S. 308—331.) Hinweise auf dieses Gedicht finden sich auch in der „Geschichtklitterung" S. 25 und S. 200.

[2]) Vgl. unten Studie XI „Bildergedichte". 4. Straßburger Tierbilder.

fitzer Frater Cornely sampt (C diser Bruder Cornelischer Neuerfundenen büssung mit Ruten fitzen vnd) seinen Wütigen Nasenschändhurischen Predigen ist außgangen (C hat beschriben): Welches in kürtze Jesuwalt Pickhart (C seim Ordensbruder) dem Hennengreifenden Frater Nasen sampt dem Heyligen Brotkorb der wurdigen Römischen Heylthumbsprocken wird wissen zuuerehren." — Dazu schon in A die Randbemerkungen: „O Adams Rut." — „Dise Weiber zu Bruck büssen wie eyn Rat in einer speißkammer vber dem speck."

Im Kapitel V 1 spricht Marnix neuerdings von den Predigten des Cornelius. Dazu Randbemerkung von Fischart: B 193 b „Bruder Cornely" (das weitere bereits in A) „Der Frawengeißler (seit B Frawenstreicher) will auch den Weibern die Beuch auffschneiden." [1])

Zu dem eben erwähnten Brotkorb finden sich noch weitere Hinweise im Bienenkorb B 54 b. Randbemerkung: „Inn Pickharts Heyligem Brotkorb der Rö. Heiligthumspartickel (C oder Procken)" und B 61 a die Kolumne: „H. Brotkorb der Rö. Heilthumsprocker." [2])

Marnix berichtet nach katholischen Quellen von Hostien, die Blut schwitzen. Fischart erwähnt nun in einem längeren Zusatz zunächst blutende Hostien, die in Italien und 1570 in der Mark Brandenburg von Juden gestochen worden sind. Dann setzt er fort:

A (H 8 b) E 67 a. „Ich hab auch bei dem Kuttenstreitschreiber oder Nasenfischer zu Grubsarts (C Mentzer) eyn alt geschriben Latinisch Mönchsbüchlin gesehen, welchs auß dem Cesario, auß dem Binenbüchlin, genannt Apiarium, auß des Vincentij Speculo vnd andern Catholischen Scribenten colligirt ist vnd meh dann hundert solcher fleyschlichen vnd blutigen wunderzeychen von Sacrament ordenlich mit benennung der ort, der leut vnd anderer vmbständ beschreibt, welchs büchlin jm sehr lieb ist vnd sparts auf die Nasitet seins Lieben Nasen, wann er eynmal wider anfangt zu Schändturiren, das ers jhm zum Neuen Jar inn offnem truck verehre, vnd des Magisters Rauschers Päpstliche Lugenten mehre." Dazu die Randbemerkung: „Neu Rauschers Legend dem Nasen verheysen" (C „von J. Frid. Guicciard Moguntinus). — Römischer Lugenrausch" (C „rauch").

„Gleichwol damit die Naß nicht meyne, man gieß vergebens öl in die Götzenköpf vnd kleib liechter auff die Krebs vnd bestreich die Ostien mit blut so will ich im darauß etliche fäll von Oblatenwundern summarisch hie einpringen: Nämlich fangts an vom Mönch

---

[1]) Fischart meint oben das von Christian Reuter verfaßte Buch: Historia van B. Cornelis Adriaensen van Dordrecht ... 1569. (Berlin, Kgl. Bibliothek Cg 10032.) Vgl. Meusebach 264 f. Goedekes Grundriß 2, S. 504, Nr. 63. Catalogus oben S. 37.

[2]) Vgl. unten die Studie XII „Brotkorb".

Gottſchald von Vollmund, Canonico zu Cöllen, der in der Meß Chriſtum in geſtallt eyns kinds zwiſchen ſeinen händen ſahe" uſw. Zuſatz bis 67 b Z. 1 von unten. Dazu die Randbemerkung: „Hiſtorien auß Naſenfiſchers Sacramentlichen wundern."

Für „Zu Grubſarts", das heißt Straßburg, ſetzt Fiſchart in C „Mentzer" ein, weil er, wie ſchon Vilmar (S. 16) bemerkt, 1580 nicht mehr in Straßburg war.

Fiſchart muß eine Auswahl von verſchiedenen katholiſchen Beiſpielſammlungen in der Hand gehabt haben, die beſonders aus den bekannten, im Mittelalter und im 16. Jahrhundert überaus verbreiteten, zu erbaulichen Zwecken angelegten lateiniſchen Sammlungen von Legenden, Sagen und Schwänken geſchöpft hat: dem Dialogus miraculorum von dem Ciſtereienſer Cäſarius von Heiſterbach (um 1170—1240), dem Speculum Quadruplex von dem Dominikaner Vincentius von Beauvais (Bellouacenſis um 1190—1264) und dem Apiarium von dem Dominikanermönch Thomas Cantimpratenſis. Von den zehn Hoſtienwundern, die Fiſchart am Schluß des oben teilweiſe angeführten Zuſatzes kurz erwähnt, hat er acht dem Dialogus miraculorum, IX. Buch De eucharistia Kapitel 2, 3, 8, 41, 51, 57, 59, 63 entnommen. Das Apiarium und deſſen Verfaſſer erwähnt Fiſchart wiederholt und in verſchiedenen Formen im Bienenkorb. A (H 3 a) E 60 b und 61 a „Thomas de Cantiprato" und „des Thome Apiarium oder Bienenkorb." E 260 a „De Apibus oder Affibus ... F. Thomas de Brabantia" und im Regiſter: „Apiarium oder Affiarium oder Bienenkorb Thome Brabantini.[1])

Schließlich führt Fiſchart in der zweiten Ausgabe noch vor dem erſten Kapitel das ihm fälſchlich zugeſchriebene Werk „Fides Jesu et Jesuitarum. Chriſtlingen (Straßburg) 1573" an. In A (A 8 b) lautet die betreffende Stelle: „Was aber eyner guter meynung thut, das verdint auch eyn ſtuck am Himel, wie die zu Dilingen ſingen." B ſetzt fort „vnd Donatus Wisart, im Gegenſatz deß glaubens Jeſu vnd der Jeſuiter über die Cölniſch Cenſur beweißt", womit Fiſchart auf die zweite Ausgabe der Fides 1578 hinweiſt, in welcher das Pſeudonym: Donatus Wisartus (in der erſten Ausgabe: Donatus Gotviſus) lautet. In C und E heißt es: „Dillingen ſingen vnd

[1]) Thomas de Cantimpré, auch Cantimpratenſis oder de Cantimprato entſtammt einem brabantiſchen Adelsgeſchlechte, geb. 1200 in Leuß Saint Pierre bei Brüſſel, geſt. 1263 (Nouvelle Biographie Générale. Band 45, Sp. 219). Der genaue Titel ſeines Werkes iſt: Bonum universale de Apibus. Es liegt in zahlreichen Ausgaben vor: Als Inkunabel zirka 1481 (Berlin, Kgl. Bibliothek D 1265); weitere Drucke: Douai 1597, 1607, 1625; franzöſiſche Überſetzung: Le bien nouvelle. Brüſſel 1650. — Niederländiſche: „Der bienboeck." Swolle 1488. Leiden 1515 (Berlin, Kgl. Bibliothek D 1276 und 1280).

Huldrich Wischhart sampt G. Nigrino im Gegensatz deß glaubens Jesu vnd der Jesuiter vber die Cölnisch Censur beweißt."

Es ist begreiflich, daß Meusebach (S. 210—214 und 317) Huldrich Wischhart als Hehlname für Johann Fischart annehmen und daß er aus der eben angeführten Stelle zunächst schließen konnte, daß Fischart mit Nigrinus das genannte Werk gemeinsam verfaßt habe. Vilmar (S. 16, 46) hält an Fischarts Verfasserschaft fest, betont aber mit Recht, daß Nigrinus Schrift „Gegensatz, Antithesis vnd vergleichung der Lehr, Glaubens vnd Lebens Jesu vnd der Jesuiter, d. i. Christi vnd Antichristi, Straßburg 1581" nicht eine Übersetzung der Fides sei, sondern ein selbständiges Werk. Fischart meint also in seinem Zitat der letzten Fassung die beiden Schriften von Wischhart und Nigrinus. Goedeke (Grundriß 2, S. 493, Nr. 12) hat nachgewiesen, daß nicht Fischart, sondern Johann Piscator oder Piscatorius (geb. Straßburg 1546, gest. 1626) der Verfasser der Fides gewesen ist. Sehr leicht konnte auch Piscator mit Fischart verwechselt werden.[1])

---

[1]) Goedeke gibt hier die Titel der Ausgaben der Fides 1573, 1578, 1610 und fügt (S. 494) hinzu: Wieder gedruckt in Doctrinae Jesuitarum praecipua capita. Rupellae 1580, 1584, 1589. Deutsch herausgegeben: Jesuiter Spiegel. Erfurt 1580; o. O. 1596; steht auch in J. C. Ulmers New Jesuitspiegel, Basel 1586; [übersetzt von G. Nigrinus, Straßburg 1581]. — Die in Klammer gesetzte Bemerkung ist ein Versehen, beziehungsweise eine Verwechslung mit der obengenannten Schrift von Nigrinus. — In der Wiener Hofbibliothek befindet sich eine Ausgabe des Jesuiterspiegels (16353 B) unter folgendem Titel: „Jesuiter Spiegel. Darinnen zu sehen, wie jhre Lehre in allen Artickeln der Lehre vnsers Herrn Jesu Christi, nach dem sie doch wöllen genennet sein, stracks zuwidder ist. Dominicus Montanus Northusanus. Anno MDLXXXII." Auf der Rückseite des Titels wird auf die Fides verwiesen. „Daraus dieses Tractetlin nun kurtz gezogen worden." Am Schluß der Vorrede: „1579 10. August D. M. N." Am Schluß dieser Schrift: „Gedruckt zu Mülhausen durch Georgium Hantzsch, wohnhafftig in der Jüdengassen. Anno MDLXXXII." Diese Übersetzung gibt von den neunzehn Kapiteln der Vorlage die ersten achtzehn, und zwar mit starken Kürzungen wieder. Die Aussprüche der Kirchenväter sind ganz weggefallen. Neu kommt hinzu ein kurzer Beschluß.

„Joh. Conrad Ulmerus, Prediger zu Schaffhausen am Rhein." Basel 1586 (Berlin, Kgl. Bibliothek). Diese Schrift enthält Übersetzungen dreier lateinischer Schriften, worin die Lehre der Jesuiten widerlegt wird durch die Lehre der heiligen Schrift und der alten Kirchenväter: 1. Martini Kemnitii (Chemnitii) „Von der Jesuwiten ankunfft vnnd vrsprung, vnd auß was fürhaben diſe Secte newlich gestifftet worden sey. 2. Eine Übersetzung der Fides (S. 165—515). 3. Consensus vnd Einhelligkeit der Jesuwiten vnd der Christen in der lehre von der Religion von dem Jesuiten Torrensis und deren Widerlegung durch Wilhelm Bidembach." (Vgl. Meusebach, S. 212 Anmerkung 2.) Endlich: „Ein kurtzes Jesuwitisch Gespräch ... zwischen Paulus Florenius und dem Jesuiten Christian Franck, gehalten 1578."

Eine spätere Verdeutschung ist: Fides Jesu oder der Glauben Jesu vnd derer Jesuiten (übersetzt) von Carl Gottfried Engelschall. Frankfurt und Leipzig 1722.

4. Übersicht der Zusätze Fischarts zum Bienkorf.

Im nachfolgenden stelle ich ein Verzeichnis aller größeren Zusätze des Bienenkorbes mit Berücksichtigung aller Fassungen zusammen. Zwar hat bereits Vilmar (19—23) ein Verzeichnis der Zusätze veröffentlicht, eine sehr verdienstliche, auch von mir dankbar benutzte Arbeit, die aber gleichwohl neu gemacht werden mußte, denn Vilmar geht von der letzten Ausgabe E aus, berücksichtigt nicht den vielfach abweichenden Wortlaut der Fassung A und gibt nicht an, in welcher Ausgabe die verschiedenen Zusätze neu hinzutreten oder erweitert werden. Man kann auch nur an der ersten Ausgabe die Scheidung zwischen Übersetzung des Originals und Zusatz genau durchführen, später werden diese Grenzen zum Teile verwischt. Ich gehe von A aus und verzeichne die neuen Zusätze und Erweiterungen der späteren Fassungen, die dann bis E unverändert bleiben, wenn nicht ausdrücklich das Gegenteil erwähnt wird. So weit es mir notwendig schien, gebe ich den Gedankengang der dem Zusatz vorausgehenden Stelle und bezeichne mit wenigen Worten den Inhalt besonders umfänglicher Zusätze. Jene umfänglichen Zusätze, die noch im 5. Abschnitt im Vergleich zu den Quellen angeführt werden und die oben im 3. Abschnitt angeführten werden hier nur mit den Anfangs- und Schlußworten und ohne Inhaltsangabe verzeichnet. Die fast auf allen Seiten vorkommenden kurzen, unter einer Zeile bleibenden Zusätze, ebenso die vielen Erweiterungen der Kapitelüberschriften in C verzeichne ich nicht, weil sie ja stofflich nichts Neues beibringen. Die wichtigsten von diesen Zusätzen sind ja in den obigen Darstellungen als Beispiele zitiert oder in besonderen Gruppen charakterisiert worden.[1])

Zusätze sind also:

Der Titel. Nur die ersten Worte des niederländischen Titels „De Bienkorf der H. Roomsche Kercke" gibt Fischart frei wieder mit seinem Eingang: „Bienenkorb des Heyl. Römischen Imenschwarms." Alle weiteren Ausführungen, auch die neunzehn gegen Nas gerichteten Reimzeilen, sowie Ort und Datum sind Zusätze Fischarts. Die Unterschiede der späteren Fassungen im umfänglichen Titel Fischarts

[1]) Eine vollständige Darstellung der Zusätze könnte aber nur eine kritische Ausgabe des Bienenkorbs geben, die etwa wie Alsleben's Text der „Geschichtklitterung" den Text der letzten vom Autor revidierten Fassung E abdrucken müßte mit Scheidung der Zusätze von A bis E durch verschiedene Typen. In den Anmerkungen müßten dann die ziemlich zahlreichen sprachlichen Abweichungen des Textes A einerseits, von B und den späteren Fassungen anderseits verzeichnet werden. Sehr unterrichtend und nicht schwierig wäre es, über Alslebens Vorbild hinauszugehen und auch den aus Marnix übersetzten Text durch andere Typen von den Zusätzen Fischarts zu scheiden.

ſind gering (vgl. die Beſchreibungen Vilmars S. 1 ff. und oben S. 60 f.). Die Reimzeilen fallen in E weg. Der Autorname kommt erſt in C dazu.

„Vorredlin an den Leſer" (A 2ᵃ—A 8ᵃ). Der große erſte Abſatz dieſer Vorrede von Anfang an „Zuforderſt die vrſach zuerklären." — 2ᵇ Z. 5 „Blumenkönig vnd Hummelsfürſten" iſt ein freier Zuſatz Fiſcharts. Die nächſten drei Abſätze aber geben den ganzen Text von Marnix' Titelblatt, worin Entſtehung und Inhalt des Bienkorf erläutert werden, zum großen Teil in wörtlicher Überſetzung wieder.[1])

Marnix.	Fiſchart.
„Ende worden hier in verhaelt alle de fondamenten ende grondelicke beueſtingen des H. Roomſchen gheloofs: Alle nieuwe Ketterien nedergelecht, de macht, authoriteyt ende weerdicheyt der Kercken veclaert, ende met Schriften beueſticht: Alle twiſtige artikelen geſlicht, ende claer aengeweſen, waer de rechte Kercke ſy. In ſomma, alle artikelen des H. Catholiſchen Roomſchen geloofs worden hier wt allerley bloemen der ſchriften oude Baderen, Concilien, Decreten ende Canones by een geraept ende als in eenen ſuyveren Bienkorf te hoop gebracht ..."	„Darinnen er kurtzlich vnd Anmütiglich alle Fundament vnd Beſten grund des Heyligen Römiſchen glaubens erholet. Alle Neue ketzerein niderlegt, die Macht, Autoritet vnd Würdigkeyt der Kirchen erklärt und mit der Schrifft befeſtiget. Alle zwiſpaltige Articulen ſchlichtet vnd klärlich, wo die rechte Kirche ſeie, ausweiſet. In ſumma alle Articulen des H. Chatoliſchen Römiſchen Glaubens werden allhie auß allerley plumen der Schrifft, der alten Väter, Concilien, Dekreten vnd Canonen zuſammen gerafft vnd gleichſam in eynen ſauberen Binenkorb zu hauff getragen."

So gehen die Übereinſtimmungen fort bis zum Schluß des Vorredlins: „Sampt eyner Vorred an Seine Ehrwürde." In B kommt nun ein großer, hauptſächlich gegen Nas gerichteter Abſatz hinzu, der in C neuerdings erweitert wird. (Vgl. den Abdruck oben S. 59) „An den Leſer" A 3ᵃ. Die Verſe 5—8 ſind Zuſatz. (Vgl. oben S. 71.)

Die Widmung an den Biſchof Sonnio. (A 3ᵇ—A 7ᵇ). Enthält nur geringe ſprachliche Erweiterungen, keine eigentlichen Zuſätze. Die in A ſtehende, aus Marnix ſtammende Unterſchrift „E. E. Gutwilligſter Iſaac Rabbotenu von Löven" fällt in B aus, dafür fügt hier Fiſchart von nun an ein ſehr zutreffendes Bibelzitat Pſalm 118. „Sie vmbgeben mich allenthalben wie Bienen. Aber im Namen deß Herren will ich ſie zerhauen ꝛc."

„Kurtzer Inhalt." (A 8ᵃ f.) Nach Marnix' „Vorrede", Angabe des Inhaltes des Bienenkorbes und mit einem neuen Abſatz C 8ᵃ „Dieſes ſind die Sieben Eckechts Wabenkällerlein, darinn diſe

[1]) Die Behauptung Valettes (S. 110), die Vorrede ſei ganz als Zuſatz zu betrachten und man könne hier die Worte Marnix' kaum wiederfinden, iſt unrichtig.

vnſere Bienen beides erziehen ihre zarte Jmlein vnd verdäuen ihre blümlein." A (A 8ª und ᵇ) „Diſes werden die hecheln ſein" — „Fiſcherreuſch darein ſie fallen." (C „darinnen ſie ſich erlaufen.") Dazu kommt in C eine Erweiterung der Überſchrift, Einfügung einer Anſpielung auf Nigrinus (vgl. S. 93) und ein neuer Schlußabſatz gegen die Jeſuiten „Wolan das walt — korb ſonſt nit halten."

Stuck I, Kapitel 1. A (B 2ª). (Die Ketzer ſollen verbraunt werden) „das man liechter darbei anzinden vnd für freudenfeuer vnd zindfackeln auf der gaſſen dinen, wie die kertzen für den Altarbildern an hellem tag." — A (B 4ª). (Das reimt ſich zur neuen Lehre) „wie eyn glöcklin an eyns Tönigs färlins halſe." (Gemeint iſt das Schweinchen des heil. Antonius.) — A (B 5ª) „Vnd was ſollen wir vil von Paulo halten — Goliat nach dem Meßkopf zuſtürmet" (eine ganze Seite über die ketzeriſchen Lehren der Epiſteln Pauli an die Römer. Nach Cyr. Spangenbergs Vorrede zu den Pauliniſchen Epiſteln 1561.) — A (B 5ᵇ—B 8ª). „Aber es gehet mit jnen, wie der Magiſter noſter Tiletan ſchreibt" — „O wie gern hilt der Pfarrher zu S. Peter zu Löven den verſteynigern den Mantel darzu." (Über vier Seiten ironiſche Ausführungen gegen die Ketzer, weil ſie die Sakramente der katholiſchen Kirche nicht anerkennen wollen.) — C (S. 16ª Schluß des Kapitels.) „Diß ſteht vns nun zu zuerörtern: hie trägt nun zu ihr Meßhurnauſſen vnd Kloſterhummeln."

Kapitel 2. A (C 1ª) „wie die beyde Jtaliener Gauricus vnd Cardanus ſo auch dem Herrn Chriſto vn Moſe jre Nativiteten geſtellt inn Ausrechnung der Geſtirnwinckel gefunden haben." — A (C 1ª) „Vnd darum hat ſeither dem Trentiſchen Conzily — des Niderlands zuſamengeraſpelt." C fügt hinzu: „Ergo fehlts nit, die Apotheker verkaufen kain treck." (Über des Joh. Hentenius lateiniſche Bibelüberſetzung. Löwen 1547.) — A (C 4ª f.) „inn vnverſtändlicher ſprach heulen — eyn Bildlein inn Metall gefaßt küſſen." (Spöttiſche Beſchreibung der Zeremonien bei einer Meſſe. Vgl. S. 146 f.) — A (C 4ᵇ) „Jn maſen ſolcher Beſegnungen vnd beſchwerungen vil im Widerruf des Biſchoffs Vergerij zu finden."[1]) — A (C 7ᵇ) „vnd auch im buch von der kraft vnſer lieben Frauen Roſenkrantz, welchen Alanus aus Offenbarung gemacht hat, geſchriben ſteht". (Eigentlich nicht Zuſatz, ſondern aus einer Randbemerkung des Originals in den Text übernommen.) — A (C 8ª) (Zuſätze über Nas und Fiſcharts antijeſuitiſche Dichtungen. Vgl. S. 88). — A (C 8ᵇ—D 3ª) „Da ſelbs durch die wunder-

[1]) Der italieniſche Biſchof Peter Paul Vergerius (1498—1565) iſt 1548 zum Proteſtantismus übergetreten und hat von Tübingen aus in zahlreichen Schriften die katholiſche Kirche befehdet. (Kirchen-Lexikon 12, Sp. 769—776.)

lichſten wunderzeychen — darmit er lang ſchwanger gangen, nennen." (Umſänglicher Zuſatz über die Wunderzeichen der Jeſuiten." Vgl. S. 110 ff.) — A (D 3ᵇ f.) „Es kommt ſie viel ſchwerer an — die hund an die Wurſt bindt." — A (D 4ᵃ f.) (Über Fiſcharts Dominici Leben und Kuttenſtreit. (Vgl. den Abdruck S. 88.) — A (D 5ᵃ) „On was vileicht S. Johans inn der Offenbarung vnter ſeinen ſelſamen Thieren vnnd Mörwundern mag geſehen haben". — A (D 5ᵃ f.) „Die eynen eyn helle, die anderen eyn trübe kapp antragen" — „ſo ziehen ſie inn Krig gerüſt." (Vgl. S. 90 f.) — A (D 5ᵇ) „wiewol er ſonſt weit gewandert iſt geweſen." „ja er wirde meynen, er wer inn des M. Escorche Messes Mappemonde Papistique." Dazu die Randbemerkung: „Die Papiſtiſch Weltmappe durch M. Schind die Meß zu Luce Nouvelle bei Brifault Chaſſediables getruckt."[1]) — „Chriſtus hüte der Schaaf wie er wölle." — B (D 6ᵃ) (die römiſche Kirche darf über die Mauer der heil. Schrift treten) „als des Brudermörders Romuli Nachkommen, wie Remus vber die new Römiſch Statmauer". — A (D 6ᵇ f.) „Ich glaub ſie habens aus eyns Truckers von Baſel Signet" — „Item die Hammerſchlägige Ketzer ziehen aus den Hebraiſchen Epiſteln." (Antipäpſtliche Auslegung eines Signets.) — A (D 8ᵃ) „die Roſenkräntz" (Zuſatz C 32ᵃ: „das Benedictiniſch Diuinalen S. Peters Gaißhüten.") „S. Brigitten Gebett, den Seelgarten, die vnzalig Collecten, ſammt dem Marienpſalter (darinn alle Pſalmen ſo ſonſt auff Gott vnd ſeinen Chriſtum gericht, durchaus auff Mariam verwandelt vnd geſtellt worden)." Randbemerkung: „Marien Pſalter Anno 1554 zu Venedig getruckt." — A (D 8ᵇ) „oder der Barfüſer Alcoran" — „das Mariale" (Aufzählung katholiſcher Legendenſammlungen). — A (E 2ᵇ) „Pſni aus mit dieſen Allegationen" — „getrunken het." — A (E 3ᵃ f.) „Deßgleichen Chryſoſtomus" — „mit jrem dörfftigen buchſtaben prangen." Einfügung in C S. 35ᵇ: „ſie iſt jetz ſtarck, ſie hat ein veſte Engelburg zu Rom, die ſie entgegen ſetzt der Luteriſchen veſte burg iſt vnſer Got". (Römiſche Ausſprüche gegen den Wert der heil. Schrift.) — A (E 3ᵇ) „Dann wie inn der — vier Ecken." (Fiſchart und Nas vgl. den Abdruck S. 90 f.)

Kapitel 3. A (E 4ᵃ f.) „Wie dan vor wenig Jaren Johan Clemens — nicht darauß gethan hat". (Beiſpiele katholiſcher „Verbefferungen" der Kirchenväter.) — A (E 5ᵇ) „Wan Epiphanius wider die Placentarios — nit auff vnſer zeit verſtehn." — A (E 5ᵇ f.) „Sonder (wie er wider die Eucratiten ſchreibt — inn der Chriſten

[1]) Hier iſt gemeint das Werk von Fangidelphe Escorche-Meſſes (Theodor Beza?) „Histoire de la mappe-monde Papistique ou carte de la mappemonde. Genève 1566." Der weitere Zuſatz deutet einiges aus dem Inhalt dieſes Werkes an.

Tempeln geweſen ſeien". (Über katholiſche Bilderverehrung.) — A (E 6 b) „Wann Theophilactus — dann ſie lauten jren ſehr ärgerlich." — A (E 7 a—8 a) „Wann ſchon Auguſtinus — vnd ſich doch nit darmit vertammt." (Über Nichtbeachtung der Kirchenväter durch die römiſche Kirche.) — A (E 8 b) „die es vor wol — verſchloſſen hält." (Über Fiſcharts Malchopapa vgl. S. 90.)

Kapitel 4. A (F 3 b) „das ſie nicht im Harnglas ſolten ſehen können, was der Lutheriſchen vorhaben were. Darumb haben ſie ſo vil Apotheker vnd Artzet auffs Concili mitgenommen." — A (F 4 b) „vnd wie eynmahl ein Stationirer predigt zu Rom, hat man im die federn beſchroten, das er im Römiſchen Taubhauß pleiben mus, gleich wie man dem Binenkönig die flügel benimmt, wan er zu vil auffſchweiffen will". — A (F 5 b) „Ach das nit alle Marienbilder vber dem Jamer blut ſchwitzen vnd weinen." — A (F 5 b) „das es alle Alleluja ... in der Kirchen erleyden ſolt". — A (F 6 a) „Solt man S. Franciſci bruch nicht malen? trägt mans doch zu Aſſis für heyligthum an der ſtangen." — A (F 6 a) „was fragen die von Straßburg darnach, was die von Speier in denn Rein pruntzen". — „Wir achtens ſo wenig, Als wann den Nonnen die Ehr entfallt, es hebs auff wer da wöll." — A (F 6 b) „Was achts die Sorbon zu Paryß, was die neu Göſenſchul zu Leyden inn Holland beſchlieſet?" — A (F 7 a) „Ei wie treffens diſe Romaniſtenfeind — brot inn wein duncken." (Über die Macht des „römiſchen Biſchofs" über ſein Bistum hinaus.) — A (F 7 b) (Die römiſche Kirche hat die Macht, Alles nach ihrem Gutdünken zu ändern.) „Darmit man jr nit mit dem Bäſen vber das grab fahr vnd die zerſtörung zu Jeruſalem vnd den Babiloniſchen Meßfall mit jr ſpile." — A (F 7 b) „Sie iſt der rechte Schrifftgieſer — mit der Höllen hat getroffen." (B fügt hinzu): „Der iſt vber Großkämmerling — wie folget" (C „wie nun folgen wird.")

Kapitel 5. A (G 1 a) „Mit der weis — alle knackwürſt entzwey." (Gegen Nas vgl. S. 55.) — A (G 1 a) „Welches warlich nit wol ſtimmen — vnd ſtimmen (B vberſtimmen) würde." — A (G 2 a) „Darfür wöllen vns behüten — auff den hals pring." (Anruſung von Heiligen.) — A (G 2 a) „Wer das glaubt, zu dem ſpricht ſie" (ſcil. die Kirche) „mit zwen auffgehebten geſalbten fingern: Heut wirſtu bei mir im Fegfeur ſein. Amen."

Kapitel 6. A (G 3 a) (So treffen es die Prieſter) „eben wie der Gänßheylig S. Gall (C Martin), der die Gänß fraß (C freſſen laßt), wan er ſie heylen (C ſchützen) ſolt (C ſoll)." — A (G 3 a) (Die geſperrten Worten kommen erſt in C dazu) „Sie iſt S. Elßbeten Kann, die iſſ allzeit voll wan ſie zu iſt, ja iſt S. Magdalena ſcherben voll koſtbarer Specerei, die den

ketzern das hertz abstoßt. S. Magnus, der heylig Würmstürmer behüt nur (wöll) den lieben Catholischen imenstock für Jemfrasen, Hummeln vnd Krautwürmen bei diesen heissen Hundstagen itterlich beschirmen."

Kapitel 7. A (G 4 b) „Der Ketzer Ebion lehrt — der über den Herd ist abgefallen." C fügt hinzu: „werden also gelübdprecher Eheprecher." (Über Meineid und Eidbruch in der Kirche.) — B (am Schluß des Kapitels) „Dan (C wan) der Prior schüttelt die Agen ab vnd der Subprior zettelts." (C abschüttelt — es zettelt.)

Kapitel 8. A (G 6 a f.) „Weihwädel, krisambüchsen — der Mönch Dormenter." (Über Stücke des römischen Kultus, die den Hebräern entlehnt wurden.) — A (G 7 b) „Dan der klipfel mus nach der Glocken sein ... das wamst an die Hosen." (Scherze.) — B (G 7 b) „trutz Bruder Hansen Nasen. A Dan es geben jr die Frantzosen so vil als die pocken vnd der Hurenzins zu Rom, als der Judenzins zu Magienza."

Kapitel 9. B (G 8 a) (Pantheon) „Daruon ein Lutherischer Doctor Celestinus ein gantz Buch geschmidet hat." [1]) — B (H 1 b) „O wie fein reimt sich Esaie spruch: Sie brüten Basiliscen Eyer vnd würcken Spinnewepp. Aber das Gewürck vnd Gewerck taugt nichts zur decke: Dann jhr werck ist Müh."

Kapitel 10. A (H 3 a) „Oder pringen herfür — eyn Taub im Ohr steckt." (Vgl. oben S. 87 f.) — „vnnd Pomerium de sanctis — der Pfaffen Richtscheit." — B (H 3 b) „es thäts — Naß ist." (Vgl. S. 56.)

Kapitel 11. A (H 4 a) „vnd werden auff der Kirchweih den barchet mit lauffen nicht erjagen." — A (H 5 a) „Item an deß Malchus Latern, die man zu S. Dionyß in Franckreich (C Sant Denys bei Parys) weiset." — „Gleich wie auch ein gantz schiffladung von holtz des kreutzes vorhanden vnd eyn tutzend Spießeisen vnd etlich tonnen Bluts auß Ostien geflossen." — A (H 5 a—H 6 a) „Item von S. Anthony Arm — haben will das man ja sagt." (Vgl. unten S. 118 ff.) — A (H 6 a) „dem S. Steffan zu Halberstadt — S. Damerin zu Dann" (B und C lassen noch mehrere Heilige folgen — „S. Cyriac zu Altorff.") — A (H 6 a) „dann die Miseremini, welche die Selen durchs jar im Fegfeuer rufen" — „vnd man wünscht jhn nit eyn schimligs Klosterleyblin, sonder schickt sie gleich zu S. Brando." — C (62 b) „Vnangesehen das die guten Catholischen Herrlin — 11 tausend jungfrau zu Cölln." (Vgl. oben S. 84.)

[1]) Hauffen in der Zeitschrift für deutsche Philologie 36, S. 160.

Kapitel 12. A (H 8ᵃ) (Die Ketzer kümmern ſich weniger darum) „als keyn Einſidler der Mäus, wann er weder käs noch brot hat.“ — A (H 8ᵇ) „So zeygt man inn eyner ſtatt — Wuſt verſchluckt.“ B fügt hinzu „vnd andere dergleichen Meßmirackel vnnd Oſtienwunder (C mehr).“ (Über Hoſtienwunder mit einer Stelle gegen Nas vgl. oben S. 92.) — A (J 1ᵃ) „vnd jhnen als beſeſſenen mit gewalt das Sacrament einſtoſen.“ — C (65ᵇ fügt der Liſte der katholiſchen Gelehrten der Gegenwart noch hinzu): „Feuchtius, Valentia, Eiſengrein, Sanderus, Bentzius, Leiſentrit, Ederus, Looß ſampt eim anhang von Mameluken vnd Quadricornuten auß den Sauiter Collegien.“ — A (J 1ᵇ) „Alsdann möchten ſie ſingen, ob ſie wolten: Auff vns iſt ſo zornig jhr ſinn, wo Gott het das zugeben, verſchlunden hetten ſie vns hin, Mit gantzem Leib vnd Leben, Gott lob vnd danck, der nit zugab, das jhr Schlund vns möcht fangen ꝛc. Vnd was weiter inn dem Ketzerlied folget.“ [1]) — B (J 2ᵃ) „Darumb laßt vns bei der Meß bleiben — auff eynmal zehen dörffer.“ (E fügt hinzu: „ſagt jener, ders erfahren hat.“)

Stuck II. Vorrede. J 2ᵇ „wie den Affen — eyn groſſen knalle“ (nur Umarbeitung vgl. oben S. 68).

Kapitel 1. A (J 3ᵃ) „ſie hat alleyn die ſtimm — wie ihre lehenfähige Biſchoffſtäb.“ (Ironiſcher Preis der Kirche.) — B (J 8ᵇ) „Dan der h. Geyſt fliegt ... Maria den H. Geyſt gebe.“ E (77ᵃ) „So hat ſie jhn nun zwifach: von Gott vnd von Gotts Muter.“

Kapitel 2. A (K 2ᵃ) „Was auch Gaſpar Braunmüller — laſſen ſingen.“ (Vgl. unten S. 118.) — A (K 4ᵇ) „Es iſt ſo klar bewiſen — Jacobi Meß geweſen ſein.“ — A (K 5ᵃ) „vnd den erſten Eſel inn Noe kaſten ſuchen wöllen, ſo ſie doch genug Palmeſel inn den Kirchen finden“ ... (die Kirche nimmt es nicht ſo genau) „wie der Barfüſſer das gelt in Latz (C wan er einen hat) vnter Ves vnd Va iſt eyn kleyn differentia.“ — A (K 5ᵃ f.) „Dann erſtlich haben wirs alſo gemalt geſehen — vnd dem geſchundenen Bartholomeo keynen.“ (Wie man die Heiligen malen ſoll.)

Kapitel 3. A (K 7ᵃ) „Daher vileicht eyn baur eyn Eyd ſchwur — die Oſtien verlor“ (etymologiſche Scherze über das Wort: Meſſe). — A (K 7ᵇ) „Vnd bekümmert ſich wenig darumb — eingefaßt ſahe.“ (Über die Art des Kreuzholzes.) — B (K 8ᵇ) „Darumb mag man die Pfaffen auch wol auf Machometiſch oder Mäſſometiſch Meſſer heiſſen vnd jhre Kirchen Meſchit oder Meſſit.“

Kapitel 4. A (L 1ᵃ) „inn der Monſtranz vnd auff Fronleichnamstag an ſein ſtatt gönnen den Vordantz.“ — A (L 2ᵇ) „minder

[1]) Luthers Bearbeitung des 124. Pſalms, 2. Strophe, Vers 1—4; 3. Strophe, Vers 1 f.

als Sanct Sebaſtians bild — entfallen wolt.“ — A (L 3 a) „die will doch gar der Meß — vnterm Schwantz fuhr.“ — A (L 3 b) „Waß hilffts — wann es keyner verſucht hat“. — B (L 4 a) „vnd die Barfüſer am ſtrang“ (C ſetzt fort) „Dann wan der Wandlungskorb — im badhembd einer reinigkeit.“

Kapitel 5. A (L 4 b) „mag wol der Pfaff vom Kalenberg von diſen Römiſchen krautsköpffen ſagen“ (trotzdem ſchreien ſie) — „wie eyn haufen Zanprecher auff eym Marckt.“ — A (M 2 b f.) „Die Ketzer krümmen ſich darüber, wie ſie wollen — Das H. kreutz ſchlag jnen die Zän ein.“ (B fügt hinzu): „ſo geſchwirts nit. Nun anders zur ſach, das man den Ketzern auch nicht das eſſen gönn.“ (Über den Mönch, „von dem Ficelius (!) ſchreibt,“ daß er Luthern den Hals abbeiſſen und mit blutigem Maul das Sakrament empfangen wollte.)[1])

Kapitel 6. A (M 3 b) „Ei das ſie im Wein — Greuel kelch beſorgen“ (Beiſpiele von Prieſtern, die im Wein ertrunken ſind). — B (M 5 b) „Sind daß nicht hurtige Bandierer im Römiſchen Katzenſpiel. Nun Rackette.“

Kapitel 7. A (M 8 a) „Helff liebe Mergen — vnd du heiliges Blut zu Lemgaw.“ (Deutſche Heilige werden hinzugefügt.) — A (M 8 b) „Warzu ſolt man dann im Schmalcaldiſchen Krieg — vnd die Hugonotten vberfallen haben?“ (Über Kriege zur Ausrottung der Neugläubigen.) — A (N 1 a f.) „vnſer Plappart muß hie auch trei krentzer gelten, es wird ſonſt ein verſpilt ſpil ſein.“ — A (O 4 a) (Küchenlatein) „das heißt Klostrale Latinum oder Culinarium Latinum genannt von Culina der Köchin, nicht vom Culo, welches ſtinckt“. (Randbemerkung) Kloſter Latein. Saccum per nackum etc. — B (O 5 b) „Vnd trotz der Pfaffenköchin, die da ſagt, das jhr Herr nicht könn genug thun.“

Kapitel 8. B (P 1 b) zum Abſchnitt X „Dan die gehebeu ſich — am aller wenigſten.“ — In B kommen hier außerdem zu Abſchnitt VII—IX und XI—XIV je ein kurzer Schlußſatz hinzu. — A (P 2 a) „wie die Küe inn eyn Mäußloch — Plaßbälg inns Fegfeur geben?“ — A (P 3 a) „vnd verſeicht ſein — gepiſſelt hab.“ — B (P 4 b) „Welchem nun nichts leichts gefallt, der mag Blochſchuch anziehen: Aber die frommen Minbrüder ziehens auß, wann ſie auff die bulſchafft gehn vnd bekommen guten Ablas drumb, wie folgen wird.“

Kapitel 9. B (P 6 a) „Vnnd wer wil daran zweifeln, ſo doch der Papſt gut brief drumb auflegt — So doch allzeit die Kuh ſteht, wo er ſie hinbindet.“ (C fügt hinzu): Die bienen müſſen wol zutragen oder der König ſtoßt ſie auß dem Binkorb: Was aber ferner

[1]) Fiſchart meint die Schrift von J. Fincelius, Wunderzeichen. Urſel 1557.

die Simoniſchen Bienen zutragen, das findſt drunden am 223. blat (E) hierunden an ſeinem ort." (Nämlich VI 4. Der ganze Schlußabſatz über päpſtlichen Ablaß.)

Kapitel 10. A (Q 1ᵇ) „Hoho jhr ſchlaffende Nonnen — bald in die Kuchen." — A (Q 5ᵃ) „Alſo muß man auff Römiſch — mit dem Papſtum nicht vermiſchet wirde." — A (Q 5ᵃ f.) „O der Heyligen geweiheten ſüßküſſigen füß — als er in Aſien krig führte". (Geſchichten vom Hochmut der Päpſte.) — A (Q 5ᵇ) „ja er mußt jm auch — alſo vnſinnig ſein vmbgangen." — A (Q 6ᵇ—Q 8ᵃ) „Kan man nicht hierauß genug deß Papſts — das Petershaupt tapffer beſchützt vnd gehandhabt." — A (Q 8ᵇ) „Hat nicht auch Papſt Clemens der viert — ſo ein anſprach ans Reich hatten, außrotten." (C ſetzt fort): „Secht hie wie tritt — vnder den fröſchen herein." — A (Q 8ᵇ) „Gleich wie der neulichſt Bartholomeiſch Hochzeitlich Mord zu Pariß die Pariſiſch Mord Metten genennet wird". (B fügt hinzu): „Allda man auch deß Amirals Haupt dem Papſt in eyner Bulgen gen Rom zum Beutpfennig hat ſchicken müſen." — A (R 1ᵃ) „Papſt Alexander der viert — zerreißt den Sack." — A (R 1ᵇ—R 3ᵃ) „Vnnd ward zur Eſchen — Dann wer die Häſen macht, der darff ſie auch prechen." — A (R 3ᵃ) „Gleich wie auch Anno 1157 — Jrland geſchenckt hat." — A (R 3ᵇ) „Noch iſt der Landsknechtiſch Papſt Julius — an kein Geſatz gebunden". (C fügt hinzu): „Die Aichelſau iſt des Stichs frei." — A (R 3ᵇ) „Vnd het den Türckiſchen Keyſer — vertriben waren." — A (R 4ᵃ—5ᵃ) „Deß obgedachten Leonis — vnbetrachtet es koſte gut oder blut." — B (R 7ᵃ) „Derhalben ſoll er billich nit zu fuß — wie Perlin inn eym Miſthauffen."

Kapitel 11. Am Abſchluß in B (S 2ᵃ) „Sie bieg oder brech, ſo hat ſie allzeit recht: Wie ſie es wirfft, ſo kehrt ſie allzeyt eyn Narren vberſich."

Kapitel 12. A (S 3ᵃ) „vnd die ſchantz hat ſich verkert: Es iſt nicht mehr vmb die zeit da Gretlin ſpan." (C fügt hinzu: „vnd Hänßlin ſtecken ritt: Vor haben ſie bei dem hunger gewacht, jetz ſchlaffen ſie bei dem vollen Bauch wol.) Die Kirchen ſeind jetzt gar liecht — nicht mehr Heiligen mayet. (C Der vberfluß an zeitlichem wird mangel bringen an Geyſtlichem.) Sehet, wie ſich das Heyligthumb inn Reichthumb verkeret hat, der Geyſt inn Geitz, Gott in Golt, Gottſeligkeit inn gutſeligkeit." Randbemerkung: „Jacob Klingenhofer, Clericus Argentoratenſis in der Straßburgiſchen Chronic." (Er ſchreibt hier über die Conſtantiniſche Schenkung.) — B (S 3ᵃ) „vn kan eynen nemmen auß der Mörder ſchar vnnd jhn ſetzen auf den Hohen Altar, wie wir daß hievorn gnugſam angezeigt haben." (C hierfür): „wie das hievorn be-

wiſen klar." (E 151ᵇ fügt hinzu): „Auch ſolches Herr Johan de Vischijs im buch de immunitate Ecclesiarum machet war."[1])

Kapitel 13. A (S 4ᵇ) „vnd ſonderlich alsdann — zerſtören ſolt". — A (S 5ᵇ) (Es iſt von den Jakobsbrüdern die Rede.) „So ſingen wir alsdann, welcher zu S. Jacob will, der muß ein ꝛc. (C par ſchweſtern) han ꝛc." — Randbemerkung: „Hierher wer das Jacobslied einzupringen."[2]) — B (S 6ᵃ) „Er ſolt auch eyn ſtecken genommen haben — ſeiner Oritet die Ehr". — A (S 7ᵇ) „Aber die vollen Krätzen trucken den Eſel am aller minſten: darum weiß M. Gentian nit ob Saltz oder Schwammen ſchwerer ſeien, biß er ins Waſſer kompt." (B als Abſchluß fügt hinzu): „Da ligt er (C als dan) inn der Andacht wie der Pfaff vor dem Palmeſel."

Kapitel 14. A (T 1ᵇ) „darin er noch — außzupringen." (Gegen Nas vgl. oben S. 55.) — A (T 2ᵃ) „Dann man muß die alten Marckſtein — das Credo ſelbs ſein."

Kapitel 16. A (T 4ᵇ) „Vngeacht das die Ketzer — ein Ganß anpfiff." — A (T 5ᵇ—T 6ᵃ) „Zu Weihennachten ſetzen ſie eyne Wiegen — mit einer anhangenden Laternen an Halß." (Dieſer Zuſatz, wie alle folgenden Zuſätze dieſes Kapitels berichtet über kirchliche Volksbräuche der deutſchen Katholiken.) — A (T 6ᵃ) „verwachens mit — Fladen vnd anders." — „Aldann — was er hat." — A (T 6ᵇ) „So (B Folgends) ziehen ſie den andern tag gen Emauß, daran iſt faſt all andacht auß." (Zuſatz in C): „vnd lebt man mit Hammen im ſauß." — A (T 6ᵇ) „Dargegen wirffet man — vnd werden" (E Zuſatz „dollen) voll." — B (T 7ᵃ) „wie eyn Sau im Chorrock vnd ein Aff in Stiffeln." — A (T 7ᵃ f.) „Dieweil man ſie doch — das vns meh durſt." — B (T 8ᵇ) „Anſtatt der Juden Kälberfeſt — ſiben Schläfertag." Hierauf folgt noch der ſchon in A ſtehende Zuſatz: „Vnd eyn Calender voll roter vnd ſchwartzer Heyligen Feiertäg." — A (T 8ᵇ) „Derhalben tröſt dich lieber Eſel — auf der wieſen."

Kapitel 17. A (V 1ᵇ f.) „Es leſe eyner von wunderswegen — mit Ruten außgeſtrichen." (B fügt hinzu): „da es beſſer geweſen, man het ſie zu Feldbiſchoffen gemacht, daß ſie (C den fürgehenden die Benediction mit (den) füſſen geben müſſten)."[3]) — A (V 3ᵇ)

---

[1]) Johannes de Viſchiis, De immunitate Ecclesiarum et personis ad eas confugientibus. Venetiae 1584. (Nicht von Fiſchart, vgl. Wendeler, Meuſebach S. 282.)

[2]) Vgl. Simrock, Volkslieder Nr. 77 „Wer da will auf Sankt Jakob gohn, | Der muß haben drei Paar Schohn ..." Erk-Böhmes Liederhort 3, S. 780/3 über verſchiedene Faſſungen dieſes Liedes.

[3]) Dieſe Redensart über den Feldbiſchof, die Fiſchart hier in die zweite Ausgabe einfügt, gebraucht er im Bienenkorb ſchon in der erſten Faſſung, aber als

„Vnd daher kompts auch — Erkennen welches Schaaf nicht jrrt.“ (Zwei antikatholische deutsche Versstücke.

Kapitel 18. C (156 b) „Darum ist sich zuwundern — aufs Canisij Catechismum fallen.“ — B (V 4 b) „das ist, mag den einen — die Kirch am hindern prent.“ Dieser Abschluß gibt eigentlich keinen Zusatz, sondern nur eine freie derbe Umschreibung des betreffenden Absatzes bei Marnix, der in A (V 4 b „Aber das hat seinen Bescheid — befestigen könne“) wörtlich übersetzt erscheint. (Vgl. oben S. 81 f.)

Kapitel 19. A (V 7 a) „das keyn Aff dem andern so gleich sihet, als diser gebletzte Rock eym Bettlermantel.“ — A (V 8 a) „darzu wöll vns S. Lienhart — Thaler hinein fallen.“ (Hierfür der Schluß in B): „ Thaler vnd Ducaten hinein fallen als regnets treck auff S. Merdardus tag.“

Stuck III. Kapitel 1. B (X 1 a) „Derhalben dann eyn gantz Buch — wissen zu verehren.“ (Vgl. oben S. 91 f.) — A (X 1 b) „Da soll sich vnser liebe Muter die H. Kirch wol für hüten, das sie eyn solche nutze zuträgliche sache (C Zusatz „vnd solchen guten Notstall der leut vnd jhrer gewissen“) vmb diser Ketzer willen abstellen solte: Jnsonderheyt, da sie so fest auß der Schrifft, als jrgent eynigs ander vorgehandelter Stuck kan erwisen werden“. (Hierfür seit B): „inn der schrifft bestehet, wie Schneeballen in der heissen Offenkachel.“ — A (X 1 b) „Sihe lieber leser, hie ist die sach so klar, das es eyn blinder so wol im finstern, als one eyn Liecht sehen solt.“ — A (X 2 a) „Derhalben kein wunder ist — jre Orenbeicht zubefestigen“. (Statt „Papirenfenster“ seit B „S. Nichtglas fenster.“) Am Schluß dieses Kapitels steht in A folgender, aus M übertragener Satz: „wir wöllen vns mit vorerzelten lassen vernügen, damit wirs nit zu grob machen, das es zum letsten gar nichts mehr tauget.“ Daraus macht B: „Wir benügen vns an

---

Übersetzung von Marnix VI, 6 „oft men soude hem een Bischop een velt maecken, aldaer hy de benedicite met de voeten soute gheven.“ = A (Ff 7 b) [E (255 b)]: „oder wird jhm zu eym Feldbischof machen, allda er den segen mit den füssen gebe.“ Fischart kennt diese Redensart bereits aus Rabelais Pantagrueline Prognostication: un des susdits sera cette année fait evesque de champs, donnant la benediction avec les pieds aux passant. = Aller Praktik Großmutter 1572 S. 11, aber genauer mit Rabelais übereinstimmend: 1574 S. 604 „Auch wird der obgenandten Kunden einer Feldbischoff werden, der den Fürreisenden die benediction mit den Füssen gibt.“ (Den letzten Beleg bringt auch das „Deutsche Wörterbuch“ 3, Sp. 1480; ebenda Sp. 1080 über die gleiche Redensart mit „Erzbischof“ und Sp. 1483 über das verwandte Bild mit Feldglocke-Galgenschwengel. Unter anderem wird hier die Geschichtklitterung zitiert 153 b „obs ein solch Feldglock ertragen möcht“. Dazu wäre noch anzuführen: Praktik 1574 S. 601 „Schwengel in die Feldtglocken“, und J. Nas, Präludium in Centurias hominum 1588 Randbemerkung zu der Vorrede: „Solt wol noch“ (scil. Hans Wolfferam) „ein Schwengel in ein Feldglocken geben.“

wenigem," und darauf folgt ein längerer Zuſatz: „als einer der ſein Gebet — Katz auß dem Taubhauß."

Kapitel 2. A (X 3 b) „Auch wirden die Landsknecht — geſtärckt werden." — B (X 3 b) „vnnd ſie eben zieren, wie eyn Eſel eyn Roßmarckt." — A (X 3 b) „oder Gwilhelmus Lindanus — letzlich der lieb." — A (X 4 a) „das Chorhemd — Spangenberg geſchriben hat." — B (X 5 a) „als wan man jm auff den Herrgottstag vorleuchtet vnd vorpfeiffet." — B (X 6 a) „vnd ſo vil — nemlich 77." — A (X 6 b) „ſo kämen wir hindurch, wie der Fuchs, der den Schwantz dahinden ließ" (für die geſperrten Worte in B): Reinicken Füchßen (C Zuſatz „Bruninger") Bär, der die Ohren dahinden ließ." — B (X 8 a) „Ich rieht jm — ob ich Lutheriſch ſei."

Stuck IV. Kapitel 1. A (Y 1 a) „vnd mit eym runden gelben Schindelteller hinderm Kopff begabt." — A (Y 1 b) „vnd wird gewißlich — alſo ſei verwandelt worden." — B (Y 5 b) „Aber erſticht kein Wildſchwein, allweil eyn Bratwurſt trei heller gilt."

Kapitel 2. B (Y 6 b) „Dan wer zu Mecha — kein gemäl ſicht." (Anſpielung auf das Volksbuch vom Eulenſpiegel, Hiſt. 27.)

Kapitel 3. A (Y 7 a) „wie jens lieb Müterlein — hat angeſehen." — A (Y 8 b) „Ja neulich zu alten Oeting — halß geſchlagen." (Vgl. unten S. 112.) — B (Z 2 b) „Dann damit man nicht meyn, wir reden auß eym holen Hafen". — A (Z 4 a) „vnd ſie für ein Dominus vobiscum — Clara ruffen" ... „eben ſo wenig als der Nonnen Kloſterflöh'" ... — (B) „Darumb verzieht jhm die Mucken, vber Jar pringt er Brämen." — B (Z 4 a) „Dieweil (E 198 a Demnach) geſchriben ſteht — für ein Herdblat."

Kapitel 4 A (Z 6 b) „die Bäch branten — herauß loffen" ... „Gott geb euch ein gute Nacht" (B fügt hinzu): „Madonna di Loreto kompt morgen hernach". — A (Z 7 a) „Die Polen S. Laßle — S. Liendel." — A (Z 8 b) „Ja der Mentzer — zum Beiſtand beruffen." (Fiſcharts Dominici Leben vgl. oben S. 89.) — B (Aa 2 a) „Vnd warumb nit, ſo man doch vor augen ſicht — ſagt das fromb Kind". (Über Kölns Wappen.)

Kapitel 5. A (Aa 2 a) „wie Noa — deß Papſts Binenkorb." — B (Aa 3 b) „die ſtäts die Naß inn die Bibel ſtecken — Kemmetfeger zuſammen." (Gegen die Benediktiner.)

Kapitel 6. B (Aa 5 b) (Die geſperrten Worte ſchon bei M und A.) „Das iſt ſo vil geredt, als wann man die Franciſcaner laßt die Frantzoſen behalten, da ſich die andern Brüder mit den Pocken benügen. Vnd alſo iſt diß Fix, wie das H. Kreutz auff der falſchen Müntz. Nun auff ein anders."

Stuck V. Kapitel 1. A (Aa 6 b) „von S. Laurentz Glut — von S. Veits Scherben" ... „von der Seraphin vnd Cherubiniſchen

Engel Haarlocken (B von der Engel Seraphin vnnd Cherubin Haarlocken — von Rom heimbracht." — A (Aa 7 b — Aa 8 b) „Deßgleichen was geſchicht inn Franckreich — die zän vber jnen zuſammen beiſſen." (B fügt hinzu): „Derhalb man jnen für ſolchen Eifer — Teſtamentlich verſchafft hat." (Gegen Katharina von Medici, die Bluthochzeit und die Jeſuiten.) — A (Aa 8 b) „Als inn ſovil Königreichen — Erdfurt." (Große Aufzählung evangeliſcher Länder und Städte.) — A (Bb 1 a) „Bißweilen erwiſchen ſie — vnd Erhalt vns Herr." (In E fehlen die letztgenannten Worte. Die ganze Stelle mehr eine Umſchreibung als Zuſatz; vgl. oben S. 68 f.) — A (Bb 1 b) „Deßgleichen wann Fr. Naß — vnſinnig iſt geſtorben." — A (Bb 2 a) „Welchs nach bruders Naſen — an ſtatt außbrüten." (Beide Stellen gegen Nas vgl. oben S. 55 f.) — A (Bb 2 b) „dan das er von Luthero — alſo gar reich worden." (Vgl. unten S. 137.) — A (Bb 3 a) „die man jm mit gepulvertem — möcht bekommen haben" ... „Als von den vberwunderlichſten Mirackeln — der lugen keyner nach." — A (Bb 3 b) „gleich wie das groß Buch von Tübingen — gut geſchirr zu machen" ... „da ſitzt der Pfaff auff der Kelter vnnd geiget den Bauren für die Predigt" ... „So kont er auch nicht — vms Lugenkräntzlein ſticht." (Die letzte Stelle gegen Nas vgl. S. 55.) — B (Bb 4 a) „Es dorft doch des Papſts Beichtvatter nit durch Genf reyſen, auß ſorg der Bibeliſch Pauliſch vnd Euangeliſch lufft daſelbſten möcht in ketzeriſch machen" (ebenſo bald darauf S. 108).[1]) E (216 a Abſchluß des Kapitels): „vngefährlich wie ein faul Armproſt vnd ein papirener pantzer."

Kapitel 2. B (Bb 6 b) „vnd darumb ſie" (die Ketzer) „nur an des Strick Grempen Igelſpitz geſteckt." — A (Bb 6 b) „vnd handhabung des Lehens von D. Murnarrs Gauchmatten". — B (Bb 7 a) „oder wie die Jeſuiter, von denen Chriſtian Franck ſchreibt." — Randbemerkung: In Colloquio Jesuitico. — A (Bb 8 a) „Darumb wird zu Straßburg — außgehauen". (Anſpielungen auf Schriften von Nas und Fiſchart. Vgl. S. 91.) — B (Cc 1 a) „Derhalben was darf es vil zeugens — gut Menſchen ſchmaltz."

Kapitel 3. B (Cc 3 a) „Darumb redt M. Gentian — Faßnacht iſt."

Stuck VI. Kapitel 3. A (Dd 4 b) „da gieng es, da kam er in das Edel geſchlecht vnd macht darnach zu Weihwadeljunckern vil Pfaffenknecht" (ſeit C ſtehen dieſe zwei Worte vor: „zu"). — A (Dd 6 b) „oder diebiſch zu entlehnen — Spatzen wirfft" ... „vnd alſo griff er — das jr antretten." (C fügt hinzu): „wan ſie die nächſten Reichserben ſtranguliren oder ſebeln." — A (Dd 7 a) „Vnd die

[1]) Ähnlich im „Dominici Leben" Vers 1805 ff. und Randbemerkung.

Sorboniſten (B Bonſauriſten) zu Pariß vnd die Wider Jeſu zu Dillingen darfür ſorgen (Dieweil ſie doch zu Dillingen gleichmäſige Grillen Anno 1571 in des Gregorii Magni vier Büchern der Geſpräch vonn erſcheinung Der welſchen Seelen, ſo vonn dem eiferigen Fabelbuler Adam Wallaſſer nachverteutſcht worden, haben laſſen trucken"). Randbemerkung: „Adam Wallaſſers zu Dillingen löblich werck."[1]) — A (Dd 8ᵃ) „Keyſer Nerons ſchwerd — redlich geprauchet." — A (Ee 1ᵇ) „Lucretia — Leib". (Marnix erwähnt hier nur die Grabſchrift des Sannazarius auf Lucretia. Fiſchart gibt ſie in deutſchen Verſen wieder.) — B (Ee 6ᵇ) „Secht iſt das nit eyn ſchantz, ſagt eyn Blinder, wurff er vngfär zwölf vnd gewans."

Kapitel 4. A (Ff 2ᵇ) „Man ſagt doch von der Statt Lüttich — nur auß den Klöſtern." (B fügt hinzu): „Darumb haben die Göſen nun daſelbſt ſolche Colonias abgeſchaft." — C (227ᵃ) „Sie hat jrer Curtiſanen — Jungfrau verkauffen."

Kapitel 5. A (Ff 3ᵃ) „welche die Barfüſerſpatz — Predicantiſche Bienenkorbreſormirer." (Gegen Nas, vgl. S. 56.) — A (Ff 3ᵇ) „Dann Papſt Gregorius — iſt Griechiſch häu." (B fügt hinzu): „es ſint Grecken, man iſt jr nit." — A (Ff 4ᵇ f.) „dann ſie ſeind nie ad Ordos examinirt worden." (B fügt hier ein: „ſie ſeind nit mit dem Teuffel in die ſchul gangen, haben mit bruder Bechtold Schwartzen nie kein Gſchütz erfunden: Sie wüßten den Teuffel in kein Glaß zu beſchweren, noch jn wie Caniſius zu bekeren), ſie wüßten nicht zu ſagen wo das Färlin am beſten wer vnd das man ſein Rot Leder für das beſt Kalbsfell ſoll eſſen: Aber wann ich nit zornig wer, ich wünſchet, das der Teuffel Duos bolos, das iſt zwen biſſen von leib vnd Seel auß jn machte: Dann diß iſt deß Hugo Carrenſis außlegung deß worts Diaboli &." (Die geſperrten Worte ſind ſeit B weggelaſſen.)

Kapitel 6. A (Ff 5ᵃ f.) „vnd wie Claus Narren Leppiſch reynen Mund halten." — B (Ff 7ᵃ) „Man hat zu Rom — zu lang nit bleib." (Vgl. oben S. 71.) — A (Ff 7ᵇ) „wie der Cardinal, der nicht durch Genff reiſen wolt, beſorgend der luſſt macht in Ketzeriſch". (Vgl. oben S. 107.) — A (Ff 8ᵇ) „gleich wie Naß — Jßpruck gemacht." (Vgl. oben S. 56.) — E (258) „Vngeacht was der loß — hinder die Zäun ſetzen." (Vgl. oben S. 138 f.)

Beſchluß. C (235) „Sonderlich weil — Jemenhauſen." — B (Gg 3ᵃ) „Da mußt warlich der Wettermacheriſch Papſt — Der Papſt kann allein." (C 235ᵃ fügt hier ein: „das Heyligtum verwüſten, wie

[1]) Gemeint iſt das Werk „Dialogi S. Gregorii Magni von dem Leben und den Wunderwerken der italieniſchen Väter, auch von vnſterbligkeit der Seelen aus dem Latein verteutſcht von Wallaſſer". Dillingen 1571.

der Pfaff von Kalenberg die Kirch kan) Heylig Vnheylig machen, das Kreutz zu Geitz, den Geyſt zu Fleiſch. Dann was er ſcheißt, ſicht man gleich für Pfeffer an."

Stuck VII. Kapitel 1. B (Gg 3 b) (Zu der Liſte der Scholaſtiker werden hinzugefügt): „Eckio, Hosio, Prierio, Cochleo, Holcot, Bricot, Tappardo, Ruardo, (ſchon in A), Frater Caniſio, Pighio, Gabriel Biel." — B (Gg 4 a) „Da ſind wir als dan verſehen mit Fürbittern, wie ein Ernd mit faulen Schnittern. Wolan, wol geſchmiert vnd vbel gefahren. So ligen wir als dan vnderen Karren."

Kapitel 2. B (Gg 4 b) „Da hat man auß gleichem thuch — darnach geſchnitten."

Kapitel 3. B (Gg 7 a) „Cleriſäuiſch beſcherung — jene fromme Nonn."

Kapitel 4. B (Gg 7 a) „Dan iſt eyner gut, ſo ſeind ſie all gut, ſagt jener, kaufft er jung Wölff."

Kapitel 5. A (Gg 7 b) „welchs ſchier ein Baur für Apen oder Affen verſtünd, dieweil ſie nur geäffte Bienen oder Affen der Bienen ſeind" (B fügt hinzu): „Daher ſie auch gern Aben oder Abt (E 265 a Zuſatz: „Papa vnd Papen") heyßen." — B (Gg 8 a) „Wem er aber gehaß wird — an Stegreiffen" ... „Da haben ſie allsdann — den andern."

Kapitel 6. B (Gg 8 b) „Vnd ſind ſonſt allerdings gar kurtzweilig, wie ein Hültzener Lichtbutz."

Kapitel 7. A (Hh 1 b) „Bruder Naß — wiſcht." (Vgl. S. 56.)

Kapitel 8. A (Hh 2 a) „Alſo das mich — nicht geſchenckt." (Über ein Bildergedicht Fiſcharts vgl. S. 90 f.)

Kapitel 9. B (Hh 2 b) „Dan wan man ſie mit gelt ſalbet, ſo werden ſie ſo lind, das man eyn Roßeiſen in ſie ſchwetzet" ... „inns Fegfeurloch — wider Räudig herauß." — B (Hh 3 a) „Das mag ſich dan S. Luppo walten, der die Marter frißt, damit ſie kein Hüner beiſſen." (C fügt hinzu): „oder ißt die Hüner, daß ſie kein Marter freſſen."

Kapitel 10. A (Hh 4 b) „zu S. Lienhart mit den Ketten, zu S. Niclauß mit den Huffeiſen, zu S. Anſtett mit den Stricken" ... (E 270 b) „hinder Judien", (B Hh 4 b) „zu der Sonnen vnd des Mons Bäumen" ..., B „wie Mutterkraut fürs Hertzgeſperr vnnd heiſe Eſchen für Blatrige Füß."

Kapitel 11. B (Hh 4 b) „Dann wer auff den Herrn hofft, denſelben wird die Güte vmbfahen."

Kapitel 12. A (Hh 5 a) „Sie wirden ſonſt — an jhnen kennte." — B (Hh 5 b) „wie eyn andere Beckenmor — inn Rauch auffhenck."

Beſchluß. A (Hh 5 b) „vnd wer manchem Meyersman leyd — Bienen ſolt haben. Dann diſe geweichte Bienen, Maltzen vnd Juden,

die eim dienen, deßgleichen alt Affen vnd junge Pfaffen, Weiber die gern ſind Herren vnd demnach die wilden Bären ſoll keyner inn ſeyn Hauß begeren.“ [1])

Das letzte Gedicht. A (Hh 6ª f.) „Alhie beſecht jr liebe Chriſten — Vnd inn ſeim ewigen Liecht ſtäts leyt“ iſt Zuſatz. In AB mit der Überſchrift „Signum Apostolicum sub Annulo veritatis.“ Seit C ſehr erweitert Datum sub signo — S. Peters wart.“ Über die Schlußworte nach dem Gedicht und ſeit B nach dem Regiſter vgl. Vilmar S. 2 f. in der Beſchreibung der einzelnen Ausgaben.

5. Quellen zu den Zuſätzen Fiſcharts.

Fiſchart hat nicht für alle ſeine Zuſätze Quellen verwendet, namentlich für die kürzeren nicht, wo er Vergleiche, allgemeine Bemerkungen uſw. zum Text der Vorlage hinzufügt. Für die größeren Zuſätze hat er meiſtens Quellen benutzt, die er nicht immer nennt, manchmal nur andeutungsweiſe in verhüllter oder in nicht ganz richtiger Form. Wiederholt nennt er auch Quellen, die er nicht ſelbſt benutzt hat, ſondern die nur in ſeiner unmittelbaren Vorlage angeführt werden. Er verwertet theologiſche, geſchichtliche, geographiſche Schriften, Legenden- und Schwankſammlungen, Zeitungen uſw. in größerem oder geringerem Umfang. Auf viele Schriften weiſt er nur mit wenigen Worten hin oder gibt kurz den hauptſächlichen Inhalt wieder. Seine Quellen nimmt er manchmal wörtlich herüber, kürzt oder erweitert ſie, verſieht ſie mit eigenen ſachlichen oder öfters nur ſtiliſtiſchen Einſchüben; immer ſetzt er die Vorlage in ſeine Sprache und ſeinen Stil um. Für kleinere Zuſätze ſind im dritten und vierten Abſchnitt gelegentlich Quellen genannt worden. Die größeren zuſammenhängenden Zuſätze laſſen ſich gut nach Gruppen ordnen. Jeſuiten-Wunder, Verhöhnung der Meſſe, Reliquien-Verehrung, Papſt-Geſchichten, katholiſche Feſtbräuche.

Jeſuiten-Wunder.

In Kapitel I, 2 beſpricht Marnix unter anderen Orden auch in wenigen Zeilen den neuen Orden der Jeſuiten. Hier reiht Fiſchart einen umfänglichen Zuſatz an. E S. 20ª Z. 4—23ª, Z. 17. Er erwähnt zuerſt ſeinen „Nachtrab“ (vgl. oben S. 88) und fährt dann fort:

„Aber was ſie ſchon für Wunder auß der newen Welt herauß ſchreiben, die ſie darinnen thun, will man jhnen doch ſo weit herauß

[1]) Erweiterung eines alten verbreiteten Reimſpruches: „Alte Affen, junge Pfaffen, wilde Bären | Soll niemand in ſein Haus begehren.“ (Wander, „Deutſches Sprichwörter-Lexikon“ 1, 34.) Vgl. „Geſchichtklitterung“ S. 33.

nit glauben, dieweil sie solche Wunder hie aussen bei vns nicht auch beweisen. Dann alle, die sie noch vnterstanden, sind den Krebsgang gangen."

Nach dieser allgemeinen Einleitung folgt eine größere Reihe einzelner Wunder. Zunächst:

„Als mit dem Jesuiter zu Augspurg, der in Teuffelsgestalt des Fuckers Magd wolt bekehren vnnd vom Knecht für ein Teuffel ist erstochen worden. Item mit dem Todten erwecken zu Wien."

Die Kenntnis dieser, wie später erwähnter Wunder verdankt Fischart zweifellos Zeitungen, die einige Jahre vor dem Bienenkorb erschienen sind. Die eben erwähnten Ereignisse sind in zwei umfänglichen Reimpaar-Dichtungen beschrieben, die beisammen in einem Flugblatt herausgegeben worden sind:

„Nawe (!) Zeitung, Wie ein Jesuwider in Teuffels gestalt eim Euangelisch Mensch von ihrem Glauben wollen abschrecken vnd darüber erstochen worden. Geschehen in Augspurg. Anno 1569." — „Andere Zeitunge. Auch von einem Jesuwider, Wie der zu Wienn inn Oesterreich sich vnterstanden, die Todten lebendig zu machen, darüber einen armen Mann vmbs leben bracht vnd entlauffen müssen. Anno 69." Darunter ein Holzschnitt, der links das erste, rechts das andere Gedicht illustriert. (Berlin, Kgl. Bibliothek Yh 3886.)

Walasser[1]) sagt über die beiden obengenannten Bildergedichte folgendes: (C 2[b]) „Man hat bey einem Jar her im Truck lassen außgehen etlich Brieff mit Figuren vnd Reimen, von einem Jesuiter, der zu Augspurg in einem Fuggerischen Hauß soll erstochen sein, nachdem er sich hab in eines Teufels gestalt verkert vnd ein Weibsbild erschrecken wöllen. Von disem wirdt nit allein ein Figur vnnd Bildnuß für die augen gemalet, sonder auch ein langes geschwetz in Reimen gefaßt, darbey weitleuffig beschriben von allerley vmbstend, welche sich bey solcher geschicht solten verlauffen haben. Solche Brief seind zu Franckfurt, zu Meintz, zu Würtzburg, zu Augspurg vnd vast allenthalben außgebrait vnd verkaufft worden ... Darzu kombt dann ein Osterreicher vonn Wien herauff vnnd bringt ein andern Brieff von einem Jesuiter, der soll mit einem Todten (C 3[a]) vbel vmbgangen vnd sich vnterstanden haben solchen todten zum leben wider zu erwecken, welches jm doch nit geraten. Muß also dem armen Jesuiter auffgelegt vnd zugeschriben werden, das vil glaubwürdige Leut von dem Calvino pflegen zusagen vnd zuschreiben."

---

[1]) Von dem großen gemainen Laster der Nachreder vnd Verleumbder. Ein Christliche vermanung Adam Walassers ... Mit angehencktem warhafftigem Bericht von der Societet JESV, von wegen schmehlicher Schrifften vnd Gemäl, wider die Jesuiter fälschlich erdicht vnd im Truck außgangen. Dillingen 1570. (München, Staatsbibliothek 4° Mor. 551.)

Walasser bemerkt aber hiezu, er habe sich an Ort und Stelle nach diesen Gerüchten erkundigt und könne bezeugen, es seien „lauter erdichte Fabel vnd erlogne Schmachred."

Nach Ausfällen gegen Nas (oben S. 54) erzählt Fischart ein neues Wunder der Jesuiten, nämlich wie „Licentiat Eisengrein zu Ingolstat ... im buch von vnser lieben Frawen zu alten Oeting ... trefflich wunderzeichen vom fürnembsten Jesuiter dem Geistlichen Herrn Petro Canisio beschreibt." Nun wird eine Teufelsaustreibung breit geschildert. Dieser Abschnitt ist ein mit wörtlichen Anspielungen versehener Auszug aus dem 14. Kapitel der Schrift: „Vnser liebe Fraw zu Alten Oetting von Martin Eisengrein, Probst zu Alten Oetting, der Ingolstädter Hochschule Vicekanzler. Ingolstadt 1570. (3. Ausgabe 1598. Berlin, Kgl. Bibliothek Dv 12707.)

Fischart 20ᵇ Z. 6—17 von unten (Canisius fragt den Teufel):

„Wann er weichen wölle. Nämlich wann er 24mal das Meidlin vor gepeinigt hab: Nemlich von wegen jhrer Eltern (A Vatter vnd Mutter) Sibenmal: Von wegen jhrer Herrschafft sibenmal: Vnd fünffmal von wegen des gantzen Fuggarischen Geschlechts: Vnd mehr fünffmal für sein kurtzweil. Aber man hat jhm die kurtzweil wol vertrieben, da man das alt höltzin Marienbild auß der Oetingischen Cappellen hat hinderucks dem Meidlin auff den kopff gehalten. Ich meyn da hat er gespien vnnd geschrien: Lasse mich gehn du Hur, wie trittstu so hart. DerCanisisch Höllenhundschinder aber hat ..."

S. 21ᵃ Z. 7—12: „ist jhn dieses bekeren schwer ankommen, dann er, ehe er in die Capell zum widerruff gangen, dreymal geschrien hat: O weh meiner grossen pein. Vnd darneben vermeldt, Es sey kein Teuffel inn 20 Jaren so gemarteret worden, wie er."

Eisengrein:

„Fragt jn der Herr Canisius, wie offt er sie peinigen wölle: Darauf antwortet er, noch 24mal: sibenmal von wegen jrer Vatter vnd Mutter, sibenmal von jhrer Herrschaft: Vnd fünffmal von wegen des gantzen Fuggerischen Geschtechts: Vnd mehr fünffmal dann also sey es ihm befohlen worden ... Wann man dann ein altes höltzes Mariabild, so noch in der Capellen hanget dem Meydtein hinderruck auff den kopff gehalten, hat der böse Feind alle gegenwärtige auß jhrem Mund außgespien vnd mit lauter stimm offtermals geschryen: Laß mich gehn du Hur, wie trittest du mich so hart. Hat auch den Doctor Canisium offt ein Hundschinder genennt.

... Aber auß dem Meydlein (fing der Teufel an) gantz jämmerlich mit lauter stimme zu schreyen: O wehe, O wehe, O wehe meiner großen Peyn. Hat auch darnach vermetdet, es sey kein Teuffel in zweintzig Jaren also gemartert vnd gepeyniget worden, als er.

Auf dieses Begebnis wird nochmals kurz angespielt IV 3, S. 194ᵃ Z. 16—21 und VI 5, S. 252ᵇ Z. 6 von unten.

Darnach folgen wieder S. 21ᵃ Z. 13—14 einige allgemeine Bemerkungen über die Jesuiten. Weiter heißt es:

„Darumb seind solche wunderzeichen allein für die Letste zeit für die Gesellschaft Jesu, so mit dem Teuffel einen Verstand vnnd anstand treffen können, gespart worden: auff das dardurch, womöglich

wer, auch die Aufferwehlten verkehrt oder bekehrt würden. Das sind die letste Frösch, welche das Thier auff den Stul außspeiet,[1]) die werden jhm wieder auff das Küssen helffen. Diese seind die Eycheln Sau vnd Sau Eß (wie einmal ein Teutscher Fürst sagt), welche der Teuffel lang auff den Stich behalten (21[b]) hat. Aber er mag mit dem Stich wol zusehen, dann man hat jhm in die Kart gesehen vnd die Schellen vnd Eycheln, darauff er wart, spart vnd hart, sind verworffen vnd vernarrt.[2])

Nun folgen S. 21 Z. 4—31 abermals allgemeine Bemerkungen, zunächst über die verschiedenen Benennungen der Jesuiten. Es sei zu verwundern, daß sie sich nicht „Anti-Jesuiten" nennen, da sie doch „Des Röm. Antichristen Leibeygene" sind, „bestellte Honsprecher", die sich „an die Höfe der großen Herren hencken, Blutpracticken spielen".[3]) Sie wollen gern „aussätzig" sein und „die Herrn von der Demuth Jesu: Besehe man nur jhre Fürstenmässige Collegia hin und wider vnd wie sie Klöstergüter an sich ziehen".[4])

---

[1]) Vgl. Jesuiterhütlein (Jh) Vers 688 f. „Anbetten auff dem Stul das Thier, Welchs durch mein Krafft speut Fröfch vnd Krotten". Geschichtklitterung S. 350 f. „Da Keyser Nero sein breyten Frosch gebar". „Der Gorgonisch Meduse-kopf" 1577, Vers 18 „Das Stulthir, so frösch speit herfür." Flacius Illyricus, „Etliche hochwichtige Ursachen" C 4 und C 7[b]: „Die gottlästerlichen Jesuiter ... sind die neuen Frösche, so der Antichrist ausgespeiet". Über das allgemein verbreitete Motiv, daß Kröten den Menschen durch den Mund oder Unterleib entschlüpfen, vgl. Zeitschrift des Vereins für Volkskunde 16, S. 233, wo auch mittelhochdeutsche Belege beigebracht werden. Sagen von schlafenden Frauen, denen die Gebärmutter als Kröte aus dem Mund schlüpft: Panzer, Mythen und Sagen 2, S. 195. Uterus-Kröte und Opferkröte: Andree, Votive und Weihegaben des katholischen Volkes in Süddeutschland. Braunschweig 1904, S. 128—138, Tafel XXI—XXIV.

[2]) Fast wörtlich übereinstimmend damit, Jh Vers 449—454 „bhalt ich zu dem Stich die Eycheln Sau". Vers 679 f. fast ebenso, Vers 470, 535, 963, 1076 „Stichblatt". Bienenkorb E 143[a] Zusatz von C: „Die Aichelsau ist deß Stichs frei". Vgl. „Eyn Neu Artlichs Lied, von der Neuen Heuchlerischen Seet der Jesuwider". Strophe 2 „Sie sein ins Teuffels Karten, das letzte Blat zum Stich". 1588 (Wackernagel, Das deutsche Kirchenlied 2, S. 29 Nr. 37). A. Lonner, Relegatio Jesuitarum ex omni bene ordinata Republica. Straßburg 1612. „Sihe da, was warff der Teuffel für ein vngerades Tauß Es darein?"

[3]) Im ganzen ähnlich dem Jh. Vers 500 ff. über Namen der Jesuiten, Vers 661 „Des Papsts Leibeygen". 1093 f. „Vnd kanst an Höfen dich einschicken, Vnd in die Schulen dich einflicken", Vers 943 „mit Blutpraetic".

[4]) Die Jesuiten widmeten sich unter anderen Spitalsdiensten auch der Pflege der Aussätzigen. (Beleg für 1573 bei Janssen 5, 536.) — K. Scholl, Die Jesuiten in Bayern Ende des 16. Jahrhunderts. Würzburg 1892, berichtet ausführlich, wie die Jesuiten Fürsten- und Klöstergüter erworben und großartige Kollegiengebäude errichtet haben, daß sie aber nicht, wie Fischart in dem nachfolgenden Abschnitt ironisch erzählt, Frieden nach Bayern getragen haben, sondern sich den Unwillen der Bevölkerung und den Neid älterer Orden zugezogen haben.

„Gleich wol hat man vernommen, das der Jesuiter Orden die Regul der volkommenheit ist: Das hat man wol kurtzlich zu Cöln erfaren, da eyn Giesiter drey der fürnembsten Giesiter im grimm mit eym brotmesser erstochen hat: Wie es selbs die Jesuiter jm truck haben lassen außgehn, besorgend andere möchten es mit vrsachrürigen glossen thun. Wer hat dan nicht von Verterbten Jungen vnnd beschornen Meidlin zu Mönchen vnd Dillingen gehört.[1]) Wer kendt dan nit das gerhaten Jesuiterfrüchtlin Rabus" (Zusatz C „Caspar Franck, Bäschlin frosch, Nickel Xilander, Fabian Quadrantin, E Lentz Teuwel, Wynick) vnnd andere Mamelucken, daruon diser Orden gespickt ist.[2]) So seind sie auch so heylig, daß einmal einer inn Bayern offentlich dorfft predigen, das wo sie nur hinkämen, gleich im Land aller frid seie: Da hat eyner dem Fürsten gerhaten, wan sie solche Fridwirckende Leut sein, soll man sie auff die Vngarische vnd Türckische Grentzen verschaffen, so könt man grosses Kriegskostens, der auff Vnterhaltung der besatzung geht, vberhaben sein. Aber daß hat für eym Jar zu Meldingen inn Krayn gefehlet, so doch zu Grätz inn der nähe eyn Collegy voll Jebusiter steckt.[3])

„Vnd haben sie nicht auch vor einem Jar ein schön Wunderzeichen zu Mönchen bewisen, da sie ein Verschönbart bild, wie den Luther angethan vnd ein Spil mit jhm gemacht, darauß zu letzt ein ernst worden. Dann nach dem sie fornen her in der Comedy

---

[1]) Walasser a. a. O. (C 4ᵃ): „Dergleichen warheit hat man auch in kurzen Jaren zu München wol verstanden. Ja das gantz land war voll von einem beschnittnen knaben von Illmerdorff gebaren vnnd zu München gefangen, dem falt auch ein Jesuiter den gewalt vnd schaden gethan haben. Vnd ist solch's im offenlichen Truck außgangen vnd schier allenthalben im Reich für ein gantze warheit außgebraitet warden" ... (C 4ᵇ) „Ich hör salcher erdichter Histori mehr zu Prag vnnd anderstwa von den Jesuitern außgangen". — Spätere Berichte darüber bringt Janssen 5, S. 536.

[2]) Bekannte Jesuiten jener Zeit. Wie der Ingolstätter Professor Martin Eisengrein (1535—1578), so sind auch Konvertiten Johann Jakob Rabe (geb. 1545, gest. zwischen 1581—1585, kein Jesuit, obwohl er von den Gegnern so bezeichnet wird), ferner Kaspar Franck (1543—1584, Professor in Ingolstadt) und der Pole Fabian Quadrantinus (1549—1605). „Mamelucken" auch im Jh Vers 950, „Nachtrab" Vers 3359, „Teutsche Mammalucken" Vers 3378 und andere. Rabe und Nas bezeichnen hingegen die Evangelischen als Mamelucken.

[3]) Ende des 16. Jahrhunderts brachen die Türken wiederholt in Krain ein. Namentlich Unterkrain, wo auch Mödling liegt, war damals der türkischen Grenze sehr nahe (Dimitz, Geschichte Krains 2, S. 183 ff.). — In Graz berief der regierende Erzherzog Karl, Sohn des Königs Ferdinand zum ersten Male 1570 die Jesuiten in die damals fast ganz protestantische Stadt, 1575 errichtete er hier ein Jesuitenkollegium, 1575 verlangten die steirischen Landstände vom Erzherzog die Abberufung der Jesuiten und drohten, weil sie eine abschlägige Antwort erhielten, die beanspruchten Summen für den Türkenkrieg zu verweigern. (B. Duhr, Die Jesuiten an den deutschen Fürstenhöfen des 16. Jahrhunderts. Freiburg im Breisgau 1901, S. 23—28.)

ein groſſe klag vber die Wittenbergiſche newe Ketzer geführet, iſt von den angeſtelten Richtern erkant worden, daß man den Luther ſampt ſeinen Anhängern fangen vnnd für gericht ſtellen ſoll: da hat man eyn verkleidet Bild inn Lutheri geſtalt fürgeſtellet vnd jm einen Fürſprecher (22 b) zugeordnet. Aber nach allem diſputiren, iſt der Stumm Luther (welcher bei leben ſie thaub redet) zum Fewr verdammt worden. Vngeacht das der Hertzog von Sachſſen ſampt dem Landgraffen von Heſſen vnd andere Fürſten fur ihn baten. Was geſchach? man verbrant ihn den Lutheriſchen zu groſſem Hon. Dieweil ſie allezeit ſagen vnnd ſchreiben, er ſey der Schwan, von welchem der Huß geweiſſagt, das er nicht verprent ſolt werden. Da ſach vnd hört man vmb diß Fewr ein groß Jubilierens vnd freuens vnd Te Deum Laudamus ſingens. Was begibt ſich aber weiter? Hie hört das Wunderzeichen: Vber kurtze tag hernach geht vnuerſehens ein Fewr im Schloß nahe bei der Jeſuiter Collegy an. Da war ein Zabeln, lauffen vnnd löſchen von Geiſtlichen vnd Vngeiſtlichen. Dann ſie meynten, der Luther wer vielleicht zwiſchen dem Rauch auß dem Fewr alſo halb geſengt vnd mit Kolen behengt ins Schloß gewiſcht, die weil ihn der Hencker nit recht mit Ketten angebunden hette: Vnnd wer ſidher biß auff den ſelben tag Fewr anblaſen vnd kolen außwerffen vmbgangen: Oder meynten, der war Luther, deſſen bild ſie verprent, het jhnen, wie Elias den Baalspfaffen das Fewr vom Himmel geſant. Dann die Gieſiten ſint ſonſt von troſt ſo tapſer gefaßte geſellen, daß, wann zu Wien oder zu Prag in Proceſſionen nur ein Kram oder Stul vmbfällt, ſie gleich Rom vnd Reich anruffen vnd in der fürſten Schlöſſer vnnd Gemach lauffen." [1])

Dazu die Randbemerkung: „Luther ein Schwan: Huß ein Ganß." Vgl. E 5 a (Zuſatz von C 12 b.) Huß und Hieronymus von Prag wurden beide in Conſtanz verbrannt. „Der ein für ein Böhmiſche Gans, der ander für ein Ent." Randbemerkung: „Aber den Schwan konten ſie nit braten."

Nun folgt der Schlußabſchnitt dieſes großen Zuſatzes 22 b Z. 7 von unten bis 23 a Z. 17, wo Fiſchart im allgemeinen über „die Gieſitiſche Wunderzeichen, welcher die Lutheriſchen keine können", handelt, ſie ſeien „Merckzeichen, daran der Antichriſt ſoll erkannt werden ...[2]) „Dieweil die Lehr Chriſti vnd ſeiner Apoſtel genugſam durch derſelben vnnd der erſten Kirchen Wunderwerck beſtättiget ſei

[1]) Vgl. unten die Erläuterungen zu dieſem Abſchnitt und den nachfolgenden Randbemerkungen im „Anhang" dieſer Studie S. 163 f.

[2]) Jh. Vers 885 f. „Falſch Wunderzeychen, welche ſchafft, Der Teuffel durch ſein Trüglich Krafft." Ähnlich Vers 1061 f.

worden: Vnd da dieselbige in alle Welt außgebreitet vnd eingewurtzelt, haben auch die Wunderwerck aufgehört."[1])

Indem Fischart dann endlich in die unterbrochene Darstellung Marnixens einlenkt, spielt er mit dem letzten anstößigen Satz den Trumpf aus: „Über den vorigen H. Giesiten orden, (welchen doch etliche des Teuffels letsten Furtz, darmit er lang schwanger gangen, nennen.")[2])

Verspottung der Messe.

Im Kapitel I, 2 verhöhnt Marnix unter anderem die römische Messe, welche aus zahllosen Verordnungen zusammengerafft, einem aus tausend Flicken von Phantasie zusammengenähten Bettlermantel gleich sei. Er zählt dann die Geräte und Kleidungsstücke auf, die zur Messe gehören und einzelne Verrichtungen des Priesters. Vor dem abschließenden Satze „ende thien duysent andere dusdanige pronsselinge meer" schiebt Fischart eine drastisch-derbe Schilderung der Bewegungen des Messe lesenden Priesters ein. Als Quelle zitiert er am Rande: „Schleida. im 12. buch von der Straßburgischen Meß." Es ist aber nicht das 12., sondern das 21. Buch und nicht das lateinische Original, sondern die deutsche Übertragung: „Der Erste (vnd der ander), Theyl Ordenlicher Beschreibunge vnnd verzeichnusse allerley fürnemer Händel, so sich ... bei Regierung .. des Keyser Carls des Fünften in teutscher Nation zugetragen. Durch Johannem Sleidanum, hernach aber in Teutsch bracht durch Michaelem Beuther von Carlstatt, der Rechten Doctor." Straßburg, Theodosius Rihel. 1574. Im 21. Buch S. 529 wird erzählt, daß in Straßburg nach dem Ausgleich zwischen der Stadt und dem Bischof nach zwölfjähriger Pause am 2. Hornung 1550 die erste Messe im Münster abgehalten wurde. Dann wird dieses „new vnd vnerhört Spil" geschildert:

Fischart E 14[b] Z. 8 von unten bis 15[a] Z. 15:	Sleidanus S. 529:
... in vnuerständlicher sprach heulen, Wachskertzen vnd Ampeln bei Tag auffstecken vnd auffhencken mit Rauchfässern vmherzihen, Eyn Pfaff mit seinen Dienern vor dem Altar stehn, all ding inn	„... mit eynander singen, daß niemann verstunde, Wachskertzen vnd Amplen gleich wie man sagt am hellen mittage brennen, mit den Rauchfässern vmbherziehen vnd räuchern, eym Pfaffen

[1]) Diese Ansicht ist bei den Protestanten jener Zeit allgemein verbreitet. Sie kommt besonders zum Ausdruck in des eifernden Lutheraners Johannes Marbachs Schrift: „Von Mirakeln vnd Wunderzeichen." 1571. Darauf antwortet Johann Jacob Rabe mit seiner Schrift: „Christlicher vnd wohlgegründter Gegenbericht von Mirackeln vnnd wunderzaichen." München 1572.

[2]) Jh. Vers 1005 ff. Dieses Bild ist in jener Zeit sprichwörtlich; mehrere Belege bringt Englert in der Alemannia 20, S. 106 Anmerkung.

frembder sprach reden, mancherlei kniebiegen fechterpossen, vnnd Cuntzenjägerspiel prauchen, mit zusammengeschlagenen händen sich pucken, jetzund die Arm außrecken vnnd also bald wider zu sich ziehen, sich bißweilen vmbwenden, jetz vberlaut schreien (15 a), jetz in groser geheyme etwas murmeln, inn die höhe gucken, sich niderbucken, nicht an eynem ort still stehn, jetz auff die Rechte, balt auff die lincke Seite des Altars lauffen, die finger außstrecken, inn den Kelch hauchen, vnd in die höhe auffheben, darnach widerumb niderſetzen, an gewissen Orten jetz die Tode, jetz die Lebendige nennen, die Ostien zerprechen vnnd inn Kelch werffen mit der Fauste an die Brust schlagen seufftzen, sich mit zugethanen Augen schlaffend stellen, widerumb auffwachen, einen theil vom Brot essen, den andern mit dem Wein außtrincken, das keyn tröpflin vberpleibe, die hände wäschen, eyn vergult schüssel mit außgestrecktem Arm hinderswerts dem niderfallenden Volck zeygen, dieſeldige an die Stirn vnnd Brust halten, jetz den Altar, dan eyn Bildlein in Metall gefaßt küssen.

mit seinen Dienern vor dem Altar stehen, alle Dinge in frembder Sprache reden, manigerley Kniebiegen vnnd andere Possen brauchen, mit zusammen geschlagenen Händen sich bücken, jetzund die Arm außrecken vnnd also bald wider zu sich ziehen, sich bißweilen vmbwenden, jetzt vber laut schreien, jetz in großer geheyme etwas murmeln, in die höhe gucken, sich niderbucken, nicht an eynem Orte still stehen, jetzt auff die rechte, bald auff die lincke Seite des Altars lauffen, die Finger außstrecken, in den Kelch hauchen vnd in die höhe auffheben, darnach widerumb niderſetzen an gewissen orten, jetz die Tode, jetz die Lebendige nennen, Ostien zerbrechen vnd inn Kelch werffen, mit der Fauste an die Brust schlagen, seufftzen, sich mit zugetanen Augen schlaffend stellen, widerumb auffwachen, eym theyl vom Brote essen, den andern mit dem Wein gar außtrincken, daß keyn tröpflin vberbleibe, die Hände wäschen, eyn vergült Schüsselin mit außgestrecktem Arme hinderwärts dem Volcke zeygen, dieſelbige an die Stirn vnd brust halten, jetzt den Altar, dann eyn Bild in Metall gefaßt küssen."

Dieſer Zusatz Fischarts ist also eine fast wörtlich übereinstimmende Abschrift mit Ausnahme der zwei gesperrt gedruckten Bezeichnungen für Possen.

Im Kapitel II 19 beschreibt Marnix neuerdings innerhalb einer ironischen Inhaltsangabe des Rationale divinorum officiorum, Lugduni 1510 vom Bischof Wilh. Durandus, und zwar noch viel ärger mit den niedrigsten Ausdrücken und Vergleichen den Messe lesenden Priester. Fischart fügt in seine Übertragung E 173 a f. mehrere kurze derbe Vergleiche ein, z. B. (er trinkt den Wein) „itzt geschwinden Taubenschlücken inn seinen weiten Weinkessel".[1])

1) Es ist vielleicht angebracht, wenn hier zwei Beispiele von Schilderungen der katholischen Messe durch protestantische Schriftsteller der jüngsten Zeit wiedergegeben werden. — Wilhelm Jensen, Nordsee und Hochland. Leipzig 1906. Novelle „Hochland": „Der junge protestantische Zuschauer hatte schon an anderen Orten solchem katholischen Kirchendienst beigewohnt und gab nicht acht darauf; die sich wiederholenden Vorgänge des Niederkniens, Aufstehens, Umwendens, Ausbreitens der Arme und eintönigen Abhaltens von Gebeten in lateinischer Sprache berührten ihn wie ein interesseloses Puppenspiel, das nur auf die Augen und Ohren zu jedem eigenen Denken unfähiger großer Kinder eine Andachtswirkung ausüben konnte." — Im Gegensatz zu Jensens Helden begeistert sich

Noch einen Zuſatz über die Meſſe fügt Fiſchart in II 2 ein, wo Marnix darauf hinweiſt, daß S. Peter die erſte Meſſe geleſen: E 79ᵃ „Was auch Caſpar (A Gaſpar) Braunmüller in eym Liedlin von der Meß dichtet, Das er die Meß hab gemeſſen wol inn läng vnnd breit wie man ſoll: aber vmb ein gantz Elenmeß befinde ers der Schrifft nit gemäß. O ſolche Meßmeſſer ſolt man nach des Truckenen Scherers Meſſer vnd Brandpfal meſſen vnd ſie daran „Ach Gott vom Himel ſich darein" laſſen ſingen."[1]) Dazu die Randbemerkung: „Meſſung der Meß nach dem Meßſtab Göttliches Worts."

Die Reliquien-Verehrung.

Im Kapitel I 11 handelt Marnix von der Examination der Ketzer. Unter den Fragen, die man ihnen in der Inquiſition vorhalten wird, erwähnt er die Frage, ob die Ketzer an die vielen Reliquien von Jeſus Maria und anderen Heiligen und beſonders an jene Heiltümer glauben, die ſich in mehreren Exemplaren an verſchiedenen Orten finden. Marnix zählt mehrere davon auf, die er

---

Wildes Dorian Gray bei ſeiner hedoniſtiſchen Lebensauffaſſung an den Zeremonien der Meſſe. Wildes ſämtliche Werke in deutſcher Sprache „Das Bildnis von D. Gray". Wiener Verlag 1906, 2, S. 257: „Er liebte es den Prieſter zu beobachten, der in ſeiner ſteifen blumengeſchmückten Stola langſam und mit weißen Händen den Vorhang vom Tabernackel wegzog, oder die laternenförmige, edelſteingeſchmückte Monſtranze in die Höhe hob ... oder der in die Kleider der Chriſtus-Paſſion gehüllt, die Hoſtie in den Kelch brach und um ſeiner Sünden willen ſich in die Bruſt ſchlug. Die rauchenden Keſſel, die die ernſten Knaben in ihren Spitzen- und Scharlachmänteln in der Luft ſchwangen und die großen goldenen Blumen glichen, übten einen tiefen Reiz auf ihn ein."

[1]) Das von Fiſchart angezogene Lied befindet ſich in der folgenden Schrift, auf die mich Profeſſor Anton Englert freundlichſt aufmerkſam gemacht hat: „Offenbarung etlicher anweiſung auff diſe Frag, Ob ein recht, guter, alter Catholiſcher Chriſt bey dem Meßopffer ſtandhafftig bleiben vnd feſt halten ſolle, oder nit, Gantz einfaltig vnd kurtz, doch warhafftig vnd gründtlich, durch M. Gaſpar Braunmyller, in Geſprechs weiß geſtellet ... Franckfurt am Mayn 1574. (München, Univerſitäts-Bibliothek 4° Theol. 2038.) (Geſpräch in Proſa. Am Schluſſe Bl. E 2ᵇ):

Die Meß hab ich abgmeſſen wol,
Wie mann ein ding dann meſſen ſoll,
Jetzt in die leng, dann in die breit,
Auff daß die kürtze oder weit
Eins jeden dings erkennet werd,
Ob ſach wer, daß es ſei verkehrt.

So iſt die Meß, jetz vberauß
Zu kurtz, dann bald zu lang hinauß.
Auch find es ſich im Ebenmeß,
Daß ſie der weite nicht iſt gmeß.

Ein wunder ſeltzam ſtucket ding,
Find einer in der Meß gering.
Die abentheurlich iſt gemacht,
Dieſelb ich nicht eins hellers acht.

Darumb ich ſie wil faren lon,
Vnd nichts mit jr zuſchaffen hon.
Sie iſt doch nicht, wie ſie ſein ſolt,
Gerecht, darumb ich jr abhold
Von hertzen bin, far immer hin,
Far hin, far hin, dir feind ich bin.

wahrſcheinlich Calvins Tractatus de reliquiis verdankt, mit dem er in einigen Einzelheiten übereinſtimmt.[1])

Fiſchart fügt eine große Liſte hinzu. Einzelnes eingeſtreut in die Aufzählungen von Marnix (E 62ᵇ Z. 3 f. von unten, 63ᵃ Z. 13—15) und einen ſehr langen Zuſatz (63ᵃ Z. 21—64ᵃ Z. 6 von unten). Auf die Quelle dieſes Zuſatzes weiſt Fiſchart im Bienenkorb (ſeit der zweiten Ausgabe) ſelbſt hin durch die Seitenüberſchrift: „H. Brotkorb der Rö. Heylthumbsprocken.“ Gemeint iſt die 1583 erſchienene Schrift: „Der Heilig Brotkorb. Der H. Römiſchen ... Heiligthumbs procken: Das iſt Calvini Notwendige vermanung ... verdeutſcht,“[2]) das er mit einem Einleitungsgedicht verſehen hat. Fiſchart hat aber für den Bienenkorb nicht die Eiſenbergſche Überſetzung des „Brotkorbs“ benutzt, ſondern die im Wortlaut und durch Einſchübe weſentlich davon abweichende Verdeutſchung eines Anonymus: „Von dem Heiligthumb Calvini vermanung“ ... o. O. 1558. Als Erweis dafür dürfte eine kurze Probe genügen.

Fiſchart S. 63ᵃ Z. 1 von unten bis 63ᵇ Z. 16.

„Nägel der kreutzigung Chriſti zu Cölln bei den dreyen Marien, vnnd zu Meyland, vnd zu Senis, vnd zu Venedig vnd zu Carpentras, vnd zu Rom bei S. Helena, vnnd zu Parys inn der H. Capellen, vnd einer zu Bourdeau, vnd ſonſt anderswo bis auff 14. ſammt dem Müntzſtempfel zu Trier, da auch Chriſti träher, vnd zu S. Simon Joſephs Pantoffeln ſeind. Item das Schweyßthuch zu Vtrecht, Biſantz vnd Aach.

Item der Marie Hauptbörtlin zu Bononien, Marien Sträl zu Rom bei S. Martin, vnd zu Biſantz bei S. Johan. Marien gemahlring zu Peruſio. S. Lucas gemäl zu Camerich, S. Petri dart zu Poliers. Sein wanderſtab zu Cölln. Die zweiff ſträl der Apoſtel bei Leon zu S. Maria Inſulana. Trey Häupter von S. Anna, Marien Muter,

Anonymus.

S. 22ᵇ „von den neglen ... Einer zu Senis vnd noch einer zu Venedig ... einer zu Cöln bey den dreyen Marien ... zu Rom bey S. Helena ... einer zu Pariß in der h. Capellen ... einer bey den Bürdeauſern ...“

23ᵃ „Sich hie an der zal 14 ... 23ᵇ Aber der nagel zu Trier iſt ... zu einem müntzſtempffel geraten ... 43ᵃ Treher zu Trier, 48ᵇ Joſeph Pantofflen zu Trier in S. Simons kloſter.“

28ᵇ „das ſchweißthuch ... Aach, Vtrecht, Biſantz.“

46ᵃ f. „zu Bononia jrer“ (Marien) „Hauptbörtlin ... zwen jrer ſträlen, einen zu Rom bei S. Martin, den anderen zu Biſantz bey S. Johann ... jres Gemahelringes zu Peruſio ... 48ᵃ S. Lucas ... ſolte die Junckfrawen Marien abgemaalet haben ... zu Camerac ...“

[1]) Nur zwei Beiſpiele. C.: Aquis circumfertur interula (Mariae) ... Ut autem reddatur illustrior simul feruntur Josephi caligulae. M.: „Item wat ſy houden van S. Joſephs broecke, die te Aken is met onſer lieſs Brouwen hemdet.“ — C.: Verum et sanctissimae Virgini mammae distentiores fuissent, quam vaccae ac toto vitae suae tempore nutrix fuisset, vix tamen eis tantum lactis reddere potuissent. M.: „onſer Liefvrouwen ... van hare Melck dat in alle plaetſen alſoo vermenichvuldicht is, dat de ſeven beſte Hollandtſche Koehen ſoo vele melcks binnen thien jaren niet ſouden konnen gheven.“

[2]) Über den Brotkorb vgl. unten die Studie XII.

eins zu Trier, das ander zu Düren im Gülcherland, das drit zu Anneberg inn Meissen."

55ᵃ „Als zu Potiers wirt behalten der kinbacken Petri mit sampt dem bart ... 57 Wanderstab bey den Cölnern."

60ᵇ ... „die zwölff sträl der Apostelen ... zu Maria Insulana nach bey Lyon ... 61ᵃ S. Anna höupter ... eins zu Trier, daß ander zu Düren im Gülcherland. Das dritt in einer statt in Düringen oder Meychsen, welche davon den nammen hat." Randbemerkung. „S. Annaberg."

Daran reiht Fischart selbständig Z. 16—18 zwei in deutschen Orten aufbewahrte Reliquien an: S. 63ᵇ Z. 19—64ᵃ Z. 2 wieder Anführungen aus dem Anonymus S. 41ᵃ, 42ᵇ, 58ᵇ, 64 f., 67ᵇ und 71 f. Dieser Liste fügt Fischart in B hinzu: „S. Marx Leib in der Reichenaw vnd zu Venedig." (Er handelt darüber ausführlicher im Zusatz I 4, S. 47 Z. 1—9.)

64ᵃ Z. 4—27 handelt über Rechtshändel zwischen verschiedenen Kirchen und Klöstern, welche ein und dieselbe Reliquie besitzen und für echt erklären: „Als zwischen S. Denys in Franckreich vnd den zu Regenspurg vmb S. Dionysij Körper. Dann jedes ort wolt jhn gantz haben. Vmb S. Margreten Ripp zwischen den Predigermönchen vnd Carmeliten. Vmb S. Anthoni Körper zwischen der Burgerschafft der Statt Arles vnd den Anthonierbrüdern zu Wien am Rodan vnnd zwischen den Thumbherrn zu Trier vnnd denen zu Lüttich mit dem Haupt Lamperti ...." Dazu Anonymus S. 63 f., 65ᵇ, 69ᵃ und 72ᵃ.

Gleich daran reiht Fischart der Anführung zweier niederländischer Schutzheiligen eine große Liste deutscher Patrone: 64ᵃ Z. 2 von unten bis 64ᵇ Z. 1—8 „Dem S. Steffan zu Halberstatt vnd Wien, S. Ruprecht zu Saltzburg, S. Chilian zu Würtzburg, S. Heinrich zu Bamberg, S. Bennen zu Meissen, S. Vlrich vnd Affra zu Augspurg, S. Author zu Braunschweig, S. Seuerus zu Erdfort, S. Lenhart inn Baiern, S. Gall inn Schweitzerland, S. Vrs zu Solothurn, S. Leogar zu Lucern vnd Murbach, S. Treu zu Schletstatt, S. Matern vnd (B S. Otily C im Elsaß), S. Veltin zu Rufach, S. Damerin vnd S. Dibold zu Dann, (B S. Lazarus zu Andlau, S. Florentz zu Haßloch, S. Vrban zu Enßheym, C S. Cyriac zu Altorf)."

Weitere Zusätze über katholische Heilige sind: S. 175ᵇ Z. 12—21 und 270ᵃ Z. 10—12 von unten kürzere Anführungen, S. 167ᵃ (seit B) eine lange Liste der Kalenderheiligen mit ihren Attributen durch das ganze Kirchenjahr: „An statt der Juden Kälberfest, S. Martins Ganß, S. Vrbans plag, S. Veits Hennen, S. Gallen Kappen, S. Niclaus

gſchenck, S. Vlrichs Fiſch, S. Andres Vulernacht, S. Blaſius Zan im waſſer, S. Stephanus Pferdbereitung, den Emaußtag, Das Schaweſſen auf Fronleichnamstag, S. Peters Kettenfewer vnd Stulſeyr, S. Anthoni Wildfewr, S. Sebaſtians Schützentag, S. Rochi Scherertag, S. Euſtachij Jägersburſt, S. Wendlins Schäferfeſt, S. Criſpins Schuſterzech, Liechtmeß, Eſchertag, S. Gertruden Mäuß, S. Jörgen Drach, S. Eraſmi Haſpel, Kreutzerfindung vnd erhebung, S. Hieronymi Cardinalshut, S. Franciſci fünff Wunden, S. Catharinen Rad, S. Otilien Fegfewr, S. Colmans Bär, S. Longins Spieß. Für die die vberige Jüdiſche Feſt, Aller Heyligen, Aller Seelen, 11000. Jungfrauen, 10000. Ritter, 16000 Martirer vnd 7 Schläfer tag." (Bereits in A) „Vnd eyn Calender voll roter vnd ſchwartzer Heylige Feiertäg." Randbemerkung ſeit B: „Ein gantzer Calender voll Römiſcher Faultäg."

Endlich ſchiebt Fiſchart S. 201[b] Z. 9 f. in eine lange Liſte von Landespatronen ein: „Die Polen S. Laßle. Die Behemen S. Wentzel. Die Bayer S. Liendel."

Papſt-Geſchichten.

Im Kapitel II 10 führt Marnix eine große Reihe von ſchmählichen Geſchichten und Fabeln über die Päpſte, ihre Herrſchſucht, Grauſamkeit und Habgier, ihren Hochmut wider die deutſchen Kaiſer vor. Nach zahlreichen papſtfeindlichen Quellen, die ſich zum größten Teil mit den von Baleus benutzten Schriften decken. Auch Baleus ſelbſt zitiert und benutzt Marnix. Dadurch iſt jedenfalls Fiſchart auf dieſes Buch aufmerkſam geworden. In dieſe Darſtellung fügt Fiſchart zu den meiſten von Marnix erwähnten, aber auch zu anderen Päpſten neue Beiſpiele in kürzerem oder längerem Ausmaße ein, die im Geiſte und Ton der Vorlage gehalten ſind. (S. 135[a] Z. 1 von unten bis 144[b] Z. 7 von unten.) Obwohl Fiſchart (meiſt am Rande) mehrere Quellen für dieſe Zuſätze nennt, ſo hat er doch nur eine davon benutzt, die (S. 140[a] am Raude „Im Baleo von diſes Papſtes leben") erwähnte Schrift: „Bepſtliche Geſchichte. Aller Römiſchen Bepſte, Auch jrer fürnembſten Geſchichten, Hendel vnd Thaten ordenliche verzeichnis ... Erſtmals im Latein beſchrieben durch Joannem Baleum von Sudvolck ... Nachmals durch Zachariam Müntzer verdeutſcht." s. l. 1566. (2. Auflage. s. l. 1571.)[1]) Fiſchart

[1]) Die erſte Ausgabe in Prag (Univ.-Bibliothek 21 J 125), die zweite mit dem Zuſatz auf dem Titel: „Jetzt auffs new Corrigiert vnd gebeſſert." in Berlin (Kgl. Bibliothek Cd 1931). Beide Ausgaben ſtimmen völlig überein. Die zweite hat zwar 973 Seiten (gegenüber 796), aber nur wegen der größeren Typen, ſie hat die gleiche Vorrede und ſchließt auch die Darſtellung mit 1562 ab. Es iſt alſo nicht zu entſcheiden und auch gleichgültig, welche Ausgabe Fiſchart benutzt

hat dieſe erweiternde Verdeutſchung und nicht das (ebenfalls ſtreng proteſtantiſche) lateiniſche Original: Joh. Baleus, Acta Romanorum Pontificum usque ad tempora Pauli IV, qui nunc in Ecclesia tyrannizat. Ex Joh. Balei majore catalogo Anglicorum scriptorum desumpta. s. l. 1559 benutzt. Dies ergibt ſich nicht nur aus eigenen wörtlichen Übereinſtimmungen zwiſchen der Verdeutſchung und Fiſcharts Zuſätzen, ſondern auch daraus, daß Baleus ſein Buch mit der Wahl Pauls IV. beſchließt, während Müntzer (nach Michael Beuthers Verzeichnis) noch das Wirken und den Tod dieſes Papſtes berichtet, welchen Anhang Fiſchart für ſeinen Zuſatz (S. 144[a]) verwertet hat.

Die weiteren Quellen, die Fiſchart für ſeine Zuſätze erwähnt: Wicelius, Funccius, Carion, Sleidanus, Nauclerus, Abt von Urſperg,[1]) werden alle bereits von Baleus am Schluß der Vorrede, ſowie innerhalb der Darſtellung und insbeſonders in jenen Abſchnitten, die Fiſchart benutzt, als Vorlagen bezeichnet. Zum Erweis, daß Fiſchart an allen dieſen Stellen nur Baleus[2]) benutzt hat, werden einige Beiſpiele genügen.

Fiſchart 141[b]:	Baleus 574:
„Papſt Vrban der ſechſte ſagt König Heinrichen[3]) von Hungarn vnd Neapolis, darumb krig an, dieweil er ſeinen Baſtart nicht zu eym Fürſten inn Campanien machen wolt. Führt auch ſtatlich krig wider die Königin Johanna auß Sicilien: Vnnd auß mißtrauen ſteckt er damals ſechs[3]) ſeiner	„Dieſer Bapſt hat auch Carolo aus Hungern dem König zu Neapolis einen Krieg angeboten, dieweil er ſeinen Vettern oder Baſtart nit wolte zu einem Fürſten in Campanien machen." 573: (Er hat darnach getrachtet) „daß er ſich an den Cardinälen vnd

hat. Ich zitiere die Erſte. — Müntzer hält ſich genau an ſeine lateiniſche Vorlage. Nur ſetzt er vor ſeine Verdeutſchung zwei eigene Vorreden und überträgt die zahlreichen von Baleus mitgeteilten Versdichtungen (Hexameter) in deutſche Reimpaare.

[1]) Georg Wicelius, Epitome romanorum pontificorum a sanctissimo Petro usque ad Paulum III. Coloniae 1569. (Baleus nennt Wicelius wiederholt, um deſſen Standpunkt zu bekämpfen, z. B. S. 429 bezeichnet er ihn als „Bäpſtiſchen heuchler", der vier Päpſte als „ware rechtſchaffen Hirten" rühmt, ſo ſie doch „die allerſchendlichſten Verhäter geweſen ſind". — Joh. Funccius, Commentariorum in praecedentem Chronologiam libri decem. Witeberge 1570. — Chronicon Carionis expositum et auctum multis et veteribus et recentibus historiis . . . a Ph. Melanthone et C. Peucero. Witebergae 1572. — Joh. Sleidanus, De statu religionis et reipublicae Carolo V. caesare commentarii (1555 s. l.). — Joh. Nauclerus, Chronicon. Coloniae 1564. — Chronicum Abbatis Urspergensis. 1540 (s. l. einbegleitet von Phil. Melanchthon). (Früher betrachtete man als Verfaſſer Konrad von Lichtenau. Neuere Unterſuchungen haben gezeigt, daß es Probſt Burchard (um 1215) iſt. Vgl. Kirchenlexikon[2] 12, 474.)

[2]) Unter „Baleus" iſt hier die Verdeutſchung gemeint.

[3]) „Heinrich" und „ſechs" ſind Verſehen Fiſcharts.

Creaturen, das iſt Cardinäl, inn die Säck vnnd ertränckt ſie oder (wie Wicelius ſetzt) opfert ſie dem Mörgötzen Neptun."

an der Königinn Johanna in Sizilien rechen möchte.... Vnter denſelbigen hat er fünff in ſeck gethan vnd ... im waſſer ertrenckt oder wie Wicelius ſchreibt dem Neptuno geopffert."

Wicelius S. 69 ſchreibt in ſeinem kurzen Abſchnitt Urbanus VI. von anderen Geſchehniſſen als den oben vorgeführten, nur gegen Schluß erſcheint der Satz, den Baleus übernommen hat: Hic pastor Cardinales quinque saccis insutos Neptuno sacrificat.

Gleich daran ſchließt ſich folgender Zuſatz Fiſcharts, wobei am Rande „Naucleri Hiſtorien" zitiert werden.

141b: „... ein Papſt Alexander, der heißt der fünfft, der hat verſchencken können, waß er nicht hat gewonnen" (im Gegenſatz zu dem vorher erwähnten Alexander den Großen). „Nämlich im Concili zu Piſa hat er den König Ladisla von Neapolis aller gerechtigkeyt ſeins Vätterlichen Reichs beraubt vnnd dem Ludwig von Anjou auß Frankreich verſchenckt."

„Gleich wie auch ſein nachkommen Papſt Martin der fünffte (welcher die Teutſchen meyſterlich an die Huſſiten hat hetzen können) den König Alphons auß (142a) Aragonien deß Reichs Neapolis beraubt hat, vnnd deß vorgedachten Ludwigen Son drein geſetzt."

Baleus 596: „Zwar dieſer große Alexander war ſo gehertzt, daß er den Ladislaum, dazumal den mechtigſten König in Neapolis vnd Apulia ... vff dem Piſaniſchen Concilio ... von ſeines Vätterlichen Königreichs gerechtigkeit Tyranniſcher weiſe verſtoſſen vnd daſſelbige Hertzog Ludwigen von Andegaw vnbillicher weiſe zugeſprochen hat."

(Martin V.) 614: „Die Teutſchen bracht er in den Harniſch wider die Behemen von wegen der Ketzerei ... Ludovicum des Aloyſii Son beſtetiget er in dem königreich zu Neapolis, welchs er dem Alphonſo dem König in Arragonien genomen hatte."

Naucleruſ berichtet über die beiden Päpſte II 431 und 448 viel ausführlicher und nur im ſachlichen übereinſtimmend mit Fiſchart.

Zum nächſten Abſchnitt bemerkt Fiſchart am Rande „In Funcii Chronologi".

142a: „Im widerſpil hat hernach Papſt Pius der ander eygenes gewalts vnnd mit kriegsmacht, Königs Renati Son von Anjou eingetrungen. Diſer Pius hat auch ſcharffe Exekution wider Hertzogen Sigmund auß Oſtereich geübt, dieweil er dem Cardinal Nicolao von Cuſa den Geitzſeckel hett etwas eingezogen. Item er ſtieß von der Chur vnd dem Ertzbistum Mentz den Diether Iſenburg, dieweil er eyn döſe meynung vom Röm. Stul ſoll gehabt haben vnd ſetzt eyn andern an ſein ſtat, dardurch groſſe vnruhe entſtunde. Item ſetzt dem

Baleus (Pius II.) 645: „er hatte wider Joannem Andegauum Königs Renati Son mit gewalt eingeſetzt. Sigismundum Hertzogen in Oeſterreich verfolgt er mit greulichen flüchen, dieweil er ſeine Creatur den ſtoltzen Cardinal Nicolaum Cuſanum von wegen ſeiner Reuberei geſtrafft hatte ... Diethern von Yſenburg, Ertzbiſchoff von Mentz dieweil er (646), mit der Römiſchen Kirchen nit wol daran war, hat er grimmiglich von ſeinem Sitz verſtoßen vnd einen anderen an ſeine ſtatt geſetzt ... König Georgen von Behemen, der es mit den Huſſiten

König Georg in Behmen dieweil er den Huſſiten geneygt war einen Tag bei verlierung ſeins Reichs. Secht da wie meiſterloß zerſpert ſich die kröt auff der Hechel?“

hielt, hat er vmb des glaubens willen bey verluſt ſeines Königreichs einen tag angeſetzt.“

Funccius Y 1ᵇ gibt nur kurze Angaben über Pius II., die mit obigem, auch ſachlich nicht im geringſten übereinſtimmen. — Gleich daran ſchließt ſich:

Fiſchart 142ᵃ: „Papſt Eugeny der vierte hat durch nichts beſſer ſeine Obmacht vber die Potentaten können erweiſen, dann das er dem jungen König Ladisla auß Hungarn befohlen wider den geſchworenen zehenjärigen friden, welchen er mit dem Türckiſchen Keyſer Amurath auffgericht die Türken zu bekriegen: Darinnen er doch ſampt ſeiner gantzen kriegsmacht ward erſchlagen vnd dadurch dem Türcken anlaß gegeben ſeine macht alſo weit, wie man heut leyder ſicht, zu erſtrecken. Gleiches hat auch Papſt Calixt der dritte gethan, welcher die Armenier vnd Perſer wider die Türcken hat inn Krieg verreitzt. Aber je mehr die Päpſt jres eygenen nutzen halben wider die Türcken zu Krieg reytzten, je mehr nam jr gewalt zu.“

Baleus 620: „Bapſt Eugenius beredt dieſen jungen König, daß er dem Türckiſchen König Amurathi, mit dem er einen bundt gemacht hatte, keinen glauben hielte. Bladislaus . . . empfengt derhalben von dem Amurathe verdienten lohn, daß er den bund nit gehalten hatte. Dann A. hebt an mit jhm zu kriegen, da verleurt Bladislaus . . . viel Volcks vnd wirdt endtlich auch erſchlagen.“

(Calixt III.) 64t: „Er hat auch zu den Armeniern vnd Perſiern geſchickt, daß ſie eben daſſelbige mit jhm wider die Türcken theten.“

Zu dieſem Abſchnitt bemerkt Fiſchart am Rande: „Im 5. buch deß Chronici Carionis. Anno 1444. 10. Novem.“ Hier zitiert er genauer als bei den oben angeführten Schriften. Es ſcheint auch, daß Fiſchart für das Schickſal Ladislaws neben Baleus auch Carion eingeſehen hat, der (5. Buch, S. 638—640) das Todesdatum und den zehnjährigen Frieden (pax conclusa est in annos decem) über Baleus hinaus erwähnt, wie Fiſchart. — Carion dürfte auch die Quelle zu dem kurzen nicht aus Baleus genommenen Zuſatz Fiſcharts zu Martix' Bericht über die grauſame Behandlung des Herzogs Dandalus durch Clemens V. ſein. S. 136ᵃ: „Ja er mußt jm auch an einer ketten vnter ſeinem Tiſch ligen, bei den Hunden die Bein zunagen. Iſt diß nicht ein artlicher Päpſtlicher Tamerlanes auß der Römiſchen Tartarei oder ein Perſiſcher Zapores? Welche mit jhren Feinden auch alſo vnſinnig ſein vmbgangen.“ Fiſchart verquickt hier das Schickſal des Dandalus mit dem des türkiſchen Sultans Bajazet I., den Timur (genannt Tamerlan) 1402 beſiegte und gefangen nahm. Und er vergleicht ferner deſſen Handlungsweiſe mit der des Perſerkönigs Sapor I., der den Imperator Valerianus bei Edeſſa 260 gefangen ſetzte. Dieſe Beziehungen verdankt Fiſchart einer Stelle bei

Carion 5. Buch, S. 644: Bajazetes ... captus, ad Tamerlanem perductus, ... catenis vinctus aureis inque ferrea cancellata per Asiam circumductus et passim ostentatus victori equum ascendenti dorso subdito scabelli usum praestitit ... exemplo fortassis Saporis Persarum regis, qui Valerianum ... similibus iniuriis ... ad mortem adegit.

Über Papst Paul III. berichtet Fischart drei „Hirtenstücklein", die er dreien Stellen des betreffenden Kapitels bei Baleus entnommen hat:

143[b]: „Papst Paulus der drit truckt durch Tyrannei die (144[a]) von Perusa vnter, jagt Ascanium Columnam auß seiner Herschafft, damit er seine verwanten mit gewalt möcht einsetzen. That König Heinrichen den achten auß Engelland in bann vnd hetzt die Potentaten an jhn. Vnd welches das treulichst hirtenstücklein ist, schickt er jm Protestierenden krieg seinen bruder[1]) Alexandrum Farnesium, den Cardinal, mit eim Hör wider die Euangelischen inn Teutschland, sie daselbs (wie er selbs außgab) also zu bekehren, daß sein pferd in der Lutherischen blut schwämmen müßte."

Baleus 747: „Des Alt ... böswicht hat auch die Perusiner durch Tyrannische gewalt bezwungen vnd Ascanium Columnam, einen gar frommen Fürsten, in toller vnsinnigkeit aus seinem Regiment vertrieben." ... 748. „Vnd gebot seinen Legaten, daß sie der Fürsten gemüter wider den König aus Engellandt erbitterten." ... 750. „Alexander Farnesius ein Cardinal vnd sein Bruder Octavius, ... des Bapstes Enckel, die ... als sie 1546 (richtig 1545) in Teutschland zohen, stolziglich dräweten, sie wolten so viel Teutsches Bluts vergiessen, daß jre Pferd darinn schwimmen könndten."

Zum dritten Stücklein bemerkt Fischart: „Schleidanus seiner Histori jm 17. buch." Bei Sleidanus wird Farnese im 16. Buch (S. 219[b] und 220) flüchtig erwähnt. (Es handelt sich hier um den Reichstag im Worms Frühling 1545.) Wormatiam venit Farnesius, ... excitandi belli causa in Lutheranos. Ferner heißt es, daß Farnese plötzlich Worms verließ und nach Rom eilte. Der von Baleus und Fischart zitierte Ausspruch Farneses findet sich bei Sleidanus nicht. Das (von Fischart irrtümlich angeführte) 17. Buch behandelt den Regensburger Reichstag 1546 und die Anfänge des Schmalkaldischen Krieges.

Fischart 138: „Gleichmässigen Hauptstreit hat auch Papst Innocentius der drit seins Oberhaupts halben erreget, als er vernommen, daß man den Keyser Philips von Schwaben wider seinen willen het erwehlt. Dann er darauf gesagt: Er wolle sein Haupt nicht ruhig legen, es müse entweders der Philipps dem Papst die Peterskron vom haupt

Baleus 393 f.: „Innocentius der Dritte ... entbrandt mit so grossem haß wider den Keyser Philippum, darumb daß jhn die Fürsten Teutscher Nation wider seinen des Bapsts willen erwehlt hatten, daß er mit solchen worten heraussur: Entweder muß der Bapst Philippo die Kron vnd das Reich nemen ... oder uns Philippus dem

[1]) „bruder", ein Versehen von Fischart. Alexander Farnese ist ein Enkel des gleichnamigen Papstes.

heben oder er wölle dem Philips die Keiserskron vom kopf pringen. Darauf er gleich den Hertzog Ott von Brunschweig wider jhn hat aufgewickelt. Vnd gleichwol Ott ... in bann verflucht."

Bapst das Apostolisch zeichen nemen. Derhalben hetzet er Hertzog Othonem ... oft an den Keyser Philippum ... da ward (Otho) vom Bapst in den Bann gethan."

Zu diesen Zeilen bemerkt Fischart am Rande: „Juns Abts von Vrsperg Chronic, vnd Johan Marins Polutian im extract darauß." Er hat aber nicht die ebenerwähnte Chronik benutzt, sondern seine Quellenangabe einer Notiz am Schlusse des vorgeführten Absatzes von Baleus (394) entnommen. „Dieses schreibt Marius ... aus dem Abt von Vrsperg." Geschehnisse, die Fischart wie Baleus in einem knappen Abschnitte erzählen, erwähnt die „Chronik" verstreut an verschiedenen Stellen S. CCCXXI „vix credendum, qui dixerit idem papa (Innocentius III.) quoniam ablaturus esset Philippo diadema regium, aut ipse sibi Papae insigne Apostolicum". S. CCCXXVI Examination Ottos usw.

Fischart hat aus Baleus-Müntzers umfänglichen Kapiteln nur hie und da einige Absätze benutzt, wie sie ihm gerade für seine besonderen Zwecke paßten. Aus den obigen und aus den noch folgenden Beispielen ergibt sich, daß er seine Vorlage im allgemeinen gekürzt, manchmal freier, aber zumeist mit wörtlicher Übereinstimmung einzelner Sätze und Wortgruppen verdeutscht hat. Wie überall, so hat er auch hier die Vorlage in seinen eigenen Stil und Wortschatz umgesetzt, Bilder, Vergleiche, Sprichwörter, Figuren, Wortspiele und allgemeine Bemerkungen eingeschoben und hinzugefügt.

Marnix erzählt, daß Alexander III. dem Kaiser Friedrich Barbarossa auf dem Marktplatz zu Venedig mit dem Fuß auf den Nacken getreten ist usw. Fischart fügt hinzu 135 b: „O der Heyligen geweiheten süßküssigen Füß, welche an die oberste von Gott geweihete Oberkeit die Schuhe wischen. ... Sie halten mächtig vil auff jhre Füß: sintemal auch Papst Coelestinus Keyser Heinrichen dem sechsten zu Rom die Keyserskron nicht mit der Hand, sonder mit dem Fuß auffgesetzt."[1]) Weder Baleus S. 387 noch Wicelius S. 61, noch Funccius V 5 b, noch neuere Darstellungen berichten es so, wie Fischart. Tatsache ist, daß Cölestin III. zögerte, König Heinrich VI. zu krönen. Er wollte dem Ungeduldigen einige Zugeständnisse abnötigen. Am 14. April 1191 setzte der Papst „mit widerwilliger Hand" (Georg Weber, Weltgeschichte 6, 844) dem Hohenstaufen und seiner Gemahlin die Kaiserkrone aufs Haupt.[1])

[1]) Diese Fabel war aber bei den Protestanten jener Zeit allgemein verbreitet. Z. B. Johann Münster (Maximilian Philos von Trier), Examen und Inquisition der Papisten und Jesuiter. 1607 S. 20 „Papst Cölestin hat dem Kaiser Heinrich VI. die Krone mit den Füßen aufgesetzt und mit den Füßen wiederum

Zunächſt ein Beiſpiel freierer Übertragung, das die eben beſprochene Gruppe von Zuſätzen eröffnet. (Marnix berichtet hier über mehrere Schändlichkeiten Paſchalis II.)

Fiſchart 135ᵃ: „Alſo muß man auff Römiſch die Teutſchen (135ᵇ) Eſel reuten, ſie wüſten ſonſt nicht, das ſie zu Rom ein Haupt hetten.

Auch ſchickt Benedict der neunt wider Keyſer Henrichen den erſten (!) die Keyſerkron dem König Peter auß Hungarn vielleicht von wegen des Namens vnnd ſolches mit dieſem klippelverslein:

Petra dedit Romam Petro, tibi Papa Coronam
Chriſtus hat Rom S. Petern geben,
So gibt der Papſt die Kron dir eben.

Aber Gott behielt die Kron bei Keyſer Henrich was auch ſein angemaßter Lieutenant verſchenckt. Dann daß Keyſerthum mußt kein Peter haben, damit es mit dem Papſtthum nicht vermiſchet würde."

Baleus 261: „Benedictus ... vnderſtundt ſich ſeinen (Conradi) Son Henricum den Dritten der Succeſſion zu berauben vnd an ſeine ſtatt Petrum den König in Hungern zum Keyſer zu ſetzen. Vnd ſchickt im die Kron deß Reichs mit dieſem verßlin.

Petra dedit etc.
Der Felß hat Petro geben Rom,
Der Papſt dir Petro giebt die Kron.

Aber Henricus fieng Petrum im erſten treffen vnd jhm für gen Rom zu kommen."

Ein Beiſpiel für die Zuſammenſtellung und ſtarke Kürzung dreier voneinander entfernter Abſätze der Vorlage.

Fiſchart 136ᵃ: „So hat Papſt Adrian der 4. des gedachten Keyſers Friderichen höniſch geſpott, das er jhm nur zum abſteigen gantz vnhofmänniſch nicht den rechten, ſonder den lincken Stegreiff gehalten het: Wiewol jhm der Keyſer recht geantwort: Er hab nicht Stegreiff halten gelehrnet, er der Papſt ſey der erſt, dem er den dienſt freywillig vnd auß keinen pflichten thue, was er dann in einem freywilligen Diener den vnfleiß ſtraffe, wann er nur Ehrerbietig herzutritt? Diß iſt der Keyſer Friderich, welcher vor des Papſtes verrhäterei, ſo durch ein Schalcksnarren angericht, ſein leben zu friſten zu einem fenſter hinauß ins Waſſer hat müſſen ſpringen. Ja er iſt der, welchen Papſt Alexander der 3. dem Saraceniſchen Soldan durch ein Abbildung ſeiner geſtalt verrhaten hat, als er in Aſien krieg führte."

Baleus 354: (Hadrian 4.) „Solches hielt der Bapſt ... für ein geſpötte, So er (Friedrich) den rechten hett ſollen halten, wie der Bapſt ſtoltziglich begert hatte ... der Keyſer antwortet: Er hett nit gelernt ſtregreiff halten. Du biſt der allererſt, Vatter, ſagt er, dem wir je ſolchen dienſt erzeigt haben, ... Kompt er nun aus gutem willen, wer hat dann vber den vnfleiß in einem freiwilligen ding zuklagen ... der mit Ehrerbietung herzutrit."

364: Darnach brauchten die Italianer liſt wider Keyſer Friderichen vnd hetten jhn durch einen falſchen erdichten Narren, der wol ſingen kunnt, gar nahe vmbracht, wo ſich der Keyſer nit zum fenſter hinaus in ein Waſſer, das fürhin floſſe, geſtürtzt hette."

369: (Alexander III.) „beſtellt, daß ſolch abcontrafait bildnus durch einen geheimen vertrawten Botten dem Soldan vberantwortet würde."

abgeſtoßen". Auch die oben von Marnix angeführte Fabel, Alexander III. wäre Kaiſer Friedrich auf den Nacken getreten mit den Worten des 91. Pſalms, wird ſeit 1545 in proteſtantiſchen Schriften Jahrzehnte hindurch wiederholt. Vgl. Janſſen 5, 335 ff.

Weiters ein umfänglicher Zuſatz (S. 137ª Z. 1 von unten bis 139ª Z. 3 von unten), wo Fiſchart Stellen aus Baleus über verſchiedene Päpſte (S. 324, 318 f., 321 f., 393 f., 339—342 im Auszug, 356 f., 387, 406, 414—416 ſtark gekürzt, 435 und 448) in freierer Weiſe benutzt und lange Abſchnitte allgemeinerer Bemerkungen mit zahlreichen Redensarten, Figuren, Wortſpielen und Neubildungen einfügt. Nur einiges ſei daraus hervorgehoben.

Fiſchart berichtet S. 137ᵇ frei nach Baleus (S. 324), daß Paſchalis II. dem König Heinrich I. von England antworten läßt: „Vnnd waune jme der König ſeinen Kopff gebe, wolte er jme diſe gerechtigkeit“ (nämlich ſeine Prälaten ſelbſt zu inveſtiren), „doch nicht zugeben.“

Dazu ſpricht Fiſchart ſeine eigene Meinung aus: „Sehet iſt das nicht ein Hauptmänniſche Antwort von eym geweichten? der Papſt nem kein Königs haupt, daß er ſein Papſtköpfige Hauptmanſchaft vnd Hauptmanniſche Papſtköpfigkeit vmb das geringſt begebe. Es koſt warlich Potentaten köpff, wan man dem Papſt in bart will greiffen: Darumb iſt kein wunder, daß die Päpſt den Keyſern auf den Nacken tretten vnnd mit Füſſen die Königliche Häupter bekrönen,[1]) wann ſie die Fürſtenhäupter ſo leicht verwagen vnnd jhnen die Salmenköpf gleich ſo wenig, als die Fröſchköpff gelten. So doch der alt Fiſchfreſſer Duc de Alba, zu Bayone die alt Königin in Franckreich lert, ein Salmenhaupt gelt mehr dann vil dreiſſig Fröſchköpf:[2]) ein Egmondshaupt mer dan ein galgen voll Göſiſcher Potsleutköpff: Sanct Velten wünſcht jhm da ein Salmen oder Froſchkopff, ſonſt wünſcht ich mich zu den Carthäuſern. Dann ich ſeh wol es heyßt da, wer den kopf bekompt, der ſchär den bart.“

Zu dem Vorgehen Innozenz III. fügt 138ª Fiſchart hinzu: „Heyßt aber diß nicht ſein eym die Naſen abbeiſſen vnd darnach inn die Oren blaſen. Ja damit ichs grob ſag die zän außprechen vnnd inn die lucken ſcheiſſen. O wie fein weiß diſe Babiloniſche Dirn der gemeynen Metzen Bulerkunſt ein Bulen vmb den andern zugeben vnnd täglich mit viln friſchen Bulern jren gewin zuerfriſchen vnd mit friſchem Aaß zuerfiſchen.“ Dazu am Rande: „Der Babiloniſchen Metzen Ars Amandi.“

Baleus 356 f. berichtet über „König Guilhelmus“ von Apulien. Fiſchart 138ᵇ ändert Wilhelms Nebennamen „Guiscard“ (den Baleus nicht nennt) in „Viſchart“ um und fügt Wortſpiele daran: „Wilhelm Viſchart ... hat ſeinen Viſchartiſchen Salmenkopf auch erwiſen vnnd

---

[1]) Ähnliche Ausführungen auf S. 135ᵇ.

[2]) Den gleichen Ausſpruch tut Fiſchart noch an zwei Stellen, vgl. Euphorion 8, 538 und 10, 22.

mit gewalt das Land wider eingenommen. Welche hauptrürige fischart (in A Q 7 b „Fischart") die fröschfräsige schlangenart Papst Adrian der 4. nit leiden wollen." Am Rande: „Hertzog Wilhelm Vischart von Apulien streust sich wider die Schlangenart."

Der Schluß des eben behandelten Zusatzes sei noch besprochen. Fischart verwertet hier zwei Stellen aus Baleus' Kapitel Innocenz IV. und erweitert sie mit einer Schlußbemerkung.

Fischart 139 a: „Entlich haben die Päpst jhne (Kaiser Friedrich II.) so lang für einen Märtler vmbgetriben biß sie jhn verrätherlich durch seinen Bastart (C fügt hinzu „Manfrid", B „mit eim Küssen") erstecken liesen. Vnlangst hernach hat Innocentius der 4. noch bei leben deß rechten Erben Conradins die Reich Sieilien König Heynrich dem 3. auß Engelland für seinen Son Edmond feil getragen.[1])

Heyst das nicht sein artlich mit eyner Tochter jhme zwen Eyden machen vnd mit eym Rechtschaffenen Peterskopff[2]) das Petershaupt tayffer beschützt vnd gehandhabt?"

Baleus 435: „der Keiser ... ward von einem jüngling mit namen Manfredo einem Bastart den vielleicht auch der Bapst mit geld oder verheissungen bestochen hatte, mit einem weychen Küssen erstickt."

448: „Diser Bapst hat das Königreich beyder Sicilien dem König aus Engellandt Henrichen dem Dritten seyl angeboten zum gebrauch seines Sons Eadmundi, als König Conradinus noch lebte."

Marnix erzählt von Bonifacius VIII., daß er wie ein Hund jämmerlich gestorben ist. Fischart setzt fort:

140 b: „Vnnd ward zur Eschen. Wiwol er dem Ertzbischoff Proect vonn Genua (der ein Keyserlicher Gibelliner ward) am Eschermitwoch, als er für jme vmb anstreichung der Eschen niderkniet, die Eschen inns gesicht wurf vnnd sagt:

Memento, quod es Gibellinus et cum Gibellinis ties Ciuis.

141 a: Gedenck, daß du Keiserischer Gibelliner bist / Vnd nust mit jnen werden zu äsch vnd mist."[3])

Baleus 511: „Vnd als er (Bonisaz) vff ... Aschermitwochen ... das volck aschert, tratt Porchettus, der Stadt Ertzbischoff, von welchem der Bapst offt gehört hatt, er were auch der Gibelliner partheyen anhengig, herzu, beugt seine knie ... daß er sich auch aschern lies. Da den der Bapst Bonifaeius ansahe ... vnd strewt jm einen grossen hauffen Aschen vnder die augen vnd sagt: Gedenck mensch, daß du ein Gibelliner bist vnd wirdst mit den Gibellinern zu Aschen werden."

---

[1]) Zu diesem Absatz bemerkt Fischart am Rande: „Auß dem Extract der Engelländischen Seribenten." Er entnimmt dies der Schlußnotiz Müntzers in dessen Verdeutschung des Baleus: „Aus dem grossen Buch, darinn ... Baleus die Engellendischen Seribenten erzelt." Die Papstgeschichte des Baleus ist nämlich ein Auszug aus einem größeren Werke desselben Verfassers.

[2]) Vgl. Deutsches Wörterbuch 7, Sp. 1578.

[3]) Baleus bringt den Ausspruch nur deutsch. Fischart setzt ihn in Verse um und überträgt ihn ins Lateinische, aber ganz unrichtig. — Wieelius a. a. O. S. 66 schreibt: Memento, quia Gibelinus es et cum Gibelinis in cinerem

Fiſchart 141ᵃ Z. 3—12: „Deßgleichen hat auch ein anderer Eſchengrütel vnnd Miſtfinck, der Clementinenſchmitt Clemens der 5. dem König Friderich von Sicilien, die Inſul Sardinien geſchenckt, doch daß er die Saracenen darauß treibe: das iſt, er ſchenckt jhme alle Fiſch im Mör, doch daß er ſie all fange. Aber welches das allerbeſt von dieſem Fiſchverſchencker iſt, ſo ordiniert er mit gar Apoſtoliſcher Maieſtet, daß keiner von den Churfürſten erwehlt ein Keyſer ſein ſolle, ſondern nur ein König, der Papſt hab jhn dan zum Keyſer confirmirt. Höret nur, wie trabet ſo hart diſer Römiſch Mauleſel, daß man jhme das pflaſter mit Sand beſchütt, dan er trägt das Heiligthumb.“

Baleus 528: „Die Inſel Sardinien, ſo von den Saracenern eingenomen war, vbergabe (Clemens V.) König Friderichen in Sicilien mit dem geding, daß er ſie alsbald erobert vnd die feinde daraus vertriebe, doch endtlich zu ſeinem gebrauch. . . . Clemens hat mit einem decret geordnet, daß die jhenigen, ſo in Teutſchlandt zu Keyſern erwehlt würden, ob ſie ſchon den namen eines Römiſchen Königs bekemen, doch vom Bapſt des Keyſerthumbs gerechtigkeit vnd namen empfingen.“

Am Abſchluß der behandelten Zuſätze (143ᵃ Z. 17—144ᵇ, Z. 8 von unten) bringt Fiſchart einiges aus dem Leben der Päpſte in der erſten Hälfte des 16. Jahrhunderts: Leo X., Paul III., Marcellus II. übereinſtimmend mit Baleus S. 713 f., 747 ff., 772 und 774, endlich über Paul IV., genommen aus dem zu Baleus in der Bearbeitung Müntzers zugefügten Anhang „Michael Beuthers Verzeichnus“.

Fiſchart 144ᵃ Z. 5—13 von unten: „Hat doch vnſer zeit auch Papſt Paulus der vierte ſeinen Obergewalt vber alle Herſchaften erzeygt, als er dem Marc antonio Columna ſein Herſchaft nam vnd ſetzt ſeins bruders Son Friderich Caraffa zum Hertzogen von Palliano drein: welches doch König Philips von Hiſpanien nit leiden kont, ſonder ſant den Duc von Alba wider jhn, der jhne ein weil in Rom ängſtiget, alſo daß er den König Heinrich auß Franckreich wider jhne zu hülff mußt beruffen.“

S. 791 f.: „Im jahr 1555 halte der Bapſt . . . Herrn Marco Antonio vor Columna . . . ſeine Landtſchafft genomen. Dieſelbige Friderich Caraffen, ſeines Bruders Son vbergeben vnd jhn zu einem Hertzoge von Palliano darauff erklärt . . . wurde derhalben . . . in namen Philipſen den Bapſt in Schrifften, auff daß er dem Columneſer ſein Landt widerumb wolte einraumen, gütlich zuerſuchen befolhen. Als aber der Bapſt hierauff nicht viel achtet, zoge jhm der von Alba entgegen . . . daß der Bapſt alſo gleich belegert war . . . Mitlerweil trachtet der Bapſt auff wege, wie er den König von Franckreich auff ſeine ſeite bringen köndte.“

Mit Pius IV. (1559—1565) ſchließt Müntzer ſein Werk ab. Fiſchart, der ſeinen Bienenkorb acht Jahre ſpäter fertiggeſtellt hat,

verteris. Die liturgiſche Formel der katholiſchen Kirche lautet: Memento homo, quia pulvis es et in pulverem reverteris (Geneſis 3, 19).

berichtet noch in einem Schlußabſatz E 144ª Z. 4 von unten bis 144ᵇ Z. 8 von unten über die inzwiſchen gewählten Päpſte Pius V. und Gregor XIII. und über deren willkürliche Entſcheidungen und Maßregeln:

„Hie ſecht jr nun, daß wann man von Papſt zu Papſt gehet, ſo haben ſie allzeit eyne Hummelsart gehabt. Warumb wollten dann vnſere heutige Päpſt darauß ſchlagen? Warumb wollten ſie nicht jhre macht vber die Königreich erhalten? Warumb wolten die zwen Pij, viert vnd fünfft ſampt jrem heutigen ſtulbeſitzer Gregorio 13. nicht auch vnterſtehn bei den Potentaten die gwaltſame Execution deß nun einmal beſchloſſenen Tridentiſchen Concilij ſtatlich inns werck zupringen vnnd ſie tapffer wider die Euangeliſche zuverhetzen? Dieweil man doch jnen auch an die Kron will greiffen? Was gehts jhre Heiligkeit an, wann man ſchon jetzt 20 Jar inn Franckreich vnd 16 Jar inn Niderland blut vergieſſet. Warumb glauben ſie nicht, was die Spaniſche Inquiſition will? Vnd halten den Papſt fürs Haupt inn Geyſtlichen vnd Weltlichen ſachen? Darum ſolchs vngeacht, hat Papſt Pius der fünfft noch mehr vnruh zuerwecken neulich eyn guts Hauptmansſtücklein bewiſen, da er deß Keyſers und Rö. Reichs Freiheyten zuwider den Hertzogen von Florentz, nie präuchlicher weiß hat auff Moscouitiſch zum GroßHertzogen gemacht vnd erklärt. Mit der weil, hoff ich, werden ſie auch Türckiſche Baſchas machen.

Deßgleichen haben nicht dieſe Pij auch die macht die Königreich jhrs gefallens außzutheilen indem erwiſen, das ſie der zwo Königin von Nauarre vnnd Engelland Königreich haben dem nächſten, der ſie einnimmt, geſchenckt vnd alſo wie eyn ſchlechts dörflein preiß geben, vnbetrachtet, es koſte gut oder blut."

Nun ein Verzeichnis der noch nicht erwähnten Zuſätze von Papſtgeſchichten im Vergleich zu Baleus: 139ᵇ Z. 9—18 = S. 481 (der lateiniſche Ausſpruch bei Fiſchart ſteht nicht bei Baleus); 140ª Z. 18—25 = S. 456 (nur ſachlich übereinſtimmend); 140ª Z. 26—31 = S. 492 f.; 140ª und ᵇ Z. 32—33 und Z. 1—8 = S. 495—498; 141ª Z. 14—32 und 141ᵇ Z. 1—14 = S. 537 f., 540, 548, 551—554; 142ª und ᵇ Z. 1—4 von unten, Z. 1—2 = 664. S. 142ᵇ Z. 3—14 = S. 685; 143ª Z. 8—26 = S. 709, 702, 703.

In das Kapitel VI 3, wo Marnix abermals in anderem Zuſammenhange die Sittenloſigkeit und die Greuel der Päpſte und des römiſchen Lebens überhaupt geißelt, ſchiebt Fiſchart nur verſtreut einzelne Worte und kurze Sätze ein, lediglich Scherze und Ausrufe, die nichts Neues zur Sache mitteilen.

Katholische Festbräuche.

Zu dem Kapitel II 16 von den Fasten und Festtagen der römischen Kirche fügt Fischart einige Zusätze ein über die katholischen Festbräuche in Süddeutschland, die er dem Weltbuch von Sebastian Frank entnommen hat.[1]) Er verwertet daraus einzelne Abschnitte aus den Kapiteln: „Von dem Frankenland und der Franken Sitten," sowie „Von der römischen Christenfesten durch das ganze Jahr". Er verzahnt einzelne Abschnitte daraus, vielfach mit wörtlicher Übereinstimmung, mit Kürzungen und mit Einfügung kleiner Erweiterungen, die unten gesperrt wiedergegeben werden.

Gleich hier sei festgestellt, daß Fischart Franks Weltbuch und nicht dessen Vorlage: Joanes Boemus, Mores, leges et ritus omnium gentium benutzt hat. Zu der unten angegebenen Quellenvergleichung seien einige Stellen aus Bohemus hinzugefügt, aus denen ersichtlich wird, daß Fischart mit Frank, aber nicht mit Bohemus wörtlich übereinstimmt. Außerdem enthält das Werk von Bohemus nur das Kapitel: De Franconia et Francorum multis ritibus und nicht das zweite obengenannte Kapitel. Ferner hat Bohemus aus reiner Freude an dem Gegenstand sein Buch geschrieben und die Sitten und Einrichtungen der verschiedenen Völker mit ruhiger Sachlichkeit ohne jede konfessionelle Tendenz geschildert. Er ist ja auch erst lange nach der Abfassung dieses Werkes Protestant geworden. Frank tritt hingegen als ausgesprochener Protestant an sein Werk heran. Er verbindet seine Darstellung mit pädagogischen und ethischen Bestrebungen und verspottet mit seinem durch die Reformationsbewegung geschärften Blick die geschilderten Volksbräuche der Katholiken als Narrenwerk, als „seltsam", „thöricht" usw. Diese Auffassung stimmt ganz überein mit der, welche Fischart in allen seinen Zusätzen zum Bienenkorb zeigt. Insbesonders versieht er hier die Schilderung der Festbräuche über die Vorlage hinaus mit spöttischen Zwischenbemerkungen.[2])

---

[1]) Wahrscheinlich nach der zweiten Ausgabe: „Weltbuch, spiegel vnd bildtnis des gantzen Erdtbodens" 1542. S. L^a bis LII^a und CXXIX^b bis CXXXII^b.

[2]) Der Historiker Erich Schmidt schildert in seiner Schrift: „Deutsche Volkskunde im Zeitalter des Humanismus und der Reformation" (Historische Studien, Heft LXVII. Berlin, E. Ebering) S. 60—131 ausführlich das Leben und die Werke von Bohemus und Frank, vergleicht die beiden Schriftsteller in ihrer verschiedenen Veranlagung und Darstellungsweise und erweist ferner, daß Frank das Werk von Bohemus benutzt, aber auch reichlich erweitert hat. Hier wäre noch hinzuzufügen, was Schmidt jedenfalls übersehen hat, daß bereits Friedrich Vogt (Zeitschrift des Vereins für Volkskunde 3, 369—372) die Abhängigkeit Franks von Bohemus an mehreren Beispielen festgestellt hat.

Fischart E 163ᵇ: „Zu Weihennachten ſetzen ſie eine Wiegen mit einem geſchnitzten Kind auf den Altar, wiegens vnd ſpringen, dantzen vnd jubilieren darumb, wie die raſende Corybantes inn der Hül vmb das Kind Jouem: An der H. Trey Königtag bachen ſie Kuchen, ſtecken ein Bon[1]) oder Pfenning darein, theilens auß, geben erſtlich Chriſto, darnach Marien, folgends den H. Trey Königen ihre ſtück: vnd letſtlich jeden im Hauß: wer die Bon bekommet, der wird Bonnenkönig: Den hebt man treymal auf, der macht jedesmahl mit den Kreiden ein Kreutz an die Bün: Dieſelben kreutz ſein gut für viel vnglück vnnd für geſpänſt. Zu Oſtern laufft man vmb die Fladen: gleich wie Petrus vnnd Johannes vmb die (164ᵃ) wett zum Grab loſſen. An S. Johannestag des Täuffers machen ſie mit der Herodias Freudenfewr, daß Johannes vmbkommen iſt. An Johannes des Euangeliſtentag, dieweil er ohn ſchaden giſſt tranck, trincket man den Johannsſegen, einen Wein ob Altar beſchworen, darauß macht man Kügelein fürs vngewitter. An der vnſchuldigen Kindlein tag, pfeffert man zur gedächtnuß deß ſchrecklichen Kindermördens Herodis mit Ruten einander vmb ein Lebkuchen. An S. Veitstag, weil er im Haſen ſteckt, kauffet man jedem Kind ein Krüglein. Jun der Marterwochen jagt man drey Nächt nach einander den Judas finſter inn der Rumpelmetten mit Hämmern, Steinen, Schlegeln, Klüpffeln, Kolben, Stecken, Polteren, ſtoſſen vnd klopffen, ſo vnſinnig als ſtürmten die Teuffel das Fegfewr: Darauf bringet man ein Crucifix mit einer anhengenden Laternen am Halß."

Frank S. Lᵇ—LIᵃ: „Zu Wienacht ... ſy ſetzen ein wiegen auff den altar, darein ein geſchnitzt kind gelegt, diß wiegen die ſtatt kind, ein groſſe menge ſpringen vnd dantzen vmb das kind in einem ring ... das mich ermant, wie etwan die Corybantes in der höle des bergs Idee bey dem weynenden neuwgeboruen kind vnd Gott Jovi.

An der heiligen drey Künigtag bacht ein yeder vatter ein gutten leckkuchen ... inn dem knetten ein pfenning darein, darnach ſchneidet er den gebachen leckkuchen in vil ſtuck, gibt yedem auß ſeinem hauß geſind eins. Item Chriſtus, Maria vnd die Heiligen drey Künig haben auch yre ſtuck ... wem nun diß ſtuck wirt, darinn der pfening iſt, der wirt von allen als ein Künig erkent vnd erhaben vnd dreymal mit Jubel in die höhe gehebt, der nimpt allmal ein kreid in die hand, macht ein creütz an die düln oder balcken im hauß vnd ſtuben, welche creütz für vil vnglück vnnd gſpenſt ſollen helffen ... Zu Oſtern bacht man die fladen, da gibt ettwan ein reicher zwen fladen, den einen den jungen knaben, den andern den jungen meydlin; vmb dieſe auff einer wiſen vor aller menge zulauffen."

CXXXᵇ ff. „S. Johans der Teüffer, daran macht man in allen gaſſen freüdenfeür ... S. Johans Feſt da trincket yederman S. Johans ſegen, das iſt ein geſegneten wein ob altar, darauß man kügelen macht für das wetter ... Den nechſten tag darnach an der vnſchuldigen kindlintag gehn die jungen geſellen herumb mit einer ruten, ſchlagen die junckfrawen vmb den lebkuchen vnd diß nennen etlich den pfeffertag ... ſant Veit, dem opffert man ſeer vil hüner vnd kaufft yedem kind ein krüglin ...

Darnach kumpt die marterwoch ... Da ſahet man an drey nächt vor Oſtern zunachtsmetten zuſingen, darein kumpt ein groß volck mit hämmern, ſteyn, ſchlegel, klüpffel, kolben, ſtecken vnnd klopffen zu beſtimpter zeit über den armen Judas, machen zuvor finſter.

[1]) Fiſchart ſetzt neben Pfennig Bohne ein, nach dem in Deutſchland überall üblichen Brauch (vgl. E. H. Meyer, Deutſche Volkskunde S. 254). — Brotkorb S. 21ᵇ: „Als wann zu vnſer zeit ein König erwelet wird." Praktik B S. 575.

Darnach heben vnd tragen ſy ein crucifix herumb an etlichen orten mit einer anhangenden laterne an ſeim hals."

Dazu Bohemus (Ausgabe: Paris 1561. III, Kapitel 15). Quod Christi Jesu natalem ... ex hoc attendi potest, quod puerili statuncula in altari collocata, quae nuper editum repraesentet, juvenes cum puellis per circuitum tripudiantes choreas agant, seniores cantant, more haud multum ab eo quidem diverso, quo Corybantes olim in Idae montis antro circa Jovem vagientem exultasse fabulantur ... In epiphania domini singulae familiae ex melle et farina ... libum conficiunt et regem sibi legunt, hoc modo: libum mater familias facit, cui ... denarium unum immitit ... postea tostum in tot partes frangit, quot homines familia habet demum distribuit ... adsignantur etiam Christo, beataequae virgini et tribus Magis suae partes ... In cuius autem portione denarius repertus fuerit, hic rex ab omnibus salutatus, in sedem locatur et ter in altum cum jubilo elevatur. ipse in dextra cretam habet, qua toties signum crucis supra in triclinii laquearis delineat, quae cruces quod obstare plurimis malis credantur.

Zu dem Bericht der Vorlage, daß am Charfreitag ein Kreuz ins Grab gelegt wird, fügt Fiſchart hinzu:

S. 164ᵃ: „verwachens mit etlichen andächtigen Mütterlein, prennen viel Liechter darumb, deſingens Tag vnd Nacht mit abgewechßeltem Chor, beſteckens mit blumen, opffern darein Gelt, Eyer, Fladen vnd anders" ... S. 164ᵇ: „Alsdann iſt der Faſten gehn Himmel geläut, da ißt jederman, was er hat."

„Folgends ziehen ſie den andern tag gehn Emauß, daran iſt faſt all andacht auß, (C) vnd ledt man mit hammen im ſauß."

„Dargegen würfet man ein ſcheutzlich Bild den Teufel vom Gewelb herab, inn denſelben ſchlagen die vmbſtehende Buben mit langen Gerten, biß ſie ihn vmbbringen: der beißt alsdann keinen mehr: Auch wurfft man gleich darauf Oblaten herab, das Himmelbrot zubedeuten. Hierauf ziehen ſie heim, eſſen ein Geſligel vnd werden dollen voll."

CXXXIIᵃ: „darbey knyet man, brennt ſeer vil liechter vnd ſingt darbey tag vnd nacht den Pſalter mit abgewechſeltem Chor, beſteckt das grab mit viol vnd allerley blumen, opfert dareyn gelt, eyer, fladen, biß diß bild erſteht ... alsdaun iſt der Faſten gen Himmel geleutet. Da iſſet yederman, was er hat."

„Den nechſten tag darnach geet man gen Emaus, daran iſt faſt all andacht auß."

„Da zeucht man das erſtanden bild ... zu dem gewölb hineyn vnd wirfft den Teufel ein ſcheutzlich bild an ſtatt herab, in den ſchlagen die vmbſteenden knaben mit langen gerten, biß ſy jn vmbbringen. Darauff wirfft man Oblat von himmel herab, zubedeutten das himmeldrot."

Marnix beſpricht die in der Schrift „fundierte" Faſtenzeit.

165ᵇ: „Dieweil man ſie doch auff den Aeſchermitwoch mit äſchen anfängt: darein ſich vorzeiten die dußwürckende Menſchen gar legten, heut aber nur für ein Pfenning äſchen auff den Kopff geſtrewet empfangen. Ja alsdann gar ordenlich eingelitten vnnd mit groſſem

CXXXIᵃ: „Den nechſten tag darnach zu eingang derſelben laufft das volck zu kirchen, da ſtrewet der pfaff eim yeden vmb ein pfenning ein wenig äſchen auff den kopff. Auff diſen tag der äſcherigen mitwoch leutten ſy die faſten ein ..."

ernſt die verloren Faßnacht mit Fackeln vnnd Laternen ſampt groſſem Jammergeſchrey erſuchet wird. Auch alsdann etlich die Häring an der ſtangen vmbtragen vnd ruffen Ach jammer nimmerwürſt. Nun kommet der Häringsfürſt, Der macht das vns mehr dürſt."

CXXXI[b]: „Etlich klagen vnd ſuchen die faßnacht mit fackeln vnnd laternen bey hellem tag, ſchreyen kläglich, wohin die Faßnacht kummen ſey. Etlich tragen ein hering an einer ſtangen vnd ſagen: Nimmer würſt, hering."

Zum Schluſſe dieſer Quellennachweiſe ſei ein Hinweis Mathias Berneggers (1582—1640)[1]) auf eine Hauptquelle zu Fiſcharts Zuſätzen widerlegt. In ſeiner Schrift Hypobolimaea Divae Mariae Deiparae Camera seu Idolum Lauretanum. Argentinae 1619. III. 21 ſagt Bernegger bei Beſprechung von Marnixens „Bienkorf":

Postea Joannes Fischardus, dictus Menzer, Ictus, festivissimi vir ingenii, ex Belgio idiomate in nostrum Teutonicum transtulit: quaeque minori litera sunt expressa, de suo adjecit: vel potius, ut apparet, ex Henrici Stephani Gallico libro, qui inscribitur 'Traité preparatif à l'apologie pour Herodote', mutuatus est. Hic liber historiarum varietate est sententiarum acumine refertissimus, jocis facetiisque, in pontificiorum de templo hominum theatrales nugas sparsis, mire conditus, plus ad subruendum Papae regnum, quam serii aliquot de religione commentarii, illa tempestate contulisse videtur.

Bernegger behauptet alſo damit, daß Fiſchart ſeine Zuſätze zum Bienkorf zumeiſt dem genannten Werke von Stephanus entnommen hat. Gemeint iſt hier die Schrift von Henri Eſtienne, L'introduction ou Traité de la conformité des merveilles anciennes avec les modernes 1566. Vilmar ſagt (S. 18), „daß die Zuſätze Fiſcharts nur zu einem ſehr geringen Teile aus Eſtiennes entnommen ſind, ergibt der Augenſchein und bedarf keiner ausführlichen Nachweiſung." Ich bin zur Überzeugung gekommen, daß Fiſchart Eſtienne überhaupt nicht benutzt hat.

Marnix und Eſtienne berühren ſich allerdings wiederholt in den von ihnen behandelten Gegenſtänden, da aber wörtliche Übereinſtimmungen fehlen, iſt es nicht zu erweiſen, daß Marnix Eſtienne benutzt habe. Beide berühren ſich z. B. an mehreren Stellen in der Darſtellung der Franziskuslegende, aber beide haben die gleiche Quelle, den Liber conformitatum verwertet. Beide zitieren lateiniſche Diſtichen gegen Roms Sittenloſigkeit (M VI, 4 und E 637), aber die Diſtichen waren damals allgemein bekannt, ſie finden ſich auch zum Teil bei Valeus.[2]) Beide ſtellen Liſten von katholiſchen Heiligen zuſammen mit ihren Attributen, ihren beſonderen Heil-

[1]) Erwähnt bei Weller, Neue Originalpoeſien Fiſcharts S. 22.
[2]) Vgl. oben S. 127. Auch in Haſenmüllers Jeſuitengeſchichte, unten S. 154.

wirkungen und Schutzgebieten, ihrer Verwandtſchaft zu heidniſchen Gottheiten (M II, 13 und IV, 4 und Eſtienne 585 ff.), aber auch dieſe Zuſammenſtellungen waren damals ſehr häufig. Gerade in dieſen Kapiteln, wo ſich Marnix mit Eſtienne berührt, trägt Fiſchart keine ſachlichen Zuſätze ein, ſondern nur kurze Vergleiche und Redensarten.

Quellen zu kleineren Zuſätzen. 1. In dem Kapitel II 17 über das Verbot der Prieſterehe erzählt Marnix, wie die katholiſchen Prieſter ſich anderweitig ſchadlos halten und berichtet unter anderm über die von König Heinrich VIII. angeordnete Unterſuchung der Klöſter, wobei „grouwelycke ſtucken, die alte eyſſelyck waren te vertalen" aufgedeckt worden ſind. Trotz dieſer Abwehr hat Fiſchart die von Marnix am Rande genannte Quelle dazu: Johann Baleus, Acta Romanorum Pontificum 1569 eingeſehen und aus der zweiten Vorrede, wo dieſe greulichen Dinge breit und mit Nennung der zahlreichen bemakelten Mönche behandelt werden, einen Auszug gemacht. Schon oben (S. 121 f.) iſt nachgewieſen worden, daß Fiſchart für ſeine Papſtgeſchichten nicht das lateiniſche Original, ſondern Müntzers Verdeutſchung verwendet hat; nur an dieſer Stelle mußte er aus dem Latein ſchöpfen, weil Müntzer die zwei Vorreden von Baleus nicht übernommen, ſondern eigene dafür eingeſetzt hat.

Fiſchart E 168ᵇ Z. 3—25: „Es leſe einer von wunders wegen die gedacht Vorred Balei inn der Päpſt leben, da er die Mönch nach der läng mit Namen nennet, welche inn gedachter Klöſter viſitation inn Engelland Anno 1538 ſind gelübdprüchig, meyneydig, ehrloß, Sodomiten, Florentzer, Eheprecher, Blutſchänder, Knabenverderber vnnd Hurer worden: Wie inn einem Kloſter dreyzehen, im anderen neun Sodomiten geweſen. Wie ein Mönch im Kloſter Bathon drey Ehefrawen vnnd vier ledige Töchter zugleich zu Huren het, zu dem das er auch ein Sodomit war. Einer nach Zahl der eylff tauſent Jungfrawen eilff Huren auf ſeinen Leib hielt" u. ſ. w.

Baleus. Nicht ſignierte Blätter 12ᵇ Z. 4—14ᵇ Z. 1: „Quae fiebat anno a Christi nativitate 1538. In quibus tanto numero reperti sunt scortatores, cinaedi, ganeones, paedicones, puerarii, paedaerastae, Sodomitae, Ganymedes, ... In Bathoniensi monasterio inter alios plures, Ricardus septem meretrices habebat, quatuor solutas et tres coniugatas, eratque Sodomita. Guilhelmus undecim scorta quoque habebat ..."

Fiſchart fügt dieſem Auszug hinzu: „Ja was darf man weit ſuchen, hat man doch kaum vor einem Jar inn der Reformation inn Flandern zu Gent ſechs vnd zu Bruck drey Sodomiten von Barfüſſern verprent vnd viel Kuppeln Mönchiſcher Hurer vnd Ehe-

ſchänder mit Ruten außgeſtrichen." (B fügt hinzu: „da es beſſer — müßten." Vgl. oben S. 104.)

2. Am Schluß des Kapitels V 1 erwähnt Marnix nach einer Heerſchau über katholiſche Schriften, welche die Ketzer ſchmähen und verleumden das Geſchichtswerk des Karthäuſermönches Laurentius Surius: Commentarius brevis rerum in orbe gestarum, ab anno salutis MD usque in annum MDLXXIIII ... Coloniae 1574.[1]) Aus verſchiedenen Teilen dieſes umfänglichen Buches hat Fiſchart etliche Fabeln über die wichtigſten Reformatoren in aller Kürze wiedergegeben. (Die Einſchübe dazu geſperrt.)

Fiſchart E 214ᵃ Z. 20—214ᵇ Z. 10: „Dann das er von Luthero zwey Wunder ſchreibet, wie er einmahl ein Teuffel hab beſchweren wöllen, da hab er jhn inn der Sacriſtei alſo geängſtiget, das man mit Peiheln die Thür zu jhm hat müſſen auffhawen. Dann zugeſchweigen, das M. Fröſchlin von Wittenberg ſolchs in offenenem Truck hat widerlegt, ſo widerweißt ſolchs genug, weil Luther das Beſchweren an den Papiſten allzeit geſtrafft. Item, das er auch von jhm ſetzt, er hab einem in der Elb ertruncknen Studenten lang inn die Oren gemurmelt, verhoffend jhne von den Todten zuerwecken, als ob Luther ein Requiempfaff geweſen wär, welche darfür halten, die Todten hören, wann man vmb das Bett herumb ſing.

(214ᵇ): Item von Zwinglio, das die Züricher, als er verprant worden, die Aſch von jhm für Heyligthumb heimgetragen haben. Item das D. Butzer ein Jud geweſen ſey, vnd einen Baſtard, den er von einer Huren gehabt, hab beſchnitten. Item Melanchton, nachdem er die Schulkunſt gantz verworffen, hab ſich einem Brotbecken das Handwerck zulehren verdingt. Item Beza hab in Franckreich tapffer gerantzont[2]) vnd darnach ſie erwürgen heiſſen vnd ſey alſo gar reich worden."

Surius (313): „Ibi suis quibusdam, Lutericis exorcismis adjurat daemonem sed daemon eius exorcismos irridet ... At malus daemon adeo obstruxit ostium, ut neque foris, neque intus reserari potuerit. Ea res etiam in maiores illum miserum augustias adduxit, iamque per fenestras erumpere conabatur, sed conatus eius cancelli ferrei retardabant.

(315): Fertur autem Luterus etiam mortuum quandoque quibusdam immurmurationibus excitare voluisse, Vilhelmum illum Nesenum in Albi submersum.

(164): Ferunt, Tigurinos quosdam Zwinglij cineres domum absportasse.

(343 Bucerus): Audivi ego ex quodam doctissimo viro, fuisse eum Judaeum et cum quandoque puerum quendam nescio ex qua foemina sustulisset eum circumcidisse.

(92): Melanchton in pistrino artem pistoriam meditabatur.

(440): Beza quadam in regione Galliae ... omnes illorum parochos et sacerdotes jussit trucidari, cum jam antea saepe eos numerata pecunia se redimere compulisset."

[1]) Surius (1522—1576) vgl. Kirchenlexikon 11, Sp. 999—1001. Das oben genannte Geſchichtswerk iſt gegen Sleidanus (vgl. oben S. 122) gerichtet.

[2]) Ranzionen, Löſegeld einfordern, dann überhaupt wie oben: Geld abverlangen. Ranzion, Ranziongeld wiederholt in Fiſcharts Schriften. Vgl. Deutſches Wörterbuch 8, Sp. 113.

3. Zu den eben mitgeteilten Zuſätzen fügt Fiſchart folgende zwei Randbemerkungen hinzu: 214ᵃ „Des F. Surij Mönchiſche Poppenſchüß[1]) inn ſeinen Hiſtorien.“ (In E kommt hinzu): „die auch dem Callidio Loſo nit gefallen,“ und 214ᵇ ebenſo erſt in E: „Wiewol der Catholiſch Cornely Loß in ſeim leben meldet, Möuch ſollen kein Politiſch ſachen beſchreiben, ſie liegen ſonſt gern.“ Hier iſt gemeint des katholiſchen Schriftſtellers Callidius Cornelius Loos, Illustrium Germaniae scriptorum catalogus. Monguntiae 1581 (Berlin, Kgl. Bibliothek At 1113),[2]) den Fiſchart natürlich erſt nach der Ausgabe C kennen lernen konnte. Dieſe beiden Randbemerkungen beziehen ſich auf die Äußerungen, welche Loos in ſeinem Artikel Surius über deſſen Geſchichtswerk mitteilt:

Audiit post modum non sine suspicione impositi a sui Ordinis Patribus silentii, non esse solitudinis negotium varios et inconstantes seculi fluctus calamo constringere; neque eremitice contemplationis, orbis rumores saepe vanos et turbida mundi gesta historica narratione prosequi.

Vor den Wortſpielen Fiſcharts über die Namen der Reformatoren (oben S. 68) bemerkt Marnix, daß die katholiſchen Schriftſteller, wenn ſie über Ketzer ſchreiben, Lügen erzählen, wüten und poltern und ſie anſchwärzen wie den Teufel in der Hölle. Hier verweiſt Fiſchart abermals in einer Randbemerkung E 212ᵇ auf Loos: „Wie Cornely Looß auch im Regiſter der Rotterleuchten Scribenten.“ Loos greift in der Tat an verſchiedenen Stellen die neuen Irrlehren und die meiſten Reformatoren in der von Marnix angedeuteten Weiſe an, z. B. in dem Artikel Hieronymus Emſerus (F 7ᵇ):

adversus grassantem Lutheri pestilentissimam haeresim . . . Cum Lutherus phanatico spiritu correptus, infideli et impudenti manu sacra

[1]) Poppenſchüß — Poppen ſchieſſen E 211ᵃ Poppe = Koſeform von Jakob, in der Bedeutung: Großſprecher oder Schlemmer. Poppen = großtun. Vgl. Deutſches Wörterbuch 7, Sp. 2001. Nachtrag dazu: Poppenkrämerei = übertriebener prahliſcher Schmuck (in katholiſchen Kirchen) in Fiſcharts „Der Gorgoniſch Meduſe-Kopf“ (zweite Faſſung Vers 71).

[2]) Loos widmet dieſen Catalogus dem Kanonikus des Mainzer Erzbistums, Arnold von Buchholz, suo patrono. In biographiſchen Artikeln behandelt er neben den oben Genannten zahlreiche katholiſche Gelehrte — „Germaniae ab MD usque LXXXI“ — darunter Papſt Hadrian VI., Beatus Rhenanus, Erasmus Roterodamus, Friderieus Staphylus, Georgius Wicelius, Jacobus Hochſtratus, Joannes Reuchlinus, Martinus Eiſengrenius, Petrus Caniſius. — Ein weiteres, einen ähnlichen Gegenſtand behandelndes Werk von Loos iſt: Spiritus Vertiginis utriusque Germaniae in religionis dissidio, unde cunctae calamitatis vera origo, progressus ac indubitatus eo curandi . . . per Cornelium Loos Finium. Moguntiae 1579. (Prag, Univerſitäts-Bibliothek 35 F 12.) — Loos (mit den Beinamen Callidius Chryſopolitanus und Finius) iſt ein gebürtiger Holländer, Doktor der Theologie, lebte lange in Mainz, † 1595. (Jöcher, Allgemeines Gelehrten-Lexikon 2, Sp. 2523; Fortſetzung 3, 2125.)

Bibliorum volumina vulgare idioma transfudisset, perverso propagandae haeresios et eius defensandae studio commissis prope infinitis mendis et depravationibus u. s. w.

Im Artikel Joannes Cochleus werden (G 5 b) eine große Reihe von Reformatoren hergenommen, Calvin besonders (G 8 b) und anderwärts.

Schließlich wird Loos noch in einem erst in E hinzugekommenen Zusatz erwähnt:

258* Z. 11—22: „Vngeacht was der loß Callidisch Carnely loß zu Mentz im Catalogo der Teutschen verrühmten vnnd VerRömten Scribenten im leben deß verloffenen Pfarrherrs auß Amsterdam Märtin Duncans rhatet, das man diesen Rö. Binenkorb kurtzumb vnangefochten lassen soll, weil der gedacht Duncan kein Ehr daran erjagt, sondern den Ketzern mit seinem schreiben darwieder nur anlaß zu stärkern Argumenten hat gegeben vnd beklagt sich daß dieser Binenkorb jämerlich vil verführe.

Zu dem Artikel Martinus Duncanus [1]) erzählt Loos, daß dieser tapfere Verteidiger der katholischen Kirche in den Niederlanden wegen seiner zahlreichen Schriften gegen die Calvinisten in die Verbannung gestoßen worden ist.

Unter dem „römischen Bienenkorb" ist hier nicht das sobenannte Buch gemeint, sondern die katholische Kirche überhaupt.

6. Nachgeschichte des Bienenkorbs.

Zur Nachgeschichte des Fischartschen Bienenkorbs gehören auch die nach des Verfassers Tode Anfang des 17. Jahrhunderts erschienenen fünf undatierten Ausgaben, deren Verleger Jobins Nachfolger in Straßburg war und deren Jahreszahl nach einzelnen Kennzeichen ungefähr erschlossen werden konnte. Alle zeigen ausgefallene Worte und Zeilen, Entstellungen, einige auch (zum Teil törichte) Zusätze.

Im 18. Jahrhundert folgen noch zwei deutsche Übertragungen, von denen eine Fischarts Bienenkorb bestimmt benutzt hat, endlich 1847 ein schlechter Neudruck.

Bienen-Korb / der / Römischen-Kirchen / oder / Gründliche Erklärung des / Sendbrieffs Gentiani Hervet, an die Abgefallene / vom Röm. Glauben. / Darinnen / Weitläufftig die Gründe des / Röm. Glaubens befestigt: Alle neue Ketzereyen / wiederlegt: Die Macht und das Anse- / hen der Kirchen erklärt: Und an- / gezeiget wird, wo die wahre / Kirche sey. / Jn Summa. / Alle Articulen des H. Röm. Glau- / bens werden auß allerley Blumen der Schrifft, / der Alt-Väter, Concilien, Decreten, als in ei- / nen schönen Bienen-Korb zusammen / getragen. Wobey auch noch / zuletzt von der Beschaffen- / heit des Bienen-Korbs, / der Bienen und des / Honigs behandelt /

[1]) 1505—1590. ADB 5, 466 f.

wird. / Anitzo auffs Neue auß Liebe zur Warheit / auß dem Niederteutſchen treutich überſetzt. / Gedruckt im Jahr 1716. / [1])

(Die geſperrten Zeilen rot. Berlin, Königl. Bibliothek. Ce 864. o. O. 16 Bl. Vorſtoß 516 nummerierte Seiten und 14 Bl. Regiſter.)

Der Name des Überſetzers iſt nicht genannt. Die Überſetzung wird einem F. G. Peil zugeſchrieben, der auch auf dem Rücken des Berliner Exemplars genannt iſt. Es iſt eine ganz genaue ſchlichte, ohne beſonderes Geſchick durchgeführte Übertragung des Originals. Unter „niederteutſch" im Titel iſt natürlich holländiſch gemeint. In der neuen Vorrede ſteht der nachfolgende Satz:

„Es iſt aber dieſes nie ſattſam geprieſenes Buch, ob es gleich durch neue Aufflagen zum öfftern ans Licht kommen, annitzo zimlich raar und den meiſten unbekant worden. Deßwegen es der Mühe wehrt zu ſeyn geachtet worden, daſſelbe auffs Neue auß dem Niederteutſchen treulich ohne Ab- oder Zuthuung in unſere Teutſche Helden-Sprache zu überſetzen, und auff vieler begehren zum Druck zu befordern, damit es von vielen auch Römiſch-Geſinneten, wofern nur die eingewurtzelte Partheylichkeit jhnen nicht im Wege ſtehet, möchte können geleſen werden."

Der Überſetzer nennt Fiſcharts Bearbeitung nicht. Es iſt auch nicht zu erweiſen, daß er ihn benutzt hat.

Dieſem folgt eine ebenfalls anonyme Überſetzung aus dem Jahre 1733, die Kaſpar Jakob Huth zugeſprochen wird.

„Gereinigter / Bienen-Korb / Der / Heiligen / Römiſchen Kirche, / beſchrieben / Durch / Philippum Marnix / Herrn von S. Aldegond. / Der Vortrefflichkeit wegen aus dem Holländ- / diſchen ins Teutſche überſetzt / Und / Mit dem Leben des Auctoris / vermehret. / Amſterdam, bey Abr. und Joh. de Wees, An. MDCCXXXIII." (Die geſperrten Zeiten rot.) 408 S. und unbezeichnet 10 Bl. Vorrede, 4 Bl. Regiſter. (Berlin, Königl. Bibliothek; Celle, Darmſtadt, Göttingen und in meinem Beſitz.)

Der Überſetzung geht voran: eine Lebensbeſchreibung Philips Marnix und vor dieſer eine neue Vorrede, worin der Überſetzer nicht nur das Werk von Marnix überaus rühmt, ſondern auch ſeine eigene Überſetzung. Er betont, daß er die Schreibart des Marnix möglichſt getreu nachgeahmt habe, daß er die Zitate aus der Bibel und anderen Schriften nachgeſchlagen und die Verſehen berichtigt habe. In dieſer Vorrede greift er auch ſeinen Vorgänger Fiſchart an, deſſen Werk er kennt, deſſen wahrer Name ihm aber nicht bekannt war. Die Vorwürfe, die er ihm macht, ſind nur berechtigt wegen der Ungenauigkeit und der Auslaſſungen in den Zitaten, im übrigen hat Fiſchart das Original weit richtiger, getreuer und geſchickter überſetzt als der Anonymus (vgl. oben S. 63 ff.). Die betreffende Stelle der Vorrede lautet:

[1]) Toorenenbergen, Verſcheidenheiten S. LXIX. — S. 11 Proben.

„Daß man aber dieſes Büchlein von neuem in das Hochteutſche überſetzet, da es doch vorlängſt von einem, ſo ſich Jeſuwald Pickhart nennet, geſchehen, iſt Urſache: weil erſtlich der ſogenannte Pickhart den wahren Auctorem gäntzlich verſchwiegen, deſſen man ſich doch gar nicht zu ſchämen hat. Vors zweyte, weil verſchiedenes nicht accurat überſetzet iſt, indem der Translateur das Holländiſche nicht recht verſtanden, auch gantz gemeine Wörter nicht einmal Teutſch zu geben gewuſt: Drittens weil er daher manches gar ausgelaſſen, und vor ſich ander Zeug aus ſeinem Gehirn hinein geflickt, ſo in des wahren Auctoris Buch nicht ſtehet. Zum vierdten, da ſich befindet, daß er die Allegata nicht nachgeſchlagen, auch ſo gar die Beweißthümer aus der Bibel nicht; dahero über hundert Texte Heil. Schrifft entweder falſch oder gar ausgelaſſen ſind. Die fünffte Urſache: weil des Pickharts Teutſch ſo kauderwelſch, daß es vorlängſt nöthig geweſen wäre, einen Dollmetſcher zu haben, wenn man dieſes Buch geleſen."

Was der Anonymus an Fiſchart tadelt, tut er ſelbſt. Er fügt eine Menge kleinerer und größerer Zuſätze in den Text, Bilder, Redensarten, ſchlechte Scherze, oft große Einſchübe mit heftigen, aber meiſt ſehr witzloſen Angriffen auf die katholiſche Kirche. So I 2 bei der Stelle von den Heiligenbildern (E 15ᵃ) fügt er (H 20 f.) eine große Erörterung aller Arten von Heiligenbildern ein, in II 1 Ausdeutungen der Apokalypſe gegen das Papſttum, in II 7 viele katholiſche Wundergeſchichten. Er gibt andere Zuſätze wie Fiſchart und an anderen Stellen. Zuweilen läßt er ſich aber doch, wie es ſcheint, von Fiſchart anregen. Genau, wo der Zuſatz I 2 (E 26ᵃ) einſetzt, bringt H 33 den Zuſatz: „einige als Kühe, andere als Elſtern, welche als rote Finken, andere als blaue Finken, dieſe als Krähen, jene als Pfauen, andere als Papegoyen, einige als Eſel, einige als Wölfe, andere als Elefanten, auf allerley Manier ausſtaffiert und vermummt." Alſo in Nachahmung von Fiſchart, aber weit weniger geſchickt. Auch im Wortlaut ſcheint er gelegentlich Fiſchart zu folgen. Z. B. M (Widmung) „ſonder ſpeckſel, ſonder ſout, ſonder ſmerſel", a überſetzt wörtlich „ohn ſpeychel, ohn ſaltz, ohn Oel". Fiſchart freier A (A 5ᵃ) „on ſpeichel, on öl, ſaltz vnd ſchmaltz". H ähnlich: „one Speichel, Saltz vnd Schmaltz." — In den Verſen über die Transſubſtantiation z. B. folgt er gelegentlich wörtlich Fiſchart (H 128 und vgl. oben S. 70): „Die Speiß iſt Fleiſch, Blut iſt der Wein | Doch Chriſtus unter beyder Schein." — Er erlaubt ſich auch, was bei Fiſchart nicht vorkommt, willkürliche Abweichungen und Veränderungen des Sinnes.

Toorenbergen meint (S. LXX), dieſes Reinigungswerk iſt allein vom Verlage Abraham und Johann de Wees ausgegangen. Das iſt nicht wahrſcheinlich. Wenn es dem Verleger wirklich um einen „gereinigten" Bienenkorb zu tun geweſen wäre, hätte er die neuen Zuſätze vermieden.

Einen ſchlechten Neudruck des Bienenkorb hat Profeſſor Joſua Eiſelein in Konſtanz beſorgt. Der Titel ſeiner Schrift lautet:

„[Johann Fiſcharts] Bienenkorb des hailigen roemiſchen immenſchwarms“ ... (das weitere bis „gewürdigten“, genau, nur mit einer anderen Rechtſchreibung nach der undatierten Ausgabe H. Darnach folgt:) „Wortgetreu nâch dem kânon deutſcher ſchrift, neu herauſsgegeben und erläutert von Jôſua Eiſelein, profeſſôr. Sanct Gallen, im verlage der buchhandlung Hûber und Compani“. 1847.

Die Vorrede beginnt mit folgenden zwei Abſchnitten.

„Diſes von Johann Fiſchart, dem außgezaichnetſten und regſamſten proſaiker des ſechzehenten Jârhunderts geniâl in unſerer ſprâche bearbaitete werk hat zu ſeinem inhalt die gründliche und dabei humoriſtiſche unterſûchung der roemiſchen kirche und irer gaiſtlichen zwingherſchaft, ain gegenſtand, welcher nie und nirgends noch mit ſô vil kenntniß und ſchalkhafter Laune iſt außfürlich behandelt worden.“

„Da die ſchrift nur ain ainzig mâl, d. i. im jâre 1582, und oben darein ſêr fêlerhaft gedrukt worden, ſo gehoert ſie unter die ſeltenhaiten;“ (lauter unrichtige Mitteilungen) „verdient aber ſowohl wegen der gegenwaertig in Deutſchland herſchenden kirchlichen bewegung, als auch in anſehung irer kernhaften und lebensvollen ſprâche, welche der von Leßing nâhe kömmt, zum frommen der edlen ſache wieder auf den teuchter geſtellt zu werden, damit ire flamme die dunkelſchatten der wälſchen politik und irer lügenbrût neuerdings in hellen und grellen tagesſchein ſeze.“[1])

Dann folgt der ganze Text des Bienenkorb in der neuen Rechtſchreibung und, wie Vilmar S. 13 nachgewieſen hat, nach der Ausgabe H, weil Eiſelein die beſonderen Druckfehler dieſer Ausgabe übernimmt. Er läßt auch die bei H wie bei allen undatierten Ausgaben ausgefallenen Zeilen aus, ohne zu merken, daß der Zuſammenhang unterbrochen iſt. Trotzdem er einen „wortgetreuen“ Abdruck verſpricht, gibt er die Vorlage mit zahlreichen Willkürlichkeiten wieder. Seine Anmerkungen unter dem Text ſind zumeiſt Randbemerkungen der Vorlage, die er nur zum kleineren Teil unter dem Striche mitteilt. Faſt alle anderen Anmerkungen ſind wertlos, die Worterklärungen größtenteils unrichtig.

---

[1]) Unter kanoniſcher Schrift verſteht Eiſelein die von ihm ſelbſt eingeführte Rechtſchreibung, welche darin beſteht, daß er ſie möglichſt nach dem Gehör, und zwar mit lateiniſchen Lettern wiedergibt, alle Wörter mit Ausnahme der Eigennamen klein ſchreibt und die langen Vokale mit ^ dezeichnet, und das alte ei mit ai ausdrückt. Dieſe neuen Vorſchriften beſchreibt er in einem die Vorrede beſchließenden Gedicht, deſſen bemerkenswertere Verſe mitgeteilt werden mögen.

Uralt in der natûr der ſchrift ligt es begründet,
daß jeden laut man veſt mit ainem zaichen bindet.

Sô triebens unſre alten urkundlich vor vil jâren,
doch ließen ire enkel ſorglôs die ſitte fâren,

und hülleten, was ſonſt lag wie der ſonne ſchein,
zur zeit des wirriwerrs in argen ſchnik ſchnak ein.

Weil aber diſe ſchrift den laut ſelbſt hat verdorben,
ſo iſt ir recht auf dauer ſchon lange abgeſtorben;

7. Nachwirkung.

Der „Bienenkorb“ ist nicht nur in zahlreichen Ausgaben, auch nach dem Tode des Verfassers erschienen, sondern auch in den nächsten Jahrzehnten und noch im 17. und 18. Jahrhundert in vielen Schriften erwähnt, von den Gesinnungsgenossen gepriesen und verwertet, im Stoff und der Ausdrucksweise nachgeahmt, mit und ohne Nennung der Quelle ausgeschrieben, von den Gegnern mit warnenden Worten verurteilt worden. Überall ist, wie es sich aus deutlichen Angaben oder aus wörtlichen Entlehnungen ergibt, Fischarts Bearbeitung gemeint.

Es ist sicher, daß noch mehr theologische und andersartige Schriften des Bienenkorbs gedenken, aber die nachfolgenden Beispiele dürften als Erweis langwährender Nachwirkung genügen.

1. In des Jesuiten Georg Scherers Schrift: „Drey Tractätle des Ehrwirdigen Herrn Georgii Scherers. Von alten erdichten Mährlen vnd gewissen warhafften Newzeitungen“ ... Meyntz 1585 werden auf Blatt 21 die in Zeitungen und Büchern weit verbreiteten Jesuitenfabeln erwähnt:

„Kan vnd mag ich vnangezeigt nicht lassen, was massen etliche Jar hero von vnsern Widersachern auff vns Jesuiter mit Vnwahrheit allerley erdacht worden: Als das wir zu München ein Knaben sollen verschnitten haben. Hie zu Wien einen Todten aufferwecken wöllen. Zu Augspurg sey ein Jesuiter in Teuffelskleidern erstochen worden. Item alhie hab ein Jesuiter, so ein Weib sol gewesen seyn, ein Kindt geboren, vnnd was der vngeschickten Calumnien vnd Aufflagen mehr sein, Dauon ist im gantzen Römischen Reich das Geschrey erschollen, diese Ding hat man gdruckt, nachgedruckt, wider gedruckt, gemalet, geschnitzlet, außgestochen, vnnd auff allerley weiß den Leuthen eingebildet, wie dan der Lucianisch vnd Saramentschendische Author des Binenkorbs sein ehrrührig vnd lästerliches Buch auch neben andern Teuflischen lugen, mit diesen feisten vnd gemösten Vnwahrheiten spicket.“ [1])

Über die Jesuitenwunder vgl. oben S. 110 ff. — „Sakramentschändisch“ bezieht sich auf die oben S. 58 besprochene Stelle.

an ire stelle trit der edelalt kânon
der unsrer sprâche gibt des rechten lauten tôn.

Lateine schrift gâb uns der Roemer unterricht,
bei ihr beharre, was auch Hans dawider spricht.
Nicht Deutschland hat die form mit schnörkeln erst entstellt,
geschmaklos wurden sie ir früher beigesellt.

Doch hat Europa sich im Westen und im Süden
von dieser unart längst mit füg und recht geschiden,
weßhalb auch Deutschland für den beßeren geschmak,
sowol durch wort als werk sich legen soll an tag.

[1]) Vgl. Wendeler, Meusebach S. 240 f.

2. „Der Jeſuwiter Himmelfahrt. / Ein kurtzweiliges / Geſprech eines verzuckten Je-/ſuwiters. Mit dem H. S. Petro: von / dem leben, wandel vnd lehr deſſelbigen jhren new / erweckten Ordens vnd fürnemlich, wie er durch / die Betrachtung jrer Gleisneriſchen art vnd er-/kandtnus ſeiner mutwilligen vbertrettung / der Gebott Gottes ſich widerumb / zu Euangeliſcher warheit / begeben hab. / Allen Liebhabern der warheit, die Bäpſtiſche Irr-/thumb zuuermeiden, zu ſonderem wolgefallen vnd / lehr in gebundene Reimen verfaſſet." (Spruch aus Hiob 15) Anno MDLXXXV.[1])

Eine Reimpaardichtung von 588 Verſen. Ein Jeſuit ſieht hier im Traume, wie ſich zwei Teufel um ſeine Seele reißen. Es gelingt ihm vor die Himmeltür zu entfliehen, wo er durch Scheinheiligkeit Einlaß zu finden hofft. Da dem Apoſtel Petrus der neu erweckte Orden und die vierecketen Schlappen nicht bekannt ſind, berichtet ihm der Jeſuit über die Entſtehung und die Lehren des neuen Ordens, auch über ſein eigenes frommes Leben, weiters — immer durch Bedenken Petri unterbrochen — über die unbeſchränkte Macht des Papſtes. Die letzten Ausführungen ſcheinen im allgemeinen vom Bienenkorb beeinflußt zu ſein, und zwar von einzelnen (in der Himmelfahrt anders geordneten) Abſätzen des Kapitels II 10 „Vom oberſten Gwalt des Papſts vnd befeſtigung deſſelben mit ſchrifften vnd exempeln".

Himmelfahrt S. 10, Vers 3 bis S. 12, Vers 4.

„Iſt das, da Gotteswort macht kund,
Das Chriſtus ſey deß glaubens grund:
So ſagen wir, der Bapſt es ſey,
Vnd bekennens offentlich frey.
Gott alle ding erſchaffen hat:
Darauff ſprechen wir frü vnd ſpat,
Der Bapſt auß nichts kündt etwas machen,
Verändern natürlich ſachen,
Deſſen ſatzung man holten ſoll
Vnd wonn er ſchon die Höll fült vol
Der Völcker groſſer anzal vil,
Muß jederman doch ſchweigen ſtill
Vnd im geringſten in nicht ſtraffen
Oder fragen, was er thn ſchaffen.
Der Bapſt iſt ein glontz der warheit,
Auch hat er gwalt zu allerzeit
In dem irrdiſchen Keiſerthumb,
Wie auch im himliſchen in ſum.
Er gebeut, daß die Engel theur
In dem Himmel auß dem Fegfeur

Bienenkorb E S. 130[b] Z. 8—5 von unten.

„Im Anfang ſchuff Gott Himmel vnd Erden, das ſoll ſo viel heißen (in maſſen es die H. Römiſche Kirch außlegt), das der Papſt der anfang aller dingen ſey."

132[b] Z. 15—22. „Ja man mag auch von ſeinem richten vnnd gutduncken im wenigſten nicht zweiffeln, noch darvon diſputieren. Dann er mag new Gottesdienſt vnd Religionen anſtellen, beſtättigen vnnd bündig machen, wie es jhm inn Kopff kommet. Vnnd man muß ſeinem geheiß, wie ſchwer vnd vnerträglich es auch ſey, nothwendig folgen."

Z. 7 f. „Das der Popſt nicht ein ſchlechter Menſch, ſonder ein Statthalter Gottes."

Z. 22—28. „Vnd mag von niemand geurtheilt, noch geſtrafft werden: Wann er ſchon für tauſend Teuffel

[1]) Beigebunden der „Wunder Geburt Deß Lucifer" (Nürnberg. Germaniſches Muſeum Rl 1148 eb. Sammlung Schad). Englert hat in der Alemannia 20, S. 100 in einer längeren Anmerkung die oben erwähnte Dichtung beſprochen und bereits auf deren Abhängigkeit vom Bienenkorb kurz hingewieſen.

Die Seelen thon füren behendt.
Er kan ändern die Sacrament,
(S. 11) Er kan dispensieren, nachlassen,
Ob es schon Gottes wort thut hassen.
Er hat ein willen himlisch frey.
Er mag verrichten allerlei.
Wer nicht gehorchet seim gebott,
Den soll man straffen mit dem todt.
Er ist Christi warer Statthalter,
Der allgemeinen Kirchen verwalter.
An im liget der Kirchen heit,
Die Heiligen mag er zum teil
Nach seim gfallen canonisieren,
Durch sein Ablas in Himmel füren.
Vber die Concilia gmein
Vorzustehn ist in dem gwalt sein.
Das geistlich vnd das weltlich schwert
Auß göttlichen recht im gehert.
Wie goldt das bley vbertrifft weit,
Also auch deß Bapsts wirdigkeit
Weit vbertrifft der Keiser wird.
Auff vnd absetzen im gebirt,
Der Keiser muß im ehr beweisen,
Alles gehorsams sich befleissen,
Sein gwalt ist gsetzt vber die recht
Vnd wer er schon vnglert vnd schlecht,
(S. 12) Hat er doch im schrein seines hertzen
Alle Recht bekenn ich on schertzen.
Er ist reich vnd mächtig an gut
Vber alles er herschen thut."

nach der Höllen rennet vnd ein große menig Volcks an sich henget vnd mit jhm schleifft vnd syrengt. Sintemahl er doch alle Menschen vrtheilen soll. Ja es ist jhm voller gewalt und befelch im Himmel vnnd auff Erden gegeben."

Z. 10—14. „Die weil er sich auch in der Natur ändert. Nämlich auß einem schlechten Menschen ein halber Gott wird. Derhalben müssen seine Gebotte als die Gebott Gottes gehalten werden."

S. 131[b] Z. 6—8. „Nun wolan hierauß schließt vnser L. Mutter, das der Papst zu Rom zwey Schwerter führen soll, ein Geystlichs vnd ein Weltlichs."

S. 131[a] Z. 3—8. „Daselbst steht ... auch geschriben: das Gott zwey grosse Liechter schuffe, ein groß vnnd ein kleins: das heißt nach der Außlegung der H. Kirchen, das der Römisch Papst vber alle Oberkeit ja auch vber den Keyser sey. Dann er ist die Sonn vnd der Keyser der Mon."

Am Rande zu diesen Versen sind theologische Quellen angeführt, die zumeist den Randglossen des Bienenkorbs entnommen sind.

Die weiteren Seiten 12—17 handeln über die Einsetzung der Bischöfe, über die zahlreichen Mönchsorden mit ihren verschiedenen Kleidern und Abzeichen, über den Zölibat, die sieben Zeiten und die Messe, die sieben Sakramente, die Bilder- und Reliquienverehrung und den Ablaß. Alles natürlich Dinge, die auch im Bienenkorb besprochen werden, die aber hier so kurz behandelt sind, daß eine Entlehnung nicht erweislich ist. Nachdem Petrus gegen diese Darlegungen seinen Unwillen geäußert hat, erzählt der Jesuit zur Verteidigung seines Ordens einige Wunderzeichen der Jesuiten. Darunter nur eines, das auch im Bienenkorb (oben S. 111) kurz erwähnt ist, nämlich wie ein Jesuit als Teufel (in einer Ochsenhaut verkleidet) eine evangelische Magd bekehren will. Petrus aber beweist ihm, daß die Lehren seines Ordens und die Lehren und Bräuche des Papsttums überhaupt mit der heiligen Schrift im Widerspruch stehen. Traurig kehrt der Jesuit heim und gedenkt nun in Rom neue Ablaß-

briefe zu erwerben. Da erwacht er aus dem Traum, geht in ſich und faßt nun den Entſchluß, nur nach Gotteswort zu leben.

3. Papiſtiſcher Wetterhan /
, In Acht vnder-
ſchidliche geſpräch / viere auß
dem Latein verteutſchet / viere zum
vnderricht zuſamen getragē / was das Bapſt-
thumb ſey / vnd wie ſich ein Chriſt gegen
demſelben nach Gottes wort
verhalten ſoll.
Im Jar 1549. Durch Eutychium Myo-
nem Lateiniſch geſtellt / vnd meniglich ſo der La-
teiniſchen ſprach vnerfahren / inn Teutſch zu einer warnung / allen
halßſtarrigen zum zeugnuß / den verführten zum vnder-
richt / vnd den bekerten zum troſt an
tag geben.

[Holzſchnitt (rund): Allegoriſche Figur der Wahrheit, ganz ähnlich der im Bienenkorb vor dem Gedichte am Schluſſe, in derſelben Darſtellung und mit denſelben Attributen, jedoch ohne die Teufelsgeſtalten im Bienenkorb.]

Pſalm: 27.
Leite mich / auff richtiger Ban.
Anno M. D. LXXXV.

(Die geſperrten Zeilen rot. München, Univ.-Bibl. Theol. 5650. 8°. Miſchband. Enthält außerdem 1. Brotkorb 1594. 2. Mirabilia Urbis Romae. 4. Newer Creutzgang 1590. 5. Jeſuitenhütlein. — Alter Pergamenteinband. Auf dem Titelblatt von Nr. 1 ſteht handſchriftlich: Bibliotheca Academiae Ingolstadtensis.)[1])

Der ungenannte Überſetzer des 1.—4. Geſpräches und der Verfaſſer des 5.—8. Geſpräches ſagt in der Vorrede:

„Chriſtlicher lieber Leſer, es iſt ein Tractätlein in vier geſprächen, mit dem Tittel Proscaervs, noch im 1549. Jar, zu Baſel in Latiniſcher ſprach gedruckt, außgegangen, ... (dieſes Buch ſei von den „Catholiſchen" dermaßen unterdrückt worden) „das es ſchier niendert, auch in namhafften Bibliothecen nit wol zu finden" ...."

Über jedem Geſpräch ſteht ein Spruch aus Reimpaaren. Die Geſpräche ſelbſt ſind in Proſa gehalten. Vom zweiten Geſpräch an heißen die Unterredenden: Proscaerus, der Kleinmütig; Irenäus, der Friedfertige; Eusebius, der Gottsförchtige.

Im 5.—8. Geſpräch ſtehen folgende Bemerkungen über Nigrinus und Fiſcharts Bienenkorb:

---

[1]) Über die hier erwähnten Werke von Nigrinus und dem Jeſuitenfreund Georg Eder habe ich im Euphorion 5, 724 und oben S. 93 f. gehandelt. — Des lutheriſchen Theologen Martin Chemnitius bekannteſtes und wirkſamſtes Werk iſt das Examen concilii Tridentini, 4 Teile 1565—1572, eine ſcharfe Kritik an den Ergebniſſen des Trienter Konzils. — Prof. Englerts Gefälligkeit verdanke ich den Hinweis auf den „Wetterhan", ſowie die Abſchrift des Titels und der oben mitgeteilten Auszüge.

(S. 142) „Ich will dir einen guten Raht (S. 143) geben, alle tag herumb zu gehn, würde dir verdrießlich sein, dann Eusebius nicht stäts bey hauß sein kan, aber kauff das Tractätlein, so M. Georgius Nigrinus wider das Gulbene Fluß D. Oeders zu Wien, vnd wider die Jesuwitische Cölnische Censur außgehn lassen, da hat gedachter Nigrinus solche spruch der Bätter sein kurtz vnd warhafftig angezogen." — Jr. „Es were mir lieb, findet man es auch hie zukauffen." — Pr. „Man findet es nit vberall, aber ich hab ein Exemplar, ich will dirs leihen, biß du eines auß dem Reich bekommest."

S. 149 . . . „insonderheit ist newlich dauon" (über die schlechten Mittel, die die Päpste anwenden, um ihre weltliche Macht auszubreiten) „geschriben, vnd zusammen gezogen worden (S. 150) ein büchel, der Römische Binkorb[1]) genant, aber der oben angezogen M. Georgius Nigrinus hat in seinem buch (mit dem titul Bäpstische Inquisition, vnd gulden Fluß der Römischen Kirchen) aller Bäpst lehr vnd leben weitläufig, auß der Papisten eignen büchern zusammen gezogen, vnnd trewlich beschrieben," . . .

S. 216. „Aber weil die zeit verloffen, magstu (über die Messe), solches in anderer Leuth bücher mit mehrern suchen, als deß Georgij Nigrini wider den Eder, den Bienenkorb, sonderlich hat Valentinus Vannius[2]) außführlich von der Meß geschrieben."

S. 270. „Aber besihe das buch Nigrini von der Bäpst leben, welches er trewlich auß der Bäpstischen Scribenten zusammen getragen, Bäpstische Inquisition genant, da wirst du warhafftig finden, was sie seit deß offentlichen Antichrists von dem 666. (S. 271) Jar her, für schanbe getrieben, wie sie bann der Bienenkorb im sechsten stuck am dritten Capitel, mit iren zwey vnd dreißig Ahnen abmalet," . . .

S. 342. „Mittlerweil will ich die Bibel kauffen, die hauß Postill Lutheri, vnd Nigrini zwey Bücher, das ein wider den Eder zu Wien, das ander, von ankunfft der Bäpst, vnd so ichs bekommen kan das Examen Kemnitij, vber das Tridentisch Concilium, darauß wirstu den Jesuwitern wol entgegen kommen mögen, vnd weil es jnen nit ernst, vnd sie nur spöt (343) ter sein, will ich dir den Bienenkorb auch kauffen, darauß du sie wol wider vexiren kanst" . . .

4. Prognosticon Theologicum / Das ist: / Gaistliche Gros-/se Practica auß haili-/ger Biblischer Schrifft vnd / Historien . . . durch den Ehrwürdigen Herrn M. Adamum / Nachenmoser von Brandwälden auß Churiand vorgestellt vnd zusamengetragen. Getruckt zu Leiden, durch Wernherr Jobssohn. (Straßburg. Bernhard Jobin) 1588.[3]) Eine von einem jungen unbekannten Theologen ge-

[1]) Hier und (S. 271) ist zweifellos der Bienenkorb in Fischarts Bearbeitung gemeint, aber (S. 216) „wider den Eder, den Bienenkorb" ist natürlich die „Bäpstische Inquisition" gemeint, welche Nigrinus gegen Eder und die Päpste geschrieben hat.

[2]) Valentin Vannius, De missa judicium 1555.

[3]) Diese Ausgabe ist in Straßburg und Berlin (Königliche Bibliothek). — 1595. Berlin (ebenda) und Dresden (Königliche Bibliothek). — Vollständiger Titel und Besprechung des Inhalts im Euphorion 5, 36 f., wo ich auch mit mehreren Gründen die vermutete Verfasserschaft Fischarts abgelehnt habe. Auch Vilmar (S. 48) meint: „daß dieses Buch unmöglich von Fischart herrühren könne." Meusebach (S. 269—277) hat mit großem Fleiße eine Reihe von Übereinstimmungen in Redewendungen, Stil, Wortbildungen und Wortspielen zwischen Fischarts Bienenkorb und anderen Schriften einerseits und dem pseudonymen

schriebene weltgeschichtliche Übersicht auf Grund der Bibel und der christlichen Geschichte von streng protestantischer Anschauung aus mit Weissagungen bis 1600.

Der pseudonyme Verfasser zitiert den deutschen Bienenkorb, ahmt dessen Sprachform nach, verwendet seine Redewendungen und Vergleiche, seinen Wortschatz und verwertet einige Abschnitte daraus mit wörtlicher Ablehnung.

Zunächst sei eine Stelle mitgeteilt, wo Fischarts Brauch, verwandte Ausdrücke in langer Reihe anzuhäufen, nachgemacht und auch das Vorbild am Rande vermerkt wird:

(Dd 3^{b}) „Wie lang es mit diesen Bäpstlichen langbaumenden heuwschrecken, hurnaußen, wesstzen, brämen, fliegen, schnäcken, hundtsfliegen, mucken, tauben, grüllen, roß- vnd meykäffern, kriechenden würmen, meusen, ohnmeyßen, spinnen, mollen, fröschen, hundtsköpffen, schlangen, natern, heckessen vnd Basilischen vnd auch was sonsten für ein ängstlichs vnd ernstlichs geschmetter, greusch, gestürm vnnd gewürm sein mag ... von schebigen Pfaffen vnd Affen, Münch, Nunnen vnd Beginen, filtzleiß vnd fledermeuß, vnd was diß vnzieffers mehr sampt jhren Obersten hauptmann Apollion oder Abbaden, dem Bapst ist, weren soll, setzt Joannes allein fünff Monat." Dazu die Randglosse: „Halts hie gegen S. Pickarts Röm. immenkorb."

Prog. (Ff 3^{b}) „ist Bapst worden ein Münch, mit nammen Hellebrand, oder wie sag ich: Hilteprand." Vgl. Bienenkorb E 241^{b} „Hildebrand (oder jetzund Hellebrand)." Auf der gleichen Seite wird erzählt, wie dieser Papst dem Rudolf von Schwaben die Krone geschickt hat, mit den Worten: Petra dedit Petro, Petrus diadema Rudolpho. Ebenso E 134^{a}.

Prog. (Aa 4^{a}): „Es hat Jacob Klingenshoffer ein Clericus vnd Priester zu Straßburg in seiner Straßburgischen Chronica" usw. Vgl. E 151^{b} „Darumb hat Jacob Klingenshofer, ein Priester zu Straßburg ... inn seiner Straßburgischen Chronic" usw.

Prog. (Bb 1^{b}): „Ist aber sprechen sie, das nicht eine grewliche Lautherische kätzerey? oder wie bruder Naß in seinen Centuriis sagt, diß eine feine Euangelische waarheit?" Vgl. E 212^{b} „Luther, Lautenschläger." (Vgl. Euphorion 13, 49.) — 7^{b}, 215^{b}, 253^{b}, 256^{b} vgl. oben S. 55 Aussprüche über die Centurien.

Verfasser des Prognosticon anderseits aufgedeckt und daraus den unrichtigen Schluß gezogen, daß dieses Werk von Fischart verfaßt worden sei. Es ergibt sich aber aus diesen Übereinstimmungen, daß Nachenmoser, der sich in der Vorrede mit seiner „Einfalt und Jugendt" entschuldigt, ein Nachahmer Fischarts gewesen ist. Manche Beispiele ähnlicher Ausführungen in beiden Schriften, die Meusebach zu den Belegstellen heranzieht, sind in der Literatur dieser Zeit ganz allgemein z. B. S. 274 (Dd 1^{b}) derbe Angriffe auf die Jesuiten und anderes. Aus den von Meusebach angeführten, zwischen dem Bienenkorb und dem Prognosticon wörtlich übereinstimmenden Stellen, die also von Nachenmoser aus dem Bienenkorb abgeschrieben worden sind, wähle ich einige für die obige Zusammenstellung aus.

Digitized by Google

(Dd 3ᵃ). Hier wird von Alexander III. und Barbaroſſa erzählt: „Es ſteht geſchriben, auff ſchlangen vnd baſiliscken wirſtu wandeln vnd tretten auff die löwen vnd trachen.“ Vgl. E 135ᵇ „Es ſteht geſchriben, Auff Ottern vnnd Baſiliscen ſoltu wandlen, vnd auff die jungen Löwen und Drachen tretten.“ („Geſchichtklitterung“ 5, Z. 4 von unten.) Nach Pſalm 91, 13.

(Cc 6ᵃ): „von dem hummelsfürſten dem Bapſt.“ Vgl. E 43ᵇ Randbemerkung: „Bapſt, der Hummelkönig des Prelatenſchwarms.“ Seitenüberſchriften 185ᵃ ff.: „Hummelkönig.“

(Hh 5ᵇ): „der Bapſt als der öberſte eychlen König vnd Schellenſaw.“ Vgl. E 132ᵃ „Eichelkönig“ 143ᵃ zu Papſt Julius II.: „Die Aichelſau iſt deß Stichs frei.“

5. Newer Creutzgang. / Das iſt, / Etliche Gebett, / die der Bapſt, in diſem lauf-/ſenden Jahr, an allen orten ſeiner / Glaubigen, mit großer solennitet wider die / Kron Franckreich, vnd alle trewe Bekenner Got/tes worts, zuſprechen verordnet (sic) vnnd befohlen, daß / dieſelbigen außgetilget, Er aber vnd ſein Abgöttiſch Lugenreich erhalten vnd vermehret werde. / Trewlich auß dem Latein inn das / Teutſch gebracht, vnd dabey dem gemeinen Chriſtlichen Leſer kürtzlich angezeigt, was für / fürnemme Jrrthumben in dieſem Creutzgang begriffen, damit er Vrſach habe, das Bapſt-/thumb, recht lernen zuerkennen, / vnd zumeiden. / Huldrich Chriſt zu Golſtatt bei Bethauen. 2 Timoth. 3. Jhre Thorheit wirdt offendar werden jedermann. M. D. LXXXX. (Die geſperrt gedruckten Zeilen rot.) 8°. Blatt 1—34. (Nürnberg, Germaniſches Muſeum L 1971ʷ [10].)

Dieſe Schrift iſt bei Jobin in Straßburg erſchienen und in einem Nachdruck dem (von dem Nachfolger Jobins, Carolus herausgegebenen) Sammelwerk Alcoran 1614 beigegeben worden. Der Titel des Nachdrucks iſt dem des Originals gleich, abgeſehen von geringen orthographiſchen Abweichungen, den nur ſchwarzen Lettern und einer kleinen Änderung für: „diſem laufenden Jahr“] „dem 1590. Jahr“. Der Text iſt in beiden Faſſungen ganz gleich, nur einige Randbemerkungen ſind hinzugekommen. — Vilmar hat (S. 47 f.) mit wenigen Worten nachgewieſen, daß dieſe Schrift, die Meuſebach (S. 103) Fiſcharten zuweiſt, nicht von dieſem ſein kann. Sie zeige „das deutliche Gepräge einer theologiſch-populären Schrift in den Sachen wie in der Darſtellung und in der Sprache, welche letztere, trotzdem, daß ſie mitunter lebhaft genug iſt, weit von Fiſcharts Sprache abſteht“. Gegen deſſen Gewohnheit „werden die Auctoritäten pro und contra in trockener Herzählung aufgeführt und die Gegenſtände wie im Syſtem abgehandelt“. Ferner ſei der Verfaſſer ein ſtrenger Anhänger der Konkordienformel. Das iſt alles richtig und der „Newe Creutzgang“ muß aus dem Verzeichnis von Fiſcharts Schriften geſtrichen werden. (Goedekes Grundriß² 2, 502. Nr. 54.) Vilmar hat nur überſehen, daß der anonyme Verfaſſer von Fiſcharts Bienenkorb ab-

hängig ist. Und zwar im ganzen in der Behandlung des gleichen Stoffes, ferner in der Übernahme einiger Einzelheiten und in der wörtlichen Benutzung eines längeren Abschnittes.

An mehrere vom Papst im gleichen Jahre angeordneten Gebete, welche der Anonymus aus dem Lateinischen verdeutscht, schließt er umfängliche Ausführungen an, um den Lesern die Irrtümer in diesem neuen Kreuzgang von Litaneien, Gesängen und Gebeten aufzudecken. Er geht aber darüber hinaus zu einer Bekämpfung der katholischen Kirche. In zehn größeren Kapiteln wendet er sich mit zahlreichen Beispielen und Zitaten gegen das dem Papste verliehene Beiwort „allerheiligst", gegen die Anbetung Mariä und der Heiligen, sowie gegen deren Fürsprache, gegen die Auffassung, daß das Verdienst der Heiligen dem Sünder helfen soll, gegen die katholische Auffassung vom Altarsakrament, den lateinischen Gottesdienst, Seelenmessen, Ablaß und Fegefeuer, gegen die vielen neuen Heiligen und deren unglaubhafte Wunder, endlich gegen die päpstliche Auffassung von dem „allein wahren Glauben der katholischen Kirche". Also Stoffe, die auch im Bienenkorb behandelt werden. Ferner verweist der Kreuzgang (S. 7 b) gelegentlich der Erwähnung der „Jesuwider" in ihrem Kollegium zu Molsheim auf die „Wunderzeichen, wie ihre Spießgesellen zu Augspurg vnd Wien in Oesterreich gethan haben" und bei Besprechung der Jesuitenwunder in Japan (S. 25 a) auf die Teufelsaustreibung durch Canisius in Altötting, also auf Begebenheiten, die im Bienenkorb 20 a f. erwähnt werden. Zahlreiche theologische Schriftsteller, die hier angeführt werden, erwähnt auch der Anonymus. Ferner zitiert er (35 a) Buchanans (die Franziskaner verhöhnendes) Distichon, wie der Bienenkorb 24 a. Ausdrücke wie „Drecketa" (37 b) und „viereckige Hütlein" (35 a), auch Ton und Form der Randbemerkungen scheinen von Fischart beeinflußt zu sein. Z. B. 18 a und b „Verstehe für die blawe Husten" — „Paulus wirfft die Meß zur Kirchen hinauß; Petrus wirfft die Meß in das Meer." — 37 a „Merck deß Papsts stoltz vnnd vbermut." In der zweiten Ausgabe hinzugekommen: 33 a „Höllisch Vatter" (für den Papst) — „Seine Affen."

Endlich ist die ganze Seite 32 a eine karikierende Beschreibung des Messe lesenden Priesters, zusammengesetzt aus den zwei oben (S. 116 f.) besprochenen Beschreibungen der Messe (Bienenkorb 14 b f., 173 a bis 174 a). Nur ein Teil daraus sei als Probe angeführt. Die gesperrt gedruckten Worte sind aus dem zweiten Abschnitt in den ersten eingefügt.

„... verrichten alle ding in vnbekanter Sprach, treiben mancherley Kniebiegen vnd Fechtboßen, stehen nicht an einem Orth still, Sondern wischen von einem zu dem andern, wie ein Aff an der Stangen, bucken sich mit zusammengeschlagenen Händen, jetzt strecken sie jhre Arm auß vnd dähnen sich wie ein

fauler Hund, bald ziehen sie die wider zusammen, hauchen in den Kelch, heben das Brodt in die höch, darnach den Kelch, setzen Brodt vnd Wein wider nider, nennen jetzt die Lebendigen, bald die Todten, zerbrechen das Brod vnd werffen es in den Kelch, schlagen mit der Faust an jhre Brust, seufftzen, vnd derweilen schlaffen sie, aber vrplötzlich wischen sie auff, auß dem schweren Traum, als wann ein Hund ein Floch stech, lauftern heimlich dem Brodt vnd Wein etwas in ein Ohr, darnach essen sie einen Theil vom Brodt, den andern trincken sie mit dem Wein auß, daß nicht ein tröpfflein vberbleibt, schlecken den Kelch wie ein Aff seine junge ..."

6. „Von newen calvinischen Giftspinnen vnd Vnflätern zur Verstrickung des gemeinen Manns vnd der zarten vnschuldigen Jugend. Ein Warnungstafel für christenliche Eltern. Von L. B. Capellan O. o. 1591." In dieser Schrift warnt ein dem Namen nach nicht bekannter katholischer Schriftsteller vor dem Bienenkorb: (Dd 4). „Mit dem Jesuwald Pickhartschen Bienenkorb, dem allergreulichsten vnd vnflätigsten Schmachbuch so seit dem Aufkommen des neuen Evangelium, sonderlich seit dem Aufkommen der Calvinisterei wider die Lehren, Gebräuche vnd Ceremonien der heiligen Kirche ins arme betrogene Volk geworfen, glaubt jeder Schneider, Schuster vnd Schreiber vnd wer nur lesen vnd disputiren kann, alle Katholischen wie an den Galgen vnd Schandpfahl binden zu können, gleich als gehörten sie zu allem Vnflat vnd Abschaum der Menschheit vnd seien schlimmer als Heiden vnd Türken. Es ist nicht genugsam zu sagen, wie dieser vnflätige Scribent auch das Heiligste höhnet vnd spottet vnd zum Gelächter vnd Schimpf des gemeinen Pöbels macht, vnter den Gelehrten vnd Vngelehrten, vnd Alles mit sich in den Koth zieht." (Auch unter den Lutherischen haben viele einen Abscheu vor diesem Buch geäußert.) „Aber solch ein Famosbuch wird nichts destoweniger gar der zarten Jugend in die Hand geben von Hausirern auf Jahrmärkten in Städten und Flecken neben vielen unzüchtigen Bildern herumgetragen, in den Häusern colportirt, und kann man hören, wie Knaben und Maidlein es kennen und daraus alles Unzüchtige und Gotteslästerliche gelernt haben."

7. Ganz anders urteilt ein ungenannter protestantischer Schriftsteller in seinem Buch: „Wölfe im Schafspelz vnd jesuiterische Hurenblasen sein abconterfeit für jedermännlich, der da sehen vnd vrtheilen will, von einem Diener am Wort." O. o. 1593: „Wer einmal gründlich wissen will, was das ganze abgöttische Papstthumb ist, was sein Wesen, seine Lehre und Ceremonien, der lese Jesuwald Pickharts Bienenkorb, so schon ohnehin in Aller Händen ist ... ein überaus wahres christliches und dabei lustiges Volksbuch." [1])

[1]) Da ich die beiden letzten Schriften nicht einsehen konnte, gebe ich die obigen Aussprüche nach Janssen 5, 357 f. und 352, der die Zitate der gegenwärtigen Rechtschreibung angleicht.

8. Das nachgelaſſene Werk des 1587 verſtorbenen Konvertiten Elias Haſenmüller, ehemaligen Novizen des Jeſuitenordens, hat der durch ſeine Predigten bekannt gewordene eifrige Lutheraner Superintendent Polycarp Leyſer im Jahre 1593 unter folgendem Titel veröffentlicht:

Historia Jesuitici Ordinis, in qua de societatis Jesuitarum autore, nomine, gradibus, incremento, vita, votis, privilegiis, miraculis doctrina, morte, perspicue, solideque, tractatur: conscripta a M. Elia Hasenmullero. Cum duplici D. Polycarpi Lyseri praefatione ... Francofurti 1593.[1])

An zwei Stellen hat Haſenmüller aus Fiſcharts Bienenkorb größere Auszüge gemacht. Zunächſt für ſein Caput VIII. De Jesuitarum miraculis. Aus Fiſcharts großem Zuſatz über die Jeſuiten-Wunder Kapitel I 2 S. 20ᵃ—23ᵃ übernimmt er zunächſt die Geſchehniſſe in Augsburg und Wien (vgl. oben S. 111) in wörtlicher Übertragung:

S. 307. Porro nec hoc silentio praetereundum: quod licet Jesuitae multum de istu suis miraculis jactitent: saepe tamen in iis edendis confundantur. Sic notum est Jesuitam quendam larva daemonis indutum et ancillam cujusdam Fuggeri, ab Evangelica fide ad Pontificias idolomanias, miraculose abripere conantem, ab equite gladio transfossum esse. Sic Viennae volentes exuscitare mortuum sunt confusi. Dazu die Randbemerkung: Richardus Jesuita Calvinis affingit.

Ferner wird die Verbrennung einer Lutherfigur durch die Jeſuiten in München in gekürzter Form erzählt:

Sic ante paucos annos miraculose, ut aiunt ipsi, Comoedias et Tragoedias agentes, Monachii egregium edidere Stratagema. Nam chartaceus Lutherus quidam ab ipsis in Tragoedia exustus e flammis et cineribus rursus exurgens, ferme totam Principis arcem in cineres redegisset. Nonne Lutherus, Spiritu Eliae incensus, in vos Baalis sacrificulos precibus suis talem ignem de coelo provocavit? Quin et operae precium expendere, quam animosi sint ut *θανμάτύργοι*.

[1]) Über dieſes Werk und die daraus folgende Flugſchriften-Literatur haben gehandelt: Stieve, Die Politik Bayerns 1591—1607. 2, 320—333. Janſſen 5, 539 ff. (der auch den langen Titel der deutſchen Überſetzung vollſtändig wiedergibt S. XXXIII) und Krebs, Die politiſche Publiziſtik der Jeſuiten und ihrer Gegner. (Halleſche Abhandlungen. Heft 25.) Halle 1890. — Lateiniſche Ausgaben 1593, 1595 und 1605. Leyſer ſetzt vor dieſes Werk zwei Vorreden, eine kurze Epistola dedicatoria und eine ſehr umfängliche Praefatio apologetica, in welcher er die Umtriebe der Jeſuiten ſeit der Begründung ihres Ordens in allen Ländern in großen Zügen darſtellt. Der von mir benutzten Ausgabe 1605 ſind vorgebunden: Triumphus Papalis super successionem ementitam et consensum Pontificiorum et Jesuitarum ... Fancofurti 1605 und Vulpina Jesuitica, hoc est censura admonitionis Sandaeanae de cauteriata Jesuitarum conscientia ... studio Jacobi Laurentii. Amſterdam 1620. (Prag, Univerſitäts-Bibliothek 21 J 342.) — Ebenda die deutſche Ausgabe 1594 (21 H 100) und P. Leyſer, Epistola de historia Jesuitici ordinis. Dillingen. 1694 (21 H 34).

Die darnach erzählten Geſchehniſſe bei den Prozeſſionen in Prag und Wien werden wörtlich, aber verbreitert übertragen mit Einfügung der Jahreszahl.

Cuius rei cum Pragae tum Vienuae in processionibus suis illustria edidere specimina, annis Christi 1576 et 1577, in quibus una vel altera sella subversa haud aliter, ac si coelitus fulmina jacta fuissent, corruerunt, diffugerunt, Caesarem appellarunt et haereticos seu Lutheranos omnes, quasi seditionem movissent, damnatos voluerunt.

Der umfängliche Bericht über die Teufelsaustreibung durch Caniſius wird wörtlich wiedergegeben. Zur Vergleichung ſeien nur die zwei Stellen mitgeteilt, die mit den Proben aus dem Bienenkorb (oben S. 112) übereinſtimmen.

S. 308. Fit inde Canisio cerberus ille adeo familiaris, ut eidem praediceret, quando egredi vellet, nimirum ubi viginti quatuor vicibus puellam afflixisset: septies propter patrem et matrem, septies propter ipsorum superiores, quinquies propter Fuggerorum familiam, quinquies ad explendam suam ipsius libidinem. Verum hanc libidinem Canisius facile ei excussit. Nam allato trunco illius statuae in veteri Ottinga et a tergo capiti puellae obsessae imposito. Illico exclamavit Satanas: Dimitte me o meretrix, ut quid me tam virulenter calcas? At Canisius daemonis Praeceptor (ein Hundtſchinder) . . .

S. 309. Tandem ergo egredi coactus exclamavit et saepius ingeminavit: Vae, vae, vae, mihi misero, intra viginti annorum spacium nullus daemoniorum tantis tormentis subjectus fuit, quantis ego.

Die allgemeinen Ausführungen im Bienenkorb S. 21 (vgl. oben S. 113) werden bei Haſenmüller S. 309 wörtlich übertragen. Dann folgt ein Einſchub (Z. 20—27) und dann eine freie Wiedergabe der Schlußbemerkungen Fiſcharts (vgl. oben S. 115 f.).

Ergo illa, ceu diabolica signa, ut Christus monuit, cavenda Jesuitas quoque, ceu viva Antichristi organa et idoli Romani mancipia, devitanda censeo. Nam et Societatis regulae et illorum vota, studia, religio et miracula argumento sunt, illorum fidem esse novam, et Christi et Apostolorum diversam et alienam. Alioquin enim Christi et discipulorum eius miraculis, quibus satis Evangelii doctrina confirmata est, contenti forent.

Ferner macht Haſenmüller für den Anfang ſeines Caput X. De Jesuitarum Patre, qui est Papa et Matre, quae est Roma eine Reihe von gekürzten und zum Teil veränderten Auszügen aus dem Kapitel VI 6 des Bienenkorbs, die er, wie bei den Jeſuitenwundern in anderer Reihenfolge bringt. Auch unterbricht er dieſe Stellen durch Mitteilungen über das bei ſeinem römiſchen Aufenthalt Geſehene und Erfahrene.

E 254* Z. 13—24. „Ja diſer Papſt Adrian ſagt noch mehr, daß der Papſt zu Rom jetzt keyn Nachfolger Petri

Z. 417. Est autem Roma, non, ut olim, lux gentium et domina orbis, sed tetra vorago libidinis et turpis

mehr ſei, ſondern Romuli, welcher vber erbauung der Stattmauren Rom ſein eigenen Bruder Remum ermörd vnd nicht lang darnach mit gwalt der Sabiner, ſeiner Nachbauren Froueu vnd Jungfrauen vnterm ſchirm ein H. Kirchmeßtag zuhalten, raubt vnd ſchwächte. Alſo daß Rom eigentlich gegründet, geweihet vnd geheyliget iſt mit mörden, rauben vnd notzüchtigen. Derhalben es kein wunder iſt, daß alle dergleichen alda jr Kirchweihe halten vnd ſehr willkom da ſind. Ja nit allein mörder, ſtraßenräuber vnd Frauenſchänder, ſondern daß man on grauſen vnd abſcheuen nit gedencken kan Florentzer ..."

serva omnis spiritus immundi: in qua Papa non successorem D. Petri (sed, ut ipse Adrianus IV, confessus est) successorem Romuli agit. Qui latrociniis urbem Romam extruxit, fraterno sanguine moenia eius imbuit, uxores et virgines praetextu religionis rapuit et violavit ... praesertim in templo S. Petri talia perpetrare scelerat, qualia honestas et pietas, imo ipsa natura vel cogitare borret, nedum, ut quum sine piarum offensione ea recensere possit.

253ᵇ f. „Derhalben auch der gut fromm König Alphonſus zu ſogen pflägt: Doß diſe raubende wilde Vögel, ſo die Poeten Harpyen nenten, nit mehr an Eynöden orten wonten, ſonder gen Rom verhauſet weren vnnd Römiſchen Hoff eingenommen hetten.

Vnnd diſem gleichformig beklagt ſich Papſt Adrianus der 4. gegen Johanni von Sariſsburien ..., daß der Papſt zu Rom ſeinen Namen Servus servorum, der Diener der Diener recht trage, dieweil er eyn warer Diener vnd leibeigener der Römer wer, welche dann rechte Schlaven vnd Knecht des Geitzes waren: Gleich wie vns die Gloß inn dem gemeynen Klüppelverßlin bezeugt:" Servierant tibi Roma prius Domini Dominorum ..."

418. Ad hanc urbem (ut dixit sapiens Rex Alphonsus) omnes harpyiae, tanquam ad proprium suum nidum convolarunt. In quo sunt servi servorum, non pietatis, sed omnis impietatis, Schiavi multo cattivi, quales sunt Papa, Cardinales et universus eius clerus. His servis Romani, olim liberi, nunc servi facti, ad nutum eorum servire coguntur. Ut in versu dicitur:

Servierant tibi Roma ...

254ᵇ Z. 13—18. „Da ſchreiben ſie Bücher von der Sodomei vnd von der ſchlecklichſten vnzucht vnd rümens für ein Götliches ding, wie der Biſchof Monsignor della Casa vnd Petrus Aretinus gethan haben. Da halten ſie offene ſchulen vnd diſputieren, ob der Eheſtand beſſer ſei dann die Sodomei."

418. In hac urbe Archiepiscopi (ut Monsignor della Casa, olim Apostolicae camerae legatus et alii) Sodomiam commendarunt ceu rem divinam. In eadem quibusdam nulla, quam Sodomitica libido placet. In eadem disputant, an Matrimonium sit melius quiddam quam Sodomia.

255ᵃ Z. 1—5. „Jnnmaßen der vorgedachte Mönch Baptiſta Mantuanus ſelbſt bezeugt, alſo ſchreibend:"

Vivere qui sancte cupitis ...

419. Audiant ergo quomodo proprii illorum prophetae eam describant. Sic scribit Mantuanus:

Vivere qui sancte cupitis ...

Jm Bienenkorb 255ᵃ wie bei Haſenmüller (421) wird Petrarkas Schmähgedicht auf Rom fontana de dolore abgedruckt. Die Übertragungen der fremdſprachigen Verſe beſorgt erſt Leporinus, und zwar unabhängig von Fiſchart.

Ein Jahr darnach erſchien die deutſche Übertragung dieſer Schrift: „Historia Jesuitici Ordinis. Das iſt: Gründtliche vnd außführliche Beſchreibung deß Jeſuitiſchen Ordens ... auß dem Latein ins Teudtſche gebracht durch Melchiorem Leporinum." Frankfurt. 1594. Es iſt eine (abgeſehen von kleinen Einſchüben, derben Vergleichen und Redensarten) unveränderte Wiedergabe der lateiniſchen Faſſung. Statt der beiden Vorreden von Leyſer ſtehen hier eine Vorrede vom Überſetzer und darnach eine für die Verdeutſchung neu verfaßte deutſche Vorrede von Leyſer. Leporinus zeigt ſich hier im Stil und Ausdruck abhängig vom Bienenkorb. Einige Beiſpiele dafür: „Papiſtiſche Jeſuiter vnnd Jeſuitiſche Papiſten, deß Antichriſtiſchen Bapſts Mauleſel." — „Weyhe vnd Orden, Geſatz vnd Statuten, Beten, Faſten, Caſteyen, Geißeln, Singen, Klingen, Räuchern, Meſſen, Vigilien, Begängniſſen, Weyhewaſſer, Heyligthumb von Todtenknochen ..." — „Afferey, Alfentzerey vnnd Treudeley." — „Der Bapſt, ein Vnflat vnnd ſtinckender, garſtiger, verhurter, frantzöſiſcher Teuffeliſcher Epicurer vnd Hellebrandt." Die Jeſuiten ſind „deß Teuffels Hellbrände vnd deß Bapſts letzter Angſtſchweiß, den er in ſeiner letzten Todtesnoht außgelaſſen" und ähnlich (S. 634 als Einſchub zum Original) „deß Bapſts letzter ſtinckender vnd gifftiger Angſt vnd Todtenſchweiß" (vgl. oben S. 116).

9. Der Prediger Johannes Prätorius aus Halle in Sachſen ſteht mitten in der großen Schar von lutheriſchen Schriftſtellern, die am Ausgang des 16. Jahrhunderts den Calvinismus aufs ſchärfſte befehden. Auf dieſem Felde iſt ſeine erſte Kampfſchrift: „Dreiköpfiger Antichriſt."[1]) Seine zweite Schrift gegen die „kahle

[1]) „Dreyköpffichter / Antichriſt, / Darinnen des Ba-/pſtes Grewel, der Türckiſche Al-/coran vnd der Calviniſten Leſterſchwarm / Allen frommen Gotteskindern zu Troſt / vnd Warnung abgebildet vnnd widerlegt wird. Durch M. Johannem Praetorium" ... o. O. 1592. (Berlin, Kgl. Bibliothek Dg 9276.)

Nach der Vorrede kommt ein Bild, die Geſtalt des Antichriſts mit drei Köpfen, welche (B 1) folgendermaßen beſchrieben werden: „Der Antichriſt oder Endechriſt hat drey Köpffe: Der Erſte iſt gleich einem Mörderiſchen blutgirigen Türckiſchen Schedel vnd helt in ſeiner Hand einen krummen vergifften ſcharpffen Sebel. — Der Mittelſt deucht mich ehnlich ſein dem heiligen Vater zu Rom, denn er iſt Keuſch vmb das Maul, wie eine Jungfrau vnnd hat einen dreyfachen güldenen Schaubhut auff, aber in der Fauſt helt er ein zweyſchneidendes Schwerd, das acht ich der Bäpſtlichen Heiligkeit nicht ſehr vngemeß ſein vnd kan daraus ſchließen, das vnter dieſer ſchönen güldenen Kron eytel Neroniſch Gehirn ſtecke. — Der Dritte Kopff ſiehet heylig, geſchwind, gelert aus, denn er hat ein Doctorſchleplein auff vnd eine ſchöne fertige Schreibfeder in der Hand. Aber eins macht mir böſe Gedancken, er hat einen fewerroten Bart, vnd die Feder hat Fledermeuſſe Flügel; Drumb ſchlies ich, das der vhralte, liſtige, geſchwinde, heimiſche Cainiſche oder Calviniſche Geiſt ſein Neſt vnd Wonung in im habe."

Nach dieſen drei Köpfen iſt das Buch eingeteilt. Der zweite Kopf richtet ſich alſo gegen das Papſttum, zeigt aber nicht die geringſte Beeinfluſſung durch

Rotte" lautet: „Calviniſch Gaſthauß zur Narrenkapf-/ſen genant /, Darinnen die Calviniſten ſo wol / offentlich als heimlich in irer Thorheit erwiſcht, ... vnd vmbgeſtürtzt werden ..." o. O. 1598. (Berlin, Kgl. Bibliothek Dk 7400.)

Trotz dem verlockenden Titel „Gaſthauß" gibt Prätorius eine außerordentlich weitſchweifige, trockene Beſchreibung der Lehren und Glaubensmeinungen der Calviniſten, ſoweit ſie vom Standpunkt der Lutheraner und auch der Katholiken abweichen. Daß er drei ſatiriſche Holzſchnitte mit lateiniſchen und deutſchen Reimen in den Text einfügt und ſcherzhafte Bemerkungen an den Rand ſetzt, trägt zur Belebung der Darſtellung nicht viel bei.

In der Vorrede dazu berichtet Prätorius (Blatt 7ᵃ) über ſeinen Antichriſt, von deſſen drei Köpfen, der erſte, ein 1550 in Straßburg herausgegebenes, aber ſchon im 13. Jahrhundert von Johannes Galenſis verfaßtes Buch über Mahomet verarbeitet, des dritten Kopfes Läſterungen aus Calvins und ſeiner Schüler Schriften nimmt: „Was dann des andern Kopffs Leſterungen ſein ſollen, ſind dieſelben ausm Römiſchen Bienenkorb, welchen ein Hugonot oder Calviniſt alſo verzeichnet vnd wird dis Buch von allen Calviniſten für ein Miraculum mundi verehret vnnd vmbgetragen vnd von Edel vnd Vnedel, Geiſtlichen vnd Weltlichen mit allen fleiß vnd luſt geleſen; darumb ſie auch die Calviniſten Thörlich thun, daß ſie an mir dis Sycophanticè ſtraffen, welchs ich jhnen doch nur μιμητικός nachrede, ſie ſelbſt mit dieſem jhrem eigenen Schwerdt, damit ſie Bäbſtliche vnd Lutheriſche zu Tödten gedencken zuſchlagen."[1])

---

den „Bienenkorb", wie man der oben angeführten Stelle aus dem Calviniſchen Gaſthaus entnehmen ſollte. Praetorius erinnert ſich nur bei der Erwähnung dieſes gegen Rom gerichteten Abſchnittes an den „Bienenkorb" von Marnix, dem er als Hugenotten die große Verbreitung ſeines Buches (auch in Deutſchland) mißgönnt.

[1]) Jauſſen 5, 402—404 gibt innerhalb eines Abſchnittes über den papierenen Kampf der Lutheraner gegen die Calviniſten eine kurze Inhaltsangabe beider Schriften, ſowie die Beſchreibung der ſatiriſchen Bilder beider Titelblätter, bei der zweiten Schrift auch die Reime unter dem Titelbild. Auf der Rückſeite des Titelblattes und Q 2ᵇ iſt ein Gebäude abgebildet, das den Calvinismus bedeutet, darunter nach den lateiniſchen Verſen ein deutſcher Spruch mit kurzen Verſen, wie ſie Ende des 16. Jahrhunderts üblich werden.

Ein Hauß ohn Grund,	Calvini Fund,
Helt gar keinen Bund,	ſondern zu Grund,
Es fallen thut,	Wenn eine Flut,

An dasſelbe thut ſtreichen:

Darumb O Hertz,	Ohn allen Schertz
Ob es gleich ſchmertz,	In deinem Hertz
Solt wircken ſehr	Iſt ohn gefehr,

Wiltu von Gott nicht weichen.

10. „Die Bäpſtiſche Meß / Abcontrafeyet / vnd mit lebendigen / Farben heraus-/geſtrichen: / Zu ſonderbaren Ehren / der H. Mutter der Römi-/ſchen Kirchen vnd deroſe-/lben Cleri Sew. / Eſaiae 56 Vers 10. 11 .. Pfaffenhoſen 1603." (München, Staatsbibliothek. 8°. Polem. 991ᵇ. Miſchband. Enthält außerdem: Bienenkorb 1581, Brotkorb 1601.) Auf dem zweiten Blatt die Überſchrift: „Die Bäbſtiſche Meß, welche iſt der grewlichſte Grewel aller Grewel: ſampt deroſelben wunderbaren vnd ſeltſamen abgöttiſchen Meßgeberden. Reymenweiſe warhafftig vnd gründtlich beſchriben: durch R. F. Theophilum Mysomissum Hostosiensem, Ordinis Praedicatorum." Gleich darnach folgt eine längere Dichtung von 118 Reimpaaren. Abſchnitt V. 1—8 gibt eine allgemeine Einführung, V. 9—200 iſt das Hauptſtück, die karikierende Beſchreibung des Meſſe leſenden Prieſters, V. 201 bis 236 ſind allgemeine Schlußbetrachtungen. Das Hauptſtück iſt eine freie Verſifizierung der Schilderung der Meſſe im Bienenkorb II 19 E S. 173ᵃ Z. 15 von unten bis 174ᵃ Z. 12. — Von V. 9—80 iſt dieſe Vorlage nur in Einzelheiten benutzt z. B. S. 173ᵃ Z. 23 f. „Der Meßpfaff ... den man zum Galgen fürt, mit eim ſtrick vmb den Leib gebunden" = V. 10 „Er war mit einem Strick umſangn / Als ſolt man jhn an Galgen hangn." Von V. 81—250 faſt wörtliche Übereinſtimmung mit der genannten Stelle, nur mit mehreren Einſchüben und Umſtellungen. Daß der Verfaſſer nicht Marnix, ſondern Fiſcharts Bearbeitung benutzt hat, iſt, abgeſehen von mehreren Übereinſtimmungen der Ausdrücke, daraus zu erweiſen, daß er drei kurze Zuſätze Fiſcharts zu Marnix übernommen hat. Und zwar S. 173ᵇ Z. 4 „ſich ſonſt wie ein fauler hund außdänen," Z. 14 „als wan ein Hund ein Floh ſtäche" und Z. 17 „als wolt er ein heimliche loſung geben." = V. 94 „Ausdähnet wie ein fauler Hund," V. 160 „Wann jhn ein Floch gar neidiſch ſticht" und V. 56 f. „Derſelben gibt ... der Pfaff ein heimlich Loſung ein."

Außerdem hat der Anonymus noch den Abſchnitt über die Meſſe I 2 S. 14ᵇ Z. 8 von unten bis 15ᵃ Z. 15 (Zuſatz von Fiſchart) in Einzelheiten benutzt S. 14ᵇ Z. 4 von unten „Cuntzenjägerſpiel" = V. 111 „Cuntzenjagen". — S. 15 Z. 12—14 „Eyn vergult Schüſſelein mit außgeſtrecktem Arm hinderwerts dem niderfallenden Volck zeygen, dieſelbige an die Stirn vnd Bruſt halten" = V. 197—200: „Mit auffgereckten Armen fein / Zeigt er dem Volck das Schüſſelein / Welchs er alsdann für ſeine luſt / Helt an ſein ſtirn vnd heilig bruſt."

So fleug diß Hauß | Forn hinden aus,
Der Fall möcht dich erſchleichen.
Wer ſich feſt helt an Gottes Wort.
Derſelb beſteht, hie, | vnd auch dort.

11. In der Originalausgabe des Aristarchus von Martin Opitz, die in der Druckerei des Schönaichſchen Gymnaſiums zu Beuthen 1618 herausgekommen iſt, ſteht auf S. C 1ᵃ (in Witkowskis Neudruck, Leipzig 1888, S. 95):

Cujus rei unicum Marnixii apiarium, in nostrum idioma conversum, optimae fidei testem arcessere possumus. Quem quidem librum, quod quidam ita atroci stylo et indignanti pungunt ac confodiunt, causam profecto non habent. Nihil sane est in tam festivo opere quod non et ad aeternam salutem praecepta ingerat et honesta suavitate conditum vim quasi asperioribus naturis, faciat ac nil tale cogitantes expugnet ...

Statt des oben geſperrt Gedruckten heißt es in dem Straßburger Abdrucke von 1624:

Cujus rei unicam Amadaei historiam, in nostrum idioma conversam (und nachher) ad morum comitatem.

Es iſt von Höpfner[1]) ſchlagend nachgewieſen worden, daß dieſe Varianten des zweiten Druckes bereits in Opitzens Handſchrift geſtanden haben und daß deſſen Gönner und Lehrer Kaſpar Dornau, Rektor des Schönaichſchen Gymnaſiums, in Abweſenheit des Dichters und wohl auch auf deſſen Wunſch den Druck des Aristarchus beaufſichtigt und mit Rückſicht auf den noch lebenden frommen Stifter des Gymnaſiums für den erotiſchen Amadisroman den Bienenkorb eingeſetzt hat. In der Tat kann das Lob, das den beſonderen Vorzügen des Amadis gezollt wird, auf den Bienenkorb nicht angewendet werden.

12. Die 1612 herausgekommene Schwankſammlung „Mähnhincklers Sack“ (vgl. oben S. 41) zeigt eine gewiſſe Abhängigkeit vom Bienenkorb lediglich in dem (im Titel verwendeten) Ausdruck „Saurborniſcher“ (vgl. oben S. 60). Außerdem iſt die Tendenz des anonymen Verfaſſers ähnlich der des Bienenkorbs, was aus folgender Bemerkung der Vorrede hervorgeht:

„Vnſer Vorhaben iſt allein geweſen ... den Menſchen ... der nützlichen Betrachtung, deren wunderlichen vnd vngläublichen Bapiſtiſchen Wunderzeichen an allerley Bildern vns allhie fürgeſtellet werden, welche ... aus den wahrhafftigſten Gläubwirdigſten Bäpſtiſchen Scribenten gezogen vnd männiglichen ſich vor ſolchen närriſchen, götziſchen vnd fantaſtiſchen Boſſen zu hüten, für Augen geſtellet.“

Der erſte Teil dieſer Sammlung beſteht aus 70 Zoten, der zweite Teil von H 3ᵃ angefangen unter dem Titel „Pfaffen Sack“ aus zwölf ebenfalls meiſt anſtößigen Schwänken, die alle römiſche Geiſtliche,

[1]) Zeitſchrift für deutſche Philologie 8, 467—477. Rubenſohn hat im Euphorion 6, 227 f. ſehr wahrſcheinlich gemacht, daß der Ariſtarch nicht im Jahre 1617, ſondern 1618 gedruckt worden iſt.

namentlich Mönche und Nonnen bloßstellen und am Schluß mit „Erinnerungen" versehen sind, die in derber Weise gegen katholische Anschauungen und Bräuche Stellung nehmen. Sie sind auch im allgemeinen dem Bienenkorb mehr verwandt in der Gesinnung als im Wortlaut und Stil. Eine kurze „Erinnerung" sei als Beispiel angeführt. Sie bildet den Anhang zu dem Schwank Nr. 11, der auf ein Wunder des heiligen Dominikus von der Abwehr des Regens durch eine Beschwörung anspielt. (Fischarts „Dominici Leben" V. 2000 ff.)

„Es were je schadt gewesen, daß die Heiligen Mönichs Cappen sollen bereguet seyn worden, da so graße Schälck innen stecken. Wenn die Mönche die Wetter bannen können, sa weren sie auch ins Teuffels Kunst, die die selbigen machen können."[1])

13. „Historia Von Bruder Cornelio Adrians Sohn von Dordrecht aus Holland. Franciscaner Münch zu Brück in Flandern. Erstlich in Flandrischer Sprach beschrieben durch Christian Neuter .. nun aber auff Hochteutsch durch Johannem Fabrum zu Leipzigk." 1613. — Der Übersetzer erwähnt unabhängig von dem holländischen Original[2]) Fischarts Bienenkorb nach der Ausgabe E. Er sagt (C 1[a]): „Dieses gegenwertigen Tractats von Bruder Cornelio vnd von seinem leben vnd Predigen geschicht auch meldung im Bynenkorb pag. 175[b] vnd 176[a] mit folgenden Worten." Nun folgt der ganze Absatz über diesen Bruder Geißler bei E 175[b] Z. 13 von unten „Ja es war noch — buß gewürcket hatten." (Übersetzung aus Marnix) und dann ein Teil von Fischarts Zusatz (oben S. 91) in einer um das Wort „Nasenschändhurischen" gekürzten Form: „Derohalben man ein gantzes Buch von diesem Bruder Cornelischen new erfundenen Büßung mit Rutten sitzen vnd seinen wütigen Predigen hat beschrieben."

14. Hussiten Krieg: / Darinnen begriffen / Das Leben, die Lehr, der Todt M. Johan/nis Huss ... vnd seine Lehr hern/ach inn dem Königreich erhalten / worden ... Durch M. Zachariam Theobaldum Schlac/cowald/ensem Bohemum. (Signet: In einem Kranz der gekrönte zweischwänzige Löwe.) Nürnberg 1621 (Die gesperrten Worte rot. Berlin, Königl. Bibliothek Sd 1702.)[3])

---

[1]) Wendeler gibt in der Zeitschrift für deutsches Altertum 21, 451—455 eine ausführliche Beschreibung dieser Schwanksammlung und ihrer Abhängigkeit von Fischarts Geschichtklitterung namentlich im Titel und in der Vorrede.

[2]) Das Original (oben S. 92 Anmerkung 1) ist 1569, also vor Fischarts „Bienenkarb" erschienen.

[3]) Bilmar (S. 13) weist kurz auf Theabald hin, ohne die betreffende Stelle mitzuteilen und macht die unrichtige Angabe, Theabald habe „Fischarts Reime ungenau zitiert"; es ist Prosa.

Theobald erwähnt (III 83 · an der Stelle, wo über die Wahl des Papstes Paul II. die Rede ist, den Bienenkorb. Er berichtet scherzhaft über das Kapitel VI 3 im allgemeinen und zitiert dann zwei Absätze aus diesem Kapitel fast wörtlich, aber mit Umstellung und mit Einfügung weiterer Züge aus dem Leben Pauls II.

S. 83. „Philippus Marnicecius, weiland Bürgermeister zu Antdorff, vermacher wegen der Religion vertrieben vnnd zu Tenden gestorben ... der rechte authot deß Bienenkorbs, den Johann Fischart sonst Mentzer genandt, Burger zu Straßburg, auß dem Niderländischen auff gut breit Fränckisch in Hoch Teutsch bracht hat, der hat dieses Paulen auch nicht vergessen vnnd als er in dem sechsten Stück seines gezettelten Bienkocks im dritten Capitel der Bäpst Ankunft auff zweyndreyssig Ahnen vnd in vier Haupt Quartier jedes von Achten eingetheilet, auch jeglichen mit seinem Wappen, Panier, Schiltjungen, ritterlichen Thaten beschreibt, so setzt er ihn in den andern Stamm vnd ins vierdte Glied deß Quartirs, gibt ihm dies Lob: Ja wann er offentlich sich sehen ließ, so färbt, kutteniert, weißget, rubriciret vnnd firnist er sein H. Angesicht eben auff die weiß, wie seine Landsmännin, die Curtisanen oder Huren zu Venedig pflegen" ... (Paul II. hat den mörderischen Krieg in Böhmen, Mähren und Schlesien verschuldet.) „Er der Pabst blieb wol zu Rom vnnd exlustirt sich, inn dem er sein Hertz Brüstlein füllet, sein Schmerbäuchlin wartet, vnnd wie die Wälschen selbst von jhm schreiben, nichts als deß Leibes Wollust pfleget."

Von Z. 9 an Übereinstimmung mit Bienenkorb E 233^{b} Z. 4—18.

„Nach welchem wir Paulum den andern ins viert glied dises Quartiers stellen mögen .... Daher es kein wunder, daß er sein liebs Hertzbrüstlein vnd Schmärbäuchlin also wol mit praſſen vnd schlemmen schmierte vnd sich zu allen Fleischlichen lüsten begabe ...

Ja wan er offentlich sich sehen ließ, so ferbet, kutteniert, weißget, Rubriciert vnd firnißt er sein H. Angesicht, eben auff die weiß, wie seine Landsmännin, die Curtisanen oder Huren zu Venedig pflegen: auf welcher Schul er auch lang gestanden hatte."

Diese Zeilen sind nicht Zusätze Fischarts. Daß aber Theobald die Verdeutschung benutzt hat, ergibt sich nicht nur daraus, daß er sie ausdrücklich nennt, sondern auch daraus, daß er die deutschen Ausdrücke übernimmt. Man vergleiche nur mit den gesperrten Worten die betreffenden Bezeichnungen bei Marnix: „edele borst" — „smeerde" — „blanketse ende vernissinge."

Mit Gottscheds Beschreibung einer Ausgabe des Bienenkorbs (nach Vilmar F) in seinen „Beiträgen zur kritischen Historie der deutschen Sprache" 1732 ff., Stück 18, S. 223—240 beginnt bereits die gelehrte Beschäftigung mit diesem Werke.

Zum Schluß seien zwei Schriften erwähnt, die zur Nachwirkung des Bienenkorbs gerechnet werden, von denen aber die erste augenscheinlich überhaupt nicht vorhanden ist, die zweite mit dem Bienenkorb nichts gemein hat. Menſebach (S. 240) führt folgenden Titel an:

„Des jüngern Jesuwald Pikards Römischer Bienenkorb voller Jungfer-Honigs." 1657. 4° und nennt einige Kataloge und Handbücher, welche diesen Titel verzeichnen. Nicht erwähnt ist hier die Schrift von J. N. Weislinger, Friß Vogel oder stirb! Augspurg und Grätz 1727. Hier wird S. CCXIX nach Besprechung der Fischartschen Verdeutschung auch auf das von Meusebach erwähnte Buch hingewiesen. „Nichts will ich schreiben auß der Calvinischen Schelmen-Schrifft, welche Jesuwalt Pickhart (also nennt sich der Tagscheuende Ketzer Marnixius von Adelgonde) Anno 1588 zu Christlingen unter folgendem Titul heraußgeben: „Bienen-Korb deß Heil. Römischen Immen-Schwarms, seiner Hummels-Zellen Hurnauß-Nester usw. Wann jemahls ein Schimpfliches Buch heraußkommen, worinn der Catholischen Lehre und Gottes-Dienst, nicht weniger der geistliche Stand verlacht, verachtet und höhnisch durchgehechelt wird, so ists dieses. Dem (!) ketzerischen Prädieanten hats so wohl (CCXX) gefallen, daß sie es auß dem Flammändischen ins Hochteutsche, Englisch, Frantzösisch (?) und Lateinisch (?) übersetzet. Zu Leipzig ward es Anno 1657 mit Jacobi Thomasii Vorred nachgedruckt."[1]) — Diese letztgenannte Schrift erwähnt auch K. F. Flögel in seiner Geschichte der komischen Literatur (Liegnitz 1784—1787, 3, 574): „Jesuwalti Pickharts Römischer Bienenkorb voller Jungfernhonig, oder von der catholischen Geistlichen Keuschheit. Leipzig 1657 mit einer Vorrede Jacob Thomasii." Toorenenbergen S. LXIX bezeichnet diese Schrift als nicht vorhanden. Vilmar S. 14 sagt: „Flögel hat dieses Buch nicht gesehen und meine Nachfragen nach demselben sind aller Orten vergeblich gewesen." Ebenso ist es mir gegangen.

Den zweiten Titel führt Meusebach S. 286 nach Willers Collectio 2, 22 an: „Binenkorb, deß Römischen Reichs Schwarm auß dem Latein ins Teutsch gebracht, durch Nicolaum Pistandrum." Frühlingsmesse 1592. Toorenenbergen bemerkt dazu, auch diese Schrift sei nicht vorhanden und es gäbe überhaupt keinen lateinischen Bienenkorb. Das letztere ist richtig, aber die deutsche Schrift ist vorhanden, nur steht sie trotz dem Titel nicht im geringsten Zusammenhang mit dem Bienenkorb. Da von dieser Schrift wiederholt die Rede ist, sei Einiges über sie angegeben. Zunächst der Titel:

„Schwarm des heiligen Römischen Bienenkorbs, / Das ist, / Außflug etlicher grossen, / schädlichen, vorwenig jaren erwachsener, / vnd vormals vnerfahrne Wespen Hurnüssen Fläder-/mäußen, welche nicht allein gantz Europam, sondern auch die new-/erfundene Land vnd Inseln eingenommen, vnnd mit jrem schädlichen ge-/schmeiß vnerhörter massen erfüllt, vnnd gleichsam wie ein / Sindflut, vberschwemmt haben. Darvor, / Eine stattliche ... wahrnung, eines Polni-

[1]) Prof. Englert hat mich auf diese Schrift aufmerksam gemacht und mir das obige Zitat mitgeteilt.

ſchen Catholiſchen Rit-/ters, im verſchine 91. jar gethon an die ... Senatores vnnd Rhatsherren in voller Rahtsver-/ſamlung der Kron Poln. / Aus dem Latin inn hochteutſch ... verſetzet, / Durch, / Nicolaum Piſtandrum Neoſanienſem." Anno 1592. (Siguet. Ein Ornament.) 4°. A 2—D 4. (Berlin, Kgl. Bibliothek Ci 16560. München, Staatsbibliothek 4°. Hist. 1078.)

In dieſer Schrift iſt manches ſehr auffällig. Zunächſt iſt in beiden Exemplaren nur die „Warnung" vorhanden, und nicht der „Bienenſchwarm", obwohl das Buch äußerlich einen ganz abgeſchloſſenen Eindruck macht. Auf dem letzten Blatt ſteht: Dixi und ein Schluß-Signet (Engelskopf in Ornamenten) und die Rückſeite dieſes Blattes iſt gleichzeitig die Rückſeite des Umſchlages. Außerdem iſt die „Warnung" durchwegs gegen die Jeſuiten gerichtet, welche aber im langen Titel überhaupt nicht genannt werden. Allerdings kann man aus den Worten des Titels „vor wenig jaren erwachſener ... Weſpen ... welche nicht allein gantz Europam, ſondern auch die newerfundene Land eingenommen" entnehmen, daß die Jeſuiten allein damit gemeint ſein können. Die Überſchrift der „Warnung" auf dem erſten Blatt lautet allerdings „Ein ſtattliche ernſtliche Rede eines Polniſchen Catholiſchen Ritters wider die Jeſuiten". Der ungenannte Ritter hält dieſe Rede — in lateiniſcher Sprache, da damals das lateiniſche die amtliche Sprache in Polen war — unter der Regierung des Wahlkönigs Siegmund III. von Waſa (1587—1632), der mit der Hilfe des Papſtes und der Jeſuiten den Thron beſtieg. Anfang der ſiebziger Jahre waren fünf Sechſtel der Einwohner des Königreichs Polen Proteſtanten. Bald begann aber die katholiſche Reſtauration durch die Jeſuiten. Schon unter Siegmunds Vorgänger Stefan Bathori hörte die Gleichberechtigung der Proteſtanten auf und Siegmund nahm den Diſſidenten vollends die bürgerlichen Rechte. Durch die Auswanderung der Deutſchen ſchwand das ſelbſtſtändige Bürgertum und der nun allein herrſchende Adel kam ganz unter den Einfluß der Jeſuiten. Darum dieſe dringende Warnung des nicht genannten Redners, der ſich als treuen Katholiken und Polen erweiſt. In der Einleitung wendet er ſich im allgemeinen gegen die Übergriffe, die „Gefährlichkeit" und Grauſamkeit der „ſchädlichen" und „verderblichen", aus Wälſchland herbeigerufenen Jeſuiten. Er klagt ſie an, daß ſie namenloſes Unglück über Bauern, Bürger und Adel gebracht haben. Nun kommt die Summa oder Hauptſpruch dieſer Rede: „Das diſer einige Münchsorden, welcher ſeinen Namen vom Heylande Jeſu hat, vieler regimenten zum vntergang vnd verderben angerichtet vnd geſtifftet worden ſeye." Das wird nun im einzelnen dargelegt. Der Redner verweiſt unter anderem auf die immer mehr aufblühenden Schulen der Jeſuiten, welche die Jugend durch ihre prunkhaften Aufführungen von Schauſpielen heranlocken

und durch Praktiken und Künste festhalten, während die alte herrliche Universität Krakau verödе. Ihre Schriften und Disputationen seien so schlecht, daß sie von den Gegnern vollständig in die Flucht geschlagen werden. Ihre prächtig aufgebauten Kirchen und Kollegien sähen stattlicher aus, als die königlichen Paläste und Burgen. Man rühme sie, daß sie das Christentum in überseeische Länder tragen, aber dadurch, daß sie Blutbäder anrichten und die Völker ihrer Freiheit berauben. Wie sie in der Heimat fremde Güter an sich reißen und im ganzen Königreich Unfrieden stiften!

Diese „Warnung" weist durch nichts auf einen weiteren Hauptteil der Schrift hin. Man könnte so annehmen, daß unter der „Warnung" nur die Einleitung gemeint ist und unter dem Hauptstück der Bienenschwarm, obwohl dieses Bild in den weiteren Ausführungen nicht im geringsten verwertet wird. Der Übersetzer ist in Neofanum, das ist Sct. Neukirchen im Vogtland zu Hause.

Anhang.

Anmerkung zu dem Zusatz in den Jesuitengeschichten, Kapitel I 2, S. 115.

Luthers Verbrennung in einer Jesuitenkomödie.

Fischart hat dieses Ereignis jedenfalls einer darüber berichtenden, vorläufig verschollenen Zeitung entnommen, sowie er andere in demselben Zusatz erwähnte Jesuitenwunder aus zweien bekannten Zeitungen erfahren hat (vgl. oben S. 111). Aber in einer später erscheinenden „Newen Zeitung. Wie die Jesuiten ein Comoedi zu Moltzheim agirt und gehalten und Herrn Doctorem Lutherum durch einen Teuffel zerreißen wöllen", Basel 1614, werden am Schluß zwei Ereignisse berichtet, die mit dem Münchner Spiel in manchem übereinstimmen:

„Also vor etlich Jahren haben sie ein Comedi zu Costnitz gehalten und den Johann Hussen nochmahlen verbrennen wollen: aber wie ein großer Brandschad darauß entstanden, ist meniglich bewußt. Deßgleichen zu Wien vor acht Jahren haben die Jesuiter den Luther auch einmal verbrennen wöllen; es hat aber der gerechte Gott auch dißmal sein gerecht unsträfflich Urtel sehen lassen und durch den Luther ihr gantzes hochköstliches, ja fürstliches Colleg in Brand gesteckt." (Mitgeteilt von Bahlmann im Euphorion 2, 278 f.)

Über ein ähnliches Ereignis, daß sich in Wien 1567 begeben hat, berichtet B. Duhr[1]) nach Briefen von Jesuiten. Darnach haben

[1]) „Die Jesuiten an den deutschen Fürstenhöfen des 16. Jahrhunderts. Auf Grund ungedruckter Quellen." (Erläuterungen zu Janssens Geschichte II, 4 S. 12 f.) Freiburg 1901.

„die Väter zu Wien am ersten Fastensonntag Nachmittags auf dem Hofe des Collegs bei offenem Tore und unter großem Zulauf des Volkes eine Menge häretischer Bücher in einem großen Feuer verbrannt". Wobei auch „Schmähungen gegen Luther laut geworden" sind und „einige Studenten Gedichte gegen die Häretiker aufgesagt" haben. Das Volk war darüber aufgebracht. Den Jesuiten wurde auch vorgeworfen, daß dabei „Masken" verwendet und „eine Komödie" aufgeführt wurde und „ein abscheulich gemaltes Bild Luthers verbrannt worden sei", was aber in einem Entschuldigungsschreiben an den Kaiser Maximilian II. als unrichtig bezeichnet wird.

In Tirol wurde noch in den sechziger Jahren des 19. Jahrhunderts Luther als Maske im Unterinntal am Johannestag abends (24. Juni) verbrannt. „Burschen kommen zusammen, machen einen „Lotter" aus Stroh und Lumpen, fahren ihn in einem Karren im Dorfe herum und verbrennen ihn." In Ambras wurde bei den Johannisfeuern Luther und sein Katherl verbrannt.[1])

In den Jesuitenzusätzen wird wiederholt Canisius erwähnt (vgl. oben S. 76). Es ist Petrus Canisius (1521—1597), der erste Deutsche, der in den Jesuitenorden eingetreten ist. Er hat auch diesen Orden in Deutschland eingeführt. Unter seinen zahlreichen Büchern ist das wichtigste, der auch im Bienenkorb E 171[b] erwähnte Katechismus, der zuerst 1554 unter dem Titel Summa doctrinae Christianae erschienen ist und noch heute die Grundlage der katholischen Katechetik bildet. (Kirchen-Lexikon[2] 2, 1796—1803.)

Der Ausspruch: Huß eine Gans, Luther ein Schwan.

Am Anfang seiner Gefangenschaft in Konstanz hat Johannes Huß Ende 1414, also ein halbes Jahr vor seinem Feuertode (6. Juli 1415), seinen Freunden „Pragensibus" in einem längeren Briefe die förmlich wie eine Weissagung klingenden Worte zugerufen:

Et haec eadem veritas pro uno Ansere infirmo et delibili multos falcones et aquilas, quae acie oculorum alias aves superant, Pragam misit (Deus), hac alte gratia Dei volitant et Christo Jesu alias aves rapiunt, qui illos corroborabit et omnes fideles suos confirmabit.[2])

Weniger als ein Jahr darnach, 30. Mai 1416, wurde Hußens Freund Hieronymus von Prag in Konstanz verbrannt. Nach dem Berichte eines Zeitgenossen rief er seinen Richtern zu:

Vobis certum est, me inique et maligne condemnare, nulla noxa etiamnum inventa. Ego vero post fata mea vestris conscientiis stimulum

[1]) J. B. Zingerle, „Sitten, Bräuche und Meinungen des Tiroler Volkes." Innsbruck 1871/2, S. 150, Nr. 1353 und 1355.

[2]) Documenta Magistri Johannis Hus edidit F. Palacky, Prag 1869, Epistolae Nr. 17, S. 40.

infigo et morsum, ac appello ad celsissimum simul et aequissimum judicem Deum omnipotentem, ut coram eo centum annis revolutis respondeatis mihi.[1])

Dieſe beiden Weisſagungen ſind im Laufe der Zeit in mündlicher Überlieferung weitergetragen, allmählich verändert, miteinander verbunden und nach Luthers Auftreten auf dieſen übertragen worden. Ungefähr hundert Jahre nach dem Feuertode der böhmiſchen Ketzer, am 1. November 1517, hat Luther mit dem Anſchlag ſeiner 95 Theſen die Reformation eingeleitet. Dieſe neu geſtaltete Weisſagung findet ſich zuerſt in einer Schrift von Luther ſelbſt, am Schluß ſeiner „Gloſſe auf das vermeinte kaiſerliche Edikt ausgegangen im 1531. Jahre“:

„S. Johannes Huß hat von mir geweiſſagt, da er aus dem Gefängniß in Böhmerland ſchreibt: Sie werden jetzt eine Gans braten (denn Huß heißt eine Gans); aber über hundert Jahren werden ſie einen Schwan ſingen hören, den ſollen ſie leiden.“[2])

Fiſchart hat ſeine (oben S. 115) angeführten Äußerungen über dieſe Weisſagung wahrſcheinlich aus Luther ſelbſt geſchöpft. Vor und nach Fiſchart wird Luthers Ausſpruch in verſchiedenen Faſſungen bis ins 18. Jahrhundert ſehr oft angeführt, auf Münzen geprägt und in einen volkstümlichen Reimſpruch gefaßt, den unter Anderen Joſua Eiſelein in ſeinem Neudruck des Bienenkorbs 1847 (vgl. oben S. 142) in einer Anmerkung zu dem hier behandelten Zuſatz Fiſcharts mitteilt.

Heute in der Flammen Glut
Ihr eine Gans braten tut,
Über hundert Jahr den Schwan
Ihr ungebraten werdet lan.

(Über dieſe Weisſagung, ihre Entwicklung und ihr Weiterleben habe ich ausführlich gehandelt in meiner Studie: „Huß eine Gans — Luther ein Schwan“ in der Feſtſchrift: Unterſuchungen und Quellen zur germaniſchen und romaniſchen Philologie Johann von Kelle dargebracht von ſeinen Kollegen und Schülern 2. Teil (Prager deutſche Studien 9) 1—28. Prag 1908.)

[1]) Joannis Hus et Hieronymi Historia et Monumenta. Nürnberg 1558. 2, S. 357 (Narratio de Hieronymo Pragensi).

[2]) Luthers Werke. Volksausgabe. Berlin 1898. 3, S. 445.

Nachtrag

zu S. 93 Fiſcharts Erwähnung ſeiner eigenen Schriften im Bienenkorb.

Am Schluß des Kapitels II, 14 verſpottet Marnix die weltlich-üppige Darſtellung der katholiſchen Bilder von der Gottesmutter Maria, die wie eine Braut zum Tanz gerüſtet iſt, und der Heiligen Katharina und Barbara, die mit bloßer Bruſt und köſtlichem Schmuck gemalt werden. Fiſchart fügt hier noch die „S. Magdalena" ein und ſetzt folgende Bemerkung an den Rand:

A (T 1^{b} f.) E 159^{a}: „Darumb (wie Mentzer in der vorred vber Stimmers Bibliſche figuren auß Baſari anzeucht) mußt in Italia eyn Maler eynem Prelaten, der ſich an der Magdalena frech gemaltem bild ärgert die S. Magdalena mit eym bart malen."

Wie ſo oft, iſt auch hier das Zitat ſehr ungenau. In der angeführten Vorrede (Abdruck bei W. Wackernagel, Fiſchart und Baſels Anteil an ihm. S. 170, Z. 2—11) heißt es:

„Darum jener Maler von dem Baſaris ... ſchreibt, den Abt, der ſich am liblichen geſicht vnd ploſen armen der S. Magdalene Bild ärgert, recht fragte, ob ſeine andacht ſo vnkeuſche augen hab. Vnd ain anderer, ... als ain Prelat von jm begert, er ſolt jm die hailige Jungfrauen nicht mehr ſo gail malen, ... malt er ... der Marien ain bart an."

XI.

Bildergedichte.

1. Beschreibung der Bildergedichte Fischarts.

Die bis jetzt bekannten sechsunddreißig Bildergedichte Fischarts zeigen alle gemeinsame Züge, die meisten in scharf ausgeprägter Art. Gemeinsames in Lauten und Formen, Wortschatz und Wortbildung, Satzbau, Rhythmus und Reimgebrauch, im Stil und Aufbau, in Gedanken und Auffassung, kurz in der äußeren und inneren Form.

Englert hat bei den von ihm gefundenen und zum erstenmal veröffentlichten zehn Bildergedichten, die nicht Fischarts Namen tragen, mehrere sprachliche, metrische und einige stilistische Kennzeichen aufgedeckt, die sich auch bei anderen bestimmt von Fischart stammenden Bildergedichten wiederfinden und durch diesen sauber durchgeführten Vergleich zweifellos die Richtigkeit seiner Annahme erwiesen. Er betrachtet hauptsächlich die Orthographie, Apo- und Synkope, Wortzusammensetzungen, Wortspiele, Alliteration, schwerfällige Satzgefüge, Anakoluthien, Rhythmik und Reime.

Ich möchte diese Untersuchungen ergänzen, indem ich hier die innere Form aller Bildergedichte Fischarts beschreibe. Aus dieser Beschreibung sollen sich die wichtigsten gemeinsamen Kennzeichen der Bildergedichte Fischarts ergeben, welche dann, wie ich glaube, eine Handhabe darbieten, die bisher gefundenen oder noch zu findenden (nicht mit Fischarts Namen versehenen) Bildergedichte diesem Dichter zuzuweisen oder abzusprechen. Von den in den weiteren Abschnitten dieser Studie behandelten Gedichten muß bei fünfen (Bullinger, Gwalther, Wunderstern, Hahnprophet, Musizierende Frauen) zum erstenmal die Annahme von Fischarts Verfasserschaft erwiesen werden. Ich führe bei diesen den Beweis nicht nur mit den Kennzeichen der inneren, sondern auch mit denen der äußeren Form durch.

In den Bildergedichten zeigt Fischart eigentlich keine Entwicklung. Das älteste, der Barfüßerstreit, erweist schon alle Vorzüge seiner satirisch-epischen Dichtungen. Der frische, lebhafte Ton in der ein-

leitenden Erzählung, der reiche Humor in der mannigfaltigen Schilderung der zahlreichen Gestalten des Holzschnittes! Eines der ältesten Bildnisgedichte (auf Bullinger) ist auch eines der besten! In der Auffassung und Durchführung des Stoffes, in der Gliederung sind frühere und spätere Bildergedichte ganz gleich. Und man könnte bei undatierten Gedichten Fischarts aus der inneren Form allein die Zeit der Abfassung (auch ungefähr) nicht erschließen, wohl aber aus der äußeren Form, wie es Englert mit Erfolg getan hat.

In die Gruppe der Bildergedichte im eigentlichen Sinne müssen jene Reimdichtungen eingereiht werden, welche bei den Bildnissen das Leben und Wirken dieser Männer darstellen oder bei den Übrigen das Bild beschreiben und ausdeuten. Auch längere Reimdichtungen, wie der Barfüßerstreit, wo die Beschreibung des Holzschnittes den Kern bildet, gehören hierher.

Nicht aufgenommen werden in die nachfolgende Beschreibung die Reime zu den Biblischen Historien, die eine lange zusammenhängende Bilderfolge begleiten und schon ihrer Kürze wegen nicht die Gliederung der selbständigen Bildergedichte aufweisen können, ferner die Reime zu den Papstbildnissen, weil sie alle aus dem Latein übersetzt sind (vgl. unten S. 214 f.), weiters diejenigen Gedichte im Ehezuchtbüchlein, welche von bestimmten Bildern angeregt werden, aber nicht selbständige Beschreibungen geben, sondern im Zusammenhang mit der laufenden Darstellung stehen.[1]) Ähnlich verhält es sich mit den Reimen zu dem Bilde vom Seil fressenden Esel in der Praktik B, wo zwar am Beginn der Esel angerufen wird, das Mittelstück aber nicht das Bild beschreibt, sondern absichtlich Unsinn in kunterbunt durcheinander gemengten Motiven und Redensarten bringt und zum Schluß unmittelbar in die Prosa übergeht.[2]) Auszuschließen ist endlich noch das Gedicht „Ansicht des Straßburger Münsters",[3]) das nicht von Fischart verfaßt ist.

---

[1]) Über diese Gedichte vgl. Zeitschrift für deutsche Philologie 27, 345—347.

[2]) (Scheibles Kloster 8, 576—579) Vers 65 f. lautet: „Die siebent Zahl ist mächtig kräftig | Wie solchs die Nas beweiset hefftig." (Vgl. oben S. 56 Anmerkung 2.) — Das gleiche Bild wie oben, mit anderen Reimen im Ehezuchtbüchlein (Hauffen 3, 204).

[3]) Englert veröffentlicht dieses Gedicht zum erstenmal (Zeitschrift für deutsche Philologie 35, 536—540 und Varianten einer anderen Ausgabe 36, 492), und zwar nach einem undatierten Druck, der nach der Rechtschreibung zwischen 1574—1577 erschienen sein muß. Englert betont ausdrücklich, daß die Behandlung der Sprache und Metrik, so wie der Stil entschieden gegen Fischarts Verfasserschaft sprechen. Er meint aber doch, daß man diese annehmen könnte, wenn sich ein Druck von 1570 fände, weil da Fischarts „Eigentümlichkeiten in Sprache und Versbau" noch „sehr spärlich hervortreten". Da ich aber oben zeige, daß die Kennzeichen der inneren Form schon in den Bildergedichten von 1570 dieselben sind als in den späteren, so ist auch diese bedingte Annahme nicht stichhaltig.

Nicht ohne Bedenken reihe ich das von Wendeler gefundene Gedicht Die Rockenstube (zu einem Holzschnitt Hans Sebald Behams) unter die Bildergedichte Fischarts ein.[1]) Wendeler bemerkt mehrere Erscheinungen, die gegen Fischarts Verfasserschaft sprechen, so den Mangel an Wortspielen, die zu knappe Darstellung u. a. und glaubt „ihn doch nicht für den Autor dieser Verse halten zu dürfen". Er fügt aber hinzu: „Indessen befinden wir uns nach Vers 73 in einem Weinlande und die Verse sind für einen gewöhnlichen Bilderreim zu fließend und glatt, der Sinn greift aus einer Reimzeile in die andere über, Flickwörter fehlen, aber unreine Reime werden nicht gescheut, klingende und stumpfe gemischt, tieftonige mit hochtonigen gebunden, ja das Ende des Gedichts mit dreifachem Reim geziert, alles nach Fischarts Weise."

Die einleitenden Verse, die den Leser auffordern stehen zu bleiben und sich das Bild anzusehen Vers 1 und 4

Mein Lieber Leser, steh hier still, . . .
Wie du dann sihst vor Augen hie.

sind ähnlich den Anfängen bei anderen Bildergedichten Fischarts, namentlich beim Ausspruch des Esels, welches Reimgedicht auch darüber hinaus Ähnlichkeiten mit der Rockenstube aufweist. Dort wie hier werden die mit lateinischen Buchstaben versehenen Figuren des Bildes in den Versen erklärt, dort wie hier greift der Sinn nicht

---

Dieses Gedicht gibt einen durchaus trockenen langen Bericht von der Geschichte des Münsterbaues.

Nebenbei sei bemerkt, daß der Meistersänger Adam Puschmann bei seinem Aufenthalt in Straßburg 1571 zwei Meistergesänge auf das Straßburger Münster verfaßt hat. (Abgedruckt in den von Stiefel herausgegebenen Hans Sachs-Forschungen. Nürnberg 1894, S. 382—396.) Ferner hat Nicodemus Frischlin ein umfängliches Gedicht auf das astronomische Uhrwerk im Straßburger Münster verfaßt, das mit einem begeisterten Preis auf die Stadt Straßburg ausklingt: De astronomico horologio Argentinensi. Argentorati 1575. (Wieder abgedruckt in Operum poeticorum Frischlini, pars epica studio G. Pflügeri. Argentorati 1598, S. 39—82. Ebenda ein kürzeres Gedicht auch in Hexametern: Encomion urbis, turris et horologii Argentoratensis.)

[1]) Wendeler beschreibt im Archiv für Literaturgeschichte 7, 332—360 innerhalb einer außerordentlich reichhaltigen Darstellung des Motivs der Rockenstube in der Literatur einen Holzschnitt von Beham A, einen darnach kopierten Kupferstich mit 91 Versen, also das oben besprochene Bildergedicht B, und eine Reproduktion des Kupferstichs und der Verse, Nürnberg 1650 C. — Bolte veröffentlicht dazu in der Zeitschrift des Vereins für Volkskunde (15, 28—30) aus Wendelers Nachlaß eine auch im Jahre 1650 erschienene Reproduktion des Kupferstichs mit einer neuen, von der älteren nur im allgemeinen angeregten, Beschreibung in Alexandrinern D. Bolte meint, daß Wendeler „wohl mit Recht" dieses Gedicht Fischarten zugewiesen hat.

Dreireim noch am Schluß von Bildergedichten bei Nr. 1, 8, 27 und knapp vor dem Schluß bei Nr. 7. (Über Reimhäufung bei Fischart vgl. unten S. 189.)

nur über den Reim, ſondern zuweilen auch von einer zur anderen Figur über (Rockenſtube Vers 54 f., 61 f., Eſel Vers 54 f., 105 f. uſw.), dort wie hier einleitende und Schlußbemerkungen, freilich beim Ausſpruch des Eſels viel ausführlicher. Ich glaube auch, daß die Rockenſtube, die ja nur in einer ſpäteren Ausgabe (um 1590) vorliegt, eine gekürzte Bearbeitung des Originals iſt, das vor 1582 erſchienen ſein muß, weil Fiſchart in die zweite Auflage ſeiner Geſchichtklitterung „Die Kunckel- oder Rockenſtub" in die bekannte Bücherliſte (S. 21) einreiht. Spätere, wahrſcheinlich auf Wunſch des Verlags gekürzte Ausgaben finden wir ja auch beim Barfüßerſtreit und dem aſtronomiſchen Uhrwerk. Es iſt in dieſem Falle ſicher, daß die Rockenſtube nicht von Fiſchart, ſondern nach ſeinem Tode von einem anderen Bearbeiter gekürzt — wie es bei einer ſpäteren Faſſung des Barfüßerſtreites der Fall iſt (vgl. S. 207) — und auch ſprachlich verändert worden iſt. Denn es fällt mir hier die Abweſenheit beſonderer Fiſchart eigener Ausdrücke und Wortzuſammenſetzungen auf.[1])

Vor der Beſchreibung ſtelle ich die Reihe der ſechsunddreißig Bildergedichte Fiſcharts in möglichſt chronologiſcher Folge zuſammen.

Nr. 1. Der Barfüßer Sekten und Kuttenſtreit. A. (1570 oder 1571). — 2. Heinrich Bullinger. 1571. — 3. Rudolf Gwalther, der Ältere. 1571. — 4. Flacius Illyricus. 1571. — 5. Bernhard Schmidt. 1571. — 6. Jakob Sturm. — 7. Die Grille Krotteſtiſch Mül. A. — 8. Gorgoneum caput. (6–8. Anfang der ſiebziger Jahre). — 9. Karl Mieg. (1572). — 10. Der Wunderſtern. 1573. — 11. Das aſtronomiſche Uhrwerk. 1574. — 12. Wunderzeitung von einer Jüdin. (1575). — 13. Die Straßburger Tierbilder. (1576). — 14. Die menſchlichen Altersſtufen. (1575—1577). — 15. Der Gorgoniſch Meduſe Kopf. 1577. — 16. Die Grille Krotteſtiſch Mül. B. 1577. — 17. Der Barfüßer Sekten und Kuttenſtreit. B. 1577. — 18. Caſpar von Coligny. 1577. — 19. Otto Heinrich Graf zu Schwarzenburg. 1577. — 20. Malchopapa. (1577). — 21. Lazarus von Schwendi. 1579. — 22. Die evangeliſche Wahrheit. 1579. — 23. Chriſtus als Sieger. (1580). — 24. Ernſtliche Ermahnung und 25. Erklärung beider Tugenden. 1581. — 26. Anton Frankenpoint. 1583. — 27–30. Kurze Erklärung und Lobſprüche auf Zürich, Bern und Straßburg. 1588. — 31. Ermahnung an die Bundpäpſtler. 1589. — Nicht genau datierbare Bildergedichte: Nr. 32. Die muſi-

[1]) So grobe konſonantiſch unreine Reime wie Vers 33 f. regt: ſchläfft; Vers 41 f. verkriechen: ſchlieffn, die Form des Deminutivum „Hänßigen" und „Elsgen" ſind Fiſchart nicht gemäß. Seine Deminutivformen ſind in der Regel lin und lein, ſeltener le; chen und ken wendet er nur im Scherz an, wenn er niederdeutſche Ausſprüche anführt.

zierenden Frauen. (Bald nach 1573.) — 33. Ausſpruch des Eſels. (Vor 1575.) — 34. Zeitung vom neuen Hahn-Propheten. (Vor 1575.) — 35. Die Rockenſtube (?). — 36. Der fränkiſche Kriegsmann. (Vor 1586.)[1])

Anfänge.

Alle Bildergedichte zeigen eine deutliche Eingangsformel in Ausſagen, Anreden, Rufen und rhetoriſchen Fragen, von kürzerem oder

---

[1]) Veröffentlichungen dieſer Bildergedichte: Nr. 1 und 17; 2, 3, 10, 12, 13, 32, 34, 36, vgl. unten S. 213 ff., 182 ff., 187 ff., 189 ff., 193 ff., 217 ff., 196 ff., 195 f., 237 f. — Nr. 11. Euphorion 3, 705—710. — Nr. 7 und 16 vgl. oben S. 91 Anm. 1. — Nr. 8 und 15, 20 vgl. oben S. 90 Anm. 2 und 4. — Nr. 21 bei Kurz 3, 296 f. und Goedeke, Dichtungen von Fiſchart 267 f. — Nr. 22 iſt ein ſelbſtändiges Gedicht auf das Bild der evangeliſchen Wahrheit, das am Schluß des Bienenkorbs ſteht. Beſchreibung des Bildes oben S. 72; Abdruck bei Kurz 3, 307, V. 19 f. „ſie vberwind, | Den Teuffel, Tod, Welt vnd die Sünd“ ähnlich mit Nr. 23, V. 9 f. „der recht Held | Führſt zum Triumpf, Tod, Teufel, Welt.“ — Nr. 24 f. bei Kurz 3, 47—50, Goedeke 158—160, Hauffen 1, 385—390 (Mit Wiedergabe des Bildes Germania). — Nr. 27—30. Kurz 3, 331 f. und 340—352, Hauffen 1, 201 f. und 211—225. — Nr. 33. Kurz 3, 64—69, Hauffen 1, LXXVII f., 432—439. Mit Wiedergabe des Bildes. V. 37 „Orithet“ für Eſel, ebenſo im Bienenkorb E 155ᵇ. (Neue Beiträge zu dem hier behandelten Motive bringt Bolte in ſeiner Zeitſchrift des Vereins für Volkskunde 13, 221. Vgl. auch Englert, Fiſcharts Rhythmik, 78 Anm. 5.) — Die von Englert gefundenen Bildergedichte ſind veröffentlicht Nr. 6 und 9 in der Zeitſchrift für deutſche Philologie 35, 534—536. — Nr. 4, 19 und 23 ebenda 36, 390—395. — Nr. 18 und 26 ebenda 36, 487—491. — Nr. 5 ebenda 38, 244 f. — Nr. 14 in der Zeitſchrift des Vereins für Volkskunde 15, 399—404. Außer den von Englert hier beſchriebenen Bildern beſitzt die Kunſtſammlung Albertina in Wien noch zwei Blätter, und zwar „Von den Altersſtufen des Weibes“ Nr. 2. (Links ſchwangere Hausfrau mit Kind im Arm, rechts ältliche Frau mit Hündchen im Arm; hinten Roſenhecke. Unter dem Bilde:) „XXX Jar im hauß die frau. XL Jar ein Matron genau.“ Und „Von den Altersſtufen des Mannes“ Nr. 4. (Zwei bürgerlich bekleidete Männer vor einem Lorbeerbaum ſtehend:) „LXX Jar ain Greis. LXXX Jar nimmer weis.“ Sämtliche Blätter zeigen eine ſchmale architektoniſche Umrahmung; im Sockel ſteht der Text in einer Zeile, deren zwei Hälften durch einen Pfeiler getrennt erſcheinen. Alle ohne Gedichte. Auch fehlt die Angabe von Jahr, Ort und Verlag (Andreſen 1, 241—244, Nr. 88 f. und 2, 176—178, Nr. 226—245 beſchreibt die Bilder von je 10 Altersſtufen des Mannes und des Weibes von Joſt Amman und Balthaſar Jenichen, beide o. O. v. J. Bei der erſten Folge je ein Reimpaar, bei der zweiten je ein Vers unter den Bildern). — 31. Abgedruckt bei Vilmar a. a. O. 35—37, Kurz 3, LVIII f., 377—380, Goedeke 281—285. (Vgl. auch Euphorion 10, 11—13.) — Zu Nr. 18, wo berichtet wird, daß die Feinde des Admirals Coligny deſſen Haupt nach Rom ſandten vgl. Bienenkorb E 140ᵃ (Zuſatz oben S. 103 Z. 16 f.) Zum Wortſpiel Vers 15 „Rom, rüm dich“ vgl. Bienenkorb 258ᵃ „verrhümten vnnd VerRömten“ und Nr. 36, V. 7 „Römiſch Rümling“.

Über das bis auf wenige in der Geſchichtklitterung mitgeteilten Verſe erhaltene Bildergedicht „Audienz des Kaiſers“ berichtet Wendeler ausführlich im Archiv 7, 361—368.

größerem Ausmaß nicht immer im Verhältnis zum verschiedenen Umfange des ganzen Gedichtes.

Die einleitenden Bemerkungen sind meist allgemeine Betrachtungen über den Stoff des Gedichtes, vielfach in der Aussage-Form von Sentenzen und Vergleichen, die dann mit den Wörtchen „gleichwie" oder ähnlichen Fürwörtern den Übergang zum Gegenstand selbst bilden.

Beispiele: Nr. 2. „Wiewol groß Alter und graw Haar, | Seind an jm selbs ansehlich zwar" (müssen besonders jene hochgehalten werden, welche in Ehren grau geworden sind und sich große Verdienste erworben). Übergang: V. 10. „Gleichwie Herr Bullinger gethon." — Nr. 6. (Der Adel soll seinen Namen bewähren, um Dank zu ernten). V. 7 f. „Gleichwie dann solchs ist widerfahren | dem Herrn Jacob Sturm ..." — Nr. 26. „Gleichwie" am Anfang und bei zwei Übergängen. — Nr. 9. Konnten die Römer ihren berühmten Männern „Lobzeichseulen" setzen, so soll man auch heute es solchen Männern V. 7 f. „wie dern einer ... Herr Karle Mieg" diese Ehre erweisen. — Nr. 4. Die Welt haßt die Wahrheit und verfolgt deren Anhänger. Gott aber beschützt sie. V. 11—13. „Wie solchs dann wol ist zuwissen | ... Bey Herrn Mathia Flaccio." — Nr. 25. Wortspielende Aussprüche über „standhaft" und „Treu". Übergang V. 7 f. „Daher vnser Vorfahren ..." — Nr. 19. Lob der Tugend. V. 5 f. „Darumb würd auch berümt so ferr | ... diser Wolgeborne Herr" (Schwarzenburg). — Mit „darumb" wird auch bei Nr. 3 und 14, mit „Wie hie" bei Nr. 31, V. 18 der Übergang gebildet. — Bei Nr. 16 kurze Betrachtung über Korn und Mehl mit dem Übergang V. 7 „Doch wundert michs." — Mit einer Sentenz wird Nr. 27, mit der Ausdeutung einer Inschrift Nr. 28 eröffnet.

Manche einleitenden allgemeinen Betrachtungen sind sehr ausgedehnt, so begreiflicherweise bei den umfänglichen Gedichten 1. 11. 13. 28—30. Aber auch bei kürzeren, und zwar aus bestimmten Gründen. So wird bei Nr. 10 der einleitende Vergleich zwischen dem Stern der drei Weisen und dem Kometen des Jahres 1572, die beide die baldige Ankunft des Herrn verkünden, bis gegen den Schluß V. 30 fortgeführt. Und dann folgt gleich der kurze formelhafte Abschluß, weil der Dichter über den Wunderstern nicht viel zu sagen wußte. — Noch auffälliger ist es bei Nr. 5, wo das ganze Bildnisgedicht nur aus einer Betrachtung über den Wert der Musik besteht mit Gedanken und Wendungen aus dem „Lob der Lauten" und der Vorrede zum Gesangbüchlein. Über den Straßburger Organisten Bernhard Schmidt sagt Fischart hier kein Wort, weil ihm wahrscheinlich dessen (durchaus nicht makelloses) Leben bekannt war.[1])

[1]) Vgl. Englert in der Zeitschrift für deutsche Philologie 38, 244—250.

In einigen Bildergedichten werden die allgemeinen Betrachtungen in rhetorische Fragen gekleidet. Besonders ausgedehnt in Nr. 13, wo sie bis V. 28 reichen. Wo war die wahre Kirche zu den Zeiten Elias, Noes, Jesaias, Christi, wo im mittelalterlichen Papsttum? Und die Antwort darauf noch 50 Verse, bis endlich V. 77 die genaue Ausdeutung der Tierbilder im Straßburger Münster einsetzt. — Am kürzesten ist die Frage bei Nr. 11: „Was ists, das, die fürüber gehn, | Vor disem Werck hie also stehn?" Aber die Beschreibung des Uhrwerks beginnt erst mit V. 37. — Eine ähnliche Fragestellung bei Nr. 18: „Wer wolt dis Haupt nicht gern besähen?" usw. — Nr. 21 zeigt Fragen und Ausrufe bis V. 21, worin die christlichen Völker zu einmütigem Vorgehen gegen die Türken aufgefordert werden. — Gleichzeitig Fragen und Anrede finden wir in Nr. 24 „Was hilffts, O Teutschland, daß dir gfallt | Dis Bild so herrlich Sighafft gstallt" Sie reichen bis V. 36.[1])

Öfter finden sich Anreden und Ausrufe als Einleitungen. Meistens Anreden an die Person oder an den Gegenstand des zu beschreibenden Bildes.[2]) So Nr. 36 „Wolkomen seist du, Edler Frank, | Dir wais das gantze Teutschland dank" usw. — Nr. 23 „O Jesu Christe, nur nach dir | Haben so groses sehnen wir." Hier zieht sich die Anrede bis zum Schluß hin, bei Nr. 20 „Halt ein, o Petre, mit der Hand" bis V. 82, also bis zum letzten Absatz. — Bei Nr. 31 „Also fart fort jr Romanisten | Zeigt recht, daß jr seit Antichristen" zieht sich die Anrede durch das ganze Gedicht hindurch, abgelöst durch erzählende Stücke. (Anrede V. 1–6, 21–44, 61–66, und der Schluß V. 93–99.) — Nr. 29 „Es hat zwar nit gefehlt, O Bern, | Die Mutmasung deins ersten Herrn" usw. Betrachtung über die Weissagung des Begründers der Stadt Bern. — Ferner Aufforderung des Dichters, die Leser möchten sich das Bild (wie oben bei Nr. 11 in einer Frage) ansehen Nr. 33: „Jhr, die gern seht was sonderlichs, | Nun secht mir hie was wunderlichs, | Hie sitzt ein Esel . . ." Nr. 22 „Allhie besecht jhr liebe Christen | Die vier Römisch Euangelisten," auch Nr. 35 (vgl. oben S. 169). Und umgekehrt Warnung vor dem Bilde bei Nr. 8 „Hüt euch, das niemandt nicht erschreck, | Trett wenig auff ein seit hinwegk, | Auff das eim nit etwas geschicht" und schließlich bei Nr. 12 eine Entschuldigung des Verfassers vor den Lesern, daß er ihnen eine so unglaubliche, aber doch beglaubigte Ge-

[1]) Fragen, noch am Eingang von Nr. 9 und in anderen Reimdichtungen Fischarts, auf die wir aber hier nicht eingehen.

[2]) In dem Gedicht der Praktik (vgl. oben S. 168) wird in den ersten Versen der Esel des Bildes angerufen „Herr Ran Ran Ragörle ragen, | Wie kompt dirs Leder in den Magen" . . . (Geschichtklitterung 337, 4 von unten „Ragörlin").

schichte auftische: „So wunderlich laut die Geschicht, | Das, wa ichs nicht wer wolbericht, | Würd ich mich scheuen, die zuschreiben."

In Nr. 1 gibt Fischart die Einführung in der Form eines Erlebnisses, seines Besuches von Assisi. In der späteren gekürzten Fassung des Barfüßerstreits wird diese lange Ich-Erzählung ersetzt durch wenige Verse über den „wunderlichen Streit". — Die kürzeste Einleitung, zwei Verse, enthält das kurze Gedicht Nr. 34.

Der Inhalt dieser Einführungen ist natürlich abhängig von den verschiedenfältigen Themen, doch finden sich auch hier — nicht so häufig wie am Schlusse — fromme Äußerungen: Bitten zu Gott (Nr. 10), Hinweise auf Christi Hirtenamt (Nr. 13) oder seine baldige Wiederkunft (Nr. 10 und 12). Bei Nr. 3 Bitte um fromme Lehrer, bei Nr. 11 eine schöne Durchführung des Gedankens, daß Gott die Kunst verleihe, daß sie vom Himmel komme, dessen Schönheit den Menschen aufwärts ziehe, — und dann die Überleitung zur kunstvollen Uhr —, der Mensch ein Pilger auf Erden sei an die Zeit gebunden, hier müsse er werben, um die ewige Zeit zu erwerben, die Zeit sei seine „größte nötlichkeit. | Dieweil dan dises künstlich werck | Ist ein vollkommen Zeitgemerck". — Hinweise auf die Antike Nr. 14 und 32.

Abschlüsse.

Am Ausgange haben alle Bildergedichte deutliche Schlußformeln, wie beim Eingang in Aussagen oder Anreden, Mahnungen und nur einmal (Nr. 9) in einer Frage, von kürzerem oder längerem Umfang, die sich alle aus dem Gegenstande ohne Zwang ergeben.

Am Schlusse finden sich auch, aber seltener und meist kürzer allgemeine Betrachtungen und Sentenzen. So die Erweiterung eines Sprichwortes bei Nr. 8, V. 79–81 „Betrogen will doch sein die Welt. | Wol dem, der sich darnach nit helt, | Vnd dem solch flickwerk nit gefelt." — Ähnlich bei Nr. 19 „Weil Rhat und That die Land regiren. | Der Rhat aber mus glernet sein, | So folgt darauf die That erst fein." — Aus Wappentieren wird in Nr. 28 eine Sentenz gebildet: (der Gegner) „Der werd zertrettn von Lewenfüßen | Vnd von dem Bären gar zerrissen."

Öfter schließen die Gedichte mit Anreden, die auch längere Betrachtungen enthalten, wie bei Nr. 28 Zürich, Nr. 29 Bern und Nr. 30 Straßburg. Kurz ist die Anrede in Nr. 18, wo Rom und Paris das Schicksal von Jerusalem angedroht wird. — In Nr. 31 fängt die Schlußanrede — größerer Wirkung wegen — fast wörtlich so an, wie die Eingangsverse: „Wolan, fart fort, jr Romanisten | Erweißt euch gnug die Antichristen" usw. — Ankündigung einer neuen Dichtung bei Nr. 16. — Ferner Anreden an die Zuseher. Sehr lebendig bei Nr. 33, V. 177 ff. „Derhalben kompt her, all jr Leut, |

Weil jr doch all wölt richten heut, | Sitzt neben dem Richtr Esel her" usw. Scheidegruß bei Nr. 35 „Ade, ich hab das mein gethan!"

Die Ansprachen an das deutsche Volk, an die Gläubigen sind meist in der Form der Ermahnung, Aufmunterung und Warnung gehalten. In Nr. 24 ruft der Dichter in eigener Person seine Volksgenossen an. V. 75 f.: „Secht, diß hab als eyn Teutscher ich | Auß Teutschen Gblüt Treuhertziglich | Euch Teutschen . . . müssen melden." Ähnlich bei Nr. 25 und 36. — Nr. 20, V. 113 ff. „Scheut nur den Römischen Malchus nicht" usw. — Nr. 12, V. 79 ff. „Derhalben sollen diese zeichen | Christen vnd Juden zur warnung reichen." — Die Mahnung Gottes Ankunft nicht zu verschlafen bei Nr. 34.

Die meisten Bildergedichte schließen mit frommen Wendungen. Sie drücken feste Zuversicht auf Gottes Gnade aus Nr. 15 (Gott weist uns den Weg aus Babel), Nr. 20 (Gottes Licht), 22 (Ewiges Licht), 26, 27, 31 u. a., auf Christi Erlösungswerk Nr. 1, 3, 10, 22. Sie weisen auf Christi baldige Wiederkunft und den Untergang der Welt hin Nr. 3, 10, 12, 13, 31. Bitte an Gott, er möge mehr solcher Männer bescheren, wie sie in dem Gedicht gepriesen werden Nr. 2, 4, 19, 21, er wolle „dort die Himmlisch Musick geben" Nr. 5. In Nr. 11 wird der Verständige gemahnt, daß er „sich kunst halb dran erquick | Vnd Gottes Wunder dran erplick". — Ermahnung zur Wachsamkeit Nr. 34. Aufblick zur ewigen Seligkeit in Nr. 4 und 14, wo der „Pilger" soll „dorthin denken", wo er sich ein „Haus" erbauen wird. Vgl. Fischarts „Wanderlied" (Euphorion 11, 56—58). Und sehr schön in Nr. 30, wo die reichstädtische Freiheit von Straßburg gepriesen und dann die ewige Freiheit erfleht wird: „Gott sey dein Trost .... Biß er vnß auß der Vnruh lait | In Ewig Freyheit, Frid vnd Freud." — Auch die vaterländischen Aufrufe wenden sich an Gott: Nr. 24 „Gott stärck dem Edeln Teutschen Gblüt | Solchs anererbt Teutsch Adlersgmüt" und die gleiche Wendung in Nr. 28 „Gott stärck die Lewen" und Nr. 29 „Gott stärck dir disen Bären mut." — Nr. 27 „Freiheitblum ist die schönst blüh. | Gott lasse diese werde Blum | In Teutschland blühen vmb vnd vmb."

Eingangs- und Schlußformeln sind in den meisten Gedichten verschieden voneinander, wohl erscheinen fromme Wendungen bei Nr. 4, 10, 11, 13, 22, 23 an beiden Stellen; zuweilen sind Anfang und Schluß besonderer Wirkung wegen ähnlich, so in Nr. 31 Anrede an die Romanisten, Nr. 33 an die Zuseher, so in Nr. 27 Freiheit — Freiheit.

Mittelstücke.

Bei den Bildnisgedichten wird das Leben und Wirken des porträtierten Mannes gewürdigt, seine Verdienste als Prediger und Schriftsteller Nr. 2, 3, 4, als Ratgeber Nr. 6, 9, 19, Förderer der

Schule und Kirche Nr. 6, als Kriegsheld 21, Verdienſte um Vaterſtadt und Land Nr. 2, 3, 6, 9, 19, 21. Bei anderen Gedichten werden die entſprechenden Bilder beſchrieben oder ausgedeutet. Ausführliche ins Einzelne gehende Beſchreibungen geben beſonders Nr. 1, 11, 13, 14, 27, 32, 33, 35, aber auch Nr. 12, 16, 20, 24, 25. Bei dem Bilde Tod und Seligmacher auf der aſtronomiſchen Uhr (Nr. 11, V. 157—160) wird Chriſtus als Überwinder gefeiert (wie bei Nr. 23). — Nr. 20 zeichnet ſich von den anderen beſchreibenden Gedichten durch die lebensvolle Wiedergabe Schlag auf Schlag einander folgender, durch Wortſpiele verſtärkter Antitheſen zwiſchen Petrus und dem Papſt aus: V. 15 ff. „Du biſt ain Fiſcher, er ain Fürſt | Nach Gott dich dürſt, nach Golt in dürſt“ ... „Du haſt die Schäflin Chriſti gewaidet, | Der tracht nur wi er ſi auswaidet“ uſw. — Hier, ſo wie in Nr. 15 nimmt die Beſchreibung des Bildes nur einen geringen Raum ein. Dieſe erweiterte Faſſung der päpſtlichen Meduſe zeigt ein anderes, auch ſehr wirkſames Stilmittel: durch fünfundvierzig Verſe (65—110) hindurch eine dichtgedrängte Aufhäufung der „ſelſam Kirchengepräng, fremd Ceremoni vnd Geſäng“ der römiſchen Kirche.

Auffällig iſt es bei den Lobſprüchen 28—30, die im Weſen Beſchreibungen der beigegebenen Stadtbilder ſein ſollten, daß nur bei dem Spruch auf Zürich die „Contrafaetur“ erwähnt und darnach die Stadt kurz geſchildert wird, ihre herrlichen Gebäude, die ſtattlichen Brücken, die reizvolle Umgebung, aber darüber hinaus auch die innere Tüchtigkeit, die blühenden Schulen und Kirchengemeinden, Gewerbe und Handel, die kräftige Bereitſchaft der wehrhaften Männer.

Dieſe drei Lobgedichte zeigen bei mehreren gemeinſamen Zügen auch viel Verſchiedenes in der Durchführung der Einzelheiten nach dem künſtleriſchen Grundſatz der Abwechslung. Bei allen deutet Fiſchart mit der Phantaſie eines Dichters Namen und Wappen aus. Aber bei Zürich beginnt er mit der Erklärung der lateiniſchen Inſchrift über dem Stadttor, bei Bern mit der Gründung der Stadt. Bei beiden erzählt er die geſchichtliche Entwicklung in großen Zügen. Bei Straßburg beginnt er mit einer langen mehrfachen Ausdeutung des deutſchen und lateiniſchen Namens. Hier beſchreibt er weder die Stadt, noch gibt er deren Geſchichte. Während er bei Zürich nebenbei die Macht der ſtolzen, ſtarken, unabhängigen Gemeinweſen rühmt, beſteht das letzte umfänglichſte Gedicht zum größten Teil aus einem langen, zu langen, nach allen Richtungen durchgeführten Vergleich zwiſchen der Freiheit und der Liſie im Straßburger Stadtwappen. Mit rührender Heimatsliebe preiſt er den ſegensvollen Einfluß der Freiheit auf das Aufblühen ſeiner Heimatſtadt.

Wie in dieſen drei Lobgedichten und in der dazu gehörigen gereimten Erklärung eines Titelbildes, ſo wird auch in den Gedichten

Nr. 24, 25, 36 die Freiheit und außerdem (wie auch in Nr. 4, 19, 21) das Vaterland, und zwar das ganze deutsche Reich gefeiert. Die engere Heimat Straßburg wird in Nr. 6, 9, 27, 30, die freundnachbarliche Schweiz in Nr. 2, 3, 27—30, der Friede in Nr. 21, 27—30, die Tugend in Nr. 19, 24, 25, 29, die christliche Wahrheit in Nr. 4 und 22, die Musik in Nr. 5 und 32, die bildende Kunst in Nr. 11 und 19 gepriesen. Hinweise auf die Antike finden sich in Nr. 5, 8, 9, 13, 14, 15, 30, 32, 36, 35, auf die heilige Schrift fast in allen Bildergedichten, Bekämpfung des Papsttums in Nr. 1, 7, 8, 10, 13, 15—18, 20, 22, 28, 29, 31.

Auch die kurzen Bildergedichte, die nur aus Fragen (Nr. 9) oder Anreden (Nr. 23) bestehen, zeigen eine deutliche Gliederung von Eingang, Mitte und Schluß. Auch die in Nr. 14 enthaltenen vier Reimgedichte zu den Altersstufen, ebenso wie die zehn Reimgedichte zu den musizierenden Frauen (Nr. 32), von denen jedes in einer anderen Art das Bild beschreibt, erweisen ihren Zusammenhang durch eine deutliche Eingangsformel beim ersten und eine deutliche Schlußformel beim letzten Spruch.

Eine ähnliche Gliederung, wie die Bildergedichte zeigen auch andere kürzere Reimpaardichtungen Fischarts. So besonders die „Anmahnung zur Kinderzucht", welche mit rhetorischen Fragen anhebt, mit was für Lust und Fleiß die Leute in ihren Gärten Pflanzen aufziehen. Und welche dann mit der überleitenden Formel zum besonderen Gegenstande übergeht, Vers 17 f.

Wie vilmehr luſt ſolt haben dann
Eyn Haußvater vnd jedermann,

der Kinder aufzuziehen hat. Am Schluß wieder Aufblick zu Gott und Hinweis auf das ewige Leben.

Schön gegliedert ist ferner der Prolog zum Gesangbüchlein. In der Einleitung wird der Gedanke ausgesponnen, daß die wahre Gemeinde Christi durch grausame Unterdrückung und Verfolgung nur noch gestärkt oder gemehrt werde. Am Schluß aber erhebt sich der Dichter zu höchster religiöser Begeisterung und kündigt den endlichen Sieg Christi über die Welt an. (Vgl. Euphorion 11, 29—31.)

Für die Mehrzahl der Bildergedichte Fischarts hat Tobias Stimmer (geb. 1539 in Schaffhausen, gest. in Straßburg 1584) die Zeichnungen angefertigt. Er gehört in die Reihe der talentvollsten und fleißigsten deutschen Künstler in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts. Seine Fresken mit Stoffen aus der biblischen und Weltgeschichte, seine Ölgemälde, meist Bildnisse, sind zum größten Teil zugrunde gegangen. Seine Federzeichnungen führt er für Goldschmiede, Glasmaler, besonders aber für Holzschneider aus. Die letzten vierzehn

Jahre ſeines Lebens hat er fleißig mit Fiſchart für ſeinen Gevatter Jobin gearbeitet. „Fiſchart begleitete die Bilder Stimmers mit Sprüchen und Reimen und niemandem kann die ſtiliſtiſche Verwandtſchaft entgehen, welche zwiſchen der barocken Ausdrucksweiſe in Fiſcharts Geſchichtklitterung und dem überladenen, krauſen Verzierungsweſen Stimmers — beſonders bei den Bibliſchen Figuren — obwaltet.“ [1]) Auch bei ihm wie bei Fiſchart „führte die raſche und ungewöhnliche Produktivität zur Manier, zu flüchtiger Wiedergabe der Ideen ohne durchgebildete Reinheit der Auffaſſung und Zeichnung“.[2])

Andreas Andersen hat in ſeinem Buch: „Der Deutſche Peintre-Graveur,“ 3, 7—217 das Werk des Tobias Stimmer dargeſtellt und mit ſeinem Kennerblick auch Bilder, die nicht mit dem Zeichen Stimmers verſehen ſind, dieſem Künſtler zugewieſen.[3])

Noch ein Wort über Fiſcharts Verhalten ſeinem Stoff gegenüber, das heißt hier den Holzſchnitten gegenüber, die er mit Reimen verſehen ſollte. Das Meiſte hat er jedenfalls im Auftrage des Verlegers durchgeführt, manches auch gegen ſeinen Willen, ſo beſtimmt die Papſtbildniſſe. An der niedrigſten Gattung der Bildergedichte, die im 16. Jahrhunderte weitaus am meiſten gepflegt wurde, an den Wunderzeitungen von Mißgeburten, ſchreckhaften Naturerſcheinungen und Unglücksfällen hat er ſich nur mit drei Gedichten beteiligt, und auch da nicht dem Aberglauben der Zeit in Aſtrologie und Wetterverkündigung gefröhnt, ſondern den „Wunderſtern“ und den „Hahn-Propheten“ zu religiöſer Ermahnung verwertet und ſelbſt dem abgeſchmackten

[1]) Carl von Lützow, Geſchichte des deutſchen Kupferſtichs und Holzſchnittes, S. 230.

[2]) Andreſen 3, 12. — A. Stolberg, T. Stimmer, Sein Leben und ſeine Werke (Studien zur deutſchen Kunſtgeſchichte 31, Straßburg 1901) ergänzt und berichtigt die Angaben Andersens, ſo das Todesdatum und erweiſt, daß Stimmer bereits im Sommer 1570 zu ſtändigem Aufenthalt nach Straßburg gekommen iſt.

[3]) Zu den nachfolgenden von Andreſen beſchriebenen Bildern hat Fiſchart Reime abgefaßt: 3, S. 17, Nr. 2: Bildergedicht Nr. 2; — Nr. 3 = Bildergedicht Nr. 18. — S. 18, Nr. 5 = Bildergedicht Nr. 4. — S. 21, Nr. 9 = Nr. 3. — S. 24, Nr. 16 = Nr. 9. — S. 27, Nr. 20 = 5. — S. 28, Nr. 21 = 19. — S. 30, Nr. 25 = 6. — S. 39 f., Nr. 45—54 = 14. — S. 42, Nr. 67—75 = 32. — S. 45, Nr. 98 = 20. — S. 46, Nr. 99 = 16. — S. 46, Nr. 100 = 1 und 17. — S. 47, Nr. 101 = 8 und 15. — S. 50 f., Nr. 106 f. = 11. — S. 52, Nr. 108 = 10. — S. 102—104, Nr. 147, 1 und 14 = 24 und 25. — Hans Chriſtoph Stimmer werden zugewieſen: S. 211, Nr. 3 = 26 und 213, Nr. 7 = 13 und Abel Stimmer, Brüder des Tobias: 1, S. 64, Nr. 1 = 21. — Außerdem wären noch zu erwähnen die Holzſchnitte Tobias Stimmers S. 48, Nr. 102 f. = Titelbild und Wahrheit im Bienenkorb (oben S. 60 f. und 72). — S. 97—100, Nr. 145 vgl. unten S. 212 ff.; — S. 102—104, Nr. 147 vgl. unten S. 237 ff.; — S. 105, Nr. 148 zu den Bibliſchen Hiſtorien; — S. 169, Nr. 158 zu Eulenſpiegel Reimensweiß; — S. 170, Nr. 159 zur Geſchichtklitterung; — S. 188, Nr. 162 zu den Büchern vom Feldbau. — Über die Bilder Stimmers zum Ehezuchtbüchlein habe ich gehandelt in der Zeitſchrift für deutſche Philologie 27, 343—349.

Stoff der schwangeren Jüdin eine moralische Lehre abgerungen. Die Ausdeutung figurenreicher Bilder, wie der „Ausspruch des Esels“ und die „grillekrotestische Mühle“ haben ihm gewiß großes Vergnügen bereitet. Mit ganzem Herzen war er aber dichterisch tätig, wenn er die Musik, Werke der bildenden Kunst, verdienstvolle Männer, noch inniger, wenn er die Heimat und das große deutsche Reich mit echtem Vaterlandsgefühl in schönen Gedichten feiern konnte; das schönste von allen, die von dem Bilde Germania angeregte begeisternde Mahnung an das deutsche Volk. Zwei Seiten seines religiösen Gefühls äußern sich auch in den Bildergedichten kräftig, die positive, die Frömmigkeit, die Weckrufe zur Wachsamkeit, zum Festhalten an dem wahren Glauben (Nr. 2, 10, 14, 22, 23 und viele Abschlüsse) und die negative Seite, der konfessionelle Haß gegen die römische Kirche. An dem seit Luthers Auftreten auch sehr reich blühenden Zweig der Bildergedichte, welche antikatholische satirische Ausdeutung verlangen, hat sich Fischart mit Eifer beteiligt mit teilweise sehr umfänglichen Dichtungen (Nr. 1, 7, 8, 13, 15—18, 20, 31). Nirgends, auch bei ihm ganz gleichgültigen Stoffen, wie der „Riese Frankenpoint“ oder bei einem Gegenstand, der zu trockener Aufzählung verlockt, wie beim astronomischen Uhrwerk beschränkt er sich auf dürre Beschreibung oder bloße Erzählung des Dargestellten. Immer findet er in der Auslegung reiche Beziehungen nach allen Seiten, immer bringt er die Stoffe in einen großen Zusammenhang und erzielt ethische Ergebnisse. Durch die frische, humorvolle, lebendige Darstellung erhebt er diese Reime zu wahrhaften Dichtungen von literarischem Werte. Nicht umsonst sagt Fischart in der Vorrede zu den Biblischen Historien, daß die Bilder bestimmt seien das Herz zu erquicken, die Seele zu unterweisen und „dem gemüt zu Weltgescheider weishait anlaitung zu schaffen“.[1])

Diese Bildergedichte mit den übrigen des 16. Jahrhunderts, namentlich mit solchen, die Fischart beeinflussen konnten, zu vergleichen, wäre eine Aufgabe für sich. Ich möchte nur das Nächstliegende streifen.

Gewiß ist Fischart von Vorgängern auf diesem Felde beeinflußt worden. So hat er im Barfüßerstreit, der eine unmittelbare Antwort ist auf Nas' Bildergedicht „Straf und Ausgang lutherischer Schwärmerei“, dieses im Aufbau nachgeahmt. Bei beiden im Eingang ein Erlebnis, dann als Kern die Schilderung eines Traumes, worin ein allegorisches Schauspiel in einer Kirche (Wittenberg und Assisi) mit der Erklärung zahlreicher Figuren, die sich um einen in der Mitte liegenden Leichnam (Luther und Franziskus) reißen (vgl. unten S. 203 f.).

[1]) Kurz 2, 278, V. 13 und 281, Z. 31—34.

Auch das umfängliche Bildergedicht seines Lehrers Kaspar Scheit „Die volle Bruderschafft" mag ihn im allgemeinen angeregt haben. Im Eingang werden die „Weinschläuche" aufgefordert, Bild und Reime als einen Warnungsspiegel zu betrachten und zum Schluß ertönt die Ermahnung: „Laßt Gottes gschöpff nit so verwüsten, ... Auff das wir auch Gott wol gefallen." [1])

Doch die im Holzschnitt abgebildeten zwölf zechenden Tiere werden sprechend vorgeführt, ebenso wie bei einem vielleicht von Hans Sachs verfaßten Bildergedicht „Die betrachtenden Tiere". Auch bei den vermutlich von Hans Sachs herrührenden Bildnisgedichten [2]) und den Reimen auf die Porträts der Kurfürsten Johann des Beständigen und Friedrich des Weisen — das eine bestimmt, das zweite wahrscheinlich von Luther verfaßt — sprechen die Dargestellten selbst, was bei Fischart niemals der Fall ist. [3])

Die Reime auf die germanischen Könige von Burkard Waldis, die Fischart bekannt waren, zeigen nicht die geringste Verwandtschaft mit dessen Bildergedichten. (Vgl. unten S. 238 f.)

Auch in der langen Folge von Reimen zu den „Neuen künstlichen Figuren Biblischer Historien, grüntlich von Tobia Stimmer gerissen: Vnd ... mit artigen Reimen begriffen durch J. F. G. M." 1576 zeigt er sich vollständig unabhängig von seinen Vorgängern. Und zwar von Burkard Waldis' Verdeutschung der Argumenta Gwalthers, von Heinrich Peter Rebenstocks, Johann Bockspergers und Kaspar Scheits Reimen zu Bildern des alten und neuen Testamentes. Nachfolgende Beispiele sollen das erweisen. [4])

---

[1]) Herausgegeben mit reichhaltigen Erläuterungen von Philipp Strauch in der Vierteljahrschrift für Literaturgeschichte 1, 64—98.

[2]) Hans Sachs, herausgegeben von Keller und Götze 24, 34 f. und 16—34. In dem Gedicht auf Dürers Bildnis von Hans Sachs (ebenda 23, 16) wird ähnlich, wie bei manchen Bilderreimen Fischarts, der Beschauer in den ersten Versen angesprochen. „Schau an, ob dw erkennen wild. | Das oben abconterfeit pild." Leben und Wirken des Künstlers werden aber mit wenigen Worten erledigt und in den letzten vier Versen das Todesdatum trocken angeführt.

[3]) Luthers Dichtungen, herausgegeben von G. Schleußner. Wittenberg 1892, S. 61 f.

[4]) Argumentorum in sacra biblia a Rudolpho Gwalthero carminibus comprehensorum. Tomus I und II. „Erste und Ander Theil der Summarien vber die gantz Bibel ... Mit schönen Figuren geziert vnd in Reimen verfaßt durch Burckhardum Waldis." Frankfurt am Main 1556 (Berlin, Kgl. Bibliothek Bh 5545). Gwalther gibt meist zwei Distichen, seltener eins. Nicht zu jedem Holzschnitt. Waldis übersetzt ziemlich frei in Reimpaaren von zwei bis acht Zeilen. — „Biblische Figuren künstlich gerissen durch Jobst Amman mit Heinrich Petri Rebenstocks kurzen Summarien." Frankfurt 1561 (Prag 27 L 92). Unter den Bildern je vier Reimpaare, die keine Lehren oder Sentenzen bringen wie bei Fischart, sondern nur „einer jeden Figur innhalt kürtzlich begriffen". Die Vorrede behandelt den Gedanken, daß man die heiligen Bilder nicht anbeten

Waldis. Das erſte Gedicht. Genesis 1.

Auß nicht im anfang ſchuff der Herr
Himel vnd Erdt, Fewr, Lufft vnd Meer
Vnd ſolch groß vnbegreifflich laſt
Bald in ein beſtendig ordnung faſt.
Den Menſchen ſchuff er ſchön ob allen,
Segnets vnd ließ jms wolgefallen
Vnd ſprach all Vögel, Viſch vnd Thier
Solen furcht vnd gehorſam leiſten dir.

Rebenſtock. Genesis 1.

Im anfang ſchuff Gott vnſer Herr
Durch ſein wort Himmel, Erd vnd Meer.
Er hat auch nach der Bildnuß ſein
Auß Erden gmacht den Menſchen fein.
In ſechß tagen vollend der Herr
All ſeine Werck nach ſeim beger,
Am ſibenden tag ruhet Gott,
Befahl jn zu heiligen on ſpott.

Letztes Gedicht. Offenbarung Johannis 21 und 22.

Himmel vnd Ert wirt alles neuw,
Jeruſalem das ſchön Gebeuw
Vom Himmel herab tut fahrn bald
Gar neuw, herrlich vnd wolgeſtallt,
Zwölff Pforten ſind dran hübſch vnd fein,
Geziert iſt ſie mit Edelgſtein,
Ein lebendiger Brunnen klar
Geht durch die Statt fein offenbar.

Bockſperger, Das erſte und das zweite Gedicht Genesis 1 und 3.

Von anbegin ſchuff Gott der Herr
Himmel vnd Erden vnd das Meer,
Auch Sonn vnd Mon am Himmel hoch,
Zuletz Adam ſeins bildnus nach.

Durch falſche Liſt der giftig Schlang
Die erſten Menſchen leider zwang,
Das ſie vom Baum des lebens aßen
Vnd Gotts Gebot ſehr bald vergaßen.

Scheit. Genes I.

Von anbegin ſchüff Gott der herr
Himmel vnd erden, vnd das meer:
Auch Sonn vnd Mon am himmel hoch,
Zuletſt Adam ſeins bildnuß nach.

Genes II.

Gott nam ein ripp auß Adams leib,
Dieweil er ſchlieff, ſchüff drauß ein weib:
Adam ſah ſein gehülffen ſchon,
Wachend vor ſeinen augen ſton.

Apocal. XXI.

Joannes hie in der lufft ſchwöbt
Mit dem Engel, das er müg ſehen:
Das new Jeruſalem angehöbt,
Welchs zu keiner zeit mag vergehen.
Gott der anfang iſt vnd das end,
Der wend von vns all jamer vnd elend.

---

dürfe, wohl aber als Mittel zur Unterweiſung der Ungelehrten und Kinder verwenden ſolle. — „Neuwe bibliſche Figuren, deß Alten vnd Neuwen Teſtamentes ... geſtellt durch den kunſtreichen Johann Bockſpergern von Saltzburg vnd nachgeriſſen durch den kunſtverſtendigen Joß Amman von Zürrych.“ Frankfurt am Main 1564. (Dresden Eb. 7551.) Zu den Bildern meiſt lateiniſche Diſtichen und deutſche vierzeilige Sprüche, manchmal namentlich zur Apokalypſe lateiniſche und deutſche Proſa. — Kaſpar Scheit „Wol gerißnen vnd geſchnidten Figuren. Auß der Bibel.“ Torneſius. Lyon 1554. Zweite, erweiterte Ausgabe 1564. Mehrere von dieſen Sprüchen haben ohne Scheits Namen Aufnahme gefunden in die „Bibliſche Figuren des alten vnd newen Teſtamentes gantz künſtlich geriſſen ... Durch B. Solis“. Frankfurt a. M. 1560. (Vgl. Ph. Strauchs Artikel, Scheit: Allgemeine deutſche Biographie 30, 721—729, beſonders 722.)

Dazu noch zum Vergleich die entſprechenden Reime Fiſcharts.

Genes. I. Capitul.

Der gſchöpf zirlichait zeugt des ſchöpfers herlichait.

Am anfang ſchuf Gat inn ſechs Tagen
Luft, Himel, Erd, vnd was ſie tragen,
All Thir vnd Vögel, Fiſch vnd Wild,
Lezlich den Menſchen nach ſeim Bild:
Von ſeiner milt iſt alls erfüllt.

Genes. II. Cap.

Ehlich Pflicht aufgericht.

Auf das der Menſch ain Ghülfin het,
Schuf Got, weil Adam ſchlafen thet,
Evam, das Weib, aus ſeiner Ripp,
Die darnach allzeit bei im plib:
Hiraus entſprißt die Ehlich lib.

Genes. III. Cap.

Vermeſſenhait den Fall berait.

Die Schlang ſagt: Eßt vom Baum allain,
So werd jr klug wie Götter ſein;
Sie folgten diſem falſchen Rhot,
Verachten, was jn Got gebot:
Daher komt Not, Sünd, Höll vnd Tod.

Apoc. XXI. XXII. Cap.

Jeruſalem, das droben, iſt vnſer aller mutter, Gal. 4.

Weil wir hie hant kain pleibend ſtat,
Sa tracht nach der, die Got gbaut hat,
Dem Jeruſalem neu zugerüſt,
Da Gots Lamm der war Tempel iſt,
Von dem flüßt lebend Waſſer friſch,
Das vnſer tränen all abwiſcht,
Da er in dir, du in jm biſt:
O Jeſu Chriſt, dahin vns rüſt!

2. Bildergedichte auf Heinrich Bullinger und Rudolf Gwalther 1571.

Dieſe beiden wahrſcheinlich älteſten Bildergedichte Fiſcharts ſind auf je einem Folioblatt im Verlage Bernhard Jobins in Straßburg 1571 erſchienen. Beide ungefähr gleich lang, das erſtere 48, das zweite 44 Verſe umfaſſend. Bei beiden fehlt Fiſcharts Name. Die beiden Bildniſſe, die ſich in ganz gleichen ornamental überaus reichen Rahmen befinden, ſind, obwohl das Zeichen des Künſtlers fehlt, beſtimmt von Tobias Stimmer. (Beide Bildergedichte ſind aufbewahrt in der Stadtbibliothek in Zürich.)

Das Gedicht auf Bullinger iſt bereits zweimal veröffentlicht worden, von Weller im Anzeiger des germaniſchen Muſeums 1856, Sp. 163—165 und von Jakob Bächtold, Hans Salat, S. 300. Weller erſchließt Fiſcharts Verfaſſerſchaft „aus der Sprache und Gedankenfolge". Bächtold bezeichnet dann ohne weitere Bemerkungen Fiſchart als Verfaſſer. Ich drucke das (nur wenig Raum einnehmende) Gedicht hier nochmals ab, weil ich es genau beſprechen, mit dem Gedicht auf Gwalther vergleichen und beide als Fiſcharts Eigentum erweiſen möchte.

Zunächſt die Beſchreibung des Blattes:

„Eigentliche Conterfehtung Heinrichen Bullingers, Dieners der Kirchen zů Zürich."

(Darunter der Holzschnitt Bullingers in Halbfigur, von vorne nach rechts blickend mit langem Bart, flacher runder Mütze auf dem krausen Haar und mit der Schaube bekleidet, in der Rechten ein geschlossenes Buch haltend. Das Bildnis ist von einem verzierten ovalen Passepartout umschlossen, auf den Seiten stehen links Apollo mit Schild hinter dem Rücken, Lorbeerkranz um den Kopf, Lyra und zwei Pfeilen in den Händen, rechts Minerva. Oben sind in und unter dem Schweifwerk zwei, Fruchtsträuße haltende, Genien angebracht, unten zwei andere Genien und zwei, Fruchtkörbe stützende, Satyre. Unter dem Bilde die Verse in drei Spalten.)

[1] Wiewol groß Alter vnd graw Haar
Seind an jm selbs ansehlich zwar,
Ist doch fürnemlich hoch zůhalten
Das Alter, in denselben Alten,
Die jhr graw Haar also erlangen,
Das sie mit Ehren darmit prangen,
Vnd solche gräwe han bekommen
Jn Gottes dienst, mit nutz vnd frommen
Des Vatterlandts vnd Christi gmein.
Fürwar, die hoch zů Ehren sein.
Gleichwie Herr Bullinger gethon,
Der funfftzig Jar on vnderlon
Nun in des Herren Weinberg hie
Arbeit mit sondern fleiß vnd müh.
Das er diß Jar nun eben gleich
Das sibend vnd sechtzigst Jar erreicht,
[2] (Dann er geboren ward allhier
Jm Jar tausend, fünffhundert, vier,
Jn welcher zeyt er all sein Leben
Hat auff das Predigampt begeben,
Darmit gedient gar mancher Kirch
Vnd nicht allein dasselb zů Zürch,
(Da er nun viertzig Jar versicht
Des Zwinglins statt, das Volck bericht)
Sonder der gantzen Landtschafft auch,
Dann jhn hat sonderlich gebraucht
Bremgarten sein lieb Vatterlandt,
Da sie das Bapstumb hat verbrandt.
Cappellen er auch vnderwieß,
Da sie die bäpstisch Mißbreüch ließ
Vnd andere Ort auch noch vielmehr,
[3] Durch mündtlich vnd durch schrifftlich
Ja sein Nam ist gestiegen auch, [lehr.
Vber das Schweitzer gbirg so rauch,
Das nun sein Tugendt vnd verstandt,
Würd frembden Völckern auch bekandt.
Denn wa ist ein war Christlich Ort,
Jn dem allein laut Gottes Wort?
Da man nicht von sein Büchern wißt?
Dieselbig auch mit freüden ließt?
Weil sie Gotts wort trewlich erklären
Vnd Christi Macht vnd Ehr bewären,
Vnd alle jrrthumb widerlegen.
Derhalben wir wol dancken mögen
Für solche Lehrer vnserm Gott
Vnd bitten jhn vmb sein genod,
Das er vns halt bey gsunder Lehr,
Vnd trewe Lehrer hie beschehr.

„Mit Kön. Keyſ. May. Freyheit. Gedruckt zu Straßburg. Durch Bernh. Jobin Formschneider." Anno MDLXXI.

Andresen (3, 17) beschreibt eine nun leider verschollene Ausgabe des Stimmerschen Blattes mit lateinischen Versen, die 1570, also ein Jahr vor der deutschen Ausgabe, herausgekommen ist. Da das lateinische Gedicht nur in zwei Spalten abgedruckt ist, dürfte es wesentlich kürzer sein als das deutsche und, nach den von Andresen mitgeteilten zwei Versen zu urteilen, auch nicht eine Vorlage von Fischart gewesen sein.[1]) Stimmt doch auch das lateinische Gedicht unter Stimmers Bildnis auf Otto Heinrich von Schwarzenburg

[1]) Aspicis augustam, Lector, cum lumine frontem . . . quod volat orbe decus.

(1574)[1]) mit dem drei Jahre ſpäter erſcheinenden Reimgedicht Fiſcharts unter dem gleichen Bildnis (Nr. 19) nicht im geringſten überein!

Bild und Verſe ſind alſo veranlaßt durch eine Doppelfeier Bullingers. Es ſind vierzig Jahre ſeit dem Antritte ſeines Kirchenamtes in Zürich und fünfzig Jahre ſeit dem Beginne ſeines Wirkens als Lehrer und Prieſter verfloſſen. Der feierlichen Veranlaſſung entſprechend geht Fiſchart von der Verehrung des Alters aus, das um ſo höher zu ſchätzen ſei, wenn die grauen Haare im Dienſte Gottes und zum Nutzen des Vaterlandes erworben worden ſeien. Mit möglichſter Knappheit wird dann das Weſentliche aus Bullingers Lebenslauf und ſeiner Wirkſamkeit als Prediger und Schriftſteller vorgeführt. Der Erwähnung ſeines Ruhmes, der auch zu „fremden Völkern", nämlich über die Schweiz hinaus gedrungen ſei, folgt ein lauter Preis ſeiner Bücher und zum Schluſſe der Dank an Gott für und die Bitte um ſolche Lehrer, wie es Bullinger iſt.

Die Angaben der Verſe zeigen, daß der Dichter genaue Kenntnis von dem Leben und Wirken des Gefeierten hatte. Bullinger iſt am 18. Juli 1504 in Bremgarten geboren. Im Jahre 1522 kehrte er als Kölner Magiſter der Theologie in die Heimat zurück. Vom Jänner 1523 bis Pfingſten 1529 iſt er Lehrer an der Kloſterſchule zu Kappel (vgl. Vers 29 f.), wo während ſeiner Anweſenheit die Reformation allmählich durchgeführt wird. Als Nachfolger ſeines

---

[1]) Effigies Accuratissima | Generosissimi Domini, D. Ottonis Heinrici, | Comitis Schwarzenburgensis, ac | Domini in Hohen Landspergen et Gubernatoris | modo Badensis. (Holzſchnitt beſchrieben von Andreſen 3, 28, Nr. 21.)

Hoc comes est Otho vultuque Heinricus et ore
Nigripolitanae gloria summa domus.
Ingenio magnus, praestans virtute, decorus
Corpore, doctrina clarus, et ore potens.
Consiliis urbes, patriam defendere dextra
Promptus et intrepidus Marte, togaque valet.
Principibus studuit magnis virtute placere.
Ast apud antiquos laus ea magna fuit.
Sculptor eum potuit parva monstrare figura
At mentem factis exprimit ipse suis
Si talem primis iuvenis se praestitit annis
Qualis erit, canos quando senecta dabit?

M. T. R.

Gratia Privilegioque Caesareo.

Argentorati, per Bornhardum Jobiuum. Anno MDLXXIIII.

(Wiedergegeben in Carl von Lützows Geſchichte des deutſchen Kupferſtichs und Holzſchnittes. Berlin 1891 zwiſchen S. 230 und 231.) Ein Exemplar des Originals befindet ſich nach freundlicher Mitteilung Prof. Englerts in der Herzoglichen Kunſt- und Altertümerſammlung auf der Veſte Coburg.

Außer Bullinger und Schwarzenburg beſchreibt Andreſen noch lateiniſche Ausgaben der Bildergedichte auf Coligny (3, 17) und auf Bernhard Schmidt (3, 27).

Vaters wird er 1529 evangelischer Pfarrer in Bremgarten (Vers 27). Am 9. Dezember 1531 wird er als Nachfolger Zwinglis zum Pfarrer an das Großmünster in Zürich berufen (Vers 22—24), so daß die im Bildergedichte erwähnte Jubelfeier an den Schluß des Jahres 1571 fällt. Die durch Zwinglis Tod erschütterte Sache der Reformation hat er in Zürich und in anderen deutschen Kantonen wieder gefestigt. Als Antistes und Schulherr von Zürich sorgte er segensreich für das Gedeihen der Schulen, für tüchtige Lehrkräfte und geistlichen Nachwuchs. Er entwarf treffliche Schul- und Predigtordnungen. Durch seine Confessio helvetica posterior 1566 schuf er — nachdem er schon früher mit den Calvinisten eine Verständigung in der Abendmahlslehre erzielt hatte — ein (alle Reformierten der Schweiz) einigendes Bekenntnis, das auch von den Reformierten darüber hinaus teils angenommen, teils mit Beifall begrüßt wurde. Durch seine zahlreichen, 150, meist lateinischen Schriften, theologischen Werke, Predigten, aber auch historischen Arbeiten und Dichtungen, durch sein besonnenes, vermittelndes und doch entschiedenes Auftreten in den vielen dogmatischen Streitigkeiten der Protestanten stieg sein Ansehen in der Zeit der Abfassung des Bildergedichtes weit über das Schweizergebirge hinaus (Vers 36—49). Unlange darnach am 17. September 1575 ist er gestorben.[1])

In den rhetorischen Fragen Fischarts: wo gäbe es einen christlichen Ort, wo man nicht Bullingers Bücher kenne und sie nicht mit Freuden lese, scheint ein persönliches Bekenntnis vorzuliegen. Denn Fischart hat eines der beliebtesten und verbreitetsten Bücher Bullingers, die für ein größeres Publikum verdeutschte Predigtsammlung besessen und wie seine handschriftlichen Eintragungen erweisen, mit Freuden gelesen. Es ist das „Haußbuch, Darinn begriffen werdend fünfftzig Predigen Heinrychen Bullingers. In welchen alle hauptstuck vnserer Evangelischen Religion erklärt, dargägen die gegenwürff freundlich widerlegt werdend. Welche nun etlich mal in Latinischer spraach in truck außgangen, yetzemal in Teütsche spraach verdolmetschet durch Johansen Hallern. Bern. Falio. 1558."[2]) Das als Erbauungsbuch für Familien

[1]) Real-Enzyklopädie[3] 2, 537—549.

[2]) Der Titel stark gekürzt. Das Buch befindet sich in der Darmstädter Hofbibliothek mit sechs anderen aus Fischarts Besitz stammenden Büchern. Ich habe über diesen Fund des Hofbibliothekars Dr. Adolf Schmidt in der Zeitschrift für Bücherfreunde 2, S. 21—32 gehandelt. Im Hausbuch, das ich durch freundliche Vermittlung des Herrn Dr. Schmidt in Prag benutzen durfte, findet sich auf dem Titelblatte rechts unten die handschriftliche Namenseintragung J. *Φισχαρτ Μόγυντιν*. Über diesen Namen hat der spätere Besitzer einen schmalen Streifen geklebt mit der Aufschrift: Ex libris Joannis Michaëlis Hirschmanni. Schornd. Wirtenb. Argentorati. 1591. 1 h 4 R. Es ergibt sich daraus, daß Fischarts Bücher bald nach seinem Tode in Straßburg verkauft worden sind. Auf dem Vorsetzblatt steht handschriftlich: Prouerb. 21. et 26. Justi Fausta Memoria.

bestimmte umfängliche Werk bringt in Form von Predigten alles Wesentliche über die Glaubens- und Sittenlehre der Schweizer Reformierten. Das Wesen der göttlichen Offenbarung, der Dreifaltigkeit, des Erlösungswerkes Christi, die wichtigsten Glaubensartikel, die Sakramente, die abweichenden Lehren der katholischen Kirche werden ebenso eingehend besprochen, wie weltliche Angelegenheiten: Lebensführung, Obrigkeit, Gerichtswesen, Krieg, Handel und Gewerbe, mit besonderer Wärme wird „von der Herrlichkeit und Würde des Ehestandes" gehandelt.

Daß Fischart dieses Buch mit Aufmerksamkeit gelesen hat, ersehen wir daraus, daß er namentlich im Anfang vieles unterstrichen und außer seinem Namenszug und einem Anagramm mehrere deutsche und lateinische Bemerkungen handschriftlich an den Rand gesetzt hat. Unterstrichen hat er neben einigen sprachlichen etymologisierenden Äußerungen,[1]) namentlich wichtige Glaubenssätze des helvetischen Bekenntnisses, so S. XXX[a] den ganzen Absatz gegen die Bilderverehrung, wozu er am Rande bemerkt „wider Kirchengemäl", ferner S. XXXVII[a] den Satz „Darumb wir auch heitter sprächend: ich glauben verzeihung der sünden. Wir sprächend nicht, Ich erkauffen oder erlangen mit gaaben oder verdiensten die verzeihung der sünden". Die Randbemerkungen sind im ganzen gering an Zahl. Die meisten stehen am Anfange des Buches. Mit der Mitte hören sie überhaupt auf. Sie geben meist kurz den Inhalt an. Seltener finden wir Reimsprüche oder etymologische Spielereien.[2]) Fischart scheint auch das deutsche Hausbuch mit dem lateinischen Original verglichen zu haben. Er setzt schon neben den deutschen den lateinischen Titel Sermonum Decades quinque de potissimis Christianae religionis capitibus in tres Tomos digestae und häufig auch zum Texte den lateinischen Wortlaut einzelner Ausdrücke und Sätze. Daß sich Fischart mit Bullingers Predigten ausführlich beschäftigt hat, ist also erwiesen. Nicht zu beweisen ist es freilich, ob Fischart dies schon vor 1571 getan hat. Da

---

[1]) Z. B. spricht Bullinger S. I[a] darüber, daß der Begriff „Wort" im Hebräischen vielerlei bedeute „Dann es heißt etwann ein yeglich ding: Gleich wie wir Teütschen das wörtli Ding braucheud damit wir viel begriffend." Dieser Satz ist unterstrichen. Ebenso S. II[b] mehrere Sätze über Noes Stamm.

[2]) Z. B. S. VIII[a] „Wer da hat vnd bittet, wird vberschüttet." — S. I[b] sagt Haller in seiner Vorrede: „die auß den Juden sich für Christos ausgäben als Theudas" dazu Fischart: „Tit, Teut, Jud, Gut, Got, hoch ab, Son deß allerhöchsten, son auß der höhe." — Bullinger S. CIX[a] „dz wörtli Nazir bey den Hebreern heißt ein absönderung" dazu Fischart: „verse Rizan, Reißen, abgerißen, abgezerret, zerren. N. Lig. — Zu erwähnen wäre noch, daß Fischart zu der Bemerkung Bullingers S. CXIII[a], daß der Handel in der heil. Schrift nicht gescholten werde und daß auch Frauen Handel treiben dürfen, an den Rand setzt: „Cölnische Krämerin N. die Weiber sollen handlen."

aber das betreffende Werk schon 1558 erschienen ist, und da Fischart bereits 1567 eigene Bücher besessen hat,[1]) ist es immerhin möglich.

Das Bildergedicht auf Gwalther ist bisher noch nicht neu veröffentlicht worden. Bächtold sagt in seiner „Geschichte der deutschen Literatur in der Schweiz" (Anmerkungen S. 223 4): „Fischart dichtete auch die Verse auf ein Stimmersches Porträt des Rudolf Gwalther von Zürich" 1571. Andresen (3, 21) beschreibt das Folioblatt und gibt die Adresse unter dem Texte wieder: „Getruckt zu Straßburg. Durch Bernhardt Jobin, Formschneider. Anno MDLXXI." — Diese Angabe fehlt dem (sonst Andresens Beschreibung entsprechenden) Züricher Exemplar.[2]) Wahrscheinlich ist der untere Rand dieses Blattes rissig und darum abgeschnitten worden, wie das oft zu geschehen pflegt.

Nun gebe ich den Abdruck des noch unbekannten Gedichtes. Die Überschrift lautet:

Ware Bildnüs des Ehrwürdigen Herrn
Rúdolf Gwalthers | Kirchendieners zů Zürich.

(Gwalther in Halbfigur, von vorn gesehen mit Priesterrock und flachem niedrigen Barett bekleidet. Er faßt mit der Rechten sein Gewand und stützt mit der Linken ein geschlossenes Buch gegen seinen Leib. Der Rahmen wie bei Bullinger.)

(Gedicht in drei Spalten auf derselben Seite.)

[1] In dem würt noch Gotts Lieb gespürt,
Das er vns heüt begabt vnd ziert
Mit trewen Lehrern an vil enden:
Die dann der Herr thut darumb senden,
Weil er gar deütlich hat verheissen,
Wöll vns nit Wittling lon noch Weysen,
Doch ist dargegen sein beger,
Das man auch seine Gaben ehr,
Vnd folg den Lehrern, die er schickt,
Durch die er vns mant vnd erquickt.
Darumb man Gott wol dancken solt
Für disen Mann hie fürgemolt,
Für disen Herrn Rudolff Gwalther,
Der jetzund auff jhm hat das Alter
Von drey vnd fünfftzig Jaren nün,
[2] Dem Gott sein Gnad wöl weitter thün.
Dann er so wol dient Christi Gmein,
Das nicht sein Predig, Lehr, allein
Hört Zürch sein liebes Vatterland,
Da er versicht eins Pfarrherrs Stand,
Sonder die gantze Christenheit
Ließt sie mit grosser Fruchtbarkeit.
Weil vns dann mangelt nicht an Lehrern,
So laßts nicht fehln an vns Zühörern,
Vnd folget, weil jhr doch seyt Christen
Der rüffenden Stimm in der Wüsten,
Dann auff der wüsten Welt zwar heüt
Leben wir gar in wüster Zeyt,
Da alle ding nün reicht zům end
Vnd Gottes Wort nür würt geschend.
[3] Der Lehrer warnen, rüffen, schreien,
Thut wie des Noe Predigt gdeien.
Derhalben ist die Straff nicht weit
Aüff solche groß vngdanckbarkeit
Vnd ist die Rhut auch schon bestelt
Auff vns, wie auff die erste Welt
Vnd ligt die Axt schon an dem Baum
Das wir derselb entfliehen kaum,
Wo wir vns nicht zůn Lehrern ziehen
Zů Noa in die Archen fliehen
Vom bösen Weg bey zeyten keren
Vnd Gottes Diener Fleyßig hören
Vnd bessern vns nach jhrem lehren,
Darzů vns Gott wöl Gnad bescheren.

[1]) Serapeum 1847, S. 202 teilt Keller drei Einzeichnungen Fischarts in drei Bänden der Histoire de notre temps contenant les Commentaires usw. aus dem Jahre 1567 mit.

[2]) Das Exemplar der Züricher Stadtbibliothek konnte ich durch freundliche Vermittlung des ersten Bibliothekars Dr. Hermann Escher hier benutzen.

Wie die beiden Bildbogen auf Bullinger und Gwalther äußerlich übereinstimmen, so gehören sie auch nach dem Inhalt der Gedichte zusammen. Der am 9. November 1519 geborene Gwalther wird als 53jährig bezeichnet. Da Bullingers Jubelfeier, der das oben besprochene Gedicht gewidmet war, in das Ende des Jahres 1571 fällt, sind die beiden Bildbogen wahrscheinlich gleichzeitig ausgegeben worden. Aus dem Gedichte auf Gwalther ergibt es sich ohne weiteres, daß es eine Fortführung und ein Seitenstück des Gedichtes auf Bullinger ist. Hat der Dichter in den Versen auf Bullinger mit einem Gebet um fortdauernde Bescherung „treuer Lehrer" geschlossen, so beginnt er hier mit demselben Gedanken und erkennt Gottes Liebe darin, daß er der Menschheit „treue Lehrer" sendet. Dort wie hier erwähnt der Dichter das Alter des Gefeierten, rühmt dessen Wirksamkeit als Prediger in der Heimat, betont aber auch dort wie hier, daß alle Christen seine Schriften mit Freude oder mit Gewinn lesen. Weil aber der Dichter von Gwalthers Lebensgang und Wirken augenscheinlich weniger weiß, als wie von dem Leben und Wirken des berühmteren Bullinger, so muß er sich hier, um so ziemlich das (wahrscheinlich aufgetragene) gleiche Ausmaß zu erreichen, in allgemeinen Betrachtungen über die Bedeutung der Lehrer von Gottes Wort und über die Schwerhörigkeit der unbußfertigen Welt ergehen.

Dazu kommt noch, daß Bullinger und Gwalther zusammengehören und sehr wohl gleichzeitig gefeiert werden konnten. Bullinger nahm den frühverwaisten Gwalther als Pflegesohn an. Lebenslang bleibt dieser ihm Gehilfe und Freund. Beide haben gleichzeitig als Pfarrer in Zürich das Werk Zwinglis fortgesetzt, dem sie im Leben nahe gestanden waren, beide haben durch ihr Predigeramt und durch ihre zahlreichen und vielseitigen Schriften sich einen geachteten Namen über die Grenzen der Schweiz errungen. Und schließlich rein äußerlich die auffällige Übereinstimmung in den Schlußreimen: B. „Lehr — beschehr" — G. „lehren — bescheren".[1])

Daß die beiden Bildergedichte, die im Verlage Jobins erschienen sind, von einem und demselben Dichter herrühren, ist also ganz zweifellos. Fischarts Name nun ist aber auch bei den Versen auf

[1]) Gwalther verfaßte mehrere lateinische Dichtungen und erbauliche Schriften. Nach Bullingers Tod wird er auf dessen testamentarische Empfehlung sein Nachfolger als dritter Antistes von Zürich. Weihnacht 1586 ist er gestorben. (Real-Enzyklopädie 3 7, 222—224.) — Nebenbei sei erwähnt, daß Gwalthers Idyllium Daphnis, welches in lateinischen Versen Zwingli und Bullinger preist (nach der Handschrift mitgeteilt von Th. Odinga in der Theologischen Zeitschrift für die Schweiz 8, 54—59) mit Fischarts Reimgedicht nichts gemeinsam hat. Sein Sohn Rudolf Gwalther (1552—1577) ist der Dichter der Argo tigurina (1576), die Fischart für sein Glückhaft Schiff verwertet hat (vgl. Bächtold in den Mitteilungen der antiquarischen Gesellschaft Zürich 44, S. 133 f.).

Bullinger nicht genannt. Trotzdem kann man ihn mit Bächtold als Verfasser der beiden Bildergedichte bezeichnen.

Schon der äußere Umstand, daß Fischart in jener Zeit für den Verlag seines Schwagers tätig war, spricht für diese Annahme. Versbau, Schreibung und Sprache sind durchaus Fischartisch. Wir finden hier, wie in anderen gleichzeitigen Schriften des Dichters, die Schreibung ei oder ey für mhd. ei und î. Der mundartlichen Färbung seiner Sprache gemäß sind die Reime gethon: vnderlon (unterlassen), wißt (wüßte): ließ, Gott: genod, fürgemolt: solt, gespürt: ziert, heut: Zeyt, auch: geraucht usw., die Formen seind und sein für sind, und besonders bezeichnend für Fischart würd (B. Vers 36) und würt (G. Vers 30) für wird. Wittling (G. Vers 26) oberdeutsche und insbesonders elsässische Nebenform für Witwer (Martin und Lienhard, Wörterbuch der elsässischen Mundarten 2, 884),[1]) asyndetische Verbindungen (G. Vers 30), Alliteration (ebenda Vers 6, 27 f., 30), Annonimation (B. Vers 1—5, 47 f. und G. Vers 26 ff.), Vierreim am Schluß von Gwalther wie bei Nr. 1 und 10.[2])

Schließlich auch in der inneren Form Übereinstimmung mit den übrigen Bildergedichten Fischarts. Bei Bullinger und Gwalther allgemeine Bemerkungen am Anfang, bei Bullinger rhetorische Fragen und Aufblick zu Christus am Schluß und die letzten zwei Verse ganz ähnlich mit den Abschlüssen von Nr. 19 und 21 und Nr. 4, Vers 29. Bei Gwalther am Schluß Hinweise auf das nahe Weltgericht wie bei Nr. 10, 12, 13 und 30.

3. Wunderzeitungen.

R. von Liliencron hat in seiner reichhaltigen Abhandlung „Mitteilungen aus dem Gebiete der öffentlichen Meinung in Deutschland" (Abhandlungen der historischen Klasse der bayerischen Akademie der Wissenschaften 12. Band 1874, S. 108 ff.) gezeigt, daß die vielen Zeitungen des 16. Jahrhunderts, die sich nicht mit politischen und konfessionellen Fragen befassen, sondern mit Naturwundern, Unglücksfällen und Mißgeburten, zwar zunächst dem rohen Vergnügen an Schauermären dienen, doch auch wie die politischen Zeitungen und konfessionellen Streitschriften ausgeprägten Tendenzen huldigen. Als ein Zeichen des sich mehr und mehr verdüsternden allgemeinen Ge-

[1]) Dazu wäre noch zu erwähnen: Wittweling bei Georg Wickram (Werke, herausgegeben von Bolte 3, 55 Z. 5; 4, 80 V. 2).

[2]) Über Reimhäufung vgl. Galle, Der poetische Stil Fischarts. Rostock 1893, S. 52 f. und Hampel, Fischarts Die Gelehrten die Verkehrten. Naumburg 1903, S. 6–8.

müts- und Geiſteszuſtandes iſt in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts die Tagesliteratur des Aberglaubens und der Schrecken in ſtetigem Wachſen begriffen. „Unter dem Vorantritt der Pfaffen aller Kirchen und Parteien ſah man nämlich alle jene ungewöhnlichen Naturerſcheinungen und Unglücksfälle als unmittelbare Schickungen Gottes zur Strafe, Warnung und Beſſerung der verderbten Menſchheit an.“ Von 1558—1600 folgen Jahr um Jahr in Reimen und in Proſa meiſt mit Bildern verſehene Flugblätter, Berichte von Wundern und Greueln, die das kommende Gericht Gottes verkünden oder als göttliche Beſtrafung der Schuldigen gedeutet werden.

In der Reihe dieſer Zeitungen treten zwei Gruppen beſonders hervor: die wunderbaren Himmelserſcheinungen, ſowie die greulichen Mißgeburten und die ſeltſam geſtalteten Tiere. An beiden Gruppen hat ſich Fiſchart mit Bildergedichten beteiligt, die einen beſſeren Typus der in der betreffenden Gattung überlieferten Form darſtellen.

Unter den verſchiedenen Wunderzeichen der Natur waren natürlich die Himmelserſcheinungen die auffälligſten und bei der damaligen Neigung zu Aſtrologie und Prognoſtikationen für Zeitungen die beliebteſten. Die krankhaft erregte Einbildungskraft glaubte am Himmel die wunderbarſten Geſichte, Adler mit Doppelköpfen, Kruzifixe uſw. zu erblicken, die dann in Bild und Wort wiedergegeben werden. Wie dieſe Geſichte, ſo wurden auch die den größten Schrecken verurſachenden Kometen in den Zeitungen als Ankündigungen großen Unglücks oder als Zeichen des nahen göttlichen Gerichts gedeutet. Je nach dem Standpunkt des Verfaſſers verkünden die Wunderſterne Proteſtanten oder Katholiken baldigen Untergang.[1])

In die Reihe dieſer Wunderzeitungen gehört ein bisher nicht beachtetes Bildergedicht „Ein richtiger vnd kurtzer Bericht über den Wunderſternen“, das aus mehreren Gründen Fiſcharten zugeſchrieben werden muß. Dieſer Bildbogen iſt 1573 bei Jobin in Straßburg erſchienen, alſo in einer Zeit, da Fiſchart noch mehrere Bilderreime für ſeinen Schwager beſorgt hat. Auch die ganze Behandlung des Gegenſtandes zeigt ſeine Eigenart. Fiſchart, den wir ja als Gegner marktſchreieriſcher und betrügeriſcher, aſtrologiſcher Prognoſtikationen kennen, ergeht ſich hier nicht in willkürlichen Ausdeutungen oder Weisſagungen der Einzelheiten, ſondern er beruft ſich, um für ſeine ernſte Ausſage Vertrauen zu erwerben, auf die heilige Schrift und

---

[1]) Viele Beiſpiele bei Janſſen 6, 437 ff. Dazu kommen noch die Reimpaare Johann Agricolas zu dem Bilde eines Meteors „Das erſchreckliche Wunderzeichen war am himel an vielen Orten des deutſchen Landes geſehen worden, am Tage der unſchuldigen Kindlein“ 1561. (Erwähnt im Anzeiger für die Kunde deutſcher Vorzeit 1856, S. 364 f.) Auch lateiniſche Bildergedichte auf Kometen ſind in dieſer Zeit üblich. (H. Michel, Knauſt S. 277, Anmerkung 51, 4.)

ſagt nur ganz allgemein, daß der Komet die baldige Ankunft des Herrn bedeute, ſo wie vor Zeiten der Wunderſtern den drei Weiſen im Morgenlande die Geburt des Erlöſers verkündet habe. Dieſer Vergleich wird über den größten Teil des Gedichtes ausgeführt. Der Dichter ermahnt die Frommen zu wachen und zu beten, Chriſtus werde kommen ſein Volk zu krönen, die Undankbaren aber und das große Tier mit ſeinen Anbetern (dem Papſttum) zu verdammen. Den Beſchluß bildet ein Gebet des Dichters zum Erlöſer, er möge der wahren Kirche helfen wider den Teufel und die Tyrannen. Alles Gedanken, die bei Fiſchart wiederholt (in den Bildergedichten Nr. 4, 12—14 und am Schluß mehrerer von ſeinen kirchlichen Liedern) wiederkehren.

Ein Blatt in Kleinfolio. (Berlin, Kgl. Bibliothek Ya 957. Andreſen 3, 52, Nr. 108 beſchreibt das Bild, welches er Tobias Stimmer zuweiſt.) Überſchrift:

„Ein Richtiger vnd kurtzer Bericht über den Wunder-Sternen, oder beſondern Cometen, | ſo nun manche Monatszeit, diß 72. vnd 73. Jar zů ſonderem Warnungszeichen dieſer letzſten zeit iſt | erſchienen: ſehr fruchtbarlich mit ſeinem Prognoſtico zů betrachten."

(Holzſchnitt: Darſtellung des Himmelsglobus mit der Andeutung der Sternbilder, welche jedoch nur gegen die Mitte hin in der Bahn des Kometen figürlich abgebildet ſind. In den Winkeln des Blattes iſt je ein Wolken oder Dunſt hauchender Windskopf angebracht. Neben dem Bild in zwei Spalten eine Proſabeſchreibung, die wahrſcheinlich von Fiſchart herrührt.)

Über Licht, Form, Stellung des Kometen. Im November erſchienen, ſteht er ſchon drei Monate am Himmel. Gegenwärtig im Schwinden begriffen, in ſeinen Bewegungen noch unerforſcht. Über ſein Erſcheinen aber könne man ein „General-Prognoſticon" ſtellen. Nach ſeiner Lage und Farbe zu urteilen, werde er Dürre, Kriege, Peſt, Fieber, vielfältiges Unglück über ganz Europa bringen. Aus den Vorherſagungen der heil. Schrift könne man erſehen „das der Geſtirnverſtändigungen vorſagunge nach Gottes bevehl gerichtiget, nicht vnnutz vnd Gottloß (wie es etlich übel verkehren, ſonder dermaſſen geſchaffen ſeyen, das ſie mit den Heiligſten vnfehlbaren Prophezeyen zuſtimmen vnd vom Gütigſten Allmächtigſten Gott zu ſonderem nötigem nutz dem Menſchlichen Geſchlecht ſeyen vorbehalten vnd verliehen". (Darunter Gedicht in fünf Spalten.)

Ein Theologiſch Prognoſticon.

[1] Gleich wie vor zeiten diſer Stern,
Welcher in der geburt des Herrn
Erſchienen iſt den dreyen Weiſen
(Den viel ein Engel Gottes heiſſen)
Hat gdeit, das Chriſtus kommen werd
In das fleiſch arm vnd frembd auff Erd',
Alſo zeugt heut der Wunderſtern
Das heut die zukunfft vnſers Herrn

[2] Nah, nah iſt, ja auffs allernechſt,
Das er komm als der allerhöchſt,
Ein König der König weit vnd breit
In der Allmacht vnd Herrlichkeit:
Dann gleich wie jener Stern ſtund nider,
Alſo ſteht dieſer hoch darwider.
Hierumb veracht nicht dieſes Wunder,
Sonder haltens für was beſunder,

[3] Weil Chriſtus, eh das er erſchein,
Meld, das ſolch zeichen werden ſein.
So bettet nun vnd wacht mit ſorgen,
Folgt den drey Weiſen hin zum Morgen,
Dann der Stern euch zum Morgen leyt
Zu der Ewigen Sonn vnd freud,
Der Wunder Stern, der zeigt euch an,
Das Chriſtus nun ſey auff der ban
[4] Vnd wöll ſein Völcklin nun erlöſen
Von Herodes vnd allen Böſen,
Will die im Blut des Lambs jhr Kleid
Gedunckt han, krönen hoch mit freud
Vnd ſtraffen die vndanckbar Welt,
Deren ſein Kreutz vnd Joch nicht gfelt.
Auch das gros Thier vnd die's anbetten
In den Fewrigen Pful nun tretten.
[5] O komm nur bald, O lieber Jeſus,
O du Erlöſer nun erlöß vns
Weil ſelbſt von der zeit haſt verkündt,
Das die ergſt zeit ſich, die man find.
Helff deiner Kirchen auß dem ſtreit,
Wehr des Teuffels vnſinnigkeit
Vnd der Tyrannen mord vnd Neid,
Dann du behältſt Sieg der Welt zu leid.

Getruckt zu Straßburg, durch Bernhard Jobin, im Jar Tauſend, fünffhundert drey vnd ſibentzig.

Die Rechtſchreibung iſt hier dieſelbe wie in den zweien eben behandelten Bildergedichten. Unreine Reime leyd: freud, Weiſen: heißen. Apokope im Reim werd: Erd. Reiche Reime V. 9 f. und 33 f. Viele weibliche Reime. Alemanniſches Deminutiv Völcklin. Annonimation Vers 34, Vierreim am Schluß. Die Ausführungen von Vers 27 ff. ſind verwandt mit denen in den Straßburger Tierbildern Vers 210 ff. Der Papſt als „Thier" Vers 31 = Nr. 8 Vers 16, Nr. 15 Vers 21, Nr. 13 Vers 210.

Bei den hier wiedergegebenen Bildergedichten Bullinger, Gwalther und Wunderſtern iſt jeder zweite Vers eingerückt. Erſt nach 1575 wird bei den Bildergedichten Fiſcharts jedes zweite Reimpaar eingerückt.[1] Das zeigt ſich auch in ſeiner Handſchrift (vgl. Hauffen 1, 391 f. Fakſimile von Nr. 36).

Erwähnt ſei noch, daß derſelbe Komet in dem gleichen Jahre in einer zweiten Zeitung beſchrieben wurde: „Newe Zeitung. Von dem wunderbaren neuwen vnnd vor nicht mehr geſehenen Sternen in dieſem 1573. Jar den zwentzigſten Januarij ... beſchriben.[2]

Die zweite beſonders zahlreiche Gruppe bilden die Zeitungen von den Wundergeburten. Auch hier herrſcht durchaus die Auffaſſung, daß die Mißgeburten als „Zornzeichen" geſchaffen ſeien, die Menſchen zu ſtrafen oder zu warnen. Schon 1523 haben Luther und Melanchthon dieſe Reihe eröffnet durch die „Deutung zweier greulichen Figuren" eines Papſteſels und eines Mönchskalbes, die Gott ſelbſt dargeſtellt habe, damit man ſich vor dem römiſchen Antichriſt und ſeinem Anhange zu hüten wiſſe. Dieſem Beiſpiele folgten in den nächſten Jahrzehnten zahlloſe Proteſtanten. Auf katholiſcher Seite hat beſonders Joh. Nas in ſeinem Bildergedichte Ecclesia militans

[1] Nach der richtigen Beobachtung von Wendeler im Archiv für Literaturgeſchichte 12, 526 Anmerkung.

[2] E. Weller, Die erſten deutſchen Zeitungen. (Bibliothek des literariſchen Vereins 111) Nr. 413.

zahlreiche Mißgeburten beschrieben, die nach dem Willen Gottes die Funde der Ketzer deuten und richten sollten.[1])

Besonders wird, namentlich seit der Mitte des 16. Jahrhunderts, in zahlreichen Bildbogen über greuliche Mißgeburten berichtet. Kinder werden geboren ohne Rumpf oder ohne Kopf oder mit mehreren Köpfen, so nach einem längeren Reimgedicht von Burkard Waldis: „Eine wunderliche Geburt eines zweyköpffigen Kindes zu Witzenhausen in Hessen geschehen." Dreikönig 1562. Waldis überläßt die „Deutung Anderen" und beschreibt lediglich den Vorfall.[2]) Von einem zweiköpfigen Knaben erzählt auch eine Straßburger Zeitung 1569.[3]) Kinder kommen auf die Welt, ganz mit Haaren bedeckt, mit Hörnern und Klauen versehen, in halb oder ganz tierischer Gestalt als Affen, Schlangen und Hunde. 1531 soll eine Augsburgerin, 1576 eine Böhmin Schweine geboren haben.[4])

In diese Reihe fügt sich Fischarts „Gewiffe Wunderzeitung von einer Schwangeren Judin zu Binzwangen, welche ... zwai Schweinlin" (zur Welt) „gepracht hat". Straßburg 1575, unauffällig ein, obwohl sie an sich unter den Reimdichtungen Fischarts die unerfreulichste Erscheinung ist.

Von diesem Bildergedichte sind vier Exemplare in drei verschiedenen Drucken bekannt. A 1. Zweifellos das Original „zu Straßburg" o. J. (Berlin, Kgl. Bibliothek. Ya 1127.) — A 2. (Nürnberg, Germanisches Museum.) — B. Nachdruck. In der Überschrift fehlt „74". Im Text zahlreiche orthographische Abweichungen von A. Am Schluß: „Getruckt zum Hoff, bey Mattheus Pfeilschmid. Anno MDLXXV." (Zürich, Stadtbibliothek; unvollständiges Exemplar. Veröffentlicht von Kurz 3, 70—72. Das Fehlende nach A 1 ergänzt.) — C. Nachdruck. Fehlerhafte Bezeichnung „den 12. Septembris".[5]) (Straßburg, Kunstmuseum.) A 1. C haben V. 5 Vileicht, A 2. B. Vilicht. A 2. stimmt im übrigen völlig überein mit A 1.[6]) Hier folgt die Überschrift und die Beschreibung des Bildes.

---

[1]) Vgl. über derartige Bildergedichte Janssen 6, 427 ff. und Zeitschrift für deutsche Philologie 36, 455. — Über ein umfängliches Bildergedicht von Hans Sachs gegen das Papstum vgl. Spruchgedichte herausgegeben von Tittmann, Einleitung XXVIII f.

[2]) Mitgeteilt von Weller im Anzeiger für die Kunde deutscher Vorzeit 1856, S. 364 f. Von den 106 Verszeilen wird nur der Anfang V. 1—13 mitgeteilt.

[3]) Weller, Nr. 353.

[4]) Scheibles Schaltjahr 2, 460 und Janssen 6, 428 Anmerkung 7.

[5]) Nach Vers 24 fällt die Begebenheit in den „Christmont".

[6]) Kurz 1, XVIII gibt die Überschrift und die Beschreibung des Bildes (beides mit Versehen) und die Varianten von A 1 zu B (S. 396) nicht ganz vollständig, weil eben B defekt ist. Die Varianten, die Englert in der Zeitschrift für deutsche Philologie 36, 491 für die Fassung C gibt, gelten auch, abgesehen von „Septembris" für A 1. Die Bemerkung Englerts, daß die Initiale des zweiten Wortes

„Ain Gewisse Wunderzeitung von ainer Schwange-|ren Judin zu Binzwangen, vir meil von Augspurg, welche kurzlich den 12. Decem-|bris, des nächstverschinenen 74. Jars, anstatt zwaier Kinder, zwai leibhafte Schweinlin | oder Färlin gepracht hat."

Rechts unter der Überschrift beginnt das Reimgedicht. Links den größeren Raum der Breite einnehmend der Holzschnitt. Dieser zeigt einen Flur. Rechts im Hintergrunde in einem Alkoven die Wöchnerin im Bette liegend, vor ihr eine Frau, die ihr Essen reicht. Rechts im Vordergrunde ein auf dem Boden sitzendes, in einen Mantel gehülltes Weib, vor ihr auf einem Kissen die zwei Ferkel. Ein Mann und eine Frau wundern sich über die Mißgeburten. Links durch das Haustor sieht man in den Garten, wo zwei Männer ein Grab schaufeln. Hinter dem Bretterzaun in der Ferne Hügel. Das Gedicht in zwei Spalten, die erste von der Überschrift an enthält Vers 1—52, die zweite unter dem Bilde Vers 53—84. Die Angabe des Druckortes „zu Strasburg" steht zwischen den letzten Versen der ersten und zweiten Spalte. Je ein Reimpaar eingerückt.

Der Dichter fühlt selbst das Gewagte des Stoffes. Er beginnt mit der Entschuldigung, die Geschichte laute so wunderlich, daß er sich scheuen würde, sie zu erzählen, „wa ich's nicht wer' wol bericht". Gott wollte durch dieses Wunder der Welt zeigen, daß die Juden, die Jesum nicht als Erlöser preisen und nur an ein fleischliches Leben denken, keines besseren Messias würdig sind, als einer Schweineherde. Dann wird umständlich berichtet, wie im „nächstverschinen Christmont" eine Jüdin im Dorfe Binzwangen bei Augsburg Zwillinge geboren habe, die nicht die Spur eines menschlichen Gliedes aufgewiesen, sondern vollkommene Ferkel gewesen und bald nach der Geburt verendet und im Garten vergraben worden seien. Gott, der kein Wunder vergeblich tue, wolle uns dadurch vor der Verblendung der Juden warnen und auf die Bahn des Glaubens weisen. In den letzten Versen erhebt sich der Dichter über den niedrigen Stoffkreis und schließt seiner Gewohnheit gemäß mit einer allgemein moralischen und religiösen Ermahnung.

Derhalben sollen dise zaichen
Christen vnd Juden zur warnung raichen
Vom Säuischen leben zulasen
Vnd nach nüchterem vns zumasen,
Das wir wacker mit Nüchterkeit
Erwarten Gots zukunft berait.

Die Stellung, die hier Fischart dem Judentum gegenüber einnimmt, ist natürlich entsprechend den allgemeinen Anschauungen der

in der Überschrift einem B (im Straßburger und wie ich hinzufüge, auch im Berliner und Nürnberger Exemplar) sehr ähnlich sieht, aber doch gegenüber der Schreibung von Kurz „Gewisse" heißen muß, ist unbedingt richtig.

Zeit. Ein besonders starker Grad von Antisemitismus ist daraus nicht zu entnehmen, wie gelegentlich behauptet wurde. Der Stoff ist allerdings höchst abstoßend, aber Fischart hat ihn nicht erfunden. Er ist ihm zugekommen und wahrscheinlich entspringt die Arbeit einem Auftrage des Verlegers. Allerdings scheint Fischart, was beschämend genug ist, an die Wirklichkeit des Vorgangs geglaubt zu haben, aber er verwendet ihn gegen die Juden nur von religiösem Gesichtspunkt aus, nur weil sie an den Erlöser nicht glauben wollen, gönnt er den Juden die Schande dieser Zwillingsferkel.

An anderen verstreuten Stellen seiner Werke hat sich Fischart auch über das religiöse Gebiet hinaus gegen das Judentum geäußert, so wegen des Blutritus im Flöhhaz (1577, V. 3067 ff.), so wegen des Wuchers usw. in der Praktik (1574, bei Scheible S. 574, 594, 636, 656, 658), in der Geschichtklitterung (S. 151, 301, 343, 352, 384 usw.). Auch hierin bleibt Fischart in den Anschauungen seiner Zeit. Abgesehen von zahllosen verwandten Äußerungen gegen die Juden bei Fischarts Zeitgenossen, hat die Literatur des 16. Jahrhunderts zahlreiche Schriften, Reimdichtungen und Lieder gegen die Juden gezeitigt, zuletzt noch unmittelbar vor dem Erscheinen von Fischarts Bildergedicht die Kampfschrift „Der Jüden Feindt" von Georg Nigrinus 1570 und die gereimte Satire „Der Jüden Ehrbarkeit" 1571.[1])

In Fischarts Bildergedicht wird (Vers 25—27) berichtet, daß dem Hauptmann Ludwig Schärtlin das Dorf „Binzwangen vir meil von Augspurg" gehörte und daß sich dort die Geschichte begeben habe. Damit kann nur der bekannte Landsknechtshauptmann Sebastian Schertlin gemeint sein, der, geboren 12. Februar 1496, nach vielen Kriegszügen von 1553 bis zu seinem Tode 18. November 1577 sich der Bewirtschaftung seiner großen einige Meilen von Augsburg entfernten Herrschaft Burtenbach, der wohl auch Binzwangen zugehörte, gewidmet hat (Allgemeine Deutsche Biographie 31, 132—134).

Am Schluß dieses Abschnittes sei noch zu der nachfolgenden Zeitung einiges bemerkt.

„Ein Wunderlaeßliche Zeitung von einem Newen Propheten, so newlicher zeit zu Einsidelen, zwischen dem Gugelkamm vnd Gallencock

[1]) Vgl. Goedeke, Grundriß[2] 2, 281, Nr. 30—32; 506, Nr. 2. Janssen 8, 30—47. „Der Juden badstub" 1535 (Euphorion 10, 6) und 1606 (Scheibles Schaltjahr 3, 212 ff. Reime mit Kupfern). — Delitiae judaicae von Heinrich Schröter. Darmstadt 1613 (Schaltjahr 5, 212—231). — Die Lieder über die Vertreibung der Juden aus Regensburg 1519 und Rotenburg 1520. (R. von Liliencron, Historische Volkslieder der Deutschen 3, Nr. 386—340, 346.) — Oskar Frankl, Der Jude in den deutschen Dichtungen des 15., 16. und 17. Jahrhunderts. Mährisch-Ostrau 1905 (Getadelt, berichtigt und ergänzt von H. Michel in der Deutschen Literaturzeitung 26, Sp. 2441—2444).

iſt erſtanden“ . . . Folioblatt. Nach der Überſchrift 34 Verſe. Darunter ein Holzſchnitt (ein krähender Hahn mit drei Hennen). Dann die Adreſſe „Getruckt zu Newthoren am kleinen Federmarck“ (wahrſcheinlich Straßburg). Einzig bekanntes Exemplar in der Stadtbibliothek zu Zürich. Überſchrift und Gedicht bei Kurz 3, LX und 381 f.

Vilmar ſagt gelegentlich einer Beſprechung von Wellers Neuen Original-Poeſien Fiſcharts, wo dieſes Gedicht zum erſtenmal (82 f.) abgedruckt wird, Fiſcharts Verfaſſerſchaft ſei „für jeden Kundigen ſicher geſtellt“. Das iſt eine Ausſage, aber kein Erweis.[1])

Fiſchart erwähnt dieſes Gedicht in der erſten Ausgabe ſeiner Geſchichtklitterung — es muß alſo vor 1575 erſchienen ſein — bei der Schilderung eines Siegesfeſtes in einem Zuſatz (S. 313 f.), wo die „meiſterloſeſte“ unter den anweſenden Fräuleins ein „Meiſterſangeriſch Liedlin“ anhebt und fügt hinzu „wiewol es nicht wol ſteht, wann die Frauwen Meiſtergeſang zu Hauß ſingen, dann es iſt gewiß, wie jener gut Freund vom neuwen Hanenpropheten von Gugelkam reimet: Wann die Henn wil kräyen oder Propheceien, ſo muß der Han oder ſchweigen oder O weh ſchreien“. Hier wird ein Teil der Überſchrift und Vers 15 f. etwas verändert wiedergegeben: Die innere und äußere Form zeigen durchaus Fiſcharts Art. Der glatte Versbau, der alemanniſche Reim Fiſch: iſt, Annonimation Vers 1—4, die Wortſpiele Vers 9—12 Cock zu Guckguck und Gall: Goll. Verſpottung der Aſtrologie und Wetterverkündigung, Vers 18 f. Die allgemeine Bemerkung am Anfang: „Ein jeder iſt heut ein Prophet | Will jeder propheceyen ſtät.“ Zum Schluß, wie ſo oft bei Fiſchart, wird aus dem Bilde eine Lehre gezogen und die Aufforderung gegeben, Gottes Ankunſt nicht zu verſchlafen. Wörtliche Anklänge finden ſich ferner zu dieſem Bildergedicht in der Sonettenreihe gegen die Königin-Mutter Katharina von Medici, die mit den Verſen beginnt: „In dem Hauß, ſpricht man, ſtehts nicht wol | Vnd muß gewiß was böß gemanen, | Wann die Henn kräht vber den Hanen.“ Im dritten Sonett auch Wortſpiele mit Gallus. Wahrſcheinlich iſt es, daß die dem „Öffentlichen Außſchreiben“ (1575) beigegebenen Sonette gleichzeitig mit den Reimen zum Hahnpropheten verfaßt worden ſind.

4. Die muſizierenden Frauen.[2])

Die muſizierenden Frauen ſtellen eine Folge von zehn Blättern dar mit je einem Holzſchnitt und mit Reimen darunter. Die

[1]) Göttinger Gelehrte Anzeigen 1854, S. 1354.

[2]) Da Profeſſor Anton Englert in München ſich leider entſchloſſen hat, ſeine ergebnisreiche wiſſenſchaftliche Beſchäftigung mit Fiſchart aufzugeben, hat er mir freundlichſt ſeine Notizen zu der oben behandelten Gedichtreihe überlaſſen.

Zeichnungen dazu rühren wahrſcheinlich von Tobias Stimmer her.[1]) Neun Bilder zeigen je eine Frau auf einem Inſtrumente ſpielend. Alle prächtig gekleidet nach der Mode der Zeit, mit Samtbarett oder Kopfſchmuck, um den Hals Krauſen oder koſtbaren Schmuck. Sie ſpielen, wie die Bilder und Reime zeigen, folgende Inſtrumente: 1. Laute. 2. Geige (vor dem Leib gehalten, aber in der Größe einer gewöhnlichen Violine, alſo nicht Kniegeige und auch nicht Baßgeige, wie Andreſen ſagt). 3. Quinterne, alſo eine Guitarre mit fünf Saiten. 4. Orgel. 5. Zwerchpfeife, alſo Querpfeife = Flöte. 6. Hackbrett (Cymbal oder Tympanon); ein Saiteninſtrument, das mit zwei Hämmerchen geſchlagen wird. 7. Zinckenhörner, Zinke, ein gegenwärtig nicht mehr übliches gekrümmtes Holzblasinſtrument mit Löchern. 8. Trompete. 9. Sackpfeife. In den Reimen heißt es auch Rußpfeife und Schalmei. Dieſe iſt die einfache Rohrpfeife der Hirten, doch heißt auch die Pfeife bei einem Dudelſack Schalmei.[2]) 10. Ein altes Weib in einfacher Tracht mit einem Geldbeutel am Gürtel, alſo eine Wirtsfrau. Vor ſich auf dem Tiſch einen Hafen, in der Rechten den kreisrunden Holzdeckel vom Hafen hebend, in der Linken einen Kochlöffel.

Alle Figuren, Knieſtücke in einfachen, ſchmalen rechteckigen Rahmen. Unter jedem Bilde ein kurzer Sockel, worin je ein Gedicht von 12 Verſen in drei Spalten angebracht iſt.

Daß dieſe Reime von Fiſchart verfaßt ſind, ſoll jetzt erwieſen werden.

Ihm verdanke ich überhaupt den Hinweis darauf, eine ſorgfältige Abſchrift der Reime und die zahlreichen Parallelen zum Lob der Laute und anderen Reimdichtungen Fiſcharts, die ich in den Anmerkungen verwerte. Englert meint, daß dieſe Reime wahrſcheinlich von Fiſchart herrühren und wenn ja, daß ſie nach Rhythmus und Sprachgebrauch aus der früheſten Zeit ſtammen müſſen. Ich hoffe durch meine obigen Ausführungen überzeugend darzulegen, daß ſie beſtimmt von Fiſchart verfaßt ſind.

[1]) Veröffentlicht von Georg Hirth, Kulturgeſchichtliches Bilderbuch. München. 2, Nr. 1079—1088. Mit der Überſchrift „Die muſizierenden Frauen". (Leider iſt hier der Aufbewahrungsort nicht angegeben.)

Andreſen a. a. O. 3, 42, Nr. 67—75 beſchreibt eine, wahrſcheinlich andere Ausgabe, als die von Hirth veröffentlichte, da er nur neun Blätter und in anderer Reihenfolge anführt. Augenſcheinlich hat dieſe Ausgabe keine Reime, weil er nichts davon erwähnt. (Über eine dritte Ausgabe vgl. unten S. 203.) Andreſen gibt den Blättern auch eine unrichtige Bezeichnung „Die Muſen". Aus der obigen Beſchreibung ergibt ſich, daß die Bilder nicht Muſen darſtellen.

[2]) Vgl. die Artikel Sackpfeife und Schalmei im Deutſchen Wörterbuch 8, 1625 f. und 2097. — Rußpfeife, von ruſchen = rauſchen (Elſäſſiſches Wörterbuch 2, 293). „Schalmeyen ... Lullepfeiffen ... Ruspfeiffen vnnd anderm kunſtreichen Sackpfeiffengeſchlecht" (Geſchichtklitterung 122. Lullen = ſummen). — „Engliſch Sackpfeiff ... Reußiſch Rußpfeiff" (Praktik B 577).

Als Freund der Musik bewährt sich Fischart schon in den Dichtungen der Jugendzeit und auch noch später. Den Keim dazu wird ihm wohl sein Lehrer und Vetter Kaspar Scheit eingepflanzt haben, der ja Mitglied der Meistersingerschule in Worms war und diese in einer leider verloren gegangenen Reimdichtung besungen hat. In zwei kürzeren, in das Podagrammische Trostbüchlein und in das Ehezuchtbüchlein (Hauffen 3, 31 und 171) eingelegten Gedichten spricht Fischart den gleichen Gedanken aus, daß die Süßigkeit des Klanges und des Gesanges das menschliche Leben erquicke, daß die Musik besonders Trauer, Bitterkeit und Kummer lindere, hingegen in der Lust und im Wohlleben zu Übermut, Üppigkeit und Torheit verlocke. Wenn man die Freude zu hoch ziehe, sprängen die Saiten. Im zweiten und dritten Sonett (1, 399 f.) verwertet Fischart Musikinstrumente zu Vergleichen. Im Prolog zum Stauffenberg wird dieser Ritter gerühmt, daß er sich den Künsten zuneige und allerlei Saitenspiel pflege, um sich und seine Freunde zu ergötzen und den Unmut zu besänftigen. Wobei auf zwei Helden der Volksepen verwiesen wird, auf Achilles, den Zitherspieler und Volker, den Fiedler, die beide wie im Saitenspiel ebenso tüchtig im Kampfe seien (Hauffen 1, 271 f. Vers 191—236). Und in der gleichen Dichtung wird bei der Schilderung eines Gastmahls (Vers 951—963) die „herrliche" und „künstliche" Laute als die „rechte Prineipal für ander Instrument" über Harfe, Pfeife und Geige erhoben, wie ähnlich im Anfangsgedicht der musizierenden Frauen. Und ein umfängliches Gedicht Fischarts gilt völlig der veredelnden, sittigenden und erfreuenden Macht der Musik, das Lob der Laute, wo der eben erwähnte Gedanke weiter ausgesponnen und die Laute mit ihren sanften lieblichen Klängen, mit ihren vielstimmigen Harmonien den lärmenden Hörnern, Trompeten und Trommeln, welche die Herzen verwildern und der Pfeife, die das Antlitz entstelle, vorgezogen wird.

Bald nach Veröffentlichung dieses Lobgedichtes im ersten Buch einer von Jobin herausgegebenen zweibändigen Sammlung „Neuerlesene schöne Lautenstück" Straßburg 1572 und 1573 (Hauffen 1, LVI bis LXII und 355—376) muß Fischart von seinem Schwager den Auftrag erhalten haben, die Bilder der musizierenden Frauen mit Reimen zu begleiten, denn aus der Betrachtung der Vers- und Sprachbehandlung muß man diese Gedichte den frühesten Schöpfungen Fischarts zuweisen. Er konnte den Auftrag bald und leicht ausführen, weil er Gedanken und Wendungen dem Lob der Laute und der (gewiß auch von ihm verfaßten) Vorrede zum zweiten Band dieser Sammlung entnommen hat. In großer Zahl finden sich wörtliche Berührungen zwischen beiden Dichtungen, die gleichen Ausdrücke, Wortgruppen und Reimbindungen, wofür die Anmerkungen zu dem Abdruck dieser Gedichte reichliche Belege erbringen.

Besonders das Anfangsgedicht der musizierenden Frauen stimmt, abgesehen von der schon erwähnten Hervorhebung der Laute, auch noch mit der Stelle im Lob der Laute (Vers 561—580) überein, wo Fischart im Anschluß an den pseudohomerischen Hymnus an Apollo die Erfindung der Laute den Göttern zuweist. Die Schlußstrophe schöpft aus der anschaulichen Darstellung der vollen Brüder, denen Geräusche lieber sind als der Klang der Musik (ebenda Vers 704—728).

Die meisten von den Frauen gespielten Instrumente werden auch im Lob der Laute erwähnt, sowie in der Geschichtklitterung (277) bei der Schilderung des Musikunterrichtes des jungen Königsohns Gargantua, und zwar wieder die Laute zuerst, dann Harfe, Zwerchpfeife, Sackpfeiflein, Zinken, Trompete, Flöte auf neun Löchern, Zither, Geige und Hackbrett.

Mehrfach berührt sich die Gedichtreihe der musizierenden Frauen mit den Gedichten der Altersstufen. Bei beiden wird jedes einzelne Bild in verschiedenartiger Weise beschrieben, beide Reihen bilden nicht nur durch den Zusammenhang der Holzschnitte, sondern auch durch den Zusammenhang des Textes ein Ganzes. Bei den musizierenden Frauen findet auch noch das Übergreifen von einem Gedicht zum anderen statt, besonders deutlich von 2 zu 3 und 7 zu 8. Der Zusammenhang erweist sich auch bei diesen Gedichtreihen, wie bei den meisten Bildergedichten Fischarts, durch einen deutlichen Eingang und Abschluß. In dem Anfangsgedicht der musizierenden Frauen wird die Laute über alle in den folgenden Gedichten vorgeführten Instrumente erhoben. Im Schlußgedicht kommen im Gegensatz zu den früheren Gedichten, wo (besonders deutlich in 9) die Musik als Freudebringerin bezeichnet wird, die Verächter der Musik, die Narren zu Worte, welche den Glückshasen mehr lieben als das Saitenspiel.

Die meisten Gedichte dieser Reihe ziehen die griechische Sage heran. Die Quelle dazu ist des älteren Plinius Historia naturalis, die Fischart auch für das Lob der Laute, für das Gedicht „die Kunst", für die Geschichtklitterung und anderwärts verwendet. Also Anführung der Antike, auch des alten Testamentes, wie bei den Altersstufen und bei so vielen Bildergedichten von Fischart. Die Angaben über die Entstehung der Instrumente bei den alten Hebräern entnimmt Fischart Josephus Flavius.

Vers-, Reim- und Sprachbehandlung erscheinen hier vollständig in Fischarts Weise. Einige Beispiele: Reime dieselb: gewelbt; befind: grünt (gründet); Hör: mehr; Leviten: jeden; Gott: gerott; meint: verfreunt. Annonimation 1, Vers 10—12; 8, 3 f. Anakoluthie 3, Vers 1 ff. — Und der Schlußstein des Erweises ist die Adresse über dem letzten Bilde: „Zu Straßburg, bey Bernhart Jobin."

(1)

HOmerus zweiffelt billich wol,
Ob man von Menſchen glauben ſoll,
Daß ſie die Laut erfunden haben,
Oder ob ſie die Götter gaben:
[Sp. 2.] Weils die gröſt Kunſt iſt, ſchönſter thon,
Vnd aller Inſtrument ein Kron,
Vnd hat was himliſch lieblichkeit:
Drumb ſchreibt er, ſie ſei zubereit
[3.] Vom Mercurio, der dieſelb
Hat rund dem Himel gleich gewelbt:
Auff das ſie auch recht Himmliſch laut:
Kein ſchönerer Bau ward nie erbaut.

(2)

WAnn man die Warheit ſagen will,
So iſt die Geig das älteſt Spil,
Welchs Jubal vor der Sündflut fand,
Deß ſich darnach auch vnterwand
[2.] Apollo, für ein Gott gehalten:
Vnd ſchreiben doch dabei die Alten,
Das jm die Geigen geben hab
Mercurius, für ein Heroldsſtab,
[3.] Die hat trey Seyten vberauß
Gſpannt vber ein Merſchneckenhauß:
Bil Inſtrument von jr entſpringen:
Drumb libt man ſie vor allen dingen.

(3)

EIN jeder bei jm ſelbs eracht,
Das die Quintern ſei nach gemacht
Der Geigen, wie ſich das befind,
Wer jrem vrſprung recht nach grünt,
[2.] Vnd nur das Inſtrument beſicht:
Ward erſtlich nur dahin gericht,
Auff das ſie ein anleitung ſey
Zur Lauten, vnd zu allerley,
[3.] Auch das man Lider darzu dicht,
Vnd ſing darein ein alt geſchicht:
Gleich wie auch thaten vnſere Alten,
Drum wöllen wir ſie noch erhalten.

(4)

SO König Argus dann entſchlieff
Wie man mit einer Pfeiffen pfieff:
Wie ſolt er nicht entſchlaffen ſein,
Wann er ſolt hören heut allein
[2.] Ein Orgel mit ſo vilen ſtimmen?
Die man nicht kan genugſam rühmen,
Von wegen kunſt vnd lieblichkeit,
Die alſo iſt fürtrefflich heut,
[3.] Das Apollo (ders erſtlich lehrt)
Sich müßt verkriechen, wann ers hört,
Wiewol er den Marſyam ſchund,
Der erſt zwo Pfeiffen zammen bund.

(5)

WJewol Minerve gar mißfällt
Die Pfeiff, weil ſie den mund verſtelt:
Soll man ſich doch nicht ärgern lon,
Dann ſie red wie ein Weib dar von:
[Sp. 2.] Vnd vil mehr auf Poeten geben,
Die ſolche Pfeif gar hoch erheben.
Weil ſie in der Natur beſtehet
Vnd auch zu allen Spilen gehet.
[3.] Die Zwerchpfeif erſtlich Midas macht
Nur auß Krauchbeinen vngeſchlacht:
Die man darnach macht auß den Roren,
Heut kan man ſie zum ſchönſten boren.

(6)

DAS Hakpret iſt ein alter fund,
Sein vrſprung aber iſt nicht kund:
Doch meinen etlich für gewiß,
Das von der Harpfen es entſpriß
[2.] Vnd von David ſei erſtlich gſtifft,
Vnd wie ſolchs bezeügt Joſephi Schrifft,
Der ſchreibt, das David hab gar vil,
Erfunden newen Seitenſpil,
[3.] Vnd außgetheilt inn die Leviten,
Ein ſonder Inſtrument eim jeden:
Deren eins ſoll das Hakpret ſein:
Bei Frauen iſt es ſehr gemein.

(7)

DJe ſchön Spartaniſch Policei,
Wie ſie groß Krig fürt mancherlei,
Da hat ſie auch gantz wol bedacht,
Die Zinkenhörner auffgepracht:
[2.] Das man ſie prauch zu Feld im Hör,
Auf das ſie machten gherzter mehr,
Damit zu geben auch ein zeichen,
Wa man vom Feind hin ſolte weichen,
[3.] Vnd in was ſchritten, gang vnd lauf
An Feind ſolt gahn der gantze Hauf:
Heut aber feinds im Krig abkommen,
Man praucht dafür Trommeten, Trommen.

(8)

EJn Glehrter ſchreibt: der Krieg ſei hart,
Derhalben auch erfunden ward
Hart Meſſing Inſtrument zur ſach,
Welchs noch die Leut vil härter mach,
[2.] Ja das die Pferd dahin kan pringen,
Das ſie zur ſchlacht gantz fräudig ſpringen:
Joſephus ſchreibt, das Moſes eben
Hat die Meßin Trommet angeben,
[3.] Dargegen ſchreibet Plinius
Der Tyrrheniſch König Priſeus
Hab mit ſeim Volck die auf gebracht:
Im Krieg ward beſſers nie erdacht.

(9)

GAr manche Pfeiff erfand der Pan,
Von dem nichts häßlichs kommen kan,
Weil er ſoll ſein der Bauren Gott:
Der hat zuſammen auch gerott
[2.] Die Rußpfeiff, Schalmey, wie man meint,
Die Sackpfeiff ſey jn auch verfreunt:
Welch(e) man zwar muß lan paſſieren:
Das ſie der Muſick Namen füren:
[3.] Dann ſo die Muſick iſt vmb freud
Erdacht, vnd vmb ergetzlichkeyt,
So muß man die nit ſchlecht verlachen,
Die weil ſie auch vil kurtzweil machen.

Mit Priuilegio. (10) Zu Straßburg, bey Bernhart Jobin.

NImmer zergaht ein Spil ohn Narren,
Drum muß ich auf den Hafen ſcharren:
Auf das die Midasköpf auch haben,
Daran ſie mögen ſich erlaben:
[2.] Dann man find heut bei vollen zechen,
Die meinen Hafen höher rechen:
Als wann neun Lauten zſamen gingen,
Zu diſen will ich mich verdingen.
[3.] Da find ich Hafeniſt gut platz,
Ich bin jr Muſa, höchſter ſchatz,
Fürnemlich wan ſie zu mir heulen,
Vnd ſchreien vber etlich meilen.

1 Im ganzen vgl. Lob der Laute (L) V. 563 ff., 573. — 1, 4 vgl. Bernhard Schmidt V. 21. — 1, 6 vgl. L V. 338 „Der Lauten, aller ſpiel ein kron". — 1, 7 vgl. lieblichkeit L V. 2, 96, 155, 400, 467, 753 und anderwärts bei Fiſchart. — 9 f. dieſelb: gewelbt und ähnlich vgl. L V. 405 f., 529 f. 545 f. uſw. — 12 vgl. L V. 116 und 600. — 2, 2 vgl. L V. 245 Geige, Vers 519 ff. und Hauffen 1, LXI (Vorrede), Z. 14 von unten. — 9 vgl. L V. 137 ff. und andere. — 10 vgl. L V. 143 ff. — 1—3 Nach dem 1. Buch Moſe 4, 21. — 3, 9 dicht: gſchicht vgl. L V. 425 f. — 11 vgl. L V. 423. — 4, 1—5 vgl. L V. 351 ff (Übergang von der Pfeife zur Orgel). V. 379 f. — 5, vgl. V. 239 ff. — 7 vgl. L V. 155 „Kunſt vnd lieblichkeit". Die Kunſt V. 64 „Bei liblichait ſolcher kunſt". — 11 f. L V. 325 ff. — 5, 1 f. vgl. L V. 257 ff., 319 f. — 9 Midas und unten 10, 3 Midasköpf vgl. L V. 440 ff., 684, 723 und Vorrede LX Z. 4 von unten, LXI Z. 8 von oben. — Eulenſpiegel Reimensweiß, Vorrede 2, 20 Z. 11 ff. — 11 Noren vgl. L V. 442. — 6, 7 ff. Prolog zum Geſangbüchlein V. 136 ff. — 7, 4 vgl. L V. 28 Zincken, ebenſo V. 252. — 5 f. vgl. V. 39 ff. V. 41. „Trummeten, Trummen." — 8, 1 ff. vgl. L V. 39 ff. — 5 f. vgl. 45 f. und 252. — 9, 1 ff. vgl. L V. 301 ff. — 5 f. vgl. L 438 „bäwriſch vnd vnärtig | Wie die Sackpfeiffen vnd Schalmeyen". — 9 f. vgl. L V 419, 580 ff., 739. Geſchittklitterung 12, Z. 1—3 von unten „Die Muſic . . . ein frewd". Die Kunſt V. 65 „fräud vnd ergetzlichait". — 10, 1—12 vgl. L V. 704—722 und Vorrede LX Z. 6 von unten bis LXI Z. 7. — 9 „Hafeniſt" vgl. LXI Z. 5 ff. „ſich an einem . . . Hafeniſten für einen Harfeniſten vergaffen . . . von gerümpelſpiel für . . . Capellenmeyſterey erwehlen". — 9 f. L V. 157 f. „größte ſchatz: höchſten platz". Vgl. auch Thomas und Felix Platter, Zur Sittengeſchichte des 16. Jahrhunderts. Bearbeitet von Heinrich Boos. Leipzig 1878, S. 350.

„Deßgleichen zu dem muſieſpiel .... leſſel lachen." — 6, 6—11. Des Flavius Joſephus geſchichtliche Schriften ſind im 16. Jahrhundert wiederholt verdeutſcht worden. (Vgl. Goedekes Grundriß ² 2, 319, 5.) Fiſchart dürfte wahrſcheinlich nachfolgende Überſetzung verwendet haben: F. Joſephi Alle Bücher. Syben vom Jüdiſchen krieg ... durch Caſpar Hedio'n verteutſcht. 2. Ausgabe. Straßburg. 1562. — VII 12 (S. CXIX[a]) „Als nun David ... friden gehabt, hat er geſäng ... auch vilerley orglen gemacht vnnd die Leviten, das ſie auff den ſelben orglen alle Sabbath ... ſolten ſpilen, gelehret. Die orglen ſeind alſo geſtaltet: Es war ein hällautende harpff von zehen ſeyten zuſammen geſetzt, die ward mit griffel geſchlagen. Den Pſalter Nablum genandt, greifft man mit den fingeren, welcher hat zwölff ſtimmen." — 8, 7 f. Vgl. III 15 (S. XLIX[b] f.) „Er (Moſes) hat auch ein ſorm eines horns oder drometen auß ſilber gemacht erfunden, welchs einer elen lang geweſen ... vnd lauttet vaſt wie ein heer dromet." — 8, 8 f. Plinius, Historia Naturalis (Bibliotheca Teubneriana) 7, 201 alii ... invenisse dicunt ..., aeneam tubam Pisaeum Tyrreni. Fiſchart nennt alſo hier irrtümlich Priseus ſtatt Piſaeus. — Plinius dürfte er noch für folgende Verſe benutzt haben: 4, 9—12 nach 5, 106. — 5, 9 f. nach 7, 204 (Midas tibiam invenit). — 9, 1 ff. nach 7, 204. — Hingegen 5, 1 ff. nach Athenäos, Deipnosophistae. Buch 14.

Englert hat ferner noch ein Blatt einer früheren Ausgabe der muſizierenden Frauen gefunden (Kgl. Kupferſtichkabinett in Dresden), welches das 7. Bildergedicht enthält mit der Variante für Vers 8 „Wo ſie vom Feind hin ſolten weichen". Englert bemerkt mit Recht, daß die Änderung in der vollſtändigen Ausgabe eine Verbeſſerung iſt und daß alſo das einzelne Blatt einer früheren (im übrigen bisher verſchollenen) Ausgabe angehört.[1]) Wichtiger iſt, daß ſich über dem Bilde dieſes Blattes folgende Verſe befinden:

Zu ſittigkeit, beſcheidenheit,
Zu lieb vnd zu gutwilligkeit.
Vnd kan auch in ſchwer dapffern ſachen
Ein freudig hertz den leuten machen.

Englert vermutet mit Recht, daß dieſe Blätter beſtimmt waren, in einem Fries aneinander gereiht zu werden und daß der Streifen über den Bildern ein Loblied auf die Muſik enthalten habe, wovon leider nur die mitgeteilten zwei Reimpaare erhalten ſind. Dieſe zeigen auch eine Verwandtſchaft in der allgemeinen Auffaſſung mit den ſchon erwähnten Verſen Fiſcharts zumal mit dem Anfang vom Lob der Laute Vers 4 und 7 „Freundlich, ſittig vnd demüttig ... Macht die wilden hertzen mildt."

5. Der Barfüßer Secten vnd Kuttenſtreit und deſſen Nachgeſchichte.

Die erſte undatierte Faſſung A dieſes Bildergedichtes (mit 779 Verſen) iſt von 1570 auf 1571 verfaßt worden, weil Bild und Verſe

[1]) Abgeſehen von orthographiſchen Abweichungen wären noch folgende Varianten zu erwähnen. Für A V. 7 Darmit] B Damit — V. 10 gehn] gahn — V. 12 darfür] dafür — Trummeten, Trummen] B Trommeten, Trommen —

eine unmittelbare Antwort sind auf das Bildergedicht „Anatomy des Luthertums" von Nas, welches der Vierten Centurie (1570) beigelegt worden ist[1]) und weil der Barfüßerstreit das 1571 erschienene „Dominici Leben" ankündigt. (Exemplare in Berlin, Kgl. Bibliothek und Darmstadt. Herausgegeben von Kurz 1, 99—120; vgl. XXXIII f., 275—279.) Die zweite Fassung B (mit 196 Versen) mit dem Datum von 1577. Die Einleitung fällt hier aus und die Erklärung der einzelnen Gestalten des Bildes ist hier viel kürzer und darum auch wirksamer. Die wichtigsten Verse sind stehen geblieben. (Berlin, Kgl Biblothek. Herausgegeben von Kurz 3—8, Hauffen 1, 409—416, Koennecke, Bilderatlas, 157. Faksimile des Folioblattes.)

Ich möchte zu meinen Ausführungen über dieses Bildergedicht (1, LXXII f.) mehreres hinzufügen. Auf der Rückreise von Rom Anfang Oktober 1904 habe ich einen Tag in Assisi zugebracht, um den Holzschnitt und Fischarts Beschreibung mit der Wirklichkeit zu vergleichen, und ich habe da den Eindruck gewonnen, daß Fischart tatsächlich, wie er es selbst berichtet (A Vers 27 ff.), in Assisi gewesen ist. Der lebhafte Ton der Erzählung bewirkt allein schon den Eindruck des Selbsterlebten. Er ist am 1. August hingekommen, wo des heiligen Franziskus „Fest vnd Kirchwey" stattfindet (Vers 6 ff.) und seit 1216 der vollkommene Ablaß erteilt wird, der an das vom heiligen Franziskus selbst erbaute Bethaus Portiuncula gebunden worden ist. Er erwähnt die untere Kirche mit Franziszi Grab unter dem Altar von Marmor, das „schönste Kloster", die in Italien übliche Sitte auf Eseln zu reiten (Vers 18 ff., 30 ff.), er erwähnt ferner den großen Zulauf, den Handel mit „Ablaß, Gut vnd Geld", die kindische Ausschmückung der Kirche zum Festtag (119 ff.). Es wird ihm das Bild gezeigt (146 ff.):

Wie Bruder Lew sich heßlich stelt,
Das sein Gsell Frantz verließ die Welt
Vnd durch all Chör in Himmel fuhr
Mit stecken, Corden vnd der Schnur.[2])

In A ist jeder zweite Vers eingerückt, also ein weiterer Erweis des früheren Erscheinens von A. (Vgl. oben S. 192.)

[1]) Ausführlich habe ich darüber gehandelt und das Bildergedicht von Nas zum erstenmal veröffentlicht in der Zeitschrift für deutsche Philologie 36, 164—170; vgl. 371 f.

[2]) Damit ist das Bild der Verklärung des heiligen Franziskus von Giotto gemeint, wo der Ordensstifter in seiner Tracht auf einer Wolke dem Himmel zuschwebt und von Christus empfangen wird und wo der Vorderste seiner Brüder, also Leo, mit der Rechten die Geberde des Entsetzens macht. (H. Thode, Giotto. Künstlermonographien, Heft 43. Leipzig 1899. Abbildung 23.) Ein Versehen ist es, daß Fischart den Maler dieses Bildes Parri nennt. Bruder Leo ist der bedeutendste Schüler und Liebling des heiligen Franziskus. (Vgl. Heim-

Abends begibt er sich in den Domhof, seine Herberge. Alles ganz richtige Angaben. Besonders aber der Lätner (189 ff.), auf dem ihm Bruder Leo „Frantzen Achates vnd Gesell" im Traumbild die verschiedenen Sekten benennt. Dieser Lettner,[1]) das heißt Emporkirche oder Chor für Kirchenbesucher bestimmt, ist auch auf dem Holzschnitt gezeichnet und stimmt in seiner Form völlig überein mit den in der oberen Kirche zu Assisi angebrachten Chören. Namentlich mit dem oberen links vom Haupttor angebrachten Chor, der mit einer Türe zu einem ins Freie führenden Gang versehen ist. Der im Bilde auf dem Lettner stehende, in einen Mantel gehüllte und mit einem hohen Hut bedeckte Mann ist der Dichter selbst. Von dem Gesicht sieht man wenig, weil die Krempe über die Augen reicht. Er trägt hier nicht einen zugespitzten Kinnbart, wie in einem späteren Bildnis (Hauffen 1, V f.), sondern einen runden Vollbart.

Es ist wahrscheinlich, daß Fischart sich schon in Assisi oder bald darnach eine Skizze gemacht hat, nicht nur des Innern der oberen Kirche, sondern auch der Anordnung der Vertreter verschiedener Barfüßerorden und daß Stimmer diese Skizze für den Holzschnitt ausgeführt hat. Es ist anzunehmen, daß Fischart zeichnen konnte. In der Geschichtklitterung (269) sagt er: „alsbald will ich mit meiner gemälartlichen Hand fertig sein, euch dieselbe fürzureissen." Und in der Vorrede zu den Papstbildnissen: „die künstlicheit des Malens ... ich (wiewol diser kunst) ein vngeübter, doch ohn rhum zumelden ein geneigter vnd ergebener."

In einer späteren Ausgabe des zuerst 1542 erschienenen Alcoran des Erasmus Alberus, vom Jahre 1614, die durch mehrere Anhänge erweitert ist,[2]) wird die umfänglichere, also erste Fassung des Bar-

---

buchers, Die Orden und Congregationen 1, 275.) „Achates" sprichwörtlich für einen treuen Genossen (nach dem Gefährten des Aeneas auf der Flucht von Troja).

Burkard Waldis hat vor Fischart während seines Aufenthaltes in Italien Ostern 1523 bis Ostern 1524 (Milchsack, Waldis. Ergänzungsheft zu Braunes Neudrucken Nr. 30, S. 13 Anmerkung) Assisi besucht und später in seinen Fabeln (Esopus 1548 III, 100, V. 98—115) das Franziskanerkloster und die dazu gehörigen Kirchen beschrieben und auch wie Fischart die Wunden der heil. Katharina von Siena (V. 152 ff.) erwähnt. Diese Ausführungen sind ganz abweichend von Fischart und haben durchaus nicht auf ihn eingewirkt.

[1]) Lettner, aus dem mittellateinischen Lectorium-Lesepult, dann ein im Chor der Kirche erhöhter Ort, Emporkirche für Sänger und auch für Zuhörer (vgl. Deutsches Wörterbuch 6, Sp. 794).

[2]) Da Schnorr die Ausgabe von 1614 nicht erwähnt und Meusebach (103) nur die ersten Zeilen des Titels wiedergibt, sei hier der im Gegensatz zur ersten Ausgabe sehr umfängliche Titel mitgeteilt, und zwar aus dem Grunde, weil hier die Abhängigkeit von Fischarts Titeln, namentlich von der Geschichtklitterung ersichtlich ist, ähnlich wie beim Mayhinckers Sack (oben S. 158 f.) und bei den Mirabilia Urbis Romae (unten S. 258 f.).

füßerstreites wieder abgedruckt mit dem Titel: „Der Barfüsser Secten vnd Kuttenstreit“ (weiter wie die Überschrift über dem Holzschnitt A bis durch) „Johann Fischer M. G.“ (Signet) „Gedruckt im Jahre 1614.“ Dann folgt das Reimgedicht auf Blatt 105–181 in der Rechtschreibung des Originals, aber mit vielen Abweichungen. Am Schlusse steht: „Ende deß GuckelFrantzen Kuttenstreits.“ Zwischen dem Titel und dem Reimgedicht ist ein Blatt in Groß-4° eingeklebt, das wieder den Holzschnitt des Barfüßerstreites zeigt. Darüber die lateinischen Worte: Versic. Franciscа. Franciscus est in Coelo. / Responsio. Quis dubitat de illo? / Antipho. Totus Mundus. Unter dem Holzschnitt in der Berliner Ausgabe leoninische Verse in drei Spalten. Atque hi sunt Patres, qui quaerunt nullibi Matres / ... Atque hi clamantes bene, post se cuncta vocantes etc. In meinem Exemplar aber in vier Spalten ein deutsches Reimgedicht, das bestimmt nicht von Fischart ist, nicht nur weil es erst 1614 erscheint, sondern weil es auch in Sprache und Wortschatz von dessen Art abweicht und schließlich weil der unbekannte Verfasser, wie es aus Vers 27 und Vers 33 hervorgeht, Johannes Nas und Dominikus nicht kennt.

[1] Ein zierlich schön Contrafaetur
Der Rolldrüder Schar vnd Figur,
Der Bettel Mönch vnd Closterfrawen,
Der Blätling, wie man hie thut schawen.
Secht, wie sie nur dem lieben Frantzen
Vnd Händ, vmb Füß vnd Kopff thun tantzen,
Wann er wer die fettst Closter Katz
Vnd sollt außstehn ein solchen hatz,
So wer er doch wol zu betauren,
Daß jhn die Mönch die schlimmen Lauren

[2] Also zerzerren vnd zerweissen,
Er möcht vor angst in d Hosen schmeissen.
Von jhm will jeder ein Fetzen haben
Auß diesen seinen saubern Knaben.
Einer mit Scher vnd Elenmeß,
Der ander ropfft sein Bart so kräß:
Sein Buch, sein Ablaß habens gnommen,
Wie will Sanct Frantz in Himmel kommen,
Sein Kapp, sein Jupp, sein beyde Füß,
Das Hembd, das Gelt, das Crucifix.

Alcoran. | Wundermäßige | Abenthewrliche Geschichtbe-|richt. Von der Barfüsser Münch En-|lenspiegels Francisci Leben, Thaten, Wunder-| wercken, die er, wie ein rechter Meister Hemmerlin vnd | Cuntzenjäger, so Affen-doßirlichen nachgesprungen ge-|gaucklet vnd Fabionirt, daß es jhme keiner | je zugeschweygen vorgethan hette. | Welchem | Eine nicht weniger zeitkürtzende ver-|gleichung seines Spießgesellens Benedicti, mit | dem Propheten Esaia, Menniglichen zu ergrübelirung, | spintisirung vnd tieffgründigen Vrtheil, Welcher vnder diesen | beeden die artigsten Bossen gemacht vnd erwiesen, auch den schö-|nen Catherinsenischen Regel: Rosen: Beyelkrantz erobert, | gewunnen, vnd vnsern grossen Guckelhanen | auß Indianen ertantzt habe. | Sampt | Deß Wunderthätigen Guckel Frantzen Kutten |streit, wie seine Nachkömling, die geschorne Platten Kut-|tenhengst vnd Kappenbrüder sampt jhren Quadricornuten | sich vmb dieselbige, vnd sein verlassenschaft, in jhrer abtheilung | gespritzen, gerissen vnd vertheilet haben. | Zugefügt, zusammengesetzt, gantz vngeplotzt | ans Tagliecht gestellt. Gedruckt im Jahr MDCXIIII. (Die gesperrt gedruckten Zeilen rot.) (Exemplare in Berlin Kgl. Bibliothek Dh 1716; Darmstadt, Göttingen, Nürnberg Germanisches Museum und in meinem Besitz.)

[3] Dort thut ſich einer zſegen fleiſſen,
Auch zwen vmb ſeine Schuh ſich ſchmeiſſen,
Thuch, Hoſen, Sack, was ſoll ich ſagen,
Zwen Blättling an einr ſtangn tragen.
Zwen ziehn an ſeiner Cord vnd Strick,
Der ſich an jhr Halß artlich ſchickt.
Herr Naſch mit O. vnd S. kompt auch,
Vnd macht dem gſchmeiß ein guten Rauch.
Beed Nonnen, Kätt vnd Clara rein
Sein Pater noſter zwiſchen d'Bein
Vnd Benſel ſoll jhr eygen ſein.
Drey Päpſt tacht auß vnd Kuttenſtreit
Herr weit Goſch ſo am Laden leit.
Summarum all jhr Geiſtlich Stand,
Jhr Wallfahrt, Seelmeß, Menſchen tand
Iſt Gott ein Grewel, Sünd vnd Schand.
Jhr Gſchlecht, jhr Orden, Stand vnd Leben
Wird die verzeichte Taffel geben.

Sechs Jahre ſpäter erſcheint ein beſonderes Folioblatt. (Exemplare in Berlin, Kgl. Bibliothek und in Wolfenbüttel. Von Goedeke 2, 491 kurz erwähnt.) Auf dieſem Blatt iſt wieder der Stimmerſche Holzſchnitt angebracht. Über dem Bilde folgende Überſchrift:

Kompt her, ſecht zu jhr lieben Herrn,
Wie doch die Kuttenhengſt ſich zerrn
Vmb Strick vnd Schuch, Kutten vnd Kappn,
Das mögen ſeyn wol rechte Lappn.

Unter dieſem erſcheint von einem unbekannten Bearbeiter die kürzere Faſſung des Barfüßerſtreites nochmals um 75 Verſe gekürzt. Die einleitenden Verſe und der Dreireim am Schluß ſind ſelbſtändig hinzugefügt an Stelle des früheren Eingangs und Abſchluſſes. Die Verſe zu den einzelnen, mit Nummern verſehenen Perſonen des Bildes ſind zum größten Teil aus der älteren Faſſung übernommen, doch viele davon etwas abgeändert. In einzelnen dieſer Abſätze ſind mehrere Verſe geſtrichen, ſo bei Nas 10 Verſe, bei den Päpſten 6 Verſe.

[1] Kombt her, ſecht zu jhr lieben Leut,
Hier iſt ein rechter Cloſter ſtreitt.
So manche Kutt, ſo mancher Ordn,
Die Bettelmünch ſind vneins wordn.
Sie können ſich nicht mehr vertragn,
Hört kurtz wil ich die Warheit ſagn.
1. Anfangs nun iſt Eim frommen Man,
Sanckt Löwn, Franciſci groß Caplan
Erſchienen, hat geführet jhn
Auff einen Hohen Läitner hin,
2. Franciscum jhm gewieſen dort,
Wie Er grewlich an vielen Ortt
Zerriſſen wird auff allen ſeitn
Von ſeinen Eignen Ordens Leutn.
Darumb wird hie erklärt darbey,
Was jedes thun vnd laſſen ſey.
3. Nemlich ein Nonn ſteht da zu handt,
Die geht vmb mit Franciſci handt
Vnd wolt jhm gern die wund verſtreichn,
Auff das ſie auch hett ſolch Mahl Zeichn.
Von Senis iſts Sanct Katharein,
Eins Ferbers Tochter ſol ſie ſein.
Die ſagt, als ſie worden verzuckt,
Hab Jhr Maria eingedruckt
Die Fünff Wunden, welche fortan
Franciscum einen ſtoß gethan.
4. Als Katharein war ſchier verſchwundn,
Zu Bern ein Schneiderknecht ſie fundn,
Dem ätzten ſie Fünff Wunden ein,
Setzten jhn vber Franciſcum ſein.
Drumb ſticht der Schneider hie dem Frantzn
Das Hertz ab, mit der Schneider Lantzn,
Vnd ſchneidt die Hand ab mit der Schär,
Das Er ſich in ſolch wund verkehr.
5. Hernach der Bartecht, der dort ſteht,
Dem das Hembd aus den Hoſen geht,
Der ſein Patron am Backen Zerrt,
Als ob Er Haar von jhm begert,

Iſt aus der Chiaeiner Seet,
Die gern Warm in den Hoſen ſteckt.
Sie haben all Bärt in gemein,
Lind Schuh, ſolch Gſellen zärtling ſein.
6. Bald folgt darauff ein Capucinr,
Der will auch ſein Franciſci Dienr,
Der trennt ſich vmb die Kugel ſehr,
Die weil er komdt vor andern her.
[2] 7. Sich, welcher bringt das Bettbuch do,
Rühmt ſich vom Evangelio,
Die Regl tragn Sie an Corden hrumb,
Sagn, es ſey das Evangelium,
8. Der das Cruzifix trägt zum Schein,
Vom Orden Pauperes will Er ſein,
Die tragen ein Creutz an der Kutn,
Schlagen ſich offtmals, das ſie Blutn.
9. Sich, wie ſich ſpert ein ander Ordn,
Welcher genandt iſt von der Pfortn,
Von Portiuncula (ſteiff latein),
Der will den Ablaß drieff allein,
Den Maria dem Frantz verſprochn,
Allen die durch ihr Kirchthor krochn.
10. Die ſelbn, die an der Kutten reiſſn,
Will einr ein Amadeer heiſſn.
Sonſt gnant Bruder von Gottes lieb,
Die ich gern mit eim D. beſchrieb.
11. Dieſer ſich ein Pauliner nennt,
Für Faul- vnd Mauldienr man ſie kent.
Einr hat ein Kutt, bald weiß, graw, ſchwartz,
Einer weit, Eng, bald lang die Spatz.
Bey Kuttenhängſten mancher ſtreitt
Fällt für, ſind das nicht närriſch Leutt?
12. Sanct Clara kombt aus jhrem Cloſtr,
Greifft zwiſchen dem Bein zum Pater noſtr.
Sie hat gſtifft bſonders Bettels gliedr,
Die nennen ſich Clarinen Brüdr.
13. Welche geſchürtz hie nackend knihn,
Am rechten Fuß Franciſcum zihn,
Die Minoriter thut mans heiſſn,
Welche ſich offt mit Geiſſeln ſchmeiſſn.
14. Auff Holtzſchuh kompt der Obſervantz.
Iſt nichts, on obs vnd Kreuter gantz.
15. Der Boſiaur tregt Schuh von Seil,
Vermeint nur Er komm zu dem Heil.
16. Der mit dem Beſem zeucht herumb,
Den Staub fleiſſig zukähren vmb,
Iſt von dem Orden Minimi,
Seind ſonſt die Minſten dort vnd hie.
17. Es ſind noch andere Schuhrittr,
Dieſelben heiſt man Minoriter,
Dan ſie drumb zanckn vnd ſich ſchlagn,
Was Frantz für Schuh hab angetragn.
Der Eine thut von Holtz Schuhn ſagn,
Der Ander wils von Leder tragn.
18. Der mit der Geltbüchs iſt behendt,
[3] Aus der Collekter Rott ſich nendt,
Die Geld ſamlen zu Kloſter bawn,
Da doch Frantz wolt kein Gelt anſchawn.
19. Si da, dort tragen Zwen die Bruch,
Den Bettelſack vnds Hoſentuch.
Der Ein vom Frölichen Ordn,
Welcher Gaudentes gnent iſt worden.
20. Von Auguſtin iſt dieſer ſein,
Stymmelt an Zähn die Strimpfe ſein
Vnd ſchneidn oben noch darzu
Drey Schorenſtein Löcher in die Schuh.
21. Sich dort ziehen zwen Knöpff die Cordn,
Der ein iſt Reformator Ordn,
22. Der Ander ein Conventual,
Die zancken vmb den Strick zumahl.
Der Ein wil zwölff knöpff an ſeim Seil,
Der Ander vngrad für ſein Theil.
23. Holla Hoſcha, wo wolt jhr laſſn
Braudern Naß mit der Naſchingn Naſn,
Der auff eim Geißbock her poſtirt,
Damit die Spatzen zunfft Er zirt
24. Dem Alexander von Ales,
Der oft den Münchs wuſt angreifft räß.
25. Die Päbſt, ſo kauffmanns ballen ſuchen,
Sind auch aus Frantzen Bettelkuchen,
Aber nach dem ſie Bäpſt ſind wordn,
Habn ſie verſchmächt den Bettel Orden.
Vnd nichts vom Frantzen bhalten mehr,
Als Reichthum, Kauffmann Schatz vnd Ehr.
In dem der Münch diß obgeſetzt
Mit dem Mann auff dem Lättner ſchwetzt,
26. Rufft einer lachend vberlaut:
Sich, ligſtu da du ſchöne Braut,

Thun dir das deine Rottgesellen,
So sey ihr Abt, der in der Helln!
Dominicus, der Predig Schwalb,
Ist diß schreiende Mertzen kalb.
Dan Prediger Münch, die Schwalben brüder
Sind Barfüssern den Spatzn zuwider.

Also habt jhr in einer Summn
Den Kapp- vnd Kutten streit vernummn,
Welchen die Kuttenhengst gehalten.
Das sey gesagt Jungn vnd Altn,
Ich beschließ hiermit vnd laß Gott waltn.
Ende.
Gedruckt Im Jahr 1620.

Der Alcoran von 1614 hat nicht mehr die Vorrede des Alberus und über die Ausgabe von 1573 hinaus ungefähr 50 derbe Randbemerkungen mehr zu den Legenden und außer den erwähnten Anhängen noch eine Benedikter-Dichtung (Blatt 92—103).

Fischart sagt am Schluß des Barfüßerstreites:

Naaß, das ist nur der Spatzenkrieg,
Wart, biß die Schwalb hernacher flieg
Vnd dann der Benedicter Sieg.

Unter der Schwalbe ist natürlich das „Dominici Leben" gemeint.[1]) Der Benedikter Sieg ist aber jedenfalls ungeschrieben geblieben. Die dem Alcoran eingefügte Benedikter Dichtung ist nicht von Fischart verfaßt, abgesehen davon, daß sie erst 1614 gedruckt wird, spricht auch noch anderes dagegen. Meusebach (104) sagt: „Der Titel dieses Berichtes und die Behandlung des Gegenstandes scheinen mir nicht ganz von Fischarts Art und Kunst zu sein." In einem Vergleich zwischen Elias und Benedikt werden das Leben und die Wunder dieses Ordensstifters in ganz nüchterner und humorloser Weise erzählt. In Sprache, Rhythmus, Auffassung nichts von Fischarts Art. Ferner erwähnt Fischart den Barfüßerstreit und das Dominici Leben im Bienenkorb (vgl. oben S. 88 f.) und den „Schwalb und Spatzenhatz" in der Geschichtklitterung (21, Z. 3). Wenn der Benidikter-Sieg fertig gestellt worden wäre, fehlte er gewiß nicht bei diesen Stellen. Der unbekannte Herausgeber der letzten Ausgabe des Alcoran wird vielleicht durch die Schlußreime des Barfüßerstreites angeregt worden sein, diese Dichtung zu verfassen. Wie im Barfüßerstreit dem heiligen Franz dessen Lieblingsschüler Leo, so wird hier dem heiligen Benedikt sein Lieblingsschüler, der heilige Maurus an die Seite gestellt. Der Titel dieser Dichtung lautet:

Bericht | Welcher gestalt | sich Sanct Benedictus | deß Benedictiner Ordens Erster | Stiffter, in vielen stücken mit dem Pro-|pheten Elia vergleich, auß alten Legen-|den zusammen gezogen, vnd in | Teutsche Reymen | verfasset. (Signet.) Gedruckt im Jahr MDCXIIII.

[1]) Vgl. dazu die Fabel Luthers von der Schwalbe und dem Sperling, in der ein Streit zwischen Barfüßer- und Predigermönchen erzählt wird. (Luthers Dichtungen herausgegeben von Goedeke, S. 189 f.)

Der Schluß des Prologes ſagt:

Daß aber Maurus ſeim Bericht
Viel Fabelwerck hab angedicht,
Daß wird ein jeder ſelbs mutmaſſen
Doch wöllen wir jhn reden laſſen.
Iſt's nicht wahr, bringt es doch kurtzweil
Fehlts vmb ein ſchritt, triffts drumb kein Meyl.

Die Überſchriften der einzelnen Abſchnitte geben in lateiniſcher Sprache die Vergleiche zwiſchen Benedict und Elias an. Patria et Parentes. Vocatio. Reges sub quibus uterque vixit. Hostes animarum. Cibus utrique miraculose praebetur. In annonae caritate copia. Pluviae de coelo provocantur. Resuscitatio mortuorum. Transitus ad alteram vitam. Der Anfang des „Beſchluſſes" lautet:

Was ich droben hab geſchrieben,
Das iſt mir vberblieben
Von den alten Legenden,
Darmit die Münch ſchier ſchenden
Die Bibliſchen Geſchicht
Mit jhrem falſchen Gedicht.
Was vns die Schrifft zeigt an,
Bringen ſie auff die bahn
Als hetten ſie es gethon ...

Die oben erwähnte Anſpielung:

Wird der Orden dann alt,
Daß man nichts von ihm halt,
Geht bald ein andrer an,
Deß wir Exempel han
Zu vnſren Zeiten viel.

Die Unterſchrift lautet: Ex Mauri Monasterio in Vasgavia. (Das im 6. Jahrhundert gegründete Benediktiner-Kloſter Maursmünſter in Unter-Elſaß am Fuß der Vogeſen.)[1])

Zwei ſpätere Ausgaben des Alcoran o. O. u. J. (Goedeke 2, 444, 16[b]) und 1573 ohne Angabe von Ort und Verlag (Berlin, Kgl. Bibliothek und Dresden) bringen in einem Anhang „Der Barfüſer Münch Zehen Gebot". Meuſebach (104) meint, ſie könnten von Fiſchart ſein. Dieſe Strophen ſind ſehr anſpruchslos und zeigen nichts ausgeſprochen Fiſchartiſches. Wahrſcheinlich hätte Fiſchart bei Erwähnung des Alcoran[2]) nach dem Jahre 1573 im Bienenkorb (E 30[a])

[1]) Der unbekannte Verfaſſer hat für die Benedikt-Legenden jedenfalls die Quelle De probatis vitis Sanctorum ab A. Lipomano olim conscriptis nunc a Fr. L. Surio emendatis et auctis. Coloniae. 1570—1575 (zum 21. März) benutzt.

[2]) Fiſchart ſpielt im Barfüßerſtreit auf den Alcoran an. Vers 19 „Barfüſſeriſchen Mahomet", Vers 24 „Prophet Mahomet". Im Dominici Leben, Randbemerkung bei Vers 140 ff. „Alcoran der Franciscaner durch M. L.". Hier benutzt er auch mehrere Legenden aus dem Liber conformitatum für V. 35 ff., 2037 ff., 3240 ff., 4682 ff. Die Franzlegende erwähnt er auch im Flöhhaz B. V. 1119.

und in der Geſchichtklitterung (241) ſeinen Anteil daran erwähnt, wenn er wirklich der Verfaſſer dieſer Strophen geweſen wäre. Die typographiſche Herſtellung der genannten Ausgaben zeigt außerdem, daß ſie nicht von Jobin in Straßburg verlegt worden ſind.

Der Barfuſer Münch zehen Gebott.

1.
Diß ſind die Höllſchen zehen Gebot,
Die Franciſcus der München Gott
Hat geben in ſein Regel new
Durch Teuffels liſt vnd triegerey.

2.
Gott ſoll nit ſein allein dein Herr,
Sonder volg auch Franciſci Lehr,
Dem ſoltu gantz vertrawen dich,
So wirſtu ſelig ſicherlich.

3.
Franciſci namen ſoltu Ehren,
Geleich dem namen Gottes Herrn,
Geloben bey ſeim namen milt,
Das du ſein Regel halten wilt.

4.
Du ſolt heyligen Franciſci tag,
Dazu ein grawe kappen trag,
Trag holtzſchuch, mit eim ſtrick dich gürt,
Das heißt ein geyſtlich leben gfürt.

5.
Du ſolt nit ehren noch gehorſam ſein
Dem Vatter noch der Mutter dein,
Thu was dich heißt der Guardian,
So würſt das ewig leben han.

6.
Du ſolt verdammen zorniglich
Die dein Orden haſſen vnd dich,
Hab lieb in gedult vnd ſanfften mut
All, die dein Brüdern thun das gut.

7.
Den Ehſtand halt ſtets für vnrein,
Ob gleich dein hertz vil weiber meyn.
Im ſchein halt keuſch das leben dein,
Das thu nur wenn du biſt alleyn.

8.
Gelt anrüren halt nicht für gut,
Verzeer der armen ſchweiß vnd blut.
Laß ſie auffthun jr milte handt,
Setz jn dafür ein Meß zupfand.

9.
Du ſolt Gots falſcher zeuge ſein,
Verkauff dein werck vnd Ablaß fein,
Das Fegfewer kanſt auch löſchen du
Mit betten, Faſten decken zu.

10.
Ob du deins nechſten weib vnd hauß
Begerſt vnd wirt doch nichtes drauß,
Dauon du kein gewiſſen hab,
Dein Regel weſcht dirs alles ab.

11.
Die Gbott den München geben ſind,
Das ſie gleich wie die Teuffels kind
Erkennen nicht, noch leeren wol,
Wie man für Gott leben ſoll.

12.
Dafür bhut vns Herr Jeſu Chriſt,
Der vnſer mittler worden biſt,
Mit Ordens thun iſts gar verlorn,
Alt Müncherey verdient Gotts zorn!
Kyrie eleyſon.

Die lateiniſche Faſſung des Alcoran iſt gleich nach der deutſchen erſchienen.[1]) Später folgt noch eine von Konrad Badius beſorgte franzöſiſche Faſſung. Der Titel der erſten Ausgabe lautet: L'alcoran des cordeliers, tant en latin qu'en françois: C'est à dire, la mer des blasphemes et mensonges de cest idole stigmatizé,

[1]) Schnorr von Carolsfeld, Erasmus Alberus. Dresden 1893 (S. 57) vergleicht beide Ausgaben, nennt aber nicht den Titel der lateiniſchen Faſſung. Er lautet: Alcoranus franciscanorum, id est blaspbemiarum et uugarum lerna de stigmatisato idolo, quod franciscum vocant ex libro conformitatum. (Auctore Erasmo Albero cum praefatione Martini Lutberi.) Francofordi. P. Brubachius. 1543. Spätere Auflage Deventer 1651. Schnorr erwähnt

qu'on appelle S. Francois, recueilli par M. Luther, du liure des conformitez de ce beau S. Francois, imprimé à Milan l'an 1510, et nouvellement traduit. Genève. Conrad Badius 1556. Die zweite Ausgabe ebenda 1560. (Paris, Bibliotheque nationale.) Die dritte mir vorliegende Ausgabe hat folgenden Titel:

L'Alcoran des cordeliers. Tant en Latin qu'en François. C'est à dire, recueil des plus notables hourdes & blasphemes impudens de ceux qui ont osé comparer Saint Francois à Jesus Christ: tiré du grand livre des Conformitéz iadis composé par frere Barthelemi de Pise, cordelier en son vivant. Parti en deux livres ... Le tout de nouveau reveu & corrigé. A Geneve. Par Guillaume de Laimarie. L'an MDLXXVIII. Zwei Bücher in einem Band (Prag 21 L 61). Eine Vorrede von Conrad Badius, worin er ſich über den Liber conformitatum äußert und hinzufügt: Mais le S. esprit n'a pas permis qu'un tel sacrilege fust enselevi, car il a suscité le docteur Erasme Albere, bon serviteur de Jesus Christ, lequel pour manifester l'abus, l'erreur, le mensonge, le blaspheme et sacrilege de ceste perniciense secte de diables gris, a fait un extrait des abominations plus apparentes de ce livre des Conformitez, sans y changer un seul mot et a iutitulé son recueil, du nom d'Alcoran uſw. Es folgt hierauf die lateiniſche Ausgabe mit den Vorreden Luthers und des Alberus und hinter jedem Abſatz die franzöſiſche Überſetzung, ferner zum franzöſiſchen Text umfängliche Randbemerkungen, welche Erläuterungen, ſpöttiſche Bemerkungen, Ausrufe und Bibelſtellen, die den Text Lügen ſtrafen ſollen, enthalten. Zuletzt ein franzöſiſches Gedicht von Badius. Dieſer Bearbeitung des Alberusſchen Alkoran folgt nun als ſelbſtändige Zugabe ein zweiter Teil, worin Badius weitere Auszüge aus dem Liber conformitatum mit einer Überſetzung und Gloſſen in franzöſiſcher Sprache zuſammenſtellt unter dem Titel: Alcoranus Franciscanorum Latino-Gallicus. Id est, Epitome praecipuas fabulas et blasphemias complectens, eorum qui B. Franciscum ipsi Christo aequare ausi sunt, idque cum salubri Antidoto: excerpta ex amplo Conformitatum libro ... Genevae 1573.

Die zweite Auflage in zwei mit Goldpreſſung verſehenen Lederbänden und mit ſchönen Kupferſtichen von B. Picart iſt mit einem im weſentlichen unveränderten Titel Amſterdam 1734 erſchienen. (Prag 21 E 73. Berlin, Kgl. Bibliothek). Schließlich erſchien noch eine engliſche Faſſung: The Alcoran of the Barfoote Friers ... 1550 und 1603. (London, British Museum.)

6. Accuratae Effigies Pontificum.

Der langjährige Bibliothekar der vatikaniſchen Bibliothek, Auguſtinermönch Onuphrius Panvinius aus Verona (1529—1568), verfaßte neben vielen anderen Schriften auch Werke zur Papſtgeſchichte. Zuerſt Romani Pontifices et Cardinales a Leone IX. ad Paulum

auch nicht die franzöſiſchen und engliſchen Überſetzungen. Kolde in ſeinem Artikel Alberus (Real-Enzyklopädie ³ 1, 287—289) erwähnt nur ganz kurz die Ausgabe von 1542.

IIII. Venedig 1557, wo die Reihe der Päpste von Anfang an bis in seine Zeit, mit kurzen Biographien vorgeführt und von Leo IX. (1049) an auch die Liste der von jedem Papst ernannten Kardinäle verzeichnet wird. Ferner das Bildwerk Panvinii Veronensis XXVII Pontificum maximorum elogia et imagines accuratissime ad vivum aeneis typis delineatae. Romae. Anno 1568.[1]) Mit einer lateinischen Vorrede. Achtundzwanzig Papstbilder, und zwar zuerst die Bilder der sieben jüngsten Päpste Paulus III. 1534— Gregor XIII. 1572 und dann einundzwanzig Papstbilder von Urban VI. 1378— Clemens VII. 1534. In dieser Reihe auch ein Gegenpapst Felix V. Zu jedem Bild eine lateinische Lobrede und zu sieben Bildern lateinische Gedichte.

Eine neue Ausgabe besorgte Jobin Anfang des Jahres 1573 unter dem Titel: Accuratae effigies pontificum maximorum ... ab O. Panvinio ... Germaniceque interpretata. Eygenwissenliche vnnd wohlgedenckwürdige Contrafeytungen oder Antlitzgstaltungen der Römischen Bäpst, an der Zahl 28. von dem 1378. Jar, biß auff den heut Stulfähigen, künstlich angebildet. Auch mit Summarischen jhres Lebens Rhumschrifften, erstlich inn Latein, nachmals durch verdolmetschung J. Fischaert. G. M. Teutsch ... Argentorati 1573.[2])

In dieser deutschen Ausgabe findet sich statt der lateinischen eine deutsche Widmungsrede samt einem lateinischen Lobgedicht in Distichen an den Bischof Melchior von Basel, die von Jobin unterschrieben, aber bestimmt von Fischart verfaßt sind. In dieser Vorrede bringt Fischart die deutsche Kunst und die deutschen Künstler zu Ehren gegen die 1568 in zweiter umgearbeiteter Auflage erschienene Schrift von G. Vasari Vite de pittori italiani, worin der Anteil der Deutschen an der bildenden Kunst verschwiegen oder verkleinert wird. Wenn Fischart in dieser Widmung den genialen Hans Holbein mit Tobias Stimmer in einem Atem als ebenbürtige Künstler rühmt, so ist das nur durch freundschaftliche Voreingenommenheit zu erklären. In

[1]) Exemplare in Berlin, Kgl. Bibliothek C d 1841 und München, Hofbibl. 2° J. Can. U. 121/3. Trotz diesem Titel enthält die Schrift 28 Papstbilder, und zwar auch von Gregor XIII., der erst am 13. Mai 1572 zum Papst erwählt wurde. Es muß also der alte Titel beibehalten worden sein, nach dem Tode des Panvinius der Druck gestockt haben und diese Schrift mit der Ergänzung im Herbst 1572 herausgekommen sein. In der vom Februar 1573 datierten Vorrede von Jobins Ausgabe wird eine Vorlage von 1570 erwähnt, die aber wohl mit dem eben genannten Druck identisch sein muß, weil Jobin auch Bild und Beschreibung von Gregor XIII. übernimmt. In dem Artikel Panvinius (Kirchen-Lexikon 9, 1366 f.) werden die oben behandelten Schriften nicht erwähnt.

[2]) Ausführlicher Titel und Abdruck der Vorrede samt dem Widmungsgedicht bei Wackernagel a. a. O. 149—160 (Exemplare dieser Ausgabe Aarau, Berlin, Kgl. Bibl. Cl 2050 a; Breslau, Stadtbibl.; Dresden; Göttingen; München, Hofbibl.; Nürnberg, Germanisches Museum; Straßburg, Kunstmuseum; Wolfenbüttel; Zürich, Stadtbibl.).

dieſer Ausgabe ſind die achtundzwanzig Papſtbilder der Vorlage in chronologiſcher Folge angereiht, alſo von Urban VI. bis Gregor XIII. Die Kupferſtiche des Originals werden hier in verkleinerten Holzſchnitten nach Zeichnungen von Tobias Stimmer wiedergegeben, und zwar mit neuen Umrahmungen, ornamentalen Paſſepartouts in der Weiſe dieſes Zeichners in vier verſchiedenen Muſtern.[1]) Jedes Bildnis hat eine Überſchrift und eine Unterſchrift (mit der Zeit der Regierung) in lateiniſcher und deutſcher Sprache. Auf der nächſten Seite folgt die lateiniſche, auf der dritten die deutſche Proſabeſchreibung.

Dieſe Beſchreibungen und die Gedichte hat, wie es ſchon auf dem Titel ſteht und aus dem Stil hervorgeht, Fiſchart überſetzt, und zwar ohne ſachliche Änderungen, nur mit ſtiliſtiſchen Erweiterungen. Auch die vielen rühmlichen Ausſprüche über die Päpſte, ſowie die Ausführungen über die Evangeliſchen übernimmt er ohne Zwiſchenbemerkungen, weil eben die Darſtellung ungeändert bleiben ſollte. Z. B. Eo pontifice (Leo X.) M. Lutheri et Zwinglii scripta in pontificiam hierarchiam audivi primo sunt coepta H 1ᵃ „vnder ſeiner Regierung ſeind zum erſten mal des M. Luthers und Zwinglis Schrifften wieder die Heylig Bäpſtlich Obrigkeit in ein ruff kommen". Beiſpiele für ſtiliſtiſche Erweiterungen: „Montes constituit vectigalia auxit, cupididatis notam non effugit K 3ᵇ „Das vnablößlich Gelt, welches man die Gelthauffen zu nennen pflegt, auffgebracht. Die Zöll geſteigert und gemehret. Die Nachred der vnzimlichen begirigkeit nicht entflohen". Zweigliederige Formeln: Cum rudi hoc Elogio „A 2ᵃ „mit diſer einfältigen vnd etwas vnartigen Lob- vnd Vberſchrift". — Amissum recuperavit A 3ᵇ „das abfällig gemacht vnd verloren, wieder erobert und gewunnen". — Pontificatu se abdicavit B 2ᵇ „Bäpſtliche gezierde vnd würde auffgekündet vnd übergeben". — concilium B 2ᵇ Concilij oder Kirchenratsverſamlung". — Für Fiſchart bezeichnende Ausdrücke: per jocum, B 4ᵃ „Redſchimpffig". — Synodus D 2ᵃ „Kirchenſamnuß". — Conjurationem Urbanam D 3ᵇ „den auffrhüriſchen Pundſchuh". — imperii dulcedine B 2ᵇ „von wegen anmutiger ſüßigkeit einhabendes Gewalts". — Logicae philosophiae K 3ᵇ „der redkünſtlichen Philoſophy".[2])

---

[1]) Ausführliche Beſchreibung der Papſtbildniſſe bei Andreſen 3, 97—100.
[2]) Beiſpiel von Fiſcharts Verdeutſchung einer Proſa-Elogie.

L 2ᵃ Gregorius XIII. Papa. Modernus.

D. Boncompagnon nobili familia oriundus: mortuo Pio Quinto ex Cardinale, mense Maio, Anni mille-

L 2ᵇ Der Heut Regirende Bapſt Gregor, der Dreizehende.

H. Boncompagnon, oder Gütgſell, auß einem Edelen Geſchlecht erboren: Würd nach tödlichem abgang Pij des

Von den sieben lateinischen Gedichten des Originals zeigt das erste gereimte Hexameter, 2—4 Hexameter, 5—7 Distichen. Außer dem vierten Gedicht, das ausdrücklich als Epigramma („Rhumschrifft") bezeichnet wird und in der Mitte der Lebensbeschreibung steht, sind alle anderen Gedichte in Form von Grabschriften abgefaßt und am Schluß der Lebensbeschreibungen angebracht.

Fischarts Verdeutschungen dieser Gedichte halten sich auch genau an die Vorlage, doch zeigen sie, namentlich die vier kürzeren, bemerkenswerte stilistische Abweichungen, darum seien hier einige Beispiele angeführt.[1])

---

simi, qniugentesimi septuagesimi secundi Pontifex Maximus deuntiatur, paucisqne diebus post pro more in summo templo Romae creatnr. Sedet modo ad gubernacnla Ecclesiae Imperante Invictissimo principe Maximiliano Secundo Anstrio Angusto Caesare: Initio statim Pontificatns sui Indulgentias indulgentissimas Christiano orbi commnnicavit. Foedns sacrnm a Pio V. antecessore suo cnm Venetis, Philippoqne Rege Hispaniae contra Tnreicam Tyranuidem initum, aliquandin continnavit. Eo Pontifice in Gallijs Augusto mense bellum, qnod per unum annum sopitum fuerat, caesis principibus adversae Religionis, a Rege Carolo Nono redintegratur. Bellnm ctiam in Belgico Wilhelmi Auraici principis contra Albanum Dncem renovatur. Deus faxit, ut omnia pro paterna sua Clementia ad exaedificationem Ecclesiae suae gubernentur.

Fünfften auß einem Cardinal, in dem Monat Maio, des Tausenden, Fünff hunderten, zwey vnnd sibenzigesten Jars, zu einem Römischen Bischoff, oder Bapst erkoren, vnnd in wenig tagen nachher nach gewonlichem stattlichem gebrauch, in der Obersten Hochstifftkirchen zu Rom offentlich bestättiget vnnd gekrönet. Besitzet jetzumal noch zůr zeit den Römischen Stůl, bey der Kayserlichen Regirung des Durchleuchtigesten, vnüberwindlichsten Fürsten vnd Herrn Maximilian des Andern, so auß dem weitlöblichen Oesterreichischem Stammen her ist hochgeboren. Gleich zu erstem eingang seines Kirchengewalts, hat er gnädigsten Ablaß der Christlichen Gemeinde mit getheilet: Die Heilige Verbündnuß von Pio dem Fünfften mit den Venedigern vnd dem König auß Hispanien Philippo wider die Türckische Tyranney eingangen, eine zeitlang außgeführet. Ferners ward vnder seinem Bapstumb im Augstmonat der Krieg, so bey einem Jar berhuwiget gewesen, in Franckreich widerumb, nach dem die fürnemesten der widerwärtigen Religion zu Paris hingericht vnd vmgebracht worden, von König Karln dem Neundten vernewert. Zu gleicher zeit hatt auch der Printz von Oranien in dem Nider Teutschland den Krieg wider den Hertzogen von Alba vor die hand genommen. Der Allermächtigst Gott vnd Herr wolle alle, beide vorstehende vnd zukünfftige sachen, nach seiner Vätterlichen güte, zů auffbaw seiner Christlichen Kirchen, verwenden.

[1]) Die deutschen Reime abgedruckt bei Kurz 3, 51—56.

(B 3ᵇ)
Summus pastorum Alexander quintus et omnis
Scripturae lumen, sanctissimus Ordo Minorum,
Quem dedit et proprio Cretensis nomine Petrus,
Migravit Anno Domini MCCCCX.

(B 2ᵃ)
Maximus Ecclesiae Princeps, summusque Monarcha
Ordine Gregorius bissenus clauditur arca.
Hic pro pace datus coelisti munere, semper
Ferbuit, aethereos superis munire decenter
Arcbischisma malum, facta haec dementia Pisis,
Ipse pius relevat, facta est Constantia testis
Cardine bis sacro pastoris conscia sede
Marcbia suscepit Racaneti flavius aede.

(B 4ᵃ)
DEr höchſt Hirt, das Liecht aller Gſchrifft,
Bapſt Alexander der fünfft gſtifft,
Welcher iſt vom Heiligſten Orden
Der Mindrer Brüder geben worden,
Bnd ward der Cretiſch Peter gnant,
Verſchied auß diſem Jamerland,
Als man fünffzehen hundert zehlt
Bnd darbey zehen vngefehlt.

(B 2ᵇ)
DEr Fürſt der Kirchen vnd Monarch
Gregor der zwölfft ligt hie im Sarch,
Ein Mann zům friden von Gott geben,
Eyfrig, denſelben zůerheben.
Deſſen iſt Coſtentz ſein Zeug worden,
Da er gab auff Bäpſtlichen Orden,
Stilt alſo die Ertztrennung gar,
[2] Die viel Jar in der Kirchen war,
Welchs übel vnd welch Narheit groß
Vom Kirchentag zů Piſis floß.
Zweymal hat jhn ſehr thugendhafft
Von Racanet die Marggraffſchafft
Zů jhrem Seelhirten empfangen:
Letzlich thet er diß Grab erlangen.

(A 1ᵇ) Hac animo magnus, sapiens, iustusque Monarcha
Partbenopeus adest Urbanus sextus in arca:
Fervebat fidei latebras conferre magistris:
O, decus, his fretus semper post prandia sistris
Scbismatibus magnis animo maiore regebat.
Omne Simoniacum tanto sub patre tremebat.
Quid iuvat bunc terris mortali tollere laude?
Pro meritis caeli splendet sibi gloria valde.[1])

(F 1ᵃ) Templa, domum expositis, vicos, fora, moenia, pontes,
Virgineam Trivii quod repararis aquam,
Trisca licet nautis statuas dare commoda portus,
Et Vaticanum cingere Xyste iugum:
Plus tamen Urbs debet: nam quae squalore latebat,
Cernitur in celebri Bibliotbeca loco.[2])

Es iſt begreiflich, daß Fiſcharten ſeine Beteiligung an dieſer Ausgabe verübelt worden iſt. So bemängelt z. B. Janſſen (5, 341 Anm.) ſcharf, daß ein Mann, der ein ſolches Buch wider das Papſttum (Bienenkorb) ins Volk warf, es nicht verſchmähte, unter ſeinem wirklichen Namen an einem buchhändleriſchen Unternehmen zu Ehren der Päpſte ſich zu beteiligen. Er weiſt ferner darauf hin, daß die

[1]) Vgl. Kurz 3, 51 f.
[2]) Ebenda 55 f. Vaticanum = Warſagerbühel.

Päpste hier in einem ganz anderen Lichte erscheinen, als sonst bei Fischart und gibt ein Beispiel der Charakterisierung von Alexander VI.: „Ein Mann großen Gemütes, redfertig, wohlgesprächig" und mit dem kleinen Tadel „von Natur listig". Das alles aber hat Fischart wörtlich aus dem Lateinischen übersetzt: Vir fuit magni animi, sermone promptissimus, natura callidissimus. Daß er seine Lohnarbeit jedenfalls nur auf dringendes Verlangen seines Schwagers ausgeführt hat und daß er in der Vorrede nicht ein Wort zu Ehren des Papsttums gesagt hat, darauf weist schon Wackernagel (a. a. O. S. 109) hin. Jedenfalls ist es aber sicher, daß Jobin mit der Ausgabe dieses Bildwerkes ein gutes Geschäft zu machen hoffte.

7. Das Bildergedicht auf die Tierprozession im Straßburger Münster (1576).

Die Zeit, wann die satirische Prozession im Straßburger Münster um eine Kapitelsäule herum gemeißelt wurde, ist völlig unbekannt. Vor Fischart hat diese Bildwerke der lutherische Theologe Jakob Heerbrand (1521—1600 ein überaus fruchtbarer Schriftsteller, Prediger und von 1557 ab Professor in Tübingen) beschrieben und ausgedeutet.[1]) Heerbrand erzählt in seiner Schrift Refutatio defensionis assertionum Jesuiticarum de Ecclesia Christi hoc anno editae, Tübingen 1557, daß er bei einem Besuch in Straßburg 1551 in das Münster geführt und daß ihm eine auffallende, weniger kunst- als geistvolle Skulptur gezeigt wurde, die entweder ein Begräbnis oder eine Reliquien-Prozession darzustellen schien. Aus dem Umstande, daß der Hauptbau des Münsters 1277 fertig gestellt wurde, schätzt Heerbrand das Alter der Tierbilder auf dreihundert Jahre. Fischart, der durch Heerbrands Beschreibung zur Ausführung seines Gedichtes angeregt wurde, was noch erwiesen werden wird, sagt 25 Jahre später „vor meh dan trei hundert jaren". Diese Zeitangaben können natürlich nicht wörtlich genommen werden. Grandidier versetzt, auch ohne nähere Beweisführung, die Fertigstellung der Skulpturen in das 13. Jahrhundert.[2]) Wahrscheinlich hat Heerbrand von seinem Führer erfahren — was

[1]) Real-Enzyklopädie 7, 519—524.

[2]) Grandidier, Essais historiques et topographiques sur l'église cathédrale de Strassbourg. Strassbourg 1782 S. 264.

F. Kraus, Kunst und Altertum im Unter-Elsaß. Straßburg S. 474/8. „An dem ersten südlichen Triforium von der Vierung ab." Kraus erwähnt hier nicht Heerbrands Bericht. S. 368 wird eine Nachricht von Speckle, die dann von Schadaeus übernommen worden ist, mitgeteilt, wonach die Tierbilder nach dem Brand des Münsters 1298 ausgehauen worden seien. Diese Nachricht ist auch ohne Vorlagen von Quellen „offenbar zurecht gemacht worden".

in Straßburg allgemein bekannt ſein mußte —, daß die Tierbilder ſehr alt ſeien. Beſtimmt iſt es aber, daß ſie noch in katholiſcher Zeit hergeſtellt worden ſind. Fiſchart, der die Bildwerke natürlich geſehen hat, gibt über die Stelle ihrer Anbringung nähere Angaben als Heerbrand: „gegen dem Predigſtul vber, neben dem Chor, ober dem gang, da etliche Adeliche Schilt hangen, inn ſtain vm ain Capitelſeul gehauen.“ Ebenſo O. Schadaeus in ſeiner Schrift: Summum Argentoratensium Templum: Das iſt: Außführliche ... Beſchreibung deß ... berühmten Münſters ... Straßburg 1617. S. 57 f. „Gegen der Cantzel vber in der höhe, da die Adelichen Schilt hangen am vmbgang bey den Fenſtern findet man im Capital einer Seulen in Stein gehawen ein Eſel ſo Meß machet ...“ Die ſpäteren Berichte ſchöpfen aus zweiter Hand und beſagen nichts neues. Wertvoll aber ſind die Nachrichten, welche Grandidier über das Abhauen dieſer Skulpturen und über einen ſpäten Nachdruck von Fiſcharts Gedicht bringt.

268 f. Quoiqu'il en fût, les figures d'animaux, que nous venons de décrire, ont subsisté dans la Cathédrale de Strasbourg même après la soumission de la ville au Roi de la France. Elles furent détruites et raclées en 1685 par un taillenr de pierre catholique, qui travaillait alors comme garçon chez l'arcbitecte Josepb Lautenschlaeger, et qui voulut par là anéantir cet opprobre de la Religion. Ces figures côutèrent cher à un bourgeois luthérien de Strasbourg, qni y tenait boutique de marchand libraire. Ayant retrouvé l'ancienne planche, qni avait servi à Fischart pour les graver, il en fit tirer nn certain nombre d'exemplaires, qu'il mit en vente dans la ville au mois de mai 1728, pendant l'octave de la fête Dien. Cette vente, faite surtont dans nn temps spécialement consacré au culte public de l'Eucharistie, mérita l'animadversion du Magistrat. On lui fit son procès: il fut condamné à faire amende honorable devant la grande porte de l'église cathédrale, en chemise, pieds nus, torche à la main et corde au col. Il fût ensnite banni du territoire de la ville et les exemplaires brûlés par les mains du bourreau. Ce jugement fut exécuté le 10 juin 1728.

Fiſcharts Reimgedicht iſt mehrmals herausgegeben worden. Zunächſt in drei undatierten Drucken, jeder auf zwei Foliobogen, von denen der erſte die Tierbilder in Holzſchnitt, der zweite die Reimpaare in vier Spalten bringt: A. Beſtimmt das Original wegen der konſequent durchgeführten Rechtſchreibung dieſer Zeit (Straßburg 1576). Herausgegeben von Kurz 3, 57—64 und XVIII. (Zürich, Stadtbibliothek; München, Staatsbibliothek.) — B. Orthographiſche Abweichungen von A. Herausgegeben von Hauffen 1, 428—429 mit Wiedergabe des Holzſchnittes.[1]) (Berlin, Kgl. Bibliothek Ya 2030.) — C. Mit der fehlerhaften Variante Vers 158 Vngunſt] Vnkunſt.

[1]) Andreſen (3, 213 Nr. 7) meint, daß die Bilder von H. Ch. Stimmer herrühren.

(Berlin, Kgl. Kupferſtichkabinett.) Alle drei Drucke ohne Angaben von Ort, Jahr und Verlag. Spätere datierte Ausgaben: D. Straßburg bei Johann Carolo 1608 (Nürnberg, Germaniſches Muſeum, Sammlung Schad). Wiederabdruck bei Schadaeus, Summum Argentoratensium Templum. 1617, S. 59—65. (Mit der Bemerkung: „Solches monumentum iſt auch vor Jahren in Holtz geſchnitten vnd mit einer ſchönen außlegung reymensweiſe durch D. Johann Fiſchart genant Mentzer in Truck gegeben worden.") Darnach in Scheidles Kloſter 10, 1023—1031. Nachbildung von D in zwei Formaten, durch Ferdinand Reiber, Straßburg 1890. — E. Der von Grandidier erwähnte durch Beſchluß der Stadt in der ganzen Auflage verbrannte Nachdruck von 1728. — Daß die Drucke A B C bei Jobin verlegt wurden, ergibt ſich daraus, daß die Ausgabe D bei Jobins Nachfolger Carolus erſchienen iſt.

Zunächſt ſei Heerbrands kurze Beſchreibung und Erklärung der Tierbilder mitgeteilt, die Fiſcharts Reimgedicht in Ausführung und Auffaſſung beeinflußt hat.[1])

(49 b) Anno 1551. Argentinae cum essem nrbisque antiquitates videre cuperem, dednctns sum in templnm summum, in quo mihi in circuitn superiori e regione suggesti in columna lapidea ingenti mirabilis monstrabatur scnlptnra, sive exequiarum vel depositionis funebris, sive Reliquiarum sanctarnm (non enim omnia calleo mysteria ista: ntrumcunque sit, non magnopere curo aut laboro) non tam artificiose, quam ingeniose in saxo excisa in hunc modum: Sus et hircus gestant (es folgt eine kurze Beſchreibung der Bilder).

(50 a) Haec figura est, quae illic dicto loco prostat et omnibus, qui petnnt viseuda monstratnr. Nec nova est aut receus excisa: verum una quod facile apparet, cnm ipso templo fabrefacta. Iacta autem sunt templi huius fundamenta anno Christo nato 1015. Cuius absoluta est structura (excepta tnrri altissima) anno Domini 1277 unde constat,[2]) effigiem hanc ante trecentos annos factam, qua sapiens antiquitas et pii tunc Christiani, qni metu tyrannidis publice et palam profiteri ea, qnae sentiebant non ausi fuere (Lapides autem locuti sunt) significare volnerunt:[3]) Papatum nempe, qui magna ex parte missis et exequiis defunctorum constat, pleunm esse vulpinarnm astutiarum, qnae tamen non mox ant facile, ut in vulpecula dormiente animadverti praesertim a simplicioribns

---

[1]) Nachgedruckt von Johannes Wolf, Lectionnm memorabilium et reconditarum centenarii 2, 908—910, mit der unrichtigen Jahresangabe 1579, dann bei Schadaeus S. 65—67 ohne Nennung der Schrift von Heerbrand, ſo daß der Eindruck erweckt wird, als hätte Wolf die Beſchreibung verfaßt. — Heerbrand reproduziert im Gegenſatz zu allen anderen Beſchreibungen nicht die Tierbilder.

[2]) Kraus erweiſt (S. 352 und 362 f.) urkundlich, daß 1015 der Grund zum Neubau des Münſters gelegt, 7. September 1275 das Langhaus vollendet und 1277 der Turmbau begonnen worden iſt.

[3]) Tierreime V. 59—64, beſonders 63 f. „Dann da die Prieſter worden Stöck, Mußten die Stain eh reden keck."

potuerunt.[1]) Qui vero fumos aut nugas istas vendicant, sui et hirco assimilantur idque non temere. Sunt enim Epicuri de grege porci, fruges consumere nati, quorum Deus venter.[2])

Canis impudens est animal, quod in publico et plateis passim congreditur, unde Cynici impudentes. Hi mores sunt scortatorum sacrificum fructusque coelibatus impurissimi, publici fornicarii et impudentes homines, qui libidines istas vagas et impudicas, honesto et divinitus instituto praeferunt coniugio, palam affirmantes, minus peccare scortatorem sacerdotem, quam coniugem. Et cum talibus impudicis canibus abliguriunt quaestum, quem ex funeribus et exequiis atque indulgentiis comparant.[3]) Iidem etiam per hircos foetidos designantur, qui permolunt alienas coniuges et filias honestorum saepe hominum, Ecclesiamque Dei foetore suo replent ac polluunt.[4])

Ursus praecedens, portans aquam benedictam, designat potentes ac Magnates, brachium uempe seculare, quo traditiones humanas Pontificias, vi externa, gladio et armis confirmare et defendere conantur, siquidem verbo Dei et scripturae testimoniis id facere nequeant.[5]) Lupus crucem praefercus, innuit, eos, qui in Papatu tamquam fideles pastores, Christum christifixum auditoribus inculcare debuissent, lupos rapaces fuisse, gregi non parcentes.[6])

Lepus facem portat, ut insinuetur etsi sub Papatu quidam docti fuerint, qui tantum lucis habuerint, ut errores Papatus absurdos, fraudes et imposturas intellegerent: metu tamen periculorum profiteri et redarguere non ausos fuisse, sed cuticulae suae metuentes, simul et praebendis, pinguibus, contra conscientiam tacuisse, suoque silentio superstitionem confirmasse.[7])

Quod Asinus missam legit, ostensum est, in Papatu plerunque indoctos asinos ad eas celebrandas (50[b]) adhibitos, qui sacerdotes fuere ordinati ad tria Missa, ut vulgo dicitur: quibus repletus fuit passim totus orbis Christianus. Alter subsequens asinus cum libro, sed labris carens, significat eos, qui in Papatu tum Evangelium Christi docere debuissent publice in Ecclesia, asinos esse et fuisse indoctos, qui donis idoneis non sint instructi ad docendum et rerum sacrarum cognitione etiam destituantur.

... Catus librum tenens, Pontificios adulatores, qui mirabiliter se insinuare blandis verbis possunt; Pontificios doctores, quibus cathedra magna ex parte fuit commissa in Scholis et templis, sed se ad latus navis felicius inclinaverunt, ut olim monachi et iam, illis de suo loco deiectis novos monachos, Jesuitas, designat.[8])

Non fabulas narro, sed historias veras recito, quae dictis locis omnibus videre cupientibus, monstrari possunt. Ex quibus intelligitur, cuiusmodi fuerint oculi, hoc est doctores: Et superioribus seculis in densissimis Papatus tenebris non defuisse cordatos homines, pios, et ingeniosos, qui Papatus erroribus non consenserint, sed turpi Ecclesiasticorum vita vehementer offensi. Qui ingemuerunt et doluerunt super cunctis abominationibus in Papatu factis:[11]) cumque Papa et sui tum, quemadmodum et nunc sua reprehendi, ferre noluerint, concionibus

---

[1]) V. 78 f. „Ein schlafend Fuchs deit heucheltum."

[2]) V. 105 f. „Die Sau zaigt an die Epicurer | Die Pfrundsäu, Mastschwein, Bauchknecht, hurer."

[5])—[11]) V. 110—116. 117—122. 123—128. 132—140. 141—148. 192—202. 37 ff. 55 ff.

publicis: illi cum tacentibus aliis, lapides loqui necesse fuerit, errores Papatus, Idolomaniam multiplicem, imposturas, tyrannidem, inscitiam, libidines vagas, et vitam Epicuream, quocunque potuerunt modo, reprehendernnt et damnaverunt.

Fischart hat Heerbrands Ausführungen über Hund, Bock, Bär, Wolf und Hase für seine entsprechenden Abschnitte mit Erweiterungen verwendet, die Abschnitte über Fuchs, Schwein, Katze bis auf wenige Verse selbständig durchgeführt. Ferner ist er in den größeren Abschnitten über Hirsch und Esel (V. 149—190), sowie in der Schlußbetrachtung (Vers 203—224) vollständig unabhängig von der Vorlage. Ebenso verhält es sich mit der umfänglichen Einleitung bis Vers 76, mit Ausnahme einiger Worte und der allgemeinen Übereinstimmung mit den Gedanken, die Heerbrand in seinem Schlußabsatz ausspricht.

Nun hapert es aber bei diesen Beziehungen mit der Chronologie. Fischarts Tierbilder sind spätestens im Herbst 1576 erschienen (vgl. unten S. 224), Heerbrands Schrift, deren Vorrede vom Juni 1577 datiert ist, im Herbst dieses Jahres.

Trotzdem ist es aus der Vergleichung klar zu ersehen, daß Fischart diese Beschreibung benutzt hat. Es liegt hier ein Schulbeispiel vor für Fischarts typische Art, kürzere Quellen selbständig zu erweitern, oder wie es treffend ausgesprochen worden ist, daß er „all und überall nur in der Ausgestaltung fremder Gedanken originell ist.“[1]) Bisher ist keine Quelle für die Tierreime aufgedeckt worden und doch muß er eine Vorlage nach diesem völlig giltigen Ausspruch gehabt haben. Und zwar die Beschreibung Heerbrands, beziehungsweise dessen Vorlage.

Wie ist nun die Schwierigkeit der Chronologie zu beseitigen? Heerbrand hat nach seiner eigenen Aussage die Straßburger Tierbilder 1551 gesehen, seine Beschreibung erscheint aber erst 26 Jahre später. Wie sollte er sich in diesem langen Zeitraum die Erinnerung für alle Einzelheiten der Tierbilder bewahrt haben? Zwei Annahmen wären hier möglich. Entweder hat er gleich in Straßburg unter dem frischen Eindruck die Tierbilder beschrieben und vor seiner genannten Schrift in irgend einer Form veröffentlicht. Oder es wurde ihm in Straßburg bei der Führung eine bereits im protestantischen Sinne ausgedeutete Beschreibung auf einem fliegenden Blatte übergeben, die er dann, wenig geändert, in seine Refutatio aufgenommen hat und die Fischart aus einem Einzeldruck oder aus einer diese Beschreibung enthaltenden Schrift kennen lernen konnte.

Es ist sicher, daß die Stelle über die Jesuiten (oben S. 220 Z. 9 v. u.) in der alten Beschreibung von 1551 — mag sie von Heerbrand oder einem Unbekannten herrühren — noch nicht enthalten war,

[1]) Wendeler im Archiv 7, 347.

weil damals der noch ganz junge Jeſuitenorden in Deutſchland noch nicht Fuß gefaßt hat und daß Heerbrand dieſe Bemerkung erſt für die Aufnahme dieſer Beſchreibung in ſeine gegen die Jeſuiten gerichtete Refutatio eingefügt hat. Fiſchart hat alſo jedenfalls eine ältere Faſſung benutzt, weil er ſonſt die Erwähnung der Jeſuiten nicht unterdrückt hätte. — Heerbrand und Fiſchart betrachten die Tierbilder durch die proteſtantiſche Brille, beide deuten die Bilder ähnlich aus, Fiſchart nur noch nachdrücklicher, nämlich ſo, daß die Irrtümer, Mißbräuche und Unſitten der römiſchen Kirche auch in den Zeiten des Papſttums von einigen erleuchteten evangeliſch geſinnten Leuten erkannt wurden und daß der Bildhauer dieſe Auffaſſung in der Skulptur künſtleriſch zum Ausdruck gebracht habe. Dieſe Ausdeutung war aber natürlich erſt nach dem Ausbruch der Reformation möglich. Einem katholiſchen Steinmetz kann man ſo eine Auffaſſung nicht zumuten. Wahrſcheinlich hat aber die Kirche ſelbſt in den letzten Jahrhunderten des Mittelalters durch dieſe ſatiriſchen Bilder jene Biſchöfe, Weltprieſter und Mönche, die ihrer Stellung weder geiſtig noch ſittlich gewachſen waren und vom rechten Pfade abgewichen ſind, warnen und durch die offene Darſtellung auch die öffentliche Meinung zum Zeugen und Richter aufrufen wollen (vgl. Kraus a. a. O. 477).

Alle Ausgaben der Tiergedichte geben den Verfaſſer nicht an. Es iſt aber zweifellos, daß es Fiſchart iſt. Vor allem hat er ſich ja ſelbſt im Bienenkorb (vgl. oben S. 91) als Verfaſſer der Straßburger Bilder bezeichnet. Auch reiht er in der Bücherliſte der Geſchichtklitterung (S. 20) nach mehreren eigenen Schriften an: „Die träum des ſchlaffenden Reinicken Fuchs“ (vgl. Vers 77 ff.) und (S. 17 f.) die Bemerkung: „Wie zu Straßburg im Mönſter bei dem Chor an der ſeulen ſtehen“. Der erſte Zuſatz von 1582, der zweite von 1590, da ja die Tiergedichte nach der erſten Ausgabe der Geſchichtklitterung verfaßt worden ſind.

Weiterer Beweiſe bedürfte es nicht mehr. Da aber die erſt 1600 von Wolf (a. a. O. 1, 551—554) mitgeteilte lateiniſche Proſabeſchreibung der Tiergedichte, welche ziemlich genau mit Fiſcharts Reimen übereinſtimmt und natürlich als Übertragung anzuſehen iſt, vom Herausgeber in das Jahr 1540 verſetzt wird, bin ich genötigt die Unrichtigkeit dieſes Datums zu erweiſen. Schon Kraus (a. a. O. S. 475) ſagt: „Von dieſer hier erwähnten angeblich erſten Publikation iſt gar nichts bekannt.“ Wolf iſt auch ſonſt ungenau in ſeinen Angaben. (Vgl. oben S. 219 Anm. 1.)

Fiſchart pflegt, wie wir oben geſehen haben, bei allen ſeinen Dichtungen eine oder mehrere Vorlagen zu benutzen, ſie aber immer in ſelbſtändiger Weiſe zu verarbeiten, ſowie zu erweitern und Zuſätze einzuſchieben. Keine ſeiner Dichtungen aber beſteht lediglich aus einer

wörtlichen Überſetzung einer Quelle, wie es hier — beim Feſthalten an dem älteren Datum — der Fall ſein müßte.

Außerdem zeigt Fiſcharts hier beſprochenes Gedicht ſowohl in der Auffaſſung und Darſtellung, als in einzelnen Ausdrücken, Wendungen, Satz- und Reimbau ausgeprägt ſeine beſondere ſchriftſtelleriſche Eigenart. Die Tierreime entſprechen vollſtändig der oben im großen für ſeine meiſten Bildergedichte feſtgeſtellten Art der Durchführung. Die rhetoriſchen Fragen am Anfang, der Übergang von der Einleitung zum Gegenſtande (Vers 55 „Vnd zu bewährung des hie oben") und die frommen Betrachtungen am Schluß mit dem Hinweis auf das Weltgericht. Reime wie Vers 47 f. rümer: nimmer; Vers 55 f. oben: begoben; Vers 177 f. ghürn: hirn; Doppelreim Vers 117 f. Gaiſtlichkeit: fleiſchlichkait; Binnenreim Vers 33 Hirten: irrten. Wortſpiel Vers 77 f. Hailigtum, heucheltum; Anakoluthien Vers 155 f. 157 f.; Annominationen Vers 89 ff. 95 ff.; elſäſſiſche Ausdrücke Vers 154 türmeln und Vers 159 ſtrudeln (vgl. Elſäſſiſches Wörterbuch 2, 715 und 622).

Nachfolgende Stellen erweiſen ſchlagend, daß Fiſchart nicht die lateiniſche Proſa benutzt hat, ſondern ſich an eigene Dichtungen oder an Luthers Bibel anſchließt.

Vers 210—214.

Die falſch Kirch durch Thir angbilt ſein,
Weil nach Sanct Johannis verſtand
Ihr höchſt Haupt würd ain Beſti gnant,
Welche gleich wie Meduſe Haupt
Die Leut hat aller ſinn beraubt.

Gorgoneum caput. Vers 7—10.

Vnd ſeiner ſinnen gar beraubt.
Es hat ein ſolch art Meduſe Haupt
Vnd die groß Hur von Babylon,
Wies Sanct Johann abmalet ſchon.

(Schon im Nachtraben Vers 1710 „Medusae kopff".)

Dazu vgl. die lateiniſche Proſa cum suum eiusdem caput teste D. Joanne bestia vocetur, quae velut Medusae caput homines omni sensu orbatos reddat. Vers 23 f. „Das ſie machten ain Mördersgruben | Aus Gottes haus," vgl. Ev. Mathäi 21, 13 „Mein Haus ... Ihr habt eine Mördergrube daraus gemacht." („Mördergruben" auch im Barfüßerſtreit A V. 112.) Dazu: „Et latrocinia in aede sacra."

Und die Verſe am Ausgang:

217—220.

Darum ſolgt dem, ſo David bitt,
Vnd ſeit wie Roß vnd Mäuler nit,
Welche nimmer hant kain verſtand,
Vnd werden gzäumt mit gbiß vnd Band.

Nach Luther, Pſalm 32, 9.

Seyd nicht, wie Roſſe vnd Maulthiere, die nicht verſtändig ſind, welchen man Zaum vnd Gebiß muß ins Maul legen ...

Fiſcharts Bearbeitung des 32. Pſalms im Geſangbüchlein Nr. 14 (Kurz 3, 164) Strophe 7.

Seit nicht wie Roß vnd Mäuler nur,
Welche nicht ſind verſtändig.
Zu lehrn, was guts jn widerfuhr.
Darum macht man ſie bändig
Mit zämmen vnd gebiß ins Maul.

ne equorum instar vel mulcorum esse velitis, quibus nulla intelligendi vis inest et facultas.

Die Abfaſſungszeit des Bildergedichtes Fiſcharts ſtand bisher nicht feſt. Man vermutete 1574. Englert (Rhythmik Fiſcharts S. 15 Anmerkung 2) kommt aus der Betrachtung des Baues der Verſe zu dem Ergebnis, daß die Tierbilder „nicht früher, eher ſpäter als 1576" anzuſetzen ſeien. Ein weiterer terminus a quo ergibt ſich aus der Orthographie. A zeigt ſtrenge Durchführung von mhd. ei > ai. Dieſe Schreibweiſe findet ſich nur in den Jahren 1575—1578 und wie Baeſecke (Fiſcharts Glückhafft Schiff, Neudruck Nr. 182, S. XI f.) in Ergänzung der betreffenden Ausführungen von Vilmar gezeigt hat, mit ſtrengſter Konſequenz eigentlich nur im Jahre 1576.

Nun gibt es aber noch einen terminus ad quem, der erweiſt, daß Fiſcharts Tierbilder ſpäteſtens im Herbſt 1576 erſchienen ſein können. Denn Joh. Nas erwähnt in ſeiner „Widereinwarnung, An alle fromme Teutſchen" Ingolſtadt 1577, deren Vorrede vom 7. Dezember 1576 datiert iſt, das Gedicht Fiſcharts. Er bringt, ohne den Namen des Dichters zu nennen, mehrere Einzelheiten darüber vor, ſtellt eine Antwort in Ausſicht und ſkizziert ſie auch in aller Kürze.

Die betreffende Stelle in der Wiedereinwarnung S. 180 ff. lautet:

„Es iſt mir zwar wol auch ein Exemplar geſchickt worden der Poſſenſtuck zu Straßpurg im Münſter gegen dem Predigſtul oben hinüber inn Stein gehawen, welche Poſſen ein Holhypler daſelbſt nach ſeinem Schifer, zu ſchmach Catholiſchen gedeut vnd trucken laſſen, (181) mit einer gar vbel gereimten notgezwängten Außlegung, die ohn alle mühe ſchlecht vmbgewendet, wider jhren Viehiſchen Hundtshimmel vnd Abgötterey, auch wider die Verſpötter alles Gottesdienſts kann gedeutet werden.

Abconterfeyhung etlicher ſeltzamer Figuren zu Straßburg," etc.

(Nun folgt eine Wiedergabe der auch in Fiſcharts Bilderbogen abgebildeten Straßburger Tierbilder.)

„Dann vmb dieſelbigen zeyt, da man am Münſter gebawet, hat der gewaltige Pater Vincentius, Ordinis Praedicatorum gelebt vnnd geſchrieben, der vorgeſagt, wie man die Kirchen vnd Altär werde eynreyſſen vnnd ein Viehiſches Leben bey allen Chriſten angehen, dann er ſolche ding gemeyniglich geweyſſaget vnnd villeicht hat man dazumal offt von ſolchen böſen zukünfftigen Chriſten geredt, darvor gewarnet vnnd zur ewigen Gedächtnuß vnnd Prophecey, den Werckmeyſtern vnnd Bawleuten ſolche Propheceyung in die Stein zuhauwen befohlen vnnd den Predigern in die höhe zur Gedächtnuß für die Augen zuſtellen angeben, daß es noch darzu würd kommen, daß ſolche Kirchendiener im Münſter würden geſehen vnd geduldet werden, die ſo geweycht als Eſel, ſo keuſch als die ſtinckenden Geyß- (183) böck, ſo ſauber als die Säw, vnd daß dannoch ſolche Eſelsköpff würden die heylige Schrifft leſen vnnd den Kelch jederman zu trincken fürſtellen vnnd daß jhr groſſes Heyligthumb vnnd Sarch ein ſchlaffender oder todter Fuchß ſeyn würd, Nemmlich Fides falsa (dann auch ein Fuchß mit dem F. wie Fides mortua anfänglich geſchrieben wirt) vnnd daß jr nun das ſchöne Thier, ſo wir in dieſer Widerwarnung den gröſten Abgott genennt, erkennt vnd vielfältigen vnwiderleglich probiert, daß ihm alſo ſey. Dann wie ſtill iſt man mit dieſem todten Fuchſen, mit dem Teuffeliſchen Artickel deß newen Glaubens vmbgangen?

ein Menſch hetts glaubt, daß ſo viel vnglücks dahinder ſtecken ſolt vnnd wer hat jn ſo hoch gehebt, ſo ſanfft getragen noch, als Luther, der Nunnen oder Loſen Mann, deſſen art vnnd wort ſtätts voll Drecks, der ſein ſchlecht geweſen? Vnnd trägt der zottige ſtinckende Flacciſch Bock noch ſtarck daran, ob jm gleich zu Magde- (184) burg, Jene vnd etlichen anderen orten in Sachſen der Schwantz iſt abgehawt,[1]) ſo hat er doch noch ſtarcke Achſeln genug zu einer leychten Wahr ALLEIN DER GLAVB. Vnd alſo dann fort von den andern Eſeln köndt rechtmäſſig verſtanden vnnd letztlich all zum Luther mit Füchſen vnnd Bärn, mit Katzen vnd Ratzen, dem Lutheriſchen Hundshimmel zu, darmit ſie jres Kirchendienſt mit andern Seeten vnd Rotten verdienten Lohn empfahen etc. Dieweyl aber die Herrn zu Straßburg ob ſolchen Publiciern kein wolgefallen, ſonder dem Tichter die ſchär auffgehaben, ſo wil ich ſein auch auff dißmals ferners geſchweygen, biß zu mehrer vrſach."[2])

Bemerkenswert iſt es, was Nas über den Verfaſſer der Tierbilder ſagt. Er nennt ihn mit einem (auch ſonſt bei Nas, wie bei Fiſchart oft belegten Ausdruck) Holhypler, das heißt Läſterer, der nach ſeinem „Schifer" (in oberdeutſchem Sprachgebrauch: Haß, Groll,)[3]) die Straßburger Tierbilder zur Schmach der Katholiken gedeutet habe. Wenn Nas Fiſcharts Dichtung als „ein gar vbel gereimte notgezwängte Auslegung" bezeichnet, ſo vergeſſen wir nicht, daß hier eine rein ſachliche Kritik nicht vorliegt. Wichtiger iſt die Bemerkung am Schluſſe, daß die Herren zu Straßburg über die Veröffentlichung der Tierbilder kein Wohlgefallen gehabt, ſondern dem Dichter „die ſchär auffgehoben" das heißt nach bairiſchem Sprachgebrauch, die Ausübung ſeines Handwerks unterſagt hätten.[4]) Ganz wörtlich können wir dieſe Mitteilung nicht nehmen. Daß der Rat der Stadt Straßburg im Jahre 1576 oder 1577 Fiſchart die Ausübung ſeines ſchriftſtelleriſchen Berufes unterſagt hätte, iſt nicht gut möglich, weil Fiſchart gerade in der nächſten Zeit in Straßburg ſelbſt eine reiche ſchriftſtelleriſche Tätigkeit entwickelte. Ganz aus der Luft gegriffen kann aber anderſeits die Nachricht von Nas nicht ſein. Fiſchart mag durch ſein Gedicht über die Tierbilder des Münſters

[1]) In einer Randbemerkung S. 281 ſagt Nas: „Das etlichen thieren im Straßburgiſchen boſſen die ſchwentz verkürzet, bedeut, das etliche müſſen, ehe inn lieb, darvon ziehen."

[2]) In der Anmerkung ſei erwähnt, daß Nas unmittelbar nach der oben zitierten Stelle (Widereinwarnung S. 184 f.) auch Fiſcharts Gorgoneum caput nennt mit den Worten: „auch das von jhnen ſelbſten längſt erdichte Caput Gorgoneum, welchs ſie fälſchlichen den Herren Jeſuiten zuſchreyben." „Längſt" ſagt hier Nas im Jahre 1577; das ſtimmt zu Englerts Annahme (Rhythmik Fiſcharts S. 14 Anm. 1), daß die erſte Faſſung des Gorgoneum caput aus dem Jahre 1570 ſtamme. Die Worte: „fälſchlichen den Jeſuiten zuſchreyben" beziehen ſich auf die ſcherzhafte Bemerkung im Titel von Fiſcharts Reimgedicht: „von etlichen Jeſuitern ... an jre gute Gönner ... geſchickt."

[3]) Vgl. Deutſches Wörterbuch 4, 2. Abt. Sp. 1719 und 9, Sp. 1.

[4]) Vgl. Schmeller, Bayeriſches Wörterbuch 2, 446.

beim Rate Anſtoß erregt haben, und zwar wahrſcheinlich wegen Vers 157 ff.

„Souſt zwar ſint ſolche Opferknecht
Vnkunſt halb wol gros Eſel recht ...
Sonder auch weil ſie nicht verſtehn
Was für ein greuel ſie begehn,
In dem ſie den wölln opfern ſtät,
Der ainmal ſich aufopffern thät
Für die Sünd, vnd dazu den Laien
Stälen des Herren Kelch on ſcheuen;
Vnd wiſſen die Palmeſel nicht,
Das in der Kelch raicht zum gericht,
Weil ſie in anderswozu vben,
Als Chriſtus in hat fürgeſchriben,
Vnd drum der Hurenkelch drans würd,[1])
Welcher dem Antichriſt gebürt,
Damit er die Leut zaubern kan
Wie Circe des Vlyſſis gſpan.“[2])

Dieſe von der Apokalypſe 17, 4 f. angeregten Verſe ſind natürlich ein Ausfall gegen die katholiſche Anſchauung vom Meßopfer. Fiſchart mag aber vielleicht damit auch die Lutheraner verletzt haben, die zwar die Transſubſtantiation und die Meſſe verwerfen, aber an der wirklichen Gegenwart von Leib und Blut Chriſti beim Abendmahl feſthalten (vgl. oben S. 80 f.).

Der Rat der Stadt Straßburg war in dieſer Zeit unter dem Einfluſſe von Marbach und Pappus ſtreng lutheriſch geworden. Er hatte ſchon 1561 das Augsburger Bekenntnis unterzeichnet, 1563 die ältere Confessio tetrapolitana (das 1530 zwiſchen den Städten Straßburg, Konſtanz, Lindau und Memmingen vereinbarte, in der Abendmahlslehre vermittelnde Bekenntnis) ausdrücklich verleugnet und in den Kämpfen des freiſinnigen, dem Calvinismus ſich zuneigenden Rektor der Akademie Johannes Sturm wider die orthodoxen Vertreter ſtarren Luthertums immer mehr die Partei der letzteren ergriffen und ſchließlich Ende 1581 Sturm ſtrafweiſe entſetzt. Unwillig über den heftigen, auch literariſch geführten Streit zwiſchen den beiden Richtungen hat der Rat ſchon vorher am 30. April 1581 den beiden Gegnern Sturm und Pappus die weiteren Veröffentlichung neuer Streitſchriften verboten.[3]) Etwas Ähnliches mag alſo auch einige Jahre vorher Fiſcharten begegnet ſein.

Nas ſagt ferner in der oben wiedergegebenen Stelle, daß die ſatiriſche Dichtung Fiſcharts ohne Mühe umgewendet und gegen die Prote-

[1]) „Greuelkelch“, Bienenkorb E 98[b].

[2]) Gorgoniſche Meduſekopf Vers 51 ff. wird auch die babyloniſche Dirne mit Circe verglichen.

[3]) Vgl. darüber R. Zoepffel, Johannes Sturm (Rektorsrede). Straßburg 1887 S. 15.

ſtanten gerichtet werden könne. Er ſkizziert auch gleich die Art dieſer Antwort, zu deren Ausführung er allerdings erſt nach 11 Jahren kommen ſollte. Nas konnte inzwiſchen aus der oben mitgeteilten Randbemerkung zum Bienenkorb erſehen, daß Fiſcharts Reime „dem Naſen zu lieb außgelegt" wurden, was ihn umſomehr zur Antwort reizen mußte. Auch wurde er unterdeſſen durch des Pfarrers in Gotha Johann Wolfferam Centuriae quinque testimoniorum de sola fide Erfurt 1587, wo die Tierbilder kurz erwähnt werden, neuerdings darauf aufmerkſam gemacht.[1])

Gegen dieſes Buch richtet Nas ſein Praeludium in centurias hominum 1588, worin er mehrmals auf die Tierbilder anſpielt. In der hier eingelegten Reimdichtung „Treuhertzige Warnung an alle frommen Chriſten" beklagt er ſich S. 36 über die Unbußfertigkeit der Welt. Alles ſei nur beſtrebt

„Vilmehr dem breiten Weg zu folgen
Den vihiſchen Sekten, Eſeln, Wolfen,
Wie ſolchs vor Jarn zu Straßburg hoch
Im Münſter entworffen gſehen noch."

Und ebenda S. 29 f. ſagt Nas:

„Hiemit merck aber noch ein grobs baar Wort, diſes wilden Beerwolffs. Er melt etlicher Bilder, zu Straßburg im Münſter Abconterfet, deren etliche Wölff, Beeren, vnnd ander Thier, wie er ein Wolff iſt, vnnd vermahnt, man ſols leſen, wie vnnd was ſie bedeütten, etc. Damit nun ſolche ſein Vermahnung, nicht leer ſchlag, hab ich ſolche Bilder auch laſſen abmahlen, vnd diſem Preambulo incorporiern wöllen, magſt es zuſammen pappen, vnd an ein Wand kleyben. Iſt deß Wolffs Fero Buchs Inhalt vnnd ſein eigne Contrafactur, etc."

Die angekündigte Dichtung von Nas erſchien als fliegendes Blatt in Großfolio „Abcontrafeyhung vnd Außlegung etlicher ſeltzamer

---

[1]) Centuriae quinque testimoniorum de sola fide. Das iſt fünffhundert Bezeugniß darinne ... Allein der Glaube gefunden wird ... dem leſterlichen Geweſch F. Naß ... entgegen geſetzet. (J 3ᵃ) „Ich erinnere mich der Figur ... ſo zu Strasburg im Münſter in der Höhe gegen den Predigſtul vber ſteht (neben einer anderen Figur), da ſteht ein Eſel vor dem Altar vnd helt Meſſe, hinder jhm ſteht ein ander Eſel, der hat ein Buch vor jhm, der Eſel hat kein Maul, das Buch aber helt jhm eine Katze. Wer die Auslegung, die ſich auff Bruder Naß vnd ſeine Rottgeſellen wol reimet, zu wiſſen begehrt, mag dauan leſen, was in öffentlichen Druck etlich mal ausgangen iſt." — Daraus ergibt ſich, daß Wolfferam die Straßburger Bilder wahrſcheinlich nicht ſelbſt geſehen hat, ſondern nur aus Fiſcharts Bilderbogen kennt.

Hier ſei noch erwähnt, daß dieſe Schrift auch zur Nachwirkung von Fiſcharts Bienenkorb gehört (einzureihen oben S. 147 vor Nr. 4). Ca 3ᵃ ff., Abſatz 200 Gib mit den einleitenden Worten „dauon die Hiſtoria alſo ſagt" die Schilderung von der Verbrennung einer Luthermaske durch die Jeſuiten in München (oben S. 114) wieder, und zwar mit Kürzungen und Einſchüben, aber ſonſt wörtlich übereinſtimmend. Abſatz 210. Gekürzte Wiedergabe der Teufelsbeſchwörung zu Altötting durch Caniſius (oben S. 112).

Figuren" bei W. Eder, Ingolstadt 1588.[1]) Den Gegner nennt Nas auch hier nicht und nur kurz deutet er es in den einleitenden Worten an, daß seine Reime eine Erwiderung sind: „also gehn diese Bilder nit auff die vergangene Zeit deß gebawten Münsters zu Straßburg, sondern seyn ein Prophezey vnnd haben etwas künfftiges bedeutet, nemlich die Anticristische viehische Religion." Und V. 10 ff. sagt der Geist, der dem Dichter die Tierbilder erläutert:

„Die Sect solchs falsch vnd vnrecht deut,
Deß rechten Sins sie fehlet weit . . .
Du aber merck der Alten Grundt."

Da Nas die gleichen Bilder auslegt wie Fischart und da er außerdem begreiflicherweise von dessen Gedicht in seiner Antwort beeinflußt ist, berührt er sich gelegentlich in Einzelheiten, im Aufbau und in der Durchführung mit dem Vorgänger. Beide Reimdichtungen sind ungefähr gleich lang (Fischart 224, Nas 199 Verse) und beide natürlich in vierhebigen Reimpaaren abgefaßt.

Fischart beantwortet am Eingang seines Gedichtes auf die Tierbilder die spöttische Frage der Papisten, wo denn vor der Reformation die wahren Christen gewesen seien, mit dem Hinweis, daß seit den Tagen des Elias Gottes wahre gläubige Gemeinde immer nur aus einer kleinen Schaar von Schäflein, — bedrängt durch die Wölfe, die scheinheiligen, prachtliebenden Vertreter der großen falschen Kirche — bestanden habe. Zu den von Gott Erleuchteten gehörten in der Zeit des Papsttums auch die Bildhauer, welche im Straßburger Münster die (kirchliche Zeremonien ausübenden) Tiere zur Abspiegelung römischer Mißbräuche in Stein gehauen haben. Nun folgt die Ausdeutung. Der schlafende Fuchs, der auf der Bahre getragen wird, ist der fuchsschlaue römische Papst, seine Träger sind die Sau (die epikuräischen Pfaffen) und der Bock (die hohe Geistlichkeit mit der zweihörnigen Kopfbedeckung),[2]) die Hündin zwischen ihnen bedeute die Pfaffendirne. Voran gehen der Bär mit dem Weihwedel, ein Bild des Grimms, mit dem die Kirche alle verfolgt, die sich ihrem Willen nicht beugen, und der Wolf

[1]) Abgedruckt in Scheibles Kloster 10, 1178—1184 und bei Kurz 3, 414—420. Das Original in München, Hofbibliothek Sammelband 4° H eccles. 396. — Über diese Reime von Nas urteilt Schadaeus a. a. O. 67: „Wiewohl nuhn diese beyde vorgesetzte Außlegungen gedachten monumenti so hell, lauter vnd klar, daß sie ein blinder greiffen vnd fühlen kan, hat doch Fr. Johann Nass, auch seine Naß in dieses Werck gestoßen, seinen geyffer an obgedachte H. Fischarts Außlegungen geschmiert vnd solches monumentum auff fromme getrewe Evangelische Prediger vnd Diener am Wort gantz vngereimt in seinem Warnungsbüchlein zu applicieren vnderstanden: aber dardurch nichts erlangt, dann daß man sich seiner Thorheit, Lästerungen vnd Närrischen Possen verwundern müssen."

[2]) Vgl. Jesuiterhütlein. V. 194 ff.

mit dem Kreuze, die falschen Hirten, die ihre Herde schädigen und ausbeuten statt sie zu schirmen. Der Hase trägt das Licht voran, ein Vorbild jener Gelehrten:

„Die wol das Licht etwas erkanten,
Aber aus plödem Hasenherzen
Lisen die finsternus sie herschen."

(Es ist wohl ein Seitenhieb auf die älteren deutschen Humanisten, die der Reformation nicht beigetreten sind.) Der Messe lesende Esel oder Hirsch — beide Deutungen der ungenau ausgeführten Tiergestalt weiß Fischart zu verwerten — weist auf die groben Esel, die das Latein nicht verstehn, das sie in der Messe murmeln, auf die „Opferknechte", die Christum täglich von neuem aufopfern wollen und mit dem Kelch, den sie den Laien entziehen, Zauberei treiben. Zuletzt der aus dem Buche lesende Esel und die ihm als Pultbrett dienende Katze sind Bilder der heulenden Chorherren und der schleckhaften, heuchlerischen Bettelmönche. Die Abspiegelung der falschen Kirche durch Tiere könne nicht befremden, da ihr Haupt in Johannis Offenbarung eine Bestie genannt werde. Zum Schluß eine allgemeine Mahnung an die Glaubensgenossen: Seid nicht wie unverständige Rosse und Maultiere, daß ihr nicht mit der Herde in den Pfuhl gestürzt werdet,

„Dafür vns Got wöl stäts bewaren
Vnd sammeln zu seins Lämmlins scharen."

Nas kleidet nun seine Antwort in ein Traumbild ein, das er mit ganz ähnlichen Worten wie in seinem satirischen Bildergedichte Anatomia Lutheranismi (vgl. S. 179) eröffnet. Der Dichter wird in den Straßburger Münster verzückt, wo ihm ein Geist die Tierbilder als Weissagungen der bösen Neuerungen und Irrtümer der Protestanten ausdeutet entsprechend der kurzen Skizze in der Widereinwarnung (oben S. 224 f.). Der Fuchs auf der Bahre ist die Sola Fides, „allein der Glaub", die Rechtfertigung durch den Glauben allein, ein Lehrsatz Luthers, den Nas in allen seinen Schriften ganz besonders heftig bekämpft. Die Träger sind die Boten des Antichrists, die Hündin eine entlaufene Nonne, die reißenden Wölfe und Bären, der gottesfürchtige Hase, werden ähnlich gedeutet wie bei Fischart, nur in antiprotestantischem Sinne. Der Esel liest eine teutsche Messe. Der Hirsch bedeutet verlaufene Mönche und Apostaten, die den Kelch „des Greuels voll gemessen jedermann fürsetzen." Der lesende Esel bedeutet die neuen Ausleger der Bibel, „die Eselspredigcautzen" u. s. f. Hierauf gibt Nas, ähnlich wie in der Einführung zu seiner vierten Centurie, eine Übersicht der Meinungen der verschiedenen reformatorischen Sekten und ihrer Übereinstimmungen mit den Lehren der Ketzer in den ersten christlichen Jahrhunderten und im ausgehenden Mittel-

alter. Wie Fiſchart beſchließt auch Nas ſein Lehrgedicht mit einer allgemeinen Betrachtung und Ermahnung.

„Darumb hüt dich O frommer Chriſt
Vermeyd der Ketzer argen Liſt ...
Im Gutn verharr biß an dein End
Von Gottes Kirch dich nicht abwend,
Dem ewigen Leben drinn zulend."

Ebenſo heftig und leidenſchaftlich wie Fiſchart, bleibt er in ſeiner Erwiderung doch weit hinter des Gegners Witz und ſatiriſcher Kraft zurück und verdirbt ſich die Wirkung ſelbſt durch die langen theologiſchen Erörterungen und Aufzählungen.

Nun folgt die oben erwähnte lateiniſche Proſabeſchreibung der Straßburger Tierbilder, die eine ziemlich genaue, kürzende, an einigen Stellen auch verbreiternde Überſetzung von Fiſcharts Reimen iſt.

Brevis descriptio quarundam memorabilium & Romanam idololatriam

designantium imaginum, quae in primario Argentoratensium templo, ex adverso suggesti, juxta adytum, supra pergulam, ubi quaedam nobilium affixa pendent insignia, in lapides praecipuarum columnarum sunt incisae et ante plus ter centum annos illuc pro epistyliis positae cum templi istius fundamentum prius coepisset anno Christi 1015 collocari et sequenti 1277 anno, excepta turri, absolveretur, perficereturque.

In lucem edita a viro quodam docto circa annum 1540.

Frequenter haec a Pontificiae religionis cultoribus moveri solet quaestio: ubinam locorum quibusve terrae partibus ab hinc trecentis circiter vel quadringentis annis verae fuerit Ecclesiae sedes quibus saeculis quotquot erant Christiani et Romano Pontifici et doctrinae illius reverenter obedire cogerentur? Hoc ego facere non possum, quin vicissim perconter, ubi, cum sanctissimus Propheta Elias solum se ex veris Dei cultoribus superstitem esse conquestus esset, electus Domini populus ac sincerus Divini numinis cultus extiterit?[1]) Nonne hoc a Domino responsum tulit vates eximius, septem adhuc millia hominum restare, qui Baaliticum cultum flexis genibus expedire minime dignarentur. Etsi autem praeclarus hic Sanctorum hominum caecus pio Prophetae Eliae

[1]) Den deutſchen Verſen füge ich, wo es notwendig iſt, Beiſpiele einer franzöſiſchen Proſaübertragung von Fiſcharts Reimdichtung hinzu, worüber ſpäter Näheres geſagt wird. Siehe oben Zeile 1—8.

1 „Es fragen allzeit die Papiſten,
Wo da waren die ware Chriſten,
Vor drey oder vier hundert jahren,
Da allſampt vnterm Papſttumb waren,
5 So frag ich ſie hinwiderumb,
Wo war Gotts Volck vnd Heyligtumb,
Da Elias ſich klaget ſehr,
Wie er allein ſey, der Gott ehr?"

Les papistes nous demandent, Où estoyent les vrais Chrestiens il y a trois ou quatre cens ans, que chascun estoit sous la Papaute? Mais je leur demandent reciproquement, Où estoit le peuple de Dieu, quand Elie se plaignoit, qu'il estoit demeuré seul?

ignotus prorsus erat: Denm tamen sapientissimum handqnaqnam latere potuit: quippe qni singulos bosce sni numinis amatores passim in Jndaeornm terra sparsos optime norat. Ceternm quibus in locis vera tunc fuit Ecclesiae, cum Sanctissimi Patriarchae Nohae saecnlo extra octo personarnm familiam se non extenderet? Ubi quaeso te, incorruptus religionis cultus viguit, Esaia gravissime queritante, quod sancta Dei civitas in prostituti pudoris uxorem degenerasset, cnius omnia membra a calce ad supremum usque verticem sanitate incolumitateqne carerent? Dic mihi, qnam terrarum orbis partem Ecclesia inhabitavit, cnm Pharisaeos acerrime Christns reprehendisset, propterea qnod nefariorum latronum instar caedes et latrocinia in aede sacra perpetrasseut? Anne maxima ista sacerdotum caterva vere fuit Ecclesia, quae superbo eiusdem titulo gloriabatnr atque extrinsecus splendido fuco ornata opinionem hand parvam verae Ecclesiae sibi conciliabat? Nihil certe minus ntpote quae temporibus istis adeo splendoris omnis expers erat: nt abiectissime neglecta potius in tenebris absque luce occultaretnr. Fuit haec in extremas angustias tnnc temporis compnlsa et recidit ad paucnlos homines qnibus a falsa et ab impia Ecclesia nullum non periculi genus impendebat. Et postquam suos pastores recto tramite excidere ac multiplicium errorum labyrinthis involvi conspexere: verum hi pastorem Christum einsqne salutarem vocem (tamqnam simplicissimus grex ovinm) seqni ex eoque uno pendere satins duxerunt. Hoc vero modo semper divinitns quidam extiterunt qui Spiritus sancti dotibus ornati perniciosorum errornm laqueis non irretiebantur: sed Baalitici cultus impios sectatores asinnm leonina, lupnm ovilla pelle circundatnm, fictitiamque sponsam penitus cognoscebant. Utcunque autem saevissimus lnporum grex binc inde cnrsitaverat: dnm qnoslibet obvios in fraudem coniicere studebat: Deo tamen suas optime notas oviculas nemo e manibus eripere vel miseris istis saecnlis potuerat. Qnod cum ita sit qua ratione nos vani isti vanae Ecclesiae iactatores frivola sua quæstione torqnere possint, non video.[1]) Etenim cum veros Christi cultores qnaerere institnant manifestnm est, hoc ipsis nomen minime competere. Et quia eorum tantum externo nitore, ac specioso ornatu nititur Ecclesia: non potest non simlis esse Pharisaeorum, quos supra vehementer a Christo ohiurgatos ostendimus: praesertim ubi a perspicno verhi divini sensn et manifestis dictis necesserunt. Porro ut, qnod paulo ante dictnm de quibusdam, qui Sancto donati templi abominationes minime probaruut confirmetur hoc præsens exemplnm statuariornm intueamur, qui tetras istas imagines iam inde trihns ante saecnlis scnlpserunt atque in primario templo Argentinae erectas collocarunt, eo videlicet tempore quo detestandi Romanornm pontificum abnsns passim invaluerant. Etenim cnm sacerdotum caterva non secus ac trunci obmutuisset singulari Dei consilio factnm erat ut saxa potins loqnendi facnltate[2]) qnasi instrnerentnr, quam nefanda eorum Idololatria silentio obliteraretur. Qnia vero tantopere idolorum crepundiis delectabatnr Sacerdotium Romannm, ideo saeculi istius artifices has imagines ceu specnlnm caelandas censuernnt. Sicnt Agrippa teste a pictoribus quoqne olim factnm legimus, quod diabolnm salvatorem nostrnm tentantem, finxerunt, eumque Monachi stola cinctum et semicalceatnm hominibus proposuerunt. Quoniam antem

[1]) Von Quod cum an vgl. V. 47 f. „Drumb ſollen vns die Kirchenrühmer | Mit jhrer Frag nun klämmen nimmer."

[2]) Von Etenim cum an vgl. V. 63 f. „Dann da die Prieſter worden Stöck | Mußten die Stein eh Reden Keck."

suumcuique de hac re judicium liberum linquo non nihil tamen ad qualemcunque explicationem haud ineptum afferre panem libet. Ac primo quidem pro Sanctorum reliquiis hic circumfertur vulpecula, quae cum somnum simulet non absurde hypocrisin exprimere dicatur. Hoc enim est eiusmodi genus hominum, quod ovicularum simplicitatem ostendens iustar vulpis dormire se falso fingentis, omnia diligentissime observat. Quod callidum animalculum quoad se somno captum simulabat, ipsosmet anseres pietate superare, ab universo mundo putabatur, quamvis interim manifeste een Baalitici sacrificium misellos anserculos devoraret. At vero cum jam sit excitata e somno vulpecula: insignis et miranda eiusdem simul patefit astutia: Unde soporem amplius fingere periculosum arbitratus, fraudulente ibi assumta potestate quidvis punire molitur. Hoc autem animalculo stygiam istam vulpem Romae dominantem intelligi, quis non animadvertit?[1]) Quippe quae pro inaestimabili sua calliditate versutia ire meretur, ut omnium vulpecularum mater dicatur, imo pernicies et calamitas totius terrarum orbis, quam callida sua nequitia iam olim ad illud usqua fastigium bonoris evexit, ut omnes precibus eam adorare diguaretur. Et quia caudam artificiose per hominum ora trahere, nec non in sua caverna latitans dogmata splendido fuco aptissime depicta somniare noverat: velut sanctorum reliquiae circumgestabatur. Sed quia hoc nostro saeculo mores illius vulpeculae innotescere coeperunt & iamiam futurum putatur, ut annosa istbaec bestia una cum suis catulis per ignem immissum e spelunca expellatur: ingenti furore percita ultimos suos conatus experitur et sicut fera cassibus implicata, ferociter reluctatur.[2]) Hanc autem vulpeculam, Romanam simulationem et fraudem, repraesentantem, mirum, quam venuste duo baiuli portent, nempe lutulentus porcus hircusque foetidus, quorum utrumque tam preciosam vestem inutiler deperderat, iacturam haud exiguam censeo. Et sus quidam denotat Epicuraeos, saginatos Lurcones, ventriosos, helvones, parasitos et scortatores: cuiusmodi farinae homines, ut plurimum sint sacrifici, qui per luxuriam et summam impietatem simulatarum reliquiarum istarum intoleranda profusione vitam consumunt. A tergo porci istius conspicitur impudentissima canis, quae illius posteriora subter caudam contigit, corona uimirum tali sponsa non indigna, qua vilissima sacrificorum scorta intelliguntur, quibus impudicis prostibulis et turpissimarum libidinum ancillis opima et fertilia sacerdotia una cum nothis et catellis suis illegitimis decoquere sumopere est cordi. Per Hircum designantur religiosi patres isti (libidinosos et impuros ganeones rectius dixi) qui suis bicornibus pileis instar superborum hircorum in grege ferociunt, omnia circumcirca loca suo foetore complent: sacras denique aedes in hircorum stabulum

---

[1]) Von Hoc autem an vgl.

89 „Das iſt zu Rom der helliſch Fuchs,
Aller Füchs Vater, der Welt Crux."

Cestuis est le faux renard de Rome, le père de tous renards et la croix du monde.

[2]) Von ut annosa an kürzer mit neuem Vergleich.

97 „Heut da man ſeine Füchs thut kennen,
Vnd will den Fuchs auß der Hell brennen,
Da wüt er vnd wehrt ſich zu letz
Wie ein Wild, daß ſchon ſteckt im Netz.

Mais à présent que ce renard est conn et qu'on le veut tirer de sa tasniere, il se defend comme une beste savage, qui se sent prise au filè.

transformant.[1]) His praefert ursus amulam una cum aspergillo sacro, quibus incredibilis furor et immensa crudelitas illorum denotatur qua humanas suas traditiones et statuta defeudunt et crnore misere conspergunt, quos suo imperio immorigeros deprehendunt. Nec tamen ursus sufficit huic vulpecnlae, sed ut firmius sit munita lupi quoque operam adsciscit, qui crucem sibi praeferat. Et hunc ovibus fugandis perquam commodum esse novit: qui si quas crucem recusare viderit, has violentis suis et lethiferis incursibus ad eam sustinendam adigere queat. Alias quoque his bestiis ii intelliguntur qui cum suis concionibus, afflictis[2]) et tristibus animis, solatium afferre debereut, rapacium potius luporum naturam indnunt, nec vel tantillum suo gregi a quo errore decepto genuini pastores censentur, parcunt, quinimo quo amplior et lucnlentior fit D. Petri haereditas, hoc magis inexplebili habendi cupiditate laborant. Hos insequitur caereum vulpeculae praeferens lepuscnlus. qui id genus hominum refert, quorum animi lucis Evangelicae radiis sunt quidem illustrati, sed quia vel quovis lepore sunt timidiores, sit ut lucis cognitionem habeant, formidine tamen leporina affecti tenebrarum dominio parere consueverint. Vernm inter haec praecedentia simulacra, nescio au ullum sit quod vel citra expositionem tam facile cognoscatur atque asinus ille cum calice cui a defunctis hoc negotii datum ut murmurando coram altari atque huc illuc mirificis gestibus adhibitis vacillando, se purgatorio liberet. Qui cum haud paucis cervus esse videatur in sequentibus, quid de eo sententiendum sit, declarabimus. Et quidem tales sacrificuli propter ruditatem et inscitiam, non inique asinorum appellatione insigniantur: cum quia missas, ne a semetipsis quidem intellectas deblaterant[3]) cum quod non animadvertant horrendum impietatis flagitium, quod designant, dum iugiter immolare cogitant, cum, qui simul victimam se pro nostris peccatis obtulit: insuper etiam sine fronte seu pudore Laicis calicem Domini suffurantur. Ubi inepti Asini non perpendunt se calicis subtractione judicii aeterni reos fieri: quandoquidem in alium usum. quam Christus praescripsit, hunc convertunt. Fit enim hoc pacto meretricius ex eo calix, qui Antichristo convenit, ut tamquam Circe Ulysses comites, eodem miseros homines dementare, suisque praestigiis decipere queat. Nec tamen etiam illorum sententia culpanda est, qui cervum hoc simulacro repraesentari asserunt. Est enim cornibus suis privatus hic cervus, quae alioquin cerebri vires confirmare, nec non adversus omne venenum munire perhibentur. Quod mehercule nihil aliud significat nisi extremam sani cerebri inopiam et defectum, quo sacrificantium hoc genus ita laborat, ut Missis suis detestandis murmurandum[4]) omnia viruleuta reddat: quamque interea mirandum in modum fastu ot insolentia turgeat, nec non ad quodvis scelerum et libidinum genus pronum rapiatur. Ecquis porro erit cui explicatione sit opus istius librum gestantis asini?[5]) Cum sit luce meridiana clarius, quod rudentes in adytis templorum asini hic designentur, qui divinum concionandi munus in ulnlatum eiusmodi diu noctuque usitatum, converterunt. Hnic specioso asino,[6]) si Diis placet, felis etiam loco plutei suam operam locat: quo delicatum illud Monachorum agmen innuitur, qui pietatis mira simulatione caseolis insidias

[1]) Für erdenken V. 122.
[2]) V. 159 „Meßſtrudeln“: barbottent.
[3]) V. 180 „Meßbrüller“: la prestraille.
[4]) V. 167 Palm-Eſel.
[5]) und [6]) Asini = V. 187 Chor-Eſel — specioso asino = V. 191 Epiſtel-Eſel. Im Franzöſiſchen nur die einfache Bezeichnung ânes.

strnunt, qui coram blanditiis absentes diris exsecrationibus omnia agunt, qui ostiatim cibum mendicando variis exactionibus cives degravant,[1]) qui inaudita semetipsos impudentia in concionandi officia insinuant, qui verborum lenociuiis et vocis mirabiliter inflexae incautamentis animos auditorum capiunt: captos gravissimis suis legibus obstringunt: qui deuiqne licet castitatis uomine nusquam uou gloriantur, uou aliter tameu, ac vernales vituli sui νεοξυγεῖς libidiuibus pruriunt et iuconcessae veueri turpissime indulgent. Haec de praesenti harum imaginum expositione sint dicta e quibns liquidissime apparet, Denm quolibet saeculo Spiritu S. qnosdam licet perexiguos illustrasse neque uuquam illius peuitus extinctam Ecclesiam interiisse quautnmvis interdum periculorum diuturuo metu occultaretur. Sic neque boc loco mirum nobis videatur quod falsa Ecclesia talibus animalium simulacris depingitur: cum suum eiusdem caput teste D. Joanne bestia vocetur, quae velut Medusae caput homines omui seusu orbatos reddat. Verum Dei inculpatus Agnus hanc bestiam cum suis squamis propediem neeabit. Ideoque date locum admonitioni regii propbetae Davidis vos rogantis, ne equorum instar vel mulorum esse velitis, quibus uulla intelligendi vis inest, et facultas: ac cum eiusmodi grege iu profundam voragiuem praecipites ruatis. A qua nos Deus ter maximus clementer omues conservare et Agni sui immaculato gregi aunumerare dignetur.

Außer der lateiniſchen gibt es noch eine franzöſiſche Proſaüberſetzung der Tierbilder von einem ungenannten Verfaſſer aus dem Jahre 1585. Wenn auch nicht am Schluß dieſer Beſchreibung geſagt wäre: Traduict d'Aléman en Francois, ſo iſt aus einem Vergleich ſofort zu erſehen, daß der Franzoſe nicht die lateiniſche Proſabeſchreibung, ſondern Fiſcharts Reimdichtung überſetzt hat. Beiſpiele dafür ſind oben unter dem lateiniſchen Text gegeben; gleich die Anfangszeilen erweiſen das Geſagte. Der Franzoſe hält ſich im allgemeinen eng an die deutſchen Reime, kürzt ſie aber nur im geringen Grade, ſchiebt nur wenig ein und überſetzt nur einige Verſe frei. Mehrere Verſe läßt er aus, ſo V. 19 f. und V. 139 f. weil hier zu dem bereits Mitgeteilten eine Erläuterung gegeben wird, auch Vers 143 f. und 155 f., weil bald darnach 147 f. und 175 f. ähnliches mit anderen Worten geſagt wird, Vers 203—208, weil frühere Ausführungen nochmals zuſammengefaßt werden. Anderſeits hat der Franzoſe gegen Schluß einige Einfügungen gemacht: für Vers 215 „Thir“: Ceste beste avec ses trois couronnes; für Vers 213 „Meduſe Haupt“: l'effroyable Gorgonne et teste de Meduse, und die letzten Worte: duquel son Fils bien aimé est et sera le protecteur à jamais. Amen.

[1]) Von quo delicatum an:

194 „Welchs deut die ſchleckhafft Kloſterkatzen,
Die Käßjäger die heuchliſch fratzen,
Die fornen lecken, hinden kratzen,
Vnd durch den Bettel die Leut ſchatzen.“

signifie les chats de cloistre, besassiers questeur de fromages et furets hypocrites, qui leschent par devant, gratteut par derrière.

Dieſe franzöſiſche Übertragung iſt deshalb ſehr wertvoll und ſoll vollſtändig mitgeteilt werden, weil ſie das einzige Beiſpiel für eine Überſetzung einer Fiſchartſchen Dichtung ins Franzöſiſche iſt, während er ſelbſt mehrere franzöſiſche Vorlagen in deutſche Schriften umgearbeitet und verwertet hat. Dieſe Überſetzung iſt auf einem Folioblatt abgedruckt (Berlin, Kgl. Bibliothek Ya 2032).

Prortraits Notables (de la) Papauté.

Der gleiche Holzſchnitt wie bei dem deutſchen Gedicht. Dann folgt eine neuerliche Überſchrift:

Les figures sus representees se voyent au grand temple de Strasbourg, basti y a plus de trois cens cinquante ans, autour du chapitau d'un haut pilier, qui est aupres du choeur.[1]

Les papistes nous demandent, Où estoyent les vrais Chrestiens il y a trois ou quatre cens ans, que chascun estoit sous la Papaute? Mais je leur demande reciproquement, Ou estoit le peuple de Dieu, quand Elie se plaignoit, qu'il estoit demeuré seul? Le Seigneur ne luy dit-il pas? Il est encor demeure sept mille, qui n'ont flechi le genouil devant Baal. Encor que Elie ne les connust, toutesfois Dieu conoissoit bien les siens au monde. On estoit-elle lors que Esaie se plagnoit, que la cité de Dieu estoit devenue une paillardo? On estoit-elle lors que Christ dit aux Pharisiens qu'ils en faisoyent une caverne de brigans? Estoit elle alors en la plus grande multitude? Estoit elle es prestres, qui se disoyent l'estre? Ce ne l'estoit point, mais elle estoit meprisee, enclose au petit nombre et au danger mesme de la fausse Eglise. Et combieu, que ses Pasteurs errassent, si se tenoit-elle tonjours a Christ, qui est le vray Pasteur et a sa voix et Parole, comme les agneaux obeissent à leur berger. Par ainsi Dieu a tonjours eu ses eleus, qui n'ont point este seduits, qui reconoissoyent les loups sous l'habit de brebis, et quoy que les loups ayent ravage par ci par la pour en seduire plusieurs par finesse et par force: neanmoins Dieu a toujours reconnu ses brebis et personne ne les luy a iamais seu arracher des mains. Parquoy ceux, qui se vantent d'estre l'Eglise, se doyvent deporter de ceste leur demande. Car encor qu'ils parlent du vray Christ, il appert qu'ils ne sont vrais Chrestiens et que encor que leur Eglise ait quelque apparence, elle doit estre rapportée à la Pharisiene; dautant quelle s'est detournee do la puro parole de Dieu et de la droite intelligence d'icelle. Pour confirmation de ce que dessus, que Dieu a de constance de donor aucuns de son espris, anquels les abominations des temples ont despleu: que lon voye ici ce trait de sculpteurs qui ont taillé et eslové ceci au temple de Strasbourg, il y a plus trois cens cinquante ans, lors que les abus de la Papanté avoyent la vogue. Or c'estoit bien raison pni que les Prestres estoyent muet, comme troncs de bois, que les pierres parlassent. Car lors que la Papauté faisoit ses processions avec ses pompees, les ingenieux leur ont ici voulu faire un beau miroir: comme iadis les peintres ont representé le diable, qui tentoit Jesus Christ, vestu de l'habit d'un moine. Et combien que je laisse à un chascun son jugement libre de ce que ce portrait signifie, toutefois il faut que je touche quelque chose de ce qui peut bien convenir la dessus. L'on porte ici en grand solennité un renard dormant, qui signifie hypocrisie. Les hycocrites se comportent comme brebis, et comme un renard dormant. Tandis que ce renard fait semblant de dormir,

tout le monde le tient ponr ami des oyes et cependant, comme rusé qnil est, il les mange. Mais quand on la eu resueillé, la finesse de renard à esté descouverte et maintenant il ne veut plus apparuir dormant, ains vent executer à force decouverte selon qn'il void estre expedient. Cestui est le fanx renard de Rome, le père de tous renards, et la croix du monde: qui jadis par ses tours d'habiletés s'esleva si haut que chascun l'adoroit et le reputoit la saincteté memes, tandis qu'il cachoit sa queue eu sa guenle et inventoit eu sa tasniere des loix a la fantaisie. Mais à present que ce renard est conn et qn'on le veut tirer de sa tasniere, il se defend comme une beste savage, qni se sent prise au filè. Or ceste hypocrisie de renard Romain est portée par deux bonnestes compsgnons, asavoir par un sale pourceau et par un puant bonc. Rieu ne leur manque si non à chasçun un froc. Le Pourceau signifie les moines ponrceaux de l'Antechrist vinant sur les publics et les autres troupeaux du clergé papistique, tesmoins leur ron- (2) ges trognes, la capacité de leurs ventres et l'infame pnantise de leurs estables, c'est à dire de lenrs cloistres, cabinets, maisons, palais, voire de leurs propres temples. Derrière ce pourcean vous tronvez la beste impudente asavoir un chien, qui manie ce pourceau sons la queue. Ce chien represente les prestres, violateurs du S. mariage les ordures de leur coelibat et leurs abois avec les autres chiens contre toute verité et honnesteté. Le bouc denote leur hante ingeniosité et lenr puante charnalité, qui infecte et empuantit ce qui est à l'entour deux. L'onrs marche deuant avec le benoistier, et un asperges eslevé. C'est le Clergé, qui maintient en fureur les traditions bnmaines et arronse d'excomunication, ceux qui ne veulent faire sa volonté. Le renard vient apres, qui ne s'appuye pas sur l'onrs: mais pour se pouvoir mieux defendre, il faut que l'ours lny porte la croix devant, avec la quelle il ponrsonit les brebis pour les crucifier et tourmenter, si elles refusent de se laisser devorer. An reste cela monstre ceux, qui preschent en ceste sorte Christ crucifie, sont lonp domageables n'espargnans point le troupeau et eu veulent aux vrais Pasteurs. Consequemment nn Lievre porte le cierge allumé. Cela signifie les coeurs legiers et lacbes. Il est avenu a plusieurs hommes doctes, de voir quelque rayon de la lumière de vcrité, toutesfois à cause de leur coeure de lievre ils out montré qu'ils estoyent condnits par les tenebres. L'asne de la messe est apres avec son calice: les morts lui sont recommandez, afin qu'il les tire hors du tintamarre de purgatoire. Tels sacrificatenrs, sont de vrais asnes non seulement de ce qu'en leur confusion de messe ils n'entendent pas ce qu'ils barbotent: mais aussi en ce qu'ils ne voyent pas quelle abomination ils commettent, voulans tous les iours sacrifier celuy qni s'est une fois offert ponr les pechez. Le calice est celui dont est parlé en l'Apocalypse, leqnel convient à l'Antechrist, avec qnoy il a sceu enyvrer le monde. Et quant à ce que l'asne ressemble aucunement à nn cerf, et que les cornes luy ont esté rompues les cornes renforcent la cervelle des cerfs et les preservent contre le venin, c'est pour monstrer que la prestraille n'a aucune science, quand elle preche et quelle envenime tout par la messe. Quant à l'asne avec son livre, personne ne donte en cest endroit, que cela ne represente les asnes, qui brayent es temples ou ils ont chaugé le S. ministere en cbantrerie, on plnstost en recanement et brayement d'asnes. Le chat, qui sert de ponlpitre, signifie les chats de cloistre, besassiers, questeur de fromages et furets bypocrites, qui leschent par devant, grattent par derrièrre et en mendiant lonent les bommes: gens du tout impudens, sednisans par donces paroles les simples, ne parlans que de charité et cependant tirans tout ce qu'ils peuvent. Or

personne ne se doit estonner de ce qne la fansse Eglise est repreſentée par des bestes sauvages et nnisantes: veu que S. Jean dit que leur principale teste servit apellee beste. C'est l'effroyable Gorgonne et teste de Meduse, qui a osté les sens aux hommes et les a comme muez en pierres. Mais l'Aigneau de Dieu renversera ceste beste avec ses trois couronnes. Pour conclusion, Lecteurs suivant l'admonition de David, ne ressemblez pas aux chevaux ni aux mules, qui n'ont en eux aucune intelligence. Soyez retenus en devoir par la vraye conoissance et reverence de Dieu, de peur qne ne perissiez eternellement avec la Beste et tous ceux qui luy adherent. Le Seigneur tout puissant nons en vueille preserver, et nous unir tons de plus en plus à ce Sainct tronpeau duqnel son Fils bien aimé est et sera le protecteur à jamais. Amen.

Tradnict d'Aleman en François 1585.

Endlich gibt es noch ein Folioblatt in Querformat zu den Tierbildern o. O. u. J. (Berlin, Kgl. Bibliothek Ya 2034 und im Beſitze des Antiquars L. Roſenthal in München). Die Überſchrift lautet:

„Abcontrafeihung ettlicher ſeltzamer Figuren, ſo zu Straßburg im Münſter vor ettlich hunderl Jahren in Stein gehawen worden, den Päpſtiſchen Gottesdienſt darmit abzubilden“ . . .

Dann die Bilder, etwas abweichend von denen bei Fiſchart. Unter den Bildern auf der gleichen Seite eine kurze Proſabeſchreibung mit der Überſchrift „Außlegung dieſer Figuren“. Dieſe Auslegung ſcheint zum Teil auf der lateiniſchen Proſaüberſetzung von Fiſcharts Reimen, zum Teil auf Heerbrands, beziehungsweiſe der älteren Straßburger Ausdeutung zu fußen, was nachfolgende Stichproben zeigen:

„Gleich wie Gott vor zeitten vnder den Königen Iſrael neben den Baalitiſchen Abgöttiſchen Gottesdienſt dannoch (wie er zum Propheten Elia ſaget) ſiben tauſend Mann in Iſrael erhalten, welche jhre knü nicht vor dem Baal gebogen vnd ſich ſolcher Abgötterey nicht theilhafftig gemacht: Alſo hat auch Gott millen vnter dem Abgöttiſchen Bapſtumb etliche Chriſten erleuchtet.“ (Vgl. oben S. 230 Z. 2—7 v. u.)

„In der nachfolgenden Figur liſet ein Eſel Meß, darmit iſt angezeigt, daß im Bapſtumb gemeingklich danezumal (wie an vielen orten noch) ſolche Pfaffen gebraucht, welche tolle grobe Eſel vnd nichts dann Meß leſen können: ſeind Sacerdotes ad tria Missa: wie das Sprichwort gelautet.“ (Vgl. oben S. 220 Z. 18—21 v. u.)

8. Die Eikones und das Bildergedicht auf Gambrivius.

Fiſchart hat einen Teil des zweiten und dritten Buches von Wolfgang Lazius, De gentium aliquot migrationibus . . . (Baſel 1557) ziemlich genau überſetzt, und zwar die Stellen, worin die Beziehungen zwiſchen der deutſchen, griechiſchen und lateiniſchen Sprache, ſowie die germaniſchen Stämme, deren Wohnſitze und Namen beſprochen werden. Außerdem hat er ein Verzeichnis griechiſcher und lateiniſcher Lehnwörter mit einigen Änderungen daraus genommen. Dieſe Überſetzung iſt in einer Handſchrift auf der herzog-

lichen Bibliothek zu Wolfenbüttel aufbewahrt und von Crezelius (Alemannia 1, 113—147) veröffentlicht worden. In dieſer Handſchrift befinden ſich auch zwei Bildergedichte (ebenda 136 f.). Das erſte hat folgende Überſchrift: „Bildnus ains Fränkiſchen [Krigsmans],[1]) welche etliche, aus denen vileicht D. Lazius diſe anbildung genommen (ſolcher geſtalt) für ainen König inn Brabant vnd Flandern ausrufen vnd darunter folgende Reimen ſetzen.“ Schon aus dieſer Überſchrift zeigt es ſich, daß das folgende Bildergedicht auf Gambrivius nicht von Fiſchart ſtammt. Es zeigt auch nichts von ſeiner Art. In der Tat gehört es in die von Burkard Waldis verfaßte Gedichtreihe auf die zwölf erſten deutſchen Könige und Fürſten. Fiſchart hat hier nur an einigen Verſen ſtiliſtiſche und metriſche Beſſerungen kleinere Änderungen vorgenommen.

„Gambriuius geneunt der Gempffer,
Eyn küner Held vnd ſtarcker kämpffer,
Gleich wie er geborn von Edlem blut,
Hett er eyn Adelichen Mut.
Er war gar ſtreng vnd ernſt von Sitten,
Keyn vnrecht warb bei im gelitten,
Alln Frevel er gar peinlich ſtraffl,
Die Frummen ſchutzt vnd friden ſchafft.
Wiewol man nicht beſchriben findt,
Wo er vnd nachmals ſeine kind
Nach im regiert han vnd geherrſcht,
So hat man dannoch das erförſcht,
Daß im Tornacher Stifft eyn Stall
Gambrw von jm den Namen hat,
Dabei man wol abnemmen kan,
Daß er daſelbſt regiert muß han.
Er hat auß Gerſten Maltz gemacht
Vnd das Bierbreuen erſt erdacht,
Wie er ſolchs von Oſiride
Gelehrnt het vnd von Iſide.
Vnd hat gelebt der Kempffer kün,
Wie die Hyſtori zeygen thun,
Da Belocho dem zehend König
Aßirien war vnterthänig.“

Gamprivius genant der Kempfer
Im Feld vnd Campo der feind dempfer
gborn plut
So het er auch ain Edlen mut
ſitten
Die frevler er all rechtlich ſtrafet
Den frommen allen friden
ſchaffet
Wiewol find
Wa
geherſcht
ſtift ain ſtat
Gambrich namen
regirt
aus gerſten malz
Birprowen
Wie er ſolchs lernt von Iſide
Vnd vom König Oſiride
Vnd lebt der Kämpfer damals eben,
Wie die hiſtori kundſchaft geben,
Als Beloch dem zehenden König

Vielleicht iſt Fiſchart durch dieſe Umarbeitung angeregt worden, ein ſelbſtändiges Gedicht auf den fränkiſchen Kriegsmann zu verfaſſen. Denn unmittelbar darauf folgt ein zweites Gedicht unter der Überſchrift: „Bildnus aines (vralten) Fränkiſchen Krigsmans inn ſeiner Rüſtung; iſt noch zu [machen] reißen.“ Fiſchart erwünſcht ſich jedenfalls nach dieſer Bemerkung zu dem neuen Gedicht einen beſonderen Holzſchnitt.

[1]) Die Worte in den eckigen Klammern ſind in der Handſchrift ausgeſtrichen worden.

Dieſes Gedicht zeigt ganz ſeine Art. Abgeſehen von den oben behandelten Anfangs- und Schlußformeln die vaterländiſche Geſinnung und den Stolz auf die germaniſchen Vorfahren. Ein Zeichen dafür „Das Teutſche nicht den Römern weichen" ſei der noch heute übliche Name für Gallien, nämlich Frankreich, das von dem Deutſchen Worte frank gleich frei herkommt. Und die Wortbildungen frankfrei und Frankbarkeit.[1])

Die von Waldis mit Reimpaaren verſehene Bilderreihe erſcheint zuerſt in einer beſonderen Ausgabe „Vrſprung vnd Herkummen der zwölff erſten alten König vnd Fürſten Deutſcher Nation, wie vnd zu welchen zeytten jr yeder Regiert hat." Nürnberg 1543.[2]) Mit Abbildungen der zwölf Könige in ganzer, eine Seite einnehmender Darſtellung, die von einem der beſſeren Nürnberger Künſtler herrühren. Dargeſtellt ſind 1. Tuiscon, 2. Mannus, 3. Wygewon, 4. Heriwon, 5. Euſterwon, 6. Marſus, 7. Gambrivius, 8. Sueuus, 9. Wandalus, 10. Ariouiſtus, 11. Arminius, 12. Carolus Magnus. Dieſe Namen ſind zum größten Teil römiſchen Geſchichtsſchreibern entnommen. Neben den Gedichten ſind dieſe Schriftſteller genannt: Tacitus, Sueton, Florus und Plinius.

Waldis fußt aber nicht auf dieſen Quellen, ſondern er verwertete bis ins einzelne die Schrift von Andreas Althamer Commentaria Germaniae . . . Taciti 1536, welche ein neues Element in die deutſche Urgeſchichte einführt. Gambrioius aber, den Althamer als König von Brabant und Flandern bezeichnet, identifiziert Waldis mit dem Bierkönig Gambrinus, welcher der mittelalterlichen Sage nach auch in Brabant geherrſcht hat. Waldis fügt auch in ſein oben mitgeteiltes Gedicht den neuen Zug des Bierbrauens ein.[3])

Die von Waldis verfaßten Reimgedichte haben alle den gleichen Umfang und eine ähnliche Anlage und Ausführung wie beim Gambrinius. Am Schluß dieſer Gedichte eine längere Reimdichtung „Lobſpruch der alten Deutſchen".[4])

---

[1]) Wiederabgedruckt bei Goedeke, Fiſcharts Dichtungen 1, 160 f. und bei Hauffen 1, 391—394. (Mit Wiedergabe des Fakſimiles.) Vgl. Geſchichtklitterung 31 „zu den Teutſchen Francken vnnd Franck-Teutſchen".

[2]) Exemplare in Berlin, Kgl. Bibliothek und zwei voneinander abweichende Drucke in Wolfenbüttel. (Vgl. Archiv für Literaturgeſchichte 11, 171 f.)

[3]) F. Gotthelf, Das deutſche Altertum in den Anſchauungen des 16. und 17. Jahrhunderts (Munckers Forſchungen 13. Berlin 1900 S. 20—28) erweiſt dieſe Abhängigkeit. Er verteidigt hier auch die wiederholt bekämpfte Etymologie Gambrinus gleich Jan primus. Gemeint iſt damit der Herzog Johann I. von Brabant (1251—1294), welcher auf Bitten der Brauergilde von Brüſſel das Patronat übernommen hat. Gotthelf beſchreibt auch die Holzſchnitte bei Waldis und Aventin und weiſt hierbei darauf hin, daß Lazius die Bilder des Tuiscon und Euſterwon aus Waldis genommen habe.

[4]) Da der Lobſpruch weder von Aventin noch von Quad (Mirabilia mundi, Köln 1601, wo auch die Waldisſchen Bildergedichte mitgeteilt werden), noch in

Dieſe Gedichte ohne den Lobſpruch wurden noch aufgenommen in die deutſche Ausgabe von Johannes Aventin, Chronika. Frankfurt 1566 und in die ſpäteren Drucke.[1]) Und zwar erſcheinen ſie hier gleich nach der Vorrede mit einem beſonderen Titelblatt: „Bildnuß oder Contrafactur der Zwölff erſten alten Teutſchen Könige ... mit Anzeigung zu was Zeiten ſie ... gelebt haben.“ Die ſteifleinenen Figuren des Originals ſind hier in zierlichere, aber minder eigenartige Bruſtbilder verändert worden, unter denen ſich die Gedichte befinden.

Neuerdings erſcheinen dieſe zwölf Bilder in einer beſonderen Ausgabe, aber ohne die Gedichte von Waldis:

Eikones cum brevissimis descriptionibus duodecim primorum primariorumque qous scire licet veteris Germaniae Heroum. In gratiam patriae et nobilissimi expertissimique viri, Burcardi Waldneri a Frundstein Latinitati carmine heroico utcunque redditae a Mathia Holtzwarto, Harburgense M. Am Schluß Per B. Jobinum Argentorati 1573. (Berlin, Kgl. Bibliothek; München, Hof-Bibliothek 8° P. o. lat. 750/2.)

Mit einer lateiniſchen Vorrede und einer Praefatio. Dieſe, wie die Peroratio, ſowie die nach Waldis Reimen zu den Bildniſſen von Holzwart verfaßten Gedichte beſtehen aus je 12, das Gedicht auf Herwon aus 11 Hexametern. In dieſer Ausgabe kommen zwei neue Bilder hinzu. Gleich nach dem Titelblatt das Bild Germania domitrix gentium, und darunter das Diſtichon:

Salve sancta parens, terrarum gloria summa
Tum non suppressa, nescia tumque doli.

und am Schluß das Bild, Virtus Germanica. Fides — Fortitudo und darunter:

Stricta fides animus fortis, non mobile pectus
Neglectum ad superos usque tulere choros.

Dann eine Peroratio. Fiſchart hat an dieſer Ausgabe keinen Anteil.

Dieſe Eikones erſcheinen nach acht Jahren nochmals als Anhang zu den „Emblematum Tyrocinia ... Eingeblümete Zierwerck oder Gemälpoeſy ... durch M. Mathiam Holtzwart.“ Straßburg 1581.[2]) Dieſe Schrift enthält zahlreiche Bilder, zu denen Holtzwart lateiniſche Diſtichen und deutſche Reimpaare verfaßt hat. Sie beginnt mit einer lateiniſchen Vorrede von Holtzwart, datiert vom Juli 1576, ſie iſt aber erſt 1581 erſchienen mit einer deutſchen Vorrede von Fiſchart über Urſprung und Gebrauch der Embleme.[3]) Der Anhang dazu hat

die beiden Ausgaben von Jobin aufgenommen wurde, veröffentlicht dieſen Milchſack (Waldis a. a. O. 43—50, vgl. 37 Anmerkung).

[1]) So in den mir bekannten Ausgaben Frankfurt a. Main 1581 und 1622.

[2]) Ausführlicher Titel und Beſchreibung dieſes Werkes bei Hauffen 1, LXV.

[3]) Dieſe Vorrede abgedruckt von Wackernagel a. a. O. 182—192.

einen beſonderen, und zwar lateiniſchen und deutſchen Titel „Eikones — Heroum (wie oben). Bildnuſſen oder Contrafacturen der XII. Erſten Alten Teutſchen König oder Fürſten, welcher Tugend vnd Taten für anderen gerümt vnd gepreißt vnd bei den Geſchichtsſchreibern gedacht wird. Samt kurtzer beſchreibung jres Urſprungs vnd herkommens mit anzeygung zu was zeiten ſie geregiert vnd gelebt haben."

Hier werden im Gegenſatz zur erſten Ausgabe auch die deutſchen Reimpaare von Waldis aufgenommen und hier zum erſtenmal zu den ſchon 1573 gebrachten Bildern Germania und Virtus Germanica die von Fiſchart verfaßten Gedichte.[1])

Noch einige Bemerkungen über die Bildniſſe der Könige und Fürſten. Die Bilder bei Waldis und Aventin entſprechen im allgemeinen den Angaben der Gedichte. Tuiscon iſt als Stammherr in altteſtamentlicher Tracht abgebildet, Wandalus in ſlaviſcher Tracht, Karl der Große in kaiſerlichem Ornat. Alle übrigen in römiſcher Kriegstracht, auch Gambrivius, welcher aber den Helm in der linken Hand hält und auf dem Kopf einen Kranz aus Hopfenblättern und Blüten hat; rechts von ihm im Hintergrunde vor einem Gaſthaus Bierfäſſer. Die Ausgabe von Jobin zeigt ganz andere Bilder. Andreſen (3, 102—104, Nr. 147) beſchreibt dieſe genau und weiſt ſie Tobias Stimmer zu, meint aber, daß er ſie nach Bildern aus Wolfgang Lazius gezeichnet hat. Das iſt richtig. Alle Bilder mit Ausnahme Karl des Großen ſind dem Werke des Lazius entnommen. So Tuiscon nach einer Darſtellung eines Ureinwohners (Bl. 14), Mannus nach dem Bilde eines Gallo-Graecus (Bl. 24) uſw Gambrivius zu einem Bilde eines fränkiſchen Kriegsmanns. Die meiſten dieſer Bilder ſtimmen darum mit den Gedichten nicht überein.

[1]) Hauffen 1, 385—389.

XII.

Brotkorb.

1. Calvins Traité des reliques.

In einer seiner ersten Schriften, der 1536 erschienenen Institutio religionis christianae, gibt Johann Calvin bereits ein vollständiges System seiner Anschauungen vom christlichen Glauben: Die heilige Schrift als alleinige Quelle christlicher Wahrheit; das Abendmahl als geistiger Genuß des Leibes Christi durch den Glauben; die absolute Vorherbestimmung (Prädestination) der Gläubigen zur Seligkeit und der Ungläubigen zur Verdammung und die gänzliche Abschaffung aller nicht ausdrücklich in der heiligen Schrift begründeten kirchlichen Zeremonien.

Im Laufe der vierziger Jahre verfaßt er fünf gegen das Papsttum gerichtete polemisch-satirische Schriften, die in der Auffassung, im Ton und zum Teil im Stoff einander ähnlich sind: die Heilmittel gegen die 25 Glaubensartikel der Sorbonne 1542, die Abhandlung über die Reliquien 1543, die Bemerkungen zu dem Briefe des Papstes Paul III. an den Kaiser Karl V., die Aufforderung an diesen Kaiser 1544 und die Widerlegung der in den sieben ersten Sessionen gefaßten Beschlüsse des Tridentiner Konzils 1547.[1]) In allen zeigt sich eine rücksichtslose Beleuchtung der Mißstände in der katholischen Kirche, ein überlegener Spott, der die Ansichten und Lehren der Katholiken der Lächerlichkeit preisgibt, auch eine scharfe Ironie, namentlich bei der Behandlung der Artikel der Sorbonne, die Calvin mit scholastischen Argumenten zum Schein verteidigt und dann mit Bibelstellen und Vernunftgründen bekämpft.[2])

Unter diesen Schriften fand besondere Verbreitung und reichen Beifall im evangelischen Lager die im volkstümlichen kräftigen Fran-

[1]) Das Heilmittel (remède) und die Abhandlung (traité) sind zuerst französisch erschienen, die Bemerkungen (scholii) lateinisch und französisch, die Widerlegung (antidotum) und die Aufforderung (exhortatio) lateinisch.

[2]) E. Stähelin, Calvin, Leben und ausgewählte Werke 2, 167—177 und 248—255.

zösisch geschriebene, vielleicht durch das am 1. Januar 1542 von Paul III. erlassene Ausschreiben des Konzils nach Trient angeregte Abhandlung:

Traité des reliques par Jean Calvin, on advertissement très utile du grand profit, qui reviendroit à la Chretienneté, s'il se faisoit inventaire de tous les corps saints et reliques, qui sont tant en Italie, qu'en France, Allemagne, Espagne et autres royaumes on pais. Geneve. 1543.

Mit einer in ernstem Tone gehaltenen Vorrede eröffnet Calvin seine kleine Abhandlung. Schon Augustinus habe darüber geklagt, daß Hausierer (porteurs de rogatons) Brocken von Heiligen und Märtyrern in unehrenhafter Weise feilbieten und daß solches Treiben zu Mißbrauch und Betrug führen werde. Aber seither habe dieser Unfug, wie allgemein bekannt, weit um sich gegriffen. Statt daß die Katholischen dem Leben der Heiligen nachtrachten, verehren sie deren Gebeine, Kleidungsstücke, Geräte und Marterwerkzeuge. Dieser Schein der Frömmigkeit habe mit dem wahren Christentum gar nichts zu schaffen, es sei nichts anderes als heidnischer Götzendienst. Weder im alten Testament noch bei den Aposteln, noch bei den ersten Christen finde man ein solches Verhalten. Dieser immer mehr wachsende Aberglaube führte zu völliger Blindheit, so daß die närrischen Menschen die klar zu Tage liegenden Täuschungen nicht nur nicht erkennen, sondern daß sie sogar Esels- und Hundsknochen anbeten. Seit jeher sei es geboten, die Toten in ihrer Grabesruhe bis zum jüngsten Gericht nicht zu stören, so verletze die Reliquienverehrung auch Gottes Befehle. Der Verfasser nimmt sich hier nicht vor, eine Abhandlung gegen den katholischen Heiligendienst zu schreiben, sondern er möchte nur mit einer Zusammenstellung der in den verschiedenen Ländern verehrten Reliquien Vielen die Augen öffnen, daß sie diese dicken Lügen sähen.

Nun setzt er fort:

Combien que ie ne pnis pas faire en ce liuret ce, qui ie voudroie bien. Car il seroit besoin d'auoir registres de tontes parts, pour sanoir quelles Reliqnes, on dit qn'il y a en chasenn lieu, afin d'en faire comparaison. Et lors on cognoistroit, qne chacun Apostre anroit plus de qnatre corps, et chacun Sainct ponr le moins deux ou trois: autant en seroit-il de tonte le reste. Bref, qnand on auroit tout amassé en vn morceau, il n'y auroit celni, qui ne fnst estonné, voyant la moquerie tant sotte et lourde, laquelle neanmoins a peu aneugler tonte la terre.

In dem Nachwort, das die allgemeinen Betrachtungen des Vorwortes wiederholt, meint er neuerdings, er könne nicht eine vollkommene Beschreibung aller Heiligtümer geben, denn er habe nur sechs deutsche, drei spanische, fünfzehn italienische und dreiundvierzig französische Städte berücksichtigt. Trotzdem erweist der Hauptteil dieses Buches Calvins große Kenntnis dieses Gebietes, da er Hunderte von Reliquien in Gruppen nach den betreffenden Heiligen zusammenfaßt.

Zunächſt die Reliquien Chriſti, die in zahlreichen Kirchen aufbewahrt werden. Da der Leib natürlich nicht zu haben war, ſo doch einzelne Partikel, das Praeputium, Blutstropfen, Krippe, Windeln, Hemd, Krüge von Kanaan, die in großer Zahl in verſchiedenem Ausmaß an vielen Orten gezeigt werden, Schuhe, Kelch, Meſſer, Schüſſel, Tiſch und Reſte des Brotes vom letzten Abendmahl, wohl gezählte vierzehn Kreuzesnägel, die Dornenkrone und der ungenähte Rock zu Trier und zu Argenteuil, das Schweißtuch in zahlreichen Exemplaren, der Eſelsſchwanz in Genf, Fußſtapfen und Zähren. Von Marien Haare, Kleider, Schleier, Gürtel, Kämme, Trauring, des heiligen Joſefs Pantoffel und Beinkleider und von jedem Apoſtel mehrere Heiligtümer. Vom heiligen Laurenz nicht nur mehrere Körper, ſondern auch ſein Roſt, die Kohle und das Leintuch, von S. Sebaſtian vier Körper und zwei Köpfe, einer zu Rom in der Peterskirche und einer zu Toulouſe bei den Dominikanern, außerdem zahlloſe Pfeile. Von der heiligen Anna drei Köpfe, von der heiligen Helena der ganze Leichnam in Venedig und überdies noch ein Kopf in Köln und anderes mehr. Begreiflicherweiſe kommt es auch zwiſchen den verſchiedenen Beſitzern der gleichen Reliquie zu Streitigkeiten über die Echtheit:

Pource que les Francois maintennoyent de l'auoir, ceux de Regesbourg en esmeurent le proces à Rome, il y a enuiron cent ans, et le corps leur fut adingé par sentence definitive, present l'Ambassadeur de France, dont ils ont belle Bulle. Qui diroit a sainct Denis pres Paris, que le corps n'est point là, il seroit lapidé. Quiconque vondra contredire, qu'il ne soit a Regesbourg, sera tenu pour heretique, d'autant qu'il sera rebelle au sainct siege Apostolique. Ainsi le plus expedient sera de ne s'entremettre point en leur querelles. Qu'ils se creuent les yeux les vns aux autres s'ils veulent, et en ce faisant qu'ils ne profitent de rien: sinon pour desconnoir, que tout leur cas gist en mensonge.[1])

Au moins qu'ils fissent quelques bonnes transactions ensemble, pour ne point tant descouurir leur mensonges, comme on fait les Chanoines de Trier auec ceux du Liege, touchant la teste de Saint Lambert, car ils ont composé à quelque somme d'argent pour l'interest des affrandes, de ne la monstrer publiquement, de peur qu'on ne s'estonnast de la voir en deux villes tant voisines. Mais c'est ce, que j'ay dit du commencement, ils n'ont point pensé d'auoir jamais vn contreroleur, qui osast ouvrir la bouche pour remonstrer leur impudence.

Das wird alles mit humorvollem Spotte, mit derben Redewendungen und ſehr boshaften Zwiſchenbemerkungen vorgetragen. Der Stil iſt ſehr belebt. Ausrufe, rhetoriſche Fragen in jedem Abſchnitt.[2])

[1]) Dieſe Stellen hat Fiſchart nach der deutſchen Überſetzung ſtark gekürzt in den Bienenkorb (E 63ᵃ) aufgenommen. (Vgl. oben S. 120.)

[2]) Car la chose de soi-mesme est tant absurde, qu'il n'est ja mestier, que je mette peine à la refuter. Toutes fois, le poure monde est si stupide, que la plus part tient cela aussi certain que l'Evangile!

Der Verfasser ruft die Evangelisten und die Kirchenväter zu Zeugen auf, daß die Reliquienverehrung ein Aberglaube sei. Er fordert die Leser auf, ihm beizustimmen; er kann sich nicht genug wundern, daß dieser aufgelegte Betrug Jahrhunderte lang Beifall gefunden habe. Kleine Kinder und Einfältige müßten das erkennen, aber der Teufel habe die Katholiken um allen Sinn und Verstand gebracht. Er fragt, wer die Reliquien Christi, Mariae, der Apostel und Märtyrer aufbewahrt habe und wo sie gelegen wären, da sie doch erst viele Jahrhunderte nach dieser Zeit auftauchten. Er betont, daß der Hausrat, wie er jetzt von den ältesten Heiligen gezeigt werde, damals ganz anders beschaffen war. Er könnte nie ein Ende finden, wenn er all den Unfug aufdecken sollte, gar von den gewöhnlichen (vulgaires) Heiligen, da käme er in einen dicken finsteren Wald, wo er sich verirren müßte.

Die Angaben Calvins über die einzelnen Reliquien und deren Aufbewahrungsorte entsprechen im allgemeinen den Tatsachen.[1]) Gewiß sind ihm auch Versehen begegnet. Und mag man ihm auch bewußte falsche Angaben nicht zumuten, so doch beabsichtigte Übertreibungen. Wenn er z. B. sagt, daß die allenthalben verehrten Splitter von Christi Kreuz ganze Schiffsladungen ausmachten oder daß nur die in Köln aufbewahrten Gebeine der elf Tausend Jungfrauen nicht mit hundert vierspännigen Wagen weggeschafft werden könnten oder gar die argen Bemerkungen über Mariae Milch (vgl. oben S. 119 Anmerkung 1). Irrtümliche Angaben könnten sich ja auch durch gleiche Namen verschiedener Heiliger ergeben. (Vgl. unten S. 260.)

Eine spätere Ausgabe dieser Abhandlung bringt eine Reihe von Anhängen.[2])

Traité de reliques (. . . Titel wie in der ersten Ausgabe vgl. oben S. 243). Antre traité de reliques contre le decret du concil de Trient traduit du

Je ne di mot là dessus, sinon que je prie les Lecteurs, de ne se point endurcir à l'encontre d'vn aduertissement si clair et si certain, et ne point fermer les yeux à vne telle clarté, pour tousjours se laisser seduire, comme en tenebres.

Sinon que par auenture il m'en soit eschappé quelque chose, ce qui se pourroit bien faire. Car en tel abysme, qui n'y seroit confus?

[1]) Ich kann natürlich hier nicht näher darauf eingehen. Vgl. Thalhofer, Handbuch der katholischen Liturgik 1², 346—362 und Beißel, Die Verehrung der Heiligen und ihre Reliquien in Deutschland. Freiburg 1890 und 1892. Ferner die Artikel „Reliquien", „Der heilige Rock" und andere im Kirchenlexikon 10, 1030—1038 und 1230 f. usw.

[2]) Stähelin (255) sagt, daß bis zum Ende des 16. Jahrhunderts fünf bis sechs neue französische und noch mehr lateinische Ausgaben erschienen sind. Er erwähnt auch eine holländische Übersetzung. Bibliographisch nachweisen kann ich nur die oben genannte spätere Ausgabe von 1599 (Neudruck von Fick, Genf 1863). Traité allein: Pontorson 1601. Eine englische Übersetzung Treatise on Relics. London um 1561 (Neudrucke Edinburg 1854 und 1870). Über die lateinischen Ausgaben vgl. unten S. 247.

latin de M. Chemnicius. Inventaire des reliques de Rome, mis d'italien en francois. Response aux Allegations de Robert Bellarmin pour les reliques. A Genêve par Pierre de la Rovière 1599.

Die Vorrede des ungenannten Herausgebers richtet ſich gegen die unbedingte Autorität des Papſtes und der Konzile, ſowie gegen die Reliquienverehrung.

Im letzten Halbjahr des Tridentiniſchen Konzils wurden mehrere Dekrete über die wichtigſten Lehren und Ausübungen der katholiſchen Kirche zum endgültigen Ausdruck gebracht, und zuerſt in der authentiſchen Ausgabe Canones et Decreta (Rom 1564) veröffentlicht. Darunter auch eine Definition der 25. Sessio: De reliquiis sanctorum, wornach es ein katholiſcher Glaubensſatz iſt, daß die Reliquienverehrung den Gläubigen gebühre, und daß ſie ihnen nützlich ſei. Hierbei werden auch ältere Beſtimmungen gegen den ſakrilegiſchen Handel mit unechten Reliquien verſchärft und in einem beſonderen Erlaß die Biſchöfe und Prieſter aufgefordert, dieſe ſeit den erſten chriſtlichen Jahrhunderten geübte und durch die Zuſtimmung der Kirchenväter und Konzile allgemein verbreitete Reliquienverehrung den Gläubigen zu erläutern und eindringlich ans Herz zu legen.

Martin Chemnitius hat in ſeinem Examen concilii Tridentini (1565—1573) auch dieſes Dekret einer ſcharfen und eingehenden Prüfung unterzogen, worin er Ausſprüche von Kirchenvätern gegen die Reliquienverehrung anführt und darlegt, daß dieſe ſich im Laufe der Zeiten zu argem Mißbrauch und unleidlichem Götzendienſt entwickelt habe.

Ein tapferer Verfechter der römiſchen Kirche, der Jeſuit und ſpätere Kardinal Robert Bellarmin, hat in dem erſten Band ſeines Hauptwerkes Disputationes de controversiis Chistianae fidei adversus haereticos (Ingolſtadt 1586) auch Allegationes zu dem oben erwähnten Dekret veröffentlicht. Dagegen wendet ſich nun der ungenannte Herausgeber der ſpäteren Auflage des Traité und meint, Bellarmin mache ſo, als ob er die Abhandlungen von Calvin und Chemnitius gar nicht kenne. Was der Letztere widerlegt habe, behaupte Bellarmin von neuem. Einige als Beiſpiele vorgeführte Behauptungen werden als sophismes puerils und profonde subtilité verſpottet.

Auch der fruchtbare katholiſche Polemiker Johann Cochlaeus hat gegen die Abhandlung Calvins, und zwar unmittelbar nach deren Erſcheinen eine kurze Entgegnung verfaßt. De Sacris Reliquiis Christi et Sanctorum eius, brevis contra Calvini calumnias et blasphemias responsio . . . Mainz 1549. In ſieben Kapiteln zitiert er Ausſprüche von Calvin, allgemeine Behauptungen über und Angriffe auf die katholiſche Reliquienverehrung, ferner einzelne Ausfälle auf die Heiligtümer von Gervaſius und Protaſius, vom heiligen

Stefan und von Christus. Er bekämpft diese Ausführungen mit Belegen aus der heiligen Schrift, den Kirchenvätern, besonders Augustinus und mit katholischen Lehrmeinungen. Zuletzt verteidigt Cochlaeus die auch von ihm selbst als Tatsache zugegebene Verehrung von einer und derselben Reliquie an verschiedenen Orten und von unechten Heiligtümern mit folgenden, nur an das Schweißtuch Veronikas anschließenden Erörterungen:

(D 3 b) Primum, fieri potest, ut sudarium unum certo sit in loco: Cetera autem sint simili formata specie et ad contactum illius divina virtute sanctificata, ut et ipsa divinis miraculis siut idonea, non secundum se ex propria natnra et virtute, sed ex omnipotente voluntate Dei, cui placeat in iisce quoqne snam ostendere per miracula virtutem. (D 4 b) Neque igitur mendacii, neque sceleris aut idolatriae, argui ant accusari debet populus, si per ignorantiam veneretnr suppositicium sudarium pro vero illo, quod iacnit in sepulchro . . . tnm qnia Deus . . . miracula facere potest, si volnerit, maxime propter fidem et devotionem populi. Similis est ratio de omnibus aliis reliquiis.

2. Die lateinische Übersetzung und die beiden Verdeutschungen des Traité.

Eine wortgetreue von Nikolaus Gallasius besorgte lateinische Übersetzung der Calvinschen Abhandlung ist in Genf 1548 erschienen: Admonitio, qua ostenditur quam e re Christianae reipublicae foret, sanctorum corpora et reliquias, velut in inventarium redigi, quae tam in Italia, quam in Gallia, Germania, Hispania. ceterisque regionibus habentur. In seiner dem Original vorgesetzten kurzen Vorrede bemerkt Gallasius, er habe diese Abhandlung ins lateinische übersetzt, damit sie auch anderen Nationen zugute komme und fordert diese auch auf, in ihrer Heimat Reliquien zu verzeichnen, damit die Aufklärungen Calvins über diese unechten Heiligtümer und deren abergläubische Verehrung weiter verbreitet würden.[1]) Diese Aufforderung befolgt ein Anonymus, der in seine Verdeutschung der lateinischen Ausgabe zwei längere und einige kürzere Berichte über deutsche Reliquien eingeschoben hat. Der Titel dieser Übersetzung lautet:

„Von dem Heiligthumb Joannis Calvini vermanung, .. durch Nicolaum Gallasium auß Frantzösischer spraach ins Latein verdolmetschet, letztlich aber durch ein liebhaber Göttlicher warheit vnd Teutscher nation seinem vatterland zu eeren vnd gutem ins Teutsch

[1]) Spätere Neudrucke ohne Vorrede in der von Theodor Beza besorgten Ausgabe Calvini Tractatus theologici omnes nunc primum in unum volumen congesti. Genevae 1576 und mit der Vorrede in Joh. Wolfs Lectionum memorabilium Centenarii 1600 2, 184—201.

gebracht. Lieber Leſer liß fleyſſig mich | Es wirt gwüß nit gereuwen dich." o. O. 1558 (Berlin, Kgl. Bibliothek Dv 16085).

Der ungenannte Überſetzer verdeutſcht die Vorrede von Gallaſius und teilt den Traktat Calvins ſamt Vor- und Nachwort in 46 Abſchnitte ein. Er ſetzt ferner an den Rand Hinweiſe auf den Text, Ausrufe und anderes z. B. 30ª „Pfuch der ſchand." 40ª „Engel ſind nit bildhawer."

In dem erſten der ſchon erwähnten Zuſätze berichtet er (23ª Z. 12ª bis 24ª Z. 3 von unten) nach Chroniken von einem (mit Nägeln vom Kreuze Chriſti geſchmückten) Speer, den König Rudolf von Burgund Kaiſer Heinrich I. übergeben habe und beſchreibt nach eigener Anſchauung den in Trier aufbewahrten Nagel von Chriſti Kreuz, der als Münzſtempel verwendet wird. Der nächſte Zuſatz 34ᵇ Z. 13ª bis 35ª Z. 6 handelt von dem Strick, daran ſich Judas erhängt hat. „Diſen ſtrick hat ein Teutſcher Ritter vnd verümpter Hauptmann kurtz uerſchiner jar in eim vberfal der ſtatt Rom durch ein diener zewegen bracht vnd mit jm inn Teutſchland gen Augspurg gefürt." (Fiſchart nennt im Bienenkorb E 63ª und 209ᵇ den Namen dieſes Hauptmanns: Fronſperger.[1])

Im Zuſatz 42ª Z. 8—42ᵇ Z. 1 von unten wird erzählt, wie die Predigermönche in Bern dem Volke das betrügeriſche Schauſpiel dargeboten haben, daß ein Marienbild ſich mit dem Chriſtusbild unterredet und weiters von einem Betrug im Kurfürſtentum Pfalz:

52ª.

Bei Bretten ... ein geſchnitzet vnnd gemaalet bild des haupts Johannis des Teuffers in einer ſchüßlen geſehen ward ſchwitzen ... (ſpäter) erfand ſich, daß ſolich haupt mit friſchem lauterem öl beſtrichen geweſen.

Bienenkorb 63ᵇ.

Vnnd daß S. Johans Haupt zu Bretta inn der Pfaltz Blut in der Schüſſel geſchwitzt hab, wiewol es mit ölfarb angeſtrichen geweſen.

58ᵇ Z. 16—59ª Z. 2 über S. Andreas linken Daumen im Münſter zu Zürich.

64ᵇ Z. 5 von unten bis 65ª Z. 1—4.

Zu Freyburg im Breyßgau bey den Johanniten hat man derſelbigen ſteinen ein an einem ſilberin kettlin haugende, denſelben legt man dann järlich an S. Stephans tag in einen Kelch, geußt weyn darüber, gibt dem Volck (das darmit ſein opfer zum Altar bringt) darab zetrincken, das heißt S. Stephans weyn, der ſoll für etliche gepreſten ... (für die bärmuter) gar gut ſeyn.

Bienenkorb 63ᵇ.

Zu Freyburg in Preißgäw ... daſelbs bei den Johanniten an einem ſilberin kettlin ein ſtein, darmit S. Steffan geſteiniget ward; denſelben legt man järlich an S. Steffanstag inn einen Kelch, geußt Wein darüber, gibt dem opfferenden Volck darab zu trincken, das heißt für S. Johans ſegen, S. Steffans Wein, ſoll für die Bärmutter gut ſein.[2])

[1]) Der bekannte Kriegsſchriftſteller Leonhard Fronſperger (vgl. Allgemeine Deutſche Biographie. 8, 145). [2]) Dieſe Vergleiche ſind ein Nachtrag zu S. 119 f.

Das Schlußsignet zeigt ein ovales Medaillon, umgeben von einem Lorbeerkranz mit Bändern, im Rahmen die Inschrift: Ut in velabro olearii 1558. Im Medaillon eine leicht bekleidete Frauengestalt, in der rechten Hand zwei Herzen, in der linken Hand Geige und Bogen haltend, zu den Füßen andere Instrumente.

Weitere Ausgaben scheint diese Verdeutschung nicht erlebt zu haben, wohl aber eine zweite von dieser ganz abweichende Übersetzung von Jakob Eysenberg:

Johannis / Calvini Verma-/nung von der Papisten / Heiligthumb dem Christ-/lichen Leser zu gute / verdeutschet. (Signet) Wittembergk 1557. (Berlin, Kgl. Bibliothek Ce 800; Wien, Univ.-Bibliothek.) Nachdrucke: Pforzheim 1558 (Berlin, ebenda Ce 800²) und Mühlhausen 1559.

Die Vorrede an den Rat der Stadt Halle ist unterzeichnet: Wittembergk am 1. Jaunuary 1557. Jakobus Eysenberg (8. Bl.) Darstellung und Nachwort (A 1—S 5). — Calvin und Gallasius teilen die Abhandlung nicht in Kapitel ein. Der Anonymus aber führt die Kapiteleinteilung durch mit Überschriften und mit Holzschnitten fast zu jedem Abschnitt. — Auf der vorletzten Seite steht: Gedruckt zu Wittembergk durch Georg Rahwen Erben. Anno 1557.

Von Eysenbergs Leben ist wenig bekannt, auch Geburts- und Todesdatum nicht. Er ist aus Halle gebürtig, was aus seiner Vorrede hervorgeht, und wird nach 1541 Prediger in Wittenberg.[1])

Eysenberg verdeutscht nicht die Vorrede von Gallasius, sondern gibt eine neue, sehr umfängliche Vorrede, für die er Gedanken aus Calvins Einführung benutzt. Er weist zunächst mit Bibelstellen auf die „rechten Merkzeichen" der wahren Kirche hin. Da aber das Papsttum, setzt er fort, auf eitel Menschensatzung beruhe und dem Evangelium entgegen sei, so können die Katholischen nur durch Opfer von Geld, Kerzen, Messen, Wallfahrten, Anbetung von Reliquien selig werden. Die Evangelischen sollten Gott danken, daß sie aus dieser Finsternis erweckt worden seien. Er habe das Büchlein verdeutscht, um seinen Landsleuten den Reliquienbetrug aufzudecken. Das noch umfänglichere Nachwort wiederholt fast wörtlich Ausführungen der Vorrede, und erörtert weitschweifig den Gedanken, daß die Katholischen, statt Jesus anzubeten und dem Leben der Heiligen nachzutrachten, Bildnisse von Holz, Stein, Gold und Schelmenknochen verehren. Er erzählt hier unter anderem, daß in Württemberg ein Landstreicher Gebeine des St. Jakob in einem Glas für Geld gezeigt habe, welches die Leute vor der Pest bewahren sollte, daß er aber vom Herzog des Landes verwiesen wurde. Am Schluß reiht er unter die

[1]) Jöchers Gelehrten-Lexikon, Fortsetzung S. 855.

Kinder der Finſternis „die Papiſten, Mahometiſten, Oſiandriſchen, Schwenckfeldianer und andere raſende Menſchen".[1])

Eyſenberg ſchiebt in die lateiniſche Vorlage keine Zuſätze ein, wie der Anonymus, aber er erweitert ſie ſtiliſtiſch durch längere Vergleiche und durch Umſchreiben einfacher Ausdrücke mit derb-komiſchen Redewendungen.

Beiſpiele der Ausdrücke und Redewendungen der franzöſiſchen, lateiniſchen und Eyſendergs deutſcher Faſſung: latras; nugae; „Affenwerck" — idolatrie; idolatria; „Abgötterei" — que voulons nous plus? quid plurima requirimus? „Was wöllen wir weiter hierinnen fechten oder mehr begehren?" — bien rare; rarissimum; „ein ſeltzam Wildpret" — que vessies de bellier sont lanternes, comme dit le proverbe; quod vulgo dici solet vesicas arietum laternas esse; „daß ein Dreck (mit vrlaub zuſagen) eine Bradwurſt ſey, wie man im vnſer Sprachen ſprichworts weiß pfleget zu reden" — une fausseté toute manifeste; manifesta falsitas; „eine gute grobe vnd offentliche Lügen" — Il y a puis apres les Reliques; secundae classis reliquiae; „der ander reihen des Heyligthumbs" — Le mensonge donc est trop patent. Et que faut-il plus? Perspicuum est igitur hoc mendacium. Quid superest? „Derwegen kan ein jeder hierauß leichtlich ſehen, daß ſolches auch eine gute, feiſte, wolgemeſte Lügen ſey," — il s'en est trouvé plusieurs; plures alias peperit; „viel andere Röck gejunget" — ils ont esté si lourdaux, de ne point avoire meilleure astuce pour tromper; quomodo tam obtuso fuerunt ingenio, ut astutia ad fallendum aptiore caruerint; „wie ſie doch ſo gar grobe vnverſtendige Eſel ſein geweſen, daß ſie keinen beſſer Rohrvogel auf dem Rohre gehabt das arme Volck zu fahen vnd zubetriegen, dann eben dieſen aldern grümpel." — paternostres de dame nostre; coronas divae Mariae; „Marien Krone." — bagage; de sarcinis aut suppelectile; „von jhren Hucken oder auch von jhrem Haußrate." — je laisse; praetermitto; „will ich jetzt vberhin laſſen rauſchen." — fronteau; pittacium; „Pflaſter." — monstre; monstrum; ebenſo. — Jean des aventures; Johannis Fortuiti; ebenſo. — quelle beste; qualis bellua; „was für eine ſcheußliche, vngehewrige bellua." — bagage; sarcinas; „sarcinas vnd plunder." — Die fremden Ortsnamen werden vom Anonymus und von Eyſenberg in der lateiniſchen Form wiedergegeben.

Ferner ſoll noch durch das Nebeneinanderſtellen kurzer Beiſpiele der franzöſiſchen, lateiniſchen und beider deutſcher Faſſungen ihr Verhältnis zueinander beleuchtet werden.

Anfang. Calvin.	Gallaſius.
Sainct Augustin, au liure, qu'il a intitulé, Du labeur des Moines, se complaignant d'aucuns porteurs de rogatons, qui deja de son temps	Augustinus in eo libro, quem inscripsit De labore Monachorum, conquerens de circumforaneis quibusdam impostoribus, qui jam suo

[1]) Andreas Oſiander (1498—1552) trug eifernd die Anſicht vor, daß die Rechtfertigung nicht ein gerichtlicher Akt Gottes ſei, ſondern als innere aus einer myſtiſchen Vereinigung mit Chriſtus hervorgehende Gerechtigkeit aufzufaſſen ſei. Seine Anhänger wurden 1566 ihrer Predigerſtellen entſetzt; 1567 wurde der Oſianderismus aus Preußen verbannt. — Kaſpar von Schwenckfeld (1489—1561) hat einer ähnlichen myſtiſchen Anſchauung gehuldigt. Beſonders faßte er die Rechtfertigungslehre als inneren ſittlichen Prozeß auf und predigte vom „inneren Wort". Seine Anhänger die Schwenckfeldianer beſtehen noch in Nordamerika.

exercoyent foire vilaine et deshonneste, portans cà et là des Reliques de Martyrs, adjouste. Voire si ce sont Reliques de Martyrs. Par lequel mot il signifie que de lors il se commetoit de l'abus et tromperie, en faisant accroire au simple peuple que des os recuëillis cà et là estoyent os de Saiucts.

Schluß.

Aiusi eu est-il des reliques: tout y est si brouillé et confus, qu'on ne scauroit adorer les os d'vn Martyr, qu'on ne soit en danger d'adorer les os de quelque brigand ou larron ou bieu d'vn asne, ou d'vn chien, ou d'vn cheval. Ou ne scauroit adorer vn aneau de uostre Dame, ou vn sieu peigne, ou ceinture, qu'on ne soit en danger d'adorer les bagues de quelque paillarde. Pourtant, se garde du danger qui voudra. Car uul d'oresenauant ne pourra preteudre excuse d'iguorance.

Anonymus 1ª.

Auguſtinus erklagt ſich (in dem buch, dem er den Titel hat geben: Von der München arbeit) ob etlichen vmbſchweiffenden betriegeren, die ſchon yetz zu ſeiner zeyt die ſchandtliche vnd vnfletige mertzlerey übten, mit dem das ſy der heilige Marterer vberblibne gebein hin vnd her vmbtrugen vnd ſpricht darbey: Ja ſo es anderſt der Heiligen gebein ſind. Mit welcher er ye anzeigt, daß ſchon zu ſeiner zeit der mißbrauch vnd betrug eyngewachſen ſey, dardurch das arm vnbericht volck betrogen ward, alſo daß es meinet, die gebein hin vnd wieder zuſammen geleſen, weren der Heiligen gebein.

79ª. Alſo iſt auch geſchehen mit den Heilthumben, dann ſeind in jnen allweg alle ding zerſträuwt vnnd vermiſchlet,

tempore foedam ac sordidam uundinationem exercebant, Martyrum reliquias hac et illac circunferendo, subiungit. Si modo suut Martyrum reliquiae. Quo verbo significat jam suo tempore invaluisse abusus et imposturas, quibus plebs imperita decipiebatur, ut putaret ossa hiuc atque illinc collecta Sanctorum esse.

Idem accit in reliquiis. Sic confusa ac permixta iu iis sunt omnia, ut Martyris alicuius ossa haberi nequeant, quin periculum sit, ne latronis aut furis, vel etiam asini, aut equi, aut canis ossa adorentur. Anulus D. Mariae aut pecteu, aut cingulum adorari uou potest, quin periculum sit, ne ex mundo scorti cuiusquam aliquid adoretur. Quamobrem caveat a periculo qui volet. Nemo enim posthac ignorantiae excurationem poterit obtendere.

Eyſenberg B 2ᵇ.

Es hat Auguſtinus in dem Buch, das er ſelbs, de labore Monachorum, von der Mönche arbeit nennet, (darin er ſich beklaget vber etlichen loſen Buben vnd Landleuffern, die allbereit zu ſeiner zeit eine vnfletige vnd ſcheusliche Kauffmanſchafft damit trieben, daß ſie dasjenige ſo von den Heiligen vberblieben war, jtzt hie in dieſem, bald in einem andern Lande vmb vnd feil trugen) vnter andern worten auch dieſe geſetzt: Si modo suut Martyrum reliquiae, ſo anders etwas von den Marteren noch vbrig iſt.

Mit welchen kurtzen worten er anzeiget, das der ſchendliche Misbrauch vnd Betrug, damit das arme vnverſtendige vnd vnerfarne Volck, die zeit allgereit geuexirt vnd vber den Tölpel geworffen ward, ſo ſtarck ſey im ſchwange gangen vnd vber hand habe genomen, das ſie auch allerley Bein, Gott gebe ſie weren hie oder dort auffgerafft vnd zuſamen geleſen, vor der Heiligen gebeine geachtet haben.

B 6ª. Alſo iſt es alles vnternander vermiſchet vnd verwirret worden, das man auch nicht kann noch vermag eines

daß man keines Martyrers gebein mer haben mag vnd man nicht inn der gfahr vnd sorg stehn müsse, das auch darmit vnnd darunder etwan eines Mörders oder Dieben oder auch eines Esels, Pferds oder Hunds gebein vereeret werden. Also mag auch der allerheiligsten Junckfrauwen Marie Gmahelring oder sträl oder Gürtel nicht angebättet oder vereert werden one die gfahr vnd sorg, daß nicht etwan darunder zun zeyten etwas vnreiner, schnöder weybergezierde auch darmit vereeret. Derhalben hüte sich vor gefärlichheitenn, wellicher da wölle, dann es wird nun hinfür, niemands mer die entschuldigung der vnwüssenheit mögen fürwenden.

Martyrers Beine zu haben, man mus sich darneben befahren vnd befürchten, das nicht irgent eines Diebes oder Raubers oder auch eines Esels, Pferdes oder Hundes Knochen für der Heiligen Gebeine angebet werde.

Als zum exempel der heiligen Jungfrawen Marien Rinck, Kam vnd Gürtel kan one die beisorge vnd gefahr nicht angebetet werden, das man sich nicht darbey befürchten müßte, das nicht irgend von einem vnzüchtigen Weibe an desselben Heiligthumbs stat angebetet würde.

Derhalben wer sich wil für der gefahr, so aus dem Heiligthumb entspringet, huten, der mag es wohl thun. Denn kein Mensch wird hernachmals die entschuldigung können fürwenden, das er es nicht gewust habe.

Aus diesen Vergleichen ergibt sich, daß Gallasius die Vorlage getreu und knapp übertragen hat und daß die beiden Deutschen, was sie selbst ausdrücklich betonen, die lateinische Fassung übersetzt und die französische überhaupt nicht eingesehen haben. Ferner ergibt sich, daß die Eysenbergsche Übersetzung dem Schriftdeutschen Lutherischer Prägung näher steht, auch glatter und viel breiter gehalten ist als die des Anonymus.

3. Der Brotkorb und Fischarts Anteil daran.

Wahrscheinlich wurde Jobin durch die breite Darstellung und die langen Vor- und Nachworte Eysenbergs 26 Jahre später bestimmt, nicht die Fassung des Anonymus — die Fischart kurz vorher für die Zusätze seines Bienenkorbs benutzt hat (vgl. oben S. 119 f.) — für die neue Ausgabe zu verwenden, sondern die Übersetzung Eysenbergs. Breite Darstellungsweise und umfängliche Vorreden sind ja damals allgemein im Schwange und auch bei den von Jobin verlegten Schriften die Regel. Ja Eysenberg oder dessen 1598 verstorbener gleichnamiger Sohn, Hofprediger an der Domkirche in Halle, hat — wahrscheinlich auf Wunsch des Verlegers — Vorrede und Beschluß für die neue Ausgabe noch bedeutend erweitert.[1])

Diese unter Fischarts Anteil veröffentlichte Ausgabe erscheint zuerst 1583.

---

[1]) Meusebach (249) gibt einige Daten über den Sohn Eysenbergs und die Titel zweier Schriften des Vaters. Die letzte erscheint in Wittenberg 1561. Es ist also fraglich, ob der Vater noch 1583 am Leben war.

Der Heilig Brotkorb
Der H. Römi-
schen Reliquien / oder
Würdigen Heilig-
thums procken:
Das ist /
Johannis Calvini
Notwendige vermanung / von der
Papisten Heiligthum: Darauß zusehen / was
damit für Abgötterey vnd Betrug getrie-
ben worden / dem Christlichen Leser
zu gute verdeutscht.
[Holzschnitt]
Gedruckt zu Christlingen / Bey Vrsi-
no Gutwino 1583.

Die gesperrt gedruckten Zeilen sind rot. Blatt A 2ª—C 8ª Eysenbergs Vorrede. C 8ᵇ „Beschläge Jesuwalti Pickhart". D 1ª—O 6ª (86 signierte Blätter), 1—64ª Calvins Abhandlung, 64ᵇ—86ª Eysenbergs Beschluß „An den Christlichen Leser". O 6ᵇ—8ᵇ Register. — Das Bild zeigt in der Mitte einen von der Decke hangenden großen, von Reliquien gefüllten und von einem Heiligenschein umstrahlten Brotkorb. Mehrere Reliquien: der ungenähte Rock, das Schweißtuch, der Rost usw. hangen an den Wänden und liegen auf dem Boden. Links ein Mönch mit einem Stab in der Hand. Rechts ein Priester, der von einem unter den Korb knieenden Händler Heiligtümer kauft.

A 1583. Berlin (Kgl. Bibliothek Ce 802), Nürnberg (Germanisches Museum), München (Hofbibliothek), Wien (Hofbibliothek 1376 A). — B 1584. Genau derselbe Titel wie A, nur in B durchaus „Heylig". Berlin (Ce 803), Hannover, Straßburg (Landes- und Unio.-Bibliothek), Wien (1400 A). — Die späteren Ausgaben haben den gleichen Titel mit wenigen orthographischen Abweichungen und anderen Zeilenabsätzen. C 1590.[1]) Hier zum erstenmal am Schluß des Titels nach „verteutscht] Sampt bei gethanen Wunders Wundern inn der Statt Rom". Berlin (Ce 805), Göttingen, Nürnberg, Wien. — D 1594. Hier zuletzt rotgedruckte Zeilen. Berlin, München (8° Theol. 5650), Nürnberg. — E 1601. Neue Seitenbezeichnungen A—C 8ᵇ Vorrede und Gedicht. Dann Seitenbezeich-

[1]) Nicht 1580, wie Goedeke (Grundriß² 2, 500 Nr. 41) angibt. Goedeke hat ferner in seiner Auswahl „Elf Bücher deutscher Dichtung" 1, 207 Fischarts einleitendes Gedicht zum Brotkorb nach der Ausgabe von 1584 abgedruckt (darnach Kurz 3, 319 f.). Auch in dem Verzeichnis der reichhaltigen Sammlung von Musen-Almanachen und Fischartschriften, welche Dr. Georg Schad dem Germanischen Museum vermacht hat, ist (Anzeiger des Germanischen Museums 1905, XXXXV Z. 4 von unten) Brotkorb 1580, ein Versehen für 1590. Ausgaben, die ich nicht kenne, erwähnen Weller, Annalen 2, 382 von 1585, 1586, 1609, 1618 und Besson 353 von 1630.

nungen bis zum Register 1—148. Berlin, Göttingen, München, Straßburg. — F 1606. Berlin, Nürnberg, München, Prag, Straßburg. — G 1608. Berlin, Darmstadt, Straßburg. — H 1609. — J 1622. Berlin Ce 871[a], Darmstadt, Straßburg, Zürich.

Ehe diese Ausgabe fertiggestellt wurde, hat Fischart im Bienenkorb der zweiten Fassung 1580 an mehreren Stellen (oben S. 92) auf sie hingewiesen mit der Bemerkung, daß Jesuwalt Pickhart „den Heyligen Brotkorb" „in kürtze" dem F. Nas verehren wird. Das Erscheinen hat sich bis 1583 hingezogen.

Vorrede und Beschluß wurden, wie schon erwähnt, für die Neuausgabe bedeutend erweitert. Die erstere von acht auf fünfundzwanzig Blätter, der Beschluß von zwölf auf zweiundzwanzig Blätter. Der Gedankengang der Vorrede wurde bereits (oben S. 249) kurz vorgeführt. In der Erweiterung werden nun besonders die „Merkzeichen und Irrtümer" der katholischen Kirche breit behandelt. Über den Zweck seines Beschlusses teilt Eysenberg hier Näheres mit:

(C 6[b] f.) Am ende diß Büchleins aber habe ich darneben wöllen anzeigen den vrsprung solcher Abgötterey vnd wie die Heiligen im alten vnd newen Testament mit ihren todten Cörpern vmbgangen seyn. Item, welchs das rechte Heiligthumb der Heiligen sey, daß wir Christen hochhalten vnd demselben nachfolgen sollen, auff das den Heiligen gebürenden ehre erzeiget werde.

Die (oben S. 250) angeführte Stelle auf der letzten Seite des Beschlusses lautet jetzt anders: „Die Kinder der Finsternuß (wie auch die jnmer mögen genennet werden").

Die erweiternde Umarbeitung dieser Beigaben ist also, was auch Stil und Sprache zeigen, nicht von Fischart besorgt worden. Vor- und Nachrede sind in Ton und Ausführung ganz ähnlich zahlreichen weitschweifigen Vorreden protestantischer Geistlicher zu konfessionelpolemischen Schriften jener Zeit.

Fischart hat aber, abgesehen von dem einführenden Gedicht, sonst noch Anteil an dieser Ausgabe, so besonders an dem Titel. Der kurze Titel Eysenbergs ist für den neuen Titel verwendet worden. Das übrige hat Fischart hinzugefügt, besonders den Ausdruck „Heiligthumbsprocken". Das Grundwort benutzt er bereits im Titel beider Fassungen der Praktik zu Wortspielen „Dickgeprockte ... Prockdick". Hat nun Fischart für den neuen Titel die Bezeichnung Brocken (= Brotschnitten) angewendet, so ergab sich der Haupttitel „Brotkorb" von selbst. Ferner rühren von ihm her: die Überschrift zur Einführung „Vorred an den Heilthums verstendigen Leser" und die Kolumnen für das ganze Buch, welche in verschiedener Art Ausdrücke des Titels wiedergeben: „Vorred vom | H. Römischen Brotkorb." „Von den H. Brocken | Deß Bäpstischen Brotkorbs." „Vorred von den schönen (oder „würdigen") „Brocken | Deß schönen" (oder „wür-

digen") H. Brotkorbs." „Vorred von den H. Brosamen" usw. Über der Darstellung: „Der Römisch Brotkorb | Deß Papistischen Heiligthums." „Der Päpstisch Brotkorb | Des Römischen Heyligthums." „Von den Heyligen Brocken | Im Heyl. Röm. Brotkorb" usw. Die Seitenüberschriften des Beschlusses lauten: „Warnung vor vergifften | Röm. Heiligthums Brocken." [1])

Wahrscheinlich ist es auch, daß Fischart die Eysenbergsche Übersetzung einer leisen stilistischen Umarbeitung unterzogen hat. Es finden sich hier, abgesehen von Druckfehlerberichtigungen und orthographischen Abweichungen, auch Änderungen in den Lauten und Bildungssilben, welche eine Annäherung an das Oberdeutsche zeigen.

So durchaus für denn] dann, wenn] wann, ferner für Quergelein] Zwärchlein, itziger] jetziger, scheuslich] scheutzlich, 36ᵃ Geren (Zwickel)] Pflaster, Diminutiva: Handtzcken] 9ᵇ Handschuen, (ligula) Riemens] 12ᵇ Lefleins. Zusammensetzungen: Hundeknochen] 4ᵃ Hundsknochen. Stilistische Erweiterungen durch Hinzufügung von Synonymen und Beisügungen: 15ᵃ Glauben oder wahne, 16ᵇ fundament oder gründe, 5ᵇ erforschet und zu wege gebracht ergangen vnd geschehen, 26ᵃ gehabt vnd ferner behalten, 25ᵇ mit jren offentlichen Lügen. Viele Einschübe, die nichts Sachliches beibringen, sondern nur Angaben verdeutlichen wollen. 62ᵃ als nun im newen Testament vns für augen stehet, 22ᵇ das es nicht on sonderlich gepreng ans Liecht gebracht werde.

Fischarts einführendes Gedicht:

Beschläge zum Heiligthums kästlin.
Heiligthumsspang
Jesuwalti Pickhart / zu beschlagung gegenwertigs Heiligthums kästlins oder Brotkorbs / der mercklichen Heiligthums
Particel.

Wie könt mehr jhr Papisten klagen,
Daß euch die Ketzer nicht vertragen,
Euch, was ihr heilig helt, zerreissen
Vnd was jhr küsset, euch bescheissen?
So sie doch in dem Buch allhie
Sich angenommen han der müh
Vnd euch zu ewerm Heilthumbs last
Gestifft ein newen Heilthumbs kast:
Ja gleichsam Noe auch gezimmert,
Darinn als Heilthumb bleib vnbkümmert,
Daß nicht zu grund geh noch ersauff
Durch Sturm der Götzenstürmer hauff.

Deshalb jhr Römisch Heilthumbs küsser
Vnd jhr andechtig Bildergrüsser.
Schill sie nicht mehr Heilthums zerstörer,
Sondern viel mehr Heilthumb verhörer,
Weil sie ja ewer reliqua
Vnd ewer vbrig procken da
Zu einem ewigen Schatz vffheben
In einem ewigen Brotkorb eben.
Thun sie es schon nicht solcher gestalt,
Daß man es als für heilig halt,
Thun sie es doch auß dem bedacht,
Wie der Römisch Bienkorb ist gmacht,

[1]) Mensebach (247—249) bringt Aussagen älterer Bibliographen über den Brotkorb und betont ausdrücklich, was eigentlich selbstverständlich ist, daß Fischart weder der Verfasser der Vorrede und des Beschlusses, noch der Übersetzer der Calvinschen Abhandlung ist.

Nemlich daß man denck ewig dran,
Wie blind sey gwesen jederman.
Darumb fahr hin du heilthumbs Arch,
Biß man nachschick den Requiem sarg.

Darinn die liebe Meß erhaben
Im ewigen Fegfewr wird begraben.
Ach da behüt S. Grill vnd Grix
Vnd beschützt die heilig Heilthumbs Büchs.[1])

Die beiden im vorletzten Vers genannten Heiligen[2]) erwähnt Fischart schon im Bienenkorb E 234 a als Zusatz der ersten Ausgabe. Marnix erzählt hier, daß Sixtus IV. viele neue Feiertage eingesetzt hat „als S. Francisci". Fischart fügt hinzu „S. Grix, S. Grilli". Es sind natürlich keine wirklichen Heilige, sondern sie gehören in die Reihe der im 16. Jahrhundert sehr häufigen komischen Heiligennamen, von denen Fischart mehrere in verschiedenen Schriften nennt und einige auch selbst gebildet hat.[3]) Grillus ist der scherzhafte

[1]) Im Abdruck von Kurz 3, 119 f. nach B steht fälschlich Vers 9 arch. AB und die späteren Fassungen haben auch. — B zeigt im letzten Vers „Heiligthumds". A und die übrigen Fassungen haben die richtige Lesart „Heilthumbs"; der Vers wäre sonst überfüllt. Mit Synkope in be kann die richtige Verszahl durchgeführt werden. Vgl. auch die Form „Heilthumbs" in Vers 7 f., 10, 13, 15 f. — Ähnliche Reime wie Vers 27 f. finden sich in Fischarts Reimen zu den Papstbildnissen 1, Vers 1 f. Sarck: Monarc und 3, Vers 1 f. Monarch: Sarck. — Die ersten Verse erinnern an den Anfang der Reime zu den Tierbildern.

[2]) Diese Namen, sowie die in der folgenden Anmerkung erwähnten komischen Heiligennamen finden sich natürlich nicht in dem reichhaltigen Heiligenverzeichnis bei H. Grotefend, Zeitrechnung des deutschen Mittelalters und der Neuzeit. 2, 2. Abteilung. 53—186.

[3]) Sanct Schweinhardus. Nachtrab V. 220. Geschichtklitterung 68 Z. 6. „Schwinharten". Podagrammisch Trostbüchlein 3, 28 Z. 24 von unten. Vgl. dazu Keller, Fastnachtspiele S. 540 (Salomon und Markolf) und das Lied vom Säusack und Stockfisch 5, 5 (Erk-Böhmes Liederhort Nr. 1078. Ungefähr 1530). Predigt Doktor Schmoßmanns (Zeitschrift des Vereins für Volkskunde 6, 107). Hollonius, Somnium vitae humanae 185 f. Wickram (herausgegeben von Bolte 3, 130 Z. 25; 4, 70 Losbuch, Kapitel 35 „Schweinhardus und Sant Überwust"). Nigrinus, Willkomm und Abdank J 4 b. — Sanct Thalmuth. Eulenspiegel V. 4639. — Sanct Schmoßmann ebenda V. 6818 und 8378. Vgl. Fastnachtspiel von Astrology 1560 Vers 91 mit Eulenspiegel und dem Kahlenberger (Vierteljahrschrift für Literaturgeschichte 3, 212). Doktor Schmoßmann (Goedeke, Grundriß[2] 2, 473. Keller, Fastnachtspiele. Nachlese S. 346). Schmoße, Schmasche = Lammfell (Deutsches Wörterbuch 9, 944) — „Da wird zu eim theil Sanct Mangolt Schuh flicken, auff dem andern Sanct Chrysogonus die zerrissene zuschicken" Praktik 1574 (Scheible S. 564), 1572 (Braune S. 4 anders gewendet). „Noch Mangolt, daß er besorgt, er werd arm." Geschichtklitterung 165. Beta vulgaris, auch Mangeltraut, scherzhaft Mangel an Gold (Deutsches Wörterbuch 6, 1550 f.). Vgl. Bienenkorb E S. 50 b Randbemerkung: „Chrysogonus ist der Zutreiber." — „An S. Nichtcasius (iß Brod ohn Käß) tag" Praktik 1574 (641) „Noch nicht casius von wegen des Kütrecks?" Geschichtklitterung 165. Käs und Brot sprichwörtlich als einfachstes, aber nahrhaftes Mahl. (Geschichtklitterung 64 Z. 10 von unten; 219 Casiprodium usw. 79 Caseus vnd Panis usw. Zu den zahlreichen Belegen des Deutschen Wörterbuchs 5, 249 und 265 wäre noch hinzuzufügen: Waldis' Esopus 4, Fabel 42 V. 66 f. „So eßen wir käs und drot | Er stirbt nit hungers, wers seld hat." „Kuhtreck" verwendet Fischart wieder-

Deckname von Verfassern ironischer Praktiken, deren eine „vom Doctor Grillen von dem Narrenstein“ Fischart für seine Praktik benutzt hat (Euphorion 5, 40 und 247 f.). — Zu erwähnen wären noch folgende Aussprüche in der Geschichtklitterung (17) „Sileni ... waren etwann die wundergestalte Grillische, Grubengrotteschische, fantästische krüg“. — „Weinsauffende Grillos“ — (19) „Ein solcher Grillus vnd Silenus .. war Socrates“. Diese Bezeichnung einer lächerlichen Persönlichkeit hat Fischart aus Plinius Historia naturalis 35, 114 kennen gelernt: „idem (scil. Antiphilus) iocosis (scil. tabellis) nomine Gryllum deridiculi habitus pinxit, unde id genus picturae grylli vocantur.“ Es ist nicht zu entscheiden, ob ihn die zwei angeführten Bezeichnungen oder die übertragene Bedeutung von Grille = wunderliche Gemütsart zu dem Namen dieses seltsamen Heiligen angeregt hat.

Aus dem Bienenkorb, und zwar aus einem Abschnitt, der sich schon bei Marnix (I 11; E 62 f.) findet, hat Fischart die wenigen Reliquienangaben für die Geschichtklitterung übernommen (zweite Aus-

---

holt in Redensarten [Deutsches Wörterbuch 5, 2552 f.], überdies im Zusammenhang mit Käse: Geschichtklitterung 79 „Kütreckige“.) — Mosthardus Praktik (S. 569). Vgl. Sanct Reblinus („Gesellen-Gelag“ um 1530 in Erk-Böhmes Liederhort Nr. 1616. Köhler, Kleine Schriften herausgegeben von Bolte 3, 21). — „Noch Nicht Clas (e Claus) von wegen des Papirenfensters?“ Geschichtklitterung 165. „S. Nichtglaß fenster“ (Bienenkorb E 177 a. A „Papirenfenster“). Vgl. „Sant Nitglaß“. Nas, Quarta Centuria 263 b und „Seine Fenster waren ... dem Sant Nitglaß gewidmet“ Grimmelshausen, Simplicissimus (herausgegeben von Boberlag 1, 8). — „Noch Siman“ (für Simon), „weil man ... den Weiberbeherschten Gaucheyerbrütlern also ruffet?“ Geschichtklitterung 165. (Reiche Belege für Siemann im Deutschen Wörterbuch 10, 1 Sp. 958—961. Vgl. auch Bolte, Doktor Siemann usw. Zeitschrift des Vereins für Volkskunde 12, 296 ff.). Fischart bezeichnet die eben genannten Namen nicht mit Sankt, reiht sie aber in die als Taufnamen empfohlene Heiligenliste ein. — „Sanct Kosman (a Kosme) ich rüff dich an!“ Geschichtklitterung 263 Z. 8 f. im Verzeichnis der Spiele. (Grotefend a. a. O. 82 „Cosme: Cosmas“.) — S. Schonmein Geschichtklitterung 326. — „Sanct Eukakille Mäusen“ ebenda 326. Beides Zusätze zu Rabelais Heiligenliste. Kukakilla-Gertrud (Erklärung des Namens in der Zeitschrift des Vereins für Volkskunde 8, 341 f. Vgl. ebenda 1, 321 und 444; 2, 199—201. Gertrud mit den Mäusen erwähnt Fischart wiederholt: Geschichtklitterung 412, Bienenkorb E 167 a, 202 a). — Sault Tora (für Thora) ebenda 45. — Sankt Fratrich twatarloch. Sankt Parnhartswerk ebenda 46. Alle drei Namen in der rätselhaften Inschrift. — Saut Armut. Podagramnisch Trostdüchlein 3, 30. — S. Commodus. Bienenkorb E S. 50 b Randbemerkung. — S. Glantziscus ebenda 47 b für Franziskus. — S. Zinzins ebenda 246 a. — „Als regnets treck auf S. Merdards tag“ für Medardus, ebenda 175 b. Vgl. sent Merdum (Keller, Fastnachtsspiele 540) Merda = Dreck. — „Die schneider, so sonst allweg gern gute gesellen sein, halten sich an S. Gutman.“ Dazu die Randbemerkung: „S. Gutman wird des itzigen Papsts Boncompagnon Genater sein gewesen.“ Ebenda 201 b f. Also Gregor XIII., Ugo Buoncompagni (1572—1585). (Vgl. oben S. 214 f.) Vgl. S. Tuchman als Patron der Schneider „der had ein aug, da künne man dreißig elen tuch ein verbergen“. Kirchhoff, Wendunmut 1, 231.

gabe 326, 11—14 von unten): „zur beſchnitten Vorhaut gen Antorff, zu vnſer lieben Frawen Nähkorblin gen Hall, zum Heyligen Würffeln gehn Trier: Zu S. Joſephs bruch gehn Aach, H. Eſelsſchwantz gen Genua, zur benedeiten händſchuhe gehn Rulle.“ Nur die letzte Angabe ſtammt aus dem Brotkorb 9 b.

4. Mirabilia Urbis Romae.

Den Ausgaben des Brotkorbs von 1590 an wurde eine deutſche Faſſung der Mirabilia urbis Romae angehängt, was auch im Titel des Brotkorbs dieſer Ausgabe vermerkt wird (vgl. oben S. 253). Dieſe Schrift hat ſchon lange vor ihrer Verbindung mit dem Brotkorb beſtanden. Das lateiniſche Original erſcheint zuerſt in Treviſo 1475. Dieſem folgen zahlreiche Ausgaben in lateiniſcher, deutſcher, italieniſcher und eine in holländiſcher Sprache.[1]) Die erſte deutſche Überſetzung iſt in Nürnberg 1491 erſchienen, die zweite in Rom 1500 bei dem Drucker Stefan Planck aus Paſſau, unter dem Titel: „In dieſem Büchlein ſtet geſchrieben, wie Rom gebawen worden“ uſw. Dieſe Verdeutſchung iſt 1580 (ohne Angabe des Ortes, aber wahrſcheinlich bei Jobin in Straßburg) neu herausgegeben worden unter dem Titel „Mirabilia Urbis Romae. Das iſt: Die wunderſame ver-

[1]) J. B. Riederer, Nachrichten zur Kirchen-, Gelehrten- und Büchergeſchichte 3, 391—410; 4, 123 gibt Auskunft über zahlreiche Ausgaben. Hinzugefügt ſei eine franzöſiſche Faſſung, welche die italieniſche Ausgabe ſtark gekürzt wiedergibt Brief inventaire de reliques de Rome (erſchienen 1590 in der oben S. 245 f. behandelten, mit Anhängen verſehenen Ausgabe von Calvins Traité). Vom Herausgeber wird dieſe Faſſung ſelbſt als extrait bezeichnet; ſie hat auch eine ganz andere Anordnung als die lateiniſchen und deutſchen Ausgaben. — Riederer bemerkt, daß die Mirabilia aus zwei Büchern beſtehen. Das iſt bei den mir bekannten lateiniſchen Faſſungen wirklich der Fall: Romae per Martinum de amsterdam et Joannes besicken, Almannos. 1500 (Berlin, Kgl. Bibliothek Rr 4367) und Romae per Marcellum Silber alias Franck 1518 (Prag 19 K 69). Dem Titel Mirabilia Urbis Romae folgt eine nur aus wenigen kurzen Kapiteln beſtehende Schrift über die Tore, Brücken, Hügel, Triumphbogen, Bäder, größere Gebäude und Denkmäler Roms. Die zweite, viel umfänglichere Schrift hat den Titel Indulgentiae ecclesiarum urbis Romae. Nur dieſe zweite Schrift iſt in der oben behandelten Faſſung verdeutſcht. Die beiden Ausgaben ſind im Text bis auf Kleinigkeiten völlig gleich. Das Titelbild (die Wölfin Romulus und Remus ſäugend) und die Bilder zu den einzelnen Abſchnitten (päpſtliches Wappen, Schweißtuch der Veronika, Johannes der Evangeliſt, Petrus, Paulus, Maria mit dem Kind auf der Mondſichel, Laurenz, Sebaſtian, Chriſtus am Kreuz mit Maria und Johannes) ſind in beiden Ausgaben in den Motiven gleich, aber in der Ausführung verſchieden. Die Inhaltsangabe auf der Rückſeite des Titels der Indulgentiae entſpricht der Inhaltsangabe der deutſchen Faſſung an der gleichen Stelle. Die Anordnung der Abſchnitte und der Inhalt der lateiniſchen Ausgaben ſtimmen mit der der deutſchen im Kerne überein, doch in den Einzelheiten weichen ſie ziemlich von dieſer ab. Planck muß für ſeine deutſche Ausgabe eine andere lateiniſche Faſſung benutzt haben, als die oben beſchriebenen.

wunderliche Wunder, ſo in der Stat Rom dem großen Römiſchen Binnkorb zu finden, mit erzehlung derſelben Zellinen vnd Hülinen. Auch was für Binenkönig, von anfang desſelben, biß auff die groſſe Hummel Sylveſtrum I. In dem regiert den beſeſſen vnd innegehabt haben." ... Die Kolumnen lauten: „Wunders Wundern | Der Statt Rom." Der alte Titel ſteht jetzt auf der Rückſeite des Titelblattes. Die Sprache der Neuausgabe erweiſt eine Umarbeitung in das damalige Schriftdeutſch im ſüdweſtlichen Deutſchland.

Erſt 1590 wird dieſe Ausgabe dem Brotkorb angefügt. Zum Titelblatt kommt jetzt hinzu „Nuhn aber zu ſonderer ergetzligkeit, der Plätl Binen vnd Clericwürmlin, auch Kloſterhummeln den (!) Römiſchen Brotkorb, weil noch vil Heilthumbs rämfftlin darinn zu finden, anzuſetzen, beygefügt, angehäuckt, obs ſchon die Pfaffen kränckt". MDLXXXXX (das letzte X iſt zu ſtreichen) (S. 1—91 Sgn. A—F 7 a).[1] Die zweite Ausgabe hat auf dem Titel die Jahreszahl 1594. Von 1601 an ſteht keine Jahreszahl auf dem Titel, andere Rechtſchreibung und Zeilenabſätze, ferner keine Seitenbezeichnungen, ſondern Signaturen im Anſchluß an den Brotkorb N 2 a—R 7 b; kleinerer Druck, darum weniger Seiten. Der Text iſt in allen Ausgaben, abgeſehen von der Rechtſchreibung, gleich.

Gottſched und Riederer meinen, daß Fiſchart dieſen Titel abgefaßt habe.[2] Das iſt ja wahrſcheinlich, aber es könnte, wie Vilmar mit Recht vermutet, auch ein Anderer Fiſcharts Ausdrücke im Titel des Bienenkorbs für die Mirabilia verwendet haben.[3] Wichtiger iſt, daß man im Buche ſelbſt nirgends die Hand Fiſcharts zu erkennen vermag. Jedenfalls ſind die Mirabilia aus der Reihe von Fiſcharts Schriften zu ſtreichen (Goedeke, Grundriß² 2, 500 Nr. 41, 2).

Die Mirabilia haben einen geſchichtlichen Teil: die Gründung Roms, dann kurze Bemerkungen über jeden König, zuletzt ausführlich die Geſchichte der Lukretia. Aus der Zeit der Republik werden nur wenige Ereigniſſe berichtet: der Todesritt des Marcus Curtius, die Eroberung Carthagos. Mit Julius Cäſar beginnen die kleineren oder größeren Abſchnitte über jeden Kaiſer bis einſchließlich Conſtantin des Großen. Der zweite umfänglichere Teil enthält die Beſchreibung der ſieben Hauptkirchen und der zahlreichen übrigen öffentlichen Kirchen von Rom, aller Altäre und der darauf befindlichen Reliquien mit Erwähnung des Ablaſſes, welcher für deren Verehrung gewährt wird und mit den über die Heiligtümer erzählten Legenden.

[1] Bibliographiſch genaue Wiedergabe des langen Titels bei Neuſebach 249 f.

[2] Gottſched, Beyträge zur critiſchen Hiſtorie der deutſchen Sprache 18, 238—240. Riederer a. a. O. 403.

[3] Vilmar 44 f., wo ſchon auf Riederer kurz verwieſen wird.

Zuletzt folgt das Verzeichnis der Stationen in den verschiedenen Kirchen über das ganze Jahr.

Aus diesem Inhalt ergibt sich, was auch in dem Zusatz zum neuen Titel angegeben wird, daß hier noch „viel Heilthumbs rämfftlin" zu finden sind, daß also beide Schriften Brotkorb und Mirabilia zum Teil den gleichen Stoff haben. Aber in der Auffassung, im Ton bilden sie ein sehr ungleiches Gespann. Im Brotkorb sarkastische, ironische, übertreibende Schilderung, welche die Reliquienverehrung als durchaus abgeschmackt und unsinnig, als Aberglaube und Betrug erscheinen läßt, während die Mirabilia einen ruhigen, sachlichen Bericht eines überzeugten Katholiken geben, der selbst nirgends seine Meinung über den Reliquienkult äußert. Nur der letzte Absatz bengt Mißverständnissen vor und erklärt die scheinbar widersinnige Angabe von einem und demselben Heiligtum an verschiedenen Orten:

„Es ist auch zuwissen, wann man hat ein stuck Heilthumb in einer Kirchen, ist das Stuck von dem Haupt deß Heiligen, so nennet man das Haupt gar. Ist es ein Stuck von einem Arm, so nennet man ein Arm ... Also thut man allen Gliedern, wie wol offt ein Glied nicht gantz do ist, so nennet man doch das gantz Glied. Darumb soll niemandt zweiffeln, ob man ein glied eins heiligen offter oder bey mehr Kirchen zu Rom oder in andern Landen nennet ... Auch sind offt zwen oder drey Heiligen von einem Namen. Als S. Peter Zwölffboll. Vnd sanct Peter von Meyland. Vnd sanct Peter Marthyrer."

Das sind Bemerkungen, die Calvins boshaften Ausführungen geradezu widersprechen. Natürlich paßt auch der neue Titel zu der Schrift Mirabilia wie eine Faust aufs Auge.[1])

5. Jakob Bobhards Hasenkäs.

Der protestantische Geistliche Jakob Bobhard veröffentlichte unter dem Schriftstellernamen Publius Aesquillus rasch hintereinander zwei Reimpaardichtungen mit dem Haupttitel „Catholischer Hasenkäß",[2]) welche gegen die Streitschrift des fränkischen Pfarrers Dr. Andreas

[1]) Entschieden zurückzuweisen ist die völlig unrichtige Auffassung Bessons (224 f.) von der oben behandelten Schrift. Er meint, daß in dieser eintönigen und ermüdenden Aufzählung versteckte Ironie läge, und daß der scheinbare Katholik die Darstellungsweise anwenden wollte, die sich beim Bienenkorb so bewährt habe, daß er aber nur platte Nachahmung gäbe, die Besson Fischarten nicht zumuten möchte. Dieser seltsamen Annahme zuliebe will er es nicht wahr haben, daß die Mirabilia schon 1475 erschienen seien, was doch Tatsache ist.

[2]) Hasenkäse-Stücklein von altem Käse und anderen Dingen werden in einen Topf gegeben, mit Wein überschüttet und zum Gären gebracht. Im übertragenen Sinn auch eine faule schlechte Sache (Deutsches Wörterbuch 4, 2 Sp. 125. Vgl. Geschichtklitterung 79 f. und 394). Eine unappetitliche Schilderung dieser leckeren Bauernspeise gibt Forner selbst (vgl. Janssen 6, 476, wo auch 477 f. kurz über die Schriften von Bobhard Auskunft gegeben wird).

Forner „Evangelischer Hasenkäß der Augspurgischen Confession", Ingolstadt 1617, gerichtet sind. Der Titel der ersten Schrift lautet:

Eygentliche, gründliche vnd warhafte / Beschreybung / Deß heyligen Römischen vnd Catholischen / **Hasenkäß**, / Wie derselbige auf das aller heiligste vnd / künstlichste praepariert vnd zubereitet worden . . . / Reymenweiß verfasset / Vnd dem vergiften, stincketen, ketzerischen Ha- / senkäß der Protestierenden Lutheranern vnd Confessionisten entgegen gesetzet. / Durch / Publium Aesquillum, der Societät Jesu Baccalaureum . . . o. O. 1617. 106 S. (Kgl. Bibliothek, Berlin Yh 8581.)

Für diese, wie für die nächste Schrift wählt der Verfasser — wahrscheinlich angeregt durch den Bienenkorb — den Ton der Ironie. Zum Schein überzeugter Katholik, verteidigt er die römische Kirche und berichtet in sachlichem oder rühmendem Tone schändliche Taten von Weltpriestern, Nonnen und Mönchen, namentlich von Jesuiten, und zerrt den katholischen Gottesdienst in den Kot. Alles im Rahmen einer fortlaufenden Erzählung. Besonders schlecht kommt Dr. Forner weg, der im Mittelpunkt beider ihm gewidmeter Reimdichtungen steht.

In der ersten Schrift werden insbesondere die Litanei und andere Gebete, katholische Kirchen- und Wallfahrtslieder travestiert, ein Ablaßbrief auf den Hasenkäs feierlich verlesen, die Messe, die Sakramente, das Fegefeuer und die Reliquienverehrung lächerlich gemacht. Bobhard erwähnt hierbei folgende Heiligtümer: (22) das Schweißtuch Veronikas, (24) Josefs Beinkleider, (28) Stefans Steine, (30—43) Peters Priesterkleid, Pantoffel und Zähne. Mariä Milch, Hemd, Schleier usw. Barbarä Schleier, den Strick, womit Christus gebunden wurde, Michaels Dolch und Schild, Johannes des Täufers Finger, Paulus' Körper, Andreas' Rippe, Philipps Fuß, Johannes des Evangelisten Kelch, Lukas' Haupt, Mathiä Arm, des Judas Strick und Silberling, schließlich die Körper der Apostel Thomas, Bartholomäus, Thaddäus, Markus und Jakob des Größeren und des Kleineren. Die meisten dieser Reliquien finden sich auch im Brotkorb. Wahrscheinlich hat Bobhard auch daraus geschöpft, ist aber bei seinem „Catalogus" von Heiligtümern selbständig vorgegangen. So werden bei einer vom Papst angeordneten Zubereitung des Hasenkäses Reliquien verwendet und bei der Schilderung einer Prozession Heiligtümer herumgetragen.[1]) Bobhard nennt auch nicht, im Gegensatz zum Brotkorb, die Aufbewahrungsorte. Die große

[1]) Z. B.

30 Vnd sprach: Ihr Herren von Aquis
Kom ich her vnd bring euch gewiß
Das Hemmet vnser lieben Frawen,
Wie ihrs kundt mit Augen schawen.
Es ist noch heutigs Tags so weiß,
Als wärs gwaschen mit ganzem Fleiß.

33 So hat man Christi Schweißtuch hie,
Es würde sich dasselbig je
Auff vnsern Hasen schicken wol,
Daß man jhn damit decken soll.
Es kündt auch werden hergebracht
Der Rock, den jhm sein Mutter gmacht.

Reihe von Nothelfern und Schutzpatronen (15—17) zählt er nicht trocken auf, ſondern bringt ſie geſprächsweiſe vor.

Dieſe Ausführungen ergänzt die zweite Schrift:

Jubelkram vnd Meß / Deß H. Römiſchen vnd Catholiſchen / **Hafenkäß.** / Das iſt Eygentliche ... / Beſchreybung der vnausprechlichen ... Wirckungen: / Deß H. Römiſchen vnd Catholiſchen Hafen- / käß, wie derſelbe an vielen, vnterſchiedlichen ſchadhaff / ten Perſonen probiert ... erfunden worden ... / Reymenweiß beſchrieben: / Durch / Publium Aesquillum Bäpſtlicher Heyligkeit / ... Poeten vnd Hiſtorienſchreiber o. O. 1618. (167 S.) (Berlin, Kgl. Bibliothek an. von 1617.)

Wie ſchon dieſer Titel andeutet, beſteht der Hauptinhalt aus den Hilfsleiſtungen der Nothelfer und Schutzpatrone. Bei jeder Krankheit wird immer wieder der Verlauf geſchildert, Gebete, Segen, Beſchwörungen und die beſonderen Heilmittel der verſchiedenen Heiligen vorgeführt. Eingeſchoben werden viele anſtößige Geſchichten, die eigentlich in keinem Zuſammenhang mit dem Gegenſtande ſtehen.

Im Anfang ruft Bobhard als Muſe die heilige Katharina von Siena an:

O heilige Jungfraw Catharein
Mit Gunſt vnd Kunſt mir auch erſchein,
Verſtand und Weisheit mir miltheil,
Daß diß mein ſchreiben greich zum Heyl.

Ein Lied von Luther wird S. 113 f. traveſtiert: „Erhalt uns Papſt beim Hafenkäs.“ Bei Tiſchgeſprächen zwiſchen Jeſuiten und anderen Mönchen, die von Liebeserlebniſſen berichten, werden einige damals ſehr beliebte Schwankſammlungen genannt.[1]) Zum Schluß wird die heilige Schrift von einem Jeſuiten mit Füßen getreten, von Anderen angeſpien, mit Ruten geſtrichen und endlich zum Feuertode verdammt.

---

[1]) 133 Ovidius muß jhnen weichen
Gartengſellſchafft, Katzenpori,
Die helten nichts gegolten hie.
Schildwach, Rollwagen, Wendvnmuth
Weren hie nit geweſen gut.
Eulenſpiegel vnd anders mehr
Halten hie nit gegolten ſehr.

Dazu die Randbemerkung: „Man weiß wol was ſie für Sauiten ſein.“

XIII.

Beiträge zu den Quellen der Geſchichtklitterung.

1. Francks Weltbuch und das Päpſtiſche Reich.

Daß Fiſchart Francks Weltbuch als Quelle für ſeine Zuſätze über katholiſche Feſtbräuche im Kapitel II 16 des Bienenkorbs benutzt hat, wurde oben (vgl. S. 132—135) nachgewieſen, und zwar zwei Kapitel (Ausgabe 1542 von L[a]—LII[a] und CXXIX[b]—CXXXII[b]). Dieſe beiden Kapitel und noch zwei weitere hat auch Thomas Naogeorgus (Kirchmeyer) für ſein Regnum Papisticum verwertet, für die erſten drei Bücher in ganz freier Weiſe, für das vierte Buch in engem Anſchluß.[1])

Regnum Papisticum. | Opus lectu jucun-|dum omnibus veritatem amantibus: in quo | Papa cum suis membris, vita, fide, cultu, ri-|tibus atque ceremoniis. quantum fieri potuit, | vere et breviter describuntur, distin-|ctum in libros quatuor. Thoma Naogeorgo autore ... 1553 Mense Junio. 8° (127 S. Berlin, Kgl. Bibliothek Xc 13852).[2]) Spätere Ausgabe 1559 nunc postremo recognitum et auctum.

In der dem Landgrafen Philipp von Heſſen gewidmeten Epistola dedicatoria teilt der Verfaſſer mit, daß er mit ſeiner Beſchreibung des päpſtlichen Reiches ein unlängſt ausgegangenes Schmachbüchlein eines ungenannten katholiſchen Verleumders zurückweiſen will. Unter der Vorrede: Basileae 20. Februar 1553.

[1]) Über das „Päpſtiſche Reich" vgl. die Artikel Naogeorgus und Waldis in der Allgemeinen Deutſchen Biographie von Erich Schmidt 23, 245—250 und von Waldemar Kawerau 40, 701—709, ferner Milchſack, Waldis (a. a. O. 40) und Julius Tittmann in ſeiner Ausgabe des Eſopus von Waldis (Deutſche Dichter des 16. Jahrhunderts 16, S. LII f.). Da nirgends der Vergleich zwiſchen Naogeorgus und Waldis Dichtungen durchgeführt und auch die Hauptquelle Franks Weltbuch nirgends erwähnt wird, ſo handle ich hier ausführlicher darüber, als es ſonſt im Rahmen dieſer Studie nötig geweſen wäre.

[2]) Beigedruckt iſt dieſem Werke die Sammlung: Sylvula Carminum aliquot a diversis, piis et eruditis viris conscriptorum, quibus variae de religione sententiae et controversiae brevissime explicantur 1553 und Sylva Carminum in nostri temporis corruptelas, praesertim religionis, sane quam falsa et festiva ex diversi hinc inde autoribus collecta.

Dieses in lateinischen Hexametern abgefaßte Werk ist in Bücher ohne Überschriften eingeteilt. Naogeorgus setzt aber an den Rand bei Beginn neuer Abschnitte Schlagwörter, wie Papa, Cardinales, Episcopi usw., die dann Waldis zu numerierten Kapitelüberschriften erweitert hat. Nach einem Prologe, worin der Dichter Gott anruft, ihn zu seiner großen Tat, der Beschreibung des Papsttums zu stärken, folgen vier Bücher. Im ersten wird der Ursprung des Papsttums geschildert, dann der Papst als Herr des Himmels, der Erde und der Hölle, die Kardinäle und Bischöfe und die den Bischöfen zukommenden Weihen der Kirchen, Priester und Glocken behandelt. Im zweiten Buch die kanonischen Gerichte und die verschiedenen Abstufungen der niederen Geistlichkeit, die Offiziale, Domherren, Pfarrer, reiche und Bettelmönche, die Tonsur, das Salben, die Freiheit, Unkeuschheit und der Geiz der Geistlichkeit usw. Im dritten Buch wird der evangelische Glaube mit dem päpstlichen Unglauben verglichen, die katholischen Zeremonien, die Messe, in wirksamer Häufung zahlreicher Verse, die alle mit Missa beginnen, die Sakramente, die Anrufung der Heiligen und Mariä dargestellt. Das zwölfte Kapitel über die Reliquienverehrung zeigt einen ähnlichen Stoff wie der Brotkorb, doch werden hier nur die Heiligtümer Mariä, Christi und des hl. Laurenz erwähnt. Dann folgen Abschnitte über die Nothelfer, die guten Werke, Wallfahrten, Ablaß und ein zusammenfaßendes Schlußkapitel über die Möncherei.

Zu diesen drei Büchern hat der Verfasser für die meisten Abschnitte aus Francks Weltbuch die Anregungen erhalten, und zwar aus dem Kapitel: „Von der Lateiner glauben vnd von der Römischen Christen ordnung, breuchen, Religion, Gotßdinst“ (CXXV^{b}—CXXX^{a}). Die Kapitel I, 1, 2, 8, 10—16 folgen den Abschnitten Francks: Vrsprung der römischen Kirche; Oberster Bischof der lateinischen Kirche; Römischer Bischöfe Amt. Die Kapitel des zweiten Buches folgen den Abschnitten: Consistorium, Recht, Freiheit, Geiz der Geistlichen, Priesterstand, Gelübde, Pracht im Gottesdienst. Für III, 1—3 wird noch das vorhergehende Kapitel Francks herangezogen: „Der war Christlich glaub“ (CXXIII^{a}—CXXV^{b}). Die späteren Kapitel entsprechen wieder im allgemeinen den Abschnitten Francks von CXXVII^{a} ab: Über den Glauben der römischen Christen, über die Sakramente von der Taufe bis zur letzten Ölung, über die Schutzpatrone verschiedener Krankheiten, über Ablaß und Wallfahrten. Diese verstreuten Keime hat Naogeorgus zu größeren, ins Einzelne durchgeführten anschaulichen Schilderungen verarbeitet, die im ganzen ein Zerrbild der katholischen Kirche zeigen, wie er ja auch in seinem Drama Pammachius das Papsttum mit Leidenschaft und Haß bekämpft hat.

Enger ſchließt ſich Naogeorgus im vierten Buch an Franck an, ohne ſeine Selbſtändigkeit zu verlieren, und zwar benutzt er hierfür die auch von Fiſchart verwerteten Kapitel. Dem erſteren: „Von dem Frankenland und der Franken Sitten“ entnimmt er allerdings nur einzelne Abſätze (L^{ab} und LI^{b}) für kleine Einſchübe in ſeine Schilderungen der Bräuche zum Advent, Chriſtfeſt und Johannes dem Täufer.[1])

[1]) Ein Beiſpiel für die Verbindung zweier weit auseinander liegender Stellen des Weltbuches. Mit Überſpringung des lateiniſchen Textes ſetze ich nur die Reimpaare von Waldis dazu, der ſich hier eng an die Vorlage hält.

Franck CXXX^{b}. „Darnach kumpt das Feſt der geburt Chriſti, da hat man an vil orten ſeltzam ſpil, wiegen ein hültzin kind oder götzlin in der kirchen vnnd haben diſe nacht ſo für heylig, daß etlich beredt ſeind, all brunnen werden diſen augenblick, ſo Chriſtus geboren ſei auff diſe nacht zu wein vnd in eim huy wider zu waſſer. [Etlich ſagen es ſchlagen alle beum diſe nacht auß.] Ein hegklicher prieſter hat diſen tag drey Meß etlich geteylt, etlich nacheinander.“

Die Stelle in Klammern bleibt weg. Das übrige iſt verwendet in V. 1—14 und 35 f. Die dazwiſchen liegenden Verſe 15—34 und 37—40 ſind ein Zuſatz von Naogeorgus-Waldis.

Franck L^{b}. „Zu Wienacht begeen ſy die kindtheit Chriſti, alſo ſy ſetzen ein wiegen auff den altar, darein ein geſchnitzt kind gelegt, diß wiegen die ſtatt kind; ein groſſe menge ſpringen vnd dantzen vmb das kind in einem ring, darzu die alten zuſehen vnd mitſingen mit vil ſeltzamen liedlin von dem newgeborenen kindlin, das mich ermant, wie etwan die Corybantes in der höle des bergs Idee bey dem weynenden kind vnd Gott Joui ein freud vnd ſpil gehabt haben, fabulirt wirt, gerad auch wie die Römer etwa das feſt Saturni begiengen.“

Verwendet für Vers 41—60. Der Schluß iſt ein Zuſatz von Waldis allein.

[Gg 1^{b}. IV. Buch.] Vom feſt der geburt Chriſti.

Cap. 3.

Nit lang darnach volgt der Chriſtag,
Den man fleiſſig zu feiern pflag.
Da ſtund man auff zu mitternacht
In ſtedt vnd dörffern aufflauff macht.
Zu der Chriſtmeß auffs aller beſt,
Die helt man für das höchſte feſt.
Dann etlich gar des glaubens ſein,
Das alle brunnen groß vnd klein
Die nacht in wein verwandelt werden
In der ſtund, da Chriſtus auf erden
Von der Junckfraw geboren ward,
Doch kommens bald zu jrer art.
So ſchierſt die ſtund volendet iſt,
Iſts waſſer, vnd bleibts zu aller friſt.
Wann ſie opffern dieſelbig nacht,
Sein etlich, die haben gut acht,
Das ſie den erſten pfennig heben,
Die man zum opffer thut aufflegen.
Gehn hin zum altar vnd ſich ſtellen,
Als ob ſie ſelb auch opffern wöllen.
Den erſt gegebnen pfennig ſeelen
Mit fleiß denſelben wol verhelen.
Die Pfaffen ſelbs ſich des nit ſchemen,
Nemens, auff das nit andre nemen.

[Gg 2^{a}]

Dann die meinung iſt auch bey vielen,
Wann ſie das volgen jar wöln ſpielen,
Dieſelben pfennig ſetzen auff,
Auff das ſie nimer rew der kauff.
Der vnglaub thut ſie dahin füren,
Sie können keine ſchantz verlieren.
Drum ſpielens, wer nur ſpielen mag
Die nacht vnd den volgenden tag.
Sein drauff ergeben gantz vnd gar,
Den glauben ſetzens dweil in gfahr.
Ein jeder Pfaff drey meſſen helt
Den tag, wie diß iſt vorbeſtelt.
Darzu mans jn belonen thut
Mit opffern vnd geſchencken gut,
Mit güldin vnd mit ſilbern gaben,
Das ſie zu ſpielen vrſach haben.
Ein höltzin kind bringt man auch dar,
Gſatzt in einr wiegen auffs altar.

Das einleitende Kapitel von den Feſten über das ganze Jahr und das letzte 34. Kapitel Lupanaria iſt von Naogeorgus frei hinzugefügt worden. Die übrigen Kapitel folgen in der gleichen Reihenfolge den Abſchnitten von Francks Kapitel: „Von der Römiſchen Chriſten Feſt ... vnd breuchen durch das gantz jar“ (CXXX^{b}—CXXXVI^{a}). Advent, Weihnachten, Stefan, Johannes der Evangeliſt, unſchuldige Kinder, Neujahr, von Drei König bis zum Oſtertag, Himmelfahrt Chriſti. Beim 23. Kapitel Fronleichnamstag erweitert Naogeorgus die Reihe der Heiligen, welche in den (beim Umzug ſtattfindenden Spielen) auftreten: Urſula mit den 11.000 Jungfrauen, Georg, Chriſtoph, Sebaſtian. Ferner ſchildert er die Hölle mit den Teufeln und einzelne Züge der Prozeſſion, wie die Ausſchmückung der Häuſer mit Teppichen und Blumen. Die weiteren Kapitel ſchildern die Bräuche an den Feſttagen von Urban, Veit, Ulrich, Mariä Himmelfahrt, Martin, Nikolaus, Katharina und Andreas. Ferner Kirchweih, Allerſeelen, Begräbnis, Zauberei und ſchwarze Kunſt, ſowie die Sonntagsfeier.

Naogeorgus gibt auch Zwiſchenbemerkungen Francks wieder. Z. B. nach der Beſchreibung des Oſterfeſtes: „Gehe hin vnd ſpot nun der Juden zeremonien.“ Naogeorgus (151) I nunc, Judaeos ride. Aber im allgemeinen geht er freier vor, nicht nur durch Verbreiterung, ſondern durch Schilderungen über die Quelle hinaus, ſo z. B. des Oſterſpiels, die eigene Beobachtung erweiſen.

Hat Franck dieſe katholiſchen Volksbräuche vom engherzig proteſtantiſchen Standpunkt aus hämiſch betrachtet und ironiſch geſchildert, als Narrenwerk verſpottet und ſie mit heidniſchen, türkiſchen und altteſtamentlichen Bräuchen verglichen, ſo verſchärft Naogeorgus dieſe Tendenz und äußert namentlich in allgemeinen Betrachtungen am Anfang und am Schluß vieler Kapitel ſeine Empörung über dieſe,

---

Drumb tantzen meidlin vnd die knaben,
Damit die leut zu lachen haben.
Dem Kindtein Jeſu ſingt ein jeder
Schimpfflich vnd techerliche lieder.
Fein eins vmbs ander grob vnd klein,
Da ſtimmet dann die orget ein.
Da ſtehn dann vmbher an den wenden
Mann vnd weiber von allen ſtenden
Zuſahen ſolchen heilgen dingen,
Halffen dazu mit gegen ſingen.
Das han ſie glernet von den heiden,
Wie die Porten vns beſcheiden,

[Gg 2^{b}]

Das vorzeiten die Coribanten
Widern Saturnum ſich ermanten,
Da ſie den Jonem mit gſang
Mit ſeitenſpil vnd zimblen klang
Verbergten, das er friedlich ſeß
Vnd jn ſein Vatter nit auff freß.
Etlich ſogar abgöttiſch ſind
Tragen vmbher das höltzen kind.
Ein alter Joſeph tregt ein Kappen,
Der kocht dem hültzin kind ein pappen.
Das hew dort auß der Krippen nimbt,
Daſſelb ins bett dem kindlin kümbt.
Jn ſchweden ſich die zeit auch frewen
Mit ſtro die gantze kirch beſtrewen.
Zwölff tag geht man da wie im miſt
Zum gedechtniß dem herren Chriſt.
Der lag im hew mit armut groß,
Die harte krip jn nit verdroß.

dem Aberglauben entsprungenen Ausgeburten des Teufels, die nur Schaden stiften und zu Ausschweifungen und Unfug verleiten.

Die Verdeutschung dieses Werkes ist wenig mehr als ein Jahr nach dem Erscheinen der ersten Ausgabe von Waldis fertig gestellt worden. Die Drucklegung ist erst im Jahre 1555 erfolgt.

Das Päpstisch Reych. | Ist ein Buch lüstig zu | lesen allen so die warheit lieb haben. | Darin der Babst mit seinen gelidern, leben, | glauben, Gottsdienst, gebreuchen vnd | Cerimonien, so vil müglich, war- | hafftig auffs kürtzeste beschrieben, getheilt in vier Bücher. Durch | Thomam Kirchmair. (Bild: Papst mit Kardinälen, Bischöfen, Weltgeistlichen und Mönchen.) Mutatio est dexterae excelsi. | M.DLV. 4°. (Berlin, Kgl. Bibliothek Xe 13865.) Die gesperrten Worte rot. 7 nichtsignierte Blätter. Übersetzung der Vorrede Kirchmairs und eine deutsche Vorrede, wonach die Übersetzung im Auftrag des Landgrafen erfolgt und seiner zweiten Gemahlin, Margarete von Sale, gewidmet ist. Unter der zweiten Vorrede: „Abterode 1. Juli 1554. Burcardus Waldis." Dann folgt die Reimpaardichtung A 1—Rr 4. — Spätere Ausgaben 1556, 60, 63, 75 (Goedeke, Grundriß ², 453, Nr. 14), englisch von B. Googe 1570 (Neudruck 1880).

Waldis hält sich sachlich genau an die Vorlage, erweitert sie aber im Ausdruck, wie es ja bei Verdeutschungen aus dem Latein selbstverständlich ist. Für jeden Hexameter gibt er ein bis zwei Reimpaare. Neue Verse schiebt er der Reimnot oder scherzhafter Zwischenbemerkungen wegen ein.[1]) Auch finden sich mehrere sachliche Zusätze, namentlich am Schluß der Kapitel. So sind die letzten Verse mit Dreireim meistens Zusätze. Seine Darstellung ist frischer, leben-

[1]) Zwei Beispiele beachtenswerter Stellen seien hier mitgeteilt.

(N 101) Missa aperit caelum, Stygiis et liberat undis.
Missa aegros sanat, morbosque repellit acutos.
Missa levat culpas, immensaque crimina delet.
Missa Deum placat, caelestes donat et arces.
Missa ex igne trahit noxas purgante relictas.
Missa animos maestos solatur et erigit alte.
Missa lavat mentes et conscia corda serenat.

(W III 6)

Die meß den himel öffnen thut,
Erlöst auß heisser hellen glut.
Die meß die krancken macht gesund,
All seuch abweichen muß zu stund,
Die meß vergibt all schuld vnd pein,
Macht vns von grossen sünden rein.
Die meß macht, das vns Gott ist gnedig,
Sie ist zum ewigu leben thetig.
Die meß auß dem Fegfewr erlöst
Vnd die gefangne seelen tröst,
Die meß hilfft den trostlosen seelen,
Das sie kommen auß schwerer quelen.
Die meß wescht die vnreinen gwissen
Flickt, die durch sünde warn zerrissen.

(N 114) Tum crucis inventae quondam pergraudia plaustra.
Omnibus in fanis etenim sunt frustula quaedam,
Praeter, quae a collo gestant pendentia multi
Plurima praeterea monstrant, quae singula tempus
Non perfert dici, nec iter quod restat agendum.
Mireris vero, quonam tot saecula pacto,
Talia durarint habeantque unde et quibus oris
Reppererint.

diger, volkstümlicher, als die von Naogeorgus. Stellen, die nur für Gelehrte verſtändlich ſind, ändert er. So z. B. für (N 115) Herculeum morbum; (Cc 2 a) „vallend ſucht“ — (N 165) dum vesper Olympo promicat; (Qu 2 a) „Biß das die ſonn hinunder geht.“ Von Götternamen behält er Bacchus immer bei, weil dieſer in der damals ſo trinkfreudigen Zeit allgemein bekannt war, auch zuweilen Venus und Cupido. Seltſam iſt, daß Naogeorgus den heil. Sebaſtian an zwei Stellen, wo er erwähnt werden ſollte, nicht mit Namen nennt: (115) Est, cuius nomen versu non dicere possis. Waldis (Cc 2 a) ſetzt hier Sebaſtianus an den Rand. — (N 154) Impletur telis quidam crebrisque sagittis; (Nn 1 b) „Den nent man ſanct Sebaſtian.“ Auch Damian nennt Naogeorgus nicht, ſondern ſetzt nur zu Cosmas: cum socio; (Cc 2 a) „ſeinem Bruder.“ — Waldis erweitert auch den Stil durch Worthäufungen und Beifügungen: für curat (Cc 1 b) „Faſten, feiren, loben vnd ehren.“ Zu Gertrud fügt er hinzu: (Cc 1 a). „Ein runtzlecht Junckfraw | Die ward jr lebtag nie kein brawt.“ Er gebraucht volkstümliche Sprichwörter und derbe Redensarten (Beiſpiele in den unten mitgeteilten Proben). Als langjähriger Franziskaner hat Waldis die katholiſchen Feſtbräuche und Zeremonien genauer kennen gelernt, als Naogeorgus. Das tritt auch deutlich bei vielen anſchaulichen Schilderungen zutage. Trotz der zahlreichen Erweiterungen und Zuſätze haben Beide nur wenige, nicht ſehr wertvolle Beiträge zur Kulturgeſchichte und Volkskunde über Franck hinaus geliefert.[1])

(W III 12)

Manch fuder holtz vom Creutz auch haben . . .
Dann gar vil tauſend kirchen ſind,
Darin man je ein ſtücklin ſind,
On die ſo etlich (wie ſie ſagen)
Jn gold gefaßt an bälſen tragen.
Sonſt andre ſtuck beid groß vnd klein
Zeigens, die nit zu ſchreiben ſein,
Das einem gwißlich wundern mocht,
Wie ſie diß alles han bedocht
Vnd das die Welt vil hundert jar
Den trug ſo hell vnd offenbar
Geduldet hat an allen enden,
Sich laſſen von den Pfaffen blenden.

(Vgl. oben S. 119 und 245.)

[1]) Die oben (S. 265 f. Anmerkung) mitgeteilten Verſe 15—34 ſind ein Zuſatz von Naogeorgus, die Verſe 61—72 von Waldis. Die von Bolte (Zeitſchrift des Vereines für Volkskunde 15, 234 Anmerkung) mitgeteilte Stelle aus III, 14 über Votivgaben bei Wallfahrten findet auch bei Franck keine Entſprechung. Zwei weitere Beiſpiele: Franck (CXXXIII°) „was die buler an S. Andresnacht für aberglauben haben.“ Dafür die Erweiterung bei Naogeorgus-Waldis:

Waldis IV 28. Oo 4°.

Andream ruffen die geſellen an,
Die den meidlin in lieb nach gahn.
Vnd alle die zu dem Eheſtand
Als werbsleüt werden außgeſand,
Die opffern jm, vnd glauben daß
Jr anſchleg graten beſter baß.
Auch werden offt dieſelbig nacht
Geſpenſt vnd zauberey volnbracht.
Das einr bekum, was er lieb hab
Vnd werd jm nit geſchlagen ab,
So krigt ſant Andres auch ſein gab.

In der zweiten Ausgabe der Geſchichtklitterung hat Fiſchart in das vierte Kapitel „Von des Grandgoſchiers Kaſten und Keller“, das mit Ausnahme weniger Zeilen von Rabelais völlig unabhängig iſt, mehrere Stellen eingeſchoben von denen einige dem vierten Buch von Waldis Päpſtiſchem Reich entnommen ſind. Die wörtliche Übereinſtimmung, auch zum Teil in den Reimen, erweiſt, daß er hier dieſe Quelle und nicht Franck oder Naogeorgus benutzt hat. Nach dieſen Einſchüben hat er doch noch wenige Zeilen unmittelbar aus Franck aufgenommen.

1.) Franck CXXXIII a: „Nach dem kumpt S. Martin, da iſſet eyn yeder haußnaller mit ſeim haußgeſind ein Gans, iſt er in vermögen, kaufft er jnen Wein vnd Meth vnd loben S. Martin mit voll ſein, eſſen vnd trinken, ſingen etc.“

Naogeorgus 159 f.

Ergo canunt illum laudantque bibendo
Fortiter ansatis pateris, amplisque cnlullis.
Quin etiam Indi prosunt haec festa magistris.
Circumeunt etenim sumpto grege quisque canoro,
Non ita Martini landes festumque canentes,
Anserem ut assatum ridendo carmine jactant.
Cujus non nunquam partem nummosve vicissim
Accipiunt.

Waldis, Kap. 28. Sanct Martinus u. a. Oo 3 a.

Die nacht von gbraten genſen ſingen,
Einander faſt mit krauſen dringen.
Vil krumme ängſter bringen her,
Die kerens vmb vnd machens ler.
Sanct Martin ſingen vnd jn loben,
Der jn beſcherl hab ſolche gaben.
Den Schulmeiſtern tregts auch gewin,
Sie gehn mit jren ſchulern hin.

Frank (LI b) ſagt bei Beſprechung der Bräuche am Tage Johannes des Täufers: „Das Biſchofflich hofgeſind würfft auff diſen tag bey jhrem freudenfeur auff dem berg hinder dem Schloß feurine kuglen inn den Fluß Moganum, ſo meyſterlich zugericht, als ob es fliegende Trachen weren.“ Gemeint iſt hier Würzburg. Dieſe Stelle, wie überhaupt das ganze Kapitel, hat Franck aus Bohemus überſetzt (vgl. oben S. 132 Anmerkung 2). Unglücklich iſt die Bezeichnung Kugeln. Bohemus ſagt orbiculi lignei perforati. Dieſe Stelle iſt von Naogeorgus Waldis ſehr frei wiedergegeben worden:

Waldis IV 25. Oo 1 a.

Das volck auch den mißglauben hat,
Sie nemen ein alt wagenradt,
Vmbindens dick mit ſtro vnd werck
Vnd treibens auff ein hohen bergk,
Wann ſie die ſonn ſehn vntergahn,
Den hellen abendſtern da ſtahn,
Ein groß fewr man daneben hat,
Dann zündens an daſſelbig radt
Vnd ruffen laut an einem hauffen,
Laſſens damit den berg nab lauffen.
Daſſelb dann alſo ſchrecklich ſteht,
Als wann die ſonn rot vntergeht.
Dazu haben ſie ſolchen glauben,
Das lauffend rad thu als hin rauben.
Nem jn auch alles vnglück ab
Vnd führs mit ſich den berg hinab.
Das volgend jar ein jeder ſey
Von aller ſeucht vnd kranckheit frey,
Auch von der böſen zauberey.

Dieſe Stelle iſt ein kleiner Beitrag zu der außerordentlich reichhaltigen Studie von F. Vogt, Scheibentreiben und Frühlingsfeier (Zeitſchrift des Vereines für Volkskunde 3, 349—369).

Mit hauffen in die henſer dringen
Vnd vmb die gauß ſant Martin ſingen.

Lachend ſagens, du lieber hauß:
Schlachtab, rupff, brat vnd iß die gauß.
Vnd tretten auch nit hinder rück.
Sie haben dann der gauß ein Stück.

Geſchichtklitterung 71 Z. 20—25 (Martinsnacht). „Diß ſey jm zu guternacht gebracht: Nun daß wir der Gauß laufen, Tringt ein ander mit Krauſen, vil krümmer ängſter pringet her, die kehret vmb vnd macht (e ſie) lär, Ach lieber Hans, Nun ropff die Gauß vnd jß ſie nicht gantz, (e ſonder) geb vns armen Schulern ein ſtuck vom ſchwantz."

2.) Franck CXXXII b: „Sant Vrban iſt vmb Pfingſtseyren daruor der weinhäcker Heylig, den werffen ſy jämerlich in das kath oder dreck, ſo es an ſeym tag regnet, iſt es aber ſchön, ſo tragen ſy jn zu dem wein in das Würtzhauß, ſetzen jn hindern tiſch, behencken jn mit weinräben vnd vertrincken jn, bringen jhm offt ein trunck vnd halten es von ſeinetwegen."

Naogeorgus 155 f. Urbanus.

Illius exornant statuas per templa forumque
Appensis collo cyathis, plexaque corona
Pampinea, quin in cauponam denique secum
Collecto portant coetu, multumque propinant
Non respousuro porro eius nomine coetus
Ipse sibi pulchre respondent . . .
Aut pluit haud simili quicquam dignantur honore
Immerguut undis miserum lamisque lutoque.

Waldis, Kap. 24. Sanct Vrbanstag. Nu 3 b f.

Vnd ſchmückens, wie die naſſen vettern
Mit reben vnd mit breiten blettern,
Mit blumen vnd mit friſchen krentzen
Weil an ſeim tag ſich end der lentzen.
An ſeinem halß vil gläſer hencken,
Darauß ſie jren freunden ſchencken.
So füren ſie jn zur Tabern,
Dann all weinbuben zechen gern . . .

Bringen ſanct Vrban halb vnd vol,
Das ſchmeckt ſein dienern hefftig wol.
Weil jm nit vil am trincken leit,
So thuns von ſeint wegen beſcheidt . . .
Oder regnet in dem land vmbher,
Geſchicht ſanct Vrban gar kein ehr,
Werffen ins waſſer, ſtinckende Pfützen.

Geſchichtklitterung 71, Z. 26—32. „S. Vrban, den die naſſen Vätter ſchmucken mit Rebenbletter, vnd mit friſchen Kräntzen, weil an ſeim tag ſich end der lentzen, an ſeinen Hals viel Gläſer hencken, darauß ſie jrn Freunden ſchencken: Führn jn zur Tabern ſo doll, pringen jm eins halb vnd voll vnd thun von ſeinetwegen beſcheid, wann er dann nit gut wetter geit, ſo wird er inn die Pfitzen geleit."[1]

3.) Für den nächſten Einſchub hat Fiſchart mehrere, ziemlich weit voneinander liegende Verſe aus dem 11. Kap. und dem 10. Kap. von Waldis aneinander gereiht.

IV. Aſchermittwoch Ji 4 b f.

Ein brennend liecht in einr latern
Suchen damit beid nahe vnd fern.
Fragen bein lenten auff vnd ab
Wer jn die Faßnacht gnomen hab?

Ach, ach, die faßnacht leit darnider,
Der harte faſt kombt jetzt herwider.
Vbern hering vil ſchmach erdencken,
Gleich einem dieb an galgen hencken.
Schreien: die würſt ſein vns genommen.

---

[1]) S. Urban wird noch oft in der Geſchichtklitterung erwähnt: 9 f. (in den Bach werfen), 128 Z. 17; 147, 2; 322, 13 f. von unten (in Liedern); zuletzt und 121, 3 mit der Angabe: Ensheim; 385, 11—14 (nach der oben wiedergegebenen Stelle aus Franck).

Faſtnacht Ji 2ᵃ f.

Sie rennen, ſtechen, ringen, fechten.
Gleich einem ſtorck mit ſchnobel ſeltzen
Vnd ſchreiten weit auff hohen ſteltzen...
Tragen . . . . . .
Ein bawren dreck auff einem küſſen
Mit groſſem ſtonck durch alle goſſen
Vnd jm der fliegen weren laſſen.
Etlich ſo gor vnwitzig ſein
Stecken auch wol ein pfeiffe nein.
Ach, das jr einer wer ſo keck
Dos er jm auch den rotz ableck.
Sie machen auch ein ſtröern man
Jn hoſen, wammes angethan.
Oder ſunſt mit alten lumpen gſtopfft
Mit maß von eichen bewmen gropfft.
Den tragens auff einr bar daher,
Als ob er geſtern gſtorben wer.
Mit einem leylach zu gedeckt
Mit wachßliechten vmbher beſteckt...
Die magd zeucht des knechts hoſen an,
Jns weibes kleid ſchmuckt ſich der mon.
So gehn die mönner mit den weiben
Bey nocht vnd was ſie ſunſt betreiben,
Daſſelb laß ich hie vngeſagt
Doch hör ich, das man drüber klagt.

Geſchichtklitterung 72 Z. 19 f., 16 f. und 1—9 von unten, 73 Z. 1—9. „Hie jmmer Würſt, Nimmer Hering.“ — „Eſchermittwochiſch berämen ... rennen, fechten, ringen, ſtechen ... Suchen die Faßnacht mit Fackeln ... tragen die Hering an der ſtangen ... do geht man auff hohen ſteltzen mit flügeln vnd langen ſchnebeln, wöllen Storcken ſein ... trogen ein Treck auff eim küſſen herumb, ein Pfeiff drinn: wehren jm der Fliegen. O ſolten ſie jhn ſchneitzen vnd jm den rotz ablecken ... Ziehen eim ſtroern Man Kleider on, zieren jn mit eychenmaß vnnd tragen jhn auff der Bar daher, als ob er geſtern geſtorben wer, mit eim Leinlach zugedeckt: mit wachsliechtern beſteckt ... die Magd zeucht des Knechts hoſen an: ſuchen Küchlein inn der Mögd Kammer ... do man die Schuch vnter dos Bett ſtellt, da gibts dann vber ein Jar Mäl vnnd Milchſchreiling.“

4.) Franck CXXXII ᵇ: „Darnach kumpt die Heilig kirchweihe, daran ein groß gfreß iſt vnder den Leyen vnd pfaffen, die einander weit darzu laden. Die pauren laden gmeinklich jren pforrer zu jnen in das würtzhouß mit ſeiner köchin oder kellerin (dann er darff kein eeweib haben). Etwan wirt der pforrer voll, ſo füren jn die pouren heim, etwan hebt der pfarrer eim paurem den kopff, diß er ſich überwirfft vnd geſpeiet. Zu morgens halten die prieſter gmeinklich ein jarßtag, darzu kummen vil pfoffen geladen vnd helffen der armen ſeel noch halb voll gen himmel. Dornoch halten ſy vmb die preſentz nachkirchweihe im wirtzhauß oder pfarrhof vnd begeen erſt den jartag recht.“

(N 161) In cauponam etiam est pastorem accersere moris,
Quo praesente putant compleri denique ludum.
Is superat clamando omnes, calicesque frequentes
Siccando, rex quidam est: vicinoque vomenti
Sinciput apprendit, niminm officiosus et aequus
Et tenet, ima quoad stomachi fundamina vertit.
Hinc est vicinis gratus, carusque sodalis:
Cui si quando nocent Evantica dona vicissim
Debilitantque gradum, ne possit adire penates
Ipse suos (quod non raro contingere notum)
Quadrupedem grati vice versa intecta reducunt:
Catholicum hunc servat veneranda dicatio morem.

Waldis, Kap. 29. Kirchweye Pp 1ᵇ.

Sie pflegen ouch wo den Pforherrn,
Zu laden vnd mit Wein jn ehren.
Der meynung wann er bey jn ſey,
So ſey jhn allen alles frey ...

Wa einr hebt nebn jm an zu speien,
Auß lieb thut er jm hülff verleihen,
Helt jm das haubt vnd dient jm wat,
Bis das er macht ein kübet vol.
Vnd weil er sich sa freuntlich stelt,
Jm dorff destmehr man von jm helt.
Wann er sich selb het vberladen,
Das jm zuletzt der wein wol schaden.

Der eine fuß blib jm dahinden,
Das ers hauß nit kand wider finden.
Vnd jm gantz finster wurd sein gsicht,
Wie satchen leuten offt geschicht,
So tregt man jn mit grasser sterck
Zu hauß, das ist ein liebe werck,
Erzeigen sich wie trewe knecht.
Dieß ist der kirchweih alte recht.

Geschichtklitterung 73 Z. 3—11 von unten „hub dann der Pfarrherr neben jm an außspeien, thet er auß lieb jm hilff verleihen, hielt jhm das haupt vnd dient jm wat, biß daß er macht ein Kübet voll: Vnd weil er sich sa freundlich stellt, jhm Dorff man deß mehr von jm helt, wann jm alsdann geschicht deßgleichen, thut man diß werck der lieb jhm auch reichen, da führt man dann den Herrn Pfarrherr voll heim sampt der Källerin, darnach helt der Pfaff Nachkirchweih vnd den Jarstag recht im Pfarrhof vmb die Presentz: Nun vergelts Gott vnd die Heilig Kirchweih."

Die gesperrten Worte hat Fischart nicht Waldis entnommen, sondern Francks oben mitgeteilten gesperrten Worten, welche Naogeorgus nicht verwendet hat.

Auch auf Seite 74 sind die Zeilen 11—13 und 5, 19 f. Franck entnommen „die Kindschenck, die Kindbetthöf, die Küchelbäder, da man die Kindbetterin vnd sechswochnerin wider zu Jungfrawen vnd gromat sauffet ... „Auffartstag geflügel" ... „Das Ermeyen in der Kreuzwoch," „S. Michels Lichtgans." Dazu vgl. Franck CXXVII[b] „vertrinckt man die kinder, helt kindschencken, kindbethöf, küchelbad vnd wirt die Fraw wider ein junckfraw oder grometh" ... CXXXII[a b] „auffart Christi, geflügel ... creutzwoch, ... sich ermeyen[1]) ... CXXXIII[a] S. Michel liechtganß."

2. Des Freiherrn von Meusebach Kommentar zur Geschichtklitterung.

(Meusebachs literarische Bestrebungen. — Beschreibung und Würdigung des Kommentars. — Verzeichnis der von Meusebach nachgewiesenen Quellen. — Beschreibung einiger Kapitel.)

Karl Hartwig Gregor von Meusebach wurde am 6. Juni 1781 in Bockstedt bei Halle geboren, studierte die Rechte in Leipzig und Göttingen, trat 1803 als Kanzlei-Assessor zu Dillenburg in den preußischen Staatsdienst ein, wirkte dann an mehreren Orten als Richter, kommt 1819 als Geheimer Oberrevisionsrat nach Berlin, wo er zum Präsidenten des Kassationshofes aufsteigt. 1842 zog er sich auf sein Gut Baumgartenbrück bei Potsdam zurück und starb

[1]) sich ermaien, im Mai und im Frühling sich ertustigen, dann überhaupt sich erfreuen (vgl. Deutsches Wörterbuch 3, 911).

hier am 22. Auguſt 1847. Sein Beruf mußte ihm genug freie Zeit laſſen; denn abgeſehen von ſeinen überaus zahlreichen, meiſt ſehr umfänglichen Briefen an hervorragende Gelehrte ſeiner Zeit, beginnt er ſchon als Jüngling mit raſtloſem Eifer Bücher zu ſammeln im Hinblick auf viele, ihm vorſchwebende Pläne von größeren bibliographiſchen Arbeiten und Ausgaben. Im Mittelpunkt dieſer Sammeltätigkeit und ſeiner literariſchen Beſtrebungen ſteht bald Fiſchart und das Volkslied. Er ſchreibt ſelbſt 1831 an Laßberg: „Sollte ich inzwiſchen ſo alt werden wie Goethe, ſo werd' ich auch mit Fiſchart und mit den Volksliedern noch fertig" (Wendeler 17). Darum füllt er ſeine großen Bücherſchränke hauptſächlich mit Werken des 16., auch des 17. und des ausgehenden 15. Jahrhunderts, die ihm alſo die Vorlagen und die Nachwirkung Fiſcharts erweiſen ſollten, ferner mit Handſchriften, Einzeldrucken und älteren Sammlungen von Volksliedern. Frühere Pläne (ein Luther-Wörterbuch, eine Neubearbeitung von Kochs Grundriß, Geſamtausgaben der deutſchen Dichter des 17. Jahrhunderts und der deutſchen geiſtlichen und weltlichen Lieder) fallen laſſend, beſchränkt er ſich ſpäter auf den Plan einer Geſamtausgabe von Fiſcharts Werken (Programm bei Wendeler 18 f.) und ſchließlich nur auf den Plan einer kommentierten Ausgabe der Geſchichtklitterung, aber durch ſeine umſtändliche und zeitraubende Arbeitsweiſe vergeudete er ſeine Kräfte, durch ſeinen nicht zu dämmenden Trieb nach unerreichbarer Vollſtändigkeit war es ihm nicht beſchieden, Größeres auszuarbeiten und zu vollenden.

Bei Lebzeiten erſchienen von ihm nur außer drei Jugenddichtungen: einer belangloſen Gedichtſammlung „Kornblumen von Alban" (1804), eines von Jean Paul beeinflußten Proſaauszugs „Geiſt aus meinen Schriften von Markus Hüpfinsholz" (1809) und den aus einzelnen Blättern 1818 zuſammengeſtellten „Eintagsſchönchen", wenige, zum Teil umfängliche Beſprechungen (ſo über Jakob Grimms Deutſche Grammatik, Hallings Ausgabe des Glückhaften Schiffes und Goethes Briefwechſel mit einem Kinde).

Lange nach ſeinem Tode hat Wendeler das Ergebnis von Meuſebachs Fiſchartſtudien herausgegeben und mit gründlichen Anmerkungen verſehen. Dieſe Zuſammenſtellungen zur Bibliographie und zur Biographie, ſowie zu den von Fiſchart verheißenen Schriften, ſeinen Namensſpielen und ſeiner Nachwirkung ſind wertvoll und haben das Wiſſen über Fiſchart ſehr gefördert. Von Meuſebachs literariſchen Scherzen ſei die Stiftung des Fiſchart-Ordens erwähnt, den er ſeinen Freunden und Helfern je nach der Größe ihrer Verdienſte in verſchiedenen Klaſſen brieflich zugeſichert hat.[1])

[1]) Fiſchartſtudien des Freiherrn von Meuſebach mit einer Skizze ſeiner literariſchen Beſtrebungen, herausgegeben von Camillus Wendeler. Halle 1879. —

Meusebachs außerordentlich reichhaltige Büchersammlung nebst seinem wertvollen handschriftlichen Nachlaß wurde 1849 von der preußischen Regierung angekauft und der Kgl. Bibliothek in Berlin einverleibt. In der Handschriften-Abteilung dieser Bibliothek befinden sich fünf große Pappschachteln Nr. 18—22 mit Aufzeichnungen Meusebachs zu Fischart.[1]) Nr. 18—20 enthalten Varia, welche Wendeler im wesentlichen für seine Ausgabe verwertet hat. Nr. 21 enthält auf losen Blättern Beiträge zum Kommentar der Geschichtklitterung: ein alphabetisches Wörterverzeichnis ohne Erklärungen, aber gelegentlich mit Parallelen, eine Sammlung niederdeutscher Ausdrücke, ein Verzeichnis von deutschen und lateinischen Sprichwörtern, von Anspielungen auf geschichtliche Ereignisse und Schwänke, sowie Büchertitel. Diese Verzeichnisse sind auch für den Kommentar verwendet worden, der in Nr. 22 aufbewahrt ist.

Über diesen Kommentar hat Wendeler in der Einleitung zu den Fischartstudien (17, 19—22, 72—74, 86 f.) beiläufig kurz berichtet und auch Meusebachs eigene Aussprüche darüber mitgeteilt, wo wiederholt die Klage ertönt über die Mühe, die ihm der Kommentar bereite. Meusebach beabsichtigte seine Ausgabe (und zwar c 1590) in folgender Weise herauszugeben: In Großquart, Fischarts Text breit, daneben schmal Rabelais Text; darunter die Varianten von a 1575, b 1582 und der nach Fischarts Tode erschienenen Drucke; darunter weiters in zwei Reihen die Wort- und Sacherklärungen. Ausführliche Erläuterungen und Belege sollten in ein Wörterbuch und in einen Anhang verwiesen werden.

Wendeler hatte nun die Absicht, für eine jahrelang sorgfältig vorbereitete Ausgabe der Geschichtklitterung Meusebachs Kommentar, der durch besonderen Druck kenntlich gemacht werden sollte, in den Anmerkungen zu verwerten und — da er „möglichst etwas Vollständiges" geben wollte — zu ergänzen. Auch „eine Würdigung dieses

---

Briefwechsel Meusebachs mit Jakob und Wilhelm Grimm, herausgegeben von Wendeler. Heilbronn 1880. (Beide Ausgaben besprochen in den Göttinger Gelehrten Anzeigen 1880, 336—350 von Goedeke und 839—851. Die erstere auch von Erich Schmidt besprochen im Archiv für Literaturgeschichte 9, 415—419.) Ein guter Auszug aus den Einleitungen dieser Ausgaben befindet sich in der Beilage zur Allgemeinen Zeitung 1880 Nr. 102. — Allgemeine deutsche Bibliographie 21, 539—541. (Hier wird als Geburtsort irrtümlich „Neubrandenburg" angegeben, wo Meusebach nur seine Kindheit verbracht hat.) — J. Zacher, Die deutschen Sprichwörtersammlungen nebst Beiträgen zur Charakteristik der Meusebachschen Bibliothek. Leipzig 1852.

[1]) Nr. 23 birgt Karl August Hallings Nachlaß. Was daraus für Fischart in Betracht kommt — es finden sich hier außerdem Notizen über Hutten und Anderes —, hat Wendeler (309—330) mitgeteilt. Mehrere Bücher Meusebachs sind mit handschriftlichen Randbemerkungen versehen. Seinen durchschossenen Campe würdigt Jakob Grimm (Deutsches Wörterbuch 1, LXV).

Erklärungsmaterials" hat er sich für seine leider nicht fertig gewordene Ausgabe vorbehalten.

Da also über die Art und den Wert dieses Kommentars nichts Näheres bekannt ist, dürfte meine nachfolgende Würdigung und Beschreibung nicht als überflüssig erscheinen. Ich halte sie möglichst kurz nicht nur aus Raummangel, sondern auch deshalb, weil ich einem zukünftigen Herausgeber dieses Materials nicht vorgreifen möchte.[1])

Der Kommentar ist eingetragen auf 580 große Quartblätter eines durchschossenen Exemplars der Ausgabe letzter Hand 1590, welche in zwei Bänden (Kapitel 1—20 und 21—57) gebunden ist. Mehrere Kapitel hindurch sind diese Blätter auf beiden Seiten in je zwei Spalten vollständig von einer kleinen, aber leserlichen Handschrift beschrieben. Viele Blätter aber, namentlich in den letzten Kapiteln, welche, abgesehen von dem umfänglichen Gedicht auf die Bibliothek von Theleme, nur wenige und kurze Zusätze Fischarts enthalten, sind ganz leer (ungefähr 100) oder weisen nur wenige Zeilen auf (gegen 50 Blätter). Auf Zetteln, die vor dem Titelblatt dieser Ausgabe eingelegt sind, führte Meusebach selbst genaue Rechnung über die Anzahl seiner Notizen vom 1. Oktober 1830 bis 15. August 1834. Im ganzen sind es 2149 Anmerkungen, außerdem noch mehrere eingeklebte Zettel, darunter zu [108] ein Ausschnitt aus einer Zeitung mit der Ankündigung einer Weinversteigerung vom 7. Februar 1841. Später setzt er seinen Kommentar nicht mehr fort. Schließlich finden sich hier noch Zettel von fremder Hand, welche seine (von Wendeler 73 ff. erwähnten) Helfer geschrieben haben.

Diese erstaunliche Fülle von zum Teil sehr umfänglichen Anmerkungen kann aber durchaus nicht als vollständig bezeichnet und außerdem nicht durchweg als Kommentar angesehen werden. Einerseits hat Meusebach, was ja selbstverständlich ist, nicht alles erklärt und belegt. Namentlich wenn sich seitenlang ohne Unterbrechung schwer erklärbare Ausdrücke und Redensarten, kürzere oder längere Anspielungen auf Schwänke, geschichtliche Ereignisse, Persönlichkeiten und auf Titel, sowie ungenaue Zitate aus zahlreichen Schriften häufen, was in den meisten Kapiteln der Geschichtklitterung der Fall ist, konnte Meusebach nicht Schritt halten. Anderseits erweist sich bei näherem Zusehen nur ein kleinerer Teil als Wort- und Sacherklärung, als Nachweis der Quellen und Anregungen der Anspie-

[1]) Ich bemerke hier, daß ich nicht beabsichtige, den Kommentar zu bearbeiten und herauszugeben. Abgesehen davon, daß ich mit größeren wissenschaftlichen Arbeiten auf Jahre hinaus gebunden bin, könnte diese mühevolle, aber dankbare Aufgabe nur jemand besorgen, der sich dauernd in Berlin aufhält, wo ihm nicht nur der Kommentar, sondern auch die dazu nötigen Quellen und Hilfsbücher ständig zur Hand sind.

lungen und Zitate. Der übrige Teil ist aber nicht an sich wertlos, sondern steht nur in einem ganz losen Zusammenhang mit dem zu erläuternden Text. Meusebach geht nämlich im allgemeinen so vor, daß er zu einzelnen Ausdrücken, Redensarten, Sprichwörtern, Motiven, geschichtlichen und sagenhaften Stoffen des Textes zahlreiche Parallelen hinzufügt, daß er aber meist die Frage offen läßt, welche Parallele Anregung oder Vorlage zu der betreffenden Stelle ist. Oft ist das überhaupt nicht der Fall. Seltener macht er die Bemerkung, daß Fischart für einen bestimmten Ausspruch dieses oder jenes Buch vor Augen gehabt habe, oder daß er auf eine bestimmte Geschichte anspiele. Manchmal entscheidet sich auch Meusebach nach Wiedergabe mehrerer Parallelen, für eine davon als sichere Vorlage.

Durch ein besonders beliebtes Verfahren erweitert Meusebach auch seinen Kommentar sehr, ohne dessen Wert zu erhöhen, daß er nämlich oft bei einer Parallele den ganzen dazugehörigen Abschnitt mitteilt. Das ist natürlich sehr wertvoll, wenn ein schwerverständliches seltenes Wort, eine nicht ganz durchsichtige Redensart durch den weiteren Zusammenhang aufgehellt werden kann. Aber er schießt da oft über das Ziel hinaus, wenn er z. B. [27] bei der Erwähnung der Regensburger Wallfahrt anderthalb Spalten mit deren Beschreibung aus Francks Chronica füllt oder wenn er zu einer kurzen Anspielung lange Reimdichtungen von Hans Sachs [z. B. 534] oder Schwänke, z. B. aus Wickrams Rollwagen [508] vollinhaltlich abschreibt.[1]) Begreiflich wird dieser Vorgang durch den damaligen Mangel an Neudrucken des 16. Jahrhunderts. Ferner schwillt der Kommentar auch dadurch an, daß bei Sprichwörtern und Motiven sehr oft Parallelen angeführt werden, die von der betreffenden Stelle stark abweichen oder gar keine Beziehung mehr dazu aufweisen.

Daß Meusebach überhaupt nicht die Absicht hatte, bei seinem Kommentar in erster Linie Quellen nachzuweisen, ergibt sich daraus, daß er für seine Anmerkungen auch spätere Schriften, namentlich des 17. Jahrhunderts heranzieht, besonders Wörterbücher, Sprichwörtersammlungen, z. B. Zincgrefs Teutsche scharpfsinnige Sprüch [236], fachwissenschaftliche Werke und auch Dichtungen, so Harsdörffers Gesprächsspiele [329] und am Schluß des zweiten Bandes, Nachtrag zu [318], Moscheroschs Gesichte [130 und 316] und Grimmelshausens Simplicissimus [97, 316, 326], wo nirgends Nachwirkung vorliegt.[2]) — Bei den aus Rabelais übersetzten Abschnitten,

[1]) Ich gebe die Seiten des Meusebachschen Kommentars, also auch der Ausgabe c, in eckiger Klammer, die Seiten des Alslebenschen Neudruckes in runder Klammer.

[2]) Wohl aber ist es der Fall bei zwei Nachweisen Meusebachs [9 und 143]: „Das lustig Epitaphi" (8—11 außer den Versen 8, 13—14 und 10, 1—8) druckt

wo die Anmerkungen natürlich spärlich sind, verwendet Meusebach gelegentlich Le Duchat (oben S. 16).

Diese reichhaltigen Zusammenstellungen Meusebachs sind inzwischen zum großen Teil überholt worden durch das deutsche Wörterbuch, durch die Dialektwörterbücher verschiedener Landschaften, besonders das Elsässische Wörterbuch von Martin und Lienhard, durch größere Sprichwörtersammlungen, besonders Wander, durch die mit wertvollen Anmerkungen versehenen Ausgaben satirischer Reimdichtungen, besonders Zarnckes Ausgabe des Narrenschiffes, durch Schwänkesammlungen, besonders die von Bolte, und durch stoffvergleichende Forschungen, besonders die von Reinhold Köhler. Anderseits bringt Meusebach an manchen Stellen wertvolle Belege über die genannten Werke hinaus.[1])

M. Abele, Vivat oder sogenannter künstlicher Unordnung 4. Theil, Nürnberg 1673, S. 1 f. ab. Er setzt diese Grabschrift dem Franz Mayerspöck, der sich zu Tode gesoffen hat; darum schiebt er diesen Namen für Rabelais unter. Aus Abele nimmt diese Grabschrift auf ein Katholik in dem Büchlein: Der gewässerte Stockfisch ... von Lusthausen, Jocosum Coeum (ungefähr 1780) S. 114 ff. — Ferner gibt Johannes Sommer (Olorinus Variscus) die Beschreibung der Schönheit der Riesenkönigin (112 Z. 21 v. u., 113 Z. 12) in Versen gekürzt und freier wieder in der Komödie Areteugenia. Magdeburg (vor 1605) S. 8.

[1]) Für die Bestätigung der obigen Aussagen dürften wenige Beispiele genügen (Beispiele für das deutsche Wörterbuch vgl. unten S. 286 f.). Von den mundartlichen Wörterbüchern konnte Meusebach bereits benutzen neben Schmellers Bayerischem Wörterbuch noch Zaupsers Versuch eines bayerischen und oberpfälzischen Idiotikons, München 1789, Stalders Versuch eines schweizerischen Idiotikons, Aarau 1812 und J. Chr. von Schmids Schwäbisches Wörterbuch, Stuttgart 1821. — Zu dem Ausdruck Alraundelberin bemerkt M. [197] „delben, telben scheint nur elsässisch zu sein“ und fügt die Formen „talpen, telben, dolben“ aus Schilters Glossar hinzu. Das Elsässische Wörterbuch (2, 678 f.) bringt zahlreiche Belege von delben = graben mit vielen Präpositionen und der Form delber = Totengräber. Die Form delbung ist nur bei Fischart belegt. (Die oben S. 17 Anm. erwähnte Form Alraundelbung heißt wörtlich Ausgrabung der Alraunwurzel, dem Sinne nach Zauberei.) — Wanders Sprichwörterlexikon (1, 34) bringt zu dem (oben S. 110 Anm. wiedergegebenen) Ausspruch keine Belege, M. [45] hingegen folgende Nachweise für (33, 6 f.) Agricola Nr. 320, Francks Weltbuch Bl. 45, Francks Sprichwörter I, 79, Bebels Opuscula nova Kk 3 b, Geiler, Das Buoch Arbore humana, Straßburg 1521, Bl. 91. — Friedrich Zarncke hat in dem wertvollen Kommentar (265—479) seiner Ausgabe des Narrenschiffes, Leipzig 1854 auch die Geschichtklitterung reichlich herangezogen. Zwei Beispiele zum Spielverzeichnis: (265, 9 und 15 links) „Har auff har“ und „die Mor ist im Kessel“, wo M. nichts anmerkt, bringt Zarncke (314 und 312 f.) viele Belege. Er erweist ferner (464 f.), daß die Hönigerische Ausgabe des Narrenschiffs auf die Stelle (73, 5 f. „schau — Kunckel“ und 7—9 „suchen — Milchschreiling“) eingewirkt hat. — Reinhold Köhler, Kleine Schriften zur neueren Literaturgeschichte, Volkskunde und Wortforschung herausgegeben von Bolte (3, 22—24) hat gleichzeitig mit dem Gedicht von Hans Sachs „Die achtzehn Schön einer Jungfrau“ auch das in die Geschichtklitterung eingelegte Gedicht (112, 7—16) reichhaltig kommentiert. M. [141 f.]

Alle bedeutenderen Schriftſteller des 16. Jahrhunderts werden von Meuſebach herangezogen, darunter auch die Schriften und Ausgaben Fiſcharts, beſonders häufig der Bienenkorb, die Dämonomanie, die Praktik, das Podagrammiſch Troſtbüchlein, Eulenſpiegel Reimensweis, wo es ſich meiſt nur um Übereinſtimmung von Redewendungen und kurze Ausführungen handelt. Vorlage ſind aber die Bücher vom Feldbau (b 289, Z. 4—6 v. u., 389, 8—12 v. u.).

Ferner hat Meuſebach die meiſten Wörterbücher, Sprichwörter- und Schwankſammlungen, ſatiriſche Reimdichtungen, zahlreiche Fachwerke und konfeſſionell-polemiſche Schriften, viele Werke von Luther,[1]) zahlreiche Chroniken, nicht nur allgemein deutſche, ſondern auch Chroniken einzelner deutſcher Landſchaften, Städte und wichtiger geſchichtlicher Ereigniſſe, auch einzelne Erſcheinungen der Teufelsliteratur, Fabel- und Beiſpielſammlungen, wie Joh. Manlius Locorum communium collectanea, Volks- und Liederbücher benutzt. Es iſt ferner kein Zweifel, daß Fiſchart für Redensarten, Sprichwörter uſw. Brants Narrenſchiff, Murners ſatiriſche Reimdichtungen, Geilers Predigtwerke, Waldis Eſopus, Naſens und Nigrinus Schriften, die Meuſebach an zahlreichen Stellen anführt, reichlich ausgeſchöpft hat, aber in den meiſten Fällen iſt Abhängigkeit nicht zu erweiſen.

Von mittelhochdeutſchen Dichtungen zieht Meuſebach heran: Gottfrieds Triſtan, Hartmanns Iwein, Freidanks Beſcheidenheit, auch Handſchriften, von Inkunabeln meiſt Vokabularien, dann eine Hagiologie: Der heiligen leben. Nürnberg (Senſenſchmiedt) 1475, die wahrſcheinlich Quelle iſt zu (326 und 377) uſw. Beſtimmt Quelle iſt ein Buch, das einen Teil der mittelhochdeutſchen Heldengedichte umfaßt: Das Heldenbuch. Hagenau (Straßburg) 1509. (55 f. Anfang des dritten Kapitels; 165, 16 f.; 280 Z. 14—20; 281, 6—12).

Von Hans Sachs werden in dem Kommentar zahlreiche Schwänke und Faſtnachtſpiele erwähnt. Manchmal ſpielt Fiſchart an dieſen Stellen wirklich auf beſtimmte Dichtungen von Sachs an, einmal erwähnt er hiebei ſeinen Namen: „des Hansſachſen Hundsſchwantz"

---

bringt nichts dazu, aber ein eingeklebter Zettel von fremder Hand erwähnt die Vorlagen Fiſcharts zu dieſen Verſen Nevizan und Corniger, die auch Köhler und Kurz (3, 436—444) nennen, und über Köhler hinaus auch noch folgendes: Die lateiniſchen Diſtichen Cornigers ſind in deutſche Alexandriner mit Erweiterungen übertragen von G. Schoch im Poetiſchen Blumengarten, Leipzig 1660; ferner befindet ſich im Amadis de Gaule, Anvers (G. Silvius 1573) XIII, 56. Kapitel, S. 15, ein mit Corniger übereinſtimmendes Gedicht: Quiconque veut les trente beautez voir.

[1]) Vielleicht hat Luthers Flugſchrift: Von Kaufshandlung und wucher. Wittenberg 1525, auf den Abſchnitt (b 300 Z. 4 v. u. bis 301 Z. 26) eingewirkt. (Vgl. Eulenſpiegel Reimensweis, Hauffen 2, 301.) Vielleicht auch Joh. Naſens, Das Antipapiſtiſch eins vnd hundert. Ingolſtadt 1568, B 187[b] auf (c 383, 12—18).

(102, 2 v. u.). Längere Inhaltsangaben oder kurze Hinweiſe finden ſich auf die Schwänke „Der Bauer mit dem Säumagen“ (59, 10—25), „Hans Vnfleiß“ (100, Z. 7 und 1 v. u. bis 101, 1), „Der Jud mit der geſchunden Grama“ (335, 11 f. v. u.). Ferner auf die Faſtnachtſpiele „Der todt Mann“ (100, 2 f.), „Der loß Mann“ (153, 22 f.). Quellen ſind der Prolog zu der Comedi von Haubtmann Camillo (226, 4—9 v. u.), ferner „die Comedi mit drei Perſonen zu ſpielen, nämlich ein Vater, ein Sohn und ein Narr“ (146, 16—20), der umfängliche „Fechtſpruch“ (297, 3—25) und einige Faſtnachtſpiele zum Spielverzeichnis (259 und 261), deren Titel Meuſebach [317 und 320] mit den entſprechenden Benennungen der Spiele mitteilt.

Fiſchart hat von zahlreichen Volksliedern mehrere Strophen oder einige Verſe oder nur den Anfang wiedergegeben, und zwar beſonders im vierten und achten Kapitel. Viele davon hat Meuſebach in Liederſammlungen und Einzeldrucken, die vor der Geſchichtklitterung erſchienen ſind, nachgewieſen. Beſonders erwähnenswert ſind: Heinrich Finckens, Schöne auserleſene lieder ... Nürnberg 1536. (124, 14—16 und 19; 132, 3—7; 266, 4 f. links). — Georg Forſter, Der ander Theil Kurtzweiliger guter, friſcher Teutſcher Liedlein. Nürnberg 1540. (128, 16; 131, 8 f. v. u.). — Seb. Ochſenkun, Tabulaturbuch auff die Lauten. Heydelberg 1558. (69, 13—15; 71, 13—20 verändert; 71, 3 v. u. bis 72, 3; 87, 3—5; 111, 4 f. v. u.). — Wolfg. Schmeltzel, Guter ... Teutſcher Geſang, ſonderlich ettliche Künſtliche Quodlibet. Nürnberg 1544. (128, 8 f. und 16; 131, 9—29). — Anouyme Liederſammlungen: Hundertvndzainzwantzig newe Lieder I. Nürnberg (Hier. Formſchneider) 1534. (124, 16—19; 131, 9—29; 132, 8—18; 290, 12 v. u.) — Fünffvndſechszig teutſcher Lieder. Straßburg. (Schöffer und Apiarius, nach 1537). (138, 7—28). — Für die genannten Kapitel entnimmt Fiſchart mehrere Lieder auch den Dichtungen Bocks Voller Brüder Orden und Scheits Grobianus. (Unten S. 287.) — Einzeldrucke: Das Reſonet Papiſtiſch. Baſel o. J. (69, 21—31). — Die trucken Metten. Nürnberg o. J. (71, 3 v. u. bis 72, 3). — Hertzog Ernſt. Nürnberg (um 1530). (182, 1 v. u. bis 183, 2). — Eppele von Geylingen. Augsburg o. J. (278, 14 und 279, 19). — Albrecht von Roſenberg o. O. u. J. (278, 14 f.). — Bentzenawer. Nürnberg (um 1550). (287, 9 f. v. u.; erwähnt 139, 8 v. u.). — Einzeldrucke mehrerer Lieder. Nürnberg. (Neuber) o. J. (137, 5 und 7 v. u.).

In den Schriften der Griechen und Römer zeigt ſich Meuſebach ſehr bewandert, und er wird nicht entmutigt durch den Ausſpruch von Lachmann in einem Brief von 1829: „Was iſt es nötig, Fiſcharts Anſpielungen auf das Altertum zu erläutern? Es koſtet viel Zeit und man lernt wenig“ (Wendeler 73). Einen erklecklichen Teil der

zahlloſen Anſpielungen und der meiſt ungenauen, den Verfaſſernamen verſchweigenden Zitate Fiſcharts hat er nachgewieſen. Darunter ſind Quellen: des älteren Plinius Historia naturalis, die wiederholt genannt (104, 13—17 v. u.; 182, 1—3 v. u.; 304, 7 v. u.; 414, 6 v. u.) und oft benutzt wird (283, 1 v. u. bis 284, 1 uſw.; vgl. oben S. 257) Suetons Caligula (349, 3—17 v. u.; 386, 2 v. u. bis 387, 1). Valerius Maximus (107, 10 f.; 289, 11—15 v. u.). Ferner Zitate: Horaz Epiſteln I, 19 (25, 16 f.), Epoden I, 19 (25, 19 f.). Vergil, 3. Ekloge (154, 8 Schluß der Trunkenlitanei); 8. Ekloge (101, 9 f. v. u.). „Des Vergiliſchen Vir bonus et sapiens." (291, 20 ff. M. teilt dazu das hier gemeinte 16. Idyllion des richtigen Verfaſſers Magnus Auſonius mit). Erwähnt werden ferner Tacitus Germania und Strabos Geographia (25, 14 f.), Platos Republik (415, 6—9 v. u.), Catos De re rustica (304, 4—8) uſw.

Ich gebe nun ein Verzeichnis von Quellen zur Geſchichtklitterung — nach Fächern und in dieſen alphabetiſch geordnet —, ſoweit nicht ſchon in der bisherigen allgemeinen Würdigung des Kommentars und in der noch folgenden Beſchreibung einzelner Kapitel Quellen erwähnt werden. Zu jedem Titel gebe ich einige Beiſpiele als Beweis der Einwirkung, nur bei einigen Wörterbüchern und Sprichwörterſammlungen nicht, weil es bei dieſen ſchwer zu entſcheiden iſt, welche Vorlage an beſtimmten Stellen von Fiſchart verwertet worden iſt, da dieſe Bücher ja ſehr viel Gleiches bringen. Doch habe ich den Eindruck, daß Fiſchart am häufigſten aus Junius, Geßner, Franck und Gartner geſchöpft hat.

Wörterbücher und Verwandtes.

Daſypodius Peter, Dictionarium latinogermanicum. Argentini. 1537. — Friſius Joh., Dictionarium latinogermanicum. Tiguri. 1556. — Gemma Gemmarum. (Erwähnt und benutzt 57 Z. 1 f. v. u., benutzt 14, 13 v. u., 194, 3—5 v. u. Zu [72] gibt Meuſebach zahlreiche Titel dieſes weitverbreiteten Wörterbuches von 1484—1512 wieder). — Geßner Konrad, Onomasticon propriorum nominum. Basileae 1570. (82; 85; 3. und 5. Kapitel; 161, 7—10). — Goropius Becanus Joh., Opera . . . Hermathena, Hieroglyphica, Vertumnus etc. Antwerpiae. 1580. (Erwähnt und benutzt 36, 5—9 „der Weckenruffer Goropius"; 166, 7—9 v. u.; 189, 11 v. u.; 194, 6—8 v. u.; 218, 9 f. v. u.)[1] — Junius

[1] Zu den kurzen Angaben über „Bilderſchrifften" (189, 6—13 v. u.) gibt M. [237 f.] die genauen Titel, doch nicht nach eigenem Augenſchein wie ſonſt, ſondern nach den Bibliographien von Geßner, Draudius und Ebert. Neben Goropius iſt auch Quelle Joh. Pierius Valerianus Bolzanus' Hieroglyphica.

Hadrian, Nomenclator. Antwerpen 1567. — Maaler Josua, Die Teutsch spraach. Zürich 1561. — Wicelius Georg, Onomasticon ecclesiae. Die Taufnamen der Christen, deutsch und christlich angelegt. Mainz 1541. (Nur im 10. Kapitel 161 Z. 8 v. u. — 162 Z. 2; 163, 10—19 v. u. „Witzel"; 164, 1—3.)

Sprichwörtersammlungen.

Agricola Joh., Sybenhundert vnd fünfftzig Sprichwörter. Hagenaw 1534. — Franck Seb., Sprichwörter. Frankfurt a. M. 1541. — Gartner Andreas, Proverbialia dicteria. Teutsche Sprichwörter. Frankfurt a. M. 1572. (86, 9 f. v. u.; 171, 11—14; 252, 14—16; 254, 1—7 v. u. „Salernisch Schul".)[1] — Tappius Eberhard, Germanicorum Adagiorum Centuriae septem. Argentini 1539. (193, 17 f.; 227, 1 f. v. u.)

Schwanksammlungen.

Bebeliana opuscula nova. Argentini 1508. (189, 12 f.; 196, 19—21; 237, 9—16 v. u.). — Bebel Heinrich, Die Geschwenck. Teutsch. o. O. 1558. (250, 17—19. Erwähnt 245, 5 f. v. u. „jr finds ins Bebels Bibel".) — Der Fincken Ritter. Die Historv vnd Legend ... Straßburg am Kornmarckt (um 1560). (Erwähnt und benutzt 42, 2; 159, 12; 314, 8 ff. und in b 173, 15 f. v. u.)[2] — Frey Jak., Die Gartengesellschaft. Frankfurt a. M. 1565. (220, 12—20 v. u.)[3] — Kirchhoff H. W., Wendunmuth. Franckfurt a. M. 1563. (68, 2—19 v. tt.; 328, 7—12.) — Lindener Mich.,

---

Basileae 1567 für (187—189). Die meisten hier genannten Verfasser erwähnt Fischart auch in seiner Vorrede zu Holtzwarts Emblematum Tyrocinia (Wackernagel 191). Vgl. Zeitschrift für Bücherfreunde 2, 20—32.

[1] M. [309] erwähnt zu dieser Ausgabe, daß der Anhang dazu ein Auszug aus der Schola Salernitana, und zwar aus der Ausgabe Joh. Curios Frankfurt 1527 ist.

[2] M. [55, vgl. 200, 217 und 233] gibt den Titel und bemerkt hiezu: „Titeleinfassung und sonst vorkommende Holzschnitte sehen nicht Jobinisch aus. Am Kornmarkt Christian Müller 1564," ferner daß alle vier Holzschnitte etwas verkleinerte Nachschnitte von Bildern in Wickrams Losbuch seien, und zwar Titelblatt und im Text Gansreiter, Krebsreiter, Esel mit Fahne und Schneckenreiter. (Vgl. Wickrams Werke herausgegeben von Bolte 4, IX.) Er zitiert die Angaben über den Fincken Ritter bei den Kinder- und Hausmärchen der Brüder Grimm 3, 250, im Bienenkorb (oben S. 78) und im Nasen Esel. (Die letzteren zwei Stellen und mehrere andere bringt Goedeke im Grundriß[2] 2, 557 f. Vgl. auch K. Müller-Fraureuth, Die deutschen Lügendichtungen, Halle S. 99—108.)

[3] Bolte hat in seiner Ausgabe (Bibliothek des Literarischen Vereins Nr. 209) XXXI, XXXIII und in den Anmerkungen S. 218 ff. zu Nr. 8, 53, 60, 93, 99 f. die Stellen der Geschichtklitterung herangezogen, wo Frey erwähnt oder benutzt wird oder wo sich Parallelen zu dessen Schwänken finden und bringt hierbei reichlichere Belege als Meusebach.

Katzipori 1. Teil o. O. 1558. (135, 18—27; 141, 1 f.; 236, 1 v. u. bis 237, 1—6; 386, 13 f.; 4. und 8. Kapitel.)[1] — Pauli Joh., Schimpf und Ernst. Straßburg 1533. (61, 16—20; 366, 18—21.) — Montanus Martin, Wegkürtzer o. O. u. J. (104, 7 f. v. u.) — Salomon und Markolf. Nürnberg 1520. (erwähnt 192, 8 f.; 356, 11 v. u.) — Wickram Jörg, Das Rollwagenbüchlin o. O. 1555. (414, 12—14 v. u. erwähnt 6, 15 f. und 15, 5 f. v. u.)

Satiren und Fabeln.

Alberus Erasmus, Esopus. Franckfurt a. M. 1550. (157, 9 bis 11 v. u.; 40. Fabel: Quelle zu der marktschreierischen Rede 302, Z. 1—13 v. u. bis 303 Z. 1—11.) — Brant Seb., Narrenschiff. Basel 1594. (285, 20 v. u. bis 286, 17 erweitert.)[2] — Collegii Posthimelissaei votum ... Hoc est Ebrietatis detestatio. Frankfurt a. M. 1573. (25, 5 v. u. bis 26, 11 v. u.) — De fide meretricum in suos amatores. (Argentini 1506.) (Vorlage für die „Namenclatur" 219 Z. 3 bis 220 Z. 10, 21—27; 145, 14 f. v.) — Epistolae obscurorum virorum I. (Hagenau 1515/6). II. Basel 1517. (Erwähnt 12, 11 v. u.)[3] — Erasmus Roterodamus, Moriae Encomium verteutscht durch S. Franck. Ulm o. J. (erwähnt 21, 11 f. v. u.; benutzt 19, 12 f.; 22, 4—8 v. u.) — Geiler Joh. von Keisersperg, Predigten über das Narrenschiff. Straßburg 1520 (301 Z. 7 f. v. u.; 356 Z. 12 f. v. u.; 298 Z. 4 v. u. Malorum Granatorum). — Musculus Andreas, Vom Hosen Teuffel. Frank-

[1] Vgl. Wendeler, Zur Schwanklitteratur in Fischarts Gargantua I Lindeners Katzipori (Zeitschrift für deutsches Altertum 21, 435—445), wo aber nicht Katzipori als Vorlage zur Geschichtklitterung behandelt, sondern Beiträge zu dem Leben Lindeners beigebracht werden.

[2] M. [351] verweist auf Lukas Osiander, Abfertigung der replic Rosenbusches. Tübingen. 1587. „Wie man im Sprichwort saget siben vnd sibentzig außreden, wie ein Armbrustschitz." Ungefähr so viele sind es bei Fischart. (Vgl. Zarnckes Ausgabe 419 und Schweizerisches Archiv für Volkskunde 7, 34 f., wo Schaer zeigt, daß Balthasar Han's „Außred aller Schützen" (Handschrift von ungefähr 1560) direkt oder indirekt auf Fischart eingewirkt hat.)

[3] Zu der Liste der (scholastischen Büchern nachgeahmten) Titel (221—223) sind in dem Kommentar zu [273] drei von anderer Hand geschriebene Blätter eingelegt, wo mehrere Titel aus dieser Liste mitgeteilt und mit Hinweisen auf Panzer und auf gleiche Verfassernamen aus den Eov versehen sind. Goetze hat in diesem Punkte viel mehr geleistet (oben S. 4—6), indem er für alle diese Titel, soweit sie von den Eov beeinflußt sind, sämtliche Übereinstimmungen im einzelnen nachgewiesen hat. Auch für mehrere andere in der Geschichtklitterung verstreute Stellen erweist er die Abhängigkeit von den Eov. Bei M. finden wir nur Weniges davon, aber darüber hinaus folgende vier Nachweise: (24, Z. 6—8, 13 f. 16, 23 f. 29 f.) stammen aus dem Briefe I 28 der Eov S. 41—43. — (28, 4—10) Erwähnung von Schriften Murners aus Brief II 3, 189, 15—20. — (254, 8—10) aus Eov 262, 5—10. — (321, 12 v. u.) aus Eov 224, 2 f. — M. zieht auch sonst die Eov heran, wo es sich aber nur um Parallelen handelt.

furt a. O. 1565. (174.) — Viviennus Georgius, Weiberspiegel verdeutschet durch Joh. Barth. Leipzig 1565. (453 Z. 2—6. Dazu sagt M. [554]: „Nach der Gleichheit des Ausdrucks scheint mir Fischart die Sache eher aus der vorstehenden, als aus der echten Quelle Plutarchs Leben des Themistokles, Kapitel 18 genommen zu haben.")

Theologische und konfessionell-polemische Schriften.

Herman Nikolaus, Die Historien von der Sindfludt. Wittenberg 1562. (Erwähnt und benutzt b 374 Z. 22—27.) — Mathesius Joh., Sarepta oder Bergpostill. Nürnberg 1562. (Erwähnt c 306, 19—21; b 358, 12—17.) — Marnix Philipp van, Bienkorf o. O. 1569. (8, 1 v. u.; 86, 8 v. u.; 135, 15—18; 159, 14—16 v. u.)[1])

Geschichtliche und geographische Werke.

Aventin Joh., Chronica des Hauß Beyern. Frankfurt a. M. 1566. (31; 194, 5—8.) — Franck Seb., Weltbuch. 1534 (3., 4. und 9. Kapitel; 228, 9 f., 6 f. v. u.; 279; 283 f., 352, 4 v. u.; bis 353, 6.) — Derselbe, Chronica, Zeytbuch vnd geschichtbibel. Straßburg 1531. (6, 13 f. v. u.; 300, 4 v. u. „Sebastians Francken Adler", Anspielung auf die Vorrede dieses Buches.) — Jakob von Königshoven, Chronica. Nach einer Straßburger Handschrift (b 334, 7—13 v. u.; 350, 1—6 v. u.; 351, 1—8, 10—29.) — Münster Seb., Cosmographei. Basel 1558. (b 215, 8 f.; 228, 6 bis 9 v. u.; 230, 9 f.; 295 f., 340, 1—3 v. u.; 342, 3—8 v. u.; 354; 359; 439 f. erwähnt 189, 7 f.) — Nauclerus Joh., Chronicon. Coloniae 1564. (b 350, 9—12 v. u.) — Reißner Adam, Historia Georgen vnd Caspareu von Fronsperg. Frankfurt a. M. 1562. (350, 13 f. v. u.; 405, 11.) — Sleidanus Joh., Ordenliche Beschreibung Deutsch durch M. Beuther. Straßburg 1588. (373, 12—15.) — Stumpff Joh., Gmeiner Eydgnosschafft Chronick. Zürich 1548. (89, 20 f.; 270, 10—14 v. u.; 279, 10—12; 280, 3—6; 334, 18 f.; 354; 392 f.) — Spangenberg Cyriacus, Mannsfeldische Chronica. (b 179, 16—21.) — Wurstisen Christian, Baßler Chronick. Basel 1580. (41, 5—9.) (Vgl. Wackernagel a. a. O. 56—58.)[2])

[1]) Zu dem langen Abschnitt über die Nothelfer (412, 11 v. u. bis 413, 18) bemerkt M. [506] nichts. Doch ist auch hier der Bienenkorf (IV, 4. E 201[b] und 202) Vorlage. Zu diesem Gegenstand habe ich sehr viel Material gesammelt und beabsichtige, bis ich es als annähernd vollständig betrachten kann, eine Studie über die heiligen Nothelfer in der deutschen Literatur des 16. Jahrhunderts abzufassen.

[2]) Dazu kommt noch die von M. nicht erwähnte Quelle Leonhard Fronsperger, Kriegßbuch Frankfurt a. M. 1564; Goedeke (in der oben S. 274 Anm. 1 angegebenen Besprechung 316) weist auf diese Quelle hin. Fischart hat für die Listen von Waffen, militärischen Ämtern, sowie für die Geschütze und das Belagerungsrüstzeug (315—317), die Listen, Kapitelüberschriften und Regesten des ersten Teiles dieses Buches verwendet. (Vgl. oben S. 248.)

Mediziniſche und naturwiſſenſchaftliſche Schriften.

Bock Hier., Teutſche Speißkammer. Straßburg 1555. (73; 3., 4. und 8. Kapitel. Erwähnt 254, 16 f.) — Derſelbe, Kreutterbuch. Straßburg 1572. (Aurede; Vorritt; 229, 18—20; 231, 12—16; 272; 298 uſw.) — Geßner Konr., Thierbuch, deutſch durch K. Forer. Zürich 1563. (57; 182; 228, 10—12 v. u.; uſw.) — Paracelſus Theophraſtus von Hohenheim, Metamorphoſis, zuſammengebracht durch A. Bodenſtein. o. O. 1572. (b 160, 7—15 „Obercelſiſch Theophraſtus in ſeiner Metaformierung".) — Derſelbe, Bücher und Schriften. Baſel 2, 184 (b 5, 6—8). — Derſelbe, Onomasticon. Straßburg 1574. (159, 19 - 21.)[1]) — Derſelbe, Liber de nymphis, sylphis, pygmaeis ... (366. 13—15. Erwähnung des Verfaſſers 6, 14 v. u.; 119, 7 f.; 132, 15 v. u.; 289, 1 v. u.) — Ruff Jak., Hebammenbuch. Franckfurt a. M. o. J. (121, 1—8 v. u.; 156, 9—20.) — Ryff Gualther, Confect Buch vnd Hauß Apothek. Frankfurt a. M. 1548. (Vorritt; 3. und 4. Kapitel. Erwähnt 19, 20 „ins Reiffen gemuſterter Abeecedeck", 105, 11 und 297, 1 v. u.) — Derſelbe, Kochbuch für die Kranken. Franckfurt o. J. (172, 17—19.)

Für das fünfte, das Ehekapitel, das Fiſchart in Rabelais' Gargantua frei eingefügt hat, hat Meuſebach, ſtreng genommen, keine Quelle nachgewieſen. Es iſt möglich, daß die von ihm herangezogenen Schriften Adam Schubart, Haußteufel, das iſt Meiſter Siemann. Frankfurt a. M. 1565 und Andreas Musculus, Wider den Eheteuffel Frankfurt a. d. O. 1556 Anregung geboten haben, aber er bringt für beide [124, 128, 132 und 133, auch 491] nur aus wenigen Worten beſtehende, nichts beweiſende Parallelen bei. Für eine weitere Stelle [139] weiſt er ſelbſt neben Musculus auf Fiſcharts Ehezuchtbüchlein hin, welches mit einigen Ausführungen (Hauffen 3, 150 f., 153—156, 184 f.) auf das Ehekapitel (96, 109 f.) eingewirkt hat und das Fiſchart auch in dem gleichen Kapitel zitiert (103 Z. 7—19 = Hauffen 3, 171 f.).[2]) Überzeugend iſt auch der Hinweis Meuſebachs, daß Georg Nigrinus' „Widerlegung der groben Leſterungen vnd Lügen, Der Erſten Centurie F. Johan Naſen" Urſel 1571 Vorlage für (106, 12—16) iſt.

[1]) Goedeke (a. a. O. 347) verweiſt darauf, daß die Worte, die Fiſchart in die obige Stelle einſchiebt „mit dem exempel der geſchicht des von Stauffenberg" nicht im Onomasticon ſtehen, wohl aber wie M. [Schluß des 1. Bandes zu 200] nachweiſt, in der Schrift De Nymphis.

[2]) Dieſes Gedicht iſt, wie Meuſebach [130] nachweiſt, aufgenommen worden von J. Sommer, Ethographiae Mundi II Malus Mulier. Magdeburg 1609, S. 153, darnach in den anonymen Schriften: Sales et Delitiae Conjugales das iſt ... Berlin 1622, F 2 und im „Köſtlich und hochnothwendiger Weibermeßkrahm" (um 1675) B 5. Vgl. Kawerau, Sommers Ethographia. (Vierteljahrſchrift für Literaturgeſchichte 5, 161—201.)

Seitenlang iſt dieſes Kapitel gar nicht oder nur mit wenigen Zeilen kommentiert [117—119, 121—123, 138 und 140], ſehr reichlich hingegen [112—114 und 128 f.], wo Meuſebach die aufgehäuften Beiſpiele von Männern, die durch Liebeshändel zu Schaden gekommen ſind und von treuen Gattinnen aus zahlreichen Schriften belegt, während Fiſchart einen großen Teil davon bequemer einem einzigen (von Meuſebach nicht genannten) Werke entnommen hat. Nämlich dem Promptuarium Exemplorum Das iſt Hiſtoria vnd Exempelbuch von Andreas Hondorff. Frankfurt a. M. 1572. Zwei Kapitel daraus (262 b—264 b, 268 b und 270) ſind die Vorlage für Fiſchart (89 Z. 8—26), der allerdings aus den breiten Ausführungen nur Einzelnes genommen hat. (Trojaniſcher Krieg. Scedaſo. Bryas. Macrino. Die ſiciliſche Veſper. Temoclia. Salluſt. Der ehebrecheriſche Domherr. Ein Biſchof bricht ſich den Hals. Thais und Xerxes. Die Stiefel halb ausziehen.) Ebenſo hat Fiſchart Hondorffs Beiſpiele für treue Liebe (259 a—261 b) zwar in anderer Reihenfolge, aber doch in deutlichem Anſchluß verwertet für (102 Z. 4—7 und 10—28).[1])

Ferner zeigt das Venuskapitel in der Praktik (Scheible 610—615) Beziehungen zu einigen Ausführungen (88—91). Schließlich möchte ich noch hinzufügen, daß des Erasmus Roterodamus Encomium Matrimonii in Ton und Geiſt, aber auch in Einzelheiten das Ehekapitel beeinflußt hat. Wie bei dieſem mehrere Abſchnitte aus Fragen beſtehen, die zum Lobe der Ehe dienen ſollen (94—96), ſo auch im Encomium.

(S. 4 f.) Quid matrimonio honestius, ... quid sanctius, quod ipse rerum parens instituit, adiunxit, sanctificavit, quod ipsa sanxit natura? uſw.

Erasmus trägt auch geſchichtliche Beiſpiele von treuen Gattinnen, zuſammen und ſetzt die Ehegemeinſchaft weit höher als die Freundſchaft. Was Erasmus kurz zuſammenfaßt, wird für Fiſchart die Anregung zu breiten Ausführungen, ſo etwa die Stelle:

(S. 17 f.) Uxoria charitas non perfidia corrumpitur, nulla simulatione obscuratur, nulla rerum mutatione convellitur, denique sola morte, imo ne morte quidem distrahitur. Illa parentum, illa sororum, illa fratrum pietatem, tui amore contemnit, te unum respicit, ex te pendet, tecum emori cupiat. Res est? habes, quae tueatur, habes, quae augeat. Non est? habes quae quaerat. Si res secundae sint, duplicatur felicitas, sin adversae, erit quae

[1]) Goedeke (a. a. O. 343 f.) verweiſt kurz auf Hondorff und zeigt, daß Fiſchart den Druckfehler Speriol für Perikles dieſem Buch entnommen und dadurch ſeine Quelle verraten hat. An zwei Stellen (102 und 109) erwähnt Fiſchart Vives. Meuſebach bemerkt nichts dazu. Gemeint iſt des Spaniers Juan Luis Vives Schrift De institutione feminae christianae. Baſel 1538 (verdeutſcht durch Christophorum Brunonem: Von vnderweyſung ainer chriſtlichen Frauwen. Augsburg 1544). Goedeke weiſt darauf hin, daß Fiſchart die Frau des Ferguants (102, 5) aus Vives 2, 3 kennen gelernt hat.

te consoletur, quae assideat, quae inserviat, quae tuum malum suum esse cupiat. An tu voluptatem ullam cum hac tanta coniunctione conferendam censes? Si domi agis, adest quae solitudinis taedium depellat. Si foris, est quae discedentem osculo prosequatur, absentem desideret, redeuntem laeta excipiat. Dulcis iuventae tuae sodalis, gratum senectutis solatium. (Vgl. Geſchichtklitterung 101—111.)

Aus dem Kommentar zum 4. Kapitel ergeben ſich, abgeſehen von den Vorlagen für die Lieder (oben S. 279) und von denen, die auch im 8. Kapitel verwertet werden, folgende Quellen: „Sieben Bücher, Von der fürſtlichen Würtembergiſchen Hochzeit ... Herrn Ludwigen, Hertzogen zu Würtemberg, zu Stutgart 1575 ... gehalten ... Erſtlich in Latein beſchriben durch Nicodemum Frischlinum ... in Teutſch Durch Carolum Ch. Beyerum. Tübingen 1578. Faſt wörtlich benutzt für mehrere Einſchübe in die Ausgabe 1582. (78 Z. 9 f. v. u.; 83, 14—19; 84, 12—18 v. u., 9 v. u. bis 85, 4, 11 f., 20—25; 87, 6—16).[1]) — Für die Liſte der Weinnamen (84 f.) werden noch genannt: Joh. Raſch, Weinbuch. München 1582 und die auch anderwärts vielbenutzte Speißkammer Bocks; dieſe, ferner Lindeners Katzipori und: Olaj Magni Hiſtorien der Mitnächtigen Länder ins Hochteutſch gebracht durch J. B. Fickleren Baſel 1567 für die Liſte der Käſe[2]) (79, aber auch 81, 14—19; 354, 3 v. u. bis 355, 3). — Zu den Schilderungen der Bräuche am Martins- und Urbanstag, an der Faſtnacht und dem Aſchermittwoch (71—74) ſchreibt Meuſebach neben dem Nachweis von Liedern, die entſprechenden Stellen ab aus Francks Weltbuch, Agricolas Sprichwörtern, dem Bienenkorb, Murners Schelmenzunft und Waldis' Päpſtiſchem Reich (IV, 23 und 27), ohne über das Quellenverhältnis eine Entſcheidung zu treffen. Dem hier (72, 16 v. u.) gebrauchten Ausdruck: „Bagſchirrn mit der Trummen" ſetzt Meuſebach [90] folgende Formen hinzu: „Packſchirrer" (Luc. Oſiander, Vrſach, Warum ... Naß keiner Antwort wert. Tübingen 1570. S. 29). — „partſchiers treiben" (Francks Weltbuch 103 b). — „Panckſchirer oder Boſſenmann." (Nas, Quarta Centuria. Bl. 193). — „Gaugler oder

[1]) M. [104] widerlegt mit dem obigen Nachweis die Behauptung Uhlands in ſeiner Vorrede zu Hallings Ausgabe des Glückhaften Schiffes (XXXV): „Dieſe Hochzeit zu Stutgart iſt ohne Zweifel die von Jakob Friſchlin beſungene Vermählungsfeier des Herzogs Ulrich 1511." — Zu N. Friſchlins Dichtung meint M. [366], daß der (oben S. 279 erwähnte) Fechtſpruch von Hans Sachs mit der betreffenden Stelle der Geſchichtklitterung ſtärker als mit Beyers Verdeutſchung übereinſtimme. Das iſt nicht richtig und außerdem unmöglich, da dieſe Verdeutſchung erſt nach a erſchienen iſt.

[2]) Bock, Lindener und Olaus hat ſchon Goedeke (a. a. O. 348) als Quellen bezeichnet, ohne einen Vergleich durchzuführen. Seine Vermutung, daß von einer etwa vorhandenen deutſchen Ausgabe von Olaus Fiſchart der Überſetzer oder Herausgeber ſein müſſe, wird durch die obige Angabe widerlegt. Olaus wird (17, 16 f.) erwähnt.

Pegschierrer" (Geschwenck Bebelii. H 7b).[1] — In diesem Kapitel kommt ferner die Stelle vor (72, 1 v. u.; 73, 1) „tragen ein Treck auff eim Küssen herumb, ein Pfeiff drinn" und später ähnlich mit einer Erweiterung 187, 7 f. „ein Pfeiff, im treck auff eym Küssen, vnd ein S. oben vnnd ein Q. vnden." Das Bild zum Barfüßerstreit zeigt Nas mit einem Buch, darauf „Francisci Angstschwais" und S. Q. Die Verse dazu (A 651—658; B 160—164) erwähnen nicht diese Buchstaben, wohl aber die Verse eines Anonymus zu dem gleichen Bilde (oben S. 207, V. 27).[2]

Dem vierten und achten Kapitel sind folgende Quellen gemeinsam: De generibus Ebriosorum o. O. 1557. (70 Z. 3—10 v. u.; 85, 8 v. u. bis 86, 17; 134, 12 v. u. bis 135, 2; 136, 10—18 v. u.; 140, 12—14 v. u.; 142, 1—15 v. u.; 143, 18 v. u. bis 144, 3; auch 26, 3 f. und 1—11 v. u.) — Hier. Bock, Der vollen Brüder orden o. O. u. J. (70, 6—9, 27 f.; 130, 2—4 v. u.; 140, 2, 15 f.; 141, 21 f., 25 f., 29—31; 144, 7—11; 148, 14 f.; 149, 4—7 v. u.) — Kaspar Scheit, Grobianus. Worms 1551. (71, 1—3; 129, 11 f.; 149, 13 f.; 151, 18 f.; 153, 1 f. v. u. Außerdem erwähnt und verwertet

---

[1] Goedeke meint (ebenda 344), Fischart hätte den Ausdruck bagschirren aus Waldis Päpstischem Reich (IV, 10) entnommen, indem er das dort stehende Wort bechten in bachari zurückübersetzt und dann wortspielend bagschirren daraus gemacht hätte. Lauter unrichtige Angaben. Erstens hat diese Form mit bechten nichts gemein (Deutsches Wörterbuch 1, 1214 f.). Das zeigen auch die Belege, die Meusebach angibt und die vielen Beispiele im Wörterbuch (7, 1405) unter packschierig. Packschierer ist packtragender Krämer und dann übertragen Marktschreier und Gaukler. Ferner habe ich (oben S. 269—272) nachgewiesen, daß Fischart mehrere Verse verschiedenen Abschnitten des Päpstischen Reiches fast wörtlich für das 4. Kapitel, aber nur für b entnommen hat, während das einzige kurze Beispiel (a 72, 15—18 v. u.), das Goedeke heranzieht, bei Waldis keine Entsprechung hat.

[2] M. [233 f. und am Schluß von I] fügt zu dem obigen Ausspruch folgende Beispiele hinzu: In Murners Schelmenzunft (Braunes Neudrucke 85, S. 22) der Holzschnitt „Den dreck rutlen" (auf einem Sieb ohne Buchstaben), ferner ein Holzschnitt mit einem Dreck in S Form auf einem Kissen in dem Tractatulus de facili modo memorandi omnium facultatum studiosis utilis (Anfang des 16. Jahrhunderts) und der Titelholzschnitt zu Cyriacus Spangenbergs Wider die bösen Sieben ins Teufels Karnöffelspiel, Jena 1502. (Vor dem päpstlichen Stuhl ein Kissen, darauf ein dampfender Dreck mit einer Pfeife drin.) Ferner die Aussprüche „wann einer ein dreck vff ein küssin malt" in dem Dialogus von den vier größten beschwernüß eins jeglichen Pfarrers 1521 und „ein Kleinat auf eim Küssen" in dem Schwank von Hans Sachs „Das Wappen der vollen Brüder" 1540, sowie der Schwank von Hans Sachs „Das groß Säwey auff dem Küß" 1565. Dazu kommen die Verse bei Waldis (oben S. 271 links V. 8—10) und die von Bolte mir freundlichst mitgeteilten Belege: Ein riesiger Dreck auf einem Kissen, darauf ein S, eine Blase oder Pfeife bilden den Gegenstand eines Fastnachtspieles (Keller 1, 213), das gleiche Bild auf einem Flugblatt (Gothaer Museum, Xylogr. 2, 210) und in Wickrams Losbuch mit Beschreibung 1539 (Werke, herausgegeben von Bolte 4, 38).

25, 6—13 v. u.; 393, 19—24.) — Mattheus Friedrich, Wider den Sauffteufel, gemehret. Frankfurt a. O. 1557. (Nur allgemeine Einwirkung auf 125 f. Früher erwähnt und benutzt 27, 7.) — Lindeners Katzipori (135, 18 ff.; 141, 1 f.)[1] — Hans Rudolf Manuel, Faßnachtspiel, darinn der edel wyn ... beklagt wird. Zürich 1548. (Vorlage für zahlreiche Einschübe in b: 127, 20; 135, 10—12 v. u.; 136, 3 v. u. bis 137, 1; 140, 8 f.; 141, 10—13; 143, 14—20; 144, 8 f.; 145, 9; 149, 24—27.)[2] — Der Neythart o. O. 1537. (134, 5—8; „Neytharts gefreß" verwertet für 144, 11 bis 145, 8.)

Das Verzeichnis der Spiele im 25. Kapitel (259—268), wo Fischart gegenüber Rabelais' kurzer Liste ungefähr 600 Bezeichnungen aneinanderreiht, ist von Meusebach mit zahlreichen Anmerkungen versehen worden. Er trug sich darum auch eine Zeitlang mit dem Gedanken, „ein eigenes Büchlein über die Spiele der vollständigen Ausgabe Fischarts vorauszusenden" (Wendeler S. 86). Aber auch der Kommentar zu diesem Kapitel zeigt wieder zumeist nur Parallelen. Ferner ergibt sich aus diesen reichen Belegen, daß nur ein kleiner Teil der Titel wirklich Spiele bezeichnen. Meusebach bemerkt selbst [321]: „Bei der lüderlichen Art, mit der Fischart diese Spielnamen zusammengewürfelt hat, ist zu vermuten, daß er hier auch weiter nichts als das Kindersprichwort im Sinne gehabt hat." Aber nicht nur Kindersprüche, sondern noch mehr Anfangsverse von Liedern, scherzhafte Redensarten, Namen von Tänzen, Anspielungen auf Schwänke und besonders Rätselfragen. Meusebach hat nicht ein Spielbuch als Vorlage auffinden können. Die drei Spielbücher (Titel bei Wendeler 87), die er erwähnt, stammen aus dem 18. Jahrhundert. Die wenigen Quellen aber, die er aufdeckt, sind nicht Spielbücher, sondern zwei Rätselsammlungen [280]: „Wolchem(!) an kürtzweill thet zerrinnen." Straßburg (vor 1519) und „New Räterschbüchlin" Frankfurt 1541, die besonders für den letzten Teil der Liste verwertet wurden, ferner für die Tänze Manuels Weinspiel (265 f.) und Neytharts Gefreß (260 f.).[3] — Diese Reimdichtung wird überdies noch

---

[1] Auf die fünf oben genannten Schriften habe ich (K. Scheidt, der Lehrer Fischarts Quellen und Forschungen 66, S. 127 f.) als Quellen zur Trunkenlitanei hingewiesen. Zu 127 Anm. 2 sei berichtigt, daß die Stelle der Trunkenlitanei (131, 9 ff.) nicht den DGE, sondern einem Volkslied entnommen ist. Wie ich ohne Kenntnis des Meusebachschen Kommentars Quellen und Parallelen zur Geschichtklitterung gefunden habe, so ist es auch der Fall bei Bächtold, Bolte, A. Goetze, Goedeke, R. Köhler, Müller-Fraureuth, Zarncke und Anderen.

[2] J. Bächtold hat auf dieses Weinspiel als Quelle zur Geschichtklitterung nachdrücklich aufmerksam gemacht (Nillaus Manuel, Frauenfeld CCXVI f.). Vgl. auch Odingas Ausgabe (Braunes Neudrucke 101/2).

[3] Ein Beispiel (261, 1 links): „Das Alefrentzlin greiff aus schwentzlin," nach Neythart „mein allefrenczlin, greiff an mein schwenczlin". Fischart hat wie

benutzt für die Beschreibung der Schönheit der Mutter Gargantuas (112, 15 f., 12 f. v. u.; 113, 5—7, 11 f.).

Diese Würdigung des Kommentars gibt ein Bild von dessen Reichhaltigkeit, zeigt aber auch, daß Vollständigkeit, was ja schier unmöglich gewesen wäre, nicht erreicht worden ist. Für die Aufdeckung neuer Vorlagen, für die Erklärung dunkler Anspielungen, für den Nachweis ungenauer Zitate bleibt noch Arbeit übrig. Mensebach hat selbst eingesehen, daß dieser Kommentar seinen hochgesteckten Zielen nicht genüge, indem er am Abend seines Lebens auf das Vorblatt dieses Kommentars die Worte voll wehmütiger Entsagung aufschreibt, die der Vorrede Frd. H. Jacobis zu Allwills Briefsammlung entnommen sind: „Er sammelte zu seinem Werke mit einer Liebe, die ihn von der Ausführung desselben entfernte."

Mensebach nicht die erste undatierte Ausgabe benutzt, wo an dieser Stelle das richtige „allesenczlin" (Deutsches Wörterbuch 1, 203—205 „Alsanz") steht, sondern die zweite Ausgabe B 1537, wo der Einschub des r ein Wortspiel oder wahrscheinlicher ein Druckfehler ist. Vgl. Das Narrenbuch, herausgegeben von Bobertag (Deutsche National-Literatur 11 S. 257, Vers 2988 f.).

Register.

Agricola Ihs. 190. 281.
Alba, Herzog v. 49. 128.
Alberus Erasmus. — Alcoran 205 bis 212. — Esopus 282.
Alefenzlin 288 f.
Alexander de Villa Nova 4. 25.
Altarssakrament 74. 80 f. 226.
Althamer Andr. 239.
Alraunbelbung 17. 277.
Amadis 158. 278.
Andreae Jak. 57.
Aretino Pietro 36.
Assisi 204 f.
Athenaios 208.
Ausonius Magnus 280.
Aventin Ihs. 240 f. 283.

Bagschirn (packschieren) 287.
Baleus Ihs. 121—131. 135 f.
„Die Bäpstische Meß" 157.
„Der Barfüser Münch zehen Gebott" 210 f.
Bebel Heinr. 281.
Beham Hans Sebald 169.
„Der Benedicter Sieg" 209 f.
Bernegger Mathias 135.
Bellarmin Rob. 246.
Beuther Mich. 116 f. 122. 283.
Beza Theod. 43. 68 f. 98. 137. 246.
Bobhard Jak. (ps. Publius Aesquillus) 260—262.
Bock Hier. 284. 286 f.
Bohemus Joh. 132. 134. 269.
Bocksperger Joh. 180 f.
Brant Seb.: Narrenschiff 278. 282.
Braunmüller Kasp. 117 f.
Buchanan Georg 150.
Bullinger Heinr. 184—186. — Haußbuch 185 f.
Burchard, Abt von Ursperg 122. 126.
Butzer Mart. 68. 137.

Calvin Joh. 43. 48 f. 68 f. 139. 242. — Traité des reliques 119 f. 242 bis 252. 260.
Calvinismus. Calvinisten (Reformierte) 49. 53. 80 f. 152. 155 f. 226.
„Von newen calvinischen Giftspinnen" 151.
Canisius Pet. 76. 84. 112. 138. 150. 153. 164. 227.
Carion Joh. 122. 124 f.
Cäsarius von Heisterbach 92 f.
Cato 280.
Chemnitius Mart. 57. 94. 146 f. 246.
Clichtovaeus Jodokus 84.
Cochlaeus Ihs. 59. 65. 139. 246.
Collegii Posthimelissaei votum 282.
Confessio tetrapolitana 226.

Pasypodius Pet. 280.
Brevis descriptio imaginum. (Prosaübersetzung der Straßburger Tierbilder) 222 f. 230—234. 237.
Dominikaner 13. 28. 75.
Dominikus St. 88—90. 159.
Donat Älius 3. 25.
Dornau Kasp. 158.
Duns Scotus 4 f. 13. 21. 25 f.
Dungeanus Mart. 139.
Durandus Wilh. 56. 117.

Eck Joh. 13. 18.
Eder Georg 101. 146 f.
Eiselein Josua 141—143. 165.
Eisengrein Martin 101. 112. 114. 138.
Emser Hieron. 138.

Eukomien, ironische 1 f. 33 f.
Epistolae obscurorum virorum 3—6. 18. 25—28. 282.
Erasmus Roterodamus 48. 138. Matrimonii Encomium 285 f. — Moriae Encomium 84. 282.
Estienne Henri (Stephanus Henricus) 135 f.
Eulenspiegel 78. 106. 256. 262.
Eysenberg Jak. 249—255.

Faber Joh. 159.
Fegfeuer 14. 76 f. 78. 84.
Feldbischof. Feldglocke 104 f.
Festbräuche, Katholische 132—135.
De fide meretricum 282.
Finck Heinr. 279.
Fincken Ritter der 78. 281.
Fischart Joh. Friedr.
Namensformen und Pseudonyme 10. 30. 39 f. 59 f. 62. 87—93. 128 f. 135. 148. 151. 160 f. 185. 206. 213. 219. 254 f.
Leben 87. 93. 185. 225 f.
Rechtschreibung 192. 224. — Sprache und Stil 15—19. 62—69. 162. 169 bis 180. 189. 192. 199. 214 f. 223. 255. — Vers- und Reimbau 69—71. 79. 82. 169 f. 189. 192. 199. 223.

Werke.

Die menschlichen Altersstufen 170 bis 179. 199. — Amadis 39. — Anmahnung zur Kinderzucht 177. — Audienz des Kaisers 171. — Wolsicherent Auffmunterung 7 f. — Offentlich Außschreiben (Sonette). 196. 198. — Ausspruch des Esels 39. 169—179. — Barfüßer Sekten und Kuttenstreit 28. 168. 170—179. 203—209. 223. 287. — Bienenkorb 4 f. 9. 14. 18. 21. 36—39. 42 bis 166. 171. 182. 209 f. 216. 222. 226 f. 256 f. 259 f. 278. — Biblische Historien 166. 168. 178. 180 bis 182. — Brotkorb 61. 92. 119 f. 133. 146. 242—262. — Bullinger 167 f. 170—179. 182—189. 192. — Bündnus und Verein (Kurze Erklärung. Lobsprüche auf Zürich, Bern und Straßburg) 170 bis 179. — Ermahnung an die Bundpäpstler 170—179. — Catalogus 1—41. — Christus als Sieger 170—179. — Coligny 170—179. 184. — Daemonomanie 278. — Dominici Leben 28. 38. 58. 88—90 107. 159. 204. 209 f. — Accuratae Effigies Pontificum (Papstbildnisse) 11. 168. 178. 205. 212—217. — Ehezuchtbüchlein 168. 178. 198. 284. — Eikones 237 bis 241. (Ernstliche Ermahnung 170—179. 240 f. Erklärung beider Tugenden 170 bis 179. 240 f.) — Der Seil fressende Esel 168. 173. — Eulenspiegel Reimensweiß 66. 178. 256. 278. — Bücher vom Feldbau 30. 39. 178. 278. — Flacius 170 bis 179. — Flöh Haz 1 f. 11. 34. 38. 195. — Frankenpoint 170—179. — Die musizierenden Frauen 167. 170—179. 196 bis 203. — Die Gelehrten. Die Verkehrten 42. — Gesangbüchlein 177. 223. — Geschichtklitterung 1—8, 11 f. 25. 33. 36 f. 43. 61 f. 64—68. 76. 83. 91. 105. 110. 149. 170 f. 173. 178. 195—197. 199. 202. 205. 209. 211. 222. 256 f. 260. 269—290. — Glückhaft Schiff 188. 285. — Gorgoneum caput 90. 170 bis 179. 223. 225 f. — Gwalther 167. 170—179. 182—189. 192. — Hahnprophet 167. 171—179. 195 f. — Jesuiter Hütlein 26. 57—59. 62. 91. 113. 115. 146. — Die Jüdin von Binzwangen 170—179. 193—195. — Der fränkische Kriegsmann 171—179. 238 f. 241. — Die Kunst 202. — Lob der Laute 197—199. 202 f. — Malchopapa 90 f. 170—179. — Die Grille Krottestisch Mühl 90 f. 170—179. — Malleus 21. — Mieg 170—179. — Nachtrab 30. 58. 76. 87 f. 110 114. 223. — Onomasticon 284. — Praktik 2. 34. 38 f. 105. 133. 168. 173. 195. 256. 278. 285. — Rockenstube (?) 169—171. — Bernhard Schmidt 170 bis 179. 184. — Graf zu Schwarzenburg 170—179. 183 f. — Lazarus von Schwendi 170—179. — Stauffenberg 1. 198. 284. — Jakob Sturm 170—179. — Straßburger Tierbilder 91. 170—179. 217—237. — Podagrammisch Trostbüchlein 1. 34. 198. 25 f. 278. — Astronomisches Uhrwerk 170—179. — Wanderlied 175. — Die evangelische Wahrheit 170—179. Der Wunderstern 167. 170—179. 190—192.

In Aussicht genommene Schriften 39 f.

Der Maidlinsitzer Corneli 91 f. — Genealogiae 30. — Katholische Legendensammlung 92 f.

Fischarten fälschlich zugeschriebene Werke.
Ansicht des Straßburger Münsters 168 f. — Fides Jesu et Jesuitarum 80. 93 f. — Newer Creutzgang 149—151. — Mirabilia Urbis Romae 258—260. — Prognosticon Theologicum 29. 147. bis 149.
Forner Andr. 260 f.
Forster Georg 279.
Franck Chn. 94. 107.
Franck Kasp. 114.
Franck Seb. 34. 282. — Chronica 276. 283. — Sprichwörter 281. — Weltbuch 132—135. 263—272 283.
Franz von Assisi 28. 75. 88 f. 99. 121. 179. 199 f. 209. 256 f.
Franziskaner 13. 21. 25. 28 f. 83. 88 bis 90. 199 f.
Frey Jak. 281.
Friedrich II. Barbarossa 126 f. 149.
Friedrich Matthens 288.
Frischlin Nikod. 169. 286.
Frisius Joh. Jak. 30. 280.
Fronsperger Leonh. 248. 283.
Fugger, Familie 1t. 82 f. 111 f. 152.
Funccius Joh. 122—124.

Gallasius Nik. 247—252.
Gambrinus 238 f.
Gartner Andr. 281.
Gebetbücher 1. 4 f. 38.
Geiler Joh. v. Kaisersberg 13. 19. 33. 278. 282.
Gemma Gemmarum 280.
De Generibus Ebriosorum 287.
Gerson Joh. 16. 33.
Geßner Konr. — Bibliotheca 7. 14. 19. 30—36. 40. — Onomasticon 280. — Tierbuch 284.
Giovio (Jovius) Paolo 11.
Goropius Becanus Joh. 62. 280.
Gottsched Joh. Chstph. 160.
Grandidier Phil. Andr. 217—219.
Gratius Ortwin 4. 13. 27.
Grillus 256 f.
Grimm Brüder, Kinder- u. Hausmärchen 281.
Grimmelshausen Hans Jak. Chstph.: Simplicissimus 257. 276.
Gwalther (Walther) Rud. der Ältere 188. — Argumenta 180 f. — Idyllium Daphnis 188.
Gwalther Rud. der Jüngere 188.

Hasenkäse 260.
Han Balth. 282.
Hasenmüller Elias 135—155.
Harsdörffer Georg Phil. 276.
Heerbrand Jak. 217—222 237.
„Der heiligen leben" 278.
Heiligen-Namen komische 256 f.
Heiligenverehrung 29. 50. 74. 77. 99 f. 118—121. 133—136 141. 144 f.
„Von dem Heitigthumb Calvini vermanung" 247—252.
Heinrich VI. Kaiser 126.
Heinrich VIII. König von England 136.
„Das Heldenbuch" 278.
Hemmerlin Felix 31.
Herman Nik. 283.
Hervet Gentian 42 f. 45 bis 50. 56. 66. 73. 88.
Hieronymus von Prag 115. 164 f.
Holbein Hans 213.
Holtzwart Matth. 240 f.
Hondorff Andr. 285.
Horaz 70. 280.
Hugenotten 51. 53. 77. 80 f. 156.
Huß Joh. 115. 163—165.
Huth Jak. 140.
Hochstraten Jakob von 13. 26. 138.

Jakobslied 105.
Jacoby Frd. H. 289.
Jenfen Wilh. 117.
Jesuiten 49. 54. 61. 75 f. 83 f. 88. 91. 93 f. 101. 110—116. 143—146. 150—155. 162—164. 217. 221 f. 225. 262.
Jesuiter Komödie. 163 f.
Der „Jesuwiter Himmelfahrt" 144 bis 146.
Jobin Bernh. 10 f. 30. 139. 149. 182. 190. 199. 211. 213. 217. 240 f. 258. 281.
Josephus Flavius 199. 203.
Juden 38. 193—195.
Junius Hadrian 280 f.

Kahlenberg, Pfaff vom 78. 102.
Katharina von Medici 77. 196.
Kirchmeyer Thom. (ps. Naogeorgus): Regnum Papisticum 263—271.
Klingenhofer Jakob 103. 148.
Königshoven Jak. von 283.
Kirchhoff Hans Wilh.: Wendunmuth 32. 262. 281.
Konkordienformel 57. 80.

Konzil 49. 66 f. — Konstanz 164. — Trient 97. 131. 146. 242. 246.
Kröte-Uterus 113.

Lazius Wolfg. 237 f. 241.
Legenden 1. 4. 46. 74. 77. 209 f.
Leporinus Melch. 155.
Leyser Polykarp 152—155.
Liber conformitatum 135. 210 212.
Lindener Mich. 281 f. 286.
Locher Jak. 5.
Loos Callidius Corn. 101. 138 f.
Loyola Ignaz von 83. 88.
Lukian 2. 34.
Luther Martin 54—57. 68 f. 114 f. 137 f. 152. 163. 164 f. (Schwan). 179. 212. 227. 278. — Lieder 56. 65. 69. 98. 101. 262. — Bildergedichte 180. 181. — Fabel 209. — Bibel 223.
Lutherum. Lutheraner (Evangelische) 51. 53—58. 77. 80 f. 153. 226.

Maaler Josua 281.
Maccaronisch 13. 15—25. 41.
Magnus Olaus 286.
Manlius Joh. 278.
Manuel, Hans Rud. 288.
Manuel, Niklas 83.
Marbach Joh. 81. 116.
Marnix Phil. van 43—52. — Bienkorf I f. 4. 36. 43—52. 58. 62—160. 257 f. 283. — Tableau 45—51.
Mathesius Joh. 283.
„Maynhincklers Sack" 41. 158 f.
Melanchthon Phil. 137. 192.
Messe 116—118. 150 f. 157.
Mensebach Karl H. G. Freih. v. 272—289.
Montanus Mart. 282.
Morus Thomas 14. 34.
Moscherosch Joh. Mich. 277.
Münster Seb. 283.
Müntzer Zach. 121. 126. 129—131. 136.
Murner Thomas 4. 33. 56. 78. 83. 107. 279. 282. 287.
Museulus Andr. 282. 284.

Nachenmoser Adam 147—149.
Naogeorgus s. Kirchmeyer.
Nas Joh. 52—59. 61. 72. 80. 90. 92. 95 f. 112. 168. 206 f. 278 f. — Anatomia Lutheranismi 179. 204. 229. — Auslegung der Straßburger Tierbilder 227—230. Centurien 148. 257. — Ecclesia militans 192 f. — Examen 56—59. — Nova Novarum 57. — Praeludium 105. 227. — Wiedereinwarnung 53—56. 224—227.
Nauclerus Joh. 122 f. 283.
Neuter Chr. 159.
„Der Neythart" 288 f.
Nider Joh. 21.
Niederlande 43 f. 48—52. 128. 130.
Nigrinus Georg 53. 55—58. 73. 94. 146 f. 195. 256. 279. 284.
Nothelfer (Schutzpatrone) 120 f. 283.

Ochsenkun Seb. 279.
Opitz Mart.: Aristarchus 158.
Osiander Andr. 250.
Osiander Luk. 282. 286.

Panvinius Onuphrius 212 f.
„Papistischer Wetterhan" 146 f.
Pappus Joh. 80.
Päpste: Alexander III. 126 f. 149. V. 123. 216. VI. 73. — Benedikt IX. 127. — Bonifacius VIII. 73. 129. — Calixtus III. 124. — Clemens V. 124. 130. VII. 213. — Cölestinus III. 126. — Eugen IV. 124. — Gregor XIII. 53. 131. 213—215. 257. — Hadrian IV. 127. 129. 153 f. VI. 138 — Innozentius III. 125. 128. IV. 129. — Julius II. 149. — Leo IX. 212 f. X. 70 f. 130. 214. — Marcellus II. 130 — Martin V. 123. — Paschalis II. 127 f. — Paul II. 160. III. 125. 130. 213. IV. 122. 130. 212. f. — Pius II. 123 f. IV. 130 f. V. 131. — Urban VI. 122 f. 213 f. 216.
Papsttum 24. 49. 74 f. 83—86. 90 f. 113. 121.—131. 141. 144 f. 147 bis 151. 153 f. 155 f.
Paracelsus Theoph. 37. 284.
Pariser Bluthochzeit 77. 82.
Pauli Joh. 232.
Peil F. G. 139 f.
Peter St. 119 f. 127. 129. 133. 144 f.
Petrarca Franz 71.
Petrus Hispanus 6 25. 27.
Pfefferkorn Joh. 26.
Philipp II., König von Spanien 48.
Pierius Joh. 281.
Piscator Joh. Fides Jesu 80. 93. f.

Piſtrandus Nik. 161—163.
Plato 280.
Plinius der Ältere 239. 280. — Historia naturalis 199. 203. 257. 280.
Polen 161—163.
Poppen 138.
Portenbach Joh. 10. — Meßkataloge 8. 10. 29 f.
Portraits Notables de la Papauté 234—237.
Praun Niklaus 33 f.
Prätorius Joh. 155 f.
Puſchmann Adam 169.

Rabe Joh. Jak. 5. 8*. 114. 116.
Rabelais Francois 48. — Gargantua et Pantagruel 1—27. 61. 257. 269. 275. 277. 284. 288. — Pantagrueline Prognostication 105. — Repertoire der Bibliothek St. Viktor 1—27. 40.
Rätſelſammlungen 289.
Rantzau Joh. u. Heinr. v. 11 f.
Raſch Joh. 286.
Rauſcher Hieron. 92.
Rebenſtock Heinr. Pet. 180 f.
Reißner Adam 283.
Reliquien-Verehrung 77. 118—121. 242. bis 262.
Reuchlin Joh. 4. 26 f. 138.
Rivius Joh.: Wolfherent Auffmunterung 7 f. 38 f.
„Römiſcher Bienenkorb voller Jungfer-Honig" 161.
Ruff Jak. 284.
Ryff Walth. 284.

Salel Hugo 7.
Salomon u. Markolf 256. 282.
Sachs Hans 31 f. 35. — Bildergedichte 180. 193. — Faſtnachtſpiele 278 f. — Schwänke 2. 31 f. 276. 278 f. 287 f.
Schadaeus O. 217—219. 228.
Scheit Kaſpar 198. 288. — Die volle Bruderſchafft 180. — Grobianus 82. 83. 287 f. — Reime zu bibliſchen Figuren 179 f.
Scherer Georg 36. 143.
Schertlin Seb. 195.
Schmeltzel Wolfg. 280.
Scholaſtik und ſcholaſtiſch 1. 3. 5 f. 13. 24 27. 51. 77.
Schubart Adam 284.
Schuppius J. B. 16.
Schwänke 75. 78.
„Schwarm des Römiſchen Bienenkorbs" 161—163.
Schwenckfeld Kaſp. v. 80. 250.
Sleidanus Joh. 116 f. 122. 125. 137. 283.
Sommer Ihs. (ps. Olorinus Variscus) 27. 284.
Sonnius Franz 46. 49. 77. 90. 96.
Sorbonne 5. 13. 25. 99. 108.
Spangenberg Cyriakus 78. 97. 283. 287.
Stimmer Tob. 177 f. 180. 182—184. 197. 213 f. 241.
Stimmer Hans Chrph. 178. 218.
Stumpff Joh. 283.
Sturm Joh. 226.
Sueton 239. 280.
Surius Laur. 59. 88. 137.

Tacitus 239. 280
Tappius Eberh. 281.
Teufelliteratur 34 f.
Theobald Zach. 159 f.
Theodoricus de Gauda 15. 28.
Thomas von Aquin 21. 25 f. 88.
Thomas Cantimpratenſis 48. 85. 87. 93.
Thomas Jak. 161.
Tierdichtungen 1. 34 f.
Tiro Marcus Tullius 13.
Tiroler Volksbräuche 164.
Trinkliteratur 34.
Trithemius Joh. 35.

Ulmer Joh. Konr. 94.

Valerius Maximus 280.
Vaſari Giorgio 166. 213.
Vento Ivo de 37.
Vergeſius Peter Paul 97.
Vergil 280.
Vincentius von Beauvais 92 f.
Viviennus Georg. 283.
Volksbücher 1. 78.
Volkslied: Anonyme Liederſammlungen und Einzeldrucke 279.

Waldis Burkard 263. — Verdeutſchung der Argumenta Gwalthers 180 f. — Eſopus 205. 256. 279. — Gambrivius 238 f. — Das Päpſtiſch Reych 265 bis 272. 286 f. — Urſprung und Herkommen 238. 241. — Wunderzeitung 193.

Wallaffer Adam 108. 111. 114.
Weislinger J. N. 161.
Wickram Jörg — Losbuch 256. 281. 287. — Rollwagen 78. 262. 276 282.
Wilhelm Ockam 18. 87.
„Wilhelmns von Naffouwe“ 45.
Willer Georg 10. — Meßkatalog 8. 10. 29 f. 36.
Wilde Oskar 118.
Wimpheling Jak. 5. 34.
Witzel Georg 36. 122 f. 138. 281.
Wolf Joh. 219. 222.
„Wölfe im Schafspelz“ 151.
Wolfferam Joh. 227.
„Wunder Geburt Deß Lucifer“ 144.
Wunderzeichen 115 f. 189 f.
Wurstisen Chn. 284.

Zeitungen 37. 111. 163. 189—196.
Zinckgref Jul. Wilh. 276.
Zwingli Ulrich 68. 137. 185. 188.

NOV 12

Euphorion

Zeitschrift für Literaturgeschichte

herausgegeben

von

August Sauer

Siebentes Ergänzungsheft

Neue Fischart-Studien von Adolf Hauffen

Preis Mark 5.60 = K 6.72

Leipzig und Wien
K. u. k. Hof-Buchdruckerei und Hof-Verlags-Buchhandlung
Carl Fromme
1908

Wichtige literaturkundliche neue Erscheinung der kais. und kön. Hof-Verlags-Buchhandlung **Carl Fromme** in **Wien** und **Leipzig**:

„Eine geradezu glänzende und fruchtbare Idee"

hat in einem Berichte an das k. k. Ministerium für Kultus und Unterricht einer der hervorragendsten Literaturgelehrten den

Deutschen Literatur-Atlas

von

Dr. Siegfried Robert Nagel

k. k. Professor in Steyr

genannt, der geeignet sei, die Literaturwissenschaft auf eine neue Grundlage zu stellen, nämlich auf die geographische. Kartographisch und praktisch wird zum ersten Male der fruchtbare Gedanke herausgearbeitet, daß Land und Stadt, Ebene und Gebirg und die Besonderheiten gewisser Landschaften den allergrößten Einfluß auf den Gang der Literatur haben.

Preis eleg. kart. M. 6.— = K 7.20

Die Ausführung der 47 dreifarbig lithographierten Karten ist überaus instruktiv, da ein einziger Blick genügt, um eine ganze Literaturperiode vollkommen gekennzeichnet zu finden. Auf der Karte I: „Althochdeutsche Zeit" ist sogleich zu sehen, daß die Klöster Süddeutschlands die Literatur beherrschen, der Höhepunkt der mittelhochdeutschen Literatur ist ebenso rasch zu überblicken, wie ihr Verfall. Mit dem 16. Jahrhundert springt die Literatur wie mit einem Schlage nach dem Norden, wie die drei Reformationskarten („Luther, Hans Sachs, Fischart") zeigen. Mystik und Kanzelpredigt sind getrennt behandelt, ebenso die Neulateiner und Humanisten. Das Versiegen der geistigen Kräfte der Deutschen zwischen Gegenreform und 30jähr. Krieg zeigt deutlich die Opitz-Karte, das allmähliche Ansteigen der Literatur, namentlich in Schlesien, veranschaulichen die folgenden Karten. Mit 1730 beginnt die Vorherrschaft Sachsens unter Gottsched; 1748 zeigt uns die Verteilung der dichterischen Kräfte im Messiasjahr, worauf als Ruhepunkt das „Götzjahr" 1773, das Xenienjahr 1794, Schillers Tod 1805, Wiener Kongreß 1815, Goethes Tod 1832 und endlich das Revolutionsjahr 1848 folgen; sie belegen die entschiedene Anziehungskraft der großen Städte gegenüber dem Lande. Den Stürmern und Drängern, den Göttingern, den Romantikern sind eigene Karten gewidmet, aus denen zu ersehen ist, welche Länder an gewissen geistigen Richtungen Anteil nehmen. Eigene Karten sind den Lebensläufen, Wanderungen und Reisen der bedeutendsten Dichter gewidmet, und zwar: Walther, Hans Sachs, Luther, Opitz, Klopstock, Wieland, Lessing, Herder, Goethe, Schiller, Grillparzer, Kleist, Hebbel.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen

Deutsch-Österreichische Literaturgeschichte

Ein Handbuch
zur
Geschichte der deutschen Dichtung
in
Österreich-Ungarn

Unter Mitwirkung
hervorragender Fachgenossen
herausgegeben von

Dr. J. W. Nagl
Dozenten für deutsche Sprache an der k. k. Universität zu Wien
und
Jakob Zeidler
k. k. Prof. am Staats-Obergymnasium im III. Bezirke zu Wien

Erster Band:

(Von der Kolonisation bis Kaiserin Maria Theresia)

Mit 21 teilweise farb. Beilagen und 120 Abbildg. im Text

In einem eleganten

Orig.-Leinw.-Einband mit Farben- u. Goldpressung

zum Preise von *K* 24.— = M. 20.—

Der zweite Band (neue und neueste Zeit) ist lieferungsweise im Erscheinen begriffen und wird mit keinesfalls mehr als 17 Lieferungen à *K* 1.20 komplett werden. 13 Lieferungen dieses Bandes sind bereits ausgegeben. Jede Buchhandlung ist gern bereit, die erste (Probe-) Lieferung zur Ansicht zu senden und Bestellungen auf das ganze Werk anzunehmen.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen

K. u. k. Hof-Buchdruckerei und Hof-Verlags-Buchhandlung Carl Fromme, Wien und Leipzig

Einladung zum Abonnement

auf die

Österr. Rundschau

Herausgegeben von

Dr. Alfred Freih. von Berger, Leopold Freih. von Chlumecky, Regierungsrat Dr. Carl Glossy, Dr. Felix Freih. von Oppenheimer

6 Hefte vierteljährlich *K* 6.— = M. 6.—, einzeln *K* 1.— = M. 1.—
Am 1. und 15. jeden Monates erscheint ein Heft von mindestens 5 Bogen

o o

Wenn eine vornehme Halbmonatsschrift in unserer schnellebigen Zeit im vierten Jahrgange ihres Erscheinens steht, so hat sie dadurch wohl den Beweis ihrer Daseinsberechtigung, ja ihrer Notwendigkeit erbracht.

Mit Befriedigung kann festgestellt werden, daß sich die „Österreichische Rundschau" sowohl in den gebildeten Kreisen des österreichischen Publikums als auch außerhalb der Grenzpfähle der vollsten Anerkennung erfreut. Ist sie doch gegenwärtig die einzige österreichische Zeitschrift, die sich den besten Revuen des Auslandes ebenbürtig zur Seite stellen darf. Sie ist zum Sammelpunkt der feinsten heimischen Kräfte geworden.

„Österreich hat angefangen, den Reichsdeutschen interessant zu werden", hat in „Eindrücken und Gedanken bei einer Reise durch Österreich" Dr. Hans Delbrück (der Herausgeber der „Preußischen Jahrbücher", Berlin) in der „Österreichischen Rundschau" vom 1. November 1907 gesagt. Dieses erwachende Interesse zu vertiefen, hat sich die „Österreichische Rundschau" zur Aufgabe gestellt. Ihrem Programme getreu wird sie auch fernerhin alle Kulturfragen in Österreich durch hervorragende Fachmänner gründlich und objektiv erörtern und durch reiche Abwechslung des Lesestoffes ihren Inhalt weiter ausgestalten.

Abonnements nimmt jede Buchhandlung sowie die Verlagshandlung entgegen. Probenummern stehen auf Wunsch gratis zu Diensten.

Der Verlag der „Österreichischen Rundschau":
K. u. k. Hof-Buchdruckerei und Hof-Verlags-Buchhandlung Carl Fromme
Inhaber: Carl und Otto Fromme

Wien und Leipzig

Digitized by Google

THE UNIVERSITY OF MICHIGAN
GRADUATE LIBRARY

DATE DUE

DEC 19 1978
DEC 19 1978